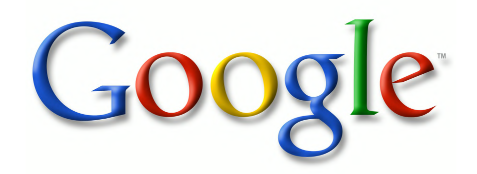




7/v 1901.

[illegible]

Die

Kriege Friedrichs des Großen.

Herausgegeben vom

Großen Generalstabe,
Kriegsgeschichtliche Abtheilung II.

Dritter Theil:
Der Siebenjährige Krieg.
1756—1763.

Berlin 1901.
Ernst Siegfried Mittler und Sohn
Königliche Hofbuchhandlung
Kochstraße 68—71.

Der

Siebenjährige Krieg.

1756–1763.

Herausgegeben vom

Großen Generalstabe,
Kriegsgeschichtliche Abtheilung II.

Erster Band:

Pirna und Lobositz.

Mit 19 Karten, Plänen und Skizzen, sowie einer Handzeichnung des Königs.

Berlin 1901.
Ernst Siegfried Mittler und Sohn
Königliche Hofbuchhandlung
Kochstraße 68–71.

Vorwort.

Die Beweggründe, die den Generalstab veranlaßt haben, die Kriege Friedrichs des Großen zu bearbeiten, sind in dem Vorwort zu dem 1890 erschienenen ersten Bande der Geschichte des Ersten Schlesischen Krieges dargelegt. Sie bestehen auch heute noch fort; zudem erblickt der Generalstab in der Fortsetzung und endlichen Vollendung der Arbeit eine ehrenvolle Pflicht, denn es gilt, ein Vermächtniß seines heimgegangenen großen Chefs, des Feldmarschalls Grafen Moltke, zu erfüllen. War er es doch, der die erste Anregung zu dem Unternehmen gegeben, dessen Fortgang bis zu seinem Hinscheiden mit aufmerksamer Theilnahme verfolgt und es mit unschätzbarem Rath und kräftiger That unterstützt hat. Ein weiterer Antrieb, die Arbeit fortzusetzen, ergab sich aus dem neu erwachten Interesse des Heeres und Volkes für den großen König, sein Heer, seinen Staat und für die gesammten Zustände einer Zeit, die mit Recht das Zeitalter Friedrichs des Großen genannt wird. Das verwichene Jahrzehnt hat nun in der Erforschung dieser Zeit bedeutsame Fortschritte gemacht; namentlich sind die Ursachen, die Gesammtereignisse und viele Einzelhandlungen des gewaltigen Ringens, durch das der große König seinem kleinen Lande die Großmachtstellung gewann, Gegenstand zahlreicher gediegener, auf den sorgfältigsten Studien beruhender, Veröffentlichungen geworden. Wenn zwar hierdurch dem Fortgange der Arbeit ein wesentlicher Vorschub geleistet wurde, so bedingte doch der Umstand, daß der Schauplatz des Siebenjährigen Krieges weithin, vom Rhein bis zum Pregel, von den Deutschen Uebersichtskarte 1.
Mittelgebirgslandschaften bis zu den Küsten der Nordsee und des

Baltischen Meeres sich ausdehnte, daß fast ganz Europa in Waffen stand, eine sehr große Ausbreitung des Quellenstudiums und damit eine mehrjährige Pause in der nunmehr wieder aufgenommenen Veröffentlichung.

Zur Entlastung des Hauptwerks ist die für die geistigen Bestrebungen und thatsächlichen Vorgänge auf militärischem Gebiet so fruchtbare Friedensperiode Preußens von 1745 bis 1756 in zwei, 1899 und 1900 erschienenen, Heften der Kriegsgeschichtlichen Einzelschriften behandelt worden. Heft 27 brachte „Friedrichs des Großen Anschauungen vom Kriege in ihrer Entwickelung von 1745 bis 1756", Heft 28/30 „die taktische Schulung der Preußischen Armee durch König Friedrich den Großen während der Friedenszeit 1745 bis 1756". Auf diese Abhandlungen wird stets zurückzugreifen sein, wo es sich darum handelt, genaue Kenntniß von allen das Preußische Heer und seinen Kriegsherrn betreffenden Umständen zur Zeit des Eintritts in die kriegerische Thätigkeit zu erhalten.

Erst aus der Darstellung der Ereignisse der ersten Kriegsjahre wird sich der richtige Standpunkt für die Beurtheilung und Betrachtung der Wandlungen ergeben, die sich in der Auffassung vom Kriege, der Art der Kriegführung und der Fechtweise von den letzten Jahren des Oesterreichischen Erbfolgekrieges ab innerhalb der Europäischen Heere vollzogen hatten und die in dem neuen genialen Verfahren König Friedrichs ebenso wie in dem zielbewußten und zweckentsprechenden Verhalten des Kaiserlichen Feldmarschalls Grafen Daun ihren umfassendsten Ausdruck, ihre Gipfelhöhe, finden. Deshalb erschien es angezeigt, mit diesen Betrachtungen nicht schon in den einleitenden Kapiteln des ersten Bandes zu beginnen.

Um nicht zu viel statistischen Stoff an einer Stelle zu häufen, wird die Schilderung der Organisation der einzelnen kriegführenden Heere jedesmal erst dort einsetzen, wo sie auf dem Kampfplatz erscheinen.

Es ist eine Pflicht der Dankbarkeit, auch an dieser Stelle wiederum der allezeit bereiten und opferwilligen Unterstützung zu

gedenken, womit der K. und K. Oesterreichisch-Ungarische Generalstab und die Direktion des K. und K. Kriegsarchivs zu Wien die Arbeit gefördert haben. Diese Unterstützung ist derart wichtig und wirksam gewesen, daß sie als einer der bedeutungsvollsten Ausgangspunkte für das Zustandekommen des Werkes bezeichnet werden muß. Dank gebührt nicht minder der Beihülfe, die von den Generalstäben Bayerns, Frankreichs, Sachsens und Schwedens und den Verwaltungen der Militärarchive dieser Staaten, den Haus- und Staatsarchiven zu Darmstadt, Dresden, Stuttgart, Wolfenbüttel und Zerbst, den Hausarchiven zu Neuwied und Wernigerode und denen anderer Deutscher Höfe dem Unternehmen entgegengebracht wurde. Die Direktion der Königlich Preußischen Staatsarchive hat mit warmem Interesse das Werk gefördert und begünstigt; der in den Preußischen Archiven vorhandene werthvolle und reiche Stoff bildet die wesentlichste Grundlage für die Schilderung der Kriegsereignisse auf Preußischer Seite. Dem Aufrufe des Feldmarschalls Grafen Moltke vom 4ten März 1884 folgend, haben städtische Behörden, Familien und Einzelne in ihrem Besitz befindliche Urkunden und Korrespondenzen zur Verfügung gestellt; auch ihnen Allen sei hier der gebührende Dank abgestattet.

Inhalts-Verzeichniß des ersten Bandes.

A. Einleitung.

B. Der Feldzug 1756.

Anlagen.

Karten, Pläne und Skizzen.

Abkürzungen.

Dienstgradbezeichnungen:

F. M.	=	Feldmarschall und Generalfeldmarschall.
F. Z. M.	=	Feldzeugmeister.
G. d. J.	=	General der Infanterie.
G. d. K.	=	General der Kavallerie.
G. L.	=	Generalleutnant.
F. M. L.	=	Feldmarschall-Lieutenant.
G. M.	=	Generalmajor.
O.	=	Oberst.
O. L.	=	Oberstleutnant.
M.	=	Major.
H.	=	Hauptmann.
R.	=	Rittmeister.
K.	=	Kapitain.
St. K.	=	Stabskapitain.
P. L.	=	Premier-Lieutenant.
S. L.	=	Second-Lieutenant.
F.	=	Fähnrich.
C.	=	Cornet.

Kr. Arch. Gstb.	=	Kriegs-Archiv des Königlichen großen Generalstabes.
Geh. St. Arch.	=	Königliches geheimes Staatsarchiv in Berlin.
Arch. Kr. Min.	=	Geheimes Archiv des Königlichen Kriegsministeriums in Berlin.
Kr. Arch. Wien rc.	=	sonstige Kriegsarchive.
Arch. Zerbst rc.	=	sonstige Archive.
Arch. d. l. G., Paris	=	Archives de la Guerre. Paris.
Arch. d. A. E., Paris	=	Archives des Affaires Etrangères. Paris.
Oeuvres, IV, 17	=	Oeuvres de Frédéric le Grand (die durchlaufenden Bändenummern) Berlin 1846 bis 1857.
P. K. XIII, 8001	=	Politische Korrespondenz Friedrichs des Großen Band XIII, Nr. 8001.
Gaudi	=	Gaudisches Journal (Handschrift).
Gstb. 1. Schl. Kr. I, 396.		d. i. Hinweis auf eine Seite in einem andern Theile der „Kriege Friedrichs des Großen".
I, 110.		d. i. Hinweis auf eine Seite eines andern Bandes des Siebenjährigen Krieges.
Gstb. Ezlschr. H. 27, 18	=	Kriegsgeschichtliche Einzelschriften Heft 27. Seite 18.

A. Einleitung.

I. Politische Vorgeschichte des Krieges.

1. König Friedrich nach dem Frieden von Dresden.

Die Stellung Friedrichs des Großen während der letzten Jahre des Oesterreichischen Erbfolgekrieges und ihre Aenderung durch den Frieden von Aachen.

Seit Abschluß des Friedens zu Dresden war König Friedrich entschlossen, dem weiteren Kampf um die Habsburgische Erbschaft mit Gewehr bei Fuß zuzusehen. Diese Haltung wurde ihm durch den ferneren Verlauf des Krieges erleichtert, der ein annäherndes Gleichgewicht der streitenden Mächte herbeiführte und es beiden Theilen wünschenswerth machte, die militärischen Kräfte Preußens von einem erneuten Eingreifen zu Gunsten des Gegners abzuhalten. Als sich dann die beiden führenden Staaten, Frankreich und England, über den Friedensschluß einigten, und auch Oesterreich ihrem Drucke nachgeben mußte, fiel diese Rücksicht fort, und die günstige politische Lage des Königs änderte sich mit einem Schlage.

Der Friede von Aachen*) war aus dem augenblicklichen Ruhebedürfniß der beiden maßgebenden Staaten hervorgegangen, allein weder Frankreich noch England war so völlig erschöpft, daß der Eine die Bedingungen des Andern hätte unweigerlich annehmen müssen; andererseits hatten beide auch nicht beabsichtigt, die zwischen ihnen schwebenden Streitfragen endgültig zu beseitigen. So blieb der koloniale Gegensatz bestehen, und es wurden auch keine Abmachungen über eine Abgrenzung der beiderseitigen Interessensphären getroffen. Der Austrag dieser Fragen stand also noch bevor. Auch

*) Am 18ten Oktober 1748 unterzeichneten die Seemächte und Frankreich den Vertrag, am 23sten Oktober erfolgte der Beitritt Oesterreichs.

Oesterreich konnte die Abmachungen dieses Friedens nicht als endgültig ansehen. Es dachte weniger daran, daß doch die Gültigkeit des Erbfolgegesetzes Karls VI. im großen Ganzen durchgesetzt war, als an die erlittenen Verluste. Die Preußische Erwerbung von Schlesien und Glatz hatte trotz seines Widerstrebens Europäische Garantie erhalten, und ebenso war Oesterreich gezwungen worden, die im Wormser Vertrage vom 13ten September 1743*) an Sardinien vorläufig gemachten Abtretungen zu vollziehen. In Deutschland und in Italien waren dadurch zwei Gegner emporgewachsen, die eine stete Gefahr für die Machtansprüche des Hauses Habsburg bildeten. Dazu war Maria Theresia überzeugt, daß König Friedrich nur auf die Gelegenheit warte, von Neuem über ihre Erbländer herzufallen und ihnen noch weitere Landgebiete zu entreißen. Wenn auch die inneren Zustände der Habsburgischen Erblande und die Erschöpfung infolge des letzten Krieges die Kaiserin-Königin zwangen, den Gedanken an einen Rachekrieg für jetzt zurücktreten zu lassen, so ließen doch der verletzte Stolz der Frau und der klare Blick der Herrscherin ihn nie ganz in ihrer Seele einschlummern.

Eine Thatsache aber hatte der Friede zu Aachen festgestellt, mit der von nun an zu rechnen war: das Emporsteigen einer neuen Großmacht im Europäischen Staatensystem, Preußens. Schon vor der Thronbesteigung Friedrichs war durch die Arbeit seiner Vorfahren hier im Norden ein Staat entstanden, der durch seine Verwaltung, seine Finanzwirthschaft und seine militärische Organisation eine achtungswerthe Kraft darstellte. Weil aber erst der Gebrauch der Kraft über ihren Werth entscheidet, hatte Preußen nicht die ihm gebührende Beachtung gefunden. Jetzt hatte es sich gezeigt, daß ein Fürst an der Spitze des Staates stand, der Willen und Begabung besaß, die Kraft dieses Staates auszunutzen, um ihm seine Stellung unter den anderen Mächten zu sichern. Nicht so sehr der immerhin bedeutende Machtzuwachs, der aus der Eroberung von Schlesien und Glatz folgte, als die Persönlichkeit des Königs war es, die Preußens Anerkennung als Großmacht erzwungen hatte.

*) Gstb. 2. Schl. Kr. I, 12.

Friedrichs Wille war es durchaus, an diesem Ergebniß des soeben beendeten Krieges festzuhalten, allein er wußte wohl, daß es nicht ohne Anfechtung bleiben würde. „Wir haben durch die Erwerbung Schlesiens den Neid von ganz Europa auf uns gezogen. Alle unsere Nachbarn sind wachsam. Ein jeder mißtraut uns. Mein Leben ist zu kurz, um sie in die beruhigte Stimmung (sécurité) zurückzuversetzen, wie sie unseren Interessen vortheilhaft ist," schrieb er in einem für seinen Nachfolger bestimmten politischen Testamente, das er am 28sten August 1752 abschloß. Daß die Versöhnung mit Oesterreich nicht aufrichtig sein konnte, lag in den Verhältnissen begründet. Friedrich war überzeugt, daß das Verlangen, die verlorenen Provinzen wieder zu gewinnen, dort alles Andere beherrsche, und deshalb geneigt, überall gegen ihn gerichtete Umtriebe des Wiener Hofes zu sehen. Ging sein Mißtrauen im Einzelnen zuweilen zu weit, so war es im Grunde doch vollauf berechtigt.

Als Oesterreichs Verbündete galten noch immer die Seemächte. Zwar war eine Verstimmung zwischen England und Oesterreich vorhanden, da sich der Wiener Hof durch das Verhalten der Englischen Staatsmänner bei den Friedensverhandlungen verletzt fühlte; sie hatten noch vor den Französischen Vertretern die Europäische Garantie von Schlesien und Glatz durch den abzuschließenden Friedensvertrag beantragt. Gesteigert wurde diese Verstimmung durch die Meinungsverschiedenheiten hinsichtlich der Ausführung des Barrierevertrages,*) über die in dem Frieden keine Ab-

*) In dem Streben, zwischen sich und Frankreich eine Schranke, eine „Barriere" aufzurichten, hatten die Generalstaaten schon von Spanien das Recht erlangt, in den südlichen Grenzfestungen der Niederlande Besatzungen zu halten. Als infolge des Spanischen Erbfolgekrieges die Niederlande an Oesterreich fielen, wurden ihm in dem Barrierevertrag von 1716 gleichfalls Bedingungen auferlegt, die den Generalstaaten als Sicherheit gegen Frankreich dienten. Sie durften in den Niederlanden 12 000 bis 14 000 Mann unterhalten und eine Anzahl der südlichen Grenzfestungen besetzen. Die Einquartierungskosten dieser Truppen trugen die Niederlande, die außerdem noch jährlich eine halbe Million Thaler an die Generalstaaten zahlen mußten. Außerdem waren dem Handel in den Oesterreichischen Niederlanden eine Anzahl Beschränkungen zu Gunsten der Seemächte auferlegt.

machungen getroffen waren. Oesterreich wollte den ihm darin auferlegten Bedingungen zur Vertheidigung der Niederlande nur nachkommen, wenn die drückenden Beschränkungen, die auf dem Handel und der Schifffahrt seiner Niederländischen Unterthanen zu Gunsten der Seemächte lasteten, aufgehoben würden; darauf wollte aber England nicht eingehen. Trotzdem mußte Friedrich annehmen, daß eine neue Europäische Verwickelung England wieder an der Seite Oesterreichs finden würde. Eigentlich war kein Grund zu einer Gegnerschaft Englands und Preußens vorhanden, und es fehlte in England nicht an Stimmen, die einem Anschluß an Preußen das Wort redeten. Auch Friedrich hatte seit dem Vertrage von Hannover vom 26sten August 1745*) den Gedanken einer Annäherung an England nicht aufgegeben. Aber das Mißtrauen König Georgs als Kurfürst von Hannover gegen die angeblichen Vergrößerungspläne seines Preußischen Nachbarn stand dem im Wege. Preußens Nichtachtung der Rechte, die Georg auf Ostfriesland geltend machte, hatte die bestehende Verstimmung noch verstärkt. Hier hatte Friedrich nach dem am 25sten Mai 1744 erfolgten Erlöschen des einheimischen Fürstengeschlechts die ihm zufallende Erbschaft ohne Weiteres angetreten und sich nicht um die Hannoverschen Ansprüche gekümmert.

Die Generalstaaten mußte Friedrich als ganz im Schlepptau Englands befindlich betrachten. Zwar hatte der letzte Krieg den Zerfall ihrer Kräfte gezeigt, aber wie groß ihre Ohnmacht wirklich war, ließ sich zur Zeit noch nicht erkennen.

Noch ein anderer Feind war Preußen in den letzten Jahren erwachsen: Rußland. Seit der Thronbesteigung der Zarin Elisabeth hatte sich der König die Herstellung guter Beziehungen zu Rußland angelegen sein lassen, zunächst mit Erfolg. Allein nach und nach hatte er in Petersburg den Boden unter den Füßen verloren und zwar im Verhältniß zu dem Aufkommen des Großkanzlers Grafen Bestushew. Trotz seiner bekannten Bestechlichkeit war es diesem gelungen, die völlige

*) Gstb. 2. Schl. Kr. III, 21.

Leitung der auswärtigen Politik Rußlands in die Hände zu bekommen. Es war Mangel an thätigen Männern, die mit den Europäischen Verhältnissen vertraut waren; Elisabeth selbst, durch ihre mannigfachen Vergnügungen abgehalten, haßte die Arbeit. So kam es, daß sie Bestushew, der Arbeitskraft besaß und sich allmählich immer mehr Geschäftskenntniß erwarb, schalten und walten ließ. Er vertrat völlig die Englischen Interessen, wobei ihm die Geldgeschenke, die er von England bezog, nicht hinderlich waren, und hatte es durch Intriguen aller Art verstanden, bei der Kaiserin einen tiefen Haß gegen Friedrich zu erregen. Während des Zweiten Schlesischen Krieges hatte Rußland gedroht, zu Gunsten Oesterreichs und Sachsens gegen Preußen vorzugehen, und nur die rasch aufeinander folgenden glänzenden Siege der Preußischen Waffen und der schnelle Friedensschluß hatten das Eingreifen Russischer Truppen verhindert; aber diese Truppen blieben in Kurland und Livland, und seit 1747 bestritt England die Kosten für ihren Unterhalt. Wenn zweifellos persönliche Gründe diese scharfe Stellungnahme gegen Preußen bedingten, so lassen sich doch auch höher stehende Gesichtspunkte nicht verkennen. Während Rußland unter Zurückdrängung der im Sinken begriffenen Schwedischen Macht an der Ostsee vordrang, war es auf das aufblühende Preußen getroffen, mit dem es die Herrschaft am Baltischen Meere theilen mußte. Wollte es nun, weiter vordringend, die Skandinavischen Reiche ganz unter seine Botmäßigkeit bringen, so stieß es dabei wiederum auf Preußen, dem eine weitere Machtverstärkung seines östlichen Nachbarn, der schon in Polen das Uebergewicht hatte,*) durchaus nicht erwünscht sein konnte. Seit der Erwerbung von Schlesien und Glatz stand aber Preußen noch viel achtunggebietender da. Thatsächlich schloß Friedrich denn auch 1747 einen Defensivvertrag mit Schweden, der dies gegen Rußland decken sollte, während Schweden zugleich den Subsidienvertrag mit seinem alten Verbündeten Frankreich erneuerte. Eine Bedrohung Rußlands, wie Bestushew es darstellte, war die Preußische Macht

*) Gstb. 1. Schl. Kr. I, 5.

sicherlich nicht, wohl aber ein Hinderniß für dessen Pläne zur Ausdehnung seines Machtbereiches nach Westen. Die gegen Preußen sich richtende haßerfüllte Politik Rußlands war ein weiteres Bindeglied mit Oesterreich, mit dem es schon ein mächtiges Interesse gemein hatte: die von der Pforte drohende Gefahr. So war es denn am 2ten Juni 1746 zu einem Bündniß zwischen den beiden Staaten gekommen, das in seinem zur Veröffentlichung bestimmten Theil lediglich defensiv war, durch einen der geheimen Artikel, den vierten, aber eine gegen Preußen gerichtete offensive Spitze erhielt.

Während der König so von allen Seiten bedroht war, wandte sich auch noch Frankreich von ihm ab. Es hatte während des Krieges seine Empfindlichkeit darüber, daß Preußen sich ohne Rücksicht auf seinen Verbündeten von dem Kampfe zurückzog, nothgedrungen unterdrücken müssen; jetzt, mit England vorläufig ausgesöhnt, ließ es den König fühlen, daß die gegenseitigen Beziehungen sich geändert hätten. Friedrich sah sich also politisch isolirt, und seine Schwester Ulrike, die Gemahlin des Schwedischen Thronfolgers, hatte nicht Unrecht, wenn sie schrieb, der Friede sei das Schlimmste, was dem Könige hätte geschehen können.

Die politische Lage Preußens beim Beginn der Friedenszeit, die dem Siebenjährigen Kriege vorausging, war somit durchaus ungünstig. Die Jahre sind reich an segenbringender Thätigkeit des Königs für die innere Verwaltung seiner Lande, aber stets war er gezwungen, die Hand am Degengriff zu halten, und der vornehmste Theil der Königlichen Arbeit mußte es bleiben, das einzige Mittel, das er hatte, sich der drohenden Feinde zu erwehren, seine Armee, durch unausgesetzte Uebung mehr und mehr zu vervollkommnen.

Die Nordische Frage und die Kriegsgefahr im Frühjahr 1749.

Schon 1749 schien es, als ob Friedrich von Neuem zum Kriege gezwungen werden sollte. Von Norden drohte die Gefahr. Bestushew hielt die innere Lage Schwedens für geeignet, durch ein energisches Eingreifen Rußlands Einfluß dort zu erhöhen und zugleich Preußens Macht zu brechen. Es war kein Geheimniß, daß die Prinzessin Ulrike, die ihren Gemahl, den Prinzen von Holstein-Gottorp, völlig beherrschte, darauf ausging, bei dem Tode König Friedrichs

von Schweden das Ansehen und die Stärke des Königthums auf Kosten der herrschenden Adelsmacht wieder auf die Höhe, auf der sie zur Zeit Karls XII. gestanden hatten, zu erheben, und daß sie sich hierbei der Hülfe der Partei der „Hüte" bedienen wollte, die Frankreichs Interessen ergeben war. Bestushew behauptete, Rußland sei vertragsmäßig berechtigt, sich Aenderungen in der Schwedischen Verfassung zu widersetzen. Dazu wollte er noch vor dem Tode des alten Königs Schweden mit Krieg überziehen und an Stelle des Gemahls Ulrikens einen neuen Thronfolger in der Person des Prinzen Friedrich von Hessen-Cassel, eines Schwiegersohns des Königs Georg, wählen lassen. Nach dem Preußisch-Schwedischen Vertrage von 1747 war Preußen verpflichtet, Schweden bei einem Russischen Angriff beizustehen; that es das, dann trat aber jener vierte geheime Artikel des Russisch-Oesterreichischen Bündnisses von 1746 in Geltung, wonach Oesterreich im Falle eines Angriffs Preußens auf Rußland nicht mehr an die Bestimmungen über die Abtretung von Schlesien und Glatz gebunden sein sollte und Rußland zu Hülfe zu kommen verpflichtet war. Schon im Juni 1748 hatte Bestushew den Gesandten Oesterreichs, Englands und Dänemarks Andeutungen über seine Absichten gemacht, allein sie hatten nicht die rückhaltlose Beistimmung gefunden, die er erwartet hatte, wenn ihm auch die sich hinziehenden Verhandlungen nicht sofort jede Hoffnung nahmen.

König Friedrich konnte es nicht entgehen, daß sich im Norden eine Gewitterwolke zusammenzog, die sich zweifellos auf ihn entladen sollte, aber er vermochte kein richtiges Bild dessen, was vorging, zu gewinnen. Für ihn war es Oesterreich, das zum Kriege trieb und Rußland aufstachelte, und auch von England nahm er an, daß es den Russischen Kriegseifer im Geheimen anfeure. Daß Bestushew selbst die Seele und die treibende Kraft des gegen Schweden und damit auch gegen Preußen gerichteten Vorgehens war, konnte er nicht durchschauen. Immer bedrohlicher wurden seit dem Anfang des Jahres 1749 die Nachrichten, und als er Anfang März die Meldung von Russischen und Oesterreichischen Truppenansammlungen

erhielt, schien ihm der Ausbruch des Krieges sehr wahrscheinlich. „.... selon ce qui me revient par toutes les nouvelles politiques, il faut s'attendre à la guerre et la regarder comme inévitable cette année. Selon toutes les apparences, je serai attaqué en même temps que la Suède; cela est clair par les préparatifs que font les Russes et les Autrichiens" schrieb er am 10ten März 1749 seiner Schwester Ulrike. So sah sich der König gezwungen, auch seinerseits militärische Maßregeln zu treffen, um sich vor einem überraschenden Angriffe sicherzustellen. Er war entschlossen, den Krieg, wenn er unvermeidlich werden sollte, mit aller Energie zu führen und sich nicht lediglich auf die Abwehr zu beschränken. Nach seiner Ansicht war es der Wiener Hof, der zum Kriege schürte, und wenn er auch glaubte, daß Oesterreich später im Felde erscheinen werde als Rußland, so sollte doch der Hauptstoß Oesterreich treffen. Unter Entblößung Ostpreußens, wo nur in Friedrichsburg, Pillau und Memel schwache Garnisonen bleiben sollten, wollte Friedrich sich zunächst Sachsens bemächtigen und dann an der Spitze einer starken Armee von Schlesien aus in Mähren eindringen. Am 6ten März und den folgenden Tagen wurden für alle Provinzen der Monarchie die ersten Anordnungen für die Mobilmachung und Versammlung der Armee getroffen. Aber er wollte keineswegs den Krieg. Schon bevor er die ersten militärischen Maßregeln traf, hatte er begonnen, auf diplomatischem Wege dessen Ausbruche vorzubeugen, und auch jetzt noch setzte er seine Bemühungen fort. Er suchte die Französische Regierung aus ihrer Unthätigkeit aufzurütteln und ihr klar zu machen, daß Frankreichs Ehre und Interesse geböten, sich einer Vergewaltigung Schwedens, seines alten Verbündeten, zu widersetzen. Friedrichs Bemühungen waren von Erfolg gekrönt. Frankreich ließ die Englische, Oesterreichische und Dänische Regierung nicht im Unklaren darüber, daß es einen Angriff auf Schweden nicht ruhig geschehen lassen würde. Weder in Wien noch in London waren die Regierungen gewillt, unter diesen Umständen auf die Russischen Vorschläge einzugehen, und Bestushew mußte einsehen, daß für jetzt keine Aus-

sicht zur Verwirklichung seines Planes sei. König Friedrich hatte keinen Zweifel gelassen, wie ernst er die Lage auffasse. Als seine ersten militärischen Maßregeln bekannt wurden, riefen sie große Erregung hervor. Der König, weit entfernt, sie abzuleugnen, gab sie in einem am 15ten März erscheinenden offiziösen Zeitungsartikel offen zu und hob hervor, daß sie durch die „in einigen benachbarten Landen" beobachteten „ungewöhnlichen Bewegungen" und „außerordentlichen Veranstaltungen", die besorgen ließen, „daß leicht im bevorstehenden Frühjahr der Ruhestand im Norden gestöret werden könne", zur eigenen Sicherung veranlaßt seien. Gleichzeitig suchte er den König von England durch ein der Oeffentlichkeit übergebenes Schreiben vom 18ten März zur offenen Stellungnahme zu zwingen. Er bat ihn, von dem er doch annahm, daß er im Geheimen in Petersburg zum Kriege hetze, seine Bemühungen mit den eigenen zur Erhaltung des Friedens zu vereinen.

Schon Ende März gewann der König die Ueberzeugung, daß die Kriegsgefahr nicht mehr so drohend sei, und verschob daher am 25sten März die Zusammenziehung der Regimenter. Seine Aeußerungen aus der ersten Hälfte des April zeigen, daß er für diesmal die Gefahr für beseitigt hielt, und von Anfang Juni an ließ er die zum Exerziren versammelten Regimenter allmählich wieder auseinandergehen. Mit den Schlesischen machte er den Anfang, wenn auch noch mit der Vorsichtsmaßregel, daß „kein einziger Mann davon außerhalb der Provinz Schlesien beurlaubet werden soll".*) Noch einmal, Anfang Juli, als er die Nachricht erhielt, ein Russisches Korps von 30 000 Mann solle in Schwedisch-Finnland einrücken, glaubte er an die Möglichkeit des Krieges; am 19ten Juli schreibt er an Lehwaldt: „. . . Wenn diese russische démarche wie fast nicht zu zweifeln, realisiret werden sollte, sodann der Krieg fast ohnvermeidlich seien dörfte." Aber diese Sorge schwand schnell wieder.

Der drohende Ausbruch der nordischen Frage brachte dem Könige einen werthvollen Gewinn; die Beziehungen zu Frankreich waren

Völlige Aenderung in der Stellung Preußens durch den erneuten Anschluß an Frankreich.

*) Friedrich an O. Buddenbrock 2. 6. 49. Geh. St. Arch.

wieder enger geworden, und durch diese erneute Anlehnung an Frankreich verbesserte sich die politische Stellung Preußens wesentlich. Als es dann im August 1749 gelang, Dänemark, das Bestushew als erstes in den Kampf mit Schweden zu schicken gedacht hatte, für einen Subsidienvertrag mit Frankreich zu gewinnen, da bildete sich den Seemächten, Oesterreich und Rußland gegenüber ein Bund: Frankreich, Preußen, Schweden und Dänemark, der eine Bürgschaft des Friedens war und noch dadurch an Werth gewann, daß Frankreichs Einfluß in Konstantinopel überwog und daß es dort an einem Vertheidigungsbündniß zwischen Preußen und der Pforte arbeitete. Die Nordische Frage trat nicht wieder in den Vordergrund. Im April 1751 starb König Friedrich von Schweden; eine Erklärung des neuen Königs, er beabsichtige keine Verfassungsänderung, mußte der Russischen Regierung genügen.

Die Wahl des Erzherzogs Joseph zum Römischen König und die Thronfolge des Herzogs Karl von Lothringen in Polen.

Das wieder hergestellte Einvernehmen zwischen Frankreich und Preußen blieb maßgebend für die politische Lage in den nächsten Jahren. Vor ihm wichen Wien und London in der Frage der Wahl des minderjährigen Erzherzogs Joseph zum Römischen König zurück, ihm gegenüber mußten sie auch in einer anderen Frage auf die Erreichung ihrer Absicht verzichten. Schon vor dem Hinscheiden des Königs August II. von Polen sollte dem Bruder des Kaisers Franz, dem Herzog Karl von Lothringen, die Thronfolge in Polen gesichert werden. Preußen, das schon den Gewinn der Polnischen Wahlkrone durch den Sächsischen Nachbarn als eine Schädigung seiner Interessen betrachtet hatte, konnte jetzt noch viel weniger ruhig zusehen, daß ein Mitglied des Hauses Lothringen, das ein gefährlicherer Gegner war als das Haus Wettin, König von Polen würde. Allerdings fand Preußen in dieser Angelegenheit nicht ganz die energische Unterstützung Frankreichs, die es erwartete. Frankreich hielt die Zeit für einen neuen Krieg, zu dem es Preußens bedurfte, noch nicht gekommen; deshalb wollte es sich nicht zu Maßnahmen verstehen, die einen ernsteren Konflikt herbeiführen konnten. Aber diese Lothringische Thronkandidatur ging wider die Interessen Frankreichs; außerdem arbeitete König Ludwig

damals ohne Wissen seiner Minister im Geheimen daran, einem Verwandten seines Hauses, dem Prinzen Conti, die Polnische Krone zu verschaffen. Immerhin verzichteten die Höfe von Wien und Petersburg dem Willen Preußens und Frankreichs gegenüber auf die Ausführung ihres Planes.

Spannung mit England.

Seine neu gesicherte politische Stellung veranlaßte den König, eine Angelegenheit, deren Erledigung er infolge seiner ungünstigen Lage nach dem Aachener Frieden verschoben hatte, wieder aufzunehmen. Während des letzten Seekrieges waren durch eine seiner Ueberzeugung nach willkürliche Ausübung des Seerechts Englischerseits Preußische Kauffahrer zu Schaden gekommen. Nachdem er jahrelang vergeblich einen entsprechenden Ersatz der Geschädigten in London beansprucht hatte, griff er Ende 1752 zu einem Gewaltmittel. Im Breslauer Frieden hatte er eine auf Schlesien lastende Schuldforderung Englischer Gläubiger anerkannt und deren allmähliche Tilgung übernommen. Jetzt ließ er die ganze noch zu zahlende Summe beim Berliner Kammergericht niederlegen und erklärte, sie erst nach Befriedigung seiner Kauffahrer freigeben zu wollen. Die Entrüstung in London war groß, die Lage wurde gespannt. In Hannover machte man sich auf einen Preußischen Angriff gefaßt, in den Vorbereitungen für das große Manöver des Jahres 1753 bei Spandau*) glaubte man Preußische Kriegsvorbereitungen zu erkennen. Die Englische Regierung schien bereit, zum Schutze Hannovers einzugreifen. Friedrich selbst war eine Zeit lang nicht ganz frei von der Sorge, daß es zu einem Kriege kommen könnte, wenn es König Georg gelänge, unter Benutzung der augenblicklichen Stimmung seines Volkes Rußland und Oesterreich fortzureißen. Er hat aber dieser drohenden Gefahr gegenüber ruhig auf seiner Forderung beharrt und ausgesprochen, daß er zwar Alles, was mit seiner Ehre vereinbar sei, zur Erhaltung des Friedens thun, aber nicht zurückweichen werde.

*) Gstb. Ezlschr., H. 28/30.

2. Die Streitigkeiten Englands und Frankreichs in Amerika von ihrem Beginne bis Ende 1755. Der große Plan des Grafen Kaunitz.

Englisch-Französischer Gegensatz in Amerika.

Ehe dieser Preußisch-Englische Zwischenfall noch entschieden war, zog eine der großen Fragen, deren Lösung der Aachener Friede nicht gebracht hatte, die Aufmerksamkeit aller Europäischen Staaten auf sich. Der Englisch-Französische Gegensatz drängte in Amerika zur Entscheidung. Sofort nach dem Aachener Friedensschluß war es in Canada wieder zu Grenzstreitigkeiten gekommen, deren Austrag aber verschoben wurde durch ein stillschweigendes Uebereinkommen, Alles bis zu den Entscheidungen einer in Paris zusammentretenden Kommission im augenblicklichen Stande zu lassen. Von weit ernsterer Bedeutung war die Frage, wer Herr des Ohiothals sein sollte. Für die Franzosen bildete es die Verbindung zwischen ihren getrennten Besitzungen Canada und Louisiana; gelangte es aber thatsächlich in Französischen Besitz, dann sahen sich die Engländer auf den schmalen Landstreifen zwischen dem Meere und dem Gebirge beschränkt, und der ganze Handel nach dem Binnenlande fiel in Französische Hände. Für die Englischen Kolonien war dies also eine Lebensfrage. Zunächst hatte eine förmliche Französische Besitzergreifung stattgefunden, seit 1754 suchten die Engländer ihrerseits dort festen Fuß zu fassen und am oberen Lauf des Ohio einige Forts zu errichten. Die Franzosen wollten das nicht dulden; ehe die Forts noch vollendet waren, kam es zum Zusammenstoß, und im Gefecht auf den Grünen Wiesen am 28sten Mai 1754 floß das erste Blut. England war sich über die Bedeutung des Festsetzens der Franzosen im Ohiogebiet klar. Ganz Nordamerika ist für uns verloren, wenn wir dieses Vorgehen dulden, schrieb der Englische Premierminister Herzog von Newcastle. Das Ministerium beschloß, Verstärkungen nach Amerika zu schicken und gegen die Forts, mit denen die Franzosen in Südost-Canada, im Gebiet der großen Seen und im Ohiothal ihre Besitzungen gesichert hatten, gleichzeitig vorzugehen. Auch die Französische Regierung begann sich zu rühren. Die energische Sprache der Thronrede König Georgs vom Herbst 1754 und

die Nachricht von der beabsichtigten Entsendung von Verstärkungen nach Amerika führten zu dem Entschluß, ebenfalls Truppen dorthin zu senden. Außerdem wurden die seit 1750 zwischen den beiden Höfen sich hinziehenden Verhandlungen über die Amerikanischen Streitfragen wieder lebhafter aufgenommen.

Frankreich war zur See und in den Kolonien England unterlegen, deshalb hätte es gern die Lösung der Frage noch hinausgeschoben und war zunächst für einen Waffenstillstand. Die Mehrzahl der Französischen Minister wünschte wohl eine gütliche Beilegung der Streitigkeiten, fand aber doch den Entschluß nicht, England diejenigen Zugeständnisse zu machen, die allein den Frieden zu erhalten vermochten. Nicht wenig trug zu der schwankenden Haltung des Französischen Ministeriums die ausgesprochene friedfertige Stimmung des Hofes bei. Hier hatte schon damals die Marquise von Pompadour auch auf die politischen Entschließungen König Ludwigs merklichen Einfluß gewonnen. Ihr mußte es darauf ankommen, den König nicht in einen Krieg verwickelt zu sehen, der ihn von ihr entfernen konnte; so wandte sie ihren ganzen Einfluß zur Erhaltung des Friedens auf. Sie stand hinter dem Rücken des Ministers der Auswärtigen Angelegenheiten, Rouillé, mit dem Herzog von Mirepoix, dem Französischen Gesandten in London, in Verbindung, und ihre friedfertigen Weisungen widersprachen oft den energischeren Rouillés, was natürlich die Festigkeit in dem Auftreten des Gesandten beeinträchtigte.

Abbruch der diplomatischen Beziehungen zwischen Frankreich und England.

England dagegen, im Bewußtsein seines Uebergewichts zur See und in den Kolonien, wünschte die schleunige Entscheidung durch die Waffen herbeizuführen. Auf die Nachricht von dem Beginn Französischer Flottenrüstungen stellte auch England ein Geschwader bereit, und am 16ten April 1755 wurden die Instruktionen für den kommandirenden Admiral Boscawen unterschrieben, die ihn anwiesen, die mit Verstärkungen nach Amerika gehende Französische Flotte anzugreifen. Ende April ging Boscawen unter Segel, und wenige Tage später lief auch das Französische Geschwader von Brest aus. Am 18ten Juli traf in Paris die

Nachricht ein, daß er auf der Höhe von Louisburg einen Theil des Französischen Geschwaders angegriffen und zwei Schiffe genommen hatte. Ganz Frankreich war empört über die Hinterlist der Engländer; sofort erhielt Mirepoix den Befehl, ohne Abschied London zu verlassen; gleich darauf wurde auch der Englische Botschafter aus Paris abberufen, und die Kriegserklärung schien dicht bevorzustehen.

Die Thätigkeit der beiden Mächte zur Verstärkung ihrer politischen Stellung für den bevorstehenden Krieg bis zum Ausgang des Jahres 1755.

England war inzwischen bemüht gewesen, seine politische Stellung für den zu erwartenden Kampf zu verstärken. Es war ihm gelungen, die andere in Amerika betheiligte Bourbonische Macht, Spanien, für sich zu gewinnen, so daß es ihrer Neutralität sicher sein konnte. Auch für den Krieg auf dem Festlande gedachte es vorzusorgen, um Hannover, das Stammland seines Königs, und die Niederlande, Englands Bollwerk gegen Frankreich, zu schützen; dazu sollten Oesterreich und die Generalstaaten gewonnen werden. Schon im August 1754 hatte das Ministerium sich an Oesterreich gewendet, um die Streitigkeiten wegen der Ausführung des Barrierevertrages auszugleichen und so wieder bessere Beziehungen zu einander herzustellen; da aber Oesterreich auf seinen alten Forderungen bestand, und England diese nicht zugestehen wollte, kam es zu keiner Einigung. Anfang 1755 dagegen, als die Möglichkeit wuchs, daß der Streit nach Europa übertragen werden könnte, hatte sich Oesterreich einem Entgegenkommen geneigt gezeigt.

Seit 1753 lag die Leitung der Oesterreichischen Politik in den Händen des Grafen Kaunitz, der das unbedingte Vertrauen der Kaiserin-Königin besaß. Bei den Aachener Friedensverhandlungen hatte er Oesterreich vertreten, und hier scheint er erkannt zu haben, daß sich die Interessen Oesterreichs und Englands nicht mehr deckten. Der Kampf gegen die von Frankreich drohende Vergewaltigung Europas hatte sie dereinst zusammengeführt; wie sich die Lage gestaltet hatte, war für England die Frage des maritimen Gegensatzes gegen Frankreich wichtiger geworden. Andererseits sah sich Oesterreich jetzt viel unmittelbarer durch Preußen als durch Frankreich bedroht. Das Gefühl der Nothwendigkeit, den mächtigen in

Deutschland erstandenen Gegner zu beseitigen, war stärker geworden als die alte Feindschaft gegen Frankreich. Außerdem scheint Kaunitz in Aachen aus dem Benehmen der Französischen Staatsmänner, deren Verstimmung über Preußen sich am Ende des Krieges freier zeigen konnte, gefolgert zu haben, daß eine Lockerung der Beziehungen Frankreichs zu Preußen nicht unmöglich sei. So hatte er denn, aus Aachen nach Wien zurückgekehrt und in den Staatsrath berufen, eine Denkschrift vorgelegt, worin er den Verzicht auf ein enges Bündniß mit den Seemächten und eine Verbindung mit Frankreich für den Rachekrieg gegen Preußen, das er als den gefährlichsten Feind der Monarchie ansah, befürwortete. Maria Theresia ging zwar damals nicht auf seine Vorschläge ein, schickte ihn aber als Gesandten nach Paris; dort konnte er an der Loslösung Frankreichs von Preußen arbeiten. Seine Gesandtschaft fiel in die Zeit, als durch die drohende nordische Gefahr sich die Höfe von Paris und Berlin wieder fester aneinander geschlossen hatten, und Kaunitz sah, von wie großem Vortheil für Frankreich die enge Verbindung mit der starken Militärmacht Preußen war. Er kam sogar vorübergehend dazu, der Kaiserin den Verzicht auf Schlesien und den Versuch, Preußen in den Bund mit Oesterreich und den Seemächten hineinzuziehen, anzurathen. Maria Theresia wies das weit von sich; sie war überzeugt, daß von dem Wiedergewinne Schlesiens das Heil ihres Hauses abhing.

Es lag in der Art der Politik des Grafen Kaunitz, daß er trotz aller Kühnheit seiner Pläne doch jede Ueberstürzung vermied und mehr vom ruhigen Abwarten und klugen Ausnutzen der sich bietenden Gelegenheiten den Erfolg erwartete. Das Ziel, dem er zustrebte, stand ihm fest, die Wahl des Weges dahin hielt er sich frei. So war er denn nach der Uebernahme des Kanzleramts nicht gleich auf die früheren Pläne zurückgekommen, sondern hatte zunächst die alten Beziehungen zu England aufrecht erhalten. Die drohende Gefahr eines neuen Krieges zwischen Frankreich und England, der sich aller Berechnung nach nicht nur zur See und in den Kolonien abspielen mußte, stellte ihn dann vor die Nothwendigkeit eines Entschlusses. Daß es schwer

sein würde, sich der Theilnahme an diesem Kriege zu entziehen, erkannte er, ebenso aber auch, daß eine solche für Oesterreich nur Sinn hatte, wenn ihm dadurch der ersehnte Rachekampf gegen Preußen wurde. Dieses Ziel suchte er zunächst an der Seite der alten Verbündeten zu erreichen und bot deshalb die Hand zu Verhandlungen mit England. Er betonte, daß Oesterreich kein Interesse an den Amerikanischen Ereignissen habe, erklärte sich aber bereit, die Vertheidigung Hannovers zu übernehmen und die Truppen in den Niederlanden zu verstärken, wenn auch England zu ihrer Vertheidigung beitragen und die Erblande Maria Theresias gegen den König von Preußen sicherstellen wollte. Er wies darauf hin, daß jede Unterstützung durch Oesterreich den wirklichen Abschluß eines Subsidienvertrages zwischen England und Rußland, das Preußen in Schach halten müsse, zur Vorbedingung habe. Denn nur, wenn die seit Langem ergebnißlos sich hinschleppenden Verhandlungen in Petersburg zu einem bestimmten Abschluß gebracht und Russische Truppen thatsächlich zur Verfügung Englands gegen Preußen gestellt würden, könnte Oesterreich überhaupt daran denken, aus den Erblanden Truppen herauszuziehen. Der Wiener Hof behauptete, von Hannover aus bestärkt, in Sorge zu sein, daß König Friedrich den drohenden Krieg als Verbündeter Frankreichs zu einem neuen Ueberfall auf Oesterreich benutzen würde. Deshalb gedachte Maria Theresia, ihre Hauptmacht in diesem Kriege gegen ihn zu verwenden. Mit anderen Worten, Oesterreich war bereit, an dem bevorstehenden Kriege theilzunehmen, wenn er ihm die Wiedereroberung von Schlesien und Glatz ermöglichte.

Der Gegensatz der beiderseitigen Interessen trat zu Tage; für England war die Niederwerfung der Französischen Seemacht der einzig maßgebende Gesichtspunkt, in Oesterreich war der Blick stets auf Preußen gerichtet. Der Oesterreichische Staatskanzler sagte dem Englischen Gesandten in Wien, Keith, ganz offen, er hoffe sehr, daß England Oesterreich nicht nur als Bundesgenossen gegen Frankreich, sondern auch gegen den König von Preußen betrachte, der, wenn auch weniger mächtig, doch zum mindesten ebenso gefährlich sei; sein

Emporkommen habe das alte Europäische Gleichgewicht zerstört, nur mit Hülfe der Russen sei es wieder herzustellen. Keith schien es sogar, als ob Kaunitz das einzige gründliche Heilmittel in der Wiederherstellung der früheren Verhältnisse sähe, also darin, daß Friedrich Schlesien und Glatz wieder abgenommen würden. Etwas später, als die Verhandlungen mit England zu keinem Ergebniß führen wollten, ließ der sonst so vorsichtige Staatskanzler seine wahre Herzensmeinung im Eifer des Gespräches noch klarer erkennen. Als Keith ihm die Entsendung einer Oesterreichischen Armeeabtheilung zur Vertheidigung von Hannover vorschlug, meinte er, das sei nicht der Weg, es zu vertheidigen, und auf die Frage des Engländers, welcher es denn sei, rief er aus: „En attaquant le roi de Prusse, morbleu!" England versuchte sich den Beistand Oesterreichs zu sichern, ohne auf so weitausschauende und gefährliche Pläne einzugehen, aber Maria Theresia war anders nicht zu bewegen, ihre Erblande durch stärkere Truppenentsendungen nach den Niederlanden zu entblößen. Gleichzeitig zeigte sich auch, daß Holland durchaus nicht beabsichtigte, irgend welche Anstrengungen zur Vertheidigung der Oesterreichischen Niederlande zu machen, wenn sich England nicht gleichfalls zu bedeutenden militärischen und finanziellen Leistungen verpflichtete. Die augenblicklichen militärischen Verhältnisse in den Niederlanden aber gaben das Land einem schnellen Französischen Einfall wehrlos preis.

Die Lage wurde immer gespannter, ein Zusammenstoß in den Amerikanischen Gewässern stand bevor; es galt, die Zeit, in der sich die Verhandlungen mit Frankreich noch hinschleppten, auszunutzen. Anfang Juni forderte Holdernesse, der Staatssekretär für die Nordischen Angelegenheiten, unter Hinweis auf die dem Hause Oesterreich früher geleisteten Dienste noch einmal den Wiener Hof zur Vertheidigung der Niederlande und Hannovers auf. Sein Schreiben ging auf die Oesterreichischen Wünsche nicht ein, der Ton war vielmehr so hochfahrend, daß es fast den Eindruck machte, als sollte Oesterreich eingeschüchtert werden. Form und Inhalt verletzten tief in Wien. „Wenn sich die Oesterreichischen

Truppen im Solde Englands und nicht in demjenigen ihrer eigenen Monarchin befänden, so könnte", hieß es in der am 19ten Juni ertheilten mündlichen Antwort, „nicht mit größerer Entschiedenheit des Tones das Begehren an die Kaiserin gestellt werden, den Kern ihrer Staaten von Truppen zu entblößen, um sie wahrscheinlich mit wenig Nutzen aber mit desto gewisseren Gefahren zur Vertheidigung der Niederlande und Hollands, Englands und Hannovers zu verwenden."

Gleichwohl bot Oesterreich nochmals seinen Beistand an, stellte aber auch in festem Tone seine Gegenbedingungen, auf denen es einer erneuten Englischen Anfrage gegenüber verharrte. Das Oesterreichische Schreiben war so bestimmt gehalten, daß König Georg einsah, er würde sich sowohl als König von England wie als Kurfürst von Hannover zu größeren eigenen Anstrengungen entschließen müssen, wenn er nicht auf Oesterreichs Beistand verzichten wollte.

König Georg faßt Anfang Juli in Hannover den Plan zu einem energischen Krieg auf dem Festland.

Der König war Ende April nach Hannover gegangen, und hier entstand Anfang Juli unter dem Einflusse seiner Hannoverschen Minister und des Sächsischen Gesandten Grafen Flemming in Wien, der dorthin geschickt war, um die Verlängerung des Englisch-Sächsischen Subsidienvertrages*) zu betreiben, ein großer Plan zum Kriege auf dem Festlande. Am 6ten Juli 1755 berichtete Lord Holdernesse, der den König Georg nach Deutschland begleitet hatte, an den Herzog von Newcastle hierüber: Um sich gegen Frankreich und Preußen zu vertheidigen, ist es nothwendig, daß 1. Rußland eine Diversion macht, 2. eine beträchtliche Armee in Deutschland und 3. eine andere in den Niederlanden zu deren Vertheidigung aufgestellt wird. Das Erste soll der endliche Abschluß des Subsidienvertrages mit Rußland bewirken, das Zweite ein Vertrag erreichen, den König Georg in seiner Eigenschaft als Kurfürst eingeht, wonach er ein Kontingent von noch zu bestimmender Höhe, Oesterreich 40 000, Sachsen 20 000 Mann stellen. Diese Armee ist so zu versammeln, daß sie sich bei der ersten

*) Dieser Vertrag war am 13ten September 1751 auf vier Jahre abgeschlossen und stellte England 6000 Mann im Falle eines Angriffs zur Verfügung.

Bewegung des Feindes zusammenziehen und je nach der Lage Hannover, Sachsen oder die Deutschen Erblande der Kaiserin decken kann. Zur Vertheidigung der Niederlande sollen zunächst die im Englischen Solde stehenden Hessen*) und die 6000 Bayern, die nach dem Vertrage von 1750 zu fordern waren, dorthin marschiren; dazu stoßen 6000 Engländer oder eine gleiche Zahl Deutscher Soldtruppen. Wenn Maria Theresia dann durch die Russische Diversion und die in Deutschland sich sammelnde Armee hinsichtlich des Königs von Preußen beruhigt ist, so wird auch sie 25 bis 30 000 Mann nach den Niederlanden schicken. Daraufhin werden auch die Generalstaaten sich zweifellos in Vertheidigungsstand setzen.

Den wahren Sinn dieses in Hannover erdachten Planes erkannten die Englischen Minister in London sehr gut. „Anstatt die Vertheidigung der Niederlande an die erste Stelle zu setzen, scheint die Hauptabsicht ein Krieg in Deutschland zu sein, der nur auf den König von Preußen zielen kann,“ schreibt einer von ihnen. Die Schwierigkeit der Durchführung dieses Hannoverschen Planes lag in der Bewilligung der, für die mit den verschiedenen Deutschen Fürsten abzuschließenden Subsidienverträge nöthigen, bedeutenden Geldsummen durch das Englische Parlament.

König Georg stößt in England auf Widerstand gegen seinen Plan.

Doch es zeigte sich bald, daß weder in der Nation noch im Parlament Neigung zu großen Geldbewilligungen für einen Krieg auf dem Festlande vorhanden war. Sogar im Ministerium selbst machte sich der Widerspruch geltend, und diesen inneren Schwierigkeiten gegenüber mußte König Georg dem Gedanken an ein kräftiges Auftreten auf dem Festlande entsagen. Damit wurde es unnöthig, Oesterreich entgegenzukommen; Mitte August 1755 lehnte das Englische Ministerium die letzten Vorschläge Oesterreichs schroff ab.

Die Wege der beiden Staaten gingen von nun an auseinander, und so konnte ein Gedanke, den König Georg noch vor Kurzem zurückgewiesen hatte, jetzt ernster erwogen werden: der einer

*) König Georg hatte am 18ten Juni 1755 einen Subsidienvertrag mit dem Landgrafen von Hessen-Cassel abgeschlossen, der 8000 Hessen zu seiner Verfügung stellte.

Annäherung an Preußen, um Friedrich zur Gewährleistung der Neutralität von Hannover zu bewegen. Die Englischen Beziehungen zu Rußland ließen sich hierfür zu einer Art Druck auf Friedrich ausnutzen. England hatte im Laufe der Jahre viel zur Steigerung der Preußen feindlichen Stimmung in Rußland beigetragen, und als es Anfang 1755 mit Rücksicht auf den zu erwartenden Ausbruch des Krieges mit Frankreich beschloß, die sich hinschleppenden Verhandlungen*) über den Abschluß eines neuen Englisch-Russischen Subsidienvertrages kräftiger zu betreiben und zu diesem Zweck einen neuen Gesandten, Sir Hanbury Williams, einen alten Gegner König Friedrichs, nach Petersburg schickte, wurde er in seiner Instruktion vom 11ten April 1755 angewiesen, die Russen davon zu überzeugen, daß „sie nur eine Asiatische Macht bleiben, wenn sie stille sitzen und dem König von Preußen eine bequeme Gelegenheit lassen, seine ehrgeizigen, gefährlichen und lang entworfenen Plane der Vergrößerung durchzuführen". England betrachtete also damals den Vertrag, dessen endlichen Abschluß es eifrig betrieb, durchaus als gegen Preußen gerichtet.

Es gelang auch Williams am 9ten August 1755, einen Vertragsentwurf zu vereinbaren, der aber in London nicht gebilligt wurde. Reichliche Geldspenden an die maßgebenden Persönlichkeiten ermöglichten ihm, am 30sten September einen neuen Vertrag abzuschließen, der den Wünschen des Englischen Ministeriums entsprach und wonach für vier Jahre ein Russisches Truppenkorps von 55 000 Mann zu Englands Verfügung gestellt wurde; gleichzeitig verpflichtete sich Rußland, 40 bis 50 Galeeren fertig ausgerüstet bereit zu halten, um 10 000 Mann dieser Truppen nöthigenfalls auf dem Seewege befördern zu können. Dieser Vertrag war wohl geeignet, den König von Preußen bei seiner bedenklichen Lage zu einem Eingehen auf die Englischen Absichten zu bestimmen.

Die Bemühungen des Englischen Ministeriums, sich für den Krieg gegen Frankreich zu wappnen, hatten also einen völlig

*) Diese Verhandlungen waren aufgenommen worden, als sich das Verhältniß zu Preußen zuzuspitzen begann. S. 11.

anderen Verlauf genommen, als anfangs beabsichtigt war. Mit Oesterreich und Holland war kein Einvernehmen zu Stande gekommen, die geplanten Subsidienverträge mit Deutschen Fürsten waren in den Anfängen stecken geblieben,*) nur die Russische Unterstützung war gesichert. Aber der Vertrag mit Rußland war in einem unmittelbar gegen Preußen gerichteten Sinne abgeschlossen worden, denn Williams war von seiner Regierung nicht unterrichtet worden, daß sie eine Annäherung an König Friedrich beabsichtige. Jetzt, gegen Ausgang des Jahres 1755, wollte England sich Preußen nähern; es fragte sich, ob der Vertrag auch unter diesen Verhältnissen seine Bedeutung behalten würde. Wie auch das Ergebniß war, Thätigkeit läßt sich dem Englischen Ministerium in dieser Zeit nicht absprechen.

Frankreichs Verhalten bis Ende 1755.

Ein ganz anderes Bild bietet das gleichzeitige Verhalten Frankreichs. Dieselben Umstände, die die Französische Regierung hinderten, entschlossen gegen England aufzutreten, ließen sie nicht zu kräftigen Schritten kommen, ihre politische Stellung zu verstärken. Auch hier hatten die Minister Pläne erwogen, den Krieg selbst nach Hannover und den Niederlanden zu tragen, da sie nicht auf Erfolge zur See rechneten. Dazu wäre es nöthig gewesen, sich Bundesgenossen zu sichern, weil voraussichtlich Oesterreich und England gemeinschaftliche Sache machen würden. Es wurde der Gedanke aufgeworfen, sich Spanien wieder zu nähern, die Pforte gegen Oesterreich aufzureizen, England mit einer Landung zu bedrohen und vor Allem sich mit dem Könige von Preußen, dem einzigen waffenstarken Bundesgenossen Frankreichs, zum gemeinschaftlichen Handeln ins Einvernehmen zu setzen, zumal sein bald ablaufender Bündnißvertrag**) ihn keineswegs unbedingt zur Theilnahme am Kriege nöthigte. Nichts von alledem wurde ernstlich in Angriff genommen.

*) Es waren nur mit Ansbach, Hessen-Cassel, Sachsen-Gotha Subsidienverträge abgeschlossen worden.

**) Der Vertrag trägt das Datum Breslau, den 5ten Juni 1741, und war für die Dauer von 15 Jahren abgeschlossen worden. Gstb. 1. Schl. Kr. II, 61.

In Paris kannte man König Friedrich zu gut, um nicht zu wissen, daß er seine militärische Macht nur zu Gunsten Frankreichs einsetzen würde, wenn er darin für seinen Staat einen Vortheil sah. Bei richtiger staatsmännischer Einsicht hätte sich die Französische Regierung sagen müssen, daß ein Staat, wie es Preußen unter der Herrschaft König Friedrichs geworden war, nicht nöthig hatte, unbedingt und blindlings der Politik eines andern Staates zu folgen, sei dies auch ein verbündeter und selbst ein so mächtiger wie Frankreich. In Frankreich hatten aber weder der König noch die Minister das Gefühl, daß der König von Preußen ein gleichberechtigter Fürst und kein Söldner Frankreichs war wie etwa der Landgraf von Hessen oder der Herzog von Braunschweig, und daß man deshalb verpflichtet war, in einer so ernsten Lage sich ihm gegenüber rechtzeitig klar und offen auszusprechen. Statt dessen wählte man kleinliche Mittel, um ihn gewissermaßen auszuforschen über die Haltung, die er einzunehmen gedachte.

Die Französische Regierung wußte, daß der König im Juni 1755 seine Rheinischen Besitzungen besuchen wollte. Der Preußische Gesandte in Paris meldete seinem Herrn, daß König Ludwig einen außerordentlichen Gesandten dorthin zu seiner Begrüßung entsenden wolle, der auch über die politische Lage verhandeln sollte. Ob der Gesandte das gethan hat, davon findet sich kein Anzeichen, immerhin war ein solcher Gelegenheitsgesandter kaum der Mann, in dieser ernsten Zeit die beiderseitigen Interessen ins Einvernehmen zu bringen. Weit bezeichnender ist ein anderer Versuch, den die Französische Regierung zu gleicher Zeit machte, um Friedrich auszuforschen. Er hatte seinem ehemaligen Sekretär Darget die Erlaubniß ertheilt, ihm in Wesel aufzuwarten. Darget war einst Sekretär bei dem Marquis Valory, dem Französischen Gesandten in Berlin, gewesen, er hatte sich kurz vor der Schlacht bei Soor an Stelle seines Herrn gefangen nehmen lassen und dadurch ihn und wichtige Papiere gerettet. Der König hatte ihn nicht lange darauf in seine Dienste genommen und bis 1752 bei sich behalten. Sein Verhältniß zu diesem geistreichen

und vortrefflichen Manne war ausgezeichnet gewesen, und er war in gutem Andenken geblieben. Immerhin hatte er sich in einer untergeordneten Stellung befunden. Dargets nun dachte sich die Französische Regierung zu bedienen, um im Gespräch dem Könige einige Aufklärungen über die Haltung zu entlocken, die er einzunehmen gedachte. Am 6ten Juni 1755 wurde zu Versailles ein eigenes „Mémoire pour les circonstances actuelles relativement au roi de Prusse" aufgesetzt, das Darget als Instruktion für seine Unterhaltungen mit Friedrich dienen sollte. Selbst wenn Darget versucht haben sollte, von diesen Instruktionen Gebrauch zu machen, so wird Friedrich ihm gegenüber sein Herz kaum enthüllt haben.

Frankreichs Nachgiebigkeit gegen England.

Wohl hatte es auf die Nachricht von dem Angriffe Boscawens hin einen Augenblick den Anschein, als ob Frankreich sich aufraffen würde. Sogar die Persönlichkeit des außerordentlichen Gesandten, der zur Erneuerung des ablaufenden Bündnisses nach Berlin gehen sollte, wurde bestimmt; es war der Herzog von Nivernois, ein durch seine gesellschaftliche Stellung und durch seine persönlichen Eigenschaften gleich hervorragender Mann. Aber bald gewann wieder die schwächliche Partei im Rathe der Krone die Oberhand; trotz des offenen Friedensbruchs und der Englischen Kaperei gab die Französische Regierung sich immer noch der Hoffnung hin, den Krieg vermeiden zu können, wenn sie nicht sofort zur Erwiderung der Feindseligkeiten schritte. Der Gesandte war zwar abberufen worden, auf geheimen Wegen aber wurden die Verhandlungen fortgesetzt. Die Nachgiebigkeit ging so weit, eine festgenommene Englische Fregatte wieder frei zu geben. Das Ministerium suchte diese Haltung damit zu rechtfertigen, daß es die Heimkehr der zahlreichen Handelsschiffe abwarten und die Ausrüstung der eigenen Flotte beendigen wollte. Ob der Krieg lediglich zur See geführt oder auch auf das Festland übertragen werden sollte, darüber kam es zu keinem Entschluß. Von Preußen ausgehende Anregungen, zunächst zu einer Französischen Besetzung Hannovers, dann zu einem Französischen Einfall in Flandern, wurden nicht ernsthaft erörtert, wenigstens nicht dem Gesandten König Friedrichs gegenüber.

Oesterreich wendet sich Ende August 1755 an Frankreich.

Die Verwirrung wurde dadurch noch größer, daß Maria Theresia sich Ende August 1755 unmittelbar an König Ludwig mit dem Anerbieten wandte, einen Theil der Niederlande seinem Schwiegersohne, dem Infanten Don Philipp, abzutreten, wenn Frankreich Preußen bei einem Oesterreichischen Angriff preisgeben wollte.

Der Wiener Hof hatte sich zu einem Systemwechsel entschlossen. Zwei Monate waren vergangen, seitdem er England die Bedingungen hatte zugehen lassen, unter denen er bereit war, am Kriege theilzunehmen, und noch war keine Antwort erfolgt. Aus Andeutungen der Englischen Regierung entnahm er, daß sie nach wie vor Oesterreich die Hauptlast eines Festlandkrieges aufbürden wollte, und hoffte, König Friedrich durch unmittelbare Verhandlungen und den Abschluß eines Subsidienvertrages mit Rußland zur Neutralität zu bewegen. Kaunitz hatte England gegenüber betont, daß die Niederlande Oesterreich nur in Kriege verwickelten, ohne ihm wesentliche Vortheile zu gewähren. Damit hatte er darauf hinweisen wollen, wie wenig die Rücksicht auf sie Maria Theresias Haltung beeinflussen dürfte. Jetzt zog eine Staatskonferenz am 16ten August 1755 die Folgerung aus diesen Worten; es wurde beschlossen, in dem bevorstehenden Kriege sich völlig neutral zu verhalten, wenn nur Preußen nicht zum Angriff schritte, und sich nicht einmal einem Französischen Einfall in die Niederlande zu widersetzen. Nahmen die Oesterreichischen Staatsmänner auch nach den letzten Nachrichten aus Paris an, daß Frankreich nicht zu einem solchen neige, so war dieser Entschluß doch ein Eingeständniß der eigenen Schwäche. So gering der Nutzen der Niederlande sein mochte, sie machten einmal einen Theil der Habsburgischen Lande aus, und ein Staat, der ruhig zusehen will, wie ein Theil seines Gebietes von einem anderen in Besitz genommen wird, verzichtet damit im Grunde auf seine Stellung als Großmacht.

In diesem Augenblick allgemeinen Kleinmuths legte Kaunitz der Kaiserin-Königin einen Plan vor, der seinen schon 1749 gemachten Vorschlag einer engeren Verbindung mit Frankreich wieder aufnahm und ihr nicht nur die Sicherung des augenblicklichen Besitzstandes

ihrer Krone, sondern auch die Wiedereroberung der verlorenen Gebiete ermöglichen sollte. Der Staatskanzler wußte wohl, daß er am Hofe eine starke Englische Partei zu bekämpfen hatte, an deren Spitze der Kaiser stand. Deshalb hatte er Sorge getragen, diesen Gedanken vorzubereiten. In einer Denkschrift vom 27sten Juni 1755 hatte er dargelegt, daß die Grundursache der augenblicklichen mißlichen Lage Oesterreichs nur in der Nachbarschaft des Königs von Preußen läge. Die Sicherstellung gegen diesen müßte der leitende Grundsatz der Oesterreichischen Politik, ja man müßte darauf bedacht sein, wie „derselbe, wenn es möglich wäre, gar über den Haufen geworfen werden könnte". Wenn Kaunitz hierzu auch zunächst ein Einvernehmen mit den Seemächten ins Auge faßte, so hob er doch hervor, daß kaum auf Englands wirksamen Beistand zu rechnen wäre, wenn Friedrich einen allgemeinen Krieg zu einem neuen Angriff auf Oesterreich ausnutzen sollte. Daran anknüpfend, erwog er weiter schon hier den Gedanken einer Annäherung an Frankreich. Wenige Tage nach dem 16ten August erbat er sich eine neue Konferenzsitzung, und in ihr entwickelte er am 21sten August 1755 den großen Plan zur völligen Vernichtung Preußens unter Zustimmung Frankreichs, der der Ausgangspunkt für den Siebenjährigen Krieg werden sollte. Auch diesmal betonte er, daß Preußen über den Haufen geworfen werden müßte, wenn das „Durchlauchtigste Erzhaus aufrecht stehen" sollte. Da aber Oesterreich dies unter den jetzigen Verhältnissen aus eigener Kraft nicht könnte, und da von den Seemächten hierzu keine Hülfe zu erwarten wäre, so schlug er den Versuch vor, Frankreich zu bestimmen, daß es sein Bündniß mit Preußen fallen lasse und dies einem Rachekrieg Oesterreichs preisgebe. Sei die Zustimmung dazu erreicht, dann sollte Rußland bewogen werden, gemeinsam mit Oesterreich über Preußen herzufallen. Aber nicht nur eine Wiedereroberung von Schlesien und Glatz hatte er im Auge, sondern eine viel weitergehende Zertrümmerung Preußens, das wieder auf die Grenzen des Kurfürstenthums Brandenburg vor dem Dreißigjährigen Kriege beschränkt werden müßte, so daß „ihm die Kraft benommen werde, vor das künftige einige Rache auszuüben".

Durch die Aussicht auf Beutetheile aus dem Preußischen Staatsgebiet gedachte er noch einige kleinere Staaten zu gewinnen und aus deren Truppen eine dritte Armee zu bilden; er rechnete auf Schweden, Sachsen, Kurpfalz, einen Theil des Fränkischen Kreises und vielleicht sogar auf Hannover. 250 000 Mann, so hoffte er, könnten dann im kommenden Frühjahr gegen Preußen zu Felde ziehen. Nicht Frankreichs militärische Theilnahme, nur seine Einwilligung zu dieser Zerstückelung Preußens und ein Beitrag, vielleicht nur ein Vorschuß, zu den Kriegskosten sollte gefordert werden.

Kaunitz verhehlte sich nicht, daß es gegen Frankreichs Interesse war, Preußen völliger Vernichtung preiszugeben. Denn damit wäre Oesterreich die unumschränkte Herrschaft in Deutschland wieder zugefallen und die Machtstellung des alten Hauses Habsburg, die zu brechen bis jetzt der vornehmste Grundsatz der Französischen Politik gewesen war, unter dem neuen Hause Lothringen wieder aufgeblüht. Nur in einem Augenblick wie dem jetzigen, wo die Gedanken der Französischen Staatsmänner durch die drohende Gefahr des Krieges mit England völlig beherrscht waren, konnte er an die Verwirklichung seines Planes denken. Jedenfalls mußte er Frankreich Vortheile anbieten, die ihm sowohl Ersatz für die Preisgabe Preußens gewährten, als auch seine Lage für den bevorstehenden Krieg wesentlich verbesserten. Zuerst war ihm begreiflich zu machen, daß Preußen überhaupt kein zuverlässiger Bundesgenosse wäre, daß es im Gegentheil bereits in geheimen Verhandlungen mit England stände, so daß König Ludwig also nicht auf seine Unterstützung rechnen könnte. Dann sollte entwickelt werden, daß England schon Oesterreichs Beistand in Anspruch genommen hätte, und wenn dieses auch nur ungern dem Verlangen nachgeben möchte, so würde es ihm doch unter den augenblicklichen Verhältnissen schwer fallen, sich dem zu entziehen, so daß also Frankreich mit einer Unterstützung Englands durch Oesterreich zu rechnen hätte. Nun wollte Maria Theresia sich aber zur völligen Neutralität verpflichten und sogar Frankreich für die Dauer des Krieges

Ostende und Nieuwport einräumen, die als Seestützpunkte von Bedeutung waren. Gegen diese großen Vortheile, die Frankreichs Stellung England gegenüber wesentlich änderten, hatte es lediglich einen doch unsicheren Bundesgenossen, Preußen, aufzugeben. Und noch weitere Anerbietungen plante Kaunitz. Der Schwiegersohn König Ludwigs, der Sohn König Philipps V. von Spanien, Don Philipp, war seit dem Aachener Frieden Herr der Herzogthümer Parma, Piacenza und Guastalla. Ihm war ein Theil der Oesterreichischen Niederlande zugedacht, wofür er die Herzogthümer Oesterreich zu überlassen hätte, außer Piacenza, das allenfalls wieder an den König von Sardinien kommen konnte. Der Infant werde, so sollte ausgeführt werden, ganz von Frankreich abhängig sein; es sei also ebenso gut, als ob diese Gebiete an Frankreich selbst fielen, das damit ohne Schwertstreich in denselben Niederlanden festen Fuß faßte, um die es umsonst schon so viel Blut vergossen hatte. Auch hier lag der überwiegende Vortheil auf Seiten Oesterreichs. Wie wenig Werth es auf die Niederlande legte, hatte sich gezeigt; durch die Erwerbung der Herzogthümer aber wurde auch in Italien seine Stellung von Neuem gefestigt, und damit konnte es dort wie in Deutschland nach der Niederwerfung Preußens die alten Machtansprüche wieder erheben.

Dagegen fielen die weiteren Anerbietungen, die noch gemacht werden sollten, kaum ins Gewicht. Oesterreich wollte die Bewerbung des Prinzen Conti um den Polnischen Thron*) unterstützen und an einem engeren Einvernehmen zwischen Frankreich, Spanien, Neapel und Rußland arbeiten, wodurch Frankreich einen Ersatz für den Verlust des Preußischen Bündnisses erhalten würde. Maria Theresia billigte den Plan in seinem ganzen Umfange, und noch am 21sten August

*) Diese Angelegenheit war von König Ludwig durchaus geheim betrieben worden, selbst ohne Mittheilung an seine Minister; trotzdem kannte Kaunitz sie. Hier wie an vielen anderen Stellen zeigt es sich, daß Oesterreich über ganz ausgezeichnete Kanäle verfügte, um in den gleichzeitigen diplomatischen Schriftwechsel Einblick zu bekommen. Sogar die geheime Korrespondenz König Friedrichs mit seinen Gesandten in Wien war man dort im Stande zu lesen.

ergingen an den Gesandten in Paris, Grafen Starhemberg, die Erlasse, die ihm die Eröffnung der Verhandlungen befahlen.

So sehr auch alle Vortheile, die Frankreich zufallen sollten, in den Vordergrund gestellt waren, so hatte Oesterreich offenbar doch weit mehr zu gewinnen, zumal für die behauptete Treulosigkeit Preußens keine Beweise gegeben waren. Es kam also viel auf die Gewandtheit an, womit die Verhandlungen geführt und dem Französischen Hof die Vorschläge annehmbar gemacht wurden. Hierbei hat Kaunitz an dem Grafen Starhemberg einen hervorragendeu Mitarbeiter gefunden, dessen diplomatischem Geschick der Enderfolg nicht zum wenigsten zuzuschreiben ist. Er wurde angewiesen, sich unmittelbar an König Ludwig zu wenden, und zwar nach seiner Wahl durch die Vermittelung des Prinzen Conti oder der Marquise Pompadour. Er wählte diese, für die Kaunitz ihm ein eigenhändiges Einführungsschreiben beigelegt hatte.

Schon als Gesandter in Paris hatte Kaunitz sich der Pompadour genähert und sie zu bewegen gesucht, bei dem Könige für ein Bündniß mit Oesterreich zu wirken. Sie übermittelte jetzt sofort dem Könige die Bitte, eine Persönlichkeit zur Entgegennahme geheimer Vorschläge Maria Theresias zu bestimmen. Ludwig wählte hierzu den Abbé Grafen Bernis aus, der sich zwar noch im Anfange seiner diplomatischen Laufbahn befand, aber ein Freund der Pompadour war. Bernis hat später behauptet, König Ludwig sei schon lange im Herzen einer Allianz mit Oesterreich geneigt gewesen, aus persönlichen Gefühlen für Maria Theresia, aus religiösen Gründen und aus Mißtrauen und Abneigung gegen Friedrich. Es ist sehr möglich, daß die überragende Herrscherpersönlichkeit Friedrichs auf Ludwig lastete, der trotz des äußeren Glanzes des Französischen Königthums, das ihn umgab, doch das Gefühl der eigenen Nichtigkeit hatte. Dies innere Verhältniß des Französischen Königs zu dem Preußischen ist von Bedeutung,*) denn Stimmungen und nicht

*) Bernis sagt in seinen Memoiren: „Je compris, par ce qui me fut dit, que l'alliance du roi de Prusse pesait au Roi, tant à cause de la différence des religions qu'à cause des propos peu mesurés que le roi de Prusse

staatsmännische Gründe sind es gewesen, die schließlich zur Abwendung Frankreichs von Preußen und zum Anschluß an Oesterreich geführt haben. Die Pompadour, die damals ihre Rolle als politische Berätherin zu spielen begann, hat diese Stimmung des Königs nicht so sehr hervorgerufen als vielmehr mit seinem weiblichen Instinkt erkannt und unterstützt, um dadurch ihre eigene Stellung zu befestigen.

Frankreich verweigert Preußens Preisgabe.

Einstweilen aber hatte König Ludwig nüchterne Ueberlegung genug, seinen persönlichen Gefühlen nicht ohne Weiteres einen so mächtigen Bundesgenossen, wie es Friedrich war, aufzuopfern. Die Antwort, die Bernis am 9ten September Starhemberg übergab, war eine ausgesprochene Ablehnung des Oesterreichischen Planes. Der König weigerte sich, an die Treulosigkeit Friedrichs zu glauben, und bat um ausdrückliche Beweise dafür. Ganz der Unklarheit der Französischen Politik in dieser Zeit entsprach es aber, daß er trotz dieser Ablehnung Oesterreich für sich zu gewinnen suchte. Er schlug einen vorläufigen Vertrag vor, in dem beide Staaten sich verpflichteten, keine Macht, die den Aachener Frieden brechen würde, zu unterstützen, und dem andern, wenn er angegriffen würde, Hülfe zu leisten. Ein späterer Vertrag sollte dann eine dauernde Allianz zwischen Oesterreich und Frankreich begründen, auch die Frage des Austausches der Oesterreichischen Niederlande regeln; Ostende und Nieuwport sollte Oesterreich sofort einräumen. Im Uebrigen stimmte Ludwig der geforderten Geheimhaltung bei; nur wenige Personen sollten an beiden Höfen in die Verhandlungen eingeweiht werden. Er machte also den Versuch, die Neutralität, vielleicht sogar die Unterstützung Oesterreichs und außerdem die angebotenen Vortheile zu gewinnen; dabei lag ihm der Gedanke, Preußen aufgeben zu müssen, fern.

Kaunitz läßt seinen Plan vorläufig fallen, führt aber die Verhandlungen weiter.

Nur allein deshalb hatte aber Kaunitz seine Anerbietungen gemacht, er beabsichtigte nicht, auf diese völlige Umänderung seiner Vorschläge einzugehen. Da der Pariser Hof sich ablehnend gegen

avait souvent tenus sur son gouvernement et des objets relatifs au Roi. Je vis qu'on était un peu choqué du ton léger, que le marquis de Brandebourg prenait avec une couronne telle que celle de France". I, 227.

die Verdächtigung Preußens verhielt, so fand Kaunitz es geboten, seinen Plan, der ja die Treulosigkeit Preußens zur Voraussetzung hatte, fürs Erste nicht weiter zu verfolgen. Trotzdem wollte er die Verhandlungen mit Frankreich nicht wieder ganz fallen lassen, denn er hoffte, daß „der Betrag König Friedrichs“ vielleicht noch einmal eine Sinnesänderung in Frankreich herbeiführen könnte. Deshalb erhielt Starhemberg die Anweisung, bei passenden Gelegenheiten auf die Zweideutigkeit des Preußischen Verhaltens hinzuweisen. Im Uebrigen war der Zweck der Antwort auf den Französischen Vorschlag, die am 22sten September abging, lediglich der, die Franzosen hinzuhalten. Wie vorauszusehen war, bat Bernis, der auch weiterhin mit der Verhandlung betraut blieb, am 10ten Oktober um nähere Angabe, wie diese unbestimmte Antwort gemeint sei. Die Entbindung der Kaiserin, die damals gerade die Erzherzogin Maria Antoinette, die spätere Königin von Frankreich, zur Welt brachte, gab Kaunitz die erwünschte Gelegenheit, die Antwort hinauszuschieben. Ihm mußte hauptsächlich daran liegen, die Dinge sich entwickeln zu lassen. Bei dem geringen Entgegenkommen Frankreichs durfte er es nicht zu einem völligen Bruch mit England kommen lassen. Er hatte diesem durch seine energische Sprache begreiflich gemacht, daß es ohne Gegenleistung nicht auf Oesterreich zählen konnte. Wenn es trotzdem vorzog, Anschluß an Preußen zu suchen, so mußte dadurch Frankreich an die Seite Oesterreichs getrieben werden. König Ludwig war wenigstens mißtrauisch gegen Friedrich geworden; das entnahm Kaunitz auch aus den endlich für Nivernois aufgesetzten Instruktionen, die ihm bekannt wurden. Zwar bezweckten sie die Erneuerung des Bündnisses mit Preußen, aber trotzdem verriethen sie Vorsicht gegen Friedrich und zeigten keineswegs ein Eingehen auf dessen, von Kaunitz vermuthete, weitgehende Absichten. Der Staatskanzler glaubte, daß sie deshalb nicht Friedrichs Beifall finden würden. Er selbst hielt an dem Gedanken fest, jeden Krieg zu vermeiden, der nicht die Niederwerfung Preußens zum Zweck hatte, wollte sich aber auch fernerhin die Möglichkeit offen halten, das entweder an der Seite Frankreichs oder an der Englands zu erreichen. Als Richtschnur für

sein Verhalten hat er in diesen Tagen bezeichnet: „Voir venir les Anglais et amuser les Français, est donc aujourd'hui le seul parti sage que l'on puisse prendre.“ Starhemberg wird also am 22sten November wiederum angewiesen, Bernis hinzuhalten, zugleich aber nicht zu unterlassen, „die Preußische Politik ins richtige Licht zu setzen“.

Kaunitz rechnete ganz richtig; die Annäherung Oesterreichs hatte dazu beigetragen, die Unentschlossenheit König Ludwigs zu steigern. Gleich nach dem Eintreffen der Nachricht von dem Angriff Boscawens, am 18ten Juli, hatte der König Nivernois in Berlin als außerordentlichen Botschafter zur Erneuerung des Bündnisses mit Preußen ankündigen lassen, aber bis Mitte Oktober dauerte es, bis dessen Instruktionen aufgesetzt wurden, ohne Zweifel, um die erwartete Antwort aus Wien berücksichtigen zu können. Trotzdem sie nun endlich fertig waren, wurde die Abreise des Herzogs noch weiter hinausgeschoben. Während sich die Lage mehr und mehr zuspitzte, ließ die Französische Regierung König Friedrich immer noch im Unklaren über ihre Absichten, ohne zu bedenken, daß auch er gezwungen war, an seine Sicherheit zu denken. Die Zerfahrenheit wurde dadurch erhöht, daß erst nach mehreren Wochen einige Minister in die Verhandlungen mit Oesterreich eingeweiht wurden. Die zunächst aus Wien einlaufenden Antworten gaben keine Sicherheit über die voraussichtliche Haltung Oesterreichs bei einem Kriegsausbruch. So verschob man jeden Entschluß bis zur Eröffnung der Herbstsession des Englischen Parlaments, die die Absichten der Regierung zeigen mußte. Als diese am 13ten November erfolgte, ließen die Thronrede König Georgs und die Antwort des Parlaments keinen Zweifel darüber, daß England zum Kriege entschlossen war.

Daraufhin erhielt am 23sten November der Herzog von Nivernois seine Instruktionen zugestellt und wurde sogar ersucht, seine Abreise zu beschleunigen, weil das Französische Ministerium jetzt ernstlich besorgte, Friedrich hätte sich in Unterhandlungen mit England eingelassen. Entsendung von Nivernois.

So wenig herrschte aber in diesen Instruktionen Klarheit über die wirklichen Absichten der Französischen Regierung, daß der Herzog Rouillé fragte, ob er wirklich, wie es darin stand, dem Könige von Preußen sagen sollte, Frankreich hätte sich noch nicht entschlossen, ob es den Krieg zu Lande führen oder sich auf den Seekrieg beschränken wollte. Wenn er nicht mit einem festen Entschluß Friedrich entgegentreten könnte, so wäre auch von dem Könige keine offene Aussprache und kein Vertrauen zu erwarten. Am 15ten Dezember 1755 antwortete ihm Rouillé, er könnte ihn jetzt genauer unterrichten: König Ludwig hätte keinen anderen Feind als England; er wollte die Zahl seiner Feinde nicht vermehren und scheute sich noch, einen allgemeinen Krieg in Europa zu erregen. Er wollte sich mit allen Mitteln an dem Könige von England rächen, sei es mit seiner Seemacht, an deren Verstärkung unausgesetzt gearbeitet würde, sei es durch einen Angriff auf Hannover, sei es, indem er ihn in England selbst aufsuchte. Trotz der hochtönenden Worte zeigt dieser Brief, daß am Ende des Jahres 1755 die Französische Regierung weder wußte, was sie wollte, noch in welchem Sinne sie die Verhandlungen über die Erneuerung des Vertrages mit Preußen führen sollte, während in derselben Zeit England bereits mit bestimmten Vorschlägen an Preußen herangetreten war.

Anlauf zur Entschlossenheit in Paris.

Noch bevor Nivernois abgereist war, nahm man in Paris einen neuen Anlauf zum entschlossenen Vorgehen. Am 21sten Dezember ging ein in sehr bestimmtem Tone gehaltenes Ultimatum nach London ab, worin die Englische Regierung aufgefordert wurde, alle seit dem Beginn der Feindseligkeiten gekaperten Kriegs- und Handelsschiffe wieder herauszugeben. Alsdann wäre Frankreich bereit, die Verhandlungen über die Festsetzung der Grenzen in Amerika wieder aufzunehmen. Eine abschlägige Antwort würde als Kriegserklärung angesehen werden. Gleich darauf wurden die Generale bezeichnet, die die an den Küsten zusammenzuziehenden Truppen befehligen sollten. Marschall Belle-Isle erhielt den Oberbefehl am Atlantischen Ocean und am Kanal, Marschall Richelieu am Mittel-

meer. England wurde also mit einer Landung im eigenen Lande und mit einem Angriff auf Minorca, das es damals besetzt hielt, bedroht. Frankreich begann eifrig und geräuschvoll Kriegsvorbereitungen zu treffen. „Le parti est bon et ferme," schrieb die Pompadour dem auf der Reise befindlichen Herzog von Nivernois am 28sten Dezember. Sie fügte hinzu: „Il n'y a que ceux-là de convenables à un aussi grand roi que le nôtre." Es hatte freilich lange gedauert, bis sich der König hierzu durchgerungen hatte. Zugleich entschloß er sich, entschiedener als bisher Oesterreich entgegenzukommen. Am 28sten Dezember konnte Starhemberg bestimmte Vorschläge nach Wien melden, die zeigten, daß die Französische Regierung ernstlich daran dachte, sich mit Oesterreich enger zu verbinden. Sie schlug den schleunigen Abschluß eines Vertrages vor, in dem beide Staaten sich gegenseitig ihre und ihrer Verbündeten Gebiete gegen jeden Angriff gewährleisten, also für Oesterreich auch gegen einen Angriff Preußens und der Türkei. Ausgenommen sollten nur die Besitzungen des Königs von England in Europa sein für den Fall, daß England Frankreich die geforderte Genugthuung verweigerte. Käme es aber jetzt zum Kriege zwischen Frankreich und England, dann hätte Oesterreich nur neutral zu bleiben, nicht aber Hülfe zu leisten. Doch sollte es sich mit Gewalt einem Einmarsch Russischer oder anderer Hülfstruppen Englands in das Reich und besonders in die Niederlande widersetzen, keine Englischen Landungen in seinen Häfen dulden, ferner alle Fürsten des Reiches zu gleichem Verhalten auffordern. Würden trotzdem fremde Truppen in das Reich eindringen, dann sollte den Französischen Truppen der Durchmarsch gestattet werden, denn Frankreich beanspruchte das Recht, die Besitzungen des Englischen Königs und der Englischen Nation anzugreifen, wo immer sie lägen. Von einem Eingehen auf den ursprünglichen Plan Oesterreichs und von einer Preisgabe des Bündnisses mit Preußen ist auch hier noch keine Rede. Im Gegentheil, Preußen, als ein Verbündeter Frankreichs, war in die vorgeschlagene Garantie mit einbegriffen. Ehe noch eine Oesterreichische Antwort hierauf in Paris eintreffen konnte, hatte die Nachricht von dem Abschluß eines

Neutralitätsvertrages zwischen Preußen und England im Januar 1756 die Lage wesentlich geändert.

3. Der Abschluß der Westminsterkonvention.

König Friedrichs Stellung zu dem Englisch-Französischen Zwist.

König Friedrich war den Ereignissen mit Spannung gefolgt. Die Berichte seiner Vertreter, die in seinem Kabinet zusammenliefen, und die auf geheimen Wegen erlangten Nachrichten gaben ihm das Bild der politischen Lage, wonach er seine Entschlüsse faßte. Er hielt seine Gesandten auf dem Laufenden über das, was er selbst erfuhr, wies sie auf die Punkte hin, auf die sie besonders zu achten hatten, und indem er das Unmögliche von ihnen verlangte, spannte er ihre Aufmerksamkeit und Findigkeit aufs Höchste. Seine Korrespondenz zeigt, wie oft in dieser Zeit seine Auffassung der Verhältnisse je nach den ihm zugehenden Nachrichten gewechselt hat. Schon im Dezember 1754 sprach er seinem Geschäftsträger in London, Michell, nach Empfang der Meldung über die beabsichtigte Entsendung von Verstärkungen nach Amerika seine Ansicht dahin aus, daß, wenn auch Frankreich diesem Beispiel folge, der Krieg unvermeidlich sei und sich nicht auf Amerika beschränken werde. Und als sein Gesandter in Paris, Freiherr v. Knyphausen, ihm berichtete, Frankreich sei gesonnen, die entstandenen Streitigkeiten auf friedlichem Wege auszugleichen, hielt der König diese allzu große Nachgiebigkeit für zwecklos. Mitte Februar 1755 sagte er bereits auf die Meldung von den großen Flottenrüstungen Englands, es sei zehn gegen eins zu wetten, daß daraus der Krieg folgen, und daß man beiderseits von Rüstung zu Rüstung und schließlich zum Bruch kommen würde, ohne es gewollt zu haben und ohne zu wissen, wie. Nachdem er dann noch einmal vorübergehend an die Erhaltung des Friedens geglaubt hatte, gewann er aus den im Laufe des März eingehenden Nachrichten die Ansicht, der Krieg sei unvermeidlich, und die Meldungen aus London überzeugten ihn, daß England den Krieg auch in Europa führen wolle. Trotzdem er das für dies Jahr nicht mehr annahm, mußte er sich doch ernstlich mit der Möglichkeit beschäftigen, selbst im weitern Verlaufe der Ereignisse zur Parteinahme gezwungen zu werden.

Seit dem Dresdener Frieden war des Königs Streben darauf gerichtet, seinem Staate den Frieden zu erhalten. Wohl war er sich bewußt, daß die Zeit der Eroberungen für Preußen noch nicht abgeschlossen sei, wollte sein Herrscher nicht stets ein „König der Grenzen“ bleiben, und mit klarem Blick hat er auch die Gebiete bezeichnet, deren Erwerbung zunächst ins Auge zu fassen sei. Aber er war weit entfernt, an eine Wiederholung des kühnen Wagnisses zu denken, das zur Eroberung Schlesiens geführt hatte.*) Nur eine ganz außergewöhnliche politische Konstellation rechtfertigte nach seiner Ansicht einen neuen Eroberungskrieg. Die Gedanken, die er über die politische Lage Preußens in seinem politischen Testament von 1752 niedergelegt hat, sind in die Worte zusammengefaßt: „Quoi que nous puissions nous attendre de la guerre, mon système présent est de prolonger la paix autant que cela se pourra sans choquer la majesté de l'État.“ Die allgemeine Weltlage, wie er sie beim Auftauchen des Englisch-Französischen Zwistes auffassen mußte, war aber weit entfernt, den politischen Verhältnissen zu gleichen, die er als die Vorbedingung eines neuen Eroberungskrieges bezeichnet hatte. Es war für ihn kein Anlaß, von seinem Grundsatz, den Frieden zu erhalten, abzugehen. Er konnte in einem allgemeinen Kriege unter diesen Verhältnissen nichts gewinnen, und ohne Noth einen Krieg zu beginnen, in dem keine neuen Eroberungen zu erwarten waren, hielt er für falsch. So ging denn sein Streben zunächst dahin, einen allgemeinen Krieg womöglich zu verhindern, falls sich das aber als unmöglich erwies, wenigstens seinen Staat nicht darin verwickelt zu sehen. Wie schwierig das sein würde, davon war er wohl durchdrungen, und ebenso davon, daß Oesterreich einen allgemeinen Krieg zum Versuche, die verlorenen Provinzen wieder zu gewinnen, benutzen würde. Daß es dabei auf den Beistand Rußlands zählen konnte, wußte er auch.

*) Un coup d'éclat, comme la conquête de la Silésie est semblable aux livres dont les originaux réussissent et dont les imitations tombent Politisches Testament von 1752.

Im Frühjahr 1752 war ein Kanzlist des Sächsischen Kabinetsministeriums, Menzel, erkauft. Von den Nachrichten, die der König durch ihn erhielt, waren von besonderm Werthe die Berichte des Sächsischen Gesandten v. Funcke aus Petersburg, der das volle Vertrauen Bestushews besaß. Auf diesem Wege hatte Friedrich im Februar 1753 Kenntniß erhalten von dem vierten geheimen Artikel des Oesterreichisch-Russischen Vertrages von 1746. Seine Beziehungen zu Rußland hatten sich noch weiter verschlechtert, die diplomatischen Verbindungen waren vollständig abgebrochen, und verschiedene Versuche, die er machte, in Petersburg wieder anzuknüpfen, mißlangen. Er kannte auch einen im Mai 1753 in einer Staatskonferenz zu Moskau unter dem Vorsitz der Kaiserin gefaßten Beschluß, den Elisabeth als ihr politisches Testament zu bezeichnen pflegte. Danach wurde als ein Grundsatz der Russischen Politik hingestellt, Preußen in seine alten Grenzen zurückzuführen. Friedrich konnte ferner nicht daran zweifeln, daß er Sachsen auf der Seite Rußlands und Oesterreichs finden würde; die gegen ihn gerichteten Umtriebe des dort allmächtigen Ministers Grafen Brühl waren ihm nicht fremd, denn auch dessen Korrespondenz ging ihm durch Menzel zu. Er wußte ferner, welche Rolle Sachsen zu spielen hatte; ihm war zugestanden, daß es bei seiner ausgesetzten Lage nicht sofort im Kriegsfalle auf dem Plane erscheinen könne und warten solle „jusqu'à ce que le chevalier fût désarçonné“. Der König war aber überzeugt, daß Rußland nicht ohne die finanzielle Unterstützung Englands Krieg führen könnte, und daß Oesterreich ohne die gesicherte Mitwirkung Rußlands den Kampf nicht aufnehmen würde. Deshalb hatte er, seitdem sein Verhältniß zu England sich zugespitzt hatte, gespannt den Fortgang der Englischen Verhandlungen zum Abschluß eines Subsidienvertrages in Petersburg verfolgt.

Das waren die Gesichtspunkte, nach denen Friedrich sein Verhalten beim Auftauchen der neuen Kriegsgefahr regelte. War er auch nicht verpflichtet, König Ludwig in seinen Amerikanischen Streitigkeiten zu Hülfe zu kommen, so war es doch sehr möglich,

daß Frankreich trotzdem, wenn es sich zum Kriege auf dem Festlande entschloß, seine Unterstützung in Anspruch nehmen würde. Es war nicht ganz leicht, sich diesem Ansinnen zu entziehen, denn auf seiner Verbindung mit Frankreich hatte seine politische Stellung in den letzten Jahren beruht. Für den König lag der Werth des Französischen Bündnisses hauptsächlich darin, daß es ihm den Frieden sicherte; er hatte aber keine Veranlassung, für die Französischen überseeischen Interessen Opfer zu bringen. Frankreich andererseits sah in der starken Militärmacht Preußens seine Hauptstütze für den Fall, daß dereinst der maritime und koloniale Gegensatz zu England auf dem Europäischen Festlande ausgefochten werden sollte. Auch in diesem Bundesverhältniß, ebenso wie in dem Englands und Oesterreichs, zeigte es sich in der Stunde der Gefahr, daß die Interessen der Verbündeten nicht ganz übereinstimmten.

Friedrich räth den Franzosen zum Einfall in Hannover.

Des Königs nächstes Bestreben, nachdem er den Ausbruch des Krieges als höchst wahrscheinlich erkannt hatte, ging dahin, das Französische Ministerium aus seiner Schlaffheit aufzurütteln, es über die wahren Absichten Englands aufzuklären und dahin zu bringen, nicht von Verhandlungen den Frieden zu erwarten, sondern ihn durch Thaten zu erzwingen. Am 5ten April 1755 sagte er dem Französischen Gesandten in Berlin, La Touche, in einem absichtlich formlos gehaltenen Gespräch, wenn er König von Frankreich wäre, würde er, sowie der Krieg erklärt wäre oder die Engländer irgend eine Feindseligkeit gegen Frankreich begingen, ein starkes Korps nach Westfalen marschiren lassen, um damit sofort in Hannover einzufallen. Er schloß: „c'est le moyen le plus sûr de faire chanter ce . . .“ Wie Friedrich hier König Georg näher bezeichnet, verschweigt La Touche in seinem Bericht. An demselben Tage wies der König seinen Gesandten in Paris an, er solle, als von sich selbst ausgehend, Rouillé denselben Gedanken beibringen. Friedrichs Ansicht war, der Einbruch in Hannover müßte so schnell auf die Englische Kriegserklärung folgen, daß König Georg keine Zeit hätte, starke Kräfte am Rhein, in Italien oder anderswo gegen Frankreich zusammenzubringen. Im Besitz Hannovers könnte dann Frankreich den König

von England fragen, ob er nicht lieber den Frieden wieder herstellen wollte. Dabei rechnete Friedrich wohl auf die Vorliebe Georgs für seine Stammlande, die ihn bewegen würde, seinen Einfluß zu ihrer Befreiung im Sinne eines friedlichen Ausgleichs aufzubieten. Vielleicht hat er die schnelle Besetzung Hannovers als zu leicht angesehen und die Macht Georgs, das Englische Parlament durch Rücksichten auf Hannover in einer so wichtigen Frage zu einer England unvortheilhaften Lösung zu vermögen, überschätzt; immerhin war dies eine Möglichkeit, den Ausbruch eines allgemeinen Krieges zu verhindern. Dann war aber Frankreich der Angreifer und konnte nicht, selbst wenn es den Frieden nicht sofort erzwang, auf Grund des Defensivbündnisses von 1741 die Preußische Hülfe verlangen. Möglicherweise hat den König noch der Gesichtspunkt geleitet, daß, wenn er wirklich durch das Verhalten Oesterreichs und Rußlands gezwungen würde, ihnen in Sachsen und Schlesien sowie in Ostpreußen entgegenzutreten, er zur Deckung seiner rechten Flanke gegen die Hannoveraner und die Deutschen Soldtruppen König Georgs einen Theil seiner Truppen verwenden müßte, die ihm dann auf dem entscheidenden Kriegsschauplatz fehlten. In der That war auch in einer Heereseintheilung, die der König zwischen April und Dezember 1753, in einer Zeit also, in der ein Krieg unter solchen Verhältnissen sehr möglich war, eigenhändig niederschrieb, ein Korps unter dem F. M. Grafen Schwerin ausgesondert, das nach seiner Zusammensetzung zu schließen gegen Hannover bestimmt war. Ein Einfall der Franzosen in Hannover, wenn er auch England nicht zum schleunigen Nachgeben bewog, deckte dem König aber die Flanke und machte dieses Korps für die Hauptarmee verfügbar.

In Paris wurde der Vorschlag Friedrichs zur Besetzung Hannovers anders aufgefaßt, als er erwartet hatte. Wie Knyphausen am 25sten April berichtete, hatte ihm Rouillé geantwortet, wenn es sich herausstellte, daß die Engländer offensive Absichten hätten, so müßten zweifellos die Staaten König Georgs und seiner Verbündeten angegriffen werden. Den Angriff auf Han-

nover würde dann, so schmeichelte sich Rouillé, Preußen übernehmen. Er wüßte zwar, daß die Abmachungen zwischen Frankreich und Preußen sehr allgemein seien, aber die Interessen der beiden Staaten seien doch so eng verknüpft, daß der König sicherlich stets zum Handeln gegen ihre gemeinsamen Feinde geneigt sein werde. Ein weiterer Bericht Knyphausens vom 28sten April zeigte dem Könige, wie sich die Französische Regierung die nähere Ausführung dachte: Während Preußische Truppen in Hannover einfallen, rückt eine Französische Armee nach Flandern, um Oesterreich und die Generalstaaten in Schach zu halten. In Deutschland genügt es, bis Maria Theresia sich erklärt hat, ein Truppenkorps in der Gegend von Limburg oder Aachen aufzustellen, das nöthigenfalls nach Hannover zur Unterstützung Friedrichs marschirt. Vom Französischen Standpunkt aus war dieser Plan durchaus berechtigt, aber er erforderte das, was der König gerade vermeiden wollte, seine freiwillige Theilnahme am Kriege. Doch es wäre unklug gewesen, durch eine unumwundene Ablehnung des Vorschlages Frankreich zu erbittern.

Die Auffassung des Königs Anfang Mai 1755.

Gerade jetzt glaubte der König nicht an einen unmittelbaren Ausbruch des Krieges in Europa;*) er nahm an, daß zwischen England und Oesterreich durchaus noch kein Einvernehmen hergestellt sei, daß Oesterreich im Gegentheil wegen in Ungarn ausgebrochener Unruhen und wegen der augenblicklichen Unsicherheit der Verhältnisse in Konstantinopel zur Zeit einen Europäischen Krieg zu vermeiden suchen werde. Außerdem hatte er erfahren, daß der Englische Gesandte in Petersburg nicht den Auftrag habe, schleunigst einen Subsidienvertrag abzuschließen, sondern nur die Verhandlungen darüber im Gange zu halten. Seine Ansicht war, England werde den Ausbruch des Krieges auf dem Festlande in diesem Jahre zu verhindern suchen und deshalb weiter verhandeln, während die Feindseligkeiten in Amerika fortdauerten. Er hielt es sogar für möglich, daß sich auch im nächsten Jahre der Kampf auf den

*) Friedrich an Michell 6. 5. 55.

Seekrieg beschränken werde. So glaubte er sich also noch nicht gezwungen, sofort Stellung zu nehmen. Er befahl Knyphausen am 6ten Mai, wenn Rouillé auf die Frage zurückkäme, zu antworten, Friedrich nehme zwar allen erdenklichen Antheil an dem Geschicke Frankreichs, aber die verlangte Diversion sei eine Unmöglichkeit. Der Gesandte sollte Preußens Lage Oesterreich, Rußland und England gegenüber schildern und auseinandersetzen, daß der König außer Stande sei, das ganze Gewicht des Kampfes auf sich zu nehmen, ohne der Unterstützung Dänemarks und der Pforte sicher zu sein. Nun hatten zwar seit 1753 Verhandlungen zwischen Dänemark und Preußen geschwebt, die aber völlig eingeschlafen waren; selbst wenn Frankreich jetzt mit Dänemark zu verhandeln begann, mußte Zeit darüber hingehen, bis ein Vertrag zu Stande kommen würde, und noch viel länger mußte es dauern, bis bei der Pforte etwas Entscheidendes zu erreichen war. Der König hatte zwar selbst am Anfang des Jahres 1755 einen Unterhändler nach Konstantinopel geschickt, um einen Bündnißvertrag zu Stande zu bringen. Wenn dort auch ein Oesterreich feindlich gesinnter Großvezier zur Macht gekommen war, so rechnete der König doch nicht auf ein schnelles Eingreifen der Türken. Er bezweifelte, daß der neue Sultan Osman III. vor Ende 1755 oder 1756 seine innere Stellung hinlänglich gesichert haben könnte, um in auswärtige Händel einzugreifen. Der König unterließ auch nicht, wenn auch nur „en termes bien doux" in Paris darauf hinzuweisen, wie wenig Frankreich die Bedingungen des Vertrages von 1744 gehalten und wie es ihn 1745 im Stich gelassen habe, als der Einbruch der Sachsen drohte. Um die Franzosen von dem Gedanken eines Preußischen Einfalls in Hannover abzubringen, griff er den zweiten Theil ihres eigenen Planes auf und suchte ihnen den Angriff auf Flandern um so aussichtsreicher darzustellen, denn in einem einzigen Feldzuge könne es erobert werden. In einem weiteren Schreiben vom 10ten Mai 1755 wies er Knyphausen an, zu erklären, erst müsse man sehen, was die Engländer beabsichtigten. Gegen England allein reichten Frankreichs Kräfte aus; erst wenn sich andere Mächte einmischten, sei es

Zeit, gemeinsame Operationspläne zu verabreden; dabei sei aber immer zu berücksichtigen, daß Preußens Lage weit gefährdeter sei als die Frankreichs. Es ist klar, Friedrich will sich nicht binden, aber auch die Franzosen nicht rundweg abweisen. Auch bei einem Einfall in Flandern waren sie die Angreifer und konnten nicht die vertragsmäßige Hülfe Preußens in Anspruch nehmen.

Frankreich regt die Erneuerung des ablaufenden Vertrages an.

Rouillé kam aber nicht auf diese Pläne zurück, dagegen trat Frankreich dem Gedanken der Erneuerung des ablaufenden Vertrages näher. Aber statt sich offen mit seinen Vorschlägen und Forderungen an den König zu wenden, mußte der Gesandte in Berlin bei dem Minister Grafen Podewils die Frage gesprächsweise anregen. Der König beabsichtigte nicht, den Franzosen entgegenzukommen. „Wir wollen sie lieber kommen sehen," meinte er am 3ten Juni 1755 zu Podewils. Am 27sten Juni fragte La Touche an, wie der König im Falle eines Krieges sich die Verwendung der 20 000 Mann Deutscher Soldtruppen denke, die Frankreich auf Grund des Vertrages von 1741 unterhalte. Friedrich ließ ihm „nur sehr poliment" antworten, daß er den Franzosen überlassen müsse, sie so zu verwenden, wie sie es für zweckmäßig hielten, denn sie seien besser über ihr Interesse unterrichtet als er.

Wandel in den Anschauungen des Königs in der ersten Hälfte des Juli 1755.

In der ersten Hälfte des Juli änderte sich die Anschauung Friedrichs über die Möglichkeit eines Krieges auf dem Festlande. Es war die Zeit der Entstehung des großen Planes in Hannover; der König erfuhr, daß König Georg sich eifrig damit beschäftige, Verhandlungen mit Deutschen Fürsten zum Abschluß von Subsidienverträgen einzuleiten. Am 12ten Juli schrieb er an seinen Gesandten in Wien, das Verhalten Georgs zeige, daß er mehr zu einem Kriege auf dem Festlande als zur See neige. Wenn Friedrich auch immer noch der Ansicht war, daß Maria Theresia am liebsten dem Kriege fern bleiben möchte, so glaubte er doch, daß sie sich dem Drängen Englands schließlich nicht entziehen könnte. Da kam die Meldung von dem Angriffe des Admirals Boscawen. Als der Französische Gesandte ihm die amtliche Nachricht überbrachte und ihm dabei den Abbruch der diplomatischen Beziehungen zu England mittheilte, ent-

nahm der König daraus, daß Frankreich nunmehr zum Kampfe entschlossen sei. Nochmals weist er darum auf den schleunigen energischen Angriff auf Flandern hin, als auf die einzige Möglichkeit, die Frankreich jetzt bleibe. Auf die Bemerkung des Gesandten, ein Angriff auf Hannover treffe doch König Georg unmittelbarer, erklärte der König einen solchen für unmöglich, da die Franzosen hierzu keine Magazine hätten. Auch den Hinweis des Gesandten auf die Verbündeten Frankreichs in Deutschland, die Truppen und feste Plätze hätten, wollte er nicht gelten lassen. Er suchte seine Weigerung durch in Paris gegebene Rathschläge abzuschwächen und die völlige Absage durch die Erklärung einzuschränken, daß in diesem Jahre ihm ein Eingreifen durchaus nicht, später auch nur nach dem Gewinn Dänemarks und der Pforte, möglich wäre. Ueber die wahre Gesinnung des Königs kann dennoch kein Zweifel sein.

Allein die nun aus Paris und London eingehenden Berichte veranlaßten ihn, sich nochmals mahnend an Frankreich zu wenden. Der anscheinende Aufschwung in Frankreich auf die erlittene Beleidigung hin hatte schnell wieder der alten Schwachheit Platz gemacht, während England alle Kräfte anzuspannen schien. Damit trat die Gefahr ein, daß England Frankreich in Europa angreifen und daß Frankreich Preußens Hülfe dem Defensivvertrag gemäß anrufen würde. Am 9ten August sandte der König an Knyphausen ein langes Schreiben mit dem Auftrage, Rouillé Folgendes zu eröffnen: Frankreich entfremdet sich alle Verbündeten durch seine Unentschlossenheit, ohne durch seine Nachgiebigkeit gegen England etwas zu erreichen, denn nach allen Londoner Berichten herrscht dort großer Kriegseifer. Für Frankreich ist deshalb schleuniger Losbruch angezeigt; dessen Versuch, seine Stellung durch Subsidienverträge mit Deutschen Fürsten zu stärken, ist verfehlt, die Verhandlungen darüber sind langwierig, und vor Sachsen ist seiner bekannten Unzuverlässigkeit wegen zu warnen. Wenn es aber auch wirklich Truppen Kurbayerns, Hessens, Sachsens, Braunschweigs und Würzburgs in Sold nimmt, so überhebt das Frankreich nicht der Nothwendigkeit, mit seiner eigenen Macht England zu Lande anzugreifen, zumal die Deutschen Fürsten ihre Truppen niemals zu

einem Angriff auf die Kurlande König Georgs hergeben werden. Eine Einigung mit Dänemark ist für einen Einfall in Hannover darum sehr erwünscht. Gelingt sie, so ist der König bereit, Wesel zur Verfügung zu stellen. Der Oesterreichischen Niederlande kann Frankreich sich ohne Schwertstreich bemächtigen; sie dienen dann als Pfand für etwaige Verluste in Amerika, und König Georg wird durch die Besetzung Hannovers zum schleunigen Frieden bewogen. Friedrich betont, er sei beim besten Willen außer Stande, in den Krieg einzugreifen, solange er von Oesterreich und Rußland zugleich bedroht werde.

Ebenso wenig dachte der König aber daran, sich der Gegenpartei anzuschließen. Sein Ziel blieb, Preußen den Frieden zu erhalten. Hierzu bot sich ihm Mitte August 1755 unerwartet ein neuer Weg. England ließ ihn durch den regierenden Herzog von Braunschweig auffordern, förmlich zu versprechen, daß er nichts gegen Hannover unternehmen, England nicht in seinen, für den Fall eines Angriffs auf Hannover zu ergreifenden, Vertheidigungsmaßregeln hindern und selbst Frankreich von einem solchen Versuche abhalten wollte.*) Von irgend welchen Gegenleistungen Englands war keine Rede. Es war nur gesagt, daß im Falle eines Angriffs auf Hannover König Georg sich genöthigt sehe, seine Zuflucht zu seinen Verbündeten zu nehmen, „et des inondations des troupes étrangères mettraient le comble aux malheurs de l'Allemagne"; ein solches Unheil gehe den König von Preußen zu nahe an, als daß er es ruhig kommen sehen könne. Diese Worte waren ein deutlicher Hinweis auf Rußland. Den König mußte ein solcher Vorschlag überraschen, denn seine Beziehungen zu England hatten sich nicht geändert. Anfang 1755 war es zu einigen nichts bedeutenden Höflichkeiten gekommen. Preußen hatte zusammen mit England, Holland und Dänemark die Bestimmungen gewährleistet, die von dem Landgrafen von Hessen bei dem Uebertritt seines Sohnes zum katholischen Glauben getroffen waren, um nach seinem Tode die evangelische Religion in

England wendet sich an Friedrich.

*) Herzog von Braunschweig an Friedrich 11. 8. 55.

seinem Lande zu schützen. Als dann König Friedrich im Frühjahr des Jahres seine Rheinischen Besitzungen besuchen wollte, scheint er durch den in Preußischen Diensten stehenden Prinzen Ferdinand und den Herzog von Braunschweig eine Annäherung an England mittelst einer Begegnung mit König Georg, der sich damals in Hannover befand, angebahnt zu haben; wenigstens nahmen die Englischen Staatsmänner die Mittheilungen des Herzogs von Braunschweig so auf. Aber Georg war nicht dazu zu bewegen gewesen, und der König reiste inkognito durch das Hannoversche Gebiet. Darauf war Anfang Juli die regierende Herzogin von Braunschweig, König Friedrichs Schwester, mit ihren Töchtern nach Hannover zum Besuch König Georgs gekommen. Einer damaligen Aeußerung der Herzogin zufolge hatte Friedrich versichert, er werde sich nie zu einem Angriff auf Hannover bewegen lassen. Vielleicht deshalb waren dann Anfang August die Braunschweigischen Herrschaften von Hannover aus zu einer Einwirkung auf den König aufgefordert worden; man wollte von ihm die Zusicherung haben, daß er die Vertheidigungsmaßregeln König Georgs nicht hindern würde, wenn Frankreich gelegentlich des augenblicklichen Streites in Amerika Miene mache, Hannover anzugreifen. Die Preußische Antwort hierauf war völlig nichtssagend gewesen. Auch jetzt beabsichtigte Friedrich keineswegs, auf den Englischen Vorschlag einzugehen; solange England, wie er meinte, den Krieg auf das Festland übertragen wollte, sah er für sich keinen Vortheil darin, die Franzosen an einem Angriff auf Hannover zu hindern. So enthielt denn seine amtliche, für die Engländer bestimmte Antwort an den Herzog von Braunschweig lediglich den Vorschlag zu einer Vermittelung. In einem vertraulichen Schreiben an diesen äußerte er aber, die Engländer würden ihm nie die verlangte Erklärung entwinden, doch es sei sowohl in des Herzogs*) als in des Königs Interesse, sie hinzuhalten und ihnen nicht alle Hoffnung zu nehmen. Die Englische Antwort vom

*) Wegen Englischer Heirathspläne des Herzogs für seine Tochter. Ferner wußte Friedrich, daß der Herzog seit Juni in Unterhandlungen mit König Georg stand, um nach Ablauf seines Subsidienvertrages mit Frankreich einen solchen mit ihm abzuschließen.

21sten August konnte als ein Eingehen auf Friedrichs Vermittelungsvorschlag gelten; Lord Holdernesse versprach, ihm eine genaue Darlegung der Amerikanischen Frage zu schicken.

Auffassung des Königs von der Lage Ende August 1755.

Aus den Berichten seines Gesandten in London mußte der König aber entnehmen, wie wenig Aussicht sei, daß England auf den Krieg verzichten werde, und daß es infolge seiner ausgezeichneten Finanzlage durchaus im Stande sei, ihn nachdrücklich zu führen. Zugleich erfuhr er durch einen Bericht seines Gesandten, v. Maltzahn, in Dresden, vom 25sten August 1755, daß ernsthafte Unterhandlungen zwischen Frankreich und Sachsen über den Abschluß eines Subsidienvertrages schwebten. Maltzahn meldete, der Kurfürst von Sachsen, der durch einen eigenen Gesandten, den Grafen Flemming, in Hannover die Erneuerung seines Subsidienvertrages mit England betrieb, habe dem Grafen Befehl geschickt, die Unterhandlungen abzubrechen, weil das Eintreffen eines Französischen Gesandten in Dresden zu Verhandlungen über einen mit Frankreich abzuschließenden Vertrag bevorstehe.

Vor Kurzem noch hatte der König dringend in Paris vor einer Verbindung mit Sachsen abrathen lassen im Hinblick auf die Unzuverlässigkeit Brühls. Seine Ueberzeugung, Sachsen werde niemals ein ehrlicher Verbündeter sein, war so tief, daß er jetzt am 30sten August Knyphausen befahl, in Paris zu sagen, er müßte sich von Frankreich trennen, wenn es wirklich mit Sachsen abschlösse. Vor Allem werden es militärische Gründe gewesen sein, die Friedrich zu einer so energischen Sprache veranlaßten. Er konnte nicht wünschen, Sachsen auf Seiten seines Bundesgenossen zu sehen, denn alle Erwägungen, die er in der Zeit nach dem Zweiten Schlesischen Kriege für den Fall eines neuen Kampfes gegen Maria Theresia angestellt hatte, gingen davon aus, daß die schleunige Besetzung Sachsens die erste Maßnahme sein müßte. Nun erhielt er noch durch denselben Brief Maltzahns vom 25sten August die durch einen Verrath Menzels erlangte Nachricht, daß in Petersburg der Subsidienvertrag mit England endlich abgeschlossen wäre. Diese Nachricht, die der König Ende August hatte, änderte die Lage für ihn. England war

zum Kriege entschlossen und hatte sich dazu die Unterstützung der Russen gesichert; damit mußte auch in Oesterreich die Lust wachsen, am Kriege theilzunehmen. Andererseits nahm die Französische Regierung keine Rücksicht auf seine dringend ausgesprochenen Wünsche, wie die Verhandlungen mit Sachsen zeigten; sie schien also nicht viel Werth auf ein Einvernehmen mit Preußen zu legen. So entschloß Friedrich sich, England entgegenzukommen. Am 1ten September ließ er den Herzog von Braunschweig wissen, er sei nicht abgeneigt, auf die Neutralität Hannovers einzugehen, vorausgesetzt, daß ihm vernünftige Vorschläge gemacht würden, aber England müsse sich zuerst erklären.

Aenderung in der Auffassung des Königs von der Lage Mitte September 1755.

Ehe noch die Antwort hierauf eintraf, verschob sich für den König wiederum das politische Bild. Er erfuhr, daß England infolge der Weigerung Oesterreichs, sich an der Vertheidigung der Niederlande zu betheiligen, entschlossen sei, sich zu Lande auf die Vertheidigung Hannovers zu beschränken. Lord Holdernesse hatte dem Oesterreichischen Gesandten erklärt, England würde sich Preußen gegenüber auf die Rücksichten beschränken, zu denen die Lage Hannovers zwänge; hätten die Hannoverschen Minister selbst weiter gehen wollen, so würde er sich dem widersetzt haben. Diese Nachricht mußte Friedrich über die Englische Aufrichtigkeit stutzig machen, und wohl um sich den Rücken zu decken, hielt er es für geboten, am 13ten September nach Frankreich eine Andeutung über die Englischen Anträge gelangen zu lassen. Dabei behielt er sich vor, dem ihm angekündigten außerordentlichen Französischen Gesandten das Nähere mitzutheilen.

In England wurde nicht, wie er angenommen hatte, gleich nach der Rückkehr König Georgs der Krieg erklärt. Friedrich hörte im Gegentheil, daß im Englischen Ministerium Uneinigkeit über die zu ergreifenden Maßregeln herrsche. Es waren die Folgen des Widerstandes gegen den Hannoverschen Plan, von denen der König jetzt erfuhr. Dazu kam als das Wichtigste die Nachricht, daß die Englische Regierung den von ihrem Petersburger Gesandten abgeschlossenen Vertrag aus formellen und sachlichen Gründen verworfen hatte und daß es ihr angeblich gleichgültig wäre, wenn die

Verhandlungen in Petersburg überhaupt scheiterten. Der Hauptgrund, der den König veranlaßt hatte, England entgegenzukommen, war damit hinfällig geworden. Als die endlich eintreffende Antwort aus London wiederum keine bestimmten Vorschläge enthielt, sondern vom Könige die ersten Erklärungen verlangte, verhielt er sich durchaus ablehnend; seine offizielle Antwort an den Herzog von Braunschweig vom 13ten Oktober schloß mit den Worten: „si on exige de moi que je m'explique je suis de même en droit d'exiger qu'on s'explique de son côté.“ In einem gleichzeitigen vertraulichen Schreiben an den Herzog sprach er sich ziemlich deutlich über das Verhalten der Engländer aus, die sich einbildeten, daß die ganze Welt selbst gegen die eigenen Interessen verpflichtet sei, dieses verdammte (fichu) Land zu vertheidigen. Im Uebrigen sorgte er für Aufklärung der Engländer darüber, daß der Einmarsch Russischer Truppen in Deutschland ihn wohl oder übel zum Eintritt in den Krieg zwingen würde.

Sein Argwohn, daß England falsches Spiel mit ihm treibe, wuchs. Der in der letzten Antwort enthaltene Vorschlag, einen Gesandten nach Berlin zu schicken, um über die Neutralitätsfrage zu unterhandeln, konnte vielleicht nur den Zweck haben, Frankreich mißtrauisch zu machen, und die völlige Unthätigkeit der beiden entzweiten Staaten ließ irgend welche geheimen Verhandlungen zwischen ihnen vermuthen. Auch für den König konnte erst die Wiedereröffnung des Parlamentes Klarheit bringen. Ehe er aber noch Kenntniß von der Thronrede König Georgs hatte, erhielt er in der zweiten Hälfte des November die Nachricht, Rußland habe thatsächlich einen die Englischen Aenderungsvorschläge berücksichtigenden Vertrag vereinbart. So trat die Russische Gefahr wieder in den Vordergrund. Wie England diesen Vertrag auszunutzen gedenke, konnte sich erst aus den Forderungen der Regierung an das Parlament ergeben, ob nämlich den Russen nur Subsidien für den Unterhalt des ausbedungenen Hülfskorps auf dem Friedensfuße oder solche für den Kriegsfall gezahlt werden sollten. Die Thronrede König Georgs, von der Friedrich Ende November Kenntniß hatte, überzeugte ihn, daß England beabsichtige, den Krieg nur zur See und in den Kolonien zu

führen und den Russischen Subsidienvertrag nur dazu auszunutzen, um Ruhestörer in Deutschland im Zaume zu halten. So konnte der König augenblicklich die Lage als für sich günstig betrachten; sie gewährte ihm die Aussicht, nicht in den Krieg verwickelt zu werden. Trotzdem wurde er das Mißtrauen gegen England nicht los und wollte ihm auch jetzt noch nicht entgegenkommen.

Offenes Entgegenkommen Englands.

Da meldete ihm sein Gesandter aus London, daß ihm die Englischen Minister eine Abschrift des Petersburger Vertrages einschließlich des geheimen Artikels vorgelesen und erklärt hätten, König Georg sei bereit, nicht nur die früher übernommenen Garantien des Besitzstandes Preußens zu erneuern, sondern auch eine engere Verbindung einzugehen. Friedrich halte in einer Hand den Olivenzweig, in der andern das Schwert; an ihm sei es, zu wählen. England sei bereit, die zwischen beiden Staaten schwebenden Streitfragen auf das Entgegenkommendste zu lösen, wenn der König auf die Englischen Gedanken einginge. Damit hatte Friedrich eine offene Erklärung, die ihm die volle Sicherheit gab, daß England, jetzt zum wenigsten, nicht beabsichtigte, mit Hülfe seiner Russischen Soldtruppen den Krieg nach dem Festlande zu tragen. Er beschloß, zuzugreifen und sich diese augenblickliche Stimmung in England durch einen Vertrag dauernd zunutze zu machen. Am 7ten Dezember wies er Michell an, in London seine Bereitwilligkeit zum Abschlusse eines Neutralitätsvertrages für die Dauer der gegenwärtigen Streitigkeiten zu erklären. Um Niemanden zu verletzen, sollten weder Franzosen noch Russen genannt werden und dem Könige dadurch die Möglichkeit bleiben, wirksam an der Aussöhnung der beiden entzweiten Nationen zu arbeiten.

Die Rücksicht darauf, daß England, wenn es seine augenblicklichen Absichten wieder ändern sollte, jetzt der Russen sicher war, hatte ihn zu diesem Schritte veranlaßt. Die gleich darauf einlaufenden Nachrichten mußten ihn in der nachdrücklichen Verfolgung des durch die Weisung vom 7ten Dezember eingeschlagenen Weges bestärken. Er erfuhr nämlich Mitte Dezember, in Petersburg habe eine Staatskonferenz vom 7ten Oktober 1755 beschlossen, Rußland sofort in die Verfassung zu setzen, um über Preußen bei der ersten besten Gelegenheit

herzufallen, gleichgültig ob König Friedrich einen Verbündeten Rußlands angreife oder ein solcher ihn. Militärische Maßregeln und ein mit den Verbündeten, besonders mit Oesterreich, zu vereinbarender Operationsplan wären dort erwogen worden. Auf diese Art bekamen auch die in letzter Zeit aus Oesterreich eingelaufenen Meldungen, denen Friedrich zunächst keine große Bedeutung beigelegt hatte, ein anderes Gewicht. Danach hatten die Oesterreicher seit einiger Zeit begonnen, die Kavallerie zu remontiren, die Infanterie selbst durch gewaltsame Werbung zu komplettiren, Artillerie und Train in Stand zu setzen und in Böhmen und Mähren Vorkehrungen zur Errichtung großer Magazine zu treffen. So gewann der Neutralitätsvertrag, der dem kriegerischen Eifer der an England verkauften Russen Halt gebieten und damit auch Oesterreich die Lust zum Losschlagen nehmen sollte, an Bedeutung. Der König beschleunigte also, soviel an ihm lag, seinen Abschluß, besonders auch weil er in diesen Tagen die Ankunft des Herzogs von Nivernois erwartete.

Am 16ten Januar 1756 wurde der Vertrag zwischen England und Preußen unterzeichnet, der unter dem Namen der Westminsterkonvention bekannt ist. Beide abschließenden Theile versprachen für die Dauer des augenblicklichen Krieges, den Frieden in Deutschland aufrecht zu erhalten und sich dem Einmarsch und Durchzug aller Truppen fremder Mächte zu widersetzen. Ausdrücklich waren die Oesterreichischen Niederlande, die als ein Theil des Burgundischen Kreises zum Reiche gehörten, ausgeschlossen. Abschluß der Westminsterkonvention.

Der Vertrag sollte nach des Königs Meinung keinen völligen Stellungswechsel bedeuten, derart daß für den alten Verbündeten Frankreich nun England eintrat, im Gegentheil, Friedrich war der festen Ueberzeugung, daß es trotz der Westminsterkonvention zu einer Erneuerung des ablaufenden Vertrages mit Frankreich kommen würde. Nachdem sich die Französische Regierung mehrfach gegen einen Angriff auf Hannover ausgesprochen hatte, nahm er an, daß sie nun diese Preußische Garantie der Deutschen Lande König Georgs auch nicht als einen ernsten Nachtheil auffassen würde, besonders da er den Franzosen den Einfall in Flandern ausdrücklich offen gelassen

hatte. Friedrich glaubte seine eigene politische Stellung durch die Westminsterkonvention überaus günstig gestaltet zu haben; mit England war er einig, Rußland war von England abhängig, so war Oesterreich vereinzelt und mußte sich ruhig verhalten. Damit war seinem Staate der Frieden gesichert, und er konnte wieder wie einst in den letzten Jahren des Oesterreichischen Erbfolgekrieges zwischen Frankreich und England stehen. Aus den zunächst vom Auslande her einlaufenden Berichten glaubte er die Bestätigung seiner Auffassung entnehmen zu können. Am besten spricht sich seine Zuversicht in einem Briefe vom 19ten Februar an seinen Bruder, den Prinzen August Wilhelm von Preußen, aus: „J'ai agi le mieux que j'ai pu selon mes lumières, mais il arrive souvent qu'on se trompe pourtant; ce qui me fait bien espérer pour cette fois ici c'est qu'on est, on ne saurait plus, capot a Vienne . . . .

. . . Cette année-ci que je compte avoir gagnée, me vaut autant que cinq des précédentes, et, si dans la suite je peux servir de médiateur aux puissances belligérantes, j'aurai fait à la Prusse le plus grand rôle qu'elle puisse représenter en temps de paix; et ne comptez-vous pour rien le plaisir de faire enrayer la reine de Hongrie, d'humilier, ou pour mieux dire, d'anéantir la Saxe, de désespérer Bestushew? Voilà, quelles sont les suites qu'aura un petit coup de plume."

Und diesen kleinen Federstrich, von dem sich König Friedrich eine solche Zauberwirkung versprach, hat sein energischster und gewandtester Feind, Graf Kaunitz, das für Oesterreich glücklichste Ereigniß genannt. Zwei Voraussetzungen waren es, auf die der König seine Zuversicht gründete, einmal, daß es ihm gelingen werde, trotz seines Vertrages mit England das freundschaftliche Verhältniß zu Frankreich aufrecht zu erhalten, und dann, daß Rußland so vom Englischen Golde abhängig sei, daß es niemals eine von England unabhängige Stellung einnehmen könne. Die nächsten Monate sollten zeigen, daß beide Voraussetzungen irrig waren.

4. Die Folgen der Westminsterkonvention.

Die Oesterreichisch-Französischen Verhandlungen nach dem Bekanntwerden der Westminsterkonvention bis zum Vertrag von Versailles.

Graf Kaunitz hatte das Entgegenkommen Frankreichs am Ende des Jahres 1755 mit Genugthuung begrüßt. Er sah darin einen Beweis, daß das Mißtrauen gegen die Aufrichtigkeit Oesterreichs, das bis jetzt offenbar in Paris geherrscht hatte, geschwunden war. Die nächsten Berichte Starhembergs zeigten, daß zugleich der Argwohn gegen Preußen im Wachsen war. Zwar suchten sich die Französischen Staatsmänner den Anschein zu geben, als ob sie den umlaufenden Gerüchten über Verhandlungen zwischen Preußen und England wenig Bedeutung beilegten, Rouillé erklärte aber doch, er sehe dieses Ereigniß nicht als gleichgültig an. Die Folge war eine größere Offenheit des Französischen Ministers Starhemberg gegenüber; er vertraute ihm an, daß König Friedrich Frankreich zum Einfall in Flandern aufgefordert und sich dem Abschlusse eines Bündnisses mit Sachsen bestimmt widersetzt hatte. Zugleich führte er Klage über den König, weil von ihm keine Anregung zur Erneuerung des Bündnisses mit Frankreich ausgegangen sei. Aus alledem konnte Kaunitz schließen, daß er keineswegs die Hoffnung aufzugeben brauchte, seinen großen Plan noch durchzusetzen, wenn auch Frankreich nicht darauf zurückgekommen war. Aber er hütete sich auch ferner vor Ueberstürzung und wartete ab, was die Zukunft bringen würde. „Die Umstände können nicht gezwungen, sondern nur vorbereitet und eingeleitet werden," hatte er im Juni 1755 niedergeschrieben. Seine kühle Natur gestattete ihm, nach seinen Worten zu handeln. Zudem hatte er nur ein Ziel vor Augen, die Vernichtung Preußens, diesem war in seinem Geiste das ganze politische Leben des Staates, für das er verantwortlich war, auf lange hinaus untergeordnet. Auch König Friedrich hat in dieser Zeit seinem Bruder, dem Prinzen von Preußen, gegenüber geäußert, man müsse sich nach den Umständen richten, „car ce sont elles (les conjonctures) qui nous mènent".*) Er

*) 12. 2. 56. Aehnlich sagt der König in dem politischen Testament von 1752: „La politique consiste plutôt à profiter des conjonctures favorables qu'à les préparer à l'avance."

konnte seine politische Lage nicht so in einem einzigen Gedanken zusammenfassen, und selbst wenn sich ihm die Möglichkeit dazu geboten hätte, sein beweglicher Geist, seine innere Gluth, die sich nicht in sich verzehren konnte, die aber auch einen Theil seiner Größe ausmachte, hätten ihn daran gehindert. Es liegt etwas Wahres in den Worten, mit denen der Herzog von Nivernois gerade in jener Zeit, in den letzten Tagen seines Aufenthaltes am Berliner Hofe, März 1756, den Charakter des Königs schildert in einem „petit crayon du roi de Prusse“. „Il a la tête forte et capable d'une longue contention d'esprit. Il a l'esprit net et étendu pouvant réunir, quand il s'en donne le temps, beaucoup de combinaisons, et faire face à une grande multiplicité d'objets, plutôt qu'envisager un objet sur toutes ses faces.“ Vor Friedrichs geistigem Auge drängte sich die Fülle der Dinge, er sah sie alle zugleich. Eine schwächliche Natur hemmt das im Entschlusse, seine feurige Einbildungskraft riß es zu schneller That fort, vielleicht manchmal zu allzu schneller. Allein die reichen Hülfsmittel seines Geistes, der Schwung im Handeln und die Festigkeit imAusharren wußten selbst den vorschnellen Entschluß zum Guten zu wenden. Fürs Erste jedoch bot er dem schwungloseren aber kühleren Staatsmann die Möglichkeit, sich in den Vortheil zu setzen, und Kaunitz hat es verstanden, abzuwarten und jede Blöße, die der König sich gab, auszunutzen.

Frankreichs letztes Angebot war für die eigene Sicherheit Oesterreichs von größter Bedeutung; es nahm ihm nicht nur die Sorge vor einem Einfall in die Niederlande, sondern garantirte ihm auch seine gesammten Besitzungen gegen Jedermann und verlangte dafür während des drohenden Krieges nur Neutralität. Allerdings wurde diese in gewissem Sinne hinfällig gemacht durch die Forderung, Oesterreich sollte sich dem Einmarsch der Russen widersetzen und gegebenenfalls den Franzosen den Durchmarsch, das hieß also den Angriff auf Hannover, gestatten. In der Antwort vom 27sten Januar 1756 lehnte Kaunitz deshalb diese Forderung ab und wies Starhemberg sogar an, die Französische Regierung zu der Zusage zu bringen,

daß sie Hannover überhaupt nicht angreifen wollte. Wenn er auch auf die übrigen Französischen Vorschläge einging — sogar Preußen in den Garantievertrag aufzunehmen, war er bereit, wenn dieser auch auf Rußland ausgedehnt würde —, so war seine Antwort doch kaum geeignet, sofort in Frankreich Beifall zu finden, denn damit wäre diesem ein Angriffskrieg auf dem Festland unmöglich gewesen. Ehe die Antwort in Paris ankam, hatte sich dort die Stimmung gründlich geändert. „Dieu veuille que cela se confirme!" hatte Starhemberg ausgerufen, als das Gerücht von dem Abschlusse eines Vertrages zwischen England und Preußen sich verbreitete. Auf die Bestätigung hin ging er sofort, ohne Instruktionen abzuwarten, ans Werk, den ursprünglichen Plan wieder aufleben zu lassen. Es gelang ihm, die Französischen Staatsmänner zu überzeugen, daß der König von Preußen nicht aus Furcht vor den Russen diesen Schritt gethan hätte. Nach seiner Behauptung enthielt die Konvention geheime Artikel, durch die Friedrich sich die Möglichkeit zu neuen Eroberungen an Englands Seite hatte schaffen wollen, nachdem er eingesehen, daß Frankreich ihm seine Hülfe hierzu versagte. Der Schluß seiner langen Erörterungen war: Der Ausführung der ehrgeizigen Pläne Preußens muß bei Zeiten entgegengetreten werden, und das beste Mittel dazu und zur Sicherung der Ruhe Europas ist das von Oesterreich im September 1755 vorgeschlagene. Da aber König Ludwig, so fügte er hinzu, diesen Plan abgelehnt hat, so muß der Wiener Hof jetzt erwarten, daß er auf ihn zurückkommt.

Frankreich kommt auf den ersten Antrag Oesterreichs zurück.

Starhembergs gewandtes Verhalten hatte Erfolg. Schon am 16ten Februar konnte er melden, daß die Französische Regierung den Ehrgeiz, die Falschheit (mauvaise foi) und die gefährlichen Absichten König Friedrichs jetzt in vollem Maße anerkenne. Nach den Worten des Abbé war König Ludwig fest entschlossen, den Vertrag mit Preußen nicht zu erneuern. Da aber mit Oesterreich noch kein Einverständniß erzielt war, wollte er Preußen nicht alle Hoffnungen nehmen und hielt es durch die Bitte um Aufklärungen über die näheren Bestimmungen des Vertrages hin. In der That hatte am 4ten Februar eine Sitzung des Königlichen Rathes stattgefunden, in der alle

Mitglieder sich gegen die Erneuerung des Vertrages mit Preußen ausgesprochen hatten mit einziger Ausnahme des Marschalls Belle-Isle, der ein persönlicher Bewunderer des Königs war. Ja, eine starke Minderheit ging sogar so weit, die schleunige Abberufung des Herzogs von Nivernois zu fordern. Wenn es auch nicht zu einem diplomatisch so ungeschickten Beschluß kam, so war doch von da an die Französische Regierung zum Bruch mit Friedrich entschlossen, und die weiteren Briefe, die Rouillé an Nivernois mit scheinbaren Instruktionen für seine Verhandlungen mit dem König von Preußen schickte, haben nur den Zweck gehabt, diesen hinzuhalten, wie Bernis es Starhemberg sagte. Auch die wiederholten eindringlichen Versuche Knyphausens, die Harmlosigkeit der Westminsterkonvention klar zu legen, blieben ohne Erfolg, ebenso wie die Briefe von Nivernois, der sich für eine Verlängerung des Bündnisses aussprach. Am 4ten Februar war nicht beschlossen worden, auf den Oesterreichischen Plan zurückzukommen, vermuthlich weil die Mehrzahl der Mitglieder des Rathes noch immer nicht in die geheimen Verhandlungen eingeweiht war. Am 20sten aber wurde Starhemberg die Bereitwilligkeit König Ludwigs mitgetheilt, diesen Plan, der die Offensive gegen Preußen vorschlug, zur Grundlage der weiteren Verhandlungen zu machen. Zugleich erklärte der König die völlige Gleichheit und Gegenseitigkeit der Bedingungen als Voraussetzung jedes Vertrages. Das hieß, wie Bernis Starhemberg schon vorher auseinandergesetzt hatte, wenn Frankreich Preußen unbedingt aufgebe, so müßte Oesterreich dasselbe mit England thun. Danach werde man sich über die anderen Fragen leicht einigen. Am 19ten Februar schickte Rouillé auch bereits ein Königliches Abberufungsschreiben an den Herzog von Nivernois mit dem Zusatz, der König gestatte ihm, davon Gebrauch zu machen, früher oder später, je nach dem Stande seiner Gesundheit, „à laquelle Sa Majesté s'intéresse véritablement“.

Kaunitz hatte den ersten großen Erfolg gewonnen, Frankreich gab Preußen auf.

Es kann kein Zweifel sein, der Abschluß der Westminsterkonvention und vor Allem die Art, wie der König sie abgeschlossen hatte,

haben Frankreich zu diesem Entschluß veranlaßt. Die Französische Regierung konnte nicht leugnen, daß sie sich selbst wenig geneigt zu einem Angriff auf Hannover gezeigt hatte. Nach ihrer Behauptung war er aber doch ein Mittel gewesen, etwaige Mißerfolge zur See auszugleichen. Jetzt war ihr nicht allein der Weg nach Hannover versperrt, sondern König Georg konnte, der Sorge um seine Stammlande enthoben, alle ihm zur Verfügung stehenden Truppen nach England hinüberziehen, um einer etwaigen Landung zu begegnen. Mehr aber als dieses Gefühl, benachtheiligt zu sein, machte sich die verletzte Eitelkeit der Franzosen geltend. Das Heimliche in dem Vorgehen des Königs, der es gewagt hatte, ohne seinem Verbündeten ein Wort zu sagen, mit dessen Erbfeind einen Vertrag abzuschließen, hatte den Französischen Stolz schwer getroffen. Als besonders verletzend hob Rouillé es Knyphausen gegenüber hervor, daß ein Mann wie der Herzog von Nivernois durch seine Entsendung gerade in dem Augenblick, als Friedrich mit England abschloß, lächerlich gemacht worden sei. Die Worte sind bezeichnend für die Französische Auffassung. Knyphausen schreibt dem König am 30sten Januar 1756, der Französische Minister habe ihm gesagt: „Que Votre Majesté, à qui cette démarche (die Absendung Nivernois) avait été annoncée il y a plusieurs mois aurait au moins pu épargner cette mortification à la gloire du Roi et empêcher qu'un citoyen illustre qui s'était particulièrement signalé par son attachement pour Elle ne servit en cette occasion de trophée aux ennemis de la France.“ Seit Monaten war die Entsendung von Nivernois angekündigt, darin hatte Rouillé Recht, aber sie war stets hinausgeschoben worden, ohne daß der König eine Aufklärung erhielt. Daß der König von Preußen, der die Ehre hatte, Frankreichs Verbündeter zu sein, auch eine von Frankreich unabhängige Politik treiben könnte, daran scheint man gar nicht gedacht zu haben. Statt offen von Macht zu Macht mit ihm zu verhandeln, näherte man sich ihm auf Seitenwegen. Aber darüber, daß Oesterreich sich mit dem Gedanken eines neuen Krieges gegen ihn

trug, der nicht nur die Wiedereroberung von Schlesien und Glatz, sondern die völlige Vernichtung Preußens zum Ziele haben sollte, gab man ihm keinen Wink.

Mochte Frankreich sich durch den Abschluß der Westminsterkonvention verletzt fühlen, so war dadurch doch keineswegs eine Lage geschaffen worden, die es seiner Selbsterhaltung wegen zwang, auf Oesterreichs Wünsche einzugehen. Nüchterne und unbefangene Staatsmänner hätten erkennen müssen, daß die Schreckgespenster, die Starhemberg ihnen vormalte von einem Preußen, das selbst auf Kosten Frankreichs seine Vergrößerungspläne durchsetzen wollte, eben nur Gespenster waren, und daß eine Erneuerung des Vertrages mit Preußen sehr gut möglich blieb. Der Herzog von Nivernois war fest überzeugt, daß Friedrich eine solche wünschte, allerdings nur für eine Defensivallianz, und daß er gar nicht daran dachte, die Ruhe Europas zu stören. Aber dazu hätte man die Empfindlichkeit unterdrücken müssen, und das war unmöglich; der König von Preußen sollte die verdiente Strafe erleiden.*) Wahrscheinlich hätte Kaunitz sein Ziel nicht erreicht, wenn König Friedrich offener gehandelt hätte. Dem Könige war die Eigenliebe der Franzosen wohl bekannt; in seinem politischen Testament von 1752 hat er seinem Nachfolger als Richtschnur für den Verkehr mit deren Staatsmännern empfohlen: „Les Français demandent de grands ménagements de ceux qui ont à négocier avec eux. Si l'on veut gouverner le ministère français, il faut lui persuader, qu'on se laisse conduire par lui, de quoi on vient au bout facilement, vu l'amour propre de cette nation et la supériorité des lumières qu'elle croit avoir sur le système de l'Europe,“ so habe er

*) Klar hat das Bernis ausgesprochen; als Starhemberg darauf drang, König Ludwig sollte seine Zustimmung zu einer über den Verlust von Schlesien und Glatz weit hinausgehenden Zerkleinerung Preußens geben, erklärte Bernis, der König werde nie dazu zu bewegen sein, und als einen der Gründe führt er an: „que le roi de Prusse serait suffisamment puni du tort qu' il avait vis-à-vis de cette cour (et qui N. B. ne consistait que dans le mystère qu' il avait fait de sa négociation avec l'Angleterre) si on le laissait seul aux prises avec nous et la Russie et consentait à ce que nous lui reprenions la Silésie. Starhemberg an Kaunitz 27. 2. 56.

mit ihnen verfahren „.... et je leur ai fait l'honneur de tous mes projets comme c'étaient leurs idées que je croyais suivre."*) Daß er sich diesmal selbst nicht nach diesem Grundsatze richtete, ist ihm verderblich geworden.

Fortgang der Verhandlungen. Neue Forderungen Oesterreichs.

In der Französischen Forderung, Oesterreich solle England preisgeben, sprach sich der Verdacht aus, ohne entsprechende Gegenleistung ausgenutzt zu werden. Im Uebrigen war Ludwig jetzt mit der Wiedereroberung von Schlesien und Glatz einverstanden und bereit, durch Geld das Unternehmen zu unterstützen. Für sich selbst verlangte er anscheinend nichts. Auf die Wahl Contis zum König von Polen wurde kein Gewicht gelegt und der Austausch der Besitzungen des Infanten als eine Angelegenheit für sich hingestellt und nicht in Zusammenhang mit dem großen Plan gebracht. Aber statt der binnenländischen Theile der Niederlande, die Oesterreich angeboten hatte, wurden andere von größerem Umfange, die am Meere lagen, gefordert. In einem Punkte nur stieß Starhemberg auf bestimmten Widerstand. König Ludwig verweigerte seine Zustimmung zu einer weitergehenden, der Vernichtung gleichkommenden Beraubung Preußens. Den wahren Grund dieser Weigerung erkannte Starhemberg sehr wohl: Preußen sollte stark genug bleiben, gegebenenfalls ein Gegengewicht gegen Oesterreich zu bilden. Von Preußen glaubte Frankreich niemals etwas befürchten zu müssen, wohl aber konnte nach der völligen Vernichtung dieses Staates Oesterreichs Uebergewicht bedrohlich werden. Offenbar hatte er Recht mit seiner Annahme, denn ein Theil der Französischen Staatsmänner war sich der Verantwortlichkeit wohl bewußt, die sie mit der Zustimmung zur Vernichtung Preußens übernehmen würden. Wie sehr ein solches Bedenken begründet war, zeigt eine frühere Aeußerung von Kaunitz, wonach die „Ecrasirung" Preußens gewissermaßen die Vorbedingung für den Wiedergewinn Lothringens war. Auch Kaunitz war seinerseits nicht von Frankreichs Aufrichtigkeit überzeugt. Er hielt noch immer eine Erneuerung des Bündnisses

*) Aehnlich schreibt er am 23. 1. 52. „...... il faut que ces gens croient qu'ils nous gouvernent". Ces gens ist die Französische Regierung.

mit Preußen für möglich. Die Trennung der Frage des Austausches der Niederlande von der des Unternehmens gegen Preußen ließ ihn außerdem argwöhnen, Frankreich wolle wohl diesen Vortheil mitnehmen, übrigens aber freie Hand behalten, um unter Umständen ohne Rücksicht auf Oesterreich mit England Frieden zu schließen.

Am bedenklichsten war die Weigerung, der weitergehenden Zerstückelung Preußens zuzustimmen. Nach der Ansicht von Kaunitz waren Oesterreich und Rußland allein nicht im Stande, den Kampf mit Preußen schnell zu Ende zu führen. Friedrich war stark genug, nach beiden Seiten hin Front zu machen und den Krieg zum mindesten auf Jahre in die Länge zu ziehen. Inzwischen konnte ein Friede zwischen Frankreich und England geschlossen werden, der Oesterreich die Durchführung des Kampfes gegen Preußen erschwerte, wenn nicht unmöglich machte. Friedrich mußte schnell niedergeworfen werden; das war aber nur durch Aufstellung einer dritten Armee möglich. Es galt, Frankreich begreiflich zu machen, daß die kleinen Staaten, aus deren Truppen sie gebildet werden sollte, nur durch das Versprechen der Theilnahme an der Beraubung Preußens zu gewinnen waren. Ohne Frankreichs Zustimmung hierzu wollte Kaunitz unter keinen Umständen zum Angriff auf Preußen schreiten; sie mußte also unbedingt erlangt werden. Zugleich sollte den französischen Staatsmännern die Hoffnung genommen werden, die von Oesterreich angebotenen Vortheile unabhängig von der Durchführung des Angriffsplanes gegen Preußen erreichen zu können. Kaunitz rechnete nicht mit Sicherheit auf schnelle Erfüllung seiner Wünsche. War aber die Niederwerfung Preußens der Hauptzweck der Annäherung an Frankreich gewesen, so hatte er doch zugleich davon eine größere Sicherstellung Oesterreichs für die Zeit des gegenwärtigen Krieges erhofft. Um wenigstens dies zu erreichen, forderte er nun von Frankreich den schleunigen Abschluß eines für die Oeffentlichkeit bestimmten Neutralitäts- und Defensivvertrages, der aber nur der Vorläufer eines zweiten Geheimvertrages sein sollte. Nach seiner Berechnung mußte ein solcher Vertrag den König von Preußen zur weiteren Annäherung an England drängen, und

damit in Frankreich das Verlangen nach einem festen Einvernehmen mit Oesterreich wachsen. In diesem Vertrage sollte Frankreich sich ausdrücklich verpflichten, Oesterreich auch zu Hülfe zu kommen, wenn es von Preußen vor dem Abschlusse der geheimen Verhandlungen angegriffen würde, denn der Staatskanzler hielt es für möglich, daß Friedrich Oesterreich im Angriff zuvorkommen könnte, wenn er über den wahren Gegenstand der Oesterreichisch-Französischen Unterhandlungen zuverlässige Nachrichten erhielt. Alle diese Wünsche, für deren Erfüllung auch die Preisgabe Englands zugestanden wurde, enthielten keine wesentlichen Aenderungen und Erweiterungen der ursprünglichen Forderungen. Eine neue und sehr bedeutsame Forderung aufzustellen, wurde Starhemberg aber jetzt, Ende März, angewiesen: Frankreich beschäftigt die Seemächte derart, daß sie nicht im Stande sind, Preußen zu Hülfe zu kommen und die Oesterreichischen Operationen zu stören. Dazu schickt es eine Armee von 60 bis 70 000 Mann nach Westfalen, die Hannover und die protestantischen Reichsfürsten im Schach hält. Begründet wurde diese neue Forderung damit, daß die Seemächte, für die schon an und für sich die Erhaltung Preußens von Bedeutung war, gewiß alle Kräfte anspannen würden, um die Festsetzung eines Bourbonischen Prinzen an der Flandrischen Küste zu verhindern, die Ludwig jetzt forderte.

Dies war der erste Schritt, Frankreich zur wirklichen Theilnahme am Kriege gegen Preußen zu bringen. Daß diese Möglichkeit Kaunitz jetzt schon vorgeschwebt hat, zeigen die Worte Maria Theresias an Starhemberg vom 28sten März: „wie sich denn gar leicht fügen dörfte, daß dieser (d. i. der König von Preußen) wann er seinen Tractat mit Frankreich nicht erneuern könnte, und sich in Verlegenheit befände, der letzternannten Krone genugsame Veranlassung geben würde, gegen ihn offensive zu verfahren und solchergestalt das kürzeste Mittel zur Ausführung des geheimen Vorschlags zu ergreifen“. Trotzdem Starhemberg zuerst Widerstand fand, war er doch gleich der Ansicht, daß der Defensivvertrag zu Stande kommen und danach Frankreich auch auf den großen Plan eingehen würde.

Abschluß des Vertrages von Versailles. 1ter Mai 1756.

Schon am 2ten Mai konnte er denn auch den am Tage vorher erfolgten Abschluß eines Neutralitäts- und Defensivvertrages melden. Frankreich versprach, die Niederlande und alle anderen Oesterreichischen Besitzungen während des gegenwärtigen Krieges nicht zu betreten, Oesterreich verpflichtete sich zur völligen Neutralität. Gleichzeitig leisteten beide Staaten sich Gewähr für alle ihre Besitzungen in Europa gegen jeden Angriff, ausgenommen zur Zeit des gegenwärtigen Krieges. Erfolgte ein Angriff, so sollten sie sich gegenseitig mit 24 000 Mann zu Hülfe kommen oder auf Verlangen eine dieser Truppenzahl entsprechende bestimmte Summe auszahlen. In den zugefügten Geheimartikeln aber verpflichteten sich beide Mächte, auch während des gegenwärtigen Krieges sich wechselseitig im Falle eines feindlichen Angriffs zu unterstützen.

Nur Oesterreich hatte Vortheil von diesem Vertrage. Kaunitz hatte erreicht, was er zunächst angestrebt hatte, denn Oesterreich war für die Dauer des Englisch-Französischen Krieges ungefährdet. Nach einem weiteren Geheimartikel hatte Frankreich auch eingewilligt, seinen Vertrag mit Preußen nicht zu erneuern. Für sich selbst hatte es nichts erreicht; das Einzige war, daß es Vergeltung an Preußen ausgeübt hatte. Es hatte Friedrich gezeigt, daß er entbehrlich war. So erklärt sich auch das starke Gefühl der Genugthuung, das König Ludwig zeigte, als Bernis ihm den Abschluß des Vertrages meldete. Er sagte ihm dabei, der Abbé habe das Werk vollendet, dessen Zustandekommen er am meisten gewünscht habe. Die Pompadour war entzückt über den Abschluß dessen, was sie als ihr Werk betrachtete, sie ließ Starhemberg sagen, sie würde ihr Bestes thun, daß die Sache nun nach so schönem Anfang nicht auf halbem Wege stecken bliebe. So zeigt sich, wie immer mehr die persönlichen Stimmungen, die sich in der Pompadour verkörperten, das Uebergewicht über die wirklich staatsmännischen Erwägungen gewannen.

Bereitwilligkeit Frankreichs zum Abschluß eines zweiten geheimen Vertrages.

In der That war schon in den Geheimartikeln der Abschluß eines zweiten Vertrages ins Auge gefaßt worden, und Starhemberg erhielt gleichzeitig eine Note zugestellt, in der Frankreich seine Bereitwilligkeit zeigte, unter gewissen Bedingungen auf den ersten

Oesterreichischen Plan einzugehen, und um nähere Aufklärungen über einige der Oesterreichischen Forderungen bat. Von einer Zustimmung zur völligen Vernichtung Preußens war auch jetzt noch nicht die Rede, viel weniger von einer Theilnahme Frankreichs am Kampfe. Man gab sich im Gegentheil im Rathe des Königs einer völligen Täuschung über die Tragweite des Versailler Vertrages hin. Er schien den Meisten zunächst den Ausbruch eines großen Krieges zu verhindern, da wohl oder übel Friedrich nun stillsitzen müsse. Auch die Fortführung der Verhandlungen mit Oesterreich schien ungefährlich zu sein, selbst wenn der Wiedereroberung von Schlesien und Glatz zugestimmt wurde. Um die Niederlande zu bekommen, brauchte Frankreich nicht selbst zu Felde zu ziehen. Nur der Kriegsminister Graf d'Argenson hatte eine richtigere Auffassung; er hatte im Kronrathe geäußert: „qu'au lieu de se procurer la paix, comme on l'avait toujours désiré, notre projet allait au contraire selon toute apparence engager une guerre qui serait probablement générale et de religion." Und so friedlich auch der Versailler Vertrag dem Wortlaut nach war, ein geschickter Diplomat konnte viel daraus machen. Bei dem gespannten Verhältniß zwischen Preußen und Oesterreich war es leicht, einen Anlaß zum Kriege zu finden. Auf eine Frage von Bernis, mit welchem Grunde Oesterreich seine Schilderhebung gegen Preußen rechtfertigen würde, hatte Starhemberg geantwortet, es hätte hundert für einen, und wenn Friedrich von dem Versailler Vertrag erführe, würde er vielleicht noch mehr liefern. Es wäre Kaunitz nicht schwer geworden, einen dieser hundert Gründe durch geschickte Behandlung so aufzubauschen, daß der König selbst zum Schwerte griff. Dann konnte auf Grund dieses Vertrages Frankreich in den Krieg mit Preußen verwickelt werden. Das erkannten die Französischen Staatsmänner selbst binnen Kurzem; so harmlos der Vertrag schien, man hat nicht mit Unrecht gesagt, „er roch nach Pulver".*)

*) Der Herzog von Broglie sagt in seinem Werk L'alliance autrichienne, S. 371: „C'était un souffle de guerre qui s'élevait et qui, en passant sur le timide conseil de Louis XV. dut y causer quelque malaise: suivant une expression vulgaire, cela sentait la poudre."

Frankreich fordert die ganzen Niederlande für sich.

Kaunitz verschiebt den Angriff auf das Frühjahr 1757.

Einstweilen war Kaunitz aber noch weit von dem entfernt, was er nun einmal für die unbedingte Voraussetzung zum Losschlagen hielt. Als einen großen Fortschritt betrachtete er die Meldung vom 13ten Mai, daß Frankreich jetzt die ganzen Niederlande und zwar unmittelbar für sich forderte. Er war darauf gefaßt und schon im Stillen zu deren Preisgabe entschlossen gewesen. Allein es war gegen Oesterreichs Interesse, sie geschlossen in Frankreichs Händen zu sehen. Er wollte ihm deshalb nur Theile, die schon früher in seinem Besitz gewesen waren, wiedergeben, während der größere Rest, hauptsächlich die Küste, an Don Philipp fallen sollte. Auch so war Frankreich selbst an dem glücklichen Ausgange des Unternehmens gegen Preußen stark betheiligt, und er konnte um so sicherer auf die Erfüllung seiner Forderungen rechnen. Nach wie vor verweigerte aber König Ludwig die verlangte Zustimmung. Hatte auch Bernis persönlich mehr Entgegenkommen gezeigt und die Berechtigung dieser Forderung vom Oesterreichischen Standpunkte aus anerkannt, und war auch bereits Aufklärung erbeten worden, wie weit diese Zerstückelung gehen sollte, so war doch eine schnelle Einigung noch immer nicht zu hoffen. Noch Monate konnten darüber vergehen, dann war es aber zu spät geworden, noch in diesem Jahre die Operationen gegen Preußen zu beginnen.

In dieser Zeit scheint man sich auch in Wien die militärische Gesammtlage klar gemacht zu haben. Seitdem die Englisch-Französischen Kolonialstreitigkeiten einen Krieg in Europa besorgen ließen, hatte Oesterreich mit militärischen Vorbereitungen begonnen, deren Zweck zunächst eine Verstärkung der Armee an Mannschaften und Pferden war. Am 16ten Mai legte der Geh. Kabinetssekretär der Kaiserin-Königin, Baron Koch, dieser eine Denkschrift über die augenblickliche militärische Lage Oesterreichs mit Rücksicht auf den geplanten Krieg gegen Preußen vor. Seinen Ausführungen gemäß ließen sich nach den politischen und militärischen Verhältnissen in Böhmen und Mähren höchstens 67 000 Mann aufstellen, die allenfalls durch 10 000 „Irregulirte" verstärkt werden konnten. Zudem lagen die Truppen, aus

denen diese Armee sich zusammensetzen mußte, besonders die Kavallerie-Regimenter, weit auseinander, und für ihre Zusammenziehung war so gut wie nichts geschehen. Mit dieser Armee allein war die Offensive gegen Preußen nicht zu ergreifen, und die Russische Hülfe reichte zu einer schnellen, glücklichen Beendigung des Krieges nicht aus, besonders da auch Friedrich Bundesgenossen gefunden hätte. Koch folgerte daraus, daß also noch eine Armee von 40 000 bis 50 000 Mann aufgestellt werden müßte. Hierzu konnte Oesterreich außer etwas Kavallerie so gut wie nichts geben, war vielmehr auf Deutsche Soldtruppen angewiesen. Da nun die diplomatischen Verhandlungen mit Frankreich, von denen die Aufstellung der Hülfsarmee abhängig war, noch nicht beendet waren, die militärischen Vorbereitungen für einen Angriffskrieg zum großen Theil noch nicht begonnen hatten und die Geldfrage überhaupt noch nicht geregelt war, so war es nach Kochs Ermessen „beschwer- und bedenklich annoch heuer anzufangen". Also auch er empfahl den Aufschub, schlug jedoch eine Reihe von Maßregeln vor, um eine größere Schlagfertigkeit der Armee herbeizuführen. Kaunitz hat diese Denkschrift erst gelesen, nachdem er seinen Entschluß, den Krieg auf das kommende Frühjahr zu verschieben, gefaßt hatte, aber es ist anzunehmen, daß er ihren Inhalt kannte, ehe sie Koch für die Kaiserin niederschrieb, und daß so die militärischen Erwägungen seine politischen unterstützt haben. Maria Theresia stimmte ihren Rathgebern bei und verfügte den Aufschub des Planes auf das nächste Jahr.

Das hatte aber ein Bedenken. So wenig es bisher gelungen war, Frankreich zum Eingehen auf die Wünsche Oesterreichs zu gewinnen, so sehr war das mit Rußland geschehen. Die Zarin hatte die ersten Eröffnungen freudig aufgenommen und schon die umfassendsten Vorbereitungen zum Losschlagen getroffen; jetzt galt es, ihrem Eifer Zügel anzulegen und sie zum theilweisen Zurücknehmen zu weit vorgeschrittener kriegerischer Maßregeln zu bewegen.

Verhandlungen mit Rußland.

Ursprünglich hatte Kaunitz mit Rußland erst anknüpfen wollen, wenn mit Frankreich etwas „Zuverlässiges" zu Stande gebracht

worden wäre. Nach dem tiefen Eindruck der Westminsterkonvention in Paris und seinen Folgen hielt er die Lage für günstig genug, um schon jetzt, Mitte März, mit seinem Vorhaben in Petersburg hervorzutreten. Er beabsichtigte nicht, Rußland als dritte gleichberechtigte Macht in das Bündniß zwischen Oesterreich und Frankreich hineinzuziehen; ihm war lediglich die Rolle einer Oesterreichischen Hülfsmacht zugedacht, und nur durch Wien sollte die Verbindung zwischen Paris und Petersburg gehen. Erleichtert wurde dies dadurch, daß zwischen Rußland und Frankreich seit Langem keine diplomatischen Beziehungen mehr bestanden. Der Französische Gesandte in Petersburg, La Chetardie, hatte bei dem Staatsstreich, der Elisabeth 1741 zur Regierung brachte, eine gewisse Rolle gespielt und war auch in den nächsten Jahren nicht ohne Einfluß geblieben. Bestushew, dem Vertreter des unbedingten Anschlusses an England, gelang es aber, seinen Einfluß zu untergraben und im Jahre 1744 seine Vertreibung aus Rußland durchzusetzen. Das Zeichen des engen Anschlusses an die Gegenpartei war der Oesterreichisch-Russische Vertrag von 1746 gewesen, dem auch England im Oktober 1750 beitrat, allerdings unter Ablehnung der geheimen Artikel. Kaunitz dachte nicht daran, Rußland eigentliche Vortheile zu bieten; ohne es in die ganze Bedeutung seines Planes einzuweihen, wollte er ihm vorstellen, daß König Friedrich „mehrmalen den Friedenstractaten offenbar zuwidergehandelt habe" und daß der gegenwärtige Krieg die beste Gelegenheit sei, „den genannten König zu demüthigen". Unter Berufung auf den vierten geheimen Artikel des Vertrages von 1746 sollte dann Rußland zur Theilnahme an dem Angriff auf Preußen aufgefordert werden. Nach seiner Kenntniß der Russischen Verhältnisse rechnete der Staatskanzler darauf, alle maßgebenden Persönlichkeiten durch reiche Versprechungen zu gewinnen. Der Zustimmung der Zarin fühlte er sich sicher. In ihrem Haß gegen Friedrich konnte sie es kaum erwarten, über ihn herzufallen. Anfang Januar 1756 hatte sie den Englischen und den Oesterreichischen Gesandten nach den Absichten ihrer Regierungen bei der immer bedenklicher werdenden Weltlage fragen lassen. Dabei hatte sie ihren festen Willen erklärt,

jeden ihrer Verbündeten sowohl bei der Abwehr eines Preußischen Angriffs als auch bei einem eigenen Angriff auf Preußen kräftig zu unterstützen. Eine gewisse Schwierigkeit aber lag darin, Rußland aus seiner Abhängigkeit von England zu lösen. Jahrelang hatte Oesterreich Hand in Hand mit ihm gegen Preußen gehetzt. Vor Kurzem noch war mit Oesterreichs Unterstützung ein Englisch-Russischer Vertrag zu Stande gekommen, der sich gegen Preußen richtete, und nun war es nicht England, mit dem im Bunde Oesterreich über Friedrich herzufallen gedachte, sondern Frankreich, des Inselreichs Feind, das noch dazu mit Rußland entzweit war. Außerdem war das wirthschaftlich noch wenig entwickelte Rußland stark auf Englisches Kapital angewiesen.

Auch hier sollte die Westminsterkonvention Kaunitz zu Hülfe kommen. Die Englische Regierung hatte den Fehler begangen, ihren Gesandten nicht rechtzeitig von der Schwenkung in ihrer Politik zu unterrichten, so daß er deren Aufnahme in Petersburg nicht vorarbeiten konnte. Sie nahm ohne Weiteres an, daß die Zarin sich mit der vollendeten Thatsache abfinden werde. Elisabeth hatte den Subsidienvertrag bei Beginn des Jahres 1756 noch nicht vollzogen. Bestushew gelang es endlich, sie zur Unterschrift zu bewegen, aber er mußte auf ihren Befehl am 12ten Februar zugleich mit dem vollzogenen Vertrag Williams eine „sehr geheime Erklärung" überreichen, wonach die Russische Diversion nur erfolgen sollte, wenn der König von Preußen den König von England oder einen seiner Verbündeten angriffe, eine Auslegung, zu der der Wortlaut der Urkunde nicht berechtigte.

Nur drei Tage später theilte Williams Bestushew den Abschluß der Westminsterkonvention mit. Auch hier wie in Paris bäumte sich die verletzte Eitelkeit auf. Elisabeth war empört über das Verhalten Englands, das eben noch einen Vertrag mit ihr abgeschlossen hatte, der doch nur gegen Preußen gerichtet sein konnte, und nun hinter ihrem Rücken mit demselben verhaßten Preußen eine Verbindung eingegangen war. Am 19ten Februar wurde der Russische Gesandte in London, Fürst Galitzyn, in einem, in den schärfsten Aus-

drücken abgefaßten, Schreiben angewiesen, Lord Holdernesse den Unwillen der Kaiserin über diesen Schritt auszusprechen. Der Abschluß des Vertrages ohne vorherige Mittheilung an Rußland wird darin sogar als eine Verletzung der äußeren „Anständigkeit“ bezeichnet. Die verletzte Eitelkeit und der Haß gegen Friedrich besiegten selbst die Trägheit Elisabeths. Mit ungewohntem Eifer griff sie in die Verhandlungen der Staatskonferenz ein und trat persönlich den Ausführungen Bestushews entgegen, der einen Bruch mit England vermieden sehen wollte. Nur mit Mühe war sie abzuhalten, das Vertragsverhältniß mit England sofort aufzulösen, aber nicht zu bewegen, die erste fällige Subsidienzahlung von 10 000 Pfund anzunehmen, ehe sich England über die „sehr geheime Erklärung“ geäußert hätte. Am 25sten März beschloß die Staatskonferenz, Oesterreich Folgendes anzutragen: Rußland ist bereit, mit 80 000 Mann Preußen anzugreifen und die Waffen nicht vor der Wiedereroberung von Schlesien und Glatz niederzulegen, wenn Maria Theresia gleichzeitig dasselbe thun will. Rußland wird „das Königliche Preußen“ erobern und es Polen im Austausch gegen Kurland und Semgallen und eine Berichtigung an der Russisch-Polnischen Grenze abtreten. Schweden und Sachsen werden zur Theilnahme aufgefordert und ihnen dafür Pommern und Magdeburg versprochen. Der Boden war also für die Aufnahme des großen Planes des Grafen Kaunitz in jeder Hinsicht vorbereitet.

Kaunitz fordert Mitte März 1756 Rußland zur Theilnahme am Angriff gegen Preußen auf.

Kaunitz hatte den Gesandten in Petersburg, Grafen Esterházy, rechtzeitig über die Erkaltung der Beziehungen zwischen Oesterreich und England unterrichtet und ihn angewiesen, den Abschluß der Westminsterkonvention gegen England und Preußen auszunützen. Er hatte auch hier das Trugbild einer auf die Störung der Ruhe Europas abzielenden engen Verbindung Englands und Preußens vorführen lassen, die eine gemeinschaftliche Gefahr für die Kaisermächte wäre. Bei dem damals noch unfertigen Stande der Verhandlungen in Paris sollte Esterházy aber verhindern, daß sich Elisabeth durch ihre Entrüstung zu weit fortreißen ließe.

Jetzt, am 13ten März, erhielt er den Auftrag, die Kaiserin zu fragen, ob sie bereit sei, womöglich noch in diesem Frühjahr mit 60 000 bis 70 000 Mann gegen Preußen zu Felde zu ziehen, wenn Oesterreich dieses gleichzeitig mit wenigstens 80 000 Mann angriffe. Die beiderseitigen Operationen sollten in Einklang gebracht werden, die Russen sich nicht damit begnügen, in Preußen Kontributionen einzutreiben, zu sengen und zu brennen, sondern durch Polen nach der Oder marschiren; Esterházy durfte auch bis zu 2 Millionen Gulden Subsidien versprechen. Zugleich theilte Kaunitz die Anknüpfung der Unterhandlungen in Frankreich mit. Um die Eigenliebe Elisabeths zu schonen, behauptete er, sie erst nach dem Bekanntwerden des Englisch-Preußischen Vertrages begonnen zu haben. Nach seinen Worten war er nicht in der Lage gewesen, die Kaiserin vorher davon zu unterrichten, da er die augenblickliche Stimmung in Paris hätte ausnützen müssen. Esterházy wußte, daß die Russische Regierung selbst ihm einen ähnlichen Antrag zu stellen im Begriff war, er wollte deshalb mit dem Anerbieten von Subsidien zurückhalten. Im Uebrigen trug er am 5ten April der Zarin seinen Auftrag vor und erhielt ihre völlige Zustimmung. Kaunitz hatte erklären lassen, ohne die Zustimmung Frankreichs den Angriff auf Preußen nicht unternehmen zu wollen, Elisabeth sagte dem Gesandten sogar, auch ohne diese ließen sich vielleicht „unitis viribus“ Mittel und Wege finden zur Wiedereroberung von Schlesien und Glatz. Die Rüstungen wurden auf Befehl der Kaiserin sofort mit dem größten Eifer begonnen. Esterházy hielt es aber doch für seine Pflicht, darauf aufmerksam zu machen, daß bei den militärischen Verhältnissen allzu große Leistungen von Rußland nicht zu erwarten seien; vor Allem habe es keinen zum Oberbefehlshaber tauglichen General. Die augenblickliche Zahl der zur Verfügung gestellten Truppen überstieg allerdings die Oesterreichische Forderung bedeutend. Nach am 21sten April Esterházy übergebenen Grundlagen für einen Russisch-Oesterreichischen Vertrag zum Angriff auf Preußen, die dem Beschluß der Staatskonferenz vom 25sten März entsprachen, sollten sich in drei Gruppen, in Kurland in der Gegend von Riga, süd-

westlich von Pskow und bei Smolensk etwa 112 000 Mann versammeln, darunter 92 000 Mann regulärer Truppen. Der Versicherung nach waren sie reichlich mit Feld- und schwerer Artillerie ausgestattet und völlig schlagfertig. Die Flotte sollte so ausgerüstet werden, daß sie im Frühjahr bereit war, die Preußische Küste zu beunruhigen, die Festungen zu beschießen und zu blockiren.

Völlige Abwendung Rußlands von England.

Nach außen hin wurden diese Rüstungen als durch den Subsidienvertrag mit England bedingt hingestellt. In Wirklichkeit hatte sich die Abwendung von England vollständig vollzogen. Bestushew blieb zwar den Englischen Interessen ergeben und arbeitete in ihrem Sinne, aber sein Einfluß war dahin. Dabei klärte er Williams nicht über seine wirkliche Stellung auf, erhielt ihn vielmehr in der Hoffnung, doch noch einen Umschwung herbeiführen zu können. Esterházy war dem Engländer gegenüber vorsichtig, er hütete sich, ihm große Empfindlichkeit zu zeigen, so daß Williams sich wirklich täuschen ließ und nach London berichtete, Oesterreich habe in Petersburg der Westminsterkonvention wegen nicht gegen England gewirkt.

Holdernesse war deshalb erstaunt über die heftige Beschwerde, die Galitzyn ihm vortrug, und über die sehr „geheime Erklärung". Er dachte nicht daran, sich mit dieser einverstanden zu erklären, und schickte sie einfach zurück. Dabei bemerkte er sehr richtig, wenn König Friedrich davon erführe, würde er gerechten Anstoß nehmen. Die Russen weigerten sich aber, sie zurückzuziehen, und ließen sie durch Galitzyn von Neuem überreichen. Gleichzeitig, Anfang Mai, wurde Williams auf seine Anfrage erklärt, für Rußland sei ein Angriff Frankreichs auf Hannover kein casus foederis. Eine Täuschung über die Stimmung Rußlands konnte nach alle dem in England nicht mehr herrschen. Andererseits war auch Kaunitz durch Esterházy völlig über sie unterrichtet. Die Rüstungen wurden unter dem eigenen Antrieb der Kaiserin auf das Eifrigste fortgeführt. Zugleich wurde der Abschluß der Verhandlungen mit Frankreich, der nach einer Elisabeth mitgetheilten Aeußerung

von Kaunitz für dicht bevorstehend galt, und die Oesterreichische Antwort auf die eigenen Vorschläge mit Ungeduld erwartet.

Steigender Kriegseifer in Petersburg.

Ein solches Eingehen auf seine Wünsche hatte Kaunitz kaum erwarten können; es ging ihm sogar zu weit. „Der Russische Hof gehet allzu geschwinde und hitzig zu Werke, wodurch alles verdorben wird," meinte er. Außer den mit zu viel Geräusch betriebenen Rüstungen widerstrebte ihm besonders das Drängen nach der Aussöhnung mit Frankreich. Elisabeth hatte schon vorher daran gedacht, Oesterreich aufzufordern, sich Frankreich zu nähern; weil das auf Kosten Preußens geschehen sollte, hielt sie es für im Interesse Rußlands liegend. Auch zur Wiederherstellung der eigenen Beziehungen war sie sofort bereit, hatte sie dies doch schon früher ohne Bestushews Wissen auf heimlichem Wege, allerdings ohne Erfolg, versucht. 1755 war dann von König Ludwig durch einen ohne bestimmte Beglaubigung nach Petersburg geschickten Vertrauensmann, einen Schotten, den Ritter Douglas, eine Annäherung ausgegangen. Dieser war von einer Gruppe von Staatsmännern und Würdenträgern, die der Kaiserin persönlich nahe standen, wohlwollend aufgenommen worden. Jetzt, Ende April 1756, erschien er wieder, diesmal mit bestimmten Aufträgen. Seine Sendung wurde vor Besthushew geheim gehalten, die Kaiserin empfing ihn aber persönlich und sprach sich für die Wiederherstellung des alten Verhältnisses zu Frankreich aus. Die Gesandten an den auswärtigen Höfen bekamen Befehl, sich den Französischen zu nähern und mit ihnen in gutem Einvernehmen zu leben. Anfang Mai begannen Vorbereitungen zur Entsendung eines Russischen Unterhändlers nach Paris. Es war anzunehmen, daß dieser in die Verhandlungen mit Oesterreich eingeweiht wurde und in Paris anspornend wirken sollte. Das konnte für Kaunitz störend werden, besonders wenn die Franzosen zu früh die Russischen Absichten über den Erwerb Polnischen Gebietes im Austausch gegen Ostpreußen erfuhren, was der in Polen verfolgten Französischen Politik widersprach. Je länger die Verhandlungen sich hinzogen, um so größer wurde die Möglichkeit einer Verständigung zwischen beiden Staaten.

Kaunitz schlägt in Petersburg vor, den Angriff bis zum Frühjahr 1757 zu verschieben.

Mit dieser Entwickelung der Russischen Verhältnisse mußte Kaunitz rechnen, als er am 22sten Mai unter gleichzeitiger Mittheilung von dem Abschluß des Versailler Vertrages den Vorschlag nach Petersburg gelangen ließ, den Angriff auf Preußen bis zum nächsten Frühjahr zu verschieben. Er erklärte das für nothwendig, weil trotz des Versailler Vertrages die Französische Zustimmung noch nicht erlangt war. Den Grund des Widerstrebens wollte er in der Besorgniß suchen, daß nach der Durchführung der Oesterreichischen und Russischen Absichten „nicht nur die Balance im Norden über den Haufen geworfen, sondern Frankreich selbst einer weit größeren Gefahr ausgesetzt wäre". Deshalb hielt er die größte Vorsicht in den Verhandlungen mit Frankreich für nöthig, worüber noch mehrere Monate vergehen konnten. Dann war es in diesem Jahr zu spät zum Angriff. Um Elisabeth nicht mißtrauisch zu machen, ließ er ihr sagen, sie könnte „wie vom Evangelio" davon überzeugt sein, daß Oesterreich „alles Mögliche in der Welt thun werde, um die große Idee auszuführen". Gleichzeitig bat er um Geheimhaltung, damit nicht England und Preußen Verdacht schöpften und sich zur Abwehr rüsteten.

Rußland stimmt dem Aufschub zu.

Die Zarin willigte, wenn auch mit Bedauern, in den Aufschub, sie ließ sofort den Marsch der schon nach Livland und Kurland in Bewegung gesetzten Truppen aufhalten und die, wie zugegeben wurde, mit zu viel Geräusch betriebenen öffentlichen Rüstungen einstellen. Im Stillen sollten sie aber fortgeführt werden, damit im Frühjahr Alles bereit wäre.

Alles, was Kaunitz weiterhin aus Petersburg hörte, gab ihm die Gewißheit, daß eine plötzliche Sinnesänderung und eine neue Hinneigung zu England ausgeschlossen war. Er hat auf eine solche Möglichkeit in Paris mehrfach hingewiesen, doch nur um einen Druck auf die Entschließungen des dortigen Hofes auszuüben. Eine Gefahr bestand aber für ihn, nämlich der plötzliche Tod der Zarin. Die Aerzte hatten Wassersucht bei ihr festgestellt, dennoch setzte sie ihr ausschweifendes Leben fort. Ihr Nachfolger, Großfürst Peter, hatte aber eine bis zur Uebertreibung gehende Vorliebe für König

Friedrich, und seine energische Gemahlin Katharina stand, wenn sie vielleicht auch Preußen nicht freundlich gesinnt war, doch in engen Beziehungen zu England. Der Tod der Kaiserin war ein Zufall, dem nicht vorzubeugen war, sonst war die Aufgabe in Rußland einfach; es galt nur, Uebereifer zu hemmen und zu verhüten, daß der Englische Einfluß wieder auflebte.

5. König Friedrich bis zum Beginne des Krieges.

König Friedrich seit der Westminsterkonvention.

Das waren in Wirklichkeit die Folgen jenes kleinen Federstrichs, auf den König Friedrich so große Hoffnungen gesetzt hatte. Mindestens den Frieden hatte ihm die Westminsterkonvention sichern sollen, wenn nicht für lange Jahre, so doch für die nächste Zeit. Nun war gerade sie es gewesen, die den Grafen Kaunitz ein so mächtiges Stück auf der Bahn vorwärts gebracht hatte, die zum Kriege und zwar zum Vernichtungskriege gegen Preußen führte. Daß der heimliche Abschluß seines Vertrages mit England in Paris zuerst peinlich berühren mußte, hatte der König selbst gefühlt. Darum suchte er beizeiten sein Verfahren zu rechtfertigen und vor Allem das Französische Ministerium zu überzeugen, daß er mit diesem Schritte nichts Frankreich Nachtheiliges beabsichtigt habe, sondern im Gegentheil nach wie vor bereit sei, seinen Vertrag zu erneuern. Als seine Verhandlungen mit England dem Abschluß entgegengingen, beauftragte er Knyphausen, Rouillé vorzustellen, er habe zuverlässig erfahren, daß, sowie Frankreich Anstalten machte, nach Hannover zu marschiren, Oesterreich mit 50 000 Mann in Schlesien und mit anderen 50 000 Mann durch Sachsen in die Marken einrücken würde, während 60 000 Russen, die an den Grenzen Livlands und Kurlands versammelt wären, Preußen überschwemmen sollten. Da er keinen Verbündeten hätte, auf dessen Unterstützung er sich verlassen könnte, da ihn außerdem nichts verpflichtete, an den rein Amerikanischen Streitigkeiten Frankreichs theilzunehmen, und da sein Vertrag noch dazu zu Ende ginge, so könnte er sich gezwungen sehen, auf die wiederholt von England angebotene Neutralität Deutschlands einzu-

gehen, ohne daß dadurch die Erneuerung seiner Defensivallianz mit Frankreich berührt würde. Er glaube, auch damit Frankreich einen wesentlichen Dienst zu leisten, indem er 60 000 Russen am Eingreifen in den Krieg hindere und ebenso viel Oesterreicher im Schach halte. Diese bereits in einem Schreiben an Knyphausen vom 3ten Januar niedergelegten Gedanken hat der König weiterhin festgehalten und noch mehrmals eindringlich erweitert, als er sah, wie viel tiefer der Eindruck der Westminsterkonvention in Frankreich war, als er angenommen hatte. Er war von dieser andauernd erregten Stimmung in Versailles betroffen und hat nichts unterlassen, um das Französische Ministerium von der Harmlosigkeit der Westminsterkonvention zu überzeugen. Leise drohend deutete er an, daß das Verfahren der Französischen Regierung ihn leicht, selbst gegen seinen Willen, dahin bringen könnte, eine engere Verbindung mit England zu suchen. Wiederholt weist er Knyphausen an, der Pompadour in seinem Namen Verbindlichkeiten zu sagen und zu versuchen, durch sie auf das Französische Ministerium einzuwirken. Dazu allerdings, ihr persönlich zu schreiben, wie der Gesandte ihm rieth, wollte er sich noch nicht verstehen. Nachdrücklich trat er dem Gedanken entgegen, daß er eine Trennung von Frankreich beabsichtige. Als er seinen Vertretern im Auslande von dem Abschluß des Vertrages Kenntniß gab, ließ er sie ausdrücklich darauf hinweisen, daß dadurch sein Verhältniß zu Frankreich nicht berührt würde, und befahl ihnen, dem Gerücht, er sei mit Frankreich „broullirt“, entgegenzutreten. Er gab die Hoffnung, daß eine ihm günstigere Stimmung wieder die Oberhand gewinnen würde, nicht auf und wurde darin anfänglich durch seine Verhandlungen mit Nivernois bestärkt.

Verhandlungen mit dem Herzog von Nivernois.

Der Herzog war Mitte Januar endlich in Berlin eingetroffen. Was von seiner Instruktion zu halten war, wußte der König; „vague“ und „misérable“ hatte er sie genannt. Jedenfalls enthielt sie den Auftrag, das Bündniß mit Preußen zu erneuern. Der König brachte schon bei der Antrittsaudienz das Gespräch auf die Verhandlungen mit England und erinnerte daran, daß er die Französische Regierung davon benachrichtigt hätte; er sagte aber

nicht gleich, wie weit sie schon gediehen wären. Allmählich ging er mit größerer Offenheit vor, legte den ganzen Gang der Unterhandlungen dar und suchte Nivernois davon zu überzeugen, daß nur die Rücksicht auf Rußland ihn zum Eingehen auf Englands Wünsche veranlaßt habe, daß er aber trotzdem aufrichtig eine Erneuerung seines Bündnisses mit Frankreich wünsche. Der König bot im persönlichen Verkehr dem Herzog gegenüber alle die Liebenswürdigkeit auf, die ihm zur Verfügung stand, wenn er einen Menschen bezaubern wollte. Er überhäufte ihn mit Aufmerksamkeiten, lud ihn zu sich nach Potsdam ein und ließ ihn im Schlosse wohnen, was, wie Nivernois in seinen Briefen in die Heimath hervorhebt, für einen fremden Gesandten, ja für jeden Anderen als einen regierenden Fürsten, ungewöhnlich sei. Entgegen der Etikette am Preußischen Hofe, die nicht gestattete, daß fremde Gesandten bei den Brüdern des Königs speisten, ließ Friedrich ihn durch seine Brüder einladen und erschien selbst bei diesen Gelegenheiten. Nivernois scheint auch von der Aufrichtigkeit des Königs überzeugt gewesen zu sein, und da nach seiner Ansicht Preußen Frankreichs natürlicher Verbündeter war, machte er sich seiner Regierung gegenüber zum Anwalt der Erneuerung des Bündnisses trotz der Westminsterkonvention. Aber er befand sich nicht im Einklang mit der Stimmung in Paris. Friedrich hatte ihm eine Abschrift des Vertrages zukommen lassen, um dessen völlige Harmlosigkeit zu zeigen. Der Herzog hatte sie nach Paris geschickt, wo sie die entgegengesetzte Wirkung hervorrief. Im Vertrage war auch das alte, am 18ten November 1742 zu Westminster abgeschlossene, Abkommen wieder erneuert, das Preußen zur Vertheidigung der Englischen Besitzungen in Europa und selbst zur Stellung eines Hülfskorps auf Englische Aufforderung verpflichtete. Frankreichs und Englands Besitzungen gleichzeitig könnte aber Preußen nicht garantiren, sagte man in Paris; zudem glaubte man fest an das Bestehen geheimer, Nivernois vorenthaltener, Artikel. So wurde denn in Paris schon Ende Februar darauf hingewiesen, daß man sich wohl mit der Verbindung, die aus der Französischen Garantie für den Preußisch-Schwedischen Vertrag von 1747 folgte, begnügen

könnte.*) Um den Verdacht geheimer Abmachungen zu beseitigen, ließ der König sogar in des Herzogs Gegenwart den Kasten mit dem aus England angekommenen vollzogenen Vertrag öffnen und ihn das Original-Dokument lesen; doch es war zu spät.

Nivernois hatte den deutlichen Wink, den die Begleitworte zu seinem Abberufungsschreiben vom 19ten Februar enthielten, nicht verstehen wollen, in der Hoffnung, doch noch mit seiner Ansicht in Paris durchzudringen. Jetzt, am 13ten März, wurde ihm mit nicht mißzuverstehender Deutlichkeit ausgesprochen, daß König Ludwig das Bündniß einstweilen nicht zu erneuern gedächte. Der Herzog sollte nur noch in Berlin bleiben, um dort den neuen Gesandten einzuführen. König Friedrich hatte den Wunsch nach einer Ablösung des ihm nicht genehmen La Touche ausgesprochen, und die Französische Regierung hatte an seiner Stelle den früheren langjährigen Gesandten in Berlin, Marquis Valory, ernannt, der dem König persönlich sehr zugesagt hatte.

Inzwischen hatte König Friedrich den Versuch zu einer Vermittelung zwischen Frankreich und England unternommen. Er war überzeugt, daß er unter den augenblicklichen Umständen aussichtslos war, aber er wollte doch die Verhandlungen nicht einschlafen lassen, wenn auch die kriegerischen Ereignisse weitergingen. Trat dann nach den ersten Schlägen vielleicht eine ruhigere Auffassung ein, so konnte es nützlich sein, daß der Faden zwischen den beiden Gegnern nicht ganz gerissen war. Darum wies er seine Gesandten in Paris und in London an, dahin zu wirken, daß die Vorschläge und Antworten wenigstens in einem Tone gehalten würden, der eine Fortführung der Vermittelung nicht unmöglich machte. Von beiden Staaten wurde Friedrichs Anerbieten mehr aus Rücksicht auf seine Person als in der Hoffnung auf irgend einen Erfolg angenommen. Sie schleppten sich bis zur Kriegserklärung im Mai ohne Ergebniß hin.

Nachrichten von den Französisch-Oesterreichischen Verhandlungen.

Mit der Abwendung von Preußen hatte in Frankreich das Eingehen auf die Oesterreichischen Vorschläge gleichen Schritt

*) S. 5.

gehalten. Friedrich blieb es nicht verborgen, daß geheime Verhandlungen zwischen Paris und Wien schwebten. Von verschiedenen Seiten gingen ihm Nachrichten darüber zu, nur vermochte er ihren eigentlichen Inhalt nicht genau zu erfahren. Je nach den einlaufenden Meldungen hat er an verschiedene Dinge gedacht, worüber die beiden Höfe unterhandeln könnten. Er war aber weit davon entfernt, darin eine unmittelbar gegen ihn gerichtete Bedrohung zu sehen. Am 21sten Februar schrieb er an Knyphausen, angenommen, daß alle aufgestellten Vermuthungen über den Gegenstand dieser Verhandlungen wahr wären: „il reste toujours pour une vérité constante et certaine qu'il ne sera jamais de l'intérêt de la France de travailler à l'agrandissement de la nouvelle maison d'Autriche et d'y contribuer en aucune façon. Nous savons les grandes peines que feu le cardinal de Richelieu s'est données pour abaisser la puissance de l'ancienne maison d'Autriche et ce qu'il en a coûté à la France pour y réussir. Peut-on jamais croire qu'un ministère de France voudrait faire une faute si grossière contre les intérêts les plus essentiels de la France que de contribuer à une plus grande élévation de la nouvelle maison d'Autriche?“

Noch lange, selbst nachdem er schon das Schwert gezogen hatte, hat der König an dieser Auffassung festgehalten. Für den Augenblick aber fühlte er sich völlig gesichert. Rouillé hatte Knyphausen vorgestellt, daß der Vertrag mit England wenig in Preußens Interesse wäre, denn wenn Oesterreich und Rußland Friedrich angriffen, könnte ihm England nicht so zu Hülfe kommen, wie Frankreich es hätte thun können. Der König ließ ihm antworten, er könnte sich beruhigen; da Friedrich dessen, der die Schnur zum Beutel hätte, sicher wäre, so hätte er weder vom Wiener noch vom Petersburger Hofe etwas zu fürchten, deren schlechter Wille sich nur mit Hülfe fremder Geldunterstützungen verwirklichen könnte.

Der König hat nicht angenommen, daß nun ein für alle Mal die drohende Kriegsgefahr beseitigt wäre. Aber für dieses und vielleicht auch für das nächste Jahr glaubte er den

Frieden gewahrt, und auf den Zeitgewinn legte er großen Werth, denn der ermöglichte ihm, die Vorkehrungen zu vollenden, ohne die sein Staat zu sehr dem Zufall ausgesetzt war.*) Was später geschah, hing von den Umständen ab; keineswegs aber glaubte er an eine ihm von Frankreich drohende Gefahr, und die Berichte seines Gesandten aus Paris mußten ihn darin bestärken. Doch Knyphausen war nicht mehr in der Lage, die wahren Gesinnungen der leitenden Stellen zu erkennen. Der Einfluß, der von der Person des Königs ausging, war in Frankreich allmächtig. Nachdem einmal die starke Abneigung König Ludwigs gegen Friedrich und sein fester Wille, sich mit Maria Theresia zu verbinden, erkannt war, wagte Niemand mehr zu widersprechen, der durch Amt und persönliche Stellung vom Hofe abhing. So fand Knyphausen selbst unter den alten Freunden Niemanden, der ihn aufgeklärt hätte. Im Gefühl der Sicherheit hat der König denn auch im Februar ruhig die Anordnungen für die Exerzirübungen der Regimenter getroffen und zwar genau wie im Vorjahre, und auch solche zu einem größeren Manöver, das im August bei Spandau abgehalten werden sollte. Dabei aber war er vorsichtig genug, Meldungen über ernstere Oesterreichische Kriegsvorbereitungen**) auf ihre Richtigkeit zu prüfen.

Daß vorläufig an eine Erneuerung seines Bündnisses nicht zu denken war, sah er ein. Am 23sten März schrieb er an Knyphausen, da die Französischen Minister den zwischen ihm und Schweden bestehenden Vertrag, dem Frankreich beigetreten sei, als ausreichend zur Aufrechterhaltung der guten Beziehungen beider Staaten ansähen, so sei er ganz zufrieden damit, folglich könne die Erneuerung des Bündnisses bis zum Ablauf dieses Vertrages aufgeschoben werden. Obgleich Nivernois äußerte, Valory werde beauftragt sein, über die Erneuerung des Vertrages zu unterhandeln, eröffnete Friedrich am 31sten März Knyphausen, er sollte sich deshalb keine große

*) Der König an den Prinzen von Preußen 12. 2. 56.

**) Befehl an den General v. Tresckow vom 1. 3. und an Minister Schlabrendorff vom 2. 3., festzustellen, ob, wie gemeldet worden, die Oesterreicher bei Olmütz, Brünn, Trebitsch Magazine für größere Truppenmassen anlegten.

Mühe geben und lieber die Französischen Minister kommen lassen. Damit gab er aber nicht jeden Versuch auf, Oesterreich in Versailles entgegenzuwirken, wie die weiteren Weisungen für seinen Gesandten zeigen.

Engerer Anschluß an England.

Es lag in den Verhältnissen begründet, daß die Haltung Frankreichs den König allmählich zu einer größeren Hinneigung zu England bringen und in ihm der Gedanke entstehen mußte, die sehr losen, durch die Westminsterkonvention geschaffenen, Beziehungen zu einer engeren Verbindung auszugestalten. Schon Mitte Februar, auf die Nachricht von den langen und häufigen Konferenzen Starhembergs mit Bernis hin, fragte der König seinen Gesandten in London ganz im Vertrauen, ob er glaube, daß die Englische Regierung unter Umständen bereit sein würde, mit Preußen eine enge Defensivallianz für 6, 10 oder 12 Jahre einzugehen, und ob sie auch Rußland und Holland zum Beitritt dazu bewegen könnte. Er kam immer mehr dahin, Alles, was er von bedenklichen Schritten Oesterreichs und Frankreichs erfuhr, in London warnend mitzutheilen, um dort rechtzeitige Gegenmaßregeln zu veranlassen. Hier zeigt sich das beginnende Gefühl einer gewissen Gemeinschaftlichkeit der Interessen, dabei ist der König offenbar bestrebt, die Englische Regierung besorgt zu machen. Er wurde nicht allein selbst in London vorstellig, sondern suchte auch auf anderen Wegen Befürchtungen wegen Hannovers zu erwecken, wobei er bedacht war, zu verbergen, daß die Warnung von ihm ausginge. Ebenso suchte er zu vermeiden, daß man in London argwöhne, er wolle blinden Lärm schlagen und die Lage verwirren. Hauptsächlich beschäftigten ihn die Beziehungen Englands zu Rußland; wiederholt ließ er anfragen, ob das Englische Ministerium Rußlands ganz sicher sei, wenn Oesterreich und Frankreich thatsächlich ein Bündniß abschlössen. Nachdrücklich warnte er vor den Umtrieben Oesterreichs in Petersburg. Nicht einen Augenblick hätte die Englische Regierung zu verlieren, so ließ er am 6ten März Lord Holdernesse sagen, um ihre Maßregeln zu treffen, damit Oesterreich, wenn es mit Frankreich

abschlösse und damit England entginge, nicht Rußland mit sich fortziehe, denn „alors la partie deviendrait trop forte contre nous et la balance emportée“. Der König war durch die ihm auf zuverlässigem Wege zugehende Nachricht unruhig geworden, daß die Zarin Ende Januar den Subsidienvertrag noch nicht vollzogen hatte; ebenso hatte er von dem ungünstigen Eindruck erfahren, den der Abschluß der Westminsterkonvention in Petersburg gemacht hatte. Das Englische Ministerium zögerte nicht, zu versichern, es zweifle nicht im Geringsten, daß Rußland in jedem Fall an die Interessen Englands geknüpft bleiben würde, selbst wenn Oesterreich ein Bündniß mit Frankreich abschließen sollte. Es versäumte nicht, dem König von dem Eintreffen des vollzogenen Vertrages Mittheilung zu machen; die „sehr geheime Erklärung“ zu erwähnen, hielt es für überflüssig. Dem Könige war nicht aller Zweifel genommen, er hielt es aber doch für möglich, durch Englands Vermittelung eine Besserung seiner Beziehungen zu Rußland herbeizuführen.

Wie wenig bedrohlich er immer noch die Lage auffaßte, geht daraus hervor, daß er einen von Holland ausgehenden Versuch, sich Preußen zu nähern, am 23sten März ablehnend beantwortete, mit der Begründung, nur wenn sich Frankreich und Oesterreich eng miteinander verbündeten, könnte er sich veranlaßt sehen, mit Holland in nähere Verbindung zu treten.

Am 11ten Mai war ein Bericht Knyphausens vom 30sten April in seinen Händen, der ihm den dicht bevorstehenden Abschluß des Französisch-Oesterreichischen Vertrages meldete. Danach sollte Frankreich Oesterreich die Niederlande garantirt, dieses aber während des augenblicklichen Krieges völlige Neutralität versprochen haben. Außerdem wären noch geheime Abmachungen über die Wahl des Erzherzogs Joseph zum Römischen Könige getroffen worden. Der König sah darin eine Gewähr, daß nun zum mindesten für dieses Jahr keine Gefahr drohe. An demselben Tage empfing er den neu bei ihm beglaubigten Englischen Gesandten, Sir Andrew Mitchell, dessen Ankunft er mit Ungeduld erwartet hatte. Als in der Antrittsaudienz der Gesandte in den König drang, einen Plan

zur Erhaltung des Friedens in Deutschland vorzuschlagen, wenn dieser irgendwie gestört werden sollte, antwortete er: „Dies Jahr wird nichts geschehen, dafür kann ich mit meinem Kopf einstehen, aber ich kann mich nicht dafür verbürgen, was im nächsten Jahr geschehen wird.“ Friedrich versicherte, er werde seinen Verpflichtungen gegen England nachkommen, wenn wirklich der Friede in Deutschland durch den Vertrag zwischen Oesterreich und Frankreich gestört werden sollte. Er wollte „cause commune“ mit dem König von England machen gegen beide, gegen Oesterreich und Frankreich, „aber“, setzte er hinzu, „seid ihr der Russen sicher?“ Mitchell antwortete: „Der König, mein Herr, denkt es.“ Friedrich zählt denn auch im weiteren Verlaufe der Unterredung bei der Berechnung der Truppen, die für den Fall eines Krieges in Deutschland aufgestellt werden könnten, 30000 Russen mit.

Ganz war er allerdings noch nicht beruhigt; das merkte der Engländer auch, als er ihm in einer neuen Audienz am 24sten Mai im Auftrage seiner Regierung Mittheilungen über die günstige Stimmung in Rußland machte. Friedrich sagte ihm noch einmal, welche Bedeutung er dem beilege. „Solange England Rußlands sicher ist, solange ist auch der Friede in Deutschland gesichert.“ Er machte Mitchell ferner darauf aufmerksam, daß allem Anschein nach auch Frankreich suche, Rußland von England abzuziehen. Er hatte erfahren, daß Douglas in Petersburg eingetroffen und von der Kaiserin empfangen sei. An der Richtigkeit dieser Nachricht war nicht zu zweifeln; der Holländische Gesandte in Petersburg, van Swart, von dem bekannt war, daß er ausgezeichnete Verbindungen hatte und sehr gut unterrichtet war, hatte es nach Hause gemeldet, und sein Bericht war, nach damals allgemeinem Brauch, beim Durchgang durch die Post in Berlin geöffnet worden. Swart hatte weiter geschrieben, daß in Petersburg angenommen würde, Douglas komme mit einem besonderen Auftrag der Französischen Regierung. Die Depesche des Holländers erwähnte auch noch große Rüstungen in Rußland. Kriegs- und Transportschiffe würden in Stand gesetzt, die Truppen hätten Befehl bekommen, sich marschfertig zu halten,

die Zahl der Regimenter an der Livländischen Grenze würde vermehrt, und die irregulären Truppen wären angewiesen, aus den Winterquartieren nach den Grenzen zu rücken. Der König ließ dies in London mittheilen und dabei sagen, er könnte nur annehmen, dies seien die Vorbereitungen zur Aufstellung des Truppenkorps, das die Russen nach dem Subsidienvertrage für England bereit zu halten hätten. Die Russen hatten gehofft, daß ihre Kriegsvorbereitungen diese Deutung finden würden; wäre aber König Friedrich die „sehr geheime Erklärung" bekannt gewesen, so hätte er sich nicht täuschen lassen.

So blieb ihm auch jetzt noch der Ernst der Lage verborgen, und am 5ten Juni reiste er unbesorgt aus Potsdam nach Stettin ab, um die alljährliche Besichtigung der Truppen in den Provinzen mit der der Pommerschen zu beginnen. Wie wenig er daran dachte, daß sie ihre Kriegstüchtigkeit, die zu prüfen er kam, noch in diesem Jahre auf dem Schlachtfelde erweisen sollten, zeigt, daß er noch unmittelbar vor seiner Abreise, am 4ten Juni, Anordnungen für die Manöver traf, die im August bei Spandau abgehalten werden sollten.

Die drohende Kriegsgefahr und die ersten Preußischen Rüstungen bis 29sten Juni.

Von nun an erreichten aber den König in kurzer Frist Nachrichten, die zu einem vollständigen Umschwung in seinen Ansichten führten. Am 7ten Juni erfuhr er aus dem Haag, der Russische Gesandte habe den Befehl erhalten, mit dem Französischen fernerhin im engsten Einvernehmen zu leben. Aehnliches, aber nicht so bestimmt ausgesprochen, hatte er schon zwei Tage vorher gehört. In Verbindung mit den Nachrichten über Douglas gab ihm das die Gewißheit von einer ernsthaften Annäherung zwischen Rußland und Frankreich. Gleichzeitig meldete Knyphausen, nach einem der geheimen Artikel des Versailler Vertrages hätten die abschließenden Staaten sich die Regelung anderer Angelegenheiten durch einen besonderen Vertrag vorbehalten. Damit konnten gegen ihn gerichtete Abmachungen gemeint sein. So ist es begreiflich, daß er nun ernsthaft daran dachte, seine Verbindung mit England zu einem wirklichen Rückhalt für sich auszugestalten.

Schon am 7ten Juni schrieb er an den Minister Grafen Finckenstein, er solle Mitchell die Gefahr der Lage vorstellen und ihm seine Vorschläge auseinandersetzen, damit England noch einmal Alles aufbiete, um Rußland an sich zu fesseln. Stellte sich das als unmöglich heraus, so müßte die Pforte bewogen werden, Rußland und Oesterreich durch Androhung einer Kriegserklärung zum Stillsitzen zu bewegen. Außerdem sollten sich England und Preußen durch Truppenvermehrungen und Abschlüsse von Subsidienverträgen mit Deutschen Fürsten so „formidabel“ machen wie nur möglich, um ihren Feinden Widerstand leisten zu können. Der König regte auch einen Gedanken an, auf den er noch oft zurückkam und mit dem er bittere Erfahrungen machen sollte. Er fragte an, ob er auf die Entsendung einer Englischen Flotte in die Ostsee rechnen könnte, wenn die Russen sich wirklich mit Frankreich verbündeten. Friedrich ist zwar noch immer der Ansicht „Le meilleur de tous les partis serait celui de la paix,“ trotzdem, sagt er, müsse man rechtzeitig an die Vertheidigung denken. Es handele sich nicht um Aepfel, läßt er Mitchell sagen, sondern um die ernstesten Interessen Preußens und Englands. An eine unmittelbare Kriegsgefahr glaubte er aber noch immer nicht. Vor seiner Abreise aus Stettin lud er den Herzog von Bevern zur Theilnahme an den Augustmanövern ein, den Pommerschen Regimentern gestattete er, nach beendigtem Exerziren ihre Urlauber zu entlassen und Offiziere auf Werbung und Urlaub zu schicken.

Im Lager bei Pitzpuhl, wohin der König zur Besichtigung der Magdeburgischen Regimenter ging, erfuhr er, daß die Zarin dem Oesterreichischen Gesandten erklärt hätte, sie würde mit Freuden Oesterreich zu Hülfe kommen, wenn es von Frankreich oder Preußen angegriffen würde, denn zum Dienste Oesterreichs habe sie ihre Truppen versammelt. Aus Oesterreich liefen Nachrichten von Kriegsvorbereitungen ein. Es kamen „vague“ Gerüchte, daß die Bildung eines Lagers von 60 000 Mann in Böhmen und eines anderen, aus Ungarischen Truppen bestehenden, an der Schlesischen Grenze beabsichtigt sei. Aber auch bestimmtere Meldungen erhielt er: Olmütz würde mit Munition versehen, die

Magazine würden in Stand gesetzt, zwei Kavallerie-Regimenter wären aus Ungarn nach Böhmen marschirt, ein Infanterie-Regiment sollte folgen, und Anderes mehr.*) Der König meinte, „daß es wohl auf ihn gemünzt sein dörfte, und die Oesterreicher künftiges Jahr Neiße belagern wollten". Für den Augenblick aber hielt er die Lage nicht für bedrohlich. Am 19ten Juni schreibt er an Klinggraeffen, es sei sicher, daß Frankreich dieses Jahr nichts in Deutschland unternehmen wolle „malgré tous les apprêts de guerre qui se font actuellement cette année se passera encore tranquillement". So entließen auch die Magdeburgischen Regimenter ihre Urlauber nach beendeter Besichtigung.

Die Nachricht aber, die der König bei seiner Rückkehr nach Potsdam am Nachmittage des 19ten Juni vorfand, änderte seine Ansicht. Ein Kurier, den der Englische Gesandte aus Petersburg am 6ten Juni abgesandt hatte, berichtete, er hätte auf dem ganzen Wege über Narva, Riga und Mitau die Straßen von marschirenden Truppen mit ihren Fahrzeugen belebt getroffen, in Petersburg würde erzählt, die Kaiserin wolle mit Maria Theresia zusammen Friedrich angreifen. 170 000 Mann reguläre Truppen sollten bei Riga und Mitau und 70 000 Kalmücken zwischen Narva und Riga versammelt werden. Waren die Zahlen auch offenbar übertrieben, so blieb die Nachricht doch ernst. Zugleich war Mitchell ehrlich genug, nach einem Brief von Williams aus Petersburg zuzugestehen, daß es für England dort nicht zum Besten stände. Aus Wien meldete Klinggraeffen, daß fortwährend heimlich Munition und Artillerie nach Böhmen gehe und seit einiger Zeit verlaute, dort sollten im August 60 000 Mann, darunter auch Ungarische Regimenter, als Observations-Armee aufgestellt werden. Kurz darauf meldete Schlabrendorff, in Mähren würden Vorkehrungen zur Anlage von Magazinen getroffen, die Ungarischen Kavallerie-Regimenter hätten Befehl erhalten, nach Mähren zu marschiren, einige wären schon auf dem Marsch. An der Befestigung von Olmütz würde Tag und Nacht gearbeitet,

*) Meldung des G. M. v. Tresckow aus Neiße vom 11ten Juni auf Grund der Aussage seines aus Wien zurückkehrenden Regimentsaudiseurs. Geh. St. Arch.

bei Königgrätz sollte ein Lager für 30 000 Mann abgesteckt werden. Schenkte der Minister selbst auch diesen Gerüchten noch keinen Glauben, so mußte der König, wenn er alle von den verschiedensten Seiten kommenden Nachrichten zusammenhielt, doch anderer Ansicht sein.

Aus Dresden kam der Auszug aus einem Briefe des Sächsischen Gesandten in Wien, Grafen Flemming, wonach dieser seine Ansicht dahin ausgesprochen hatte, daß die Russischen Vorbereitungen auf Grund eines Einvernehmens mit Oesterreich geschähen und daß, diesen Abmachungen entsprechend, Rußland den wahren Zweck seiner Rüstungen unter dem Vorwand verstecke, sie geschähen auf Grund des Subsidienvertrages im Englischen Interesse. Nach Beendigung der Kriegsvorbereitungen würden sie zusammen über den König herfallen. Er hielt es für möglich, daß Frankreich der Unternehmung gegen Preußen nicht nur zugestimmt habe, sondern sie auch durch einen Angriff auf Hannover unterstützen wolle, um einen Theil der Preußischen Streitkräfte zu fesseln. Am 25sten Juni meldete dann F. M. Lehwaldt aus zuverlässiger Quelle, 70 000 Russen wären gegen die Grenzen im Anmarsch.

Jetzt war kein Zweifel mehr: der Krieg war unvermeidlich und dicht bevorstehend. Am 22sten Juni schrieb der König an die Markgräfin von Bayreuth „Nous avons un pied dans l'étrier et je crois que l'autre ne tardera guère d'y être. . . . La guerre me parait inévitable. J'ai fait ce que j'ai pu pour l'éviter; cela ne m'a pas réussi: je me lave les mains de ce qui en arrivera, du moins suis-je bien persuadé que personne ne pourra m'accuser d'en être la cause.“

Nun galt es, die Anordnungen zum Empfange des Gegners zu treffen. Am 19ten Juni schrieb er Schlabrendorff: „Bei denen jetzigen höchst critiquen Umständen von Europa, und da die Gefahr eines ausbrechenden großen Kriegsfeuers fast überall gegenwärtig und vorhanden ist, sehe Ich Mich genöthiget, Mich in eine sichere Positur zu Deckung Meiner Lande gegen alle feindliche Anfälle zu setzen.“ Unterstützt durch die Generale Winter-

feldt und Retzow und durch den Geheimen Kabinetssekretär Eichel, begann eine angestrengte Thätigkeit des Königs. Am 19ten Juni wurde die Eintheilung der Armee in drei Korps festgesetzt, von denen das eine in den Marken, das andere in Schlesien, das dritte in Preußen aufgestellt werden sollte. Dann ergingen Befehle, die gewissermaßen eine Vorbereitung für die Mobilmachung bildeten: Offiziere werden von Urlaub zurückgerufen, ertheilter Urlaub wird rückgängig gemacht, Offiziere sollen nicht mehr auf Werbung geschickt werden, die schon abgegangenen zurückkehren. Der Ankauf von Pferden im Auslande wird verfügt. Die Artillerie wird auf die Korps vertheilt und Vorsorge für ihre Mobilisirung getroffen. Die Ausführung von Augmentationen, die bereits angeordnet war, wird auf einen früheren Zeitpunkt verlegt. Alle diese und ähnliche Befehle bezweckten aber keine völlige Mobilmachung und ergingen auch nicht für alle Regimenter und Provinzen in gleichem Umfange.

Zunächst war Ostpreußen bedroht, gegen dessen Grenzen die Russen bereits im Anmarsch waren. Daß ihrem Angriff bald ein Oesterreichischer folgen mußte, davon war der König überzeugt, aber bis dahin konnten noch 6 bis 8 Wochen vergehen, denn erst zum August sollten nach den Nachrichten die Oesterreichischen Truppen sich in Böhmen und Mähren sammeln. So waren denn auch die Maßregeln für Ostpreußen die weitgehendsten, und am 23sten Juni erhielt F. M. Lehwaldt, der dort den Oberbefehl führen sollte, seine Weisungen, die ihm eine fast unumschränkte Freiheit gewährten.

Von derselben Bedeutung waren die Rüstungsmaßregeln für Schlesien, das nächst Preußen am meisten bedroht war, denn hier war nicht allein mit einem Oesterreichischen Angriff zu rechnen, sondern ebenfalls mit einem Einfall der Russen. Demgegenüber ergingen für die übrigen Provinzen nur unbedeutende Anordnungen; nur für einige Regimenter aus Pommern und den Marken wurden weitergehende Befehle erlassen. Der König hatte beschlossen, das Preußische Korps durch 11 Bataillone und 10 Eskadrons Husaren zu verstärken. Am einfachsten wäre es gewesen, dazu die Re-

gimenter aus den Preußen am nächsten liegenden Garnisonen zu nehmen, aber er wählte auch einige in den Marken stehende, die unter dem Erbprinzen von Hessen-Darmstadt zunächst nach Pommern marschiren sollten. Sie wurden mobil gemacht, weil damals die Mobilmachung der Preußischen Regimenter ebenfalls dicht bevorstand, und sie sich durch den Marsch nach Preußen weit von ihren Garnisonen entfernten, wodurch eine spätere Mobilmachung sehr erschwert worden wäre. In die Garnisonen dieser ausgerückten Regimenter ließ der König andere rücken; da also auch diese ihre Garnisonen verließen, mußten sie Feldequipage, Zelte und Kompagniewagen mitnehmen und ihre Ueberkompletten einziehen.

Dieser Garnisonenwechsel und die Mobilmachung eines Theils der Regimenter konnte nicht unbemerkt bleiben; alle fremden Gesandten mußten die Vorgänge, die sich unter ihren Augen abspielten,*) bemerken. Damit kam überallhin die Nachricht: Preußen rüstet. Das wollte der König gerade, denn er war fest überzeugt, daß im Jahre 1749 seine kriegerischen Maßnahmen, die „kleinen Ostentations", den Frieden erhalten hatten. Vielleicht besannen seine Gegner sich auch dieses Mal wieder, mindestens aber schafften diese Drohungen Klarheit. „J'ai fait faire des mouvements aux troupes. Si les Autrichiens ont la guerre dans le ventre, on les fera accoucher; s'ils se sont précipités avec leurs démonstrations, ils rengaineront bien vite," schrieb er am 4ten Juli.

Es zeigt sich eine gewisse Steigerung in diesen mit dem 19ten Juni beginnenden Maßregeln, die erkennen läßt, wie mit den immer ernster lautenden Meldungen das Gefühl von der Größe der Gefahr bei dem Könige zunimmt. So bewilligte er an diesem Tage dem Prinzen Ferdinand von Braunschweig noch einen längeren Urlaub, am 22sten Juni aber schrieb er ihm: „N'allez pas encore aux eaux, les affaires deviennent trop critiques," und am 26sten Juni zog er den Urlaub ganz zurück. Am 21sten Juni erging der Befehl an den F. M. Schwerin, am

*) Auch ein Berliner Regiment, Alt-Württemberg, rückte nach Pommern.

1ten August nach Potsdam zu kommen, am 23sten Juni wurde der Tag seiner Ankunft auf den 10ten Juli verfrüht, und gleichzeitig für diesen Tag der Prinz Heinrich nach Berlin befohlen.

Ueber den militärischen Vorbereitungen vergaß der König nicht die diplomatischen. Er hatte Mitchell alle einlaufenden kriegerischen Meldungen mitgetheilt und ihn sofort auf die dringende Nothwendigkeit gemeinsamer Gegenmaßregeln hingewiesen. Dabei erinnerte er an die Entsendung einer Flotte in die Ostsee. Er rieth auch, den Russen vorläufig keine Subsidien auszuzahlen, um ihnen nicht selbst die Waffen in die Hände zu geben. Am 28sten Juni ließ er ihm ein „Mémoire raisonné sur la situation présente de l'Allemagne“ überreichen, worin er seine Auffassung von der politischen Lage ausspricht. Der Abschluß der Westminsterkonvention ist danach die Veranlassung der Aenderung im Europäischen Staatensystem. Oesterreich, Frankreich und Rußland haben sich zusammengeschlossen, Oesterreich ist die Seele dieses Bundes; es verfolgt drei Ziele: „établir son despotisme dans l'Empire, ruiner le parti des Protestants, et reconquérir la Silésie.“ Dazu muß vor Allem Preußen, der einzige Verbündete, der England bleibt, niedergeworfen werden. Maria Theresia wird unbedenklich die Franzosen nach Hannover kommen und das Land verwüsten lassen. Rußland gehört dem Meistbietenden, ihm wird Frankreich Ersatz für die verlorenen Englischen Subsidien geben. Das Gleichgewicht ist verloren, sowohl unter den großen Mächten als auch in Deutschland. Das Uebel ist groß, aber nicht unheilbar. Am Schlusse der Denkschrift faßt Friedrich seine früheren Vorschläge nochmals zusammen und bittet den König von England, zu erwägen, was zu thun. Endlich sagt er: „La Prusse se voit au moment de voir éclater la guerre, mais toutes ces fâcheuses circonstances ne la découragent pas.“

Neue Friedenshoffnungen.

Schon am Tage darauf, am 29sten, liefen Nachrichten ein, die den Ausbruch des Krieges als nicht so nahe bevorstehend erscheinen ließen. Aus einem geöffneten Bericht Swarts vom 12ten Juni erfuhr der König, daß die Russischen Regimenter Be-

fehl erhalten hatten, auf ihrem Marsch Halt zu machen, und daß noch kein General zur Armee nach Livland abgegangen sei. Am 4ten Juli ersah er aus derselben Quelle, daß in Rußland alle Kriegsvorbereitungen zu Wasser und zu Lande eingestellt und sogar rückgängig gemacht würden. Am 8ten Juli kam eine weitere Bestätigung dieser Nachrichten. Auch Lehwaldt meldete den Rückmarsch der Russen. An der Richtigkeit der Thatsachen war nicht zu zweifeln, dem Könige fehlte aber der Schlüssel zum Verständniß; er hatte zuerst an ein Wiedererstarken des Englischen Einflusses geglaubt, aber aus einem Swartschen Bericht vom 23sten Juni entnahm er, England habe es völlig in Petersburg verdorben, und der Russische Hof suche mit aller Macht eine Annäherung an Frankreich. Auch von anderer Seite wurde ihm bestätigt,*) daß der Oesterreichische Gesandte in Petersburg sich Mühe gebe, Rußland in die Verbindung zwischen Oesterreich und Frankreich hineinzuziehen, und daß ihm das wohl gelingen werde. Ferner liefen immer noch Meldungen von Oesterreichischen Kriegsvorbereitungen ein. Der König glaubte aber auch jetzt noch nicht, daß die Oesterreicher ohne die Russen losschlagen und „Alles allein auf ihre Hörner nehmen wollten". Die Lage wurde durch diesen Widerspruch noch unklarer, wie ein Brief des Königs vom 8ten Juli an den Prinzen von Preußen zeigt: „Je ne sais encore ce qui arrivera de tout ceci; mes nouvelles sont remplies de si étranges contradictions qu'il est impossible de voir clair dans l'avenir." Immerhin hoffte er jetzt wieder, den Frieden in diesem Jahre noch gewahrt zu sehen. An demselben Tage schrieb er an Schlabrendorff, am üblen Willen der Oesterreicher und an ihrer Lust, diesen in die That umzusetzen, sei nicht zu zweifeln, aber die Nachrichten aus Rußland ließen vermuthen, „daß vielleicht dieses Jahr noch passiren dörfte, ehe die Oesterreicher ihr Vorhaben in das Werk zu setzen entrepreniren". In diesen Tagen überbrachte ihm Mitchell die Zusicherung, König Georg würde die äußersten Anstrengungen

*) Bericht des Sächsischen Gesandten in Petersburg vom 7. 6.

machen, um, wäre es durchaus nothwendig, eine Flotte in der Ostsee zu haben, die hinreichte, die Preußischen Küsten gegen jede Bedrohung zu beschützen; auch wurde ihm jetzt endlich die „sehr geheime Erklärung" mitgetheilt. Der König bemerkte mit der größten Ruhe, sie mache den Englischen Vertrag mit Rußland ganz zwecklos. Von Bedeutung dafür, ob die Hoffnung auf die Erhaltung des Friedens berechtigt war, mußte das weitere Verhalten der Oesterreicher sein. Solange sie nicht Truppen aus Italien herauszogen und Ungarische Regimenter nach Böhmen und Mähren marschiren ließen, solange, glaubte der König,*) könnte angenommen werden, daß dieses Jahr ruhig verlaufen würde.

Stillstand in den Rüstungen.

Dieser hoffnungsvolleren Stimmung des Königs entsprach es, daß mit dem 29sten Juni ein Stillstand in den Preußischen Rüstungen eintrat; kein wichtiger Befehl erging in den nächsten Tagen, bereits getroffene Anordnungen wurden nicht durchgeführt; so erhielt das nach Preußen bestimmte Hülfskorps Befehl, in Pommern Halt zu machen. Die schleunige Zusammenbringung von Fourage in Schlesien wurde aufgeschoben; der König dachte selbst schon daran, die Anordnungen rückgängig zu machen, wonach die Truppen in Ostpreußen so zusammengehalten werden sollten, daß die Regimenter innerhalb eines Tages versammelt sein konnten. Am 12ten Juli befahl er Lehwaldt, die Truppen wieder in die Friedensquartiere zu schicken, wenn die Russen sich nicht wieder zusammenzögen. Auch Winterfeldt äußerte sich am 1ten Juli aus Berlin zu Eichel: „Hier fängt es nunmehro wieder an ruhig zu werden, und habe ich einige Beurlaubte meines Regiments, welche eingekommen, weil solche nur 12 Meilen von hier zu Hause, wieder gehen lassen; als welches hier den Fischmarcht sehr bestärkt, daß nichts aus dem Marsch werden wird."

Bald sollte es sich herausstellen, wie trügerisch die Hoffnung auf Erhaltung des Friedens war. Abermals häuften sich die Meldungen über die Oesterreichischen Rüstungen und wurden immer bestimmter.

*) Friedrich an Klinggraeffen 10. 7. 56.

Das war ganz natürlich, denn seit dem 6ten Juli hatten in Oesterreich die offenen Kriegsvorbereitungen begonnen*) und wurden eifrig betrieben. Der König hatte richtig vorausgesetzt, daß seine kriegerischen Maßregeln im Auslande nicht verborgen bleiben konnten. Der Oesterreichische Gesandte in Berlin, Graf Puebla, hatte am 26sten Juni von ungeheueren Anstrengungen nach Hause berichtet: der König beabsichtige, seine Armee auf 200 000 Mann zu bringen und bis zum 1ten August neun neue Regimenter zu errichten, fünf in Preußen, vier in Schlesien. Noch in diesem Sommer sollten zwei Lager gebildet werden, eins von 50000 Mann zwischen Frankfurt a. O. und Breslau, ein schwächeres bei Cleve oder Minden. Puebla hatte ferner erfahren, daß das Regiment Alt-Württemberg in sechs Tagen ausmarschiren und ihm die ganze Berliner Garnison folgen sollte, um im Verein mit den Pommerschen Regimentern bei Köslin ein Lager gegen die Russen zu bilden.

Diese Meldungen kamen Kaunitz sehr erwünscht. Oesterreich war bestrebt gewesen, die Schwierigkeiten, die seine militärischen Verhältnisse für eine schnelle Versammlung der Armee bei vollzähligem Stand der Regimenter boten, zu überwinden, ohne die Aufmerksamkeit auf diese Vorbereitungen zu lenken; jetzt aber war der Augenblick eingetreten, wo weitere Maßregeln nicht mehr geheim bleiben konnten. Dabei besorgte Kaunitz, Friedrich könnte dem gegen ihn gerichteten Angriff zuvorkommen, wenn er von den Absichten seiner Gegner unterrichtet würde. Im Grunde wäre er ganz zufrieden gewesen, wenn Preußen der Angreifer geworden wäre, denn das hätte ihm das Recht gegeben, von Frankreich und Rußland auch ohne weitere Abmachungen bundesmäßige Hülfe zu fordern. Dieser Angriff durfte nur nicht so früh erfolgen, daß Oesterreich mit seinen militärischen Vorbereitungen noch zu sehr im Rückstande war. Am 24sten Juli sprach Maria Theresia in einem Schreiben an Starhemberg die Hoffnung aus, Friedrich möchte ihr die Zeit lassen, ihre Kriegsmacht in Böhmen und Mähren zu-

*) S. 198.

sammenzuziehen, „ohne welches und insolang Wir Uns nicht in dem Stand befänden, den größten Theil der Preußischen Macht zu beschäftigen, weder der Sächsische noch ein anderer Hof in Teutschland wagen würde, sich nur in Tractaten wegen einiger Offensivmaßnehmungen gegen Preußen einzulassen. Ja, Wir selbst müßten Bedenken tragen, Unsere getreue Erblande einer nahen Gefahr auszusetzen". Aus dieser Verlegenheit halfen Kaunitz die Preußischen Rüstungen, von denen er ganz richtig annahm, daß sie durch die Russischen Kriegsvorbereitungen hervorgerufen waren. So schrieb er: „Dieser König hat durch seinen Tractat mit Engeland den größten Staatsfehler begangen und jetzt machet er den zweiten, da er Uns und dem Russischen Hof durch seine Kriegsveranstaltungen den besten Vorwand giebet, unsere Armeen an den Grenzen zusammenzuziehen." Demgemäß betrieb seit dem 6ten Juli Oesterreich seine Rüstungen offen, denn Kaunitz konnte sie jetzt der Welt gegenüber als Vertheidigungsmaßregeln hinstellen, die durch die Preußischen Anordnungen hervorgerufen worden wären.

Die Lage wird wieder bedrohlicher.

Die Kunde davon mußte auch zu König Friedrich gelangen; zugleich kamen von den verschiedensten Seiten die beunruhigendsten Nachrichten und Warnungen, so auch aus Sachsen. Dort wurden die Beurlaubten eingezogen, die Truppen sollten bei Dresden gesammelt werden. Wieweit dabei Uebertreibungen im Spiele waren, konnte der König nicht erkennen, aber auch wenn er davon absah, mußte ihm die Lage doch als höchst ernst erscheinen „. . . . pour moi, je me trouve sur la fin de mes eaux, et je crois en même temps bien près de la guerre," schreibt er am 15ten Juli an den Prinzen von Preußen. Nicht mehr von den Russen, sondern von den Oesterreichern drohte ihm die erste Gefahr. „Sehe wohl, daß es in Rußland nicht losgehen wird, sondern Mir kommt jetzo vor, hier erst," schreibt er an Lehwaldt. Aus dem Haag ließ ihm Prinz Ludwig von Braunschweig, der früher in Oesterreichischen Diensten gestanden hatte und die Verhältnisse in Wien kannte, sagen: „Sa Majesté Prussienne saura si la situation des affaires à la cour de Pétersbourg permet de prévenir la cour de Vienne, qui

sûrement est dans le dessein de l'attaquer aussitôt que possible." Am 16ten Juli erhielt er die Nachricht von dem Ereigniß, dem er solche Bedeutung beigelegt hatte: Oesterreichische Truppen aus Ungarn wurden nach Böhmen und Mähren gezogen. Zu welcher Auffassung alle diese Meldungen geradezu zwangen, zeigt Schwerins Verhalten. Der König hatte sie ihm mitgetheilt, und der Feldmarschall schloß daraus, daß es zum Kriege kommen werde, und bat um seine Bestimmung für den Kriegsfall. Friedrich antwortete, er könnte ihm glücklicherweise den Krieg noch nicht als so sicher bezeichnen, wenn er auch von einem Tage zum andern darauf gefaßt sein müßte, Nachrichten zu erhalten, die ihn unvermeidlich machten. Zu gleicher Zeit schrieb Winterfeldt: „Wann die oestreichsche Anstalten so verdächtig werden sollten, daß E. M. obligirt wären, Dero Armee auf jetzigen Fuß zusammen zu behalten oder gar Postirung zu machen, so wünschte ich, lieber heute als morgen zu präveniren."

Um der Ungewißheit ein Ende zu machen, griff der König zu einem energischen Mittel. Er beschloß, Maria Theresia fragen zu lassen, was ihre außerordentlichen militärischen Vorkehrungen bezweckten. Am 17ten Juli traf noch ein Bericht Klinggraeffens ein, wonach man sich in Wien so stellte, als ob Oesterreich nur aus Vorsicht zu den Rüstungen gezwungen würde, weil der König von Preußen vier Lager in Schlesien zu bilden beabsichtige. Nach des Gesandten Meinung war es die Politik des Wiener Hofes, Friedrich als Angreifer hinzustellen, um den Beistand der Bundesgenossen anrufen zu können. Erste Anfrage in Wien.

Friedrich befahl ihm, die Kaiserin-Königin in einer besonderen Audienz zu fragen, ob die Rüstungen, von denen er von allen Seiten hörte, zu dem Zwecke geschähen, ihn anzugreifen. Wenn Maria Theresia auf die Preußischen Truppenbewegungen hinwiese, sollte er sagen, der König habe lediglich Truppen nach Pommern geschickt, um Preußen gegen die Russen zu decken, aber an der Schlesischen Grenze hätte sich nichts gerührt, und nichts sei geschehen, was ihr Mißtrauen erregen könnte. Wenn sie antwortete, Jeder könne thun,

was ihm beliebte, so sollte er sich mit dieser Antwort begnügen, wenn sie aber behauptete, sie veranstaltete nur die alljährlichen Lager in Böhmen und Mähren, so sollte er sie auf den Unterschied in der Truppenzahl und auf die Kriegsvorbereitungen hinweisen.

Ehe aber noch aus Wien eine Antwort eintreffen konnte, wurde der König von anderer Seite her aufgeklärt. Am 20sten und 21sten Juli liefen zwei Berichte seines Gesandten aus dem Haag ein mit vertraulichen Mittheilungen, die aus Depeschen Swarts, vor Allem aus einer solchen vom 19ten Juni, entnommen waren. Die Holländischen Staatsmänner hatten ihm selbst die Einsicht ermöglicht. Swart berichtete, Rußland und Oesterreich wären übereingekommen, Preußen zu gleicher Zeit anzugreifen, und zwar Oesterreich mit 80000 Mann und Rußland mit 150000 Mann regulärer und irregulärer Truppen. Der Angriff wäre schon für dies Jahr geplant gewesen, hätte aber auf das nächste Frühjahr verschoben werden müssen, da die Russische Armee nicht vollzählig gewesen wäre. Rußland wollte durch starke Aushebungen während des Winters seine Armee vollzählig machen, denn von den im letzten Winter ausgehobenen 70000 Rekruten wäre über die Hälfte davon gelaufen und außerdem ein guter Theil durch Krankheit umgekommen. Auch der Wiener Hof sei bei Weitem noch nicht fertig, er hätte vor dem Abschluß des Versailler Vertrages von der Französischen Regierung das förmliche Versprechen zu erreichen gewußt, daß sie weder Preußen noch der Pforte zu Hülfe kommen wollte. Der Englische Einfluß in Petersburg habe völlig aufgehört, dafür herrsche dort das Französische Gold.

Der König entschließt sich, seinen Gegnern mit dem Angriff zuvorzukommen.

„.... tout le complot d'iniquité est découvert et clair," schreibt der König am 22sten Juli an die Markgräfin von Bayreuth. Das war allerdings die Erklärung für den Fortgang der Oesterreichischen Rüstungen auch nach dem Rückmarsch der Russen. Am 21sten Juli ließ der König seinen Minister Podewils kommen und theilte ihm alle diese Nachrichten mit, allerdings ohne ihm zu sagen, woher sie kamen. Er fügte hinzu, daß das Alles ihn mehr als je in dem Gedanken bestärkte, das „Praevenire" zu spielen. Der

Minister stellte ihm vor, welche Folgen es haben könnte, wenn der König selbst zum Angriff vorginge und dadurch Frankreich und Rußland gewissermaßen „au pied du mur" drängte, ihren Verpflichtungen gegen Oesterreich nachzukommen. Er hielt ihm warnend vor, welche Verlegenheit daraus entstehen könnte, wenn er sich drei so mächtigen Staaten zu gleicher Zeit widersetzen wollte, und bat, das „beneficium temporis" auszunutzen von jetzt an bis zu der Zeit, wo im künftigen Jahre die kriegerischen Operationen beginnen könnten, und abzuwarten, ob nicht vielleicht inzwischen eine Wendung zum Besseren herbeizuführen sei. Ja, der treue Diener des Königlichen Hauses ging in seinem Freimuth so weit, mahnend zu sagen, daß die ersten Erfolge ja zweifellos glänzend sein würden, aber daß die Zahl der Feinde den König, der ganz allein und ohne Hülfe sei, doch vielleicht dereinst dazu bringen könnte, sich zu erinnern, was sein Minister ihm heute gesagt hätte. Aber der König blieb bei seinem Entschluß. Podewils hat Eichel in einem Schreiben betrübten Herzens von seiner Audienz bei dem Könige berichtet: „Allein alles dieses wurde gänzlich verworfen, vor einen Effect von gar zu großer Timidité gehalten und ich zuletzt ziemlich sèchement mit denen Worten congediiret: Adieu, Monsieur de la timide politique." Eichel, der Einzige, der in alle Geheimnisse des Königs eingeweiht war und auch zuweilen das feurige Aufbrausen seines Herrn mit stillem Bangen sah, antwortete, er müsse doch dem Könige „die Justice thun und bekennen, daß wenn sich auch nur einige sichere Lueur von Hoffnung fände, darauf man in gewisser Maaße tabliren könne, man hiesigen Ortes sehr gerne ruhig bleiben würde".

Des Königs Entschluß war gefaßt, drei Tage später ruft er auch Mitchell zu: „il ne me reste plus que prevenire quam preveniri."

Die Darstellung hat gezeigt, welchen Weg der König zurückgelegt hat, bis er zu diesem Entschluß kam. Seitdem die Gefahr aufgetaucht war, daß die Kolonialstreitigkeiten Frankreichs und Englands auf dem Festlande ausgefochten werden könnten, war es sein

Streben gewesen, in diesen Krieg nicht verwickelt zu werden. Das hatte ihn zum Abschluß der Westminsterkonvention gebracht; aber keine der an diesen Schritt geknüpften Erwartungen sollte sich erfüllen, im Gegentheil, der Vertrag sollte ihm zum Unheil ausschlagen. Von allen Seiten thürmten sich die Gewitterwolken gegen ihn auf, wie ein finsteres Geheimniß umgab ihn die Gefahr. Demgegenüber hatte er keinen anderen Schutz und Halt als sich selbst und sein Schwert. Was Wunder, daß er dazu griff, als eine Nachricht Licht in das Dunkel brachte, wie ein Blitzstrahl die Wolken zerreißt, und er sah, von wo die Gefahr drohte. Gewiß ist der König Friedrich, der am 28sten August 1756 aus Potsdam aufbrach, nicht mehr der überkühne, jugendliche Held, der am Vorabend der Eroberung Schlesiens seine Offiziere zum Rendezvous des Ruhmes einlud und der den Rubikon mit wehenden Fahnen und klingendem Spiel überschritt. Es war nicht mehr das Verlangen, „sich einen Namen zu machen", das ihn zum Kriege trieb, aber jener Friedrich hatte sich doch nicht völlig verändert, das Feuer der Leidenschaft loderte weiter in ihm, wenn es auch die Erfahrungen der Jahre gedämpft hatten.

Sicherlich war der Rath des treuen Podewils, das „beneficium temporis" auszunutzen, der Beachtung werth. Was konnte nicht Alles bis zum Frühjahr des nächsten Jahres geschehen! Aber ein solcher Friedensfürst war der Eroberer Schlesiens nicht geworden, daß er hätte stillsitzen und abwarten mögen, was seine Feinde über ihn beschlossen. Gerade jetzt noch hatte ein geistvoller Mann, der Herzog von Nivernois, im persönlichen Verkehr mit ihm das Urtheil gewonnen, „Il ne se laissera jamais attaquer le premier, tant par vanité et par humeur que par prudence. Son plan fixe est de prévenir toujours ses ennemis et de déconcerter leurs projets par une brusque attaque, avant qu'ils se soient tout à fait concertés." In dem politischen Testament hatte König Friedrich gesagt, „mon système présant est de prolonger la paix autant que cela se pourra sans choquer la Majesté de l'État." Jetzt stand die Majestät des Staates auf dem Spiele, und er zögerte nicht,

voll für sie einzutreten. Es ist, als ob eine gewisse ruhige, stolze Zuversicht über den König gekommen ist, nachdem er den Entschluß gefaßt hatte. Viele seiner Worte zeigen, mit welchem Vertrauen er der Zukunft entgegensah. So schrieb er am 13ten August seinem Bruder, dem Prinzen von Preußen: „Si nos ennemis nous obligent de faire la guerre, il faut demander: où sont-ils? mais pas: combien sont-ils? Nous n'avons rien à craindre, nos ennemis ont plus de hasards à courir que nous.“ .... „Que les femmes à Berlin jasent de traités de partage .... mais, pour des officiers prussiens, qui ont fait nos guerres, ils doivent avoir vu que ni le nombre, ni les difficultés ne nous ont pu dérober la victoire.“

Es ist behauptet worden, der König habe die Gelegenheit eines neuen allgemeinen Krieges in Europa für günstig gehalten, eigene, längst gehegte Eroberungspläne auszuführen. Nicht aus Besorgniß vor den Russen habe er den Vertrag mit England abgeschlossen, sondern nur, um seine eigene politische Stellung zu verbessern und eine Vereinzelung Oesterreichs herbeizuführen. Als er losschlug, da habe ihn nicht seine bedrohte Lage dazu veranlaßt, denn er habe sie nicht für so gefährdet gehalten. Gerade die Hoffnung, daß es ihm gelingen könnte, das schlecht gerüstete Oesterreich schnell über den Haufen zu werfen, sei der Hauptgrund zum Losschlagen gewesen. Für den Soldaten hat der Gedanke, daß der König abermals als Eroberer gegen eine Welt von Feinden auszog, zuerst etwas Bestechendes. Die Größe Friedrichs scheint zu wachsen, wenn man annimmt, daß er mit verschlagener List dies Wagniß vorbereitet und es dann, der Gefahr nicht achtend, im Vertrauen auf die eigene Kraft kühn unternommen hat. Aber der König war kein auf den Thron gelangter Eroberer, er war der angestammte Herrscher seines Volkes, der das lebhafte Gefühl der Verantwortlichkeit hatte; ihm konnte es nicht in den Sinn kommen, das Erbe seiner Väter, das auch zugleich ihr ureigenstes Werk war, in überkühnem Wagen aufs Spiel zu setzen, wenn der Gewinn auch noch so hoch sein mochte. Ein neuer Eroberungskrieg war nur gerechtfertigt, wenn die politische

Lage die Gewißheit des Gelingens bot. Das hat er selbst ausgesprochen. Jetzt lag diese Gewißheit nicht vor. Wer kann aber in der Seele des Königs lesen? Wohl ist es denkbar, daß es ein gewisses Gefühl der Freude war, als er jetzt zum Schwerte greifen konnte, und daß er den Gedanken hatte, wenn es doch zum Kampfe kommen mußte, ihn auch zu neuen Eroberungen auszunutzen; allein vorbereitet als Eroberungskrieg hat er den Kampf nicht.

Wiederaufnahme der Rüstungen.

Der König mußte nun die unterbrochenen Rüstungen wieder aufnehmen und vor Allem für die Armee, die sich in den Marken an der Sächsischen Grenze sammeln sollte, vorbereitende Anordnungen treffen; zu einer eigentlichen Mobilmachung ergingen aber noch keine Befehle. Für die Schlesischen Truppen wurde nichts weiter angeordnet, ebenso nichts für die Ostpreußischen. Der langsame Fortschritt dieser Rüstungen erklärt sich dadurch, daß der König sich bald gezwungen sah, den Zeitpunkt des Angriffs, zu dem er sich entschlossen hatte, hinauszuschieben.

Aufschub des Angriffs.

Auch nach Frankreich kamen die Nachrichten von den Preußischen Rüstungen. Die Oesterreichisch-Französischen Verhandlungen wegen des Offensivplans gegen Preußen waren nicht vorwärts gekommen. Nun war zu besorgen, daß Preußen selbst zum Angriff schreiten würde, ehe der zweite Vertrag zu Stande gekommen wäre; dann wäre aber Frankreich zur Unterstützung Oesterreichs verpflichtet gewesen, ohne daß es irgend einen Lohn dafür hätte beanspruchen können. Es galt also, Friedrich vom Angriff abzuhalten. Deshalb erschien Valory am 26sten Juli beim Könige zur Audienz und erklärte, daß, wenn Friedrich Maria Theresia angreifen sollte, König Ludwig ihr die durch den Versailler Vertrag festgesetzte Hülfe leisten würde. Der König hatte nicht erwartet, daß Frankreich wirklich in den Kampf eingreifen wollte; nach dieser ganz bestimmten Erklärung mußte er damit rechnen. Wie sehr er dadurch in seinen Berechnungen gestört wurde, zeigte die kurze Art, womit er Valory, der sonst bei ihm beliebt gewesen war, antwortete.

Unmittelbar vor dem Franzosen hatte der König Mitchell empfangen; dieser hatte ihm in Englands Namen Vorstellungen ge-

macht, bei seinen Rüstungen die größte Vorsicht zu beobachten, denn man werde in Wien Alles aufbieten, jeden seiner Schritte in ein falsches Licht zu setzen. König Georg war für Hannover besorgt und hatte schon mehrfach bei Friedrich anfragen lassen, ob er ihm nicht Truppen zur Vertheidigung seiner Stammlande überlassen könnte. Friedrich hatte das abgelehnt mit der Begründung, er habe seine Truppen zu seiner eigenen Sicherheit nöthig. Vor Kurzem hatte Mitchell einen von ihm niedergeschriebenen Entwurf zu einem Vertrage zwischen den beiden Königen übergeben, worin auch dieser Punkt zur Sprache gebracht war. Friedrich hatte diesen Plan mit Gegenbemerkungen versehen und hinzugefügt, er könnte nur Truppen zur Deckung Hannovers abgeben, wenn England ihn vor Rußland sicherstellte und mit den Holländern zum Schutze seiner Cleveschen Lande sich einigte. Auch jetzt wieder erklärte er sich bereit, alle Rücksicht auf den König von England zu nehmen, soweit es seine eigene Sicherheit gestattete. Nach der Unterredung mit Valory ließ der König den Engländer wieder rufen und sagte ihm, er glaube zwar nicht, daß die Franzosen noch in diesem Jahre nach Deutschland kommen könnten, aber um ganz sicher zu sein und zugleich seine Freundschaft und Rücksicht für den König von England zu zeigen, wolle er den Beginn seiner Operationen bis Ende August hinausschieben, obgleich er jetzt schon bereit sei und in sechs Tagen in Schlesien sein könne. Der wahre Grund dieses Entgegenkommens waren die Mittheilungen Valorys.

Damit aber Oesterreich während der Zeit des Wartens seine Rüstungen nicht beschleunige, beschloß er, noch eine zweite Anfrage nach Wien zu schicken, falls er auf die erste nicht die gewünschte Erklärung erhielt. Auch Frankreich sollte abgehalten werden, Vorkehrungen für die Sendung eines Truppenkorps nach Deutschland zu treffen; deshalb theilte der König seine Anfrage an den Wiener Hof in Paris mit und wollte dies mit der zweiten gleichfalls thun, damit die Franzosen die Ueberzeugung gewönnen, daß er keineswegs fest zum Losschlagen entschlossen sei, sondern noch mit Oesterreich zur Vermeidung des Krieges in Unterhandlungen stehe. Am 2ten August

traf die Antwort auf die erste Anfrage in Potsdam ein; die Kaiserin hatte sie Klinggraeffen in einer kurzen Audienz von einem Zettel vorgelesen. Sie lautete: „Que les affaires générales étant en crise, elle avait jugé à propos de prendre des mesures pour sa propre sûreté et celle de ses alliés et qui ne tendaient au préjudice de personne.“

Zweite Anfrage in Wien.

Umgehend erhielt Klinggraeffen den Befehl, eine neue Audienz nachzusuchen und um eine deutlichere Antwort zu bitten. Er sollte der Kaiserin sagen, weder ihre Staaten noch die ihrer Verbündeten seien von irgend einer Macht bedroht, wohl aber die Friedrichs. Der König sei von den Abmachungen der Kaiserin mit Rußland unterrichtet und auch davon, daß der Angriff nur auf das nächste Frühjahr verschoben sei. Mit Hinweis auf die weit vorgeschrittenen Oesterreichischen Rüstungen glaube er sich im Recht, von der Kaiserin eine förmliche und kategorische Antwort zu erbitten, schriftlich oder mündlich, im letzten Falle aber in Gegenwart der Gesandten von Frankreich und England, daß die Kaiserin nicht beabsichtige, ihn in diesem oder im nächsten Jahre anzugreifen. Der König schrieb: „il faut savoir si nous sommes en guerre ou en paix, j'en rends l'Impératrice arbitre.“ Sachlich war die Anfrage völlig gerechtfertigt, aber ihre Fassung war kaum geeignet, Maria Theresia zum Einlenken zu bewegen. So sonderbar es scheint, der König wäre trotzdem auch jetzt noch hierzu bereit gewesen, hätte ihm die Kaiserin die geforderte Sicherheit, die doch nur ein zweijähriger Waffenstillstand war, gewährt. Eichel schreibt am 23sten August, wenn die Kaiserin nur eine günstige Antwort geben wollte, so sei er „persuadiret“, daß „ohnerachtet hier die Maschine schon stark in Bewegung gesetzet ist, dennoch Alles auf einmal sistiret und der Friede noch konserviret werden und Alles ruhig bleiben wird“. An demselben Tage fordert er auf ausdrücklichen Befehl des Königs von Winterfeldt genaue Auskunft über die Quartiere der Regimenter am 24sten, 25sten und 26sten August, um ihnen nach dem Eintreffen einer zufriedenstellenden Antwort aus Wien sofort durch Estafette Befehl zum Haltmachen zuschicken zu können. Winterfeldt, der

Soldat, meint allerdings: „Sonsten scheinet unser Vorhaben so ferm zu seyn, daß auch 10 ankommende Couriers solchem nicht ändern werden.“*)

Mit dem Eintreffen der Antwort waren die Rüstungen eifrig wieder aufgenommen worden. Die in den Marken aufzustellende Armee sollte sich im Bogen um die Sächsische Grenze sammeln, um von verschiedenen Punkten aus gleichzeitig in Sachsen einzurücken. Der 25ste August war als der Tag bestimmt, an dem die Truppen von ihren Sammelpunkten aufzubrechen hatten, bis dahin mußten alle dort bereit stehen. Zu gleicher Zeit sollten die Schlesischen Regimenter fertig sein. Rüstungen seit dem 2ten August.

Zur ersten Antwort aus Wien erhielt der König am 12ten August eine Erklärung. Kaunitz hatte dem Grafen Flemming gesagt, die Antwort sei absichtlich so eingerichtet worden, um jedes weitere Verhandeln über die Rüstungen unmöglich zu machen, damit Oesterreich die seinigen ungestört fortsetzen könnte. Dadurch hätte man Friedrich in Verlegenheit setzen wollen; entweder müsse er, um die seine Kräfte übersteigenden Rüstungen und Vermehrungen aufrecht zu erhalten, sich am langsamen Feuer verzehren (se consommer à petit feu), oder er werde zu übereilten Entschlüssen gedrängt, und das sei nach Flemmings Ansicht gerade das, was man in Wien hoffe. Bliebe Friedrich still, werde auch Oesterreich in diesem Jahre nichts unternehmen, nur seine Vorbereitungen weiterführen und sich für das nächste Jahr bereithalten.

Wiederum trat ein unerwarteter Zwischenfall ein. Als Klinggraeffen in Wien um eine neue Audienz gebeten hatte, war er aufgefordert worden, seine Anfrage zuvor schriftlich einzureichen. Bei der Wichtigkeit der Sache wagte er das nicht ohne Anfrage in Berlin. Der König war hierüber sehr aufgebracht: „Klinggraeffen meritirte, daß er zur Strafe Packknecht würde,“ meinte er später. Ein Verschieben im Aufbruch der Regimenter war die Folge. Mit Ungeduld erwartete der König nun die Antwort; er mußte sich entschließen,

*) Winterfeldt an Ferdinand von Braunschweig 17. 8. 56.

den Tag des Abmarsches von den Sammelpunkten auf den 28sten August zu verschieben. Die Tage waren reich an Arbeit mannigfachster Art; jetzt wurde auch unter den Augen des Königs das Kriegsmanifest gegen Oesterreich niedergeschrieben, das aber erst veröffentlicht werden sollte, wenn der Krieg unvermeidlich geworden war.

Nachrichten von günstigen Stimmungen in Petersburg.

Noch eine merkwürdige Nachricht trat an den König heran; am 19ten August sagte ihm Mitchell, daß die Beziehungen Englands zu Rußland sich gebessert hätten, am 22sten legte der Gesandte einen Brief von Williams vor, wonach die Nachricht von der Entsendung eines Preußischen Gesandten sich in Petersburg verbreitet und dort gute Aufnahme gefunden hätte, und am 23sten ersah er aus einem Berichte Flemmings, daß, wenn Williams sich nicht allzu viel schmeichelte, Grund wäre, anzunehmen, daß Rußland nicht gegen Englands Interesse handeln würde, und daß der Wiener Hof sich täuschte, wenn er glaubte, den Russischen zum Kriege fortreißen zu können. Aeußerungen des Königs zeigen, daß er wirklich einen Umschlag in Petersburg nicht für unmöglich gehalten hat. Am 23sten August schrieb er an den Prinzen von Preußen: „La Russie redevient de jour en jour plus anglaise.“

Thatsächliche Stimmung in Petersburg.

In Wirklichkeit war die Stellung Oesterreichs in Petersburg unerschüttert geblieben. Bestushew hatte zwar eine Erkrankung der Kaiserin ausnutzen wollen, den Englischen Einfluß wieder zur Geltung zu bringen. Er hatte Oesterreich zu verdächtigen gesucht, weil es noch immer nicht auf die ihm von Rußland im April gemachten Vorschläge zu einem Angriffsbündniß gegen Preußen geantwortet und keine weiteren Mittheilungen über den Stand der Verhandlungen mit Frankreich gemacht hatte. Seine Mühe war vergebens gewesen. Wie sicher Kaunitz sich Rußlands fühlte, zeigt eben, daß er wagte, es so lange ohne jede Antwort und Aufklärung zu lassen. Am 17ten August konnte Esterházy melden: „so ist nach aller menschlichen Einsicht nicht wohl zu vermuthen, daß sich Rußland, von denen zwei respektablen Höfen (Oesterreich und Frankreich) in Europa separiren ... wird wollen.“

Fortgang der Oesterreichischen Verhandlungen in Paris.

Wenige Tage nach diesem Schreiben des Gesandten in Petersburg schickte auch Starhemberg am 20sten August die Meldung von

einem entscheidenden Fortschritt in den Unterhandlungen mit Frankreich. Am 9ten Juni waren ihm die Weisungen über die weiteren Verhandlungen zugegangen, die durch das Französische Verlangen nach den ganzen Niederlanden nöthig geworden waren. Außer einigen unwichtigeren Punkten waren die Hauptforderungen, von deren Gewährung Oesterreich das Zustandekommen des Vertrages und damit den Angriff auf Preußen abhängig machte: 1. Alle Versprechungen, besonders aber die Abtretung der Niederlande, treten erst in Kraft, wenn Oesterreich in den thatsächlichen durch den Frieden bekräftigten Besitz von Schlesien und Glatz gekommen ist. 2. König Ludwig giebt seine Zustimmung zu einer über den Verlust von Schlesien und Glatz hinausgehenden Schwächung Preußens. 3. Frankreich nimmt „werkthätigen" Antheil an dem Kriege gegen Preußen, d. h. entweder muß es „ein namhaftes Korps seiner Truppen ohnmittelbar gegen den ernannten König gebrauchen lassen, oder doch wenigstens nach Westphalen abschicken, oder aber an den Grenzen bereit und andurch die protestantische Mächte von aller Hülfsleist- und Unterstützung des Königs in Preußen abhalten." Das Letzte war also die eigentliche „conditio sine qua non"; es genügte, wenn Frankreich ein Korps an der Westfälischen Grenze aufstellte. 4. Frankreich soll der Bildung einer dritten Armee (außer der Russischen und Oesterreichischen) zustimmen und sie erleichtern. 5. Die Niederlande werden ganz abgetreten, aber nur ein Theil fällt an Frankreich, der Rest an Don Philipp, der dagegen seine drei Italienischen Herzogthümer an Oesterreich abtritt und alle Oesterreichischen Verpflichtungen, die auf den Niederlanden lasten, mit übernimmt. 6. Frankreich verpflichtet sich zu einer jährlichen Subsidienzahlung von mindestens 8 Millionen Gulden, dagegen kann ein Theil der Niederlande verpfändet werden; bei einem Fehlschlage des Unternehmens ist Oesterreich bereit, die gezahlte Summe zurückzuerstatten.

Am 3ten Juli hatte Starhemberg nach hartnäckigem Widerstande den Franzosen die Zustimmung zu der ersten Forderung, wenn auch in etwas anderer Form, entrissen. Damit war erreicht, daß der Französische Vortheil mit dem Ausgange des Angriffs auf

Preußen eng verbunden war. Im Uebrigen hatte der Gesandte weit mehr gefordert, als ihm von Wien aus als äußerste Grenze vorgeschrieben war, um im Laufe der Unterhandlungen nachgeben zu können. Den hartnäckigsten Widerstand fand er bei der Frage der weitergehenden Zerstückelung Preußens und der eigenen Theilnahme Frankreichs am Kriege in irgend einer Art. Bezeichnend sind aber Bernis Worte, die er berichtete: „Faites que le roi de Prusse nous donne bien des sujets de nous plaindre de lui.“

Weitgehende Zugeständnisse Frankreichs.

Die Verhandlungen zogen sich längere Zeit ohne Ergebniß hin, erst am 20sten August konnte Starhemberg einen langen Bericht nach Hause senden, der mit den Worten beginnt: „Me voici enfin parvenu au point où nous désirions depuis longtemps d'amener la cour où je réside!“

Er konnte zwar noch nicht die Bewilligung sämmtlicher Forderungen melden, selbst die offene Zustimmung zu der weiteren Zerstückelung Preußens hatte er nicht erreichen können. Aber aus Allem, was er berichtet, geht hervor, daß er sich stillschweigend mit den Französischen Unterhändlern über sie geeinigt hat. Offenbar sollte das Feingefühl des Königs von Frankreich geschont werden. Ludwig hatte sich aber offen bereit erklärt, Oesterreich 25 000 bis 30 000 Mann von ihm bezahlter Soldtruppen zur Verfügung zu stellen. Selbst am Kriege theilzunehmen, lehnte er ab, aber er verpflichtete sich, während des Krieges jede andere Macht von einem Eingreifen zu Gunsten Preußens abzuhalten. Mehr hatte Kaunitz nicht verlangt. Allerdings bestand der König dafür auf der Abtretung einiger wichtiger Seeplätze. Am weitesten war das Entgegenkommen in der Geldfrage gewesen trotz der eigenen finanziellen Bedrängniß und der Verschwendungssucht des Hofes; 12 Millionen Gulden jährlicher Zahlung wurden zugestanden, und nur im Falle eines Mißlingens sollte die Hälfte zurückgezahlt werden. Falls Kaunitz einigermaßen geschickt auf die Wünsche Frankreichs einging, war das Zustandekommen des geheimen Vertrages im Sinne Oesterreichs von jetzt an gesichert. Bis zum kommenden Frühjahr

hätte der Staatskanzler vollkommen Zeit gehabt, in der Stille das Werk in seinen Einzelheiten zu vollenden, wenn nicht König Friedrich mit dem Schwerte das Netz zerhauen hätte, das ihm über den Kopf geworfen werden sollte.

Antwort auf die zweite Anfrage in Wien.

Am 25sten August abends erhielt der König endlich die erwartete Antwort aus Wien: „La réponse est venue et ne vaut rien," schreibt er an Ferdinand von Braunschweig. In der That war sie völlig nichtssagend. Maria Theresia behauptete, Preußen habe zuerst gerüstet; sie leugnete Alles ab, was von einer Offensivallianz mit Rußland gesagt würde, und schob die Verantwortung für Alles, was geschehen werde, dem König zu.

Jetzt erging Befehl an die verschiedenen Kolonnen zum Einmarsch in Sachsen. Aber noch einen Versuch machte Friedrich zur Erhaltung des Friedens. Er wußte aus einem Briefe des Grafen Flemming, die Kaiserin habe gesagt, sie würde eine, Preußen zufriedenstellende, Antwort geben. Auf diese Antwort traf das aber nicht zu. Der König argwöhnte deshalb, daß Kaunitz irgend etwas darin unterschlagen habe, und hielt es doch noch für möglich, eine entgegenkommendere Antwort zu erhalten. Vielleicht hat der König auch gehofft, daß, wenn wirklich der Englische Einfluß in Petersburg wieder stieg, Oesterreich doch noch zum Einlenken zu bewegen wäre.

Dritte Anfrage in Wien.

So befahl er am 26sten August Klinggraeffen, noch eine dritte Anfrage zu stellen. Er sollte sagen, dem Könige wäre jetzt der schlechte Wille des Wiener Hofes gegen ihn klar und ihm bliebe nur übrig, die nöthigen Maßregeln zu seiner Sicherheit zu ergreifen. Würde aber die Kaiserin erklären, daß sie ihn weder in diesem noch im nächsten Jahre angreifen wolle, so sei er bereit, seine Truppen zurückzuziehen und Alles wieder in den alten Stand zu setzen. Jetzt verzichtete er auch auf die Gegenwart der fremden Gesandten bei der Beantwortung seiner Anfrage. Einen Aufschub in den militärischen Bewegungen sollte sie nicht verursachen.

Aufbruch aus Potsdam.

Am 28sten August früh stieg der König vor dem Schloß zu Potsdam zu Pferde. Er ließ die Truppen der Garnison einige Bewegungen ausführen, setzte sich dann an ihre Spitze und führte

sie über die Lange Brücke auf den Weg nach Sachsen, dem Kriege entgegen, der in sieben schweren Jahren Preußens Ehre und Dasein vertheidigen und sichern und unverwelkliche blutige Lorbeeren um seine Fahnen winden sollte. Aber nicht um Ruhmes und Gewinnes willen zog er aus, ihn zwang die Noth, den Bund zu sprengen, den ein kluger Staatsmann gegen ihn zusammengeschmiedet hatte. Wohl war Maria Theresia dem Buchstaben nach im Recht, als sie in ihrer letzten Antwort leugnete, daß eine Offensivallianz zwischen Oesterreich und Rußland gegen Preußen abgeschlossen sei, denn unterzeichnet war der Vertrag noch nicht. Darum war König Friedrich nicht weniger berechtigt, zum Schwerte zu greifen, denn es lag nur an dem Willen Oesterreichs, sich der Bereitwilligkeit Rußlands durch einen schriftlichen Vertrag zu versichern. Um wieviel mehr noch hätte der König von seinem guten Rechte überzeugt sein müssen, hätte er gewußt, wie es nur eines nicht allzu großen Entgegenkommens der Kaiserin-Königin bedurfte, um auch Frankreich in den mächtigen Bund hineinzuziehen, der sein Verderben bezweckte.*)

II. Die Heere der kriegführenden Mächte.

1. Das Königlich Preußische Heer.**)

Die alte Preußische Monarchie hat nie ein besser geschultes Heer besessen als dasjenige, mit dem König Friedrich der Große in den Siebenjährigen Krieg ging. Die Armee, die den Mollwitzer Sieg errungen und dem Staate den Besitz Schlesiens eingebracht hatte, war ein Friedensheer gewesen, in der Schule Friedrich Wilhelms I. und des alten Dessauer herangewachsen und nach den Anschauungen der Kämpfer von Turin und Malplaquet erzogen. Mit Ausnahme der wenigen Regimenter, die in dem thatenarmen Pol-

*) Litteraturnachweis zu vorstehendem Kapitel im Anhang 1.

**) Anlage 1—3. Gstb. 1. Schl. Kr. I, 19 ff. und 2. Schl. Kr. I, 45 ff.

nischen Erbfolgekriege den Feind gesehen hatten, war sie des Krieges völlig entwöhnt, Einseitigkeiten der Ausbildung traten besonders bei ihrer Kavallerie hervor, eine zur Vollendung entwickelte Routine des Exerzirplatzes konnte den mannigfach wechselnden Verhältnissen des Krieges nicht allein genügen.

Die Zeit zwischen dem Breslauer Frieden und dem zweiten Waffengange mit Oesterreich war sehr kurz. Auch in diesen neuen Kampf ging ein Theil der Truppen noch ohne Kriegserfahrung hinein; die nach der Erwerbung Schlesiens neugebildeten Regimenter mußten erst ihre Feuertaufe empfangen.

Wie anders lagen die Dinge im Jahre 1756! Ein seiner Erfolge in zwei ruhmreichen Kriegen mit Stolz gedenkendes, noch nie geschlagenes Heer zog unter der Führung eines Königs ins Feld, dessen Feldherrnnatur in den Schlachtengewittern seiner kriegerischen Lehrjahre gereift und herangewachsen war. In dem Friedensjahrzehnt, das jetzt hinter ihm lag, hatte der König unermüdet an seiner eigenen militärischen Entwickelung gearbeitet.*) Seine an den Erfahrungen der ersten beiden Kriege abgeklärten Anschauungen waren fortgesetzt praktisch erprobt und so auf die Armee übertragen worden; denn der König erkannte klar, daß nur eine übereinstimmende geistige Durchbildung der Führerschaft das Zusammenwirken aller Theile eines großen Heeres vor dem Feinde verbürge.

Um in seinen Generalen das Verständniß für das zu fördern, „was in dem Kriege das große und das sublime genannt wird", entwarf der König in diesen Jahren eine Reihe von Instruktionen und militärischen Lehrschriften, unter denen vor allen die berühmten „General-Principia vom Kriege" hervorragen. „Die Kriege," so legt er Entstehung und Absicht dieser Arbeit dar, „welche von Mir geführet worden, haben Mir die Gelegenheit gegeben, daß ich über die Principia dieser großen Kunst reflectiret habe, durch welche verschiedene Reiche und Staaten emporgebracht, verschiedene hergegen gestürtzet und übern Hauffen geworffen worden."

*) Gstb. Ezlschr. H. 27.

„Ich habe... vor nützlich und nothwendig zu seyn geglaubet, denenjenigen von Meiner Armée Meine Réflexions zu communiciren, welche nach Mir den größesten Antheil an dem Commando haben und welchen auch nur ein halbes Wort von Mir genug seyn muß, um Ihnen Meine Gedanken zu expliciren; Und endlich denenjenigen, welche auch in Meiner Abwesenheit nach Meinen Principiis agiren müssen.“

Taktische Fortbildung.

Fortdauernd war der König bestrebt, der Berufsarbeit des Offizierkorps die gerade Richtung auf das kriegerische Ziel zu geben. Dieser Aufgabe dienten vor Allem die großen Manöver; sie waren ganz vorzugsweise für die Führerausbildung bestimmt. Die Erwägungen, die den König zur Einführung dieser in ihrer Art in Europa völlig neuen Truppenübungen veranlaßten, schildert er selbst: „Comme les revues se font le printemps et lorsque les champs sont couverts de moissons, ont est borné à faire en grand ce qu'on fait en petit sur une place de parade; mais comme il est impossible de former ainsi l'officier et que c'est sur un terrain militaire qu'il faut lui apprendre à travailler, j'ai assemblé des corps en automne, aprés la récolte, et alors, sans faire attention au simple soldat, tout l'exercice ne roule que sur les généraux et les officiers. Cela leur apprend à exécuter ponctuellement les dispositions, à profiter jusqu'au moindre avantage du terrain, les généraux à bien manoeuvrer leurs brigades, les officiers à bien conduire leurs bataillons.“ *)

So wuchs das Offizierkorps innerlich schon im Frieden in seine Kriegsaufgaben hinein; die Erziehung des militärischen Urtheils zur Erkennung und Verfolgung des Gefechtszweckes trat an die Stelle mechanischer, immer wiederholter Uebung der Gefechtsformen, auf die sich die alte Schule beschränkt hatte. Mit Stolz, fast mit einer gewissen Wehmuth, gedenkt der König später der alten Kriegs-

*) Miscellaneen zur Geschichte Friedrichs des Großen, Berlin 1878, S. 132 (Militärisches Testament von 1768).

kameraden von 1756, der bei Prag und Kolin gefallenen „Säulen der Preußischen Infanterie". Er schildert sie:

„Tous les bataillons, tous les régiments de cavalerie avaient à leur tête de vieux commandeurs, officiers éprouvés, pleins de valeur et de mérite. Le corps des capitaines étaient des hommes mûrs, solides et braves. Les subalternes étaient choisis; on en trouvait beaucoup remplis de capacité et dignes d'être élevés à des grades supérieurs: en un mot, l'application et l'émulation qu'il y avait dans cette armée, étaient admirables."*)

Mit der Fortbildung des Offizierkorps war die Truppenausbildung gleichmäßig vorgeschritten.

Die taktischen Formen**) waren Gegenstand unausgesetzter Erprobung und Vervollkommnung geworden. Nach wie vor war die Ausbildung vor Allem auf die Offensive gerichtet. Nicht als ob sich die Preußische Taktik einseitig nur dieser Form kriegerischen Handelns zugewandt hätte. Wie vormals der „Preußische Leonidas" Wedel,***) so sollten sich die Vertheidiger des Friedhofes von Hochkirch auch im Defensivkampfe als Helden bewähren. Aber die Vorzüge des Angriffs hatten doch zwingende Gewalt. Sie ergaben sich auf strategischem Gebiet aus der Gesammtlage des Staates, der gegen eine von allen Seiten andrängende Ueberzahl von Feinden auf dem einzelnen Kriegsschauplatz rasche Entscheidungen brauchte. Sie waren in taktischer Beziehung darin begründet, daß nur in der Offensive die Ueberlegenheit der Preußischen Truppen, ihre Manövrirgewandtheit, ihr ungestümer Angriffsgeist zur Geltung kommen konnten, und diese Vorzüge mußten die voraussichtliche Minderzahl ersetzen. Die gefürchtete Preußische Kavallerie konnte Lorbeeren nur in der Angriffsschlacht ernten. Dennoch ist eine gewisse Uebertreibung in dieser Richtung hervorgetreten. Da das damalige Infanteriefeuer nur auf wenige hundert Schritte wirklich furchtbar war, so durfte

Offensive.

*) Oeuvres IV, 5.
**) Gstb. Ezlschr., H. 28/30.
***) Gstb. 2. Schl. Kr. I, 213.

der Angreifer hoffen, diese Entfernung in unaufhaltsamem Vorgehen sehr rasch zu überwinden, ein Gedanke, der sich allmählich dahin zuspitzte, daß der Angriff allein mit dem Bajonett als das Ideal erschien. Die Feuervorbereitung blieb dann der schweren Artillerie und den Bataillonsgeschützen überlassen, und die Schußwaffe der Infanterie trat erst beim Verfolgungsfeuer in Wirksamkeit.

Schräger Angriff.

Das Angriffsverfahren selbst erfuhr eine Verbesserung von hervorragender Tragweite. Die alte Forderung der schrägen Angriffsrichtung war nie so schwer zu erfüllen gewesen als zur Zeit der ungelenken linearen Schlachtordnung und bot doch zu keiner Zeit solche Aussichten wie damals, wo die feindlichen Flanken taktisch so schwach, die durch den schrägen Angriff schon in der Anlage bedrohten gegnerischen Verbindungen so empfindlich waren. Jetzt fand der König den erfolgverheißenden Weg: der Echelonangriff, die durch Leuthen berühmt gewordene „schräge Schlachtordnung" der Preußen, führte die Wucht des verstärkten Angriffsflügels gegen den verwundbarsten Theil der feindlichen Stellung, während der Feldherr in den rückwärtigen Staffeln das Mittel in der Hand behielt, die Entwickelung der Schlacht nach seinen Absichten zu gestalten.

Heeresverfassung.

Während so alle Anstrengungen des Königs darauf gerichtet waren, die Güte der Armee zu heben, blieben dagegen ihre Stärke, Zusammensetzung und Verfassung in dem Jahrzehnt nach dem Dresdener Frieden fast unverändert. So fest gegründet erwies sich der Bau, dessen Aufrichtung das Lebenswerk König Friedrich Wilhelms I. gewesen war, daß der Nachfolger die Grundgestalt unberührt erhalten und sich mit den im Laufe der Jahre nothwendig werdenden Erweiterungen begnügen konnte.

In seinem politischen Testament von 1752 erklärt der König es für wünschenswerth, daß der von mächtigen Nachbarn umgebene Staat über ein Gebiet verfüge, das ihm die Unterhaltung einer Macht von 180 000 Mann gestatte.*) Ohnehin war das Heer im

*) Politisches Testament 1752.

Verhältniß zu der Bevölkerung und den Staatsmitteln größer als irgend ein anderes in Europa. Aber solcher Landzuwachs war vorläufig ein Zukunftstraum, und der König bescheidet sich mit den Worten: „Je crois que mon temps est passé et je laisse ces projets à la postérité, pour qu'elle ne pense pas que tout est fait dans cet État.“ Allen Angriffsgedanken fremd,*) konnte er eine Reihe von Jahren hindurch der Hoffnung bleiben, daß eine umschauende kluge Staatskunst und die durch fünf siegreiche Schlachten begründete Hochachtung der Feinde vor den Preußischen Waffen ihn einer Verstärkung der Kriegsrüstung Preußens überheben würden. Solche Pläne waren auch im Rahmen der bestehenden Heeresverfassung nur unter Schwierigkeiten durchzuführen. Eine wesentliche Vermehrung des Offizierkorps ließ sich ohne Störung seines einheitlichen Charakters kaum vornehmen. Der junge Nachwuchs des Preußischen Adels trat mit geringen Ausnahmen vollzählig in die Armee; der König betonte gern, „wie es denen Edelleuten anständiger und nöthiger ist wie Offizier zu dienen als daß selbige auf dem Lande und zu Hause die Hühner füttern".**) Offiziere aus fremden Diensten übernahm er nur unter besonderen Verhältnissen. Auch den Mannschaftsstand erhöhte der König nur, soweit ein dringendes Bedürfniß vorlag. Jede Vermehrung besonders des Einländerstammes wurde sorgsam erwogen. Die staatswirthschaftlichen Anschauungen des Zeitalters widerstrebten einer Belastung der Bevölkerung mit Kriegsdiensten; die der Landeskultur entzogenen Arme bedeuteten eine Schmälerung der staatlichen Einkünfte, die nach Kräften vermieden wurde. Dieser Gesichtspunkt stand denn auch bei der Herstellung der Armee nach dem Zweiten Schlesischen Kriege im Vordergrunde. „Le Roi de Prusse,“ erzählt der König, „porta ses premiers soins au rétablissement de son armée: il la recompléta en grande partie de prisonniers autrichiens et saxons, dont il avait le choix. Les troupes furent ainsi recrutées aux dépens des

*) S. 35.

**) Kabinetsschreiben v. 26. 3. 53.

étrangers, et il n'en coûta que sept mille hommes à la patrie. pour réparer les pertes que tant de batailles sanglantes avaient occasionnées."*)

Bosniaken.

Eine fremdartige kleine Reiterschaar, die noch während des Zweiten Schlesischen Krieges in Preußische Dienste getreten war, wurde beibehalten und ist die Stammtruppe der Preußischen Ulanen geworden. Von einem für den Dienst Kursachsens Ende 1744 in Polen aufgestellten Regiment Bosnischer Lanzenreiter hatte sich im Jahre darauf eine Fahne unter dem Rittmeister Stefan Serkis abgesondert, die dem Könige von Preußen ihre Dienste anbot. Dieser nahm die Bosniaken, die am 26sten Juli 1745 in Breslau eintrafen, in Sold und theilte sie durch Kabinets-Ordre vom 16ten Februar 1746 dem schwarzen Husaren-Regiment zu. Damals zählte die Abtheilung noch 4 Offiziere, 4 Unteroffiziere, 35 Gemeine. Ihre Garnison wurde Goldap. Dazu kam noch eine Anzahl Polnischer Ulanen, die Kursachsen nach dem Frieden abgedankt hatte, unter dem Rittmeister v. Krzeczewsky, mit denen die Truppe auf 5 Offiziere, 5 Unteroffiziere, 53 Gemeine anwuchs. Im Dezember 1755 waren davon noch vorhanden: 1 Cornet, 4 Corporale, 39 Gemeine nebst 37 Pferden.

Stärke des Heeres.

Im Uebrigen traten in der Stärke des Heeres nur geringfügige Aenderungen ein. Sie ergeben sich aus der nachfolgenden Nebeneinanderstellung des Sollstandes vom Anfang des Jahres 1746 und vom Ende des Jahres 1755. In den aufgeführten Zahlen sind die Ueberkompletten (10 bei jeder Infanterie-Kompagnie,**) 6 bei jeder Kürassier-Kompagnie, 12 bei jeder Dragoner-Eskadron) mit enthalten. Der Unterstab und die Feldscherer der Truppen sind weggelassen.

---

*) Oeuvres III, 179.

**) Bei den Musketieren und Füsilieren traten zwei davon in die Kompagnie ein, die somit 38 volle Rotten zählte. Beim I. Bataillon Garde hatten die Kompagnien 38 (Grenadier-Kompagnie 40) volle Rotten und außerdem 10 (Leibkompagnie 29) Ueberkomplette.

1. Infanterie.

(99 Bataillone einschl. 2 des Pionier-Regiments, 2 der Feldartillerie.)

Januar 1746	Dezember 1755	
2499	2501	Offiziere
5844	5844	Unteroffiziere
2183	2096	Tambours, Pfeifer
73624	73843	Gemeine einschl. Zimmerleute
84150	84284	Köpfe.

2. Garnisonen.

(24 bezw. 26 Bataillone*) einschl. des Neuen Garn. Regts., und der Garnisonartillerie.)

Januar 1746	Dezember 1755	
558	610	Offiziere
1361	1488	Unteroffiziere
450	458	Tambours, Pfeifer
17009	18733	Gemeine einschl. Zimmerleute
19378	21289	Köpfe.

Die 22 Grenadier-Kompagnien der Garnison-Regimenter und Bataillone standen auf dem Feldetat: 88 Offiziere, 198 Unteroffiziere, 88 Tambours und Pfeifer, 2992 bezw. 3014 Gemeine einschließlich Zimmerleute = 3366 bezw. 3388 Köpfe.**)

3. Kavallerie.

(61 Kürassier- und 70 Dragoner-Eskadrons.)

Januar 1746	Dezember 1755	
825	825	Offiziere
1572	1572	Unteroffiziere
345	345	Trompeter, Tambours
192	192	Fahnenschmiede
18867	18867	Gemeine
21801	21801	Köpfe.

*) Regiment Mützschefahl von 2 auf 4 Bataillone verstärkt, S. 113.

**) Die 6 Grenadier-Kompagnien der 3 in Preußen stehenden Regimenter wurden 1745 zu dem sogenannten Königsbergschen Grenadier-Bataillon zusammengezogen. Die 8 Kompagnien der 4 Schlesischen Regimenter bildeten laut Kabinets-Ordre vom 9ten Mai zum 1ten Juni 1753 2 weitere stehende Grenadier-Bataillone (Rath und Plötz), deren Zahl damit auf 6 stieg. Anlage 1.

4. Husaren.
(80 Eskadrons, ohne Bosniaken.)

288	288	Offiziere
640	640	Unteroffiziere
80	80	Trompeter
80	80	Fahnenschmiede
8160	8160	Gemeine
9248	9248	Köpfe.

5. Jäger.

2	2	Offiziere	zu Pferde
6	6	Oberjäger	
168	168	Jäger	
3	3	Offiziere	zu Fuß
10	10	Oberjäger	
144	144	Jäger	
333	333	Köpfe.	

Gesammtzahl.

Feldtruppen einschl. Grenadiere der Garnisontruppen:

118 898	119 081	Köpfe
Garnisontruppen:		
16 021	17 901	„
134 910	136 982	Köpfe.

Die ausrangirten Invaliden der Garde in Werder bei Potsdam, die ebenfalls aus nicht mehr kriegstauglicher Mannschaft bestehenden Land-Regimenter*), die Invaliden des 1748 eröffneten Berliner Invalidenhauses (12 Offiziere, 600 Mann) und die Kadetten sind nicht mit angesetzt.

*) Das Stettiner und Berliner zu 7, das Königsberger und Magdeburger zu 4 Kompagnien, zusammen 102 Offiziere, 264 Unteroffiziere, 66 Tambours, 4400 Gemeine = 4832 Köpfe.

Mit Hinzurechnung der Bosniaken und der ohne feststehenden Etat etwa 400 Köpfe zählenden Unrangirten der Garde betrug die Sollstärke der Armee einschl. der Ueberkompletten Anfang 1746 also rund

135300 Köpfe.

Heeresverstärkung.

Die in den nächsten zehn Jahren bis Ende 1755 eingetretene Vermehrung betraf, von kleinen Etatsänderungen bei den übrigen Truppen abgesehen, nur die Garnisontruppen. Die Artillerie der Schlesischen Festungen war unzureichend. Neiße, Glatz, Schweidnitz und Cosel wurden bisher sämmtlich durch die Artillerie-Kompagnie in Breslau besetzt. Am 1ten September 1748 errichtete der König in Neiße eine, am 1ten September 1750 in Glatz und Schweidnitz je eine Artillerie-Garnison-Kompagnie und verstärkte durch wiederholte Vermehrung bis Mitte August 1756 auch die Coseler Artillerie allmählich zu einer Kompagnie.

Eine Vermehrung der Schlesischen Garnison-Infanterie plante der König schon 1754; die vier Schlesischen Garnison-Regimenter sollten sämmtlich von zwei auf je vier Bataillone, jedoch ohne neue Grenadier-Kompagnien, gesetzt,*) diese Verstärkung aber auf mehrere Jahre vertheilt werden. Zuerst wurde sie laut Ordre vom 23sten Juli 1755 zum 15ten August beim Regiment Mützschefahl durchgeführt. Als dann die Kriegsgefahr drohend wurde, erfolgte die Verdoppelung der Regimenter Nettelhorst, Lattorff und Blanckensee beschleunigt zum 1ten August 1756.**)

Zum 15ten August 1756 erhielten ferner das Brandenburgische Garnison-Regiment Lange,***) zum 15ten September die beiden Preußischen Garnison-Regimenter Sydow und Manteuffel†) je zwei neue Bataillone, ohne Grenadier-Kompagnien. Zusammen ent-

*) K. O. v. 8. 7. 54 an den Etatsminister v. Massow in Breslau.

**) K. O. v. 24. und 27. 6. 56.

***) K. O. v. 26. 4. und 14. 6. 56. Den Stamm der beiden neuen Bataillone bildete ein am 9ten April von Schwarzburg übernommenes Regiment, 18 Offiziere, 32 Unteroffiziere, 12 Spielleute, 296 Gemeine.

†) K. O. v. 7. 8. 56.

standen somit 14 neue Garnison-Bataillone, 12 davon jedoch erst, als der Krieg bereits unvermeidlich und die Vorbereitungen dazu im Gange waren.

Erst zu diesem Zeitpunkt erfolgte auch die einzige Neubildung, die bei den Feldtruppen stattgefunden hat. Das Garnison-Bataillon Salmuth in Minden hatte Ende August 1755 mit dem Regiment Wied in Wesel die Garnison getauscht; am 10ten August 1756 wurde es hier getheilt und daraus ein neues Feld-Regiment, das Füsilier-Regiment Hessen-Cassel, gebildet. Die Regimenter Wied, Dossow, Jungkenn und das Garnison-Bataillon la Motte hatten für das neue Regiment zusammen 360 Mann anwerben müssen. Erst Ende November war dieses vollzählig.*)

Der Friedensstand der Feldtruppen hat also vom Ende des Zweiten Schlesischen bis zum Ausbruch des Siebenjährigen Krieges keine nennenswerthe Verstärkung erhalten.

Vermehrung der Ueberkompletten.

Mittlerweile war jedoch in den Kantons eine mit jedem Friedensjahr sich mehrende Kriegsreserve ausgebildeter Mannschaften angesammelt worden. In dem wetteifernden Bestreben, ihren Mannschaftsstand zu verbessern, namentlich das Zollmaß zu heben, stellten die Regimenter Jahr für Jahr eine Anzahl ausgesuchter junger Burschen aus dem heranreifenden Nachwuchse ein und rangirten dafür eine gleiche Anzahl älterer, besonders kleinerer, sonst aber völlig diensttauglicher Leute aus. In diesen Ausrangirten, deren Dienstpflicht fortbestand, besaßen die Truppentheile eine außer den etatsmäßigen Ueberkompletten stets verfügbare Ergänzungsmannschaft von „Ueberüberkompletten" oder „Extraüberkompletten", deren Zahl die festgesetzte Ziffer der einfachen Ueberkompletten bald sehr bedeutend überstieg. Die Infanterie-, Kürassier- und Dragoner-Regimenter verfügten 1753 über 6809, 1754 über 7828 solcher Ausrangirten.**) Bei den Husaren, deren Etat überhaupt keine Ueber-

*) K. O. v. 1. 1. 56. Handschriftliche Regimentsgeschichte vom Regimentsquartiermeister Thüre. Kr. Arch. Gstb.

**) Summarischer Extrakt derer Listen von denen Enrollirten und Ausrangirten bei denen sämmtlichen Regimentern de 1753, desgl. de 1754 (Geh. St. Arch.) Vgl. Oeuvres IV, 5.

kompletten nachwies, gab es deren gleichwohl. Diese Verhältnisse sind beachtenswerth, weil sie erklären, wie die überaus großen Verluste, die einzelne Regimenter in den ersten Kriegsjahren erlitten, so schnell mit ausgebildeter Mannschaft gedeckt werden konnten, so daß die Gefechtsleistung dieser Truppen in den folgenden Schlachten sich ihren früheren Thaten ebenbürtig an die Seite stellte. Rekruten-Bataillone, in den Winterquartieren nothdürftig einexerzirt, hätten sich nie so geschlagen wie die Truppen, die bei Zorndorf, Hochkirch und Kunersdorf bluteten.*)

Es bedurfte mithin nur eines Federstriches der Verwaltung, als der König sich entschloß, für den Fall eines Krieges einen Theil dieser überschießenden Mannschaft sogleich einzustellen. Am 25sten Februar 1755 befahl er die Verdoppelung der Ueberkompletten bei den Infanterie-, Kürassier- und Dragoner-Regimentern, am 27sten bei den zur Feld-Armee gehörigen Grenadieren der Garnisontruppen.**) Der Friedensstand erhöhte sich dabei um keinen Mann, und die Maßregel blieb durchaus kostenlos. Die neuen Ueberkompletten sollten zur Exerzirzeit künftig mit den alten Jahr um Jahr abwechselnd eingezogen werden. Auch die Beschaffung von Pferden für die neuen Ueberkompletten der Kavallerie blieb ausgesetzt. Die alten Ueberkompletten der Kürassiere und Dragoner wurden erst vom Oktober 1755 ab nach und nach beritten gemacht.***)

*) Beim Ausmarsch 1756 ließen die Regimenter auf K. O. vom 17ten Juni die junge Mannschaft unter 20 Jahren zurück; die Einländer blieben in den Kantons, die Ausländer wurden in den großen Städten vereinigt. Die Regimenter nahmen eine entsprechende Zahl „von die alten Ueberkompletten, so ausrangirt in denen Kantons sind, mit zu Felde". Auch nach diesem Austausch und nach Einstellung der doppelten Ueberkompletten, von denen noch die Rede sein wird, „behielt doch jede Kompagnie 10 à 20 überkomplette kleine Leute in ihrem Kanton übrig". (Tagebuch v. Scheelen.) Zu dieser ausgebildeten Kriegsreserve kamen nun die anfangs als zu jung zurückgelassenen ausgebildeten Leute und dann erst die noch einzuexerzirenden Enrollirten.

**) Ausnahmen S. 116, Anm. *).

***) Der Kavallerie fehlten im Dezember 1755 am Sollstande einschl. der Pferde für die einfachen Ueberkompletten noch 1995. Monatliche Generallisten Arch. Kr. Min.

Ueberführung des Heeres auf den Kriegsfuß.

Erst als die Verschärfung der politischen Lage im Sommer 1756 den König zum Losschlagen zwang, trat als Folge der besprochenen Maßregel mit der Mobilmachung eine wesentliche Erhöhung der Truppenstärken ein. Nach Einstellung der Beurlaubten und der doppelten Ueberkompletten*) zählte ein Bataillon der Feld-Regimenter 21 Offiziere, 50 Unteroffiziere, 19 Spielleute, 660 Mann = 750 Köpfe; ein Grenadier-Bataillon 18 Offiziere, 36 Unteroffiziere, 20 Spielleute, 560 Mann = 634 Köpfe. Die Musketier- und Füsilier-Kompagnie bildete fortan 41, die Grenadier-Kompagnie 44 volle Rotten und behielt 2 Fourierschützen sowie 7 bezw. 6 Ueberkomplette außer Reih und Glied. Das Bataillon hatte also 615 bezw. 528 Gewehre in der Front. Die Zimmerleute sind in diesen Zahlen nicht enthalten; sie traten zur Bedienung der Bataillonsgeschütze und führten seit 1753**) keine Gewehre mehr.

Bei den Kürassieren und Dragonern zählte die Eskadron mit doppelten Ueberkompletten 178 Köpfe (6 Offiziere, 12 Unteroffiziere, 2 Trompeter bezw. 3 Tambours, 156 Mann, 2 bezw. 1 Fahnenschmied). Die neuen Ueberkompletten wurden beim Ausbruch des Krieges beritten gemacht, zum großen Theil erst in Sachsen.***)

Bei den Husaren blieb der alte Fuß zunächst unverändert. Die Eskadron hatte danach 3 bis 4 Offiziere, 8 Unteroffiziere, 1 Trompeter, 102 Mann, 1 Fahnenschmied = 115 bis 116 Köpfe.

*) Mit doppelten Ueberkompletten rückten aus 41 Infanterie-Regimenter (einschl. Anhalt) nebst ihren Grenadier-Kompagnien = 4980
das Pionier-Regiment (ausschl. Mineurs) = 100
14 Grenadier-Kompagnien der Garnisonen = 140
130 Eskadrons = 1560
6780.

Ohne doppelte Ueberkomplette marschirten die vier Garde-Bataillone, die Regimenter Prinz Heinrich, Jung-Braunschweig, Dossow, Jungkenn, später auch Hessen-Cassel sowie die zugehörigen Grenadier-Kompagnien, die Grenadier-Bataillone Kahlden, Ingersleben, 1/2 Wangenheim (zwei Komp. Garnison-Regt. Lange, bis zum Kriege beim Bataillon Kahlden); die Eskadron Garde du Corps.

**) K. O. v. 25. 8. 53.

***) Bei den fünf Dragoner-Regimentern in Preußen gemäß Instruktion vom 23. 6., bei den übrigen Dragonern und den Kürassieren gemäß Kabinets-Ordre vom 21. 8. 56.

Das 1. Bataillon des Feldartillerie-Regiments wurde im August 1756 um 60 Mann (10 bei jeder Kompagnie) verstärkt. Das Regiment zählte in 12 Kompagnien nun 53 Offiziere, 119 Unteroffiziere, 57 Spielleute, 164 Bombardiere, 1330 Kanoniere. Die Pontoniere, bisher nur 1 Offizier, 2 Unteroffiziere, 24 Gemeine, wurden schon im Juli mit 26 Mann vermehrt.

Diese Verstärkungen und die doppelten Ueberkompletten traten zu dem oben berechneten Friedensstande. Die Gesammtstärke der Feldtruppen (ohne das noch unfertige Regiment Hessen-Cassel) belief sich sonach beim Ausbruch des Siebenjährigen Krieges auf

126 000 Mann.*)

Nach Zusammenstellung der Grenadier-Bataillone zählte die Infanterie: Infanterie.

4 Garde-Bataillone, davon das 1. Bataillon mit seiner Grenadier-Kompagnie,**)
29 Grenadier-Bataillone,
91 Bataillone der 45 Infanterie-Regimenter (Anhalt zu 3), ohne Hessen-Cassel,
2 Bataillone Pionier-Regiment,

126 Bataillone, dazu die Fußjäger.

Die Kavallerie war stark: Kavallerie.

1 Eskadron Garde du Corps,
12 Kürassier-Regimenter zu 5 = 60 Eskadrons,
12 Dragoner-Regimenter zu 5,
zwei davon zu 10 = 70 „
8 Husaren-Regimenter zu 10 = 80 „

211 Eskadrons, dazu die Bosniaken.

*) Daß zwei Garnison-Regimenter in Preußen aushülfsweise Feldausrüstung erhielten, ist hier nicht berücksichtigt.

**) Diese diente in der Regel zur Bedeckung des Königlichen Hauptquartiers. Die Unrangirten der Garde rückten am 29sten August 1756 in Stärke von 2 Offizieren, 22 Unteroffizieren, 11 Tambours, 360 Gemeinen von Potsdam nach Berlin. Sie wurden im Oktober 1757 sämmtlich in Leipzig in das bei Kolin furchtbar mitgenommene 1. Bataillon eingestellt und zunächst nicht wieder errichtet.

Die Jäger zu Pferde waren bei den Armeen und Korps vertheilt, sind also nicht als geschlossene Truppe zu rechnen.

Artillerie. Das Feldartillerie-Regiment gab an jedes Infanterie-Bataillon 1 Unteroffizier und die zur Besetzung der „Feldstücke" außer den Zimmerleuten erforderlichen Kanoniere ab. Sodann machte es die für den Feldgebrauch bestimmten schweren Geschütze mobil, die im Artilleriepark vereinigt blieben. Von den 12 Kompagnien des Regiments fanden bei Eröffnung der Operationen 1756 acht bei der Armee Verwendung, mit der der König in Sachsen einrückte, zwei bei der Armee Schwerins in Schlesien, zwei bei F. M. Lehwaldt in Preußen. Fahrer und Bespannung, beide in völlig rohem Zustande, wurden erst beim Ausbruche des Krieges beschafft, die Fahrer durch Aushebung kleinerer Leute in den Kantons, die Pferde durch Ankauf (Preis 40 Thaler für das Pferd). Der im Lande verfügbare Pferdestand war für diesen Zweck schon im Frieden vorgemerkt. Der Bedarf an Artillerie- und Pontonpferden*) betrug 1756 bei der Armee des Königs 2938, bei der Armee Schwerins 908. Die Knechte und Gespanne standen unter Aufsicht einer knapp bemessenen Zahl von Wagen- und Schirrmeistern, zum großen Theile ausgedienter Kavalleristen; beim Artillerietrain der Armee des Königs waren z. B. 1756 1 Oberwagenmeister, 13 Wagenmeister und 50 Schirrmeister, außerdem Schreiber, Handwerker u. s. w., zusammen 113 „Artilleriebediente" nöthig; die Zahl der Knechte belief sich auf 1341.

Bataillons-geschütze. In diesen Zahlen sind die Fahrer und Bespannungen der Bataillonsgeschütze schon einbegriffen. Jedes Feld-Bataillon erhielt bei der Mobilmachung 2 dreipfündige Kanonen (Seelendurchmesser 7,5 bis 7,9 cm), zu deren Bedienung je 8 Mann erforderlich waren, theils Kanoniere, theils Zimmerleute; diese hohe Zahl wird dadurch erklärlich, daß die Geschütze im Gefecht durch die Mannschaft vorwärts gebracht wurden. Die „Feldstücke" hatten Kastenprotzen für je 108 Kugeln, 22 Kartätschen und wurden durch

*) Der Pontontrain war dem Artillerietrain zugetheilt, S. 121.

einen Knecht dreispännig gefahren. Ein Theil der für das 1. Treffen bestimmten Bataillone bei der Armee des Königs wurde mit Sechspfündern einer 1755 gegossenen leichteren Gattung ausgerüstet, die ebenfalls 8 Mann Bedienung, aber 2 Knechte, 4 Pferde erforderten; sie hatten Kastenprotzen zu 70 Kugeln, 20 Kartätschen.

Das Material der im Kriegsfalle aufzustellenden Feldartillerie einschl. der Bataillonsgeschütze lagerte bis 1753 theils in Berlin, theils in Breslau. In diesem Jahre wurde es gruppenweise in den genannten beiden Orten, in Magdeburg, Stettin und Friedrichsburg (Königsberg) untergebracht.

Die schweren Geschütze, die 1756 ihrer Lagerung entsprechend für die Armee des Königs, die Heerestheile Schwerins und Lehwaldts mobil gemacht wurden, waren folgende: Schwere Geschütze.

Geschützart	Armee des Königs	Schwerin	Lehwaldt	zusammen
12 ℔er	40	10	10	60
24 ℔er	16	4	6	26
Haubitzen (10 ℔g)	10	6	4	20
Mörser 25 ℔ge	10	—	—	10
Mörser 50 ℔ge	6	—	—	6
Summe	82	20	20	122

Die Zwölfpfünder (12,1 cm) wurden von zwei Knechten vierspännig gefahren; ihre Munition umfaßte je 70 Kugelschuß, 30 Kartätschschuß und beanspruchte für jede Kanone 2 dreispännige Munitionskarren mit je 1 Knecht. Ein Theil der Zwölfpfünder war beim Beginn des Krieges bereits mit Kastenprotzen zu 54 Schuß versehen;*) 66 Schuß für jedes Geschütz wurden in diesem Falle in kleinen zweispännigen, von 1 Knecht gefahrenen Kartuschwagen mitgeführt.

*) K. O. v. 25. 11. 54.

Die Vierundzwanzigpfünder (15,2 cm) waren sechsspännig und hatten je 70 Kugeln, 30 Kartätschen. Zu 2 Kanonen gehörten 3 sechsspännige Kartuschwagen für die Munition. Die Protze war eine einfache Sattelprotze.

Die schweren Kanonen hatten sämmtlich je 6 Mann Bedienung und für je 2 Geschütze 1 Unteroffizier.

Die zehnpfündigen Haubitzen wurden von je 9 Bombardieren bedient, auf je 2 kam ebenfalls 1 Unteroffizier. Sie hatten sechsspännige Sattelprotzen, an Munition je 20 Granaten, 30 Kartätschen auf 1 sechsspännigen Granatwagen oder auf 3 vierspännigen Granatwagen zu 2 Haubitzen.

Die fünfundzwanzigpfündigen Mörser lagen auf vierspännigen Sattelwagen und hatten je 55 Bomben, 10 Brandkugeln, jene auf vierspännigen Bombenwagen, diese in vierspännigen Munitionswagen zu 35 Brandkugeln. Bedienung: 6 Bombardiere und auf 2 Mörser 1 Unteroffizier.

Die fünfzigpfündigen Mörser endlich erforderten je 9 Bombardiere und auf je 2 1 Unteroffizier. Sie hatten sechsspännige Sattelwagen, an Munition je 52 Bomben in 4 vierspännigen Bombenwagen zu 13 Geschossen, ferner je 20 Brandkugeln in vierspännigen Munitionswagen.

Handwaffenmunition.

Der Artillerietrain führte ferner den Ersatz der Handwaffenmunition für die ganze Armee mit sich.

Man rechnete auf jeden Infanteristen 120 Patronen, von denen eine Hälfte die Taschenmunition bildete, die andere in den vierspännigen Munitionswagen des Artillerietrains folgte. Für 124 Infanterie-Bataillone wurden 431 solcher Wagen veranschlagt. Jeder faßte 15 000 Flintenpatronen oder 21 000 Karabinerpatronen; an diesen wurden nur für die Husaren je 150 nachgeführt, nicht für die Kürassiere und Dragoner.*)

Ein Theil der Wagen des Artillerietrains war mit Schanzzeug beladen.

*) K. O. v. 10. 4. 49.

Der Artillerie war auch das Kriegsbrückenwesen zugetheilt. Brückenwesen.
Die Armee des Königs nahm 90, die Schwerinsche 20 Pontons ins Feld, jedes 20 Fuß lang und von 6 Fuß 4½ Zoll lichter oberer Breite; die Hakets waren fünfspännig. Die Armee des Königs hatte ferner 8 Feldbrücken, Modderbrücken, zur Ueberschreitung kleinerer Wasserläufe und Sumpfstrecken von 24 bis 30 Fuß Breite.

Der gesammte Artillerietrain der Armee des Königs, also auch der ganze Munitionsersatz des Heeres, unterstand dem O. L. v. Dieskau des Feldartillerie-Regiments.

Die Heeresverpflegung war Sache des Feld-Kriegskommissariats. Verpflegung.
Es war nebst Magazinen, Bäckereien und Proviantfuhrwesen in oberster Stelle dem Intendanten der Armee G. M. v. Retzow unterstellt. Das zum Kriege erforderliche Material an Backöfen und Fuhrwerk war im Frieden in Berlin, Magdeburg, Stettin, Königsberg, Glogau und Breslau nach bestimmtem Plane vertheilt.

An diesen Orten kamen bei der Mobilmachung die wie bei der Artillerie beschafften Wagenknechte und Gespanne sowie das Aufsichtspersonal an Schirr- und Wagenmeistern zusammen.

Die Bäckerknechte wurden dagegen von den Regimentern mit ins Feld genommen*) (Infanterie-Regiment 14, Kürassier- und Dragoner-Regiment 7, Husaren-Regiment 8) und nach Bedarf durch besonderen Befehl den Backofenkolonnen überwiesen. Der Direktor der Feldbäckerei einer Armee war Offizier; er verfügte über das nöthige Beamten- und Schreiberpersonal und hatte die Aufsicht über das ganze Proviantfuhrwesen. Bei der Armee des Königs hatte der O. v. Arnstedt diese wichtige Stellung. Die erste Brodverpflegung auf 9 Tage entnahmen die Truppen aus der Garnison; den Vorrath für 3 Tage (je 2 Pfund) trug der Soldat, den Rest führten die Brodwagen der Regimenter. Zur Herstellung des weiteren Bedarfs wurden 15 Backöfen auf 30 000 Mann gerechnet; entsprechend befanden sich 1756 bei der Armee des Königs 3 Backofenkolonnen mit 37 Oefen auf sechsspännigen Backofenwagen, bei Schwerin 1 Kolonne mit 14, bei Lehwaldt ebenfalls 1 Kolonne mit 14 Oefen.

*) K. O. v. 28. 1. und 24. 2. 56.

Ein eiserner Ofen lieferte in 24 Stunden viermal 200 = 800 Brode, höchstens fünfmal 200 = 1000 Brode. Die Zufuhr des Brodmaterials erfolgte durch die Proviant- oder Mehlkolonnen, deren 6 zu einem Korps von 30 000 Mann gehörten; sie führten den Mehlbedarf auf 9 Tage, dessen Beschaffung durch das Feld-Kriegskommissariat erfolgte, und waren auch einem Offizier, dem Traindirektor, unterstellt; jede Kolonne stand unter einem Inspektor. Jeder der 51 Mehlwagen einer Kolonne faßte 3 Tonnen zu 6 Berliner Scheffeln; jede Tonne gab 100 sechspfündige Brode, mithin lieferte eine Kolonne den dreitägigen Bedarf für 15 300 Mann. Die Fahrzeuge waren meist vierspännig. Die 1756 zuerst geführten zweirädrigen Mehlkarren zu nur 3 Pferden wurden bald aufgegeben. Die Knechte verstanden es weder, diese Fahrzeuge richtig zu beladen, noch das in der Scheere (Limonie) gehende Pferd angemessen zu belasten. Dieses Fuhrwerk ging daher schon in den ersten beiden Feldzügen meist zu Grunde. Auch die dann versuchten großen Frachtwagen mit 6 Hengsten erwiesen sich als zu schwer, um der Armee zu folgen, und konnten nur zum Körnertransport zwischen den Magazinen sowie für die Kriegskasse gebraucht werden.

Kranken- und Verwundetenpflege.

Wenig war in allen damaligen Heeren noch die Fürsorge für die Verwundeten und Kranken entwickelt. Das Feldsanitätswesen lag in der Hauptsache in den Händen der Truppenfeldscherer, die ihre Messer ohne wissenschaftliche Bedenken handhabten. Jedes Regiment erhielt bei der Mobilmachung einen Feldmedizinkasten. Der Kranken- und Verwundetentransport erfolgte auf leeren Trainfahrzeugen, mittelst beigetriebener Landfuhren oder zu Wasser. Das eigentliche Lazarethfuhrwesen beschränkte sich auf die Feldapotheke: auf 30 000 Mann 9 sechsspännige Apothekerwagen, 12 vierspännige Proviantwagen mit zusammen 33 Knechten und 116 Pferden unter 2 Wagen-, 4 Schirrmeistern. Das Personal an Chirurgen, Lazarethfeldscherern (160 auf 30 000 Mann), Aufwärtern u. s. w. (450 auf dieselbe Zahl) und sonstigen Beamten vertheilte sich auf die in den großen festen Plätzen angelegten Hauptlazarethe und auf die den Heeren folgenden fliegenden oder ambu-

lanten Lazarethe, die das Mittelglied zwischen jenen und den Regimentsverbandplätzen bildeten. Für die Schwerinsche Armee wurde der zur Einrichtung des Lazareths nöthige Aufwand an Decken, Strohsäcken, Pfühlen, Laken, Arznei u. s. w. 1756 mit 12000 Thalern berechnet.

Verstärkungen während des Krieges 1756—57. 1. Die Freibataillone.

Gleich beim Beginn des Krieges schritt der König zur Schaffung einer leichten Infanterie, die der Preußischen Armee in Friedenszeiten fehlte; gegen die zahlreichen Schwärme leichter Kriegsvölker, über die die Königin von Ungarn verfügte, stand die schwache Preußische Jägertruppe allein. Für den Kampf im Wald- und Berggelände, für Marschsicherung und Vorposten, für den Parteigängerkrieg gegen die Verbindungen und Magazine des Feindes bestimmte der König daher seine neuen „Freibataillone“. Am 18ten August 1756 erhielt der bisherige Pfälzische O. L. de Le Noble die Erlaubniß zur Anwerbung eines solchen Bataillons von 5 Kompagnien (15 Offiziere, 35 Unteroffiziere, 5 Tambours, 450 Mann), das in Naumburg am Queiß zusammentrat. Kurz darauf ertheilte der König dem schon 1755 aus Sächsischen Diensten übergetretenen O. L. v. Mayr und einem früheren Preußischen Kavallerieoffizier M. v. Kalben Werbepatente für zwei weitere in Sachsen zu errichtende Freibataillone (am 18ten und 21sten September). Im Dezember begann der O. Marquis d'Angelelli aus Holländischen Diensten in Merseburg ein viertes Freibataillon zu bilden, sämmtlich in der angegebenen Stärke. An Offiziere und Mannschaft dieser Bataillone wurden bedeutend geringere Ansprüche gestellt als bei den übrigen Feldtruppen, doch durften jedenfalls als Offiziere nicht Personen angestellt werden, „die eine Infamie auf sich haben“. Der Mannschaft der Freibataillone fehlte der feste Kern der Einländer. So waren sie eine reine Söldnertruppe mit allen militärischen und moralischen Schwächen, aber auch mit der ganzen das verkaufte Leben mißachtenden, wagemuthigen Verwegenheit einer solchen. Die hellblauen Abzeichen und Unterkleider unterschieden die Freibataillone äußerlich von der übrigen Infanterie; sie hatten keine Zelte und eine beschränkte Anzahl Fahrzeuge, wohl aber Bataillonsgeschütze, deren Bedienung aus Mannschaften des

Bataillons entnommen werden mußte. Da die Werber für die Preußischen Freikorps großen Zulauf hatten, so waren die drei ersten Bataillone bis zur Eröffnung des Feldzuges 1757 vollzählig, bald nachher auch Angelelli, und bewährten sich. Im Sommer 1757 trat noch ein fünftes Freibataillon unter dem M. v. Chossignon hinzu.*)

2. Die Sächsischen Regimenter.

Eine Heeresvermehrung größeren Maßstabes erfolgte mit der Einstellung der bei Pirna in Gefangenschaft gerathenen Kursächsischen Truppen**) in die Preußische Armee. Zehn Sächsische Infanterie-Regimenter wurden in ihren alten Verbänden belassen und vom 1ten November 1756 ab auf Preußischen Fuß gesetzt; im Februar 1757 wurde die Zusammenstellung ihrer Grenadier-Kompagnien in 5 Bataillone befohlen; zusammen 25 Bataillone. Sie erhielten den verstärkten Etat mit doppelten Ueberkompletten, zwei Regimenter (Saldern und Loën) den Garnisonetat ohne solche. Die fehlende Mannschaft wurde in Sachsen selbst ausgehoben, dessen Hülfsquellen der König wie die seiner eigenen Lande ausnutzte. Das Kurfürstenthum hatte in der Folge nicht nur fortlaufend die Lücken zu decken, die in den ehemals Sächsischen Regimentern sehr bald durch Fahnenflucht entstanden, es wurde auch nach Bedarf zur Rekrutengestellung für andere Truppentheile, so für die noch zu erwähnende Erhöhung der Preußischen Etatsstärken im Winter 1756/57 herangezogen. Die übrigen Sächsischen Truppen wurden untergesteckt; nur das Chevaulegers-Regiment Rutowsky blieb zusammen und behielt sogar seine rothe Sächsische Uniform; es bildete 4 Eskadrons „leichte Dragoner“ zu 6 Offizieren, 8 Unteroffizieren, 2 Tambours, 100 Gemeinen, 1 Fahnenschmied, die als II. Bataillon dem Dragoner-Regiment Württemberg zugetheilt wurden. Aus der Sächsischen Garde du Corps wurden 2 Eskadrons ausgesucht und damit die Preußische Garde du Corps auf drei gesetzt.

*) Das Ende 1757 hauptsächlich aus Gefangenen von Roßbach gebildete Bataillon Rapin kommt erst für den Feldzug des nächsten Jahres in Betracht.

**) Anlage 1.

Die Erhaltung der Kurfürstlichen Regimentsverbände hatte nach der Absicht des Königs den Uebergang in den neuen Dienst erleichtern sollen; aus gleichem Grunde war ein großer Theil der Leutnants- und Fähnrichsstellen in diesen Regimentern mit gewesenen Sächsischen Unteroffizieren besetzt worden. Aber die in der alten Zusammengehörigkeit belassene Mannschaft, fast durchweg Sächsische Landeskinder, bestärkte sich vielmehr gegenseitig in dem Gefühl, ihrem Landesherrn Treue halten zu müssen. Als im Frühjahr 1757 die Versammlungsmärsche begannen, entliefen zahlreiche Fahnenflüchtige über die Polnische Grenze; in einzelnen Fällen meuterten ganze Truppentheile, und dieser Gesinnung entsprach die Haltung mancher Bataillone vor dem Feinde, besonders in der Zeit des Rückschlages nach der Koliner Schlacht. Ende Juli und Anfang August 1757 ließ der König daher die bei der Armee befindlichen Regimenter Blanckensee, Prinz Friedrich Wilhelm, Wylich, Wietersheim und die Grenadier-Bataillone Bähr, Kahlenberg, Bornstedt auflösen und vertheilen. Die Reste der Regimenter Manstein und Flemming wurden in Stettin bei der Errichtung der Pommerschen Provinzialtruppen verwendet. Das Regiment Jung-Bevern und das Grenadier-Bataillon Diezelsky gingen ebenfalls noch vor Ende des Jahres 1757 durch die Kapitulationen von Breslau und Schweidnitz verloren. So überdauerten dieses Kriegsjahr nur die wieder ergänzten Regimenter Loën, Saldern, Hauß und das Grenadier-Bataillon Köller. Sie waren der Rest der ganzen, ursprünglich gegen 20 000 Mann betragenden Verstärkung, die der Armee durch die Sächsischen Gefangenen hatte erwachsen sollen.

Der Rest der leichten Dragoner war schon im April untergesteckt worden, ebenso die Mannschaft der beiden neuen Schwadronen Garde du Corps. Diese ließ der König jedoch durch Abgaben der Kavallerie-Regimenter neu aufstellen. Alle 3 Eskadrons zählten, da auch die alte verstärkt worden war, je 8 Offiziere, 193 Mann.

Noch immer hatte der König gehofft, daß der gewaltige Bund, der sich den Sturz des Hauses Brandenburg zum Ziele gesetzt hatte, nicht von Bestand sein würde. Spät erst entschloß er sich, zu 3. Etatserhöhungen im Winter 1756–57.

glauben, daß Frankreich sich wirklich von seiner traditionellen antiösterreichischen Politik entschieden abwenden wolle. Gegen Ende des Jahres 1756 wurde es nun aber dennoch klar, daß der kommende Feldzug die Heere seiner Widersacher sämmtlich gegen ihn ins Feld führen würde. Es galt, für den ungleichen Kampf alle Kräfte anzuspannen. Jetzt ging daher der König mit allem Nachdruck an die Verstärkung der Preußischen Streitmacht.

38 Infanterie-Regimenter nebst ihren Grenadier-Kompagnien wurden zum 1ten Februar 1757 mit 30 Mann bei jeder Kompagnie verstärkt, die den Kantons entnommen wurden. Die Grenadier-Bataillone kamen damit auf 216, die übrigen auf 255 dreigliedrige Rotten.*)

Die Fußjäger erhielten am 1ten Dezember 1756 eine Verstärkung von 46 Mann und zum 1ten März 1757 eine von 3 Offizieren, 100 Jägern. Das damit auf 300 Mann angewachsene Korps bildete gemäß Kabinets-Ordre vom 5ten Februar 1757 2 Kompagnien.

Bei den Kürassieren und Dragonern erhielt zum 1ten Februar 1757 jede Eskadron einen Zuwachs von 1 Offizier, 2 Unteroffizieren, 12 Mann. Diese Verstärkung wurde für die in Sachsen stehenden Regimenter durch Aushebung Sächsischer Rekruten beschafft. Die Eskadron zählte nun 7 Offiziere, 186 Mann.

Die Husaren wurden zum gleichen Zeitpunkt mit 1 Unteroffizier und 12 Mann bei jeder Eskadron sowie 5 Offizieren bei jedem Regiment vermehrt. Die Eskadron hatte jetzt 4 Offiziere, 125 Mann.

Die Feldartillerie wurde im Dezember und Januar durch die untergesteckten Sächsischen Artilleristen sowie 300 Rekruten aus Sachsen verstärkt. Bei 8 Kompagnien erhöhte sich der Stand um je 7 bis 8 Unteroffiziere, 75 Mann. Die Gesammtvermehrung

*) K. O. v. 8. u. 9. 1. 57. Die Truppentheile ohne doppelte Ueberkomplette (S. 116, Anm. *) wurden nicht verstärkt; ebenso wenig die Regimenter Münchow, Alt-Württemberg, Rohr, Pioniere, die ehemals Sächsischen Regimenter und die stehenden Grenadier-Bataillone Rath, Plötz, Lossow.

betrug 18 Offiziere, 60 Unteroffiziere, 600 Mann = 678 Köpfe.*) Außerdem kamen 32 Mann bei den Pontonieren hinzu.

Ferner ist eine weitere Verstärkung der Garnisontruppen zu verzeichnen. Die beiden Garnison-Bataillone Grape und Grolman wurden zu Regimentern von 2 Bataillonen verdoppelt, das Garnison-Regiment Lange von 4 auf 6 Bataillone gebracht.**) Die Rekruten für die 4 neuen Bataillone wurden aus Sachsen geliefert. Das Garnison-Regiment Luck in Preußen wurde durch Kabinets-Ordre vom 26sten Dezember 1756 auf 4 Bataillone gesetzt wie die beiden anderen dortigen Regimenter. Neue Grenadier-Kompagnien wurden bei den Garnisonen nicht aufgestellt.

Sieht man von den ehemals Sächsischen Truppentheilen und den Garnisontruppen ab, so betrug die Gesammtverstärkung der Feld-Armee mit dem Regiment Hessen-Cassel, das mittlerweile seine Formation beendigt hatte, den beiden neuen Eskadrons Garde du Corps und den Freibataillonen 21 591 Köpfe.

Die Stärke der Feldtruppen beim Beginn des Feldzuges 1757 belief sich also ohne die meist als Etappentruppen verwendeten Sachsen auf

runb 147 600 Mann

in 132 Bataillonen, 213 Eskadrons.

Endlich ist zu erwähnen, daß die Bedrohung der Preußischen Grenzen durch die im Sommer und Herbst 1757 von allen Seiten heranbrängende Uebermacht in den alten Provinzen eine Reihe von Milizbildungen ins Leben rief. Ihr Ursprung und ihr Wachsthum ist aber so eng verknüpft mit dem Gange der Kriegsereignisse, daß die Entwickelung dieser Truppen nur im Zusammenhange mit der Geschichte ihrer Kämpfe dargestellt werden kann.***) Die bald größere, bald geringere Bedrohung der heimathlichen Fluren durch Die Landmilizen.

*) Die Zahl der schweren Geschütze bei den einzelnen Heerestheilen wird im Folgenden bei deren Zusammensetzung ersichtlich gemacht werden.

**) K. O. v. 21. 12. 56.

***) Eine nach Landestheilen geordnete Uebersicht aller aufgestellten Provinzialtruppen giebt Anlage 1.

Schweden, Russen oder Franzosen bedingte die Ausbildung der provinzialen Wehreinrichtungen.

Der Festungsbau in Preußen 1746–1756.

Wie bereits vor Beginn des Zweiten Schlesischen Krieges*) blieb die Aufmerksamkeit des Königs auch nach dem Dresdner Frieden vorzugsweise den Schlesischen Festungen zugewandt. Es galt ihm in erster Linie, die neuerworbene Provinz zu sichern; die übrigen Theile seiner Staaten mußten dagegen auch fernerhin zurückstehen. Die Friedensjahre sahen zunächst die Vollendung der Werke von Neiße, sodann den Ausbau von Cosel zu einer völlig sturmfreien Festung**) und die Umwandlung von Schweidnitz aus einem befestigten Magazinort zu einer wirklichen Festung. An Geldern wurden in den Jahren 1746 bis 1756 für Neiße, Cosel, Schweidnitz und Glatz etwa $1^1/_2$ Millionen Thaler verausgabt, während auf Brieg und die Schlesische Landeshauptstadt Breslau nur ganz geringfügige Summen zur Erhaltung der Werke verwendet wurden. Diese Ausgaben für die am meisten bedrohten Schlesischen Festungen erscheinen um so höher, als in denselben Jahren für die gesammten Plätze der Monarchie überhaupt nur $1^3/_4$ Millionen Thaler aufgewendet worden sind, und die Gesammtzahl der festen Plätze einschließlich der kleinen haltbaren Orte sich auf nicht weniger als 53 belief. Diese hohe Zahl erklärt sich zur Genüge aus der Bedeutung, die zu jener Zeit auch mangelhaft befestigten Städten als Magazinplätzen zukam. Ein wirkliches System der Landesvertheidigung im Großen anzuwenden, verbot sich für den König schon durch die Knappheit seiner Geldmittel; er mußte sich im Allgemeinen mit der Erhaltung und Verbesserung des Bestehenden begnügen, und die ungünstige Gestaltung seiner Grenzen konnte ihn nur in dem Gedanken bestärken, daß Preußens beste Schutzwehr in einer schlagfähigen Feld-Armee bestehe. Das hat ihn freilich nicht gehindert, sich auch mit den Fragen des Festungskrieges eingehend zu be-

*) Gstb. 2. Schl. Kr. I, 53.

**) Ebenda II, 208. Die noch unvollendete Festung war am 26sten Mai 1745 von den Oesterreichern durch Handstreich genommen worden.

schäftigen.*) Er ließ alle neuen Erfindungen auf diesem Gebiet praktisch erproben, überwachte und prüfte selbst alle Bauentwürfe und ihre Ausführung auf das Genaueste. Lehnten seine Ingenieure sich fast noch durchweg an Französische Muster, insbesondere an Vaubans Schule an, so berücksichtigte der König auch sonstige Systeme, so u. A. das Niederländische, wo es ihm angezeigt schien, und er ging dort, wo es sich um Neuanlagen handelte, vollkommen seinen eigenen Weg. Die Anpassung der Befestigung an die bestehenden Geländeverhältnisse und die Bevorzugung von Inundationen und Minenanlagen treten in seinen Entwürfen besonders hervor. Schon der Ausbau von Neiße war wesentlich nach den Angaben des Königs erfolgt,**) und vollends die Befestigung von Schweidnitz entsprang seinen eigensten Eingebungen. Der Platz sollte in Zukunft als großer Magazinort in der Nähe der Böhmischen Grenze mehr Sicherheit gewähren, als es die nur provisorisch befestigte Stadt im Zweiten Schlesischen Kriege gekonnt hatte. Im Gegensatz zu seinen bisherigen Schlesischen Festungsbauten mit zusammenhängender Umfassung erscheint hier der Hauptnachdruck auf eine Reihe vor die Stadtumwallung vorgeschobener Werke gelegt und damit Schweidnitz als die erste Fortsfestung gekennzeichnet. Der König giebt zu,***) diese Werke seien zu schwach gehalten gewesen — die Kehlen waren offen —, wozu das geringe Geschick, das die Oesterreicher bisher im Festungskriege bewiesen hätten, ihn verführt habe.

Die Art der Zusammensetzung des Ingenieurkorps hatte sich seit dem Regierungsantritt des Königs nicht wesentlich geändert; nur die Zahl der Offizierstellen war um einige vermehrt worden. Das Korps war auf die Festungen vertheilt und enthielt neben den Ingenieuren eine Anzahl Kondukteure,†) aus denen der Ersatz der Ingenieure entnommen wurde. Der König war bestrebt, gut

*) Ueber die Auffassung des Königs vom Festungskriege, Gstb. Gzlschr. H. 27, 335 ff.

**) Gstb. 2. Schl. Kr. I, 53 und ebenda Anlage I, 19 ff.

***) Oeuvres II, 6.

†) Gstb. 1. Schl. Kr. I, 51.

empfohlene Ingenieuroffiziere aus fremden Diensten, namentlich aus Frankreich, heranzuziehen, um sie ihrer doppelten Bestimmung gemäß als Festungs- und Feld-Ingenieure zu verwenden. Im Feldkriege waren sie bestimmt, den höheren Führern durch Anfertigung von Krokis und bei Erkundung von Lagern und Stellungen behülflich zu sein.

Eine sorgfältige Auswahl der im Ingenieurkorps Angestellten, meist auf Grund von Empfehlungen hochstehender Persönlichkeiten, mußte dem Könige Gewähr für die Tüchtigkeit der Mitglieder bieten, denn eine einheitliche Ausbildung erfolgte nicht, abgesehen von vereinzelten Uebungen, so 1751 bei Wesel und 1752 an einem Uebungswerk bei Potsdam. Auch das bestehende Pionier-Regiment erhielt, mit Ausnahme seiner beiden Mineur-Kompagnien, keine technische Ausbildung.*) Seitdem die dienstliche Laufbahn Walraves geendet hatte,**) stand G. M. v. Sers an der Spitze des Regiments; einen nennenswerthen Einfluß hat er aber im Ingenieurwesen nicht ausgeübt. O. L. v. Balbi genoß in höherem Maße das Vertrauen des Königs, auch die Majors de Humbert und Lefèbvre waren vom Könige geschätzt. Beide sind auch als Schriftsteller in ihrem Fach hervorgetreten.

2. Das Kaiserliche (Oesterreichische) Heer 1748 bis 1756.***)

Organisatorische Maßnahmen.

Zu Ende des Oesterreichischen Erbfolgekrieges zählte das Kaiserliche Heer:

61 Infanterie-Regimenter,
18 Kürassier-Regimenter,
14 Dragoner-Regimenter,
11 Husaren-Regimenter,
9 Grenz-Regimenter zu Fuß,
4 Grenzhusaren-Abtheilungen,

*) Es wurde 1758 in ein Füsilier-Regiment umgewandelt; nur die beiden Mineur-Kompagnien blieben unter der Benennung „Mineurkorps" als technische Truppe bestehen.

**) Gstb. 2. Schl. Kr. I, Anhang 3.

***) Gstb. 1. Schl. Kr. I, 78 ff., 2. Schl. Kr. I, 53 ff. und Anlage 1 B.

1 Deutsches und 1 Niederländisches Artilleriekorps mit Mineuren,
1 Ingenieurkorps,
1 Obrist-Schiffsamt mit Pontonieren.

Eine im Februar 1748 unter dem Vorsitze des Prinzen Karl von Lothringen zusammentretende Militärkommission wurde mit der Aufstellung von Reformvorschlägen für die Armee betraut. Zu den Mitgliedern zählten u. A. F. M. Fürst Wenzel Liechtenstein, Hofkriegsrathspräsident F. M. Graf Joseph Harrach, F. Z. M. Graf Leopold Daun und General-Kriegskommissar G. d. K. Graf Salaburg. Um die finanziellen Kräfte des Staates zu schonen, war eine wenn auch unbedeutende Verringerung der Armee im Frieden erwünscht, ohne dadurch die Kriegsbereitschaft wesentlich herabzusetzen. Daun schlug vor, hierzu bei der Infanterie zahlreiche, aber schwache Friedensstämme bestehen zu lassen, diese erst bei Eintritt der Mobilmachung auf Kriegsstärke zu erhöhen, und aus nicht mehr völlig felddienstfähigen Mannschaften Ersatz- oder Garnison-Abtheilungen zu bilden. Die Kommission entschied sich jedoch zu Gunsten starker Infanterie-Regimenter von vier Bataillonen, von denen eines bei der Mobilmachung zurückzubleiben hatte. Die Stärke eines Bataillons im Frieden sollte im Allgemeinen 550 Köpfe in vier Kompagnien, diejenige eines Regiments 2408 Mann einschließlich zweier Grenadier-Kompagnien betragen. Die in der Lombardei stehenden Regimenter hatten nur eine Kopfstärke von 2000 Mann. Dafür wurden 6 der bestehenden Regimenter ganz aufgelöst und das Slavonische auf ein Bataillon gesetzt.

Sämmtliche Kürassier-Regimenter wurden beibehalten, 2 Dragoner- und 1 Husaren-Regiment aufgelöst. Die Friedensstärke eines Kürassier-Regiments sollte in 1 Karabinier- und 12 „Ordinari"-Kompagnien 818 Mann und Pferde, diejenige eines Dragoner-Regiments in 1 Grenadier- und 12 „Ordinari"-Kompagnien 817 Mann und 505 Pferde betragen. Da die Ansicht bestand, daß die Husaren-Regimenter jederzeit leicht vermehrt werden könnten, wurde ihre

Friedensstärke auf 615 Mann in 10 Kompagnien mit nur 366 Pferden beschränkt.

Die Grenztruppen, die im letzten Kriege hervorragende Dienste geleistet hatten, wurden neu gegliedert, die Regimentsstärken gleichmäßig festgesetzt und eine engere Verbindung mit den regulären Truppen angebahnt. Die Grenz-Generalate, deren Befehlsbereich zum Theil neu geordnet war, wurden dem Hofkriegsrath unmittelbar unterstellt. Auch in der Banal-Grenze, deren Generalkommandant der Banus von Kroatien war, wurde die Eintheilung in 2 Regimenter, 1. und 2. Banal-Regiment, durchgeführt. Es bestanden außerdem 3 Slavonische,*) 2 Warasdiner,**) 3 Karlstädter,***) sonach im Ganzen 10 Grenz-Regimenter zu je 4 Bataillonen und 2 Grenadier-Kompagnien mit einer Kriegsstärke von je 4080 Köpfen und 1 Karlstädter Grenz-Regiment†) zu 6 Bataillonen und 2 Grenadier-Kompagnien mit einer Kriegsstärke von 6000 Köpfen. Die Gesammtstärke der Grenzinfanterie belief sich sonach im Kriege auf 46 800 Mann. Die Grenzhusaren zählten auf Kriegsstärke

in	6 Slavonischen	Eskadrons	1200	Mann,
=	1 Warasdiner	=	200	=
=	4 Banalisten	=	800	=
=	4 Karlstädter	=	800	=
		zusammen	3000	Mann.

Gesetzlich durften indessen die Gesammtstreitkräfte der Grenzer nur in einem Türkenkriege, auf einem anderen Kriegsschauplatze nur ein Drittel von ihnen verwendet werden, eine Bestimmung, die im Laufe des Siebenjährigen Krieges mehrfach überschritten worden ist. Das ausmarschirte Drittel sollte nach Ablauf eines Jahres stets von einem anderen Drittel der verfügbaren Mannschaft abgelöst werden. Auch im Frieden durfte alljährlich nur

*) Gradiskaner, Broder, Peterwardeiner.
**) Kreuzer, St. Georger.
***) Otokaner, Oguliner, Sluiner.
†) Likaner.

ein Drittel jedes Regiments auf vier Wochen zu Uebungszwecken zusammengezogen werden. Die Grenzbewachungspflichten blieben wie bisher bestehen. Solchen und Besatzungszwecken dienten ausschließlich und kamen daher für einen mitteleuropäischen Kriegsschauplatz in ihrer augenblicklichen Formation nicht in Betracht die Banater Landmiliz,*) die aus 6 ungleich starken Kompagnien bestand, sowie das frühere Temeswarer Frei-, jetzt Banater Landes-Bataillon.

Es geschah mancherlei für eine bessere Disziplinirung der Grenzer, deren ursprüngliche Wildheit sich noch nach dem Erbfolgekriege in vereinzelten Aufständen, veranlaßt durch die Unzufriedenheit mit den neuen Einrichtungen, offenbarte. Die Offiziere wurden denen des stehenden Heeres gleichgestellt. Einzelne wurden zu den in den Erbländern stehenden Regimentern kommandirt, um das Exerziren zu erlernen, und durch neue Reglements wurde eine einheitliche Ausbildung erstrebt. Bestimmungsmäßig sollten jedoch die Grenzer nicht in die Schlachtordnung der regulären Armee eingereiht werden, sondern für sich bleiben und nur bei Entsendungen oder in der Reserve gebraucht werden.

Nach Durchführung dieser organisatorischen Maßnahmen betrug der Sollbestand des Kaiserlichen Heeres vor Ausbruch des Siebenjährigen Krieges:**)

an Infanterie:

44 Regimenter zu je	2408 Köpfen	105 952
10 " " "	2000 "	20 000
1 Bataillon zu	658 "	658
	zusammen	126 610
hierzu ein Drittel der Grenzinfanterie		15 600
		142 210 Köpfe,

*) Sie war aus früheren Maros- und Theiß-Grenzern gebildet, von denen vor der Uebersiedelung nach dem Banat ein großer Theil nach Rußland auswanderte.

**) Anlage 4.

an Reitern und Husaren:

18	Kürassier-Regimenter	zu je	818	Köpfen	14 724
12	Dragoner-	„ „	817	„	9 804
10	Husaren-	„ „	615	„	6 150
				zusammen	30 678
	hierzu ein Drittel der Grenzhusaren				1 000
					31 678 Köpfe,

an Artillerie:

24 Kompagnien	Deutscher Artillerie	2304
8 „	Niederländischer „	768
	zusammen	3072 Köpfe,

an technischen Truppen:

2 Mineur-Kompagnien	238
2 Pontonier-Kompagnien	246
zusammen	484 Köpfe.

Der Friedenssollstand des Heeres betrug somit 177 444 Köpfe.

Ergänzung des Heeres.

Die schlechten Erfahrungen, die während des Erbfolgekrieges mit den von den Ständen gestellten Rekruten gemacht worden waren, hatten im Frieden anfänglich dazu geführt, die Ergänzung wieder durch Werbung zu bewirken. Als sich aber zeigte, daß diese bei Weitem nicht im Stande war, die Lücken zu füllen, und da eine dem Preußischen Kantonsystem ähnliche Einrichtung als für die Verhältnisse der Monarchie nicht passend erachtet wurde, erging am 4ten August 1753 ein Kaiserliches Patent wegen Einführung einer „ordentlichen Rekrutirung und Ergänzung“. Danach wurde die Errichtung einer sogenannten Komplettirungsmiliz von 24 000 Mann in den Erblanden befohlen, die nur aus gesunden und kräftigen Inländern von 17 bis 40 Jahren bestehen und alle drei Jahre neu ergänzt werden sollte. Die Absicht, mit diesen Mannschaften an Sonn- und Feiertagen Uebungen vorzunehmen und sie außerdem im Monat November alljährlich in größerer Zahl zu versammeln, wurde infolge der von den Ständen erhobenen Vorstellungen wieder fallen gelassen. Daneben wurde wieder versucht, die Länder zur

Gestellung von Ersatzmannschaften gegen Nachlaß der Kontribution zu bestimmen. Der Erfolg war kein besserer als bisher. So blieben große Lücken in der Armee. F. M. Graf Daun bezifferte zu Beginn des Jahres 1755 den Fehlbetrag an Mannschaften bei der Infanterie in den Deutschen und Ungarischen Erblanden auf 20000, in Italien auf 12000, in den Niederlanden auf 6000 Mann. Jedem Regiment fehlten sonach durchschnittlich 580, 1200 und 600 Mann; einige der in Italien stehenden Regimenter konnten nur 2, höchstens 3 Bataillone aufstellen. Besser waren die Verhältnisse bei der Kavallerie, der bei jedem Regiment durchschnittlich nur 90 bis 100 Mann fehlten, während die Artillerie einen den Bedarf übersteigenden Andrang hatte. Die starken Ausfälle bei der Infanterie schrieben sich vornehmlich daher, daß es den Regimentern überhaupt unmöglich war, sich auf dem Wege der Werbung zu ergänzen, zumal ausdrücklich durch besondere Musterungskommissare festgestellt werden mußte, daß keine gewaltsamen Mittel bei der Werbung angewandt worden seien. Nebenbei verursachte dann allerdings die Fahnenflucht einen starken Abgang. Es waren verschiedene Mittel ergriffen worden, um ihr zu steuern. Strafbestimmungen, wenn auch weniger scharfer Art als sie in Preußen bestanden, sollten die Begünstigung der Fahnenflüchtigen verhindern, und die Kaiserin gab sich der Hoffnung hin, daß seit erfolgter Aufhebung des Gesetzes, das Fahnenflucht mit dem Tode bedrohte, die Einwohner um so eher zur Einbringung der Deserteure geneigt sein würden. Durch vermehrte Fürsorge für die Invaliden wurde versucht, die Anhänglichkeit an die Fahne zu stärken. Es sollte für 6000 Invaliden in den Deutschen, Ungarischen und Lombardischen Ländern Unterkunft geschafft werden. Daneben wurden Zulagen und Obdach an Invaliden gewährt, die ein Handwerk betrieben oder sich als Ackerbauer im Banat, in Siebenbürgen und Slavonien niederließen. Aus noch garnisondiensttauglichen Invaliden wurden, wie bisher, Kompagnien zusammengestellt, die im Kriegsfalle als Festungsbesatzungen Verwendung fanden. Die Fahnenflucht hat aber trotz dieser Maßnahmen nicht wesentlich abgenommen.

Der Pferdeersatz erfolgte durch Vermittelung von Lieferanten. Der Bedarf wurde auf diesem Wege nicht ganz gedeckt, denn 1755 fehlten jedem Kavallerie-Regiment durchschnittlich 170 Pferde. Nach der Vorschrift sollten nur inländische Pferde angekauft werden, doch konnte bei den Kürassieren und Dragonern das größere Holsteinsche und Hannoversche Pferd nicht entbehrt werden. Auch für die Husaren-Regimenter genügte bei dieser Art des Ersatzes das Inland nicht, und da der höheren Kosten wegen auf die Beschaffung Polnischer Pferde verzichtet wurde, so erreichten die Husaren-Regimenter nicht einmal ihre an sich schon sehr niedrige Sollstärke.

Höhere Behörden, Heeresverwaltung.

Bereits im Jahre 1747 war das General-Kriegskommissariat vom Hofkriegsrath abgezweigt worden. Es bildete seitdem eine selbständige Behörde, von deren Wirksamkeit eine genauere Ueberwachung der Ausgaben für das Heer und eine sparsamere Wirthschaft erwartet wurde. Auch die obere Militärgerichtsbarkeit war durch Vereinigung der betreffenden Mitglieder in eine besondere Justizabtheilung nur noch in losem Zusammenhange mit dem Hofkriegsrathe verblieben. Dessen Thätigkeit blieb sonach auf die Organisation und Ausbildung der Armee beschränkt. Die Kaiserin hoffte nach dieser Richtung auf eine um so ersprießlichere Thätigkeit der hohen Behörde rechnen zu können, als sie deren Personal auf etwa ein Viertel des bisherigen Bestandes verminderte, um dem schleppenden Gange der Geschäfte vorzubeugen. Der eigentliche Leiter des Hofkriegsraths war dessen Vicepräsident F. M. Graf Neipperg.

Auch in der höheren Civilverwaltung fand nach dem Erbfolgekriege eine Vereinfachung statt, die nicht ohne günstige Rückwirkung auf die Armee blieb. Die bisher getrennten Ministerien der Böhmischen und Oesterreichischen Länder wurden zu einem Direktorium des Innern und der Finanzen vereinigt. Dieser Behörde unterstand das Obrist-Proviantamt, sie bearbeitete die Rekrutirung, die Unterbringung und die Transportangelegenheiten der Truppen. Die kraftvolle Persönlichkeit und die Einsicht des Ministers Grafen

Haugwitz, der an der Spitze des Direktoriums stand, bürgte für eine gute Leistung der neuen Behörde im Interesse der Armee. Zunächst freilich war die Neuerung bei der Truppe wenig beliebt, denn die Aenderung in der Organisation der obersten Verwaltungsbehörde wirkte stark auf die Regimentswirthschaft ein. Die bisherige Ungebundenheit fiel fort. Eine scharfe Trennung in der Verrechnung der Bekleidungs- und Verpflegungsgelder, die Lieferung der für die Bekleidung erforderlichen Rohmaterialien durch den Staat ließen manche bisher ergiebige Einnahmequelle der Regiments- und Kompagnieinhaber fortfallen, und die jetzt geübte schärfere Ueberwachung und die damit verbundene Berichterstattung wurde nicht selten unangenehm empfunden.

Es wurde eine gleichmäßige Heranziehung der einzelnen Kronländer zur Bestreitung der Kosten des Heeres durchgeführt und die Höhe der zu leistenden Beiträge dadurch gleichzeitig von der Willfährigkeit der Stände unabhängig gemacht. Noch im Laufe des Jahres 1748 gelang es Haugwitz, die Verpflichtung zur Zahlung von jährlich etwas über 13 Millionen Gulden auf 10 Jahre von den Deutschen Erbländern zu erlangen. Da der Ungarische Landtag von 1751 die bisher bewilligte jährliche Kontribution von 2 1/2 Millionen Gulden um 700 000 Gulden erhöhte und Siebenbürgen sich zur jährlichen Zahlung von 720 000 Gulden bereit erklärte, so standen seit Beginn der fünfziger Jahre zur Unterhaltung des Heeres, abgesehen von den Grenzländern, jährlich rund 17 Millionen Gulden als Beitrag der Erbländer und somit über 7 Millionen mehr als bisher zur Verfügung. Für diese Geldaufwendungen wurden die Erbländer im Frieden von jeder Naturalleistung, abgesehen vom bloßen Obdach, für die Armee befreit. Aus diesen Mitteln wurden 34 Infanterie-Regimenter, das Slavonische Bataillon, 16 Kürassier-, 10 Dragoner- und 8 Husaren-Regimenter unterhalten. Die Niederlande und die Lombardei steuerten außerdem bei für die Unterhaltung von je 10 Infanterie-Regimentern, 1 Kürassier-, 1 Dragoner- und

1 Husaren-Regiment. Doch waren die Infanterie-Regimenter in der Lombardei um je 400 Köpfe schwächer.

Verpflegung. Die Uebernahme der Heeresverpflegung auch im Frieden durch den Staat bedingte die Unterstellung der Landes-Kommissariatsbeamten unter den Minister Grafen Haugwitz. Sie wurden dadurch Staatsbeamte, und die Armee hatte in Zukunft nicht mehr unter dem Zwist dieser bisher ständischen Organe mit den staatlichen vom Kriegskommissariate abhängigen Proviantbeamten zu leiden. Die Landeskommissare konnten im Kriegsfalle nun auch für die Leitung des Verpflegungswesens außerhalb der Grenzen des Kaiserstaates, sofern die Armee sich nicht allzu weit von diesen entfernte, herangezogen werden. Das Verpflegungswesen selbst mußte bei Ausbruch eines Krieges völlig neu geschaffen werden. Da die Zahl der im Frieden verfügbaren Proviantbeamten nicht ausreichte, wurden die Feld-Proviantstäbe aus besonders hierzu angeworbenen Personen zusammengestellt, wie auch das Personal der Bäcker-Kompagnien und des Proviantfuhrwesens erst gedungen werden mußte.

Sanitätswesen. Für die Verwundeten- und Krankenpflege wurden im Kriegsfalle neben den im Frieden vorhandenen Garnisonlazarethen Feldhaupt- und Filialspitäler errichtet. Sie unterstanden dem Befehl invalider Offiziere, denen Kommissariats- und Proviantbeamte zugetheilt wurden. Den ärztlichen Dienst versahen Medici, Chirurgen und Feldscherer unter Beihülfe zuverlässiger Soldaten als Krankenpfleger. Für die Aufnahme der Verwundeten auf dem Schlachtfelde sollten die Feldscherer hinter dem zweiten Treffen bei einer Anzahl Wagen zusammengehalten werden. Der Abschub erfolgte zunächst nach sogenannten Marodehäusern, den heutigen Feldlazarethen, von da in die Spitäler, aus denen Genesende, bevor sie zur Truppe zurückkehrten, in Rekonvaleszentenhäuser übergeführt werden sollten.

General-Quartiermeisteramt. Erster Gehülfe des Armeeführers war im Kriege der Generaladjutant, dem außer der Bearbeitung der Operationsbefehle auch die Verhandlungen mit den Feld-Verwaltungsbehörden zufielen und dem für die Regelung der Einzelheiten der Heeresbewegungen das General-Quartiermeisteramt unter dem General-Quartiermeister

unterstand. Diesem war ein Quartiermeister-Lieutenant und der capitaine des guides zugetheilt; ihm unterstanden ferner die Quartiermeister der Stäbe und Regimenter, sowie die Stabs- und Kompagniefouriere, ferner die Feldpostbeamten, der Generalgewaltige und der General-Wagenmeister mit ihren Untergebenen. Die Thätigkeit des General-Quartiermeisteramtes richtete sich auf Auswahl der Lager und Quartiere, Erkundung und Instandsetzung der Marschstraßen. Zum Entwerfen und Erbauen von Feldbefestigungen und zur Anfertigung von Plänen war dem General-Quartiermeister eine Ingenieur-Abtheilung überwiesen.

Bekleidung und Bewaffnung der Infanterie und Kavallerie.

Der vermehrte Werth, der auf die äußere Gleichmäßigkeit und regelrechte Formen gelegt wurde, sprach sich auch in der Bekleidung aus. Bei der Infanterie wurden die Röcke kürzer. Sie reichten nur bis zum Knie, die Schöße wurden zurückgeschlagen. Die Hüte wurden gleichfalls kleiner. Eine steife schwarze, bei den Ungarischen Regimentern rothe, Binde sollte die Kopfhaltung regeln, ein langer Zopf, Haarlocken an den Schläfen, gewichste, bei einigen Regimentern der Gleichmäßigkeit halber auch falsche, Bärte waren bestimmt, die kriegerische Schönheit zu heben. Bei der Kavallerie übertrug sich diese Richtung auch auf die äußere Ausschmückung der Pferde. Zum gewöhnlichen Dienst trugen die Deutschen Infanterie-Regimenter schwarze, zur Parade weiße Gamaschen. Die Ungarischen Regimenter behielten die lange Hose bei. Die bisher geduldeten Abweichungen vom vorschriftsmäßigen Stoff und Schnitt der Uniformen wurden verboten. Stickereien zu tragen war den Offizieren untersagt, nur die Stabsoffiziere behielten silbergeränderte Westen. Die grünen Feldbinden waren bereits 1745 nach Wahl des Großherzogs Franz von Toscana zum Deutschen Kaiser wieder in schwarzgelbe umgewandelt worden, und die weißen Fahnen mit dem Doppeladler waren wieder an Stelle der grünen getreten.

Die Infanterie erhielt ein neues, etwas erleichtertes Bajonettgewehr, das sich indessen als wenig haltbar erwies, so daß bei Ausbruch des Krieges bereits zahlreiche Reparaturen und Einstellungen neuer Gewehre zu verzeichnen waren. Die unberittenen

Offiziere und die Unteroffiziere der Grenadiere und der Ungarischen Regimenter trugen im Dienst die Bajonettflinte, bei den übrigen Truppen die Offiziere einschließlich der Obersten beim Dienst zu Fuß die Partisane, die Unteroffiziere das Kurzgewehr. Die Mannschaften der Grenadiere und der Ungarischen Regimenter führten lange Säbel, die Grenadiere bis kurz vor Beendigung des Siebenjährigen Krieges Handgranaten. Die beiden dreipfündigen Bataillonsgeschütze wurden seit 1753 in den Artilleriezeughäusern aufbewahrt. Bewaffnung und Ausrüstung der Reiter und Husaren hatte sich seit dem Ersten Schlesischen Kriege nicht wesentlich geändert.

Artillerie.

Im Artilleriewesen hatte Oesterreich in den auf den Erbfolgekrieg folgenden Friedensjahren sehr bedeutende Fortschritte aufzuweisen. Das Verdienst hieran gebührt dem General-Artillerie-Direktor F. M. Fürsten Wenzel Liechtenstein, der mit völliger Freiheit in seinem Befehlsbereiche schaltete und aus seinen reichen Privatmitteln für die von ihm eingeleiteten Neuerungen reichliche Opfer brachte. Der Fürst vereinigte in sich in glücklichster Weise eine gesunde taktische Auffassung mit gründlichem Verständniß für die technische Thätigkeit, und das frische Eintreten des hochstehenden Mannes trug nicht wenig dazu bei, die Waffe zu heben und ihr im Kaiserlichen Heere eine weit geachtetere Stellung zu verschaffen, als ihr in anderen Armeen bei ihren dort mehr hervortretenden zünftigen Eigenschaften zugebilligt wurde.

Die 24 Deutschen Artillerie-Kompagnien, einschließlich der mit ihnen völlig verschmolzenen Lombardischen, waren in 3 Brigaden zu je 8 Kompagnien von einer Sollstärke von 96 Mann gegliedert. Die Niederländische Artillerie zählte 8 Kompagnien. Sie wurde seit 1748 um ungefähr 600 Mann vermehrt. Die sogenannte Hausartillerie ergänzte sich wie bisher zum größten Theil aus Invaliden der Feldartillerie. Das mit Verwaltung des Materials betraute Personal des Feldzeugamts und der Bespannung, die „Roßpartei", bestanden im Frieden nur in Kadres. Im Felde sollte die Bedienung grundsätzlich dauernd bei den ihr zugetheilten Geschützen bleiben, auch über die Geschütze so verfügt werden, daß die Artillerie-Kompagnien

möglichst zusammengehalten werden konnten. Die „Roßpartei" war im Kriege in Trupps zu 50 Knechten und 100 Pferden, die je einem Unterwagenmeister unterstanden, eingetheilt.

Für die Ausbildung der Artillerie wurden ausgedehnte Schieß- und Uebungsplätze bei Moldauthein und Budweis erworben. Für die theoretische Unterweisung der Unteroffiziere bestand im Stabsquartier jeder Brigade eine Schule, aus der besonders befähigte Unteroffiziere mit der Aussicht auf den Offiziergrad zur Artilleriekorpsschule versetzt werden konnten.

Die Uniform der Artillerie war seit 1748 weiß. Die Offiziere trugen keine Partisane, die Büchsenmeister führten ein kurzes Gewehr.

In Wien lagerten Feldgeschütze mit Munitionswagen und allem Zubehör für eine Armee von 60 000 bis 70 000 Mann, in Budweis und Thein waren 95 Dreipfünder und 31 schwerere Geschütze verschiedenen Kalibers sowie 341 Munitionskarren und 174 Munitionswagen verfügbar.

Fürst Liechtenstein hatte 1742 bei Chotusitz die Beweglichkeit und verhältnißmäßig gute Wirkung der erleichterten Preußischen Regimentsartillerie wahrnehmen können. Seinen Bestrebungen gelang es, bis zum Jahre 1753 ein neues leichteres Geschützsystem herzustellen, das im Siebenjährigen Kriege die Probe praktischer Brauchbarkeit durchaus bestanden hat. Die Kammern wurden nur bei den Haubitzen und Mörsern beibehalten. Die Kanonen wurden in leichte nur 16 Kaliber lange Feldstücke und die schwereren Batteriestücke eingetheilt. Die Feldstücke waren Drei-, Sechs- und Zwölfpfünder, die Batteriestücke kurze und lange Zwölf-, Achtzehn- und Vierundzwanzigpfünder. An Haubitzen waren leichte siebenpfündige Feld- und schwere zehnpfündige Batteriehaubitzen vorhanden. Die nicht für den Feldkrieg bestimmten Mörser waren in 5 verschiedenen Kalibern, davon eines Steinmörser, vertreten. Die 1757 den Grenzern zugetheilten einpfündigen Kanonen und zwei-, zweieinhalb- und vierpfündigen Haubitzen erwiesen sich als zu wenig wirksam. Sie kamen daher bereits mit Ablauf dieses Feldzugs-

jahres außer Gebrauch. In den späteren Jahren des Siebenjährigen Krieges veranlaßte der Gebrauch schwerer Kaliber im Feldkriege auf Preußischer Seite Oesterreich, darin zu folgen und eine größere Anzahl schwerer Geschütze dem Feldpark zuzutheilen. Im Jahre 1761 wurden in Nachahmung der Preußischen reitenden Artillerie 12 mit je 4 Pferden bespannte Dreipfünder der Kavallerie überwiesen. Die zeitweilig verwendeten Einpfünder und leichten Haubitzen waren mit einem Pferde, die Dreipfünder mit 2, die Sechspfünder mit 4, die Zwölfpfünder mit 6, die Vierundzwanzigpfünder mit 10 Pferden bespannt. Die siebenpfündige Haubitze erforderte 2 bis 3, die zehnpfündige 4 bis 6 Pferde.

Technische Truppen.

Das Ingenieurkorps zerfiel in die Deutsche, Ungarische, Italienische und Niederländische Ingenieur-Brigade. An der Spitze des Korps stand als Generaldirektor seit 1747 F. M. Prinz Karl von Lothringen. Die Wiener Ingenieur-Akademie unterstand jedoch dem F. M. Grafen Daun. Sie wurde erweitert und im Sinne einer allgemeinen Bildungsanstalt nicht lediglich einer Vorbildungsschule für Ingenieuroffiziere umgestaltet. Neben ihr blieb die Brüsseler Ingenieur-Akademie bestehen.

Das Obrist-Schiffsamt hatte wie bisher die Donaubrücken zu verwalten, an denen die beiden Pontonier-Kompagnien als Brückenmannschaft vertheilt waren. Die Kompagnien wurden verstärkt und neu bewaffnet. Die bisher geführten Kupfer- und Messingpontons schieden aus, dafür wurden 120 große hölzerne für starke Strömungen und 80 blecherne für die Böhmischen und Mährischen Wasserläufe eingestellt. Je 50 hölzerne Pontons lagerten in Preßburg und Ofen, 20 hölzerne und die metallenen in Wien. Die bisherigen zweirädrigen Karren wurden durch vierrädrige Hakets ersetzt.

Vertheilung und Unterbringung der Armee.

Im Jahre 1756 standen 19 Infanterie-Regimenter in Böhmen, Mähren und Oesterreichisch Schlesien, 9 in den übrigen Deutschen Erblanden, 6 in Ungarn, je 10 in der Lombardei und in den Niederlanden. Von diesen Regimentern*) waren 39 Deutsche, 15 so-

*) Anlage 4.

genannte nationale, d. i. 9 Ungarische, 4 Niederländische, 2 Wälsche. Die Reiter-Regimenter waren bis auf ein National-Niederländisches Dragoner-Regiment sämmtlich Deutsch, die Husaren-Regimenter durchweg National-Ungarisch. Von der Kavallerie standen 29 Regimenter in Ungarn, 6 in Böhmen und Mähren, 1 in Wien, je 2 in den Niederlanden und in den Italienischen Landen.*) Die Niederländischen National-Regimenter blieben in ihrem Stammlande, die Wälschen wurden dagegen, um der Fahnenflucht vorzubeugen, nach Siebenbürgen und in den Banat verlegt. Die Ungarischen Regimenter waren in den Ungarischen, Deutschen und Lombardischen Provinzen vertheilt; nur ihre vierten Bataillone befanden sich in Ungarn, weil sich die Regimenter von dort ergänzten.

Es wurde eine Unterbringung erstrebt, die es ermöglichte, die Mannschaften von der Bevölkerung fern zu halten. Da aber der Staat keine Mittel besaß, Kasernen zu bauen, und die Landesverwaltungen sich nur zum Theil zu einer kasernenmäßigen Unterbringung beizutragen veranlaßt sahen, so ließ sich das erwünschte Zusammenhalten von ganzen Bataillonen, Kompagnien und Eskadrons an einem Ort nicht überall durchführen. Namentlich in Ungarn lagen die Reiter und Husaren kameradschaftsweise zu 8 Mann oder gar einzeln auf den Weilern und Gehöften vertheilt. Vielfach war den Bauern die Benutzung der Pferde gegen Unterhaltung der Thiere gestattet.

Von der Artillerie standen, abgesehen von kleineren Entsendungen, 3 Brigaden in Luxemburg, 2 in der Lombardei, 3 im südlichen Böhmen, das Niederländische Artilleriekorps in Brüssel und Mecheln.

Ausbildung, Reglements.

In der Militärkommission von 1748 herrschte Einstimmigkeit darüber, daß es die Mannszucht, das Feuer und die Manövrirkunst seiner Truppen sei, denen der König von Preußen seine Siege zu danken habe. Sich dem Preußischen Vorbilde zu nähern, war daher unerläßlich, wenn das Kaiserliche Heer mit Aussicht auf Erfolg in einen Kampf um die Wiedereroberung Schlesiens eintreten sollte. In den Jahren 1749 bis 1751 erhielt die Armee neue Exerzir-

*) Zwei Eskadrons standen in den Oesterreichischen Vorlanden zur Hülfeleistung beim Zolldienst.

Reglements. Die Grundsätze für das Manövriren in größeren Massen und für das Gefecht wurden bei den jetzt zur Regel werdenden größeren Lagerübungen praktisch erprobt, aber erst 1759 in einem gedruckten Reglement zusammengefaßt. Die Vorschriften gaben für die Infanterie zu viele Einzelbestimmungen sowohl für den inneren Dienst als auch für das Exerziren. Sie erforderten ein mühsames Studium durch den Offizier. Einer verschiedenartigen Auffassung innerhalb der Armee sollte durch Kommandirung von Offizieren zur Unterweisung nach Wien vorgebeugt werden. Dennoch wurden, um volle Gleichmäßigkeit zu erzielen, zahlreiche Zusatzbestimmungen für erforderlich gehalten. Die Infanterie erhielt dadurch eine gar zu sehr das Formelle betonende Ausbildung, wenn sie auch in der Festigung der Disziplin in den Friedensjahren große Fortschritte machte.

Im Regiment standen die Bataillone mit 6 Schritt Zwischenraum nebeneinander, auf beiden Flügeln mit dem gleichen Zwischenraum die Grenadier-Kompagnien. Die Grenadiere standen zu 3, die Füsiliere bis zur Schlacht bei Kolin zu 4, von da an stets zu 3 Gliedern. Das Feld-Bataillon zerfiel in 6, das Niederländische in 4 Divisionen (Kompagnien) und entsprechend in 12 oder 8 Halbdivisionen und 24 oder 16 Züge, die Züge zu 7 bis 8 Rotten. Die Grenadier-Kompagnie wurde in 4 Züge eingetheilt. Die Aufstellung war im Gefecht stets geschlossen, sonst auch geöffnet unter Doublirung der Rotten. Der Uebergang aus der einen in die andere und der Kontremarsch in beiden Aufstellungsarten war reglementarisch vorgeschrieben. Die Bewegungen erfolgten im „ordinären", „mittleren" und im beschleunigten, sogenannten „Doublir-Marsch", der auch beim Angriff angewandt werden konnte, solange noch nicht gefeuert wurde. Der Abmarsch nach der Flanke erfolgte durch Reihenmarsch oder Schwenkungen in Zügen, Halbdivisionen und Divisionen. Längere Linien führten Frontveränderungen durch Achsschwenkung aus. Der Aufmarsch geschah durch Einschwenken; Inversion war dabei nicht gestattet. Die Handgriffe waren mannigfacher als bei allen anderen Armeen. Auf schnelles, dabei aber

vor Allem wohlgezieltes Feuer wurde großer Werth gelegt. Die beiden vorderen Glieder pflanzten hierbei das Bajonett auf und knieten nieder. Die Bataillonssalve fand meist nur beim Verfolgungsfeuer Anwendung, sonst wurde in Divisionen, Halbdivisionen, Zügen, innerhalb der Kompagnien auch in Halbzügen, und zwar von den Flügeln nach der Mitte fortlaufend, gefeuert. Das ganze erste Glied, die beiden Fahnenzüge und die Grenadiere feuerten nur auf ausdrücklichen Befehl des Bataillonskommandeurs. Auch gliederweises Feuer, wobei das vierte Glied den Anfang machte, war üblich.

In der Vertheidigung sollte aus nächster Entfernung des Gegners zum Gegenstoß übergegangen werden. Besondere Festsetzungen regelten die Art der Feuerabgabe bei der Vertheidigung von Verschanzungen, das sogenannte „Retranchementsfeuer", wobei die Bestimmungen für einen bei Tage oder bei Nacht erfolgenden Angriff verschieden lauteten. Gegen einen Kavallerieangriff waren Karreebildungen von 1 bis 4 Bataillonen vorgesehen. Beim Bajonettangriff fällte nur das erste Glied das Gewehr und drückte es unmittelbar vor dem Gegner ab. Das Bataillon fiel dabei auf das Kommando „Marsch Marsch!" in den Doublirschritt. Bei der Ungarischen Infanterie und den Grenadieren lief das hinterste Glied um die Flügel herum und fiel den Feind mit dem Säbel in der Faust an. In dem Bestreben, alle Möglichkeiten, die im Kriege an die Truppen herantreten konnten, zu berücksichtigen, von dem die ganze Vorschrift durchzogen ist, waren noch besondere Feuerarten für den Angriff in Hohlwegen, in Waldwegen, in Dorfstraßen, gegen Brücken und Hecken bestimmt.

Bei der Kavallerie wurde, sehr gegen die Neigung der Mehrzahl der Offiziere, ein übertriebener Werth auf das Fußexerziren gelegt. Die Aufstellung zu Fuß war in 3 Gliedern, die Dragoner pflanzten hierbei das Bajonett auf. Die Griffe, die einfachen Marschbewegungen, das Karree und mehrere Feuerarten der Infanterie wurden geübt. Wenn auch bei den jährlichen größeren Kavallerieübungen in langen Linien in wechselndem, auch schwierigem

Gelände geritten wurde, so waren diese Uebungen, weil nur von vierwöchiger Dauer, doch zu kurz, als daß nicht der Kavallerie eine gewisse Schwerfälligkeit anhaften geblieben wäre. Zudem nahmen bei Weitem nicht alle Regimenter an diesen Uebungen theil. Bei der Ausbildung der Husaren trat die Neigung, sie zu einer völlig regulären Truppe zu machen, zum Schaden ihrer Eigenthümlichkeiten gar zu sehr hervor, ohne daß die erstrebte bessere Disziplinirung besondere Fortschritte gemacht hätte, und ohne daß sie wie die Preußischen Husaren zur geschlossenen Attacke befähigt worden wären. Wo die Kavallerie zu den Lagerübungen der Infanterie herangezogen wurde, fand sie wenig Gelegenheit, das eigentliche Element ihrer Waffe auszubilden, da sich ihre Thätigkeit hier meist auf gemeinsame Manövrirübungen mit der Infanterie beschränkte.

Reiter wie Husaren rangirten zu Pferde zu 3 Gliedern, doch gab es auch eine Rangirung zu 2 Gliedern. Der Gliederabstand betrug für gewöhnlich 5 Schritt. Vor dem Feinde und bei Schwenkungen wurde dicht aufgerückt. Die Fühlung war Knie an Knie vorgeschrieben, was indessen durch die Packung sehr erschwert wurde. Die Eskadron bestand aus 2 Kompagnien und wurde in 3 Züge eingetheilt. Die Karabinier- und Grenadier-Kompagnien der Kürassiere und Dragoner zählten, obwohl sie nicht die Stärke einer Eskadron hatten, 3 bis 4 Züge. Die Richtung war rechts, die Zwischenräume zwischen den Eskadrons eines Regiments betrugen im ersten Treffen 10, im zweiten 30 bis 50 Schritt. An Bewegungen und Formationswechseln wurden außer dem Frontmarsch geübt der Marsch aus der Wendung zu Vieren, hier Kontremarsch genannt, ferner Schwenkungen in Eskadrons, halben Eskadrons (Kompagnien) und Zügen, Aufmarsch und Kolonnenbildung, beides durch Schwenkungen der Abtheilungen erfolgend. Doublirungen durch Einschieben halber Glieder wurden vorgenommen, wo es galt, anderen Truppen Platz zu schaffen. Der Schrägmarsch war vom Reglement nicht vorgesehen, scheint aber in der Praxis für den Aufmarsch benutzt worden zu sein.

Längere Bewegungen sollten im Schritt, kürzere im „kleinen" und „starken" Trab erfolgen. Galopp wurde nur für die Attacke gefordert. Hierzu wurde auf 200 Schritt vom Gegner im „kleinen" Trabe angeritten, nach 20 Schritt in „starken" Trab gefallen und 20 bis 30 Schritt vom Feinde in starkem Galopp eingebrochen. Karriere wurde nicht angewandt. Rückte die Kavallerie auf dem Flügel einer Schlachtfront vor, so hatte sie mit der Infanterie in einer Höhe zu bleiben und sich erst auf 20 Schritt vom Feinde in starken Galopp zu setzen. Sollte dem Feinde die Flanke abgewonnen werden, so erfolgte dies in der Kolonne zu Vieren unter entsprechender Drehung der Tete.

Für die Husaren war empfohlen, die Flügel-Eskadrons ausfallen und feuern, die mittleren, nach erfolgter Sammlung der Flügel-Eskadrons, alsdann ebenso verfahren zu lassen. Das Reglement untersagte zwar den Kürassieren und Dragonern, den Angriff des Feindes stehenden Fußes zu erwarten, schränkte aber dieses Verbot gleichzeitig dadurch ein, daß das Feuern zu Pferde aus geschlossenen Eskadrons vorgesehen war und geübt wurde.

Wenn auch bei den Lagerübungen*) vielfach wenig kriegsmäßig nach vorher getroffenen Festsetzungen und rein exerzirmäßig geübt wurde, und namentlich am ersten Besichtigungstage bei Ankunft der Kaiserin die Uebungen zu Künsteleien und bloßen Schaustellungen wurden, so fanden doch auch Manöver in zwei Parteien gegeneinander statt, und im Ganzen ist die Manövrirkunst der Truppen auf den Lagerplätzen sehr gefördert worden. Die ernste Arbeit der Friedensjahre hat sowohl die Mannszucht als die Kriegsbrauchbarkeit der Armee bedeutend gehoben.

Auf die Offizierkorps waren die zahlreichen Neuerungen nicht ohne Einfluß geblieben. Manchem altgedienten kriegserfahrenen Offizier wollten sie nicht behagen, und er sah sich von aufstrebenden jüngeren Kameraden, z. Th. Nichtösterreichern aus dem Reich und früheren Preußen, die sich als größere Meister der Exerzirkunst er-

Offizierkorps, Geist des Heeres.

*) Gstb. Ztschr. H. 28/30. Anh. 2, S. 657 ff.

wiesen, zurückgedrängt; insbesondere bei der Kavallerie wurde allen Neuerungen entschieden widerstrebt. Auch die ökonomischen Neuerungen riefen mancherlei Mißstimmungen hervor. Daneben blieben einige eingewurzelte Uebelstände bestehen. Stellenverkäufe zu Gunsten der Regimentsinhaber oder Kommandanten kamen noch immer vor, und die Auflösung mehrerer Regimenter mit den dadurch nothwendig gewordenen vielfachen Aggregirungen leisteten ihnen Vorschub. Verwandtschaftliche und höfische Einflüsse waren für das Fortkommen nach wie vor von hoher Bedeutung. Die Einheitlichkeit und Kameradschaft im Offizierkorps mußte unter diesen Verhältnissen leiden. Die gegenseitigen Eifersüchteleien reichten bis in die Generalität hinein und machten sich weit mehr bemerkbar als in Preußen, wo sie der gebieterische Wille des Königs niederhielt. Die Kaiserin konnte als Frau nicht in dem gleichen Maße unmittelbar auf die Armee einwirken wie ihr großer Gegner, so sehr sie auch ihre Huld den Truppen zuwandte, so sehr sie auch allen Heeresangelegenheiten persönliche Initiative und Verständniß entgegenbrachte. Im Allgemeinen war Maria Theresia in Armeeangelegenheiten vortrefflich berathen. Vor Allem besaß Daun ihr volles Vertrauen. Weniger gern wurde es gesehen, daß sie nach wie vor auch ihrem Schwager, dem in der Armee wenig beliebten Prinzen Karl von Lothringen, auf Grund persönlicher Werthschätzung Gehör schenkte. Die Kaiserin legte Werth darauf, als Kriegsherrin aufzutreten, und unterzog sich gern der mühevollen Aufgabe, die Truppen in den Lagern zu besichtigen. Ihr Offizierkorps dankte ihr das mit ritterlicher Hingebung. In dieser fand die Armee sich, mochte es ihr auch in mancher Hinsicht an der erwünschten Einheit fehlen, doch zu einem Ganzen zusammen.

In dem Bestreben, ihrem Offizierkorps einen Ersatz an gebildeten jungen Leuten zu sichern, hatte die Kaiserin im Jahre 1752 die adlige Militär-Akademie, auch adliges Kadettenkorps genannt, in Wiener Neustadt errichtet. Die Anstalt unterstand wie die Ingenieur-Akademie der Leitung Dauns. Sie bestand aus 2 Kompagnien zu je 100 Köpfen. Aufnahme fanden Söhne des erbländischen

Adels oder höherer Offiziere. Als Vorschule für diese Anstalt diente das Wiener Institut, auch Militärpflanzschule genannt.

Finanzielle Verhältnisse.

Die Staatseinnahmen waren in der letzten Zeit bedeutend gewachsen. Hatte das öffentliche Einkommen im Jahre 1740 noch nicht 30 Millionen Gulden betragen, so konnte es im Jahre 1754 einschließlich der Militärkontributionen der verschiedenen Landschaften bereits auf 40 Millionen Gulden veranschlagt werden. Infolge der seit 1748 durchgeführten zweckmäßigen Regelung der Verwaltung war seitdem wachsenden Mehreinnahmen entgegenzusehen. Indessen, selbst wenn im Kriegsfalle wie früher noch weitere Einnahmequellen, wie Erbschafts-, Vermögens- und Kopfsteuern, verfügbar gemacht worden wären, reichten die Mittel des Staates doch nicht aus, um die Kosten eines Krieges gegen Preußen zu bestreiten. Das Kommissariat berechnete die Mehrkosten für das Heer in jedem Kriegsjahr auf 6 Millionen Gulden, Kaunitz glaubte jedoch, 10 bis 12 Millionen Gulden veranschlagen zu müssen. Für diese sollten dann Oesterreichs Bundesgenossen aufkommen. Nur für die ersten bei der Mobilmachung entstehenden Kosten war es bis zum März 1756 gelungen, einen Kriegsschatz von vier Millionen Gulden anzusammeln. Eine Anleihe bei den Ständen der Deutschen Erbländer in Höhe von 10 Millionen Gulden sollte den Betrag ergänzen. Da diese Gelder nicht vor Ablauf einiger Zeit flüssig gemacht werden konnten, so griff Kaiser Franz aus seinen Privatmitteln, die an 35 Millionen Gulden betrugen, helfend ein. Er hat im Laufe des Krieges bis zum Jahre 1763 der Staatskasse Darlehen bis zu 45 Millionen Gulden vorgestreckt.

Rüstungen und Mobilmachung.

Um die Mitte des Jahres 1755 forderte die allgemeine politische Lage und der ursprünglich bereits für das Frühjahr 1756 in Aussicht genommene Angriff gegen Preußen dringend eine Verstärkung des weit unter seinem Friedenssollstande*) zurückgebliebenen Heeres. Der Hofkriegsrath trat darüber unter Hinzuziehung des F. M. Browne und anderer Generale in Berathungen ein. Im Sep-

*) S. 135.

tember 1755 von den Deutschen Erblanden geforderte 6000 Rekruten reichten bei Weitem nicht aus, die vorhandenen Lücken zu füllen, es wurde daher jetzt mit der Werbung im In- und Auslande wieder gewaltsamer vorgegangen. Bis zum Juni 1756 gelang es dadurch, bei den in den Oesterreichischen Erblanden und in Ungarn stehenden Regimentern nahezu zum Ziel zu gelangen, nicht so bei den übrigen Deutschen und bei den nationalen Regimentern, so daß im Ganzen bei der Infanterie noch etwa 10 000 Köpfe fehlten, und zwar bei den Regimentern:

in den Deutschen Erbländern . .	1200,
" Ungarn	2200,
" den Niederlanden	4100,
" Italien*)	2500

Köpfe. Binnen Jahresfrist war auf diese Weise der Stand der Infanterie um 26 000 Mann gehoben worden. Da von den Ständen der Deutschen Erblande für 1756 noch 4000 Rekruten bewilligt und von diesen 2700 der Deutschen Infanterie zugetheilt waren, so hatten einige Deutsche Regimenter Ueberkomplette.

Bei den Reiter-Regimentern ging die Auffüllung der Lücken rascher vor sich. Gleichwohl fehlten bei den Ende Juni 1756 in den Erblanden abgehaltenen Musterungen den Kürassier-Regimentern im Ganzen noch 455 Mann, 578 Pferde, den Dragoner-Regimentern noch 162 Mann, 213 Pferde; beim Dragoner-Regiment Modena in Italien noch 217 Mann und ebenso viele Pferde. Die beiden in den Niederlanden stehenden Reiter-Regimenter waren vollzählig. Von den ständischen Rekruten der Deutschen Erblande wurden daher die noch übrigen 1300 für die Kavallerie bestimmt, während für die Ergänzung an Pferden auf noch im August 1756 fällige Lieferungen gerechnet wurde. Da im Erbfolgekriege die Ergänzung der Husaren-Regimenter sich ohne Schwierigkeit vollzogen hatte, wurde erst Ende März 1756 deren Vermehrung auf

*) Legt man auch bei den Italienischen Regimentern eine Sollstärke von 2408 Köpfen für das Regiment zu Grunde, so steigt der Fehlbetrag für diese auf 3700 Köpfe.

600 Pferde verfügt. Diese war aber, weil die Lieferungsverträge ein Vierteljahr Frist gewährten, bei den Junimusterungen noch nicht wirksam geworden, so daß den Husaren-Regimentern, einschließlich des besonders schwachen in Italien stehenden Regiments Esterházy, um diese Zeit zwar nur 500 Köpfe, aber 2500 Pferde fehlten.

Die alljährlich stattfindenden Garnisonwechsel der Kavallerie wurden 1756 in der Weise angeordnet, daß sie nur Verschiebungen nach Westen brachten. Im Januar 1756 erhielt das Husaren-Regiment Baranyay Befehl, von Ungarn nach Mähren abzurücken; im Laufe der Monate Februar und März wurde das Regiment Festetics aus den östlichen nach den westlichen Grenzkomitaten verlegt. Das Kürassier-Regiment Anspach traf im Juni von Ungarn in Böhmen ein. Auf die Zusammenziehung in Uebungslagern wurde 1756 wie bereits im Vorjahre, nicht eben zum Vortheil der Ausbildung, verzichtet, doch wurde im Mai 1756 bestimmt, daß je vier Regimenter aus dem Innern Ungarns bei Pest und bei Raab in Lagern zusammengezogen werden sollten. Damit näherten sich die betreffenden Regimenter der Oesterreichischen Grenze.

Von den Festungen blieben Prag und Eger weiterhin vernachlässigt, dagegen wurden sehr bedeutende Mittel auf den Ausbau und die Ausrüstung von Olmütz verwandt.

Im Ganzen betrachtet, befand sich das Kaiserliche Heer Ende Juni 1756 keineswegs in der Verfassung, in einen Krieg einzutreten. Reiter und Husaren waren noch auf Friedensstärke, eine unverhältnißmäßig weite Unterbringung hinderte die rechtzeitige Versammlung einer starken Macht in Böhmen, kein Regiment war marschbereit, da die Feldausrüstung nicht vervollständigt war. Auch für die Fortschaffung von Geschützen, Munition und Fuhrwerk waren keinerlei Vorkehrungen getroffen. Diese Uebelstände wurden zwar von den maßgebenden Persönlichkeiten in Wien erkannt, aber es herrschte die Meinung, es habe mit ihrer Abstellung Zeit bis zum nächsten Jahre, weil auf dieses der Angriffskrieg gegen Preußen verschoben war.

3. Das Kurfürstlich Sächsische Heer.*)

Nach Beendigung des Zweiten Schlesischen Krieges wurden die Truppen zunächst auf 4, von 1754 ab auf 2 Generalate vertheilt, über die der F. M. Herzog von Sachsen-Weißenfels das Oberkommando führte. Die dem Kriege folgende längere Friedensperiode kam dem Lande nur wenig zu gute, die Verschwendungssucht des ersten Ministers Grafen Brühl, der stete Mangel an Geld für die nothwendigsten militärischen Forderungen beeinträchtigten ebenso die Hebung des allgemeinen Wohlstandes wie die Befriedigung der militärischen Bedürfnisse. Bereits 1745/46 vorgenommene Heeresverminderungen wiederholten sich in rascher Folge, als Graf Brühl an Stelle des verstorbenen Herzogs auch für die Friedenszeit den Oberbefehl über die Armee übernommen hatte. Diese Schwächung war um so unverantwortlicher, als ihm, dem leitenden Minister, die politischen Verhältnisse bekannt waren.

Bei Ausbruch des Krieges bestand das Heer**) aus:

12 Infanterie-Regimentern und
1 stehenden Grenadier-Bataillon,
zusammen 25 Bataillonen,
8 Regimentern Kavallerie oder
32 Eskadrons,
5 Kompagnien Artillerie,
6 Garnisonen mit 8 Kompagnien,
dem Ingenieurkorps,
den Stämmen der 4 Kreis-Regimenter,
mit einer Sollstärke von rund 21 200 Mann.

In Polen standen außerdem noch 4 Kavallerie-Regimenter mit rund 2300 Mann und 2 Pulks Tatarischer Hoffahnen, etwa 876 Mann, die aber für den Sächsischen Kriegsschauplatz nicht in Betracht kamen.

*) Gstb. 1. Schl. Kr. I, 99 u. ff.
**) Anlage 5.

In den Jahren 1751 und 1752 erschienen neue, gut ausgearbeitete Dienst- und Exerzir-Reglements. Die Infanterie stand in 3 Gliedern, das Bataillon zerfiel in 4 Divisionen, 8 Halbdivisionen, 16 Pelotons. Bewegungen und Feuerarten entsprachen zum Theil den Oesterreichischen, zumeist den Preußischen Vorschriften. Der Angriff sollte so geschehen, daß die Truppe von 250 bis 100 Schritte vom Feinde abtheilungsweise feuernd langsam anmarschirte, von da an in einen starken Schritt fiel. Dreimal, zuletzt 20 Schritt vom Feinde, wurde gehalten und mit den beiden hinteren Gliedern jedesmal eine Bataillonssalve abgegeben, dann sprang das erste Glied auf und schlug an, Alles ging 12 große Schritte vor, das erste Glied feuerte, fällte mit dem zweiten das Gewehr, worauf der Einbruch erfolgte. Gegen angreifende Kavallerie sollte erst auf 10 Schritt Entfernung gefeuert werden.

Die Kavallerie stand in 2 oder 3 Gliedern; die Eskadron zerfiel in 3 Züge, jeder Zug in 3 kleine Züge. Die Bewegungen waren die allgemein üblichen. Das Feuer vom Pferde wurde geübt, der Feind durfte aber nur mit dem Säbel in der Faust in vollem Galopp angegriffen werden. Bei der Einübung der Attacke wurden 20 Schritte im Schritt, 50 bis 60 in starkem Trabe und im Galopp zurückgelegt.

Die taktische Ausbildung im Großen, namentlich im Felddienst, erfolgte in den sogenannten Lustlagern, deren letztes 1753 bei Uebigau unweit Dresden stattfand.*) Hatte 1745 die Infanterie noch zum größten Theile aus Ausländern bestanden, so änderte sich bis 1756 dies insofern vortheilhaft, als nunmehr meistens Inländer oder in der Nähe der Sächsischen Lande gebürtige Leute bei ihr dienten. Weniger günstige Fortschritte hatte die Ausbildung der Fußtruppen gemacht, da die Lage der Kompagnie-Kommandanten durch unregelmäßig gezahlte Gelder und sich oft wiederholende Mannschaftsverminderungen mißlich war, auch die geringe Stärke der Kompagnie-Etats den Ausbildungsgang bedeutend erschwerte. Die dagegen

*) Gstb. Ztschr. H. 28/30, 659.

angewandten Mittel, wie Zutheilung von Kreistruppen und Zusammenziehung aller Mannschaften in den Uebungslagern, konnten die bestehenden Mängel nur wenig heben.

Ein Infanterie-Regiment bestand nach dem Etat von 1753 aus 2 Bataillonen zu 10 Musketier- und 2 Grenadier-Kompagnien und zählte 55 Offiziere, 118 Unteroffiziere, 8 Hautboisten, 36 Tambours, 4 Pfeifer, 14 Zimmerleute, 152 Grenadiere, 700 Musketiere, 12 Feldscherer, 6 Mann Unterstab, zusammen 1105 Mann. Aus den Grenadier-Kompagnien aller Regimenter wurden im Mobilmachungsfalle 6 Grenadier-Bataillone gebildet, die unter Hinzuziehung des stehenden Grenadier-Bataillons Kurprinzeß zu 2 Grenadier-Brigaden zusammentraten. Das stehende Grenadier-Bataillon Kurprinzeß selbst zählte 5 Kompagnien mit 539 Mann, die Leibgrenadier-Garde aber 2 Bataillone zu 14 Grenadier-Kompagnien mit 1684 Mann.

Zur Infanterie rechneten noch die Garnisonen zu Wittenberg, Königstein, Sonnenstein, Stolpen, Pleißenburg und die Invaliden zu Waldheim, im Ganzen etwa 8 Kompagnien mit rund 1150 halbinvaliden Mannschaften, ferner die Friedensstämme der 4 Kreis-Regimenter, 1748 je 180 Mann stark, die aber 1756 nicht mehr ergänzt und mobil gemacht werden konnten, da der Einbruch der Preußischen Truppen einigermaßen unerwartet kam.

Die Grundfarbe der Uniformen des Sächsischen Fußvolkes war weiß geblieben, die Rochow-Füsiliere trugen grüne, die Leibgrenadier-Garde hellrothe, die Garnisonen rothe, die Invaliden- und Kreis-Regimenter graue Röcke.

Bei der Kavallerie wirkten dieselben Umstände wie bei der Infanterie hemmend auf die Ausbildung. Der geringe Mannschafts- und Pferdebestand machte auch hier eine ernste Arbeit unmöglich. Um den Pferdeersatz wenigstens für die Mobilmachung sicherzustellen, wurde das im Lande vorhandene Pferdematerial bereits im Frieden gemustert. Sämmtliche im Kurfürstenthum stehenden Regimenter waren nach dem Etat von 1753 je 4 Eskadrons stark mit einem Etat von 29 Offizieren, 56 Unteroffizieren, 1 Pauker, 16 Trom-

petern, 400 Gemeinen, 8 Feldscherern, 4 Mann Unterstab, zusammen 514 Mann und 393 Pferde. Die Garde du Corps hatte bei sonst gleicher Eintheilung einen erhöhten Etat von 649 Mann.

Die Uniformen der Kavallerie waren ebenfalls weiß, die der Garde du Corps und Rutowsky-Dragoner roth.

An Artillerie bestand ein Bataillon zu 4 Kompagnien und eine Kompagnie Hausartillerie, rund 600 Mann. Außer 50 sechspfündigen Regimentsgeschützen führte die Armee noch 12 vierundzwanzigpfündige, 27 zwölfpfündige und 4 sechspfündige Kanonen, sowie 4 vierundzwanzigpfündige Haubitzen mit ins Feld.*) Ferner gehörten zur Artillerie 20 Mineure und Pontoniere, 21 Handwerker und die „Roßpartei" mit 223 Mann und 627 Pferden. Das Ingenieurkorps umfaßte 48 Köpfe.

Der Troß eines Infanterie-Regiments zählte etwa 29 Wagen mit 140 Pferden und bei den Kavallerie-Regimentern je 33 Wagen und 150 Pferde.

Das Sächsische Offizierkorps hatte in der voraufgegangenen Friedenszeit seine äußere Stellung nicht verändert, die Mißwirthschaft des Ministers Grafen Brühl, willkürliche Verabschiedungen, deren 1749 zu gleicher Zeit 378 verfügt wurden, erzeugten tiefe Erbitterung. Das Auftreten der Offiziere, die sich durch unpünktliche und noch dazu in schlechtem Gelde stattfindende Zahlung des Gehalts in äußerster Bedrängniß befanden, war nicht dazu angethan, ihren Stand in den Augen Anderer zu heben.

Nach ausgebrochenem Kriege führte den eigentlichen Oberbefehl F. M. Graf Rutowsky.**) Sein Verhalten in der Friedenszeit zwischen dem Zweiten und Dritten Schlesischen Kriege läßt erkennen, wie er das Beste der Armee zu fördern gesonnen war und sich den Verminderungen des Heeres, wenn auch erfolglos, widersetzte. Mochte Rutowsky immerhin von dem leitenden Minister abhängig sein, es bleibt

*) A. v. Kretschmar, Geschichte der Kurfürstlich und Königl. Sächsischen Feldartillerie von 1620 bis 1820. S. 30.

**) Gstb. 1. Schles. Kr. I, 105.

auf alle Fälle zu bedauern, daß seine ehrenvolle militärische Laufbahn mit dem Abschluß der Kapitulation des Sächsischen Heeres zu Ende ging.

III. Die Geldmittel Preußens vom Beginne des Krieges 1756 bis zum Ende des Jahres 1757, ihre Verwaltung und Verwendung.

1. Die Aufbringung der Mittel.

Der Staatsschatz im Jahre 1756.

Beim Antritt seiner Regierung fand König Friedrich den von seinem Vater sorgsam gesparten Staatsschatz von rund zehn Millionen Thalern vor.*) Hiervon verschlang der Erste Schlesische Krieg über zwei Drittel, so daß nur noch etwas über drei Millionen, 3 000 119 Thaler 15 Gr., im Schatze am Ende des Krieges 1742 vorhanden waren. Bis zum Ausbruch des Krieges 1744 war der Bestand wieder bis auf fast fünf und drei viertel Millionen, 5 740 119 Thlr. 14 Gr. 7 Pf., vermehrt. Schon am 28sten Oktober 1745 waren nicht mehr ganz 2300 Rthlr. vorhanden. Alles in Allem aber hatte der Zweite Schlesische Krieg über zwölf Millionen erfordert, was wesentlich dem ungünstigen Ausgange des Böhmischen Feldzuges zuzuschreiben ist. Nach dem Dresdener Frieden begann der König sofort wieder mit der Füllung des Staatsschatzes, und es gelang ihm, bis zum Ausbruch des Krieges 1756 ihn auf über 13 Millionen Thaler, 13 177 919 Thlr. 5 Gr. 9 Pf., zu bringen.

Errichtung besonderer Kassen für Heereszwecke.

Im Laufe dieser Jahre errichtete er aber noch verschiedene andere Kassen für Heereszwecke im Falle eines Krieges. Hiervon ist zunächst ein Mobilmachungsfonds, der sogenannte „kleine Schatz",**) zu nennen, der 1750 begründet wurde und bis zum Sommer 1756 bis auf 700 000 Thaler wuchs. Aus ihm sollten die ersten für die Mobilmachung der Armee erforderlichen Ausgaben

*) Anhang 2.
**) Anhang 3.

bestritten werden. Um ferner den Abgang an Pferden im Verlaufe des Krieges und die Kleidungs- und Ausrüstungsstücke des Heeres zu ersetzen, vermehrte der König die schon unter Friedrich Wilhelm I. vorhandene Pferde- und Kleiderkasse, „caisse des chevaux" und „caisse des Mundirung", die er 1751 unter Leitung des G. M. v. Massow miteinander vereinigte, und die im Sommer 1756 zusammen 668727 Rthlr. 13 Gr. 8 Pf. betrugen. Ein außer dieser Kasse noch zur Anschaffung von Pferden für die Ueberkompletten eingerichteter Fonds von 100 000 Rthlr. wurde im Winter von 1755 zu 1756 verausgabt. Man rechnete, aus der Pferdekasse den Ersatz von Pferden für zwei Feldzüge zu bestreiten.

Während in anderen Heeren jener Zeit die Soldzahlungen an Offiziere und Mannschaften oft monatelang stockten, war der König darauf bedacht, auch hierfür immer einen eisernen Bestand zu haben. Dieser wurde im Anfang der fünfziger Jahre bei der General-Kriegskasse geschaffen und sollte so hoch sein, daß er die Auszahlung eines einmonatlichen Soldes an das Heer im voraus ermöglichte. Er betrug beim Ausbruch des Krieges 680000 Thaler. Um endlich auch die von der General-Domänenkasse, deren Bedeutung weiter unten näher auseinandergesetzt werden wird, an die General-Kriegskasse zu leistenden Zahlungen von den oft recht wechselnd und verspätet eingehenden Einkünften der General-Domänenkasse unabhängig zu machen, wurde auch bei dieser ein eiserner Bestand geschaffen, der dauernd 300000 Rthlr. betrug. Für unvorhergesehene militärische Ausgaben trat schließlich die aus Ueberschüssen der Domänenverwaltung gebildete Königliche Dispositionskasse ein. Die Gesammtmittel des Königs betrugen somit bei Beginn der Rüstungen 1756 etwas über fünfzehn und eine halbe Million Thaler.*) Hiervon war der kleine Schatz auf die Ausgaben für die Mobilmachung zu rechnen, so daß nicht ganz fünfzehn Millionen für den Krieg selbst verblieben. Wenn nun Friedrich auch in dem politischen Testament von 1752 die Kosten eines Feldzuges auf nur

*) Anhang 4.

fünf Millionen Thaler veranschlagte, so lag dieser Berechnung doch die Annahme zu Grunde, daß es gelang, das feindliche Land zu diesen Kosten die Hauptsumme beitragen zu lassen. Bei der zu erwartenden Theilnahme der Russen und Franzosen war es aber wahrscheinlich, daß Preußisches Land zum Kriegsschauplatz wurde, und die Schätzung des Königs sollte sich als viel zu niedrig erweisen. Der Feldzug des einen Jahres 1757 kostete 12 Millionen Thaler, und Friedrich berechnete daher 1768 in seinem politischen Testament und 1784 in den „Réflexions sur l'administration des finances“ die Kosten eines Feldzuges auf 12 Millionen, in seinen „Mémoires“ 1773 und dem „Exposé du gouvernement prussien“ 1776 auf 11 Millionen.

Kriegsauflagen in Sachsen.

Bei seinem Einrücken in Sachsen traf der König sofort Maßregeln, die Einkünfte dieses Landes in ausgedehntem Maße zu den Kriegslasten heranzuziehen. Da nach den angestellten Ermittelungen die Höhe der jährlichen Steuern in Sachsen ungefähr sechs Millionen Thaler betrug, so sollten fünf Millionen jährlich aufgebracht werden. Friedrich wollte sich mit dieser Summe „contentiren“, so daß „also die dortige Leute dadurch noch soulagiret werden“.*) Auf diese Summe sollten indessen auch alle vom Lande aufgebrachten Lieferungen angerechnet werden.**)

Anleihen im eigenen Lande.

Solange der König die Hoffnung hegte, doch noch wieder zu einem friedlichen Ausgleich zu gelangen, vermied er es, die Steuerkraft des eigenen Landes noch weiter heranzuziehen. Als er aber zu Ende des Jahres 1756 die Ueberzeugung gewann, daß dies nicht der Fall sein, ja daß der Kampf sich nicht allein auf Oesterreich beschränken werde, daß er ihn auch mit Frankreich und Rußland aufnehmen müsse, da suchte er weitere Mittel durch Anleihen im eigenen Lande zu gewinnen.

Am 15ten Januar 1757 schrieb eine Kabinets-Ordre eine Anleihe von 500000 Thalern zu 5 vom Hundert von den „Ständen und Unter-

*) P. K. XIII. 7932.
**) Anhang 5.

thanen" in Ostpreußen aus, die bis zum 1ten April d. Js. eingezahlt sein sollte.*) Von dem patriotischen Sinne der Ostpreußen legt es ein schönes Zeugniß ab, daß diese Summe freiwillig erhöht wurde, so daß fast 580 000 Thaler einkamen. Zu gleicher Zeit verlangte der König aus Schlesien von den dortigen großen Leinwandhändlern am Gebirge eine Anleihe in der gleichen Höhe von 500 000 Thalern.**) Als diese aber geltend machten, daß ihrem Betriebe bei solcher Kapitalsentnahme Gefahr drohe, und daß sie höchstens 100 000 Thaler würden zusammenbringen können, nahm sich auch der Minister für Schlesien, v. Schlabrendorff, ihrer an, und erst im Jahre 1758 wurden der Provinz Zwangsanleihen aufgelegt. Endlich verlangte der König ebenfalls noch im Januar 1757 von den Kurmärkischen Ständen eine Anleihe in Höhe von fünf Millionen Thalern. Von den gesammten Anleihen waren bis Ende 1757 etwas über drei und eine halbe Million Thaler eingegangen.***) An weiteren Geldmitteln traten zu Anfang des Jahres 1757 noch 200 000 Thaler aus verschiedenen Einkünften hinzu, die dem „großen Schatz" hinzugefügt wurden, während 26 629 Thaler 19 Gr. 2 Pf. „Münzgelder" dem „kleinen Schatz" zu Ende des Jahres 1756 zugetheilt worden waren.

Münzverschlechterung und Einbehalt der Pensionen und Gehälter.

Mit der Absicht des Königs, das feindliche Land möglichst zu den Kriegskosten heranzuziehen, ging auch die 1756 beginnende Münzverschlechterung Hand in Hand. Er hoffte zunächst, seinem Lande damit keinen Schaden zuzufügen, wenn die Armee in Feindesland ihre Bedürfnisse mit minderwerthigem Gelde bezahlte. Gegen Ende des Jahres 1757 wurden sogar die im Zweiten Schlesischen Kriege noch vom Einschmelzen übrig gebliebenen Königlichen Prunkgeräthe in minderwerthiger Münze ausgeprägt. Auf diese Weise wurde der Staatskasse ein bedeutender Gewinn zugeführt, auf den

*) Ostpreußen unter dem Doppelaar von Hasenkamp. Königsberg 1866.
**) Grünhagen, Schlesien unter Friedrich dem Großen, II, 10.
***) Naudé, Forschungen zur Brandenburgischen und Preußischen Geschichte, IX, 130, und Koser, Forschungen XIII, 160.

der König trotz des Nachtheils dieser Finanzoperation für Handel und Wandel nicht verzichten konnte.*) Zu derselben Zeit griff Friedrich zu einem weiteren Mittel, die Einnahmen zu erhöhen, indem vom 13ten Dezember 1757 an die Zahlungen von Pensionen aus Königlichen Kassen und der Gehälter an die Beamten in baarem Gelde eingestellt und dafür Kassenscheine ausgegeben wurden, deren Zahlwerth immer mehr abnahm. Er entschloß sich zu diesem Mittel erst, als der sorgsam gesparte Schatz zu Ende ging. Im weitern Verlaufe des Krieges wurden indessen auch Pensionen und Gehälter zeitweise wieder in baarem Gelde ausgezahlt.

Erschöpfung der Baarmittel

Schon am Ende des Jahres 1756 waren nur noch 6½ Millionen Thaler im Schatze vorhanden, am Ende des Jahres 1757 aber nur noch 1 263 181 Thaler. Auch die von den Anleihen in den Provinzen bis zu diesem Zeitpunkt eingegangenen 3½ Millionen waren verbraucht. Das Feld-Kriegs-Direktorium in Torgau verfügte noch über einen Baarbestand von 455 907 Thalern, so daß der König thatsächlich bei Beginn des Jahres 1758 nicht mehr ganz 1¾ Millionen in baarem Gelde besaß. Am 19ten März 1758 war der Staatsschatz verbraucht.**)

Annahme von Subsidien.

Trotz des reißend schnellen Zusammenschmelzens der baaren Geldmittel hatte der König sich während des Jahres 1757 noch nicht entschließen können, die ihm schon im Sommer, einen Monat nach der Schlacht von Kolin, angebotenen Englischen Subsidien anzunehmen. Er wollte solange wie möglich finanziell selbständig bleiben und nicht als Almosenempfänger dastehen. Erst im Frühjahr 1758 nahm er sie an. Ohne Zweifel erleichterte das Vorhandensein eines Staatsschatzes dem Könige 1756 den Entschluß, seinen Gegnern das „Prävenire" zu spielen, es ermöglichte ihm auch, das wechselreiche Jahr 1757 durchzukämpfen, bis neue Mittel gefunden waren, den Kampf fortzusetzen.

*) Anhang 6.
**) Koser, Forsch. z. Brand. u. Preuß. Gesch. XIII, 160. 340 ff.

2. Die Verwaltung und Verwendung der Mittel.

Um über die Verwendung der Mittel einen Ueberblick zu erhalten, ist es nothwendig, zunächst die Einrichtung der Behörden kennen zu lernen, denen die Verwaltung dieser Mittel anvertraut war. Die Verwaltungsbehörden im Frieden und im Kriege.

Im Frieden lag die gesammte Staatsverwaltung in den Händen des General-Ober-Finanz-, Kriegs- und Domänen-Direktoriums, auch kurz General-Direktorium genannt, zu dem Friedrich Wilhelm I. 1723 die beiden bis dahin getrennten höchsten Verwaltungsbehörden, das General-Kommissariat und das General-Finanz-Direktorium, vereinigt hatte. Jedes seiner vier Departements hatte einen bestimmten Landestheil zu verwalten und einen Minister an seiner Spitze. Später trat hierzu ein fünftes, dann 1746 ein sechstes Departement, das nun die bisher auf die verschiedenen Departements vertheilten Militärangelegenheiten gesondert bearbeitete. Abgetrennt davon blieb die Verwaltung über die Armirung, Remontirung und Bekleidung des Heeres, die wie bisher schon ein höherer Offizier, der G. M. v. Massow, behielt. In gleicher Weise war die Oberaufsicht über das Magazinwesen einem Offizier, dem G. M. v. Retzow, der sich schon 1741 als besonders geschickt in der Verpflegung der Armee im Kriege bewiesen hatte, anvertraut. Er war im Frieden sozusagen der Armeeintendant.*) Das sechste eigentliche Militärdepartement verwaltete von seiner Errichtung an der Minister Heinrich Christian v. Katte, der erst im Jahre 1761 einen Nachfolger in dem G. L. v. Wedel, dem ersten Kriegsminister, erhielt. General-Direktorium.

Mit der Besitznahme Schlesiens trat in der Heeresverwaltung auch schon im Frieden insofern eine Aenderung ein, als diese Provinz für die darin stehenden Truppentheile allein zu sorgen hatte, so daß ihre oberste Verwaltungsbehörde, die Kriegs- und Domänenkammer, mit einem Minister an der Spitze, auch mit der Militärverwaltung betraut wurde.

Die Ausgaben und Einnahmen der großen Central-Verwaltungsbehörde gingen durch zwei Kassen, die General-Kriegskasse und General-Kriegs- und General-Domänenkasse.

*) Gstb. Ztschr. 28/30, S. 600 und 707.

die General-Domänenkasse. Die erste hatte die Ausgaben für das Heer, die andere alle übrigen Ausgaben zu bestreiten; die General-Kriegskasse empfing aber, da ihre eigenen Einnahmen für ihre Zwecke nicht ausreichten, einen bestimmten Zuschuß von der General-Domänenkasse.

Bei Ausbruch eines Krieges mußte nun neben die Friedensverwaltung eine Feld-Verwaltungsbehörde treten, um unabhängig von dieser für die Bedürfnisse des Heeres zu sorgen. So hatte Friedrich der Große schon bei Beginn des Ersten Schlesischen Krieges ein aus neun Beamten bestehendes Feld-Kriegs-Kommissariat errichtet. Er knüpfte hiermit an eine alte Brandenburgische Einrichtung an. Als im Jahre 1609 zur Besetzung der Jülichschen Lande ein Brandenburgisches Heer unter dem Fürsten von Anhalt aufgestellt wurde, hatte der Kurfürst Johann Sigismund einen General-Kriegs-Kommissar ernannt, der mit der Auflösung des Heeres verschwand und erst 1655 wieder erschien.

Feldkriegs-Direktorium.

Als nun im August 1756 der Kriegsausbruch drohte, beschloß der König auch für das Land, das er zuerst zu besetzen beabsichtigte, eine ähnliche Verwaltungsbehörde einzusetzen, wie er sie in Schlesien besaß, und errichtete das Feld-Kriegs-Direktorium mit dem Sitze in Torgau.*) Zum Präsidenten ernannte er einen bereits bewährten Beamten, den bisherigen Minister des dritten Departements des General-Direktoriums, Friedrich Wilhelm v. Borcke. Am 3ten September ging Borcke von Berlin nach Torgau ab. Nach der ihm vom Könige gegebenen „Instruction" hatte er als Aufgabe „die völlige Direction über das Kriegscontributionswesen in Sachsen". Die gesammte Sächsische Verwaltung und alle bisherigen Abgaben wurden aufgehoben. Dafür sollte nur „Eine Art von Contribution, so alle andern Abgaben unter sich begreifet" eingeführt werden, um „denen Leuten die Abgaben um so leichter und faßlicher zu machen und nicht so viel Geschrei und Umstände zu haben". Das Direktorium sollte nur eine „General-Kriegskasse" haben, in die alle Einnahmen

*) Anlage 6 giebt die Zusammensetzung der Feld-Verwaltungsbehörden 1756/57.

fließen sollten, und aus der die Ausgaben zu zahlen waren. Diese Ausgaben sollten in den Zahlungen für Magazine, Fouragelieferungen und Winterquartiere bestehen, deren Höhe dem Direktorium mitzutheilen war. Die ganze nähere Einrichtung wurde Borcke in seiner „bekannten Treue und Dexterité" überlassen. Somit war dies Feld-Kriegs-Direktorium als Landes-Verwaltungsbehörde im feindlichen Lande gedacht, der in erster Linie die Einziehung der Steuern und Auflagen zufallen sollte, ohne daß sie in die Heeresverwaltung weiter einzugreifen hatte, da ihr die Höhe der abzuführenden Gelder einfach mitgetheilt wurde. Dennoch blieben Streitigkeiten nicht aus, die besonders über außerordentliche Auflagen, die von den höheren Truppenbefehlshabern selbständig eingezogen wurden, entstanden.

Auch für das Schlesische Ministerium erging keine weitere Weisung, als daß „bei entstehendem Kriege" nur eine Kriegskasse gebildet werden sollte. Im Uebrigen war der Bereich der Wirksamkeit der Schlesischen Centralbehörde viel ausgedehnter als der des Sächsischen Feld-Kriegs-Direktorium, denn ihr unterstand das gesammte Verpflegungs- und Löhnungswesen der Schlesischen Truppen. Das Schlesische Ministerium.

So waren auf zwei voraussichtlich in Frage kommenden Kriegsschauplätzen zwei oberste Verwaltungsbehörden mit verschiedenem Wirkungsbereich vorhanden. Auf dem voraussichtlich dritten Schauplatz kriegerischer Ereignisse, in Ostpreußen, gab es eine solche leitende Behörde nicht. Hier hatte der höchste Befehlshaber, F. M. v. Lehwaldt, zugleich die Militärverwaltung in Händen. Zwar bestand auch dort eine Kriegs- und Domänenkammer, die aber bei den Verhältnissen dieses weit entfernten Kriegsschauplatzes nicht die Befugnisse der andern erhielt. Auch an Lehwaldt erging bei dem drohenden Ausbruch des Krieges am 30sten Juli nur eine ganz allgemeine Weisung, das bei den Preußischen Civilverwaltungen vorhandene Geld zu seiner „General-Kriegskasse fließen zu lassen"; ebenso sollten alle „Revenus, so in dortiger Provintz nach dem Etat einkommen und sonsten nach Abzug der dasigen Etatsausgaben nach Berlin gesandt werden müssen, bis in das künftige

Frühjahr in der Provinz bleiben und zu Euerer dortigen General-Kriegskasse eingehen".

Feld-Verwaltungsbehörden. Als eigentliche Feld-Verwaltungsbehörden im engeren Sinne wurden beim Ausbruch des Krieges, ähnlich wie dies auch in den ersten beiden Schlesischen Kriegen geschehen war, für jeden Kriegsschauplatz wieder die Feld-Kriegs-Kommissariate geschaffen, aber überall mit verschieden begrenztem Wirkungsbereiche. Demnach bestanden das Sächsische, Schlesische und Preußische, später Pommersche, Feld-Kriegs-Kommissariat. Von ihnen hatte das Preußische, später Pommersche, den weitesten Wirkungsbereich und hing mit den Landes-Finanzbehörden nur lose zusammen, auch deshalb, weil es in den verschiedensten Landschaften thätig zu sein hatte, erst in Preußen, dann in Pommern und Mecklenburg, schließlich in der Neumark. Es hatte daher das gesammte Natural- und Geld-Verpflegungswesen der betreffenden Truppenkorps zu leiten. Anders war es beim Schlesischen Feld-Kriegs-Kommissariat. Ihm war die Verwaltung des gesammten Magazinwesens und der „ordinären" Verpflegungs- und Löhnungsgelder entzogen, die der dem Minister v. Schlabrendorff unterstellten Landes-Finanzbehörde in Breslau verblieb. Dagegen hatte es das gesammte Fuhr- und Lazarethwesen sowie die Verwaltung der den Truppen im Felde zustehenden Fleischgelder, die Löhnung der Ueberkompletten und eine Anzahl kleinerer Geld-Verpflegungsangelegenheiten. Eine Mittelstellung nahm zu Anfang das Sächsische Feld-Kriegs-Kommissariat ein, da das Feld-Kriegs-Direktorium in Torgau ursprünglich nur die Verwaltung der aus Sachsen eingehenden Auflagen zugetheilt erhalten hatte. Bald ergaben sich aber Mißhelligkeiten zwischen diesen beiden Behörden, die den König schließlich, im Januar 1760, bewogen, sie zu einem „Collegium" zu vereinigen, worin Direktorium und Kommissariat je ein Departement bildeten.

Die Intendanten. Ist es somit schon nicht leicht, sich ein ganz klares Bild von dem Ineinandergreifen dieser verschiedenen Behörden zu machen, so wird dies noch schwieriger dadurch, daß für die Leitung des Verpflegungs-

wesens noch eine Behörde bei der Armee bestand, der Generalintendant und die Intendanten. Bei Ausbruch des Siebenjährigen Krieges wurde der G. M. v. Retzow zum Generalintendanten ernannt, der auch in den Friedensjahren vor 1756 über das Magazinwesen die Aufsicht gehabt hatte. Er begleitete das Heer des Königs, und es scheint vor Allem seine Aufgabe gewesen zu sein, die von den anderen Verwaltungsbehörden bereitgestellten Verpflegungsmittel den Operationsplänen des Königs entsprechend in Bewegung zu setzen. Eine ähnliche Stellung hatte im Zweiten Schlesischen Kriege der 1747 verstorbene G. M. Georg Konrad Freiherr v. der Goltz unter dem Titel eines „Generalkommissarius“ eingenommen. Auch seine jüngeren Brüder waren in gleicher Weise thätig, der O. Carl Christoph im Winter 1756 zu 1757 bei dem Winterfeldtschen Korps, und, nach seiner Beförderung zum Generalmajor am 2ten Februar 1756, bei der Armee Schwerins, beim Korps des Prinzen von Preußen und des Herzogs von Bevern. Der jüngste Bruder, M. und Flügeladjutant Henning Bernd Freiherr v. der Goltz, war als Intendant im Lehwaldtschen Korps thätig, bis er bei Groß-Jägersdorf fiel. Beim Prinzen Heinrich finden wir später den Minister v. der Schulenburg und andere mit der Leitung der Verpflegung beschäftigt. Zuweilen übernahmen auch die kommandirenden Generale, wie Schwerin und Winterfeldt, selbst vorübergehend diese Leitung.

Läßt sich der Wirkungskreis dieser Behörden nur in großen Zügen geben, so ist dies nicht minder mit der Vertheilung der Geldmittel unter sie der Fall, da es keine ihnen allen vorgesetzte gab. Der König vereinigte auch hier alle Fäden in seiner Hand und war der Einzige, der die Uebersicht über alle Ausgaben und Einnahmen behielt, und wie schon sein Vater sein eigener Finanzminister gewesen war, so war er es nun auf dem noch viel schwereren Wege eines Krieges, der seinen Staat oft dicht am Rande des Abgrundes vorüberführte. Nur zwei Männer hatten bis zu einem gewissen Grade Einblick in den Stand dieser Angelegenheiten, der Kabinetssekretär Geheimrath Eichel und der Kriegszahlmeister Geheimrath Köppen, der im Frieden schon der General-Kriegskasse vorgestanden hatte und nun

Verwendung der Mittel.

im Kriege auch die Verwaltung des sich aus der Königlichen Dispositionskasse entwickelnden Central-Dispositionsfonds erhielt. Dieser kann als eine Fortsetzung des sich erschöpfenden Staatsschatzes gelten. In ihn flossen während des Krieges der Münzüberschuß, die Subsidien und ein Theil der Kontributionen, und aus seinen am Schluß des Krieges verbliebenen Beständen entstand ein neuer Staatsschatz. Aber der König entwarf ganz allein die Voranschläge über die Verwaltung der gesammten Staatsgelder, wie sie von seiner Hand geschrieben noch heute als Zeugnisse seines alle Seiten seines Staatswesens umfassenden Geistes vorhanden sind. Er selbst gab auch die Weisungen, was aus dem Staatsschatz, aus dem großen Dispositionsfonds, oder aus den anderen von ihm eingerichteten Kassen zu zahlen war. Das Feld-Kriegs-Direktorium und die Feld-Kriegs-Kommissariate hatten dann wiederum ihre eigenen Kassen, in denen diese Gelder sowie die übrigen ihnen aus den Landeseinnahmen oder Kontributionen zugehenden Mittel verrechnet wurden. Unter den Kriegs-Kommissariaten standen weiter die Proviant- und Lazarethkassen, die ihrerseits allmonatlich ihre Abrechnungen einzusenden hatten.

Wenn es aber auch keine bestimmten Vorschriften gab, nach denen dies gesammte Rechnungswesen in Thätigkeit trat, so herrschte doch eine peinliche Genauigkeit, die mit Recht als eine Folge der von Friedrich Wilhelm I. in seinen Beamten großgezogenen Gewissenhaftigkeit und Treue anzusehen ist. Wie auch während der ganzen Zeit des Siebenjährigen Krieges die Ordnung im Rechnungswesen aufrecht erhalten wurde, dafür nur ein Beispiel. Am 8ten Februar 1757 erhielt der Minister v. Schlabrendorff aus dem großen Schatz einen Vorschuß von 120 000 Thalern zum Ankauf von 4000 Ochsen für das Heer, die zunächst auf die Weiden des Oderbruches gebracht und dann nach und nach dem Heere zugeführt werden sollten. Da die Truppen Fleischgelder erhielten, so mußten sie das ihnen überwiesene Vieh bezahlen, und so sollte der Vorschuß allmählich abgetragen werden. Nun ging aber eine größere Anzahl Ochsen ein, ehe sie bei den Truppen eintrafen, und so blieb ein Rest des

Vorschusses von 6723 Thalern, der nicht ohne Weiteres zurückgezahlt werden konnte. Durch mehrere Jahre wird nun Schlabrendorff wegen Rückzahlung dieses Vorschusses immer dringender gemahnt, bis es endlich 1760 gelang, den Fehlbetrag durch Uebertragung auf einen anderen Fonds zu tilgen.*)

Als der Siebenjährige Krieg ausbrach, war es in erster Linie der große Staatsschatz, der die Hauptausgabe, nämlich die für die Anlage der Magazine, zu bestreiten hatte. Der in Ostpreußen befehligende F. M. Lehwaldt empfing in den Jahren 1756 und 1757 hierfür 600 000 Thaler. Zu demselben Zweck erhielt Schlabrendorff in Breslau in diesen beiden Jahren fast 2 600 000 Thaler, während für Anlage der Magazine beim Hauptheer in Sachsen aus dem Staatsschatz über sechs Millionen gezahlt wurden.

Die eigentliche Mobilmachung des Heeres wurde aus dem früher erwähnten Mobilmachungsfonds bestritten. Schon am 4ten Juli 1756 mußte Retzow eine Kostenberechnung für die zu einer etwaigen Mobilmachung erforderlichen Mittel aufstellen, die er auf 816 662 Thaler 16 Groschen bemaß, und zwar für das Hauptheer des Königs 498 915 Thaler 8 Groschen, für das Schlesische Korps 170 851 Thaler 8 Groschen und für das Korps in Preußen 146 896 Thaler. Da nur 700 000 Thaler in dem Fonds vorhanden waren, so erhielt das Hauptheer entsprechend weniger, während die anderen beiden Korps mit der vollen erforderlichen Summe sofort bedacht wurden.*)

Ferner erhielt jedes Korps am 30sten Juli die Feld-Verpflegungsgelder für einen Monat angewiesen,**) jedoch mit dem Bedeuten, diese vor dem „wirklichen Marsche" nicht auszuzahlen. Sie betrugen für das Schlesische und Preußische Korps allein rund 234 000 Thaler und wurden aus der General-Kriegskasse gezahlt. Für das Hauptheer scheint das Feld-Kriegs-Direktorium diese Gelder gezahlt zu haben, die sich dort auf rund 370 000 Thaler belaufen haben müssen. Sie sollten, nach einem Befehl des Königs, dort stets

*) Geh. St. Arch.

**) Publikationen aus den Preuß. Staatsarchiven LXXIV. 88.

auf zwei, später sogar auf drei Monate im voraus vorhanden sein. Ueberhaupt war Friedrich immer darauf bedacht, genügenden Geldvorrath in den Kassen zu haben, und wies Borcke wiederholt an, bei der Eintreibung der Auflagen mehr „activité, industrie und vivacité“ zu entwickeln.*)

Weitere bedeutende Kosten erwuchsen dem Könige aus der von ihm zu Ende des Jahres 1756 beschlossenen und 1757 durchgeführten Augmentation der Armee. Sie betrugen für die 6 Husaren-Regimenter 29 733 Thaler 8 Groschen 2 Pfennige, für die Infanterie in Sachsen, Schlesien und Preußen 373 461 Thaler 8 Groschen und wurden aus den inzwischen schon von der Kurmärkischen Landschaft bei der Domänenkammer eingegangenen Anleihegeldern, die dem Staatsschatz überwiesen waren, entnommen.*) Soweit es sich um die Remontirung bei dieser Augmentation handelte, hatte Massow das Erforderliche zu besorgen, der auch die Pferde für die Husaren ankaufte. Auch die Remontirung der übrigen Kavallerie erforderte im Jahre 1757 wieder 100 000 Thaler, die am 20sten Mai und 29sten Juni angewiesen und ebenfalls aus den Anleihegeldern gedeckt wurden.*) Daneben bestand noch eine regelmäßige Pferdekasse unter Massows Leitung weiter, aus der aber nur Kavalleriepferde angekauft wurden.*)

Um endlich noch einen Ueberblick darüber zu gewinnen, wie hoch sich die regelmäßigen Verpflegungsgelder beliefen, sei angeführt, daß die Armee in Schlesien Ende 1757 monatlich 180 000 Thaler brauchte.*) Im Dezember 1756 hatten sie für die Armee in Sachsen allein 225 000 Thaler monatlich betragen.*)

Während des Krieges gingen die Preise für alle Heeresbedürfnisse außerordentlich schnell in die Höhe. Während für Remontepferde der Preis zu Beginn des Krieges noch 40 Thaler betragen hatte, stieg er bald auf 60 bis 70. Das Gleiche war vor Allem mit den Bedürfnissen für ihren Unterhalt der Fall. So galt die Ration von 3 Metzen Hafer, 8 Pfund Heu und 10 Pfund Stroh, die zu Beginn

*) Geh. St. Arch.

des Krieges 10 Thaler monatlich gekostet hatte, in Sachsen 1757 schon 15 Thaler, und ähnlich waren alle übrigen Preise in die Höhe gegangen. Gleichwohl hielt der König an dem Grundsatz fest, alle Lebensbedürfnisse möglichst baar zu bezahlen. Darum haben Soldzahlungen an die Truppen selbst in den schweren Bedrängnissen der späteren Kriegsjahre niemals gestockt. Auch darin war der König seinen Gegnern überlegen, und man muß bei der Werthschätzung seines jahrelangen Ringens neben seiner Feldherrnthätigkeit dieser vorausschauenden unablässigen Berechnung für die finanziellen Bedürfnisse seiner Kriegführung die höchste Bewunderung zollen.

B. Der Feldzug 1756.

I. Kriegsvorbereitungen.

1. Der Preußische Operationsplan.

König Friedrich war während der ganzen, dem Siebenjährigen Kriege vorausgehenden, Friedenszeit überzeugt, daß ihm noch einmal eine blutige Auseinandersetzung mit Oesterreich bevorstände. Zahlreiche seiner Aeußerungen zeigen, daß er reiflich erwogen hat, wie ein solcher Krieg zu führen sei, und daß er hierüber auf Grund der Erfahrungen der vorhergehenden Kriege bestimmte Ansichten gewonnen hat. Zwei Gedanken treten dabei hervor. Einmal hatte er erkannt, daß die Vorbedingung aller weiteren Operationen die Besetzung Sachsens sein müsse, denn er war fest überzeugt, daß dieser Staat niemals ehrlich auf seiner Seite stehen werde, und daß er sich nicht noch einmal derselben Gefahr wie im Zweiten Schlesischen Kriege aussetzen dürfe. Schon die geographische Lage Sachsens wies ihn darauf hin, es in seine Gewalt zu bringen. Wie ein Keil schob es sich in seine eigenen Lande ein; war es in der Hand der mit den Sachsen verbündeten Oesterreicher, so standen sie damit schon fast vor den Thoren Berlins und sprengten seine Besitzungen in zwei Theile. Hielt er dagegen Sachsen besetzt, so war die feste Verbindung mit seinen Schlesischen Landen gesichert, und im Besitz dieser Stellung und der reichen Hülfsmittel des Landes war die militärische Lage von vornherein wesentlich zu seinen Gunsten geändert. Das Alles wies beim Ausbruch eines neuen Krieges auf eine schleunige Besetzung Sachsens hin, ehe noch

die Oesterreicher im Stande waren, ihrerseits dort festen Fuß zu fassen.

Andererseits war Friedrich zu der Ueberzeugung gekommen, daß er dauernde und entscheidende Erfolge über Oesterreich nur gewinnen könnte, wenn er den Krieg nach Mähren hineintrüge. In den 1748 niedergeschriebenen Principes généraux de la guerre hatte er gesagt: „Mon expérience m'a fait voir que ce pays (la Bohême) est facile à conquérir mais difficile à conserver. Ceux qui voudront subjuguer ce royaume se tromperont dans leurs entreprises toutes les fois qu'ils y porteront la guerre; pour prendre la Bohême il faut attaquer l'Autriche par le Danube et par la Moravie, alors ce grand royaume tombe de lui-même et on n'a qu'à y envoyer des garnisons."

Bei allen Erwägungen, die der König über einen neuen Krieg angestellt hat, finden sich diese beiden Gedanken. Als er im Frühjahr 1749 den Ausbruch des Krieges erwartete,*) wollte er danach seine Operationen einrichten. Darauf weist die geplante Versammlung der Hauptkräfte in Schlesien und die Anlage eines großen Magazins in Neiße hin.**) Aus einer eigenhändigen Heereseintheilung des Königs, die sein geheimer Kabinetssekretär Eichel mit einigen Aenderungen abgeschrieben hat, und aus den damals zur Vorbereitung der Mobilmachung und Versammlung der Regimenter erlassenen Befehlen ergiebt sich, wie Friedrich seine Armee zu verwenden gedachte. F.M. Lehwaldt hatte unter Belassung schwacher Besatzungen in Friedrichsburg, Memel und Pillau die Ostpreußischen Regimenter nach Pommern zu führen. Hier sollten sie sich mit einem Theile der Pommerschen unter dem Kommando des Prinzen von Preußen zu einem Korps von 28 Bataillonen, 30 Eskadrons Reiter und 20 Eskadrons Husaren vereinigen. Ein anderes starkes Korps von 62 Bataillonen, 65 Eskadrons Reitern und 20 Eskadrons Husaren

*) S. 7.

**) In den Principes généraux sagt Friedrich: Drei Wege führen nach Mähren . . . . Je choisis de ceux-là celui de Jägerndorf-Zuckmantel et Sternberg, à cause qu'il est le plus proche de Neisse.

war zum Einmarsch in Sachsen bestimmt. War dieses erobert, sollten dort 20 Bataillone, 10 Eskadrons Reiter und 10 Eskadrons Husaren unter dem Kommando des F. M. Keith bleiben, der den Oesterreichern entgegentreten konnte, falls sie einen Vorstoß in dieser Richtung versuchten, und zugleich die Flankendeckung gegen die Englisch-Hannoverschen Truppen bildete. Die übrigen Theile der in Sachsen einmarschirten Armee sollten sich nach Schlesien wenden, um sich mit den in dieser Provinz versammelten Regimentern zu vereinigen. Nachdem dort 18 Bataillone als Festungsbesatzungen ausgeschieden waren, stand unter dem Oberbefehl des Königs selbst eine Masse von 61 Bataillonen, 91 Eskadrons Reitern und 50 Eskadrons Husaren zum Einbruch in Mähren bereit. Um hier möglichst stark zu sein, beabsichtigte der König, zwei Westfälische Regimenter heranzuziehen.

In dem als „Rêveries politiques" bezeichneten Theile seines politischen Testamentes von 1752 entwickelt der König den Gedanken eines neuen Eroberungskrieges. In ihm sollte Maria Theresia Böhmen entrissen werden, das an den Kurfürsten von Sachsen als Entschädigung für seine an Preußen abzutretenden Erblande zu fallen hatte. Auch einen Feldzugsplan hierfür entwirft Friedrich, der auf denselben beiden Gedanken der schleunigen Besetzung Sachsens und des Einbruchs in Mähren beruht. Ebenso sind sie seinen vertrauten Generalen genau bekannt. So schrieb ihm Winterfeldt am 18ten Dezember 1756: „Ehe sich der Krieg, und so wie Eure Majestät es allezeit gesaget, nicht gegen Mähren spielt, giebt es keinen rechten Ausschlag der Sache." Als im Sommer 1754 der Sächsische Oberst Pflug Winterfeldt darlegte, Preußen müßte bei einer neuen Kriegsgefahr sich Sachsens und seiner Hülfsmittel bemächtigen, ehe sich die Oesterreicher gesammelt hätten, schrieb der General an den König: „Er hat mir einen solchen vernünftigen Discurs gehalten, der mich theils charmirt, dabei aber auch embarrassiert hat, umb ihm dasjenige, worüber ich mich nicht mit ihm einlassen wollte, daß es jemals geschehen könnte noch daran gedacht würde, plausibel zu contradiciren."

Als 1753 abermals der Krieg drohte, entwarf der König wiederum wie 1749 eine Heereseintheilung, aus der hervorgeht, welchen Feldzugsplan er im Auge hatte. Vier Armeen wollte er aufstellen; die eine, 20 Bataillone, 50 Eskadrons, unter dem F. M. Lehwaldt war gegen die Russen, eine zweite, 20 Bataillone, 25 Eskadrons, als „Corps du maréchal Schwerin" nach ihrer Zusammensetzung gegen die Englisch-Hannoverschen Streitkräfte bestimmt, eine dritte, 18 Bataillone, 45 Eskadrons, sollte sich in Schlesien sammeln. Die vierte und stärkste Armee, 53 Bataillone, 91 Eskadrons, stand als „Armée du Roi" unter dem Kommando des Königs und setzte sich aus den Märkischen und Pommerschen Regimentern zusammen. Er beabsichtigte aber nicht gleich die Offensive nach Mähren zu ergreifen, wie 1749; zwei Infanterie- und fünf Kavallerie-Regimenter der Schlesischen Truppen waren von vornherein der „Armée du Roi" zugetheilt; das wäre nicht geschehen, wenn diese Armee durch Sachsen nach Schlesien zu gehen bestimmt war. „Le militaire de la Prusse n'est pas assez nombreux pour résister aux ennemis qui nous environnent," hatte Friedrich 1752 in seinem politischen Testament gesagt. Vielleicht ließ ihn das darauf verzichten, gleich zum Einfall in Mähren zu schreiten. 1749 konnte er auch mit seinen schwächeren Kräften an eine entscheidende Offensive gegen Oesterreich eher denken, da sich dieses damals noch nicht von dem Erbfolgekriege erholt hatte. Zur Verwirklichung des in dem politischen Testamente vorgezeichneten Eroberungskrieges hatte er für Preußen ganz außergewöhnlich günstige Verhältnisse vorausgesetzt. Die waren aber 1753 nicht vorhanden, König Friedrich hatte Oesterreich, Rußland und England-Hannover gegen sich, ohne der thatkräftigen Unterstützung Frankreichs sicher zu sein. Zudem war der unmittelbare Anlaß zur Kriegsgefahr das Vorgehen gegen England, so daß dies wahrscheinlich sehr energisch in den Kampf eingegriffen haben würde. Deshalb konnte er keine Westfälischen Regimenter in seine Heereseintheilung hineinbeziehen, wie er das 1749 beabsichtigt hatte. Mußte König Friedrich darum auf den Einmarsch in Mähren als erste Kriegshandlung verzichten, so hielt er doch an dem andern

Gedanken fest, daß die Besitznahme Sachsens der erste Schritt sein mußte. Winterfeldt hat etwas später, Ende 1754 oder Anfang 1755, für diese, nach Sachsen bestimmte, Armée du Roi ein ausführliches „Projekt zum Einfall in Sachsen, falls hier das Land von die Oesterreicher, Russen und Hannoveraner angefallen würde" ausgearbeitet.

Als der König seit dem 19ten Juni 1756 durch die Nachricht von dem Anmarsch der Russen gezwungen wurde, kriegerische Maßregeln zu treffen, hatte sich die politische Lage geändert: England-Hannover war aus der Zahl der Gegner ausgeschieden, dagegen lag es im Bereiche der Möglichkeit, daß Frankreich zu Gunsten Oesterreichs in einen Krieg eingreifen werde.

Mehrfache gleichzeitige Aeußerungen des Königs zeigen, wie er in den Tagen nach dem 19ten Juni die militärische Lage auffaßte.*) Er war überzeugt, daß die Russen Preußen alsbald angreifen würden, aber auch, daß sie sich, ohne der Mitwirkung der Oesterreicher sicher zu sein, nicht zum Losschlagen entschlossen hätten. Waren auch die Oesterreicher jetzt mit ihren Rüstungen noch nicht fertig, so mußte doch in kurzer Zeit ein Oesterreichischer Angriff auf den Russischen folgen. Der König nahm an, daß beide Staaten ihre Streitkräfte theilen, die Russen mit einer Armee von Livland und Kurland her in Preußen einfallen und mit einer andern, bei Smolensk gesammelten, durch Polen nach Schlesien marschiren würden. Die Oesterreicher würden mit einer Armee in Schlesien einrücken, um dort den Russen die Hand zu reichen, mit der andern durch Sachsen gehen, sich mit der Sächsischen Armee vereinigen und dann in die Marken einbrechen. Daß die Franzosen in diesem Jahre etwas zur Unterstützung der Oesterreicher thun würden, hielt er für unwahrscheinlich.

Dieser Auffassung entsprachen auch seine ersten Maßnahmen. Bis dahin hatte er gehofft, daß dies Jahr für ihn ohne Krieg vorübergehen werde, und darin einen Gewinn für seinen Staat gesehen. Seit 1752, wo er die angeführte Aeußerung über die Stärke seiner Truppen gemacht hatte, war seine Armee nicht wesentlich ver-

*) Z. B. sein Schreiben an Knyphausen (Soli et secret) vom 19. 6. 56. P. K. XII, 7586.

mehrt worden; erst jetzt hatte er Anordnungen zu größeren Vermehrungen getroffen, die zum Theil mit der bevorstehenden Vollendung des Ausbaues der Schlesischen Festungen zusammenhingen. Auch jetzt dachte er zunächst nicht an einen eigenen Angriff, sondern nur an die Abwehr der ihm drohenden Gefahr. Am 19ten Juni entwarf er eine Eintheilung seiner Armee in drei Korps, von denen das eine unter dem F. M. Lehwaldt den Russen in Ostpreußen entgegentreten, das zweite unter dem F. M. Schwerin Schlesien decken und das dritte unter seinem eigenen Oberbefehl sich in den Marken und im Magdeburgischen versammeln sollte. Genau so wie er sein Heer jetzt eintheilte, abgesehen von geringfügigen Veränderungen, verwandte er es auch später. Das Bezeichnende für diese Eintheilung ist das Heranziehen der Westfälischen Regimenter, die er im Jahre 1753 überhaupt nicht zur Verwendung im Felde bestimmt hatte, und die Aufstellung dreier gesonderter Korps an den bedrohten Punkten. Von England-Hannover hatte er nichts mehr zu besorgen, an ein Eingreifen Frankreichs glaubte er damals noch nicht,*) so konnte er denn die gesammten Regimenter, die er in der Heereseintheilung von 1753 als „Corps du Maréchal Schwerin“ ausgeschieden hatte, anderweitig verwenden. Er theilte sie bis auf zwei seinem Korps zu. Diese zwei sollten nach Preußen marschiren, denn während er im Jahre 1753 Lehwaldt nur hatte durch ein Infanterie-Regiment verstärken wollen, bestimmte er jetzt ein ganzes Korps dazu, bestehend aus 4 Infanterie-Regimentern mit ihren Grenadier-Kompagnien, 1 Grenadier-Bataillon und 10 Schwadronen Husaren, denen sich noch eine Abtheilung Artillerie anschließen sollte. Zu seinem eigenen Korps hatte er 1753 2 Infanterie- und 5 Kavallerie-Regimenter aus Schlesien heranziehen wollen; jetzt beschränkte er sich auf 1 Infanterie- und 3 Kavallerie-Regimenter. Dies Beibehalten der Zutheilung Schlesischer Regimenter zu dem in den Marken zusammentretenden Korps zeigte, daß der König auch jetzt nicht auf die Absicht zurückgekommen ist, sich in Schlesien

*) Trotzdem hat der König die Regimenter der Garnison Wesel nicht herangezogen.

mit den dort versammelten Truppen zum Einbruch in Mähren zu vereinigen.

Die nächste Sorge mußte sein, Preußen sicherzustellen, gegen das die Russen schon im Anmarsch waren. In zweiter Linie kam der Schutz Schlesiens, das nicht so unmittelbar bedroht schien, denn nach den eingehenden Meldungen sollten sich die Oesterreichischen Truppen erst im August in Böhmen und Mähren im Lager versammeln. An Lehwaldt erging daher schon am 23sten Juni eine ausführliche Instruktion für sein Verhalten bei einem Russischen Einfall, während Schwerin am 21sten Juni erst für den 1ten August nach Potsdam befohlen wurde.

Lehwaldt erhielt unbeschränkte Vollmacht, die Operationen zu führen, wie er es für gut fände. Die geringe Meinung des Königs von den Russischen Generalen ließ es ihm als möglich erscheinen, daß der Feldmarschall trotz seiner schwächeren Kräfte die Russen aus dem Lande jagte. Selbst Anweisungen für die Friedensverhandlungen gab er ihm schon. Ja, er dachte sogar an die Möglichkeit, daß dem Siege Lehwaldts über die Russen ein entscheidender Schlag gegen die Oesterreicher vorangehen könnte. Für diesen Fall war der Erwerb Westpreußens als eine Hauptforderung in den Preußischen Friedensbedingungen den Russen gegenüber ins Auge gefaßt. Als Schwerin, dessen Reise auf Mitte Juli verfrüht worden war, in Potsdam ankam, um die Befehle zur Vertheidigung Schlesiens entgegenzunehmen, schien die Kriegsgefahr vorläufig wieder geschwunden.

Die weitere Entwickelung der Verhältnisse aber brachte den König zum Entschluß, selbst zum Angriff zu schreiten. Damals war er bereits, seit Ende Juni, der Sorge um einen Angriff der Russen in diesem Jahre enthoben, so daß er die Mobilmachung der Preußischen Truppen nicht durchzuführen brauchte und das Hülfskorps unter dem G. L. Erbprinzen von Hessen-Darmstadt in Pommern lassen konnte. Die ausführlichen Anordnungen für die Versammlung der Haupt-Armee und ihren Einmarsch in Sachsen lagen fertig da. Sie sollte in vier Kolonnen marschiren, die erste auf Halle, die zweite

auf Torgau, die dritte (die Pommerschen Regimenter) auf Wittenberg und die vierte durch die Lausitz. Es waren nur einige durch den Westminstervertrag bedingte Aenderungen in diesen Anordnungen vorzunehmen. Alles war so eingerichtet, daß der Einmarsch gleichzeitig und überraschend erfolgen und die Sächsischen Truppen, wenigstens die in den der Grenze am nächsten liegenden Garnisonen, aufgehoben werden konnten, ehe eine rückwärtige Versammlung der Sächsischen Armee möglich war. Die Rücksicht, die der König dann seit den Eröffnungen des Marquis Valory am 26sten Juli*) auf ein Eingreifen der Franzosen nehmen mußte, und die Verzögerung der Antwort auf die zweite Anfrage in Wien führten einen Aufschub des Aufbruchs und damit eine Aenderung der militärischen Lage herbei. Seit Mitte Juli wußte der König, daß Sachsen Vorkehrungen traf, seine Truppen zusammenzuziehen, und er nahm an, daß die Armee bei Pirna und Königstein gesammelt und dann durch die Lausitz nach Böhmen geführt werden sollte. Danach mußten die Einmarschdispositionen wieder geändert werden. Die dritte Kolonne, die auf Wittenberg gehen sollte, um diesen Ort zu belagern, hatte sich jetzt mit der vierten Kolonne, die durch die Lausitz marschirte, zu vereinigen, dafür sollte die erste Kolonne über Wittenberg gehen.

Die Absichten des Königs sind zum Theil durchkreuzt worden, er ist später aufgebrochen, als er es zuerst beabsichtigt hatte, und mußte darauf verzichten, Theile der Sächsischen Armee vor ihrer Versammlung aufzuheben; kostbare Zeit ging dann durch die Einschließung der gesammelten Armee verloren. Das hat ihn gehindert, seinen Feldzugsplan ganz auszuführen, allein der Kern ist dadurch nicht berührt worden. In diesem Jahre hatte der König den Krieg sicher nicht mehr erwartet, nothgedrungen hatte er zum Schwert gegriffen, die Entscheidung suchte er nicht. Sein Blick richtete sich nicht nach Mähren, wo allein er wirklich große Erfolge erwartete. Enger gesteckt war sein Ziel für dieses Jahr; was das nächste bringen würde, blieb der Zukunft überlassen.

*) S. 96.

Am Tage vor dem Ausmarsch aus Potsdam, am 27sten August, entwickelte er dem Englischen Gesandten Mitchell seinen Feldzugsplan für dieses Jahr, und an demselben Tage hat der G. L. v. Winterfeldt den Thronfolger, den Prinzen August Wilhelm von Preußen, über die Absichten des Königs unterrichtet. Die erhaltenen Berichte über diese beiden Unterredungen stimmen überein; sie werden bestätigt und ergänzt durch die Korrespondenz des Königs. Danach wollte er mit seiner Armee in mehreren Kolonnen gleichzeitig in Sachsen einmarschiren, um das Land und seine Hülfsquellen in Besitz zu nehmen. Er glaubte nicht, daß die Sächsische Armee ihm ernstlich Widerstand leisten könnte. Sie war in der Versammlung bei Pirna begriffen, hatte aber nach seiner Ansicht nicht die Zeit gehabt, sich genügend zu verproviantiren. Auch hielt er es für möglich, diese für die damalige Zeit sehr feste Stellung zu stürmen. Winterfeldt kannte sie aus persönlicher Anschauung und glaubte, daß sie, wenn sie auch in der Front sehr schwer zugänglich war, doch von rückwärts gefaßt werden könnte. Friedrich beabsichtigte nicht, sich mit dem Kurfürsten von Sachsen in Unterhandlungen einzulassen und ihn zum Anschluß an Preußen zu bewegen. Er wollte sich lediglich der Truppen und Einkünfte des Landes bemächtigen, um sie nach eigenem Gutdünken zu verwenden. Nach der Entwaffnung der Sächsischen Armee wollte er in Böhmen einmarschiren und mit der Masse der Armee bis zur Eger gehen, während die Vortruppen bis nach Melnik vordringen sollten, bis wohin damals die Elbe für schiffbar galt. In diesem nördlichen Theil Böhmens wollte er stehen bleiben; seine Verpflegung war durch die Elbe gesichert. Hier wollte er auch die Winterquartiere beziehen und so auf Kosten Oesterreichs leben. Er glaubte nicht, daß die Oesterreicher sich noch rechtzeitig versammeln könnten, um ihn anzugreifen, und nahm an, daß sie sich bei Prag festsetzen würden.

Die Armee in Schlesien, deren Kommando Schwerin anvertraut war, hatte nur eine defensive Aufgabe, sie sollte Schlesien und vor Allem Niederschlesien decken. Einen Einfall der Russen in diesem Jahre erwartete der König nicht mehr; nur vor den Oester-

reichischen Armeen, die sich in Böhmen und Mähren sammelten, sollte Schwerin auf der Hut sein. Der König läßt auch ihm freie Hand, er schärft ihm nur ein, seine Truppen zusammenzuhalten und sie nicht zu verzetteln. Wenn die Oesterreicher wirklich von Böhmen aus in Schlesien einfallen sollten, so nahm der König an, daß sein eigener Einmarsch in Böhmen sie schnell zur Umkehr veranlassen werde, dann könne Schwerin noch auf ihre Arrieregarde fallen. Friedrich hat es deutlich ausgesprochen, daß er überzeugt war, er bedürfe der Unterstützung Schwerins nicht, um in Böhmen festen Fuß zu fassen. Er glaubte nicht, daß die Oesterreicher hinreichend gerüstet seien, ihm mit starken Kräften entgegen zu gehen, auch beabsichtigte er nicht, sie aufzusuchen und zum Schlagen zu zwingen. Daß er in diesem Jahre keine Entscheidungsschlacht suchte, darüber waren diejenigen seiner Generale, die er in sein Vertrauen gezogen hatte, nicht im Zweifel. Winterfeldt sagt am 27sten August dem Prinzen von Preußen ausdrücklich, der König wolle seine Truppen in diesem Feldzug schonen. Das zeigen Briefe Schwerins; auch Keith, den der König in Potsdam zu den Berathungen hinzugezogen hatte,*) wußte es. Als ihm Friedrich am 26sten September 1756 schrieb, er wolle zu dem nach Böhmen vorgeschobenen Korps kommen, dessen Kommando Keith damals hatte, antwortete ihm der Feldmarschall: „Je scais que V. M. a mis de sages bornes à ses projects pour cette année, mais s'il n'y avait point d'autres obstacles en son chemin que l'armée ennemie, elle pourrait être maitre de la Bohême en six semaines d'ici.**)

Machte er so den vertrauten Generalen gegenüber kein Hehl aus seinen Plänen, so hat er doch gesucht, seine Feinde möglichst lange über seine wahren Absichten zu täuschen. Er befahl Ende Juni, ein Lager für 20 000 Mann bei Hornburg an der Ilse abzustecken, und ließ dieses Lager in auffälliger Weise durch den Gouverneur von Magdeburg, den Prinzen Ferdinand von Braunschweig, besichtigen. Gleichzeitig traf er Anordnungen, um den Anschein zu erwecken,

*) Tagebuch Scheelens 1756.
**) Keith an Friedrich, 26. 9. 56, Geh. St. Arch.

als ob er in Schlesien eine große Armee versammeln wollte, deren Kommando er selbst übernehmen würde. Das General-Direktorium wurde angewiesen, sich mit den Provinzialbehörden in Verbindung zu setzen wegen des Marsches von 20 Bataillonen und 40 Eskadrons nach Schlesien; sogar die einzelnen Regimenter wurden namentlich angegeben. Der O. L. v. Dieskau erhielt den Befehl, sich mit der Artillerie zum Marsch nach Schlesien bereit zu halten. Schlabrendorff hatte Mitte Juli das Königliche Palais in Breslau in Stand setzen und unter der Hand in die Oeffentlichkeit bringen zu lassen, wenn in Böhmen und Mähren wirklich Oesterreichische Lager gebildet würden, kämen noch 40 000 Mann nach Schlesien. Schwerin sollte bei seiner Ankunft in Neiße, Anfang August, das Gerücht aussprengen, er habe im Kriegsfalle nur die ersten Anordnungen für die Versammlung der Truppen zu treffen, bis der König selbst käme.

Die Beschränkung in seinen Zielen, die der König sich auferlegt hat, ist gewiß aus der Ueberzeugung hervorgegangen, daß ein Krieg unter den augenblicklichen politischen Verhältnissen ihm keinen großen Gewinn bringen konnte, und daß es daher besser wäre, ihn zu vermeiden. Er hat zu Mitchell geäußert, er hoffe, durch die Besetzung Nordböhmens auf die Oesterreichischen Finanzen einen solchen Druck auszuüben, daß man sich in Wien vielleicht doch entschlösse, seine Pläne aufzugeben. Auch nahm er an, seine ersten militärischen Erfolge würden auf die anderen Mächte Eindruck machen. Sie mußten seine Entschlossenheit, sich auf das Nachdrücklichste zur Wehr zu setzen, erkennen und einsehen, daß der Angriff auf ihn, nachdem er sich in den Besitz Sachsens gesetzt hatte, wesentlich schwerer geworden war. Aber hinter allen diesen Hoffnungen, durch sein Vorgehen den Frieden zu erhalten, stand doch bei dem Könige der ernste Gedanke, daß der Krieg unvermeidlich sein könnte und im nächsten Jahre mit aller Energie geführt werden müßte. Dann waren eben die Ereignisse dieses Jahres nur die Vorbereitung zum Entscheidungskampf. Immer wieder findet sich in seinen Briefen der Hinweis auf die Fortsetzung des Kampfes im nächsten Jahre, das erst den ernsten

Krieg bringen werde. Am 9ten September 1756 schrieb er an Schwerin: „Il n'y a point de gloire sans péril, ce qui fait que je n'en aurai guère cette année-ci, mais celle qui vient, les bons coups se donneront." Er überlegte auch schon, wie er Schwerin unterstützen wollte, wenn die Russen im nächsten Jahre doch in Schlesien einfallen sollten.

Gelang es ihm wirklich nicht, durch seinen kühnen Einfall das Kriegsfeuer zu ersticken, ehe es zur hellen Flamme aufloderte, so hatte er doch viel gewonnen, wenn er seinen Plan mit beschränktem Ziele durchführte. Er ernährte seine Armee im Winter auf des Feindes Kosten, er konnte ihre begonnene Vermehrung durchführen und die Sachsen in seine Truppen einreihen. Die Einkünfte Sachsens waren ein werthvoller Beitrag zu den Kriegskosten. Dazu stand er als Herr von Sachsen und mit einem Fuß in Böhmen in einer unvergleichlich günstigeren Lage als vorher.

Zeigte es sich, daß die militärischen Ereignisse des Jahres 1756 nur das Aufstellen der Schachfiguren zum Spiel waren,*) so konnte er erwarten, daß dadurch die Partie von vornherein zu seinen Gunsten stand.

2. Die Ueberführung des Preußischen Heeres auf den Kriegsfuß und seine Versammlung.

Die politischen Verhältnisse brachten es mit sich, daß zwischen den ersten kriegerischen Maßregeln und der Eröffnung des Feldzuges fast $2^1/_2$ Monate vergingen. So haben sich die Rüstungen und die Ueberführung des Heeres auf den Kriegsfuß 1756 nicht mit einem Schlage durch das ganze Königreich vollzogen, wie es 1744 geschehen und 1749 beabsichtigt war. Vorbereitende Maßregeln.

Im Reglement war bestimmt, „Wie die Regimenter bey erhaltner Ordre in Campagne zu marchiren sich zu verhalten haben." Danach sollten nach Eingang dieser „Marschbereitschafts-Ordre", die

*) So hat der König sie selbst in einem Briefe an Fouqué vom 26sten Oktober 56 bezeichnet. P. K. XIII, 8255.

dem heutigen Mobilmachungsbefehl entspricht, innerhalb 12 Tagen „die Beurlaubten eingehohlet" werden, dazu gehörte auch die Einziehung der Ueberkompletten, der Ueberüberkompletten und sämmtlicher Knechte; die Offiziere hatten sich die Pferde zu kaufen, und die auf den Kammern bereitliegende „Feldequipage" wurde an die Mannschaften ausgegeben. Zugleich beschafften sich die Regimenter die Marketender. Die bespannten Bataillonsgeschütze und Munitionswagen mit den dazu gehörigen Artilleristen empfingen sie aus dem nächsten Depotplatz. Für die Kavallerie-Regimenter kam noch die Beschaffung in Abgang gekommener und noch nicht ersetzter Pferde hinzu.

Einzelne Vorbereitungen waren bereits bei dem Auftauchen des Englisch-Französischen Zwistes getroffen worden. Dahin gehört die Verdoppelung der Ueberkompletten, der Befehl an Lehwaldt vom 4ten August 1755, die Offiziere der Ostpreußischen Regimenter nur für kurze Zeit zu beurlauben, und die Anordnung, betreffend die Mitnahme von Bäckerknechten bei einem Ausmarsch. Die Sicherstellung des Fouragebedarfs für den Kriegsfall in Schlesien und der nöthigen Pferde in allen Provinzen wurde Anfang 1756 begonnen.

Schon unter dem Druck ernster Nachrichten wurden am 17ten Juni 1756 von den Feld-Infanterie-Regimentern Listen der Mannschaften unter 20 Jahren eingefordert; die Landeskinder hierunter sollten im Kriegsfall in die Kantons entlassen werden, die Ausländer wollte der König an bestimmten Orten auf seine Kosten bis zum nächsten Feldzugsjahre verpflegen. An demselben Tage wurde der Kommandant von Neiße, G. M. v. Treskow, angewiesen, eine Bedarfsnachweisung für seine Festung einzureichen, und Lehwaldt ein Offizier mit besonderen Befehlen des Königs angekündigt.

Rüstungen vom 19ten bis 29sten Juni.

Mit dem 19ten Juni begannen die eigentlichen Rüstungen. An diesem Tage theilte der König die Armee in drei Korps ein; daran anschließend, vertheilte O. L. v. Dieskau die Artillerie und stellte G. M. v. Retzow den Feldetat auf. Winterfeldt erhielt den Auftrag, die im Mobilmachungsfalle nöthigen Pferde zu beschaffen. Der General fand einige Schwierigkeit hierbei, weil die Oesterreicher ihm in Hannover, Holstein und Mecklenburg bereits zuvorgekommen

waren. Die Königlichen Magazine wurden für Privatbedarf geschlossen. Am 23sten Juni wurden die nach Karlsbad beurlaubten Offiziere, darunter F. M. Keith, für Anfang Juli zurückberufen. Zwei Tage später wurde der 1te Juli als Tag bestimmt, an dem mit dem Zusammentreten der Grenadier-Kompagnien zu Feld-Grenadier-Bataillonen begonnen werden sollte.*)

Rüstungsanordnungen für Ostpreußen.

Für das damals dem Anschein nach zunächst bedrohte Ostpreußen ergingen eine Reihe Verfügungen, die zwar noch keine eigentliche Mobilmachung, aber eine erhöhte Kriegsbereitschaft der Ostpreußischen Regimenter bezweckten. Weder Offiziere noch Mannschaften sollten fortan beurlaubt, die einzelnen Kompagnien und Eskadrons so zusammengelegt werden, daß die Regimenter in einem Tage versammelt sein konnten. Das Infanterie-Regiment Kalnein wurde nach beendetem Exerziren bei Königsberg zurückgehalten. Es wurden Vorbereitungen getroffen, die Garnison-Regimenter Sydow und Manteuffel mit ins Feld rücken zu lassen. Am 23sten Juni ging an Lehwaldt eine ausführliche Instruktion als Oberbefehlshaber ab, die noch weitere Anordnungen enthielt, so den Befehl, das Garnison-Regiment Hülsen bei Tilsit zusammenzuziehen und es im Kriegsfalle nach Memel zu legen, die Befestigung von Memel auszubessern, Pallisaden auf die Wälle zu setzen und den Ort auf ein Jahr zu verproviantiren. Die Regimenter wurden angewiesen, beim Kriegsausbruch außer den doppelten Ueberkompletten noch 100 bis 150 tüchtige Leute aus den Kantons einzuziehen, die in Königsberg ausexerzirt werden sollten. Der König ordnete für sie die Absendung von Gewehren, Patronentaschen und Zubehör an. Ebenso kündigte er Lehwaldt das Eintreffen von 1000 Centner Pulver an.

Das Hülfskorps, das nach Preußen marschiren und Geld, Artillerie und Sanitätsausrüstung dorthin mitnehmen sollte, wurde mobil gemacht. Es bestand aus den Infanterie-Regimentern Jung-Braunschweig, Amstell, Darmstadt, Alt-Württemberg mit ihren

*) Thatsächlich sind sie erst im August und September zusammengetreten.

Grenadier-Kompagnien, 4 Kompagnien des Grenadier-Bataillons Kahlden, dem Husaren-Regiment Seydlitz und zwei Artillerie-Kompagnien. Der Mobilmachungsbefehl für diese Regimenter ist vom 26sten Juni.

Rüstungen in Schlesien.

Nächst Ostpreußen schien damals Schlesien am meisten bedroht. Auch für diese Provinz sind in den Tagen nach dem 19ten Juni eine Reihe Rüstungsanordnungen ergangen. Zum Oberbefehlshaber war hier F. M. Schwerin bestimmt, der nach Potsdam beschieden wurde, um die Instruktionen des Königs entgegenzunehmen. Am 25sten Juni wurde das Exerziren der Schlesischen Regimenter um ein paar Tage gegen den im Februar 1756 festgesetzten Zeitpunkt vorgeschoben, so daß die Regimenter vollzählig versammelt waren. Am 26sten Juni erhielt Schlabrendorff Anweisung, für $2^1/_2$ Monate Fourage für das Schlesische Korps zusammenzubringen. Am 26sten Juni erging an die Kommandanten der Schlesischen Festungen der Befehl, die Pallisaden aufstellen und die Kanonen auf die Wälle schaffen zu lassen. Am 4ten Juli wurden den Kommandanten von Cosel und Schweidnitz Instruktionen übersandt für den Fall eines Oesterreichischen Einfalls in Schlesien und einer Belagerung ihrer Festungen. Auch die jetzt befohlene Verdoppelung der Garnison-Regimenter Lattorff und Blanckensee sowie die Beschleunigung der des Garnison-Regiments Nettelhorst sind Rüstungsmaßregeln.

Die Rüstungen in den übrigen Provinzen.

In den übrigen Provinzen sind nur allgemeine Anordnungen getroffen worden. Zuerst erhielten die Westfälischen Regimenter außer denen in Wesel Befehl, ihre unsicheren Beurlaubten einzuziehen, da sie vielleicht in 6 bis 8 Wochen die Ordre zum Ausmarsch bekommen könnten. Nach und nach wurden sämmtliche Regimenter angewiesen, zunächst keine Offiziere mehr auf auswärtige Werbung zu schicken, dann, die schon abgegangenen ebenso wie die Beurlaubten zurückzuberufen; die Regimenter in den Marken und im Magdeburgischen mußten alle „an 30 Meilen und darüber" Beurlaubten einziehen. Die schon befohlene Vermehrung des Garnison-Regiments Lange wurde beschleunigt.*) Für die Garnison-Regimenter in Berlin und

*) S. 113.

Stettin, Magdeburg und Königsberg wies der König Geld zu neuer „Leibesmundirung“ an.

Im Zusammenhang mit dem Marsch der nach Ostpreußen bestimmten Regimenter wechselten auch einige andere Regimenter ihre Garnisonen. Es waren die Infanterie-Regimenter Zeetze,*) Blanckensee, Fürst Moritz, Prinz von Preußen und das Kürassier-Regiment Markgraf Friedrich; sie zogen ihre Beurlaubten, Ueberkompletten und Knechte ein und nahmen auch ihre Feldequipage mit, wurden aber nicht völlig mobil, indem sie keine Pferde anschafften.

Rüstungen von Mitte Juli an.

Vom 29sten Juni bis Mitte Juli wurden keine Anordnungen von Bedeutung getroffen.**) Als dann die Rüstungen wieder begannen, handelte es sich um die Vorbereitung zur Versammlung der Armee des Königs. Die am weitesten entfernt liegenden Regimenter, die drei Westfälischen, erhielten am 17ten Juli Befehl, nach dem Halberstädtischen aufzubrechen. Dazu wurden sie bis auf die Auszahlung der Equipagegelder mobil gemacht. Die Infanterie-Regimenter Hülsen, Bevern und Wietersheim erhielten in diesen Tagen Anweisung, unter der Hand Vorkehrungen zu treffen, um auf eingehende Ordre in 6 Tagen marschbereit zu sein. Nach den Februarbefehlen für die diesjährigen Exerzirübungen waren die vier Dragoner-Regimenter Bayreuth, Oertzen, Truchseß und Normann seit dem 20sten Juni komplett zum Exerziren zusammen, ebenso die zur Armee des Königs bestimmten Schlesischen Regimenter, da die Truppen in Schlesien ihr Exerziren noch nicht beendet hatten. Der Mobilmachung des in den Marken aufzustellenden Korps war also wesentlich vorgearbeitet.

Am 28sten Juli ergingen die Befehle an eine Anzahl Garnison-Regimenter, ihre Vorbereitungen zu treffen, um nach dem Ausmarsch der Feld-Regimenter die ihnen bestimmten Plätze zu besetzen. Vom

*) Seit dem 20. 7. 56 Manteuffel. Das Regiment hatte in anscheinend falscher Auffassung des Befehls die Knechte nicht eingezogen und erhielt hierzu am 16ten Juli ausdrückliche Ordre.

**) S. 88.

Garnison-Regiment Lange waren 2 Bataillone nach Berlin, eins nach Glogau und eins nach Breslau bestimmt, Lüderitz*) sollte in Berlin bleiben, Lattorff zwei Bataillone nach Cosel, eins nach Brieg geben, eins blieb in Breslau. Die vier Bataillone Blanckensee waren zur Besatzung von Neiße, die vier Mützschefahl zu der von Schweidnitz, die vier Nettelhorst zu der von Glatz ausersehen. Für Stettin waren das Regiment Stockhausen, für Magdeburg die Bataillone Ahlimb und Grape**) bestimmt. Die Garnison-Bataillone La Motte (Geldern) und Hellermann (Kolberg) sowie das Ostfriesische Kalckreuth (Emden und Aurich) blieben in ihren Standorten.

Schlesien.

Für Schlesien ergingen keine weiteren Befehle; auch hier war die Mobilmachung dadurch vorbereitet, daß die sämmtlichen Regimenter des Exerzirens wegen komplett zusammen waren. Am 30sten Juli befahl der König, an Schlabrendorff die Mobilmachungs- und Verpflegungsgelder auf den ersten Monat für das Schlesische Korps im voraus auszuzahlen.

Ostpreußen.

Am 27sten Juli war die Verdoppelung der Garnison-Regimenter Sydow und Manteuffel in Preußen befohlen worden. Weitere Rüstungsmaßregeln sind hier nicht mehr getroffen, einige bereits angeordnete nicht ausgeführt worden, weil die Gefahr für die Provinz in diesem Jahr geschwunden war. Die Preußischen Regimenter sind 1756 nicht mehr mobil gemacht worden.

Mobilmachung im August.

Nachdem die Entscheidung über Krieg und Frieden gefallen war,***) blieben noch die letzten Befehle für die völlige Durchführung der Mobilmachung übrig. Der König wollte sie zur Wahrung des Geheimnisses über seine eigentlichen Absichten bis zu dem letzten möglichen Augenblick hinausschieben, dazu hatte er schon die reglementsmäßige Frist für die Mobilmachung von 12 Tagen auf 6 verkürzt. Winterfeldt hatte auf das Genaueste die Märsche der einzelnen Truppentheile nach den Sammelpunkten an der Grenze berechnet;

*) Wird erst Mitte August einberufen.
**) Erhält erst am 12ten August den Befehl zum Einziehen der Beurlaubten.
***) S. 98.

je nach der Länge mußten die Regimenter früher oder später den Mobilmachungsbefehl bekommen. Schon am 2ten August erhielten ihn einige der weiter entfernt liegenden Regimenter, die Pommerschen Infanterie-Regimenter Bevern, Manteuffel, Blanckensee, die Dragoner Prinz Eugen von Württemberg und die Kürassiere Markgraf Friedrich. Am 6ten August erging er an die Kürassiere Driesen, Leib-Karabiniers und Prinz von Preußen sowie an die Dragoner Normann und Bayreuth und an die fünf in Parchim stehenden Schwadronen der Zieten-Husaren. Gleichfalls Anfang August wurde das Feldartillerie-Regiment mobil gemacht und sandte die mobilen Kompagnien zur Besetzung der Feldgeschütze und Fahrzeuge nach den Festungen, wo das Material im Frieden lagerte; dort fanden sie auch die in den Provinzen aufgebrachten erforderlichen Pferde vor. Am 11ten August wurden die Westfälischen Regimenter durch Auszahlung der Equipagegelder völlig mobil gemacht. Für die aus Schlesien heranzuziehenden Regimenter war am 6ten August der Mobilmachungsbefehl ergangen. Als Vorwand gab der König hierbei die Absicht an, mit den bei Liegnitz sich sammelnden Regimentern „einen Kordon gegen das Böhmische Gebirge zu ziehen". Gleichzeitig wurde hier das Infanterie-Regiment Kurßell mobil gemacht, das zwanzig Pontons und Proviantfuhrwesen nach Liegnitz geleitete, von wo diese mit zur Armee des Königs marschiren sollten. Auch das Dragoner-Regiment Stechow wurde mobil gemacht; es hatte in die Kantonnements des zum König abmarschirenden Regiments Rochow-Kürassiere zu rücken.

Am 12ten August ergingen dann die Mobilmachungsbefehle für die noch fehlenden Schlesischen Regimenter. Der König hatte an diesem Tage die wahre Gesinnung des Wiener Hofes bei der Beantwortung seiner ersten Anfrage erfahren*) und sofort eigenhändig für seinen Kabinetssekretär die Worte hingeworfen: „Ordre an Schlabrendorff und Schwerin, die Schlesische Regimenter sollen sofort mobil gemacht werden, Pferde, Knechte, alles anschaffen, cito!"

*) S. 99.

Die Regimenter seiner Armee machte der König aber auch jetzt noch nicht gleich mobil; sondern nach und nach, je nach der Entfernung von den Sammelpunkten, ergehen in diesen Tagen die betreffenden Befehle. Als die Letzten wurde die Potsdamer Garnison am 19ten August und die Berliner am 20sten August mobil gemacht.

Damit war die Ueberführung der Armee auf den Kriegsfuß vollständig befohlen, mit Ausnahme der in Ostpreußen stehenden Regimenter und der Garnison Wesel.

Versammlung der zum Einmarsch in Sachsen bestimmten Truppen.

Das zum Einmarsch in Sachsen bestimmte Heer des Königs war in drei Haupttheile gegliedert, in einen rechten unter dem G. L. Prinzen Ferdinand von Braunschweig stehenden Flügel, der sich bei Aschersleben und Halle sammelte, in die Mitte unter dem Könige, die aus der Linie Magdeburg—Königs-Wusterhausen vorging, und einen linken Flügel unter dem G. L. Herzog von Bevern bei Cöpenick, Müllrose und Bunzlau. Jeder dieser drei Haupttheile zerfiel wieder in einige kleinere Kolonnen, die sich unter besonderen Führern an verschiedenen Punkten versammelten.*)

Schon bevor die vollständige Mobilmachung verfügt worden war, hatten Truppenbewegungen stattgefunden, die die Versammlung an der Grenze vorbereiteten.

In Pommern zog sich in der Zeit vom 1ten bis zum 11ten Juli das als Reserve für Lehwaldt bestimmte Korps unter dem Befehl des G. L. Erbprinzen von Hessen-Darmstadt zusammen. Demnächst setzten sich die in den entfernteren Westfälischen Garnisonen stehenden Regimenter Wied, Knobloch und Quadt vom 25sten Juli an in Bewegung und erreichten am 3ten, 6ten und 12ten August die Gegend von Halberstadt. Um ihnen Platz zu machen, waren das Infanterie-Regiment Hülsen ganz nach Quedlinburg und das Leib-Regiment z. Pf. nach Calbe gerückt. Bis zum 20sten August fanden keine größeren Truppenbewegungen mehr statt, dann begann die eigentliche Zusammenziehung.

Zuerst wurden die entfernteren Regimenter herangezogen, und zwar rückten am 20sten und 21sten August unter Führung des Herzogs

*) Eintheilung und Versammlungsorte. Skizze 1.

von Bevern das Dragoner-Regiment Bayreuth aus Pasewalk, das Kürassier-Regiment Markgraf Friedrich aus Garz*) und Schwedt, das Infanterie-Regiment Blanckensee aus Prenzlau,*) sowie das Dragoner-Regiment Prinz von Württemberg*) und die Infanterie-Regimenter Bevern und Manteuffel*) aus Stettin und Umgegend in der Richtung auf Berlin ab. Diese Truppen erreichten in der Zeit vom 25sten bis zum 27sten Cöpenick, wo die Bayreuth-Dragoner mit den genannten Infanterie-Regimentern den äußersten rechten Flügel des Heerestheils des Herzogs bildeten, während die beiden anderen Kavallerie-Regimenter am 28sten nach Saarmund rückten und dort mit dem aus Spandau und Nauen*) kommenden Regiment Moritz zu der zum Heerestheil des Königs gehörenden Unterabtheilung des Fürsten Moritz von Anhalt zusammenstießen.

Auch die 3 Westfälischen Regimenter bei Halberstadt setzten jetzt den Vormarsch fort und gelangten am 24sten und 25sten nach Magdeburg, das von seiner Besatzung geräumt worden war. Nur das Grenadier-Bataillon Ingersleben war zurückgeblieben und bildete mit den Westfälischen Regimentern den äußersten rechten Flügel des Heerestheils des Königs.

Die Mehrzahl der Regimenter in Berlin, wohin auch das Infanterie-Regiment Prinz von Preußen aus Spandau gekommen war,*) blieb bis zum 28sten früh in der Garnison und trat an diesem Tage bei Zossen und Königs-Wusterhausen, wo sich die Normann-Dragoner, in drei Märschen von Wriezen kommend, mit ihnen vereinigten, unter den Befehl des G. d. J. Markgrafen Karl und des G. L. Winterfeldt.

Der König mit dem F. M. Keith schloß sich der Garnison von Potsdam an. Diese rückte mit dem seit dem 25sten in der Umgegend liegenden Kürassier-Regiment Prinz von Preußen, das am 14ten aus Kyritz abmarschirt war, am 28sten nach Beelitz. Das Regiment Münchow in Brandenburg, zu dem am 28sten das Regiment Prinz Ferdinand gestoßen war, folgte am nächsten Tage. Auch die

*) War dorthin infolge der Zusammenziehung des Reservekorps gerückt.

Karabiniers, die am 24sten von Rathenow nach Genthin marschirt waren und am 28sten den Vormarsch fortgesetzt hatten, erreichten erst am 29sten den Anschluß an die Potsdamer Abtheilung.

Zwei der Berliner Infanterie-Regimenter, Itzenplitz und Meyerinck, verließen, da sie für den Heerestheil des Herzogs von Bevern bestimmt waren, am 22sten und 23sten die Garnison und trafen am 27sten, jenes bei Müllrose, dieses bei Beeskow ein. Das Regiment Schwerin aus Frankfurt befand sich seit dem 25sten in Müllrose, die Oertzen-Dragoner, die sich am 22sten bei Cüstrin vereinigt hatten, schlossen sich am 29sten beim Marsch auf Guben an. Die Truchseß-Dragoner aus Cüstrin stießen am 25sten zum Regiment Meyerinck. Von den übrigen Truppen des Heerestheils Beverns erreichte das Husaren-Regiment Székely am 29sten August Sagan, die Abtheilung Lestwitz verließ am 26sten Liegnitz und traf am 27sten in Bunzlau ein.

Der rechte Flügel des Heeres unter dem Prinzen Ferdinand von Braunschweig bildete sich in folgender Weise: Die Truppen, soweit sie nicht in Halle und in der Ascherslebener Gegend in Garnison standen, vereinigten sich nach einem bis drei Märschen am 20sten in Magdeburg, von wo sie am 22sten weitergingen und am 25sten Halle erreichten. Von den für die Abtheilung Hülsen bestimmten Truppentheilen stieß das Regiment Hülsen aus Quedlinburg am 24sten zu dem in Aschersleben garnisonirenden Kürassier-Regiment Baron Schönaich.

Während aller dieser Märsche wurden aus den Grenadier-Kompagnien der Regimenter in der Zeit vom 1ten bis zum 28sten August 8 Feld-Grenadier-Bataillone gebildet,*) während die übrigen Kompagnien vorläufig noch bei ihren Regimentern blieben.

Die Versammlung der Schlesischen Regimenter.

Nach der Schwerin am 2ten August übergebenen Instruktion sollten die Schlesischen Regimenter erst zusammengezogen werden, wenn der König seine Operationen beginnen konnte. Demgemäß vereinigte sie der Feldmarschall, der am 15ten August in Neiße eintraf,

*) Anlage 2.

vom 26sten bis 28sten in zwei Gruppen bei Frankenstein und zwischen Neustadt und Ober-Glogau in Ortsunterkunft. Ende August traten hier 6 Feld-Grenadier-Bataillone zusammen.*)

So stand am 28sten August das zum Einmarsch in Sachsen bestimmte Heer unter dem Oberbefehl des Königs in weitem Bogen von Halle bis Bunzlau längs der Grenze,**) die Schlesische Armee unter dem F. M. Grafen Schwerin bei Frankenstein und Ober-Glogau, das Reservekorps des G. L. Erbprinzen von Darmstadt machte bei Cöslin Halt, die Ostpreußischen Truppen wurden nicht zusammengezogen.

Eintheilung und Stärkeberechnung des Preußischen Heeres am 28sten August 1756.***)

Gesammtstärke:

99 Inf. Bat., 20 Gren. Bat., 35 Gren. Komp.,†) Jäger z. F., 36 Garn. Bat., 8 Garn. Komp.
61 Esk. Kürassiere, 70 Esk. Dragoner, 80 Esk. Husaren, Feldjäger z. Pf.
2 Mineur-Komp., 8 Garn. Komp. Artillerie und 3 Detachements Garn. Artillerie.
26 24 ℔er, 60 12 ℔er, 20 10 ℔ige Haubitzen, 6 50 ℔ige Mörser, 10 25 ℔ige Mörser, 110 Pontons.

Gefechtsstärke: 114 637 Infanteristen, 29 626 Reiter, 122 schwere Geschütze, 252 Bat. Geschütze,
außerdem Ueberkomplette: 6425 Infanteristen, 3180 Reiter.

A. Das Feldheer.

93 Inf. Bat., 19 Gren. Bat., 35 Gren. Komp., 4 Garn. Bat., Jäger z. F.,
61 Esk. Kürassiere, 70 Esk. Dragoner, 80 Esk. Husaren, Feldjäger z. Pf.
26 24 ℔er, 60 12 ℔er, 20 10 ℔ige Haubitzen, 6 50 ℔ige Mörser, 10 25 ℔ige Mörser.

Gefechtsstärke: 84 770 Infanteristen, 29 466 Reiter, 122 schwere Geschütze, 250 Bat. Geschütze, 110 Pontons,
außerdem Ueberkomplette: 4080 Infanteristen, 3180 Reiter.

---

*) Anlage 2.

**) Skizze 1.

***) Es ist hier die Gefechtsstärke berechnet worden, d. h. bei der Infanterie und Kavallerie die Zahl der Streitbaren, bei der Artillerie nur die Zahl der Geschütze. Auf S. 117 ist dagegen die Sollstärke angegeben worden.

†) Diese Kompagnien wurden erst später zu Bataillonen vereinigt.

I. Das zum Einmarsch in Sachsen bestimmte Heer unter dem Oberbefehl des Königs.*)

55 Inf. Bat., 11 Gren. Bat., 17 Gren. Komp., Jäger z. F.
41 Esk. Kürassiere, 30 Esk. Dragoner, 30 Esk. Husaren, Feldjäger z. Pf.
16 24 ℔er, 40 12 ℔er, 10 10 ℔ige Haubitzen, 6 50 ℔ige Mörser, 10 25 ℔ige Mörser.

Gefechtsstärke: 47 817 Infanteristen, 14 495 Reiter, 82 schwere Geschütze, 140 Bat. Geschütze, 90 Pontons,
außerdem Ueberkomplette: 2322 Infanteristen, 1740 Reiter.

a. Rechter Flügel.

G. L. Prinz Ferdinand von Braunschweig.
Adjutant: Pr. L. v. Baerenfels vom Inf. Regt. Alt-Braunschweig.
13 Inf. Bat., 3 Gren. Bat., 5 Gren. Komp., 15 Esk. Kürassiere, 7 Esk. Husaren, 6 24 ℔er, 10 12 ℔er, 2 50 ℔ige Mörser.
Gefechtsstärke: 11 695 Infanteristen, 3131 Reiter, 18 schwere Geschütze, 34 Bat. Geschütze.

1. G. M. v. Hülsen.
Adjutant: S. L. v. Tümpling vom Inf. Regt. Hülsen.
2 Inf. Bat., 1 Gren. Bat., 5 Esk. Kürassiere.
Gefechtsstärke: 2012 Infanteristen, 774 Reiter.**)

2. G. L. v. Zieten.
Adjutant C. Köhler vom Huf. Regt. Zieten.
2 Inf. Bat., 1 Gren. Bat., 5 Esk. Kürassiere, 5 Esk. Husaren.
Gefechtsstärke: 1988 Infanteristen, 1352 Reiter.

3. O. L. v. Sydow.
3 Gren. Komp., 1 Esk. Kürassiere.
Gefechtsstärke: 450 Infanteristen, 154 Reiter.

4. G. L. Prinz Ferdinand von Braunschweig.
7 Inf. Bat., 1 Gren. Bat., 4 Esk. Kürassiere, 2 Esk. Husaren, 6 24 ℔er.
Gefechtsstärke: 5534 Infanteristen, 851 Reiter.

5. G. M. v. Wietersheim.
Adjutant: Pr. L. v. Teuffel vom Füs. Regt. Wietersheim.
2 Inf. Bat., 2 Gren. Komp.
Gefechtsstärke: 1711 Infanteristen.

---

*) Die Namen der Truppentheile des zum Einmarsch in Sachsen bestimmten Heeres Skizze 1.

**) Da die Bataillonsgeschütze während des Vormarsches vielfach noch nicht bei ihren Bataillonen waren, sind sie bei den Unterabtheilungen der Kolonnen nicht aufgeführt worden.

b. Die Mitte.

Der König.

28 Inf. Bat., 6 Gren. Bat., 8 Gren. Komp., Jäger z. F., 21 Esk. Kürassiere, 10 Esk. Dragoner, 3 Esk. Husaren, Feldjäger z. Pf.,
10 24 ℔er, 30 12 ℔er, 10 10 ℔ige Haubitzen, 4 50 ℔ige Mörser, 10 25 ℔ige Mörser.
Gefechtsstärke: 24 446 Infanteristen, 5174 Reiter, 64 schwere Geschütze, 72 Bat. Gesch., 50 Pontons.

1. G. M. v. Quadt.
Adjutant: S. Lt. v. Maltitz vom Inf. Regt. Quadt.
6 Inf. Bat.,*) 2 Gren. Bat.,**) 8 Mörser,***) 10 Pontons.
Gefechtsstärke: 5385 Infanteristen, — Reiter, 8 schwere Geschütze.

2. Der König.
12 Inf. Bat., 2 Gren. Bat., 6 Gren. Komp., 11 Esk. Kürassiere, 1 Esk. Husaren, Feldjäger z. Pf.,
10 24 ℔er, 30 12 ℔er, 10 10 ℔ige Haubitzen, 6 Mörser,***) 40 Pontons.
Gefechtsstärke: 10 348 Infanteristen, 1841 Reiter, 56 schwere Geschütze.

3. G. L. Fürst Moritz von Anhalt-Dessau.
Adjutant: St. K. v. Brüsewitz vom Inf. Regt. Fürst Moritz.
2 Inf. Bat., 2 Gren. Komp., 5 Esk. Kürassiere, 5 Esk. Dragoner.
Gefechtsstärke: 1711 Infanteristen, 1551 Reiter.

4. G. d. I. Markgraf Karl.
Adjutanten: K. v. Aderkaß und P. L. v. Schönfeldt, beide vom Inf. Regt. Markgraf Karl.
4 Inf. Bat., 1 Gren. Bat., 5 Esk. Kürassiere.
Gefechtsstärke: 3422 Infanteristen, 774 Reiter.

5. G. L. v. Winterfeldt.
Adjutant: S. L. v. Lotzow vom Inf. Regt. Winterfeldt.
4 Inf. Bat., 1 Gren. Bat., Jäger z. F., 5 Esk. Dragoner, 2 Esk. Husaren.
Gefechtsstärke: 3580 Infanteristen, 1008 Reiter.

c. Linker Flügel.

G. L. Herzog August Wilhelm von Bevern.
Adjutant: P. L. v. Prittwitz vom Inf. Regt. Herzog von Bevern.
14 Inf. Bat., 2 Gren. Bat., 4 Gren. Komp., 5 Esk. Kürassiere, 20 Esk. Dragoner, 20 Esk. Husaren.
Gefechtsstärke: 11 676 Infanteristen, 6190 Reiter, 34 Bat. Gesch., 40 Pontons.

1. G. L. Herzog August Wilhelm von Bevern.
6 Inf. Bat., 1 Gren. Bat., 2 Gren. Komp., 10 Esk. Dragoner.
Gefechtsstärke: 5133 Infanteristen, 1550 Reiter.

*) Einschl. II. Bataillon Wied.
**) Einschl. Grenadier-Bataillon Ingersleben.
***) Anhang 12.

2. G. M. Graf Truchseß.
Adjutant: P. L. v. Kottwitz vom Drag. Regt. Truchseß.
2 Inf. Bat., 1 Gren. Bat., 5 Esk. Dragoner, 20 Pontons.
Gefechtsstärke: 2012 Infanteristen, 777 Reiter.

3. G. M. v. Meyerinck.
Adjutant: S. L. v. Schätzell vom Inf. Regt. Meyerinck.
4 Inf. Bat., 2 Gren. Komp., 5 Esk. Dragoner.
Gefechtsstärke: 3121 Infanteristen, 777 Reiter.

4. O. v. Szekely.
10 Esk. Husaren.
Gefechtsstärke: 1156 Reiter.

5. G. L. v. Lestwitz.
Adjutant: P. L. v. Kirschbaum vom Inf. Regt. Lestwitz.
2 Inf. Bat., 5 Esk. Kürassiere, 10 Esk. Husaren, 20 Pontons.
Gefechtsstärke: 1410 Infanteristen, 1930 Reiter.

II. Die Schlesische Armee.*)

F. M. Graf Schwerin.

20 Inf. Bat., 6 Gren. Bat., 20 Esk. Kürassiere, 10 Esk. Dragoner, 20 Esk. Husaren.
4 24 ℔er, 10 12 ℔er, 6 10 ℔ige Haubitzen.
Gefechtsstärke: 17 704 Infanteristen, 6801 Reiter, 20 schwere Geschütze,
52 Bat. Geschütze, 20 Pontons,
außerdem Ueberkomplette: 844 Infanteristen, 720 Reiter.

a. Rechter Flügel.

G. L. Baron de la Motte-Fouqué.
Adjutant: S. L. Baron de la Motte-Fouqué vom Füs. Regt. Fouqué.
10 Inf. Bat., 4 Gren. Bat., 5 Esk. Kürassiere, 10 Esk. Dragoner, 10 Esk. Husaren.
Gefechtsstärke: 9454 Infanteristen, 3323 Reiter, 28 Bat. Geschütze.

b. Linker Flügel.

G. L. v. Hautcharmoy.
Adjutant: S. L. v. Schmerzing vom Inf. Regt. Hautcharmoy.
10 Inf. Bat., 2 Gren. Bat., 15 Esk. Kürassiere, 10 Esk. Husaren.
Gefechtsstärke: 8250 Infanteristen, 3478 Reiter, 24 Bat. Geschütze.

III. Die Armee in Ostpreußen.*)

F. M. v. Lehwaldt.

10 Inf. Bat., 4 Garn. Bat., 1 Gren. Bat., 10 Gren. Komp., 30 Esk. Dragoner,
20 Esk. Husaren,
6 24 ℔er, 10 12 ℔er, 4 10 ℔ige Haubitzen.
Gefechtsstärke: 12.081 Infanteristen, 7014 Reiter, 20 schwere Geschütze,
36 Bat. Geschütze,
außerdem Ueberkomplette: 566 Infanteristen, 720 Reiter.

*) Die Namen der Truppentheile Anlage 6.

IV. Das Reservekorps in Pommern.*)

G. L. Erbprinz von Hessen-Darmstadt.

8 Inf. Bat., 1 Gren. Bat., 8 Gren. Komp., 10 Esk. Husaren.

Gefechtsstärke: 7168 Infanteristen, 1156 Reiter, 22 Bat. Geschütze, außerdem Ueberkomplette: 348 Infanteristen.

B. Im Lande verblieben*)

6 Inf. Bat., 1 Gren. Bat., 32 Garn. Bat., 8 Garn. Komp., 4 Detachements Husaren, 8 Komp. und 3 Detachements Garn. Artillerie, Unrangirte der Garden, Ausländer unter 20 Jahr, Invaliden.

Gesammtstärke: 29 867 Infanteristen, 160 Reiter, 2 Bat. Geschütze, außerdem Ueberkomplette: 2345 Infanteristen.

I. In den Marken.

4 Garn. Bat., 5 Garn. Komp. und 2 Detachements, 1 Detachement Garn. Artill. Unrangirte der Garden und Invaliden.

Gesammtstärke: 4764 Infanteristen,
außerdem: 491 Ueberkomplette.

II. In Pommern.

3 Garn. Bat., 1 Garn. Komp., 1 Garn. Komp. Artill.

Gesammtstärke: 2376 Infanteristen,
außerdem: 94 Ueberkomplette.

III. Im Magdeburgischen und Halberstädtischen.

2 Garn. Bat., 1 Garn. Komp., 1 Garn. Komp. Artill.

Gesammtstärke: 1829 Infanteristen,
außerdem: 131 Ueberkomplette.

IV. In Westfalen.

6 Inf. Bat., 2 Garn. Bat., 1 Garn. Komp., 1 Garn. Komp. Artill.

Gesammtstärke: 5468 Infanteristen,
außerdem: 246 Ueberkomplette.

V. In Schlesien.

1 Gren. Bat., 18 Garn. Bat., 4 Detachements Husaren, 4 Komp. und 3 Detachements Garn. Artill., 2 Komp. Mineure, 2 Bat. Geschütze.

Gesammtstärke: 13 162 Infanteristen, 160 Reiter, 2 Bat. Geschütze,
außerdem: 1 263 Ueberkomplette.

VI. In Preußen.

3 Garn. Bat., 1 Garn. Komp. Artill.

Gesammtstärke: 2268 Infanteristen,
außerdem: 120 Ueberkomplette.

*) Die Namen der Truppentheile Anlage 6.

3. Bereitstellung und Zusammenziehung der Oesterreichischen Truppen. Absichten der Heeresleitung.

Die Rüstungen vom 23sten Juni bis 7ten Juli.

Die Russische Regierung*) war dem Wunsche des Staatskanzlers nachgekommen und hatte die allzu eifrige Rüstung eingestellt, nicht ohne Oesterreich zu ermahnen, sich selbst wenigstens gegen einen plötzlichen Angriff Preußens bei Zeiten zu sichern. Mehr als der östliche konnte der neue Verbündete im Westen die Rüstung Oesterreichs als Vorbedingung für seine eigene Parteinahme verlangen. Noch viel weniger waren die Deutschen Kleinstaaten nach des Staatskanzlers eigenem Geständnisse zu irgend welchen Bündnißverträgen zu bewegen, bevor sie nicht den Werber selbst in besserer militärischer Verfassung sahen.

In einem Schreiben an Starhemberg vom 18ten Juni sprach Kaunitz die Befürchtung aus, daß Preußen sich durch die Gerüchte über die im Werke befindlichen Bündnisse bestimmen lassen könne, den Krieg gegen Oesterreich sofort zu beginnen. Da die seiner Zeit von Koch befürworteten Vorbereitungen**) nicht durchgeführt waren, stand nun die eigene Armee einem schnellen Angriff der allezeit schlagfertigen Preußischen wehrlos gegenüber. Unbedingt mußte darum für die Erhöhung der eigenen Kriegsbereitschaft gesorgt werden; das konnte aber nicht unbemerkt geschehen, und bis jetzt hatte der König von Preußen nichts gethan, was offene Rüstungen gerechtfertigt hätte. Wollte man die Rolle des Bedrohten durchführen und es vor der Welt nicht auf sich nehmen, als Erster gerüstet zu haben, so mußte man hierfür einen glaubwürdigen Grund finden. Am besten wäre es gewesen, wenn sich irgend welche Preußischen kriegerischen Maßnahmen hätten feststellen lassen. Am 19ten forderte deshalb der Hofkriegsrath die kommandirenden Generale in Böhmen und Mähren auf, genau über Preußische Truppenbewegungen und Absichten zu berichten. F. M. Graf Browne konnte am 24sten nur antworten, daß nichts Näheres bekannt, aber Preußen wahrscheinlich bereit zum Kriege

*) S. 70.
**) S. 63 u. 151.

sei. Das Oesterreichische Heer könne sich nur defensiv verhalten, vielleicht bei Königgrätz Stellung nehmen. Die Zusammenziehung müsse aber bald befohlen werden, denn sie erfordere mindestens 18 Tage Zeit. Der Feldmarschall beantragte zugleich die schleunige Zusendung von Geschützen, Pontons und Truppenfahrzeugen und die Zutheilung einiger Offiziere des Quartiermeisterstabes und des Ingenieurkorps. Der König von Preußen, fügte er hinzu, würde sonst in den Oesterreichischen Grenzländern besser als die Oesterreichischen Offiziere selbst Bescheid wissen.

Schon ehe diese Antwort einlief, hatte der Hofkriegsrath auf Veranlassung des Staatskanzlers der bedenklichen Lage Rechnung zu tragen gesucht. Am 23sten Juni ordnete er an, daß die großen Kavallerieübungen nicht bei Pest und Raab, sondern näher an der Grenze bei Kittsee und Raab stattfinden sollten, berief auch entfernter liegende Regimenter zur Theilnahme und befahl, daß beide Lager gleichzeitig schon im August bezogen werden sollten. Noch im Juni wurde dann der schleunige Abmarsch des Kürassier-Regiments Schmerzing nach dem Banat zur Ablösung des nach Raab bestimmten Regiments Portugal, die Erhöhung des Standes von Anhalt-Zerbst-Kürassieren auf 1000, von Modena-Dragonern auf 800 Pferde befohlen. Man wolle, schrieb Kaunitz an Esterházy „gegen einen jählingen Ueberfall gesichert", aber auch „zu großen Unternehmungen jederzeit bereit" sein. Die Antwort Brownes, die Anfang Juli eintreffenden Meldungen Pueblas aus Berlin über die Preußischen Rüstungen, über beabsichtigte Zusammenziehungen bei Minden, Magdeburg, Köslin und zwischen Frankfurt und Breslau, auch eine unrichtige Nachricht des F. M. L. Hinderer aus Troppau über Märsche Preußischer Truppen nach Schweidnitz, gaben dem Kanzler endlich den von ihm für nöthig erachteten politischen Grund für die bisher versäumten umfassenderen militärischen Maßnahmen. Am 5ten Juli wurden die zur Ergänzung des Heeres nöthigen 4000 Rekruten von den Deutschen Erbländern eingefordert, und die für die Lager bei Raab und Kittsee bestimmten Regimenter, außer dem Kürassier-Regiment Portugal, erhielten den Befehl, sofort mit „Sack und Pack"

abzumarschiren. Am 6ten Juli beauftragte der Hofkriegsrath den Fürsten Liechtenstein, den Artilleriebedarf für die aufzustellende Armee festzusetzen. Am 7ten wurden die beurlaubten Offiziere der in den Deutsch-Ungarischen Erbländern stehenden Truppen einberufen und die für die mobile Armee bestimmten Kavallerie-Regimenter angewiesen, je 50 Mann bis Oktober neu zu werben. Je 50 Köpfe sollten ihnen aus den gestellten ständischen Rekruten überwiesen werden. Gleichzeitig wurde auch der Bedarf von 100 Pferden für jedes Regiment durch Lieferungsverträge bis Oktober und November sichergestellt.

Bereitstellung der Infanterie und der Reiterei.

Am 8ten trat eine von Maria Theresia am 6ten eingesetzte Kommission unter Vorsitz des Staatskanzlers zusammen, um die Maßnahmen zur Durchführung der Rüstungen festzustellen und sie der Entscheidung der Kaiserin zu unterbreiten. Von den militärischen oberen Behörden nahmen der Vice-Hofkriegsrathspräsident F. M. Graf Neipperg und der General-Kriegskommissar Graf Salaburg theil.

Am 11ten und 12ten Juli erhielten alle Regimenter in Böhmen, Mähren, Nieder- und Inner-Oesterreich den Bereitschaftsbefehl. In Ungarn und seinen Nebenländern wurden nur die vier zur neuen Besatzung Wiens bestimmten Grenadier-Kompagnien der Regimenter Deutschmeister und Baden-Baden und der größte Theil der Reiterei auf den Kriegsfuß gesetzt. Vier marschbereite Reiter-Regimenter*) wurden wegen besonderer Umstände bei der ersten Zusammenziehung noch in ihren Garnisonen belassen. Es sollten daher in Böhmen und Mähren 27 Infanterie-Regimenter, 1 Slavonisches Bataillon, 11 Kürassier-, 7 Dragoner- und 5 Husaren-Regimenter an regulären Truppen versammelt werden. Von den 11 Grenz-Regimentern wurde je ein Bataillon zu fünf Kompagnien mobil gemacht.**)

Jedes Infanterie-Regiment bildete aus seinen 4 Friedens-Bataillonen 2 Feld-Bataillone Nr. I und Nr. II zu je 6 Füsilier-Kompagnien und 1 Garnison-Bataillon Nr. III zu 4 Füsilier-

---

*) Anhang 7.
**) Anlage 4, Schlußbemerkungen zu E.

Kompagnien. Die ausrückenden zwei Grenadier-Kompagnien und die Feld-Bataillone hatten sich auf volle Stärke zu setzen und die Unbrauchbaren und Kranken gegen geeignete Mannschaften des zurückbleibenden Garnison-Bataillons umzutauschen.*) Im August wurde der Stand der Regimenter auf 2410 Köpfe erhöht.

In einer Nachweisung vom 22sten Juli veranschlagte F. M. Neipperg die Grenadier-Kompagnien auf 100 Köpfe, die Deutschen Bataillone auf 780, die Ungarischen auf 600, die der Grenzer auf 1000 Köpfe, die Kürassier- und Dragoner-Regimenter auf 800 Mann und Pferde, die Husaren-Regimenter auf 600 Mann. Danach rechnete er, daß demnächst versammelt sein könnten an Infanterie:

	Mann:
44 Bataillone zu 780 Köpfen	34 320
10 " " 600 "	6 000
54 Grenadier-Kompagnien zu 100 Köpfen	5 400
11 Grenz-Bataillone mit	
11 Grenadier-Kompagnien zu 1000 Köpfen . . .	11 000
1 Slavonisches Bataillon zu	600
zusammen . .	57 320

an Reiterei:

18 Kürassier- und Dragoner-Regimenter zu 800 Mann und Pferden	14 400
5 Husaren-Regimenter zu 600 Mann und etwa 400 Pferden	3 000
zusammen . .	17 400

im Ganzen rund 75 000 Mann ohne Artillerie.**)

In der That entsprach „der Lokostand" der Fußtruppen und der Kürassiere im September ungefähr diesen Annahmen. Die Dragoner waren nur wenig, die Husaren um mehr als die Hälfte an Mannschaften schwächer. Diese vermochten auch für ihren geringen Bestand den Bedarf an Pferden nicht zu decken.

*) Anlage 4, Schlußbemerkungen zu A.
**) Anhang 8.

Besatzungs-truppen.

Außer den Garnison-Bataillonen sollten in den Deutschen Erbländern das Tyroler Land- und Feld-Regiment, in den Ungarischen 6 Infanterie-, 4 Kürassier-, 2 Dragoner- und 3 Husaren-Regimenter*) verbleiben. Da außerdem vorläufig 1 Husaren-, 1 Dragoner- und 2 Kürassier-Regimenter**) der mobilen Armee zurückgelassen worden waren, so blieben, die Schätzungen Neippergs zu Grunde gelegt, als Besatzungstruppen in den Erbländern zurück:

	Mann:
10 Bataillone zu 6 Kompagnien und 780 Mann . .	7 800
4 " " 6 " " 600 " . . .	2 400
14 Grenadier-Kompagnien zu 100 Mann	1 400
zusammen an Infanterie . .	11 600
an Reiterei:	
9 Kavallerie-Regimenter zu 800 Mann	7 200
4 Husaren- " " 600 "	2 400
zusammen . .	9 600.

Dazu traten 34 zum großen Theil als Festungsbesatzungen verwendete Garnison-Bataillone mit rund 17 000 Mann.

Bereitstellung der Artillerie.

Die Bereitstellung der Artillerie wurde durch Mißverständnisse zwischen Hofkriegsrath und General-Kriegs-Kommissariat sehr verzögert, obwohl Bedienungsmannschaft und Material kriegsbereit waren. Schon am 22sten Juni hatte Fürst Liechtenstein um Bestätigung eines Vertrages auf Lieferung von 1000 Zugpferden gebeten. Trotz mehrfacher Vorstellungen bei dem Hofkriegsrath und dem Kommissariat, die mit dem weitern Verfahren von der Kaiserin ausdrücklich beauftragt worden waren, wurde der Vertrag erst am 24sten Juli mit dem Lieferanten abgeschlossen. Da eine Lieferfrist von 4 Wochen ausbedungen war, so konnten die ersten Geschütze mit ihren Bedienungsmannschaften erst in der zweiten Hälfte des August zur Armee abgehen. Auch mit Werbung der Stückknechte wurde infolgedessen erst Ende Juli begonnen.

*) Anhang 9.
**) Anhang 10.

Aufstellung der Invaliden-Kompagnien.

Im August fand die Bildung der zu Festungsbesatzungen bestimmten Invaliden-Kompagnien statt. In den Erblanden konnten 4 Bataillone zu je 4 Kompagnien von 100 bis 125 Köpfen zusammengestellt, in den Niederlanden die bestehenden 7 Kompagnien auf je 150 Mann gebracht werden.

Rekrutirung des Heeres.

Die Rüstungskommission nahm bald nach ihrer Einsetzung auch die Ersatzangelegenheiten in die Hand. Am 12ten Juli wurde die von den Ständen der Deutschen Erblande zu stellende Rekrutenzahl um 2000 vermehrt. Die Verhandlungen zur Ergänzung der Ungarischen Truppen schlossen erst im Oktober; das Land versprach die fehlenden 5400 Rekruten zu stellen. Alle Regimenter erhielten Befehl, bei deren Annahme weniger auf Aeußerlichkeiten zu sehen; für den guten Fortgang der Werbung wurden die Inhaber und Kommandanten verantwortlich gemacht. Im Oktober bekamen die Kavallerie-Regimenter Befehl, bis zu 1000 Mann anzuwerben, die Husaren-Regimenter, sich baldmöglichst auf 800 Mann zu setzen. Eine Verordnung vom September forderte die dienstfähige junge Mannschaft der bedrohten Gegenden Böhmens, Mährens und Schlesiens auf, während der Kriegsdauer in die regulären Regimenter einzutreten. Sie sollten in Ausbildungs-Kompagnien zu Deutsch Brod, Brünn und Neuhaus zusammengezogen werden. Um dieselbe Zeit wurde die Errichtung zweier Bataillone aus Preußischen Deserteuren vorgesehen und beschlossen, die Fahnenflucht durch Angebot eines hohen Handgeldes zu befördern.

Remontirung

Die Remontirung der Kavallerie wurde Mitte Juli durch ein Pferdeausfuhrverbot und durch freihändigen Ankauf von 900 Pferden in Böhmen und Mähren eingeleitet. Neue Verträge zur Vermehrung auf die Kriegsstärke von 1000 Pferden wurden abgeschlossen; die Ablieferung sollte bis Februar 1757 beendigt sein. Die Husaren-Regimenter erhielten im Oktober Anweisung, durch freihändigen Kauf sich auf 800 Pferde zu ergänzen. Zur Beschaffung von Pferden für das Fuhrwesen verfügte die Regierung die regelmäßige Abhaltung von Pferdemärkten.

Ausrüstung mit Fuhrwerk.

Die Ausrüstung der Truppen mit Fahrzeugen gelang dem Kommissariat nicht. Im September wurde festgesetzt, daß die Truppentheile sich im Lande die nöthigen Wagen einschließlich Bespannungen und Fuhrknechten miethen sollten. Knechte und Pferde waren in die Verpflegung der Armee aufzunehmen.

Bereitstellung sonstiger Bedürfnisse.

Proviant und Futter konnten rechtzeitig bereitgestellt werden. Dagegen fehlten noch im August Uniformen für die Rekruten, die bis zu ihrer Einkleidung zur Verhinderung der Fahnenflucht in engen Räumen eingesperrt und bewacht wurden; zahlreiche Erkrankungen waren die Folge. Ebenso wenig waren die Truppen zu dieser Zeit ausreichend mit Munition ausgerüstet. Den Grenzern fehlten Waffen; erst bei ihrem Durchmarsch durch Wien wurden die fehlenden Stücke ergänzt.

Absichten der Oesterreichischen Heeresleitung.

Ein Bericht Brownes vom Juli giebt Auskunft über die Absichten der Oesterreichischen Heeresleitung zur Zeit der ersten Truppenversammlungen. Der Gedankengang des Feldmarschalls war etwa folgender: Die verfügbaren Kräfte gestatteten kein angriffsweises Vorgehen. Da eine Verletzung der Neutralität Sachsens durch Preußen für durchaus unwahrscheinlich galt, so waren Böhmen und Mähren nur von Schlesien aus bedroht. Vor Allem mußte daher ein feindlicher Vorstoß gegen Wien von Oberschlesien aus durch Truppenaufstellungen bei Olmütz und Brünn verhindert werden. Die Oesterreichischen Hauptkräfte waren bei Kolin zu versammeln, wo sie bereit standen, einem über Braunau vorrückenden Feinde entgegenzutreten. Eine Reihe vorzüglicher Stellungen zwischen der oberen Elbe und der Grenze, insbesondere bei Königgrätz und Jaromirz, erlaubten eine nachhaltige Vertheidigung; bei günstiger Entwickelung der kriegerischen Verhältnisse konnte auch weiter vorwärts bei Braunau ein Lager bezogen werden, aus dem das Heer sich mit Leichtigkeit zum Angriff gegen die Preußische Grenze entwickeln oder ohne Gefahr schnell zurückziehen konnte. Diesen Absichten der Heeresleitung entsprechend, sollten zur Beobachtung der Schlesischen Grenze zwischen dem Riesengebirge und der Mährischen Pforte 5 Husaren-Regimenter und das Slavonische Bataillon

Aufstellung nehmen. Bei Kolin und Deutsch Brod wollte Browne 16 Infanterie-, 12 Kavallerie-Regimenter und 8 Grenz-Bataillone, bei Olschan, Brünn, Prerau und Ungarisch-Hradisch 11 Infanterie, 6 Kavallerie-Regimenter und 3 Grenz-Bataillone zusammenziehen. Die Ereignisse zwangen zur Aenderung dieses Entwurfs.

Stärke des Oesterreichischen Heeres Ende August.

Schon am 11ten Juli hatten die in Schlesien stehenden Infanterie-Regimenter Neipperg und Gaisruck Befehl erhalten, sofort nach Olschan zurückzugehen. Alle anderen bereitgestellten Truppentheile erhielten die Marschbefehle verhältnißmäßig spät. Erst auf unmittelbares Andringen der Kaiserin wurden die Truppen in Böhmen und Mähren, die meisten Reiter-Regimenter und die nach Vorder-Oesterreich entsendeten beiden Husaren-Eskadrons bis zum 16ten zur Versammlung in Marsch gesetzt. Die Steyrischen, sowie die Regimenter Bethlen und Leopold Daun blieben aber bis Mitte August in ihren Garnisonen, und für die Grenztruppen und die letzten Reiter-Regimenter verschob der Hofkriegsrath die Marschbefehle bis zum 24sten Juli. Zu gleicher Zeit ordnete er an, daß die 6 über Kittsee und Raab marschirenden Regimenter bis auf weitere Befehle in den vorbereiteten Lagern verbleiben sollten, um, wie es scheint, die dort aufgehäuften Vorräthe zu verbrauchen.

Erste Zusammenziehung der Truppen.

Erst gegen Ende August waren 28 Bataillone, 28 Grenadier-Kompagnien, 2 Kürassier- und 2 Dragoner-Regimenter bei Kolin, 4 Bataillone, 4 Grenadier-Kompagnien, 2 Kürassier- und 2 Dragoner-Regimenter bei Deutsch Brod, 14 Bataillone und 14 Grenadier-Kompagnien bei Olschan, 6 Bataillone und 6 Grenadier-Kompagnien bei Brünn, 1 Dragoner- und 3 Kürassier-Regimenter bei Ungarisch-Hradisch,*) versammelt. Theile der Husaren-Regimenter Baranyay und Festetics standen vorwärts Chrudim und Königgrätz zur Beobachtung der Grenze. Auf Vorposten in Oesterreichisch-Schlesien befanden sich das Slavonische Bataillon Simbschen und das Husaren-Regiment Morocz. Alle anderen Truppentheile waren erst im Anmarsch.

*) Anhang 11.

Somit waren in Böhmen unter dem F. M. Grafen Browne nach den Stärkenachweisungen an Dienstbaren 32 465 Mann, darunter 7369 Reiter und 1700 Artilleristen, vereinigt, weitere 22 606 Mann, darunter 4781 Reiter, standen unter dem F. Z. M. Fürsten Piccolomini in Mähren.

Ein Theil der höheren Führer und der General-Quartiermeisterstab waren ernannt. Am 30sten August trafen 40 Dreipfünder, 6 Sechspfünder, 4 siebenpfündige Haubitzen mit Munitionswagen von Budweis bei Kolin ein. Auf weitere Geschütze war vorerst nicht zu rechnen, weil keine Transportpferde vorhanden waren. Verwaltungsbehörden, Pontons, der größte Theil der Truppenfahrzeuge fehlten, der Bestand an Munition war ungenügend.

Um dieselbe Zeit waren die Dritten Bataillone in den ihnen angewiesenen Garnisonen angelangt. Es standen in Erfurt 1, in Eger 2, in Prag 1, in Brünn 2, in Olmütz 6 Bataillone; zur Verstärkung der Festungsbesatzungen waren von den neu errichteten Invaliden-Bataillonen 2 nach Eger, 1 nach Prag gelegt.*)

4. Die Bereitstellung des Sächsischen Heeres.

Die politische Lage im Sommer 1756 veranlaßte den F. M. Grafen Rutowsky, dem leitenden Minister ein ausführliches Gutachten über den Zustand des Heeres und über die Mittel, wie einem feindlichen Einfall zu begegnen sei, vorzulegen. Aber erst auf nochmaliges Erinnern am 2ten Juli 1756, und nachdem die politischen Verhältnisse sich noch weiter zugespitzt hatten, verfügte Brühl unter dem Vorgeben, ein Straßenbau sei auszuführen, die Einberufung der Beurlaubten. Was ebenso wichtig war und vom F. M. Grafen Rutowsky auf das Dringlichste empfohlen wurde, die Herbeischaffung der nöthigen Mobilmachungsgelder, geschah noch immer nicht. An dem über Sachsen hereinbrechenden Verhängniß konnte es nichts mehr ändern, daß der Kurfürst in diesem Augenblick 25 000 Dukaten aus seiner Privatschatulle zur Bestreitung der ersten

* Der vorstehende Abschnitt ist nach den Akten des Kr. Arch. Wien bearbeitet.

Kosten anwies. Im letzten Drittel des August standen die Truppen in ihren Garnisonen bereit, beim Einmarsch der Preußen schleunigst in der allgemeinen Richtung auf Pirna abzuziehen. Sie hatten beobachtende Offiziere an die Grenze und Kundschafter ins Preußische Gebiet entsandt. Die Befehlshaber befanden sich im Besitz versiegelter, den Rückmarsch regelnder Befehle, die aber erst geöffnet werden durften, wenn der Einmarsch der Preußen wirklich erfolgte. Nur die Truppentheile zunächst der Grenze erhielten die Genehmigung, aufzubrechen, „sobald die Preußischen Truppen sich in Korps dicht an der Sächsischen Grenze zusammenziehen und allda campieren oder auch cantonieren sollten".

II. Die kriegerischen Ereignisse bis zum Vorabend der Schlacht bei Lobositz.

1. Der Vormarsch bis Pirna.

Den rechten Flügel des zum Einmarsch in Sachsen bestimmten Preußischen Heeres bildeten die Truppen des Prinzen Ferdinand von Braunschweig in Halle und Aschersleben, die Mitte unter dem Befehl des Königs stand bei Magdeburg und südlich von Potsdam und Berlin in der Linie Beelitz, Saarmund, Zossen, Königs-Wusterhausen, der linke Flügel unter dem Herzog von Bevern in drei weit getrennten Gruppen bei Cöpenick, Beeskow—Müllrose und Bunzlau.*) Skizze 1.

Für den Vormarsch waren den Führern der Abtheilungen sehr eingehende Vorschriften und Marschlisten gegeben worden, wovon den Truppentheilen jedesmal nur so viel mitgetheilt werden durfte, wie für die nächste Zeit, meist nur für den folgenden Tag, unbedingt nothwendig war. Anordnungen für den Vormarsch.

Die Verpflegung wurde in der Weise geregelt, daß der Mann für drei Tage Brod bei sich trug, während sich sechs Tagesportionen

*) Die Namen der Truppentheile, deren Vertheilung auf die einzelnen Unterabtheilungen und die Namen der Unterführer Skizze 1.

auf den Brodwagen befanden und die Pferde für drei Tage Hafer und gesponnenes Heu trugen. Beitreibungen an Futter und Brod oder, wenn dies nicht zu haben war, an Getreide, das durch die Bäcker der Truppentheile auf den mitgeführten Handmühlen gemahlen und dann gebacken wurde, ergänzten diesen Vorrath. Gegen Bescheinigung lieferten die Einwohner gleichfalls die übrigen Lebensbedürfnisse an Fleisch, Gemüse u. s. w. Auch Pferde, die den doppelten Ueberkompletten der Kavallerie noch fehlten, sollten in Sachsen beigetrieben werden. Den Truppen wurde die schärfste Mannszucht zur Pflicht gemacht, sie mußten sich sogar vor dem Ausmarsch aus den Unterkunftsorten von der Ortsbehörde Bescheinigungen über ihr Verhalten einhändigen lassen.

Der Entwurf zum konzentrischen Einmarsch hatte die Möglichkeit ins Auge gefaßt, die Sächsischen Truppen in ihren Standorten aufzuheben. Bald aber erfuhr der König, daß die feindlichen Truppen ins Innere des Landes zurückgingen; auch, daß das Endziel, wie er annahm, Pirna sei, wurde ihm schon in den letzten Augusttagen von verschiedenen Seiten gemeldet.

Der Rückzug der Sachsen in das Lager bei Pirna.

Der Rückzug der zunächst stehenden Sächsischen Truppen begann nämlich infolge drohender Bewegungen unweit der Grenze schon am 26sten, bei den übrigen in den Tagen bis zum 29sten August. Am 2ten September rückte das Heer in das Pirnaer Lager ein, wobei es beigetriebenes Mehl und Futter für etwa 20 Tage auf Wagen mit sich führte. Ueber die vorbereitenden Maßnahmen der Sachsen erhielt der König durch Winterfeldt rechtzeitig Meldung.

Am 29sten August überschritt das Preußische Heer die Sächsische Grenze. Im Einzelnen vollzog sich der konzentrische Einmarsch folgendermaßen:

Der Vormarsch des Prinzen Ferdinand von Braunschweig bis in das Lager bei Freiberg vom 29sten August bis 5ten September.

Der Heerestheil des G. L. Prinzen Ferdinand von Braunschweig marschirte in vier Kolonnen in südöstlicher Richtung bis Chemnitz, dann, sich nach Osten wendend, am 5ten und 6ten September in ein Lager bei Freiberg. Die Husaren waren als rechte Seitendeckung gegen das Erzgebirge vorgeschoben, ihre Patrouillen streiften bis Zwickau, Annaberg und Marienberg und meldeten

übereinstimmend, daß in Böhmen in der Nähe der Sächsischen Grenze nur schwache Oesterreichische Abtheilungen gespürt worden seien.

Die in den Zeughäusern von Zeitz und Weißenfels gefundenen Waffen wurden durch das Grenadier-Bataillon Lengefeld nach Torgau geschafft, wo das Bataillon unter den Befehl des Königs trat.

Der Vormarsch des Königs bis in das Lager bei Roth-Schönberg vom 29sten August bis 6ten September.

Unter dem Befehl des Königs rückten die vier in der Linie Beelitz—Königs-Wusterhausen stehenden Kolonnen der Mitte in fünf Tagen bis in die Linie Eilenburg—Torgau vor, woselbst sich die Magdeburger Kolonne anschloß, nach weiteren vier Tagen, am 6ten September, in das Lager bei Roth-Schönberg. An der Spitze jeder Marschkolonne wurden zur Ueberwindung kleinerer Wasserläufe „Modderbrücken" gefahren. Von Halle kam, einzeln marschirend, das Regiment Wietersheim mit Proviant- und Feldbäckereikolonnen. Das II. Bataillon Wied führte 10 Pontons von Magdeburg nach Elster, wo für die vom Könige selbst geführte Beelitzer Kolonne mit Hülfe der vom Grenadier-Bataillon Wangenheim herangeführten 40 Pontons eine Brücke geschlagen wurde. Die Kolonne des Fürsten Moritz überschritt die Elbe bei Wittenberg auf Fähren; die Kolonnen des Markgrafen Karl und Winterfeldts benutzten die Brücke bei Torgau, die Magdeburger Kolonne die bei Roßlau. Auf der Elbe begleitete das Grenadier-Bataillon Ingersleben 298 Schiffe mit 8 Mörsern, der Munition, mit Mehl und Lebensmitteln*) von Magdeburg nach Torgau.**) Hier übernahm das Bataillon Lengefeld 180 der mit Mehl beladenen Schiffe und begleitete sie bis Dresden. In Torgau blieb das II. Bataillon Wied als Besatzung zurück zum Schutze des dort angelegten Magazins, wohin sowohl die in Sachsen, wie zeitweise auch die in der Mark ausgeschriebenen Lieferungen zusammenflossen, des Feld-Kriegs-Direktoriums, das mit Hülfe der Sächsischen Behörden die Verwaltung des Landes und die Ausschreibung der Kriegssteuern zu leiten hatte, und des Hauptlazareths. Ein zweites Lazareth wurde in Meißen eingerichtet. Die Befestigungen Torgaus wurden verstärkt, während

*) Anhang 12.

**) Der weitere Weg des Bataillons Skizze 1.

die Wittenbergs unter Aufsicht eines aus Torgau entsandten Kommandos durch Zivilarbeiter zerstört wurden.

Der Vormarsch des Herzogs von Bevern bis in das Lager bei Fischbach vom 29sten August bis 5ten September.

Der Heerestheil des G. L. Herzogs August Wilhelm von Bevern war am weitesten auseinander gezogen, da die Entfernung von seinem rechten bis zum linken Flügel 200 km betrug. Nach fünf Tagen war die Ausdehnung bis auf 70 km verringert worden, und nach weiteren drei Tagen trafen alle Truppen am 5ten September im Lager bei Fischbach zusammen, während die beiden Husaren-Regimenter bis zur Elbe streiften.*) Mit dem Kommandanten des festen Schlosses Senftenberg war am 1ten September ein Neutralitätsvertrag abgeschlossen worden.

So stand das Preußische Heer am 6ten September in drei Lagern bereit, die Sachsen von allen Seiten einzuschließen.

Der Vormarsch war ohne wesentliche Störung nach den Marschbefehlen verlaufen. Wo infolge starker Hitze oder durch Schwierigkeiten bei der Ernährung Aufenthalt entstand, wurde der Zeitverlust in den nächsten Tagen wieder ausgeglichen. Nach dem Ueberschreiten der Grenze ließ der König überall seine „Deklaration", worin die Gründe für den überraschenden Einmarsch in Sachsen angegeben wurden, anschlagen, verfügte die Beschlagnahme der Kurfürstlichen Kassen und verbot, Zahlungen an den Landesherrn zu leisten. Die Truppen hielten strenge Mannszucht, die Aufnahme durch die Bevölkerung war gut.

Fortsetzung des Vormarsches bis Pirna vom 8ten bis 10ten September.

Am 7ten September war in den drei Lagern Ruhetag. Am 8ten erfolgte der Weitermarsch, und zwar aus dem Lager bei Freiberg mit der Infanterie in das bei Höckendorf, während die 15 Kürassier-Schwadronen zum Könige rückten, der bis in die Gegend von Wilsdruff vorging. Der Herzog von Bevern verlegte auf Befehl des Königs sein Lager etwas seitwärts nach Hohnstein, um den Abmarsch der Sachsen nach dieser Seite zu verhindern.**) Auch die Reiterei Beverns rückte bis auf die beiden Husaren-Regimenter zum Könige ab. Bei Hohnstein blieb der Herzog noch am 9ten, nur seine drei Grenadier-

*) Ueber die Neubildung von Grenadier-Bataillonen und die Veränderungen in der Zusammensetzung schon bestehender Anlage 2 u. 3.

**) Briefwechsel des Königs mit Bevern. Geh. St. Arch.

Bataillone besetzten bei Schandau und Wendisch-Fähre das Elbufer, um die Lebensmittelzufuhr aus Böhmen, namentlich auf der Elbe, zu verhindern. Die Szekely-Husaren, die Bevern während des Vormarsches vorausgesandt hatte, beobachteten längs des Stroms zwischen Copitz und Schandau und nahmen bereits am 5ten ein Schiff mit Lebensmitteln weg.*) Gegen die Böhmische Grenze über Neustadt hinaus streiften ebenfalls Patrouillen der Szekely-Husaren, vom 8ten an auch die Puttkamer-Husaren, weil Bevern im Lager bei Fischbach die Spionennachricht erhalten hatte, daß 18 000 Mann Oesterreichischer irregulärer Truppen, nach anderen Nachrichten nur 8000 Mann, von Kolin bis Friedland vorgerückt seien.*) Husarenpatrouillen und Spione stellten bald fest, daß diese Meldungen falsch waren. Der König hatte den beunruhigenden Nachrichten wenig Werth beigelegt und wies nur Bevern an, die Zufuhr von Lebensmitteln auf der Elbe zu verhindern, doch faßte er schon jetzt die Besetzung von Peterswald und Aussig durch den Prinzen Ferdinand von Braunschweig ins Auge „pour leur couper entièrement les espérances".**)

Die Verpflegung der Truppen Beverns war auf Schwierigkeiten gestoßen, denn die armen Landstriche hatten durch Beitreibungen für die Sächsische Armee stark gelitten. Der Herzog richtete, wie schon in der ihm überwiesenen Marschliste vorgesehen war, in Stolpen ein Magazin ein, vorübergehend auch ein Lazareth. Der König versprach außerdem, ihm Brod und Fleisch in ausreichender Menge zu senden.***) Das Schloß Stolpen, von wenigen Invaliden besetzt, hatte am 3ten September der O. L. v. Warnery, Kommandeur der Puttkamer-Husaren, in Besitz genommen, wobei der Kommandant, der G. M. v. Liebenau, durch einen Pistolenschuß verwundet wurde, „als", so berichtet dieser am 3ten September†) „das, was wegen der Vestung verlanget worden, nicht so gleich bewilligen wolte, die

*) Szekely an den König. 6. 9. 56. Geh. St. Arch.
**) P. K. XIII, 7996.
***) P. K. XIII, 8004.
†) Arch. Dresden.

bey mir habende Mannschaft zur Hülfe gerufen, und mich zur Wehre setzen wolte". Ein zur Bedeckung des Magazins zurückgelassenes Kommando wurde am 7ten wegen der Nachrichten aus Böhmen durch das II. Bataillon des Regiments Brandes abgelöst, bei dem sich vorläufig noch die Pontons der Kolonne befanden. Wegen der schlechten Wege kamen sie erst am 11ten im Lager bei Doberzeit an.*)

Am 9ten September rückte der Prinz Ferdinand von Braunschweig bis Maxen vor, der König bezog dicht südlich Dresden ein Lager, im ersten Treffen die Infanterie, dahinter, durch den Plauenschen Grund getrennt, die Kavallerie, zu der am folgenden Tage Beverns Schwadronen stießen. Hier sollte den durch schwere Märsche in gebirgigem Gelände angestrengten Pferden einige Ruhe gewährt werden.

In Dresden rückte der G. M. v. Wylich mit dem Regiment Wietersheim, dem I. Bataillon Wied und dem Grenadier-Bataillon Wangenheim als Besatzung ein. Die Kurfürstin mit den Prinzen residirte im Kurfürstlichen Schlosse, König Friedrich schlug sein Hauptquartier in der Vorstadt auf. Dresden wurde der Sitz des Feld-Kriegs-Kommissariats, das die Verpflegung des Heeres zu regeln hatte, der Kriegskasse und der Feldbäckerei, in der mit Hülfe der mitgeführten Feldbacköfen von den Bäckern der Truppentheile das Brod für das Heer gebacken wurde. Die im Dresdener Zeughause erbeuteten Geschütze, etwa 500 verschiedener Arten und Kaliber, wurden, soweit sie nicht auf die Wälle von Dresden und Torgau kamen, nach Magdeburg, 10 000 Gewehre nach Torgau zurückgeschafft.**)

Am 10ten bezog der Prinz Ferdinand von Braunschweig bei Cotta, der König mit 16 Bataillonen, 3 Grenadier-Kompagnien, 10 Eskadrons und 14 Mörsern seiner Abtheilung bei Groß-Sedlitz ein Lager. Der Herzog von Bevern wurde an demselben Tage näher heran auf die Höhen von Doberzeit gezogen. Das Preußische

*) Meldungen des Herzogs von Bevern an den König. Geh. St. Arch.

**) Schriftwechsel Wylichs und Dieskaus mit dem König. Geh. St. Arch.

Heer stand jetzt dem Sächsischen unmittelbar gegenüber, von diesem nur durch den Gottleubegrund und das Elbthal getrennt.*) Skizze 2.

Der Kurfürst bietet die Neutralität Sachsens an.

Am Tage des Einmarsches in Sachsen hatte der Preußische Gesandte am Sächsischen Hofe v. Maltzahn dem Grafen Brühl, darauf auch dem Kurfürsten mündlich die Gründe auseinandergesetzt, die seinen Herrn veranlaßten, durch Sachsen nach Böhmen zu rücken. Er sicherte strenge Mannszucht und Schutz des Landes zu, doch würde sich der König veranlaßt sehen, in Erinnerung an die üble Lage, in die er 1744 und 1745 gerathen sei, einige Vorsichtsmaßregeln zu treffen. Die schriftliche Antwort auf diese Mittheilungen gestattete den Durchmarsch und bat um Schonung Sachsens; zugleich erschien der G. L. v. Meagher, kurz nach ihm der Englische Gesandte Viscount Stormont im Hauptquartier König Friedrichs, um zu versichern, der Kurfürst nehme „keinen Theil an den Streitigkeiten, welche sich zwischen dem König von Preußen und der Kaiserin erhoben".**)

Der Entschluß des Kurfürsten, bei Pirna zu bleiben.

Während die Sächsischen Truppen dem Lager von Pirna zueilten, war sich der Dresdener Hof noch nicht darüber klar, ob sich der Kurfürst zum Heere begeben, und ob dieses bei Pirna bleiben solle. Im Ministerrath am 2ten September wurde endlich dem Kurfürsten anempfohlen, mit dem Heere weiter zu rücken, da in der festen Stellung zwar lange Widerstand zu leisten, der völlige Verlust der Armee aber schließlich unvermeidlich sei. Doch wohin, so überlegten die Minister, sollte man sich wenden? Durch das Voigtland nach dem Fränkischen Kreise zu rücken, wurde militärisch als nicht mehr ausführbar erklärt. Wollte man nach Böhmen zur Vereinigung mit den Oesterreichern gehen, so würde der König von Preußen sofort aufhören, die Sächsischen Lande schonend zu behandeln; zudem würde man genöthigt sein, jede Bedingung der Kaiserin anzunehmen. Deshalb rieth der Ministerrath, mit dem Heere durch Böhmen nach Polen zu rücken. Der Kurfürst stimmte vorläufig zu, und dieser neue Entschluß wurde sofort der

---

*) Die Vertheilung der Preußischen Truppen am 11ten September Anhang 17.

**) Aster, Beleuchtung der Kriegswirren u. s. w., Dresden 1848, 144.

Kaiserin und den Böhmischen Behörden mitgetheilt, zugleich mit der Bitte, den Durchmarsch zu gestatten. Am 3ten September fuhr der Kurfürst ins Lager seiner Truppen. Vorher hatte er schriftlich gegen die Preußischen Ausschreibungen von Lieferungen in Sachsen protestirt, den König aufgefordert, das Land zu räumen, nochmals versichert, er sei zu einem Neutralitätsvertrage bereit, und mitgetheilt, daß er sich zum Heere begebe. Nach langem Schwanken wurde schließlich doch noch beschlossen, mit dem Heere bei Pirna zu bleiben. Entscheidend hierbei war die Erwägung, daß die Preußen dem mit Rücksicht auf die Beweglichkeit ohne Geschütze und Wagen abziehenden Heere wahrscheinlich unmittelbar folgen und bei dem augenblicklichen Zustande des Kaiserlichen Heeres, ohne großen Widerstand zu finden, weite Strecken Böhmens in Besitz nehmen würden. Blieb man dagegen bei Pirna, so hoffte man das Preußische Heer so lange festhalten zu können, bis Browne mit seinen Rüstungen weit genug vorgeschritten war, um Hülfe bringen zu können. An einen ernstlichen Angriff der Preußen glaubte man nicht. Auch die Abreise des Kurfürsten unterblieb schließlich, „indem sich schon Preuß Husaren sehen ließen und der König von Preußen über Chemnitz ein Corps avanciren lasse, so schon mit Pirna in gleicher Linie".*) Das Hauptquartier des Kurfürsten in einer Stärke von etwa 900 Personen mit 700 Pferden erhöhte die Sorgen um die Ernährung der Truppen und lähmte die Entschlußkraft des Führers.

Rüstungen Oesterreichs Ende August und Anfang September.

F. M. Graf v. Browne war am 4ten August zum Oberbefehlshaber in Böhmen, F. Z. M. Fürst Piccolomini in Mähren ernannt worden. Jener hatte mit einigen Einschränkungen auch die Verfügung über Piccolominis Truppen erhalten. Schon Mitte August hatte er aus den ihm zugehenden Nachrichten die Ueberzeugung gewonnen, daß ein Einbruch der Preußen in Böhmen über Sachsen nicht mehr ausgeschlossen sei, während ihm der Einmarsch nach Mähren von Oberschlesien aus unwahrscheinlicher erschien. Er beantragte daher am 18ten und 24sten August**)

*) Arch. Dresden.
**) Schreiben Brownes an den Hofkriegsrath. Kr. Arch. Wien.

Verstärkungen und wünschte sein Korps nach Nordwesten, das Mährische nach Königgrätz vorzuschieben, aber der Hofkriegsrath theilte seine Ansichten nicht. Noch am 1ten September meinte F. M. Graf Neipperg, daß die Maßnahmen Friedrichs „derzeith noch auf eine bloße deffensive anzustehen seyen, welche sich jedoch gahr baldt in eine offensive verwandeln kan“;*) eine beschleunigte und kostspielige Zusammenziehung der Truppen sei nicht nöthig. Anders urtheilte indessen nach der zweiten Anfrage des Königs Friedrich in Wien der Staatskanzler. Der Ausbruch der Feindseligkeiten sei baldigst zu erwarten, schrieb er am 25sten August dem Feldmarschall und veranlaßte dieser Ansicht entsprechend in der Konferenz vom 22sten August, daß die bei Kittsee und Raab lagernden 6 Kavallerie-Regimenter sofort nach Böhmen in Marsch gesetzt wurden, und daß den in Italien stehenden Truppen der Bereitschaftsbefehl zuging. Die 10 Infanterie-Regimenter daselbst sollten wegen ihrer Schwäche nur je ein Feld-Bataillon von 6 Kompagnien zu 116 Köpfen und beide Grenadier-Kompagnien kriegsbereit machen. Einige Tage später wurden die letzten höheren Führer bestimmt, deren Ankunft in Böhmen sich zum großen Theil bis Ende Oktober verzögerte.

Der Eindruck, den die Nachricht vom Einmarsche Friedrichs in das Kurfürstenthum Sachsen hervorrief, zeigte, wie wenig sich die maßgebenden Kreise in Wien trotz aller Erwägungen im Grunde mit dieser Möglichkeit vertraut gemacht hatten. Es wurde jetzt angenommen, daß der König „vermuthlich in wenig tagen in Böheimb eintretten, auch zugleich mit einem anderen Corp von 20, und wie andere glauben wollen, von 25 biß 30000 Mann unter Commando des Feld Marschalln Schwerin gegen Mähren operiren werde“,*) und Kaunitz hielt sogar die Hauptstadt für bedroht. Jetzt endlich wurde es auch klar, daß in Verkennung der Umstände ein viel zu geringer Theil der Armee und dieser noch zu langsam und zu verzettelt aufgeboten worden war.

Graf Haugwitz sprach sich in einem Bericht scharf gegen das bisher beliebte Verfahren aus: Der 1748 aufgestellte Grundsatz, Garnison-

*) Kr. Arch. Wien.

Bataillone zur Sicherung der Länder zurückzulassen, sei richtig, wenn, wie 1741, der Krieg an allen Grenzen drohe. Jetzt stehe Oesterreich nur einem Feinde gegenüber. Unerhört sei die Belassung so vieler Dritter Bataillone in den offenen Orten der treuen Deutschen Erbländer; sie gehörten sämmtlich in die Böhmischen und Mährischen Festungen, um dort Feldtruppen ersparen zu können. In Ungarn seien zu wenig Truppen, um einen ernsthaften, übrigens gar nicht zu befürchtenden, Türkischen oder Preußischen Einmarsch abzuwehren, zu viel aber zur Erhaltung der inneren Ordnung. In Siebenbürgen herrsche keine Pest; nach kurzem Aufenthalt in gesunden Gegenden könnten die dortigen Truppen zur Feld-Armee herangezogen werden.

Die Konferenz vom 6ten September befahl dementsprechend, daß aus Ungarn 2 Infanterie-, 4 Kürassier-, 2 Husaren-Regimenter nach Böhmen,*) aus Siebenbürgen 1 Infanterie- und 3 Reiter-Regimenter nach Ungarn**) aufbrechen sollten. Außerdem wurde der Marsch der Grenz-Bataillone beschleunigt, in der Warasdiner-, Karlstädter- und Banalgrenze je eine Husarenabtheilung kriegsbereit gemacht und in Marsch gesetzt.

Aus Wien wurden das Regiment Erzherzog Leopold, aus Tyrol ein Feld-Bataillon und 2 Grenadier-Kompagnien des Tyroler Land- und Feld-Regiments, aus Italien die dort in Bereitschaft befindliche Infanterie und Reiterei nach Böhmen berufen. Die Infanterie aus Italien sollte mit größter Beschleunigung bataillonsweise aufbrechen, über Innsbruck marschiren und von da den Wasserweg auf dem Inn und der Donau benutzen. Den Truppen in den Niederlanden wurde Bereitschaftsbefehl zugefertigt, und ebenda die Errichtung von drei Frei- (Besatzungs-) Kompagnien verfügt. Das Bataillon Simbschen sollte in ein Regiment, eine seit Juli in Böhmen in der Bildung begriffene freiwillige Jägerabtheilung in ein regelmäßiges Jägerkorps umgewandelt werden. Die Garnison-Bataillone im inneren Oesterreich wurden nach Norden vorgeschoben.

*) Anhang 14.
**) Anhang 15

Dem persönlichen Eingreifen der Kaiserin gelang es auch um diese Zeit, die Ausrüstung der Armee mit Geschützen, Munition, Pontons und Schanzzeug zu beschleunigen. Wiener Fuhrleute wurden zum Transporte verpflichtet, und die vornehmen Kreise der Hauptstadt, in erster Linie das Kaiserliche Haus selbst, stellten freiwillig ihre Pferde zur Verfügung. Schon am 4ten September konnte die Beförderung der Geschütze und der Munition beginnen, die bis Ende des Monats beendet war; einen weitern Monat nahm der Transport der anderen Gegenstände in Anspruch.

Vormarsch einer Oesterreichischen Avantgarde auf Aussig.

F. M. Browne hatte sich am 26sten August von Prag zu der bei Kolin stehenden Heeresabtheilung*) begeben und am 29sten dem G. M. Grafen Wied ein Korps von 24 Grenadier-Kompagnien zu Fuß, 4 Grenadier-Kompagnien zu Pferde, 50 Husaren und 6 Geschützen unterstellt.**) Diese Truppen setzten sich auf die Nachricht von dem Vordringen der Preußen in Sachsen am 3ten September in der Richtung auf Aussig in Bewegung, um die Verbindung mit dem Sächsischen Heere offen zu halten, dessen Abmarsch nach Böhmen zu unterstützen und die Preußen zu beobachten.

Erwägungen in Wien und Verhandlungen mit den Sachsen.

Der Vicepräsident des Hofkriegsraths nahm zu dieser Zeit bestimmt an, der Kurfürst würde mit seinem Heere nach Böhmen rücken, und sprach Browne gegenüber die Erwartung aus, „dießelbe werden in ihren dispositionen solche Vorsicht nehmen, auf daß man nicht gleich anfang den kürzeren ziehe, maßen solches auch vor das künftige von sehr übler Folge seyn würde, scheinete mir mithin meines ermeßens besser zu seyn, daß man in solange, biß man dem Feind mit gewachsener Macht unter die augen tretten kan, einigen Strich Landes exponiren, als sich durch einen all zu schwachen gegenstand, dem Hazard aussezen, worinfahls sich jedoch Euer Exc. am besten nach findender Gelegenheit und umbständen reguliren können, und ich deroßelben nichts vorzuschreiben gedenkhe".***) Als Browne von dem am 2ten gefaßten Entschluß der Sachsen, durch

*) Ordre de Bataille, Anlage 7.
**) S. 233.
***) Kr. Arch. Wien.

Böhmen nach Polen zu rücken, Kenntniß erhielt, war er bereit, die nöthigen Lebensmittel zu liefern. Die bereits entsandten Truppen erhielten den „ausdrücklichen Befehl, widerholt Chur Sächsische Trouppen nicht nur bey Ihrer etwa vornehmen wollenden hereinziehung zu bedecken, sondern auch nach allen Kräfften zu unterstützen".*) Ein von der Kaiserin angebotener Geldvorschuß wurde bei der Erschöpfung der Kurfürstlichen Kassen gern angenommen. Auch als entschieden wurde, daß die Sachsen doch bei Pirna bleiben wollten, traf Browne sofort Maßregeln, vom Proviantamt in Leitmeritz aus**) die erbetenen Lebensmittel zu senden, doch sah er voraus, daß die Beförderung sowohl auf der Elbe wie auf den schwierigen Gebirgswegen bald von den Preußen verhindert werden würde. Der Wiener Hof war über den Entschluß, bei Pirna stehen zu bleiben, sehr entrüstet. Er wies den Vorschlag, zur Verstärkung 10 000 Mann in das dortige Lager zu senden, zurück, da es klar war, daß bei dem Mangel an Lebensmitteln der Zusammenbruch dadurch nur noch mehr beschleunigt werden würde. Noch weniger gefiel der Vorschlag, mit dem ganzen Heere nach Sachsen zu rücken. Auch der immer aufs Neue wiederholten Bitte gegenüber, die Avantgarde unter Wied bis Peterswald vorrücken zu lassen und mit dem Heere von Kolin aus zu folgen, verhielt sich Browne vorläufig noch ablehnend. Er müsse, so sagte er am 7ten dem Offizier, der ihm die Lage der Sachsen schilderte, vor Allem Verstärkungen an Artillerie und Munition sowie aus Wien Befehle abwarten. Auch von seinen Magazinen sei er abhängig. Es war in der That nicht rathsam, Kolin zu verlassen, bevor Piccolomini nicht wenigstens einen Theil seiner Truppen zur Deckung gegen Schwerin nach Böhmen gesandt hatte.

Verstärkung der Oesterreichischen Avantgarde.

Browne hatte indessen vor der genannten Unterredung bereits befohlen, daß noch an demselben Tage 4 Karabinier-Kompagnien und 300 Kommandirte der Kürassiere, 50 von jedem Regiment, ausgenommen Batthyányi und Kolowrat, unter dem G. M. Prinz v. Löwenstein dem Wiedschen Korps folgen sollten. Ferner rückten

*) Kr. Arch. Wien.

**) Brühl an Proviantamt Leitmeritz 7. 9. 56. Arch. Dresden.

am 9ten auf demselben Wege 2 Kavallerie-Regimenter und drei unter dem Befehl des G. M. Freiherrn v. Wolfersdorf stehende Infanterie-Regimenter mit 6 Geschützen, denen sich das von Prag kommende Infanterie-Regiment Harrach anschloß, ab. In Wien wurden Brownes Ansichten durchaus getheilt, doch schien es nöthig, am 11ten September darauf hinzuweisen, Browne müsse bei der den Sachsen zu gewährenden Hülfe „sein Haubtaugenmerckh dahin wenden, damit nicht umb willen dessen die disseithige trouppen oder das Landt exponiret"*) würden. Brühl erhielt aus Wien den Bescheid, daß vorläufig an den Abmarsch des Heeres von Kolin nicht zu denken, vielmehr immer noch der Abzug des Sächsischen Heeres anzustreben sei. Diesen möglichst zu erleichtern, hatte Browne schon am 7ten den Befehl erhalten.

Daraufhin fand am 10ten ein Kriegsrath der Sächsischen Generale statt, worin das Verbleiben bei Pirna sowie das Eintreten in neue Verhandlungen mit König Friedrich über einen abzuschließenden Neutralitätsvertrag endgültig beschlossen wurde. An demselben Tage schrieb Browne an Brühl, Wied habe den Befehl erhalten, bis Aussig vorzurücken und 800 Grenadiere mit 20 Pferden nach Peterswald zu entsenden. So wurde die wiederholte dringende Bitte, die 24 Grenadier-Kompagnien zur Aufrechterhaltung der Verbindung mit Pirna bis an die Grenze vorausgehen zu lassen, wenigstens theilweise erfüllt. Von dem Befehl, der Wied dem Kurfürsten unterstellen sollte, erhielt dieser keine Kenntniß mehr. Eigenhändig fügte Browne dem Schreiben vom 10ten hinzu: „je me mettrès surement en marche avec l'armée le 14me et 15me".*) An den Kaiser schrieb er am 11ten ebenfalls, er rechne darauf, am 14ten den Marsch antreten zu können, „le Prince de Piccolomini arrivant avec son Corps à Leutomischl le 13me et par consequent dans une couple des jours ensuite à Koniggratz".*) Die Sachsen, so fährt er fort, haben sich den Rückzug nach Böhmen als letztes Mittel vorbehalten. Jetzt hoffe ich, daß sie noch acht Tage

*) Kr. Arch. Wien.

in ihrem Lager aushalten können, damit ich Zeit gewinne, „d'assembler de plus en plus nos forces et de nous mettre en bonne position, de meme que, si l'on voudroit, de porter par la suite le teatre de la guerre en Saxe“.

So war das Sächsische Heer im Lager bei Pirna vorläufig noch auf seine eigenen Kräfte angewiesen.

2. Die Ereignisse bei Pirna bis zum Abgange König Friedrichs zur Armee in Böhmen am 27sten September.

Beschreibung des Sächsischen Lagers bei Pirna.

Skizze 3 u. Plan 1.*)

Die Hochfläche, auf der die Sächsischen Truppen ihr Lager aufschlugen, hat die Form eines gleichseitigen Dreiecks mit den Scheitelpunkten Pirna, Rathen und Langen-Hennersdorf und mit einer Schenkellänge von fast 10 km. Die Dreiecksseite zwischen Pirna und Rathen wird durch die Elbe gebildet, ebenso auf der Seite Rathen—Langen-Hennersdorf die erste Hälfte von Rathen bis zur Festung Königstein, während zwischen Königstein und Langen-Hennersdorf die tiefen Gründe der Biela und ihrer Zuflüsse liegen. Die dritte Dreiecksseite zwischen Langen-Hennersdorf und Pirna bildet der Gottleubebach. Das Thal der Elbe ist steil und tief in den Sandstein eingeschnitten, so daß nur an wenigen Stellen brauchbare Wege zum Flusse hinabführen. Ein Brückenschlag ist daher nur bei Pirna, bei Wehlen, bei Rathen und bei Thürmsdorf möglich, hier unter den Kanonen des Königsteins. Die Beobachtung und Sicherung der Elbe ist daher für den Vertheidiger und für den Angreifer gleich leicht durchzuführen. Der Königstein in Verbindung mit einer an seinem Fuße erbauten Schanze beherrschte den Lauf des Flusses und ließ alle Bewegungen der Preußen rechtzeitig erkennen. Die Thalgründe zwischen Königstein und Langen-Hennersdorf sind steil geböscht und mit dichtem Wald bestanden; vielfach fallen die Ränder senkrecht ab. Bewegungen geschlossener Abtheilungen waren unmöglich, namentlich da die Sachsen auf der ganzen Strecke einen starken Verhau angelegt hatten. Auch hier war die Sicherung leicht durchzuführen.

*) Anhang 16.

Die dritte Seite des Dreiecks zwischen Langen-Hennersdorf und Pirna war am leichtesten zugänglich. Hier lagerte deshalb das Sächsische Heer hinter einer Kette von Verschanzungen, die von Tag zu Tag verstärkt wurden. Vor der Front fließt der Gottleubebach, in seinem oberen Theil in einem schluchtähnlichen bewaldeten Thal mit steilen, ungangbaren Hängen, während sich dieses Thal weiter abwärts von Neundorf an zu einer Sohlenbreite von etwa 300 m erweitert. Der Bach an sich bildete für Infanterie kein bedeutendes Hinderniß, doch wurde das Ueberschreiten durch buschige Ufer und viele Mühlgräben sehr erschwert, für Truppen in geschlossener Ordnung unmöglich gemacht. Der zum Lager emporsteigende Hang ist unten mäßig, oben sehr stark geböscht, so daß Truppenbewegungen an wenige steile und felsige Wege gebunden sind. Gangbar ist dieser Hang nur unmittelbar südlich der mit Mauer und Graben umgebenen und von der Feste Sonnenstein überhöhten Stadt Pirna, vor Allem aber zwischen Neundorf und Rottwerndorf. Hier häuften sich daher die Vertheidigungsanlagen der Sachsen. Die Hochfläche ist gut gangbar und offen und kann vom rechten Elbufer aus von den Höhen bei Wehlen, die das linke Ufer theilweise überhöhen, vollständig eingesehen werden. Sie ist wenig bevölkert, so daß es umfassender Vorbereitungen bedurft hätte, um die Verpflegung für längere Zeit sicherzustellen.

Das Sächsische Heer in einer Stärke von Das Sächsische Heer bei Pirna.

24 Infanterie-Bataillonen,
7 Grenadier-Bataillonen, von denen 6 am 3ten September aus den Grenadier-Kompagnien der Infanterie-Regimenter gebildet wurden,*)
28 Eskadrons Kürassieren,
4 Eskadrons Dragonern,
12 Vierundzwanzigpfündern,
27 Zwölfpfündern,
4 Sechspfündern,

*) Anlage 5.

4 vierundzwanzigpfündigen Haubitzen,
50 sechspfündigen Regimentsgeschützen,
50 blechernen Pontons,*)

lagerte in der Ordre de Bataille**) zwischen Pirna und Langen-Hennersdorf, und zwar die Infanterie auf der 9 km langen Strecke in einem Treffen mit erweiterten Abständen, dahinter die Kavallerie, ein zweites Treffen bildend, nordöstlich Krietzschwitz. Die Artillerie parkirte in der Mitte des zweiten Treffens.

Kommandant des Sonnensteins mit einer Besatzung von 125 Mann war der G. L. v. Rochow. In der Stadt Pirna lagen die Garnison-Kompagnien von Wittenberg, Pleißenburg, Waldheim und Sonnenstein, zusammen ungefähr 650 Mann, in der Festung Königstein stand unter dem G. L. v. Pirch eine Besatzung von 195 Mann, meist kommandirten Grenadieren. Die Gesammtstärke des Sächsischen Heeres ohne Generalität, Adjutantur und Nichtkämpfer betrug rund

20 000 Mann.***)

Verstärkung des Lagers durch Feldbefestigungen.

Die große Ausdehnung des Lagers machte die Anlage einer Kette von Befestigungswerken†) nothwendig, die, sich an die Feste Sonnenstein anlehnend, den östlichen Hang des Gottleubethals krönten, namentlich aber die in breiterer Front ersteigbare Strecke zwischen Rottwerndorf und Neundorf im Halbkreise umschlossen. Bei der Stadt Pirna führte eine Schiffbrücke über die Elbe. Ein Brückenkopf auf der Höhe des rechten Elbufers sollte zugleich verhindern, daß sich der Gegner dem Sonnenstein gegenüber innerhalb Schußweite gedeckt festsetzen konnte. Die Stadt Pirna wurde mit einer Reihe von Feldwerken zur Sicherung der Thore, auf der Elbseite zum Schutze der Brücke, im Süden in Verbindung mit der Feste Sonnenstein zur Bestreichung des Gottleubethals umgeben. Vor

*) Hoyer, Handbuch der Pontonier-Wissenschaften, Leipzig 1793, I, 19 und Schuster u. Francke, Geschichte der Sächsischen Armee, Leipzig 1885, II u. 65.
**) Anlage 8.
***) Stärkeberechnung Anlage 9.
†) Plan 1.

Pirna wurden die Wassermühlen als Schutz der Bachübergänge zur Vertheidigung eingerichtet und durch Pikets besetzt. Längs des östlichen Hanges des Gottleubethals wurden da, wo Wege oder Schluchten hinaufführten, Feldwerke aufgeworfen, auf der Höhe die vorhandenen Mauern und Häuser zur Vertheidigung eingerichtet, an besonders bedrohten Punkten Erdaufwürfe für Infanterie und Geschütze ausgehoben, Wolfsgruben und Verhaue angelegt. Bei Krietzschwitz umgab eine doppelte Reihe von Befestigungswerken den vorerwähnten, auch von geschlossenen Abtheilungen ersteigbaren Hang, daran schloß sich zwischen Neundorf und Langen-Hennersdorf ein Verhau, den nördlich Langen-Hennersdorf ein Feldwerk der Länge nach bestrich. Den Abschluß bildeten zwei Redouten, die die Straße nach Hellendorf unter Feuer nehmen konnten.

Durch einen Armeebefehl vom 7ten September wurde der Sicherungsdienst und die Vertheilung der Geschütze auf die Verschanzungen, soweit sie schon vollendet waren, geregelt. In vorderster Linie standen 4 Reiterfeldwachen, je eine an der Dresdener Straße, in Rottwerndorf, an der Windmühle südlich Langen-Hennersdorf und bei Pfaffendorf. Ferner wurde der Kohlberg südlich Pirna von einem aus allen Regimentern gebildeten Kommando von 9 Offizieren, 12 Unteroffizieren und 203 Mann unter einem Oberstleutnant besetzt. In zweiter Linie waren die Uebergänge über den Gottleubebach zwischen Neundorf und der Elbe durch Infanterieabtheilungen bewacht, in dritter Linie lagen die Verschanzungen zwischen Pirna und Langen-Hennersdorf zur unmittelbaren Sicherung der Lagerplätze. Am Verhau bei Leupoldishain stand eine Infanterieabtheilung von 2 Offizieren und 50 Mann, in der Stadt Königstein eine solche von 60 Mann. Außerdem wurde die Elbe durch kleinere Abtheilungen beobachtet. Den Vorposten war verboten, auf die Preußen zu feuern.

Ebenfalls am 7ten September wurde eine „Disposition wie sich bey einem feindlichen Angriff zu verhalten sey"*) ausgegeben. Danach sollten „in diesem besonderen Cas, wo die Armée nicht anders, als in Colonnen, von einem Feind angegriffen werden

„Disposition" für die Sächsischen Truppen im Falle eines Angriffs.

*) Arch. Dresden.

kann" die kleineren Werke mit je 30 Mann, die größeren mit je 100 Mann, ebenso die auf der Höhe befindlichen Gehöfte und Befestigungen besetzt werden. Dahinter stand als Reserve der Rest jedes Regiments in ein Bataillon zusammengestellt. Während die Kolonnen des Feindes den Hang hinaufstiegen, sollten nur die Besatzungen der Werke feuern, weiter hinauf gerieth der Gegner in das Kartätschfeuer der Geschütze, schließlich sollten die Reserve-Bataillone, nachdem sie auf 10 Schritt eine „General Decharge" abgegeben hatten, den Feind mit dem Bajonett den Hang hinunterjagen, jedoch nur bis an den Fuß verfolgen. 200 Schritt hinter der Infanterie wurde die Kavallerie bereitgestellt, um, wenn nöthig, von der Flanke her zu attackiren. Auf rechtzeitige Unterstützung der Nachbartruppen wurde besonders hingewiesen. „Dieses Manoeuvre ist um desto leichter zu executiren, da wir von dem Feind weder Artillerie noch Cavallerie zu befürchten haben." Für die Nacht wurden Vorkehrungen zur Beleuchtung der Hänge getroffen. Die Vertheilung der Geschütze änderte sich mit dem allmählichen Ausbau der Vertheidigungsanlagen, bis diese um die Mitte des Monats September vollendet waren.*)

Die Verpflegung der Sachsen.

Nach einer Meldung des Kriegskommissars, G. M. v. Zeutzsch, vom 14ten September**) waren sämmtliche Truppentheile bis einschließlich 18ten September mit Brod und Mehl versorgt, durch die außerdem vorhandenen Mehl- und Kornvorräthe war die Verpflegung der Mannschaften bis einschließlich 26sten gesichert, einer Frist, die sich bei guter Eintheilung noch bis Ende September verlängern ließ, Futter dagegen nur bis einschließlich 16ten vorhanden. Durch rücksichtslose Beitreibung der Vorräthe der im Bereiche des Lagers liegenden Ortschaften, dadurch, daß den Beständen der Festung Königstein 300 Zentner Mehl entnommen wurden, und durch Verringerung der Portionen gelang es, das Heer bis zum 12ten Oktober nothdürftig mit Brod zu versehen. Die Vorräthe für die Tafel des Kurfürsten durften auf Befehl König Friedrichs von Dresden aus

*) Für die Vertheilung der Geschütze Plan 1.
**) Arch. Dresden.

ins Lager geschickt werden, nur befahl er, den Wagen zu untersuchen, „damit keine Briefe damit ins Lager practizieret werden".*)

Schlimmer sah es mit dem Futter für die Pferde aus. Bald erhielten die Truppenpferde keinen Hafer mehr, sondern nur noch Heu und Stroh, während die Artillerie- und Vorspannpferde auf die Weide getrieben wurden. Vom 27sten September an geschah dies auch mit denen der Kavallerie. Die Kräfte der Pferde nahmen schnell ab, viele gingen zu Grunde.

Verhandlungen zwischen Preußen und Sachsen.

In Dresden wurden der am 10ten, trotz des Widerspruchs der Kurfürstin, gewaltsam geöffneten Kabinetskanzlei die Originale der König Friedrich bekannt gewordenen Beweisstücke, die sein Vorgehen gegen Sachsen rechtfertigten, entnommen. Als dann aus Wien als Antwort auf die dritte Anfrage eine völlige Abweisung der gestellten Forderungen einlief, zögerte der König nicht länger mit der Veröffentlichung des „Exposé des motifs qui ont obligé Sa Majesté le Roi de Prusse à prévenir les desseins de la cour de Vienne."**) Trotzdem der König ursprünglich nicht mit dem Kurfürsten hatte verhandeln wollen und deshalb auch den ersten Annäherungsversuchen ausgewichen war, entschloß er sich jetzt, am 11ten September, auf eine erneute Anfrage bestimmte Forderungen zu stellen. Veranlaßt dazu hat ihn die Antwort auf seine dritte Anfrage in Wien, die den Krieg unvermeidlich machte. Nunmehr war ein möglichst schneller Einmarsch in Böhmen erwünscht; einige Zeit aber konnten die Sachsen sich vielleicht noch halten. Zugleich hatten die Erkundungen ergeben, daß ein Sturm doch schwere Opfer kosten würde; auch die Rücksicht auf Frankreich mochte den König einem gewaltsamen Vorgehen abgeneigt machen. Er schrieb dem Kurfürsten, er müsse bei der ihm bekannt gewordenen feindseligen Gesinnung Brühls für einen Krieg mit Oesterreich besondere Vorsichtsmaßregeln treffen, er sagte ferner: „Ces précautions consistent, premièrement, en m'assurant du cours de l'Elbe, en second lieu, en ne laissant pas sur mes derrières

*) P. K. XIII, 8178.
**) Preuß. Staatsschriften, III, 172.

une armée qui n'attendrait que le moment de me voir bien engagé avec mes ennemis, pour entreprendre contre moi."*) Daraufhin bot der Kurfürst vergeblich die Besetzung Wittenbergs, Torgaus und Pirnas sowie Geiseln als Sicherheit dafür an, daß das Sächsische Heer nichts Feindseliges unternehmen würde. Nunmehr verlangte König Friedrich am 13ten September, das Schicksal Sachsens müsse mit dem Preußens fest verknüpft sein, eine Forderung, die Winterfeldt am 14ten, als er, begleitet von 12 Offizieren, im Sächsischen Lager erschien, mündlich wiederholte und begründete. Der Kurfürst wies das Anerbieten eines Bündnisses zurück; die noch bis zum 18ten weitergeführten Verhandlungen verliefen ohne Ergebniß. Auch die Bewilligung von Pässen für den Kurfürsten zur Abreise nach Polen machte Friedrich von der Annahme seiner Vorschläge abhängig.

Die Vertheilung des Preußischen Heeres vor Pirna.**)

Das Preußische Heer hatte am 10ten September mit dem rechten Flügel unter dem Prinzen Ferdinand von Braunschweig nordwestlich Cotta ein Lager bezogen, mit der Mitte unter dem Könige bei Groß-Sedlitz, mit dem linken Flügel unter dem Herzog von Bevern auf dem rechten Elbufer bei Doberzeit, während bei Dresden eine starke Reserve zurückgeblieben war. Es sicherte sich in folgender Weise: Auf dem rechten Flügel bei Hellendorf standen seit dem 9ten zwei Eskadrons Zieten-Husaren, am 11ten rückten dorthin das Grenadier-Bataillon Jung-Billerbeck, ferner je eine Eskadron derselben Husaren nach Johannishof und Cunnersdorf, so daß nunmehr die nach Böhmen führenden Straßen beobachtet wurden. Vom 12ten an wurde die von Dresden eingetroffene Kompagnie Fußjäger zur Unterstützung der Husaren im Vorpostendienst verwandt. Sie wurde nach Rosenthal gelegt und sandte Kommandos nach Hermsdorf, Goes, Berggießhübel an die große Straße nach Böhmen und vom 19ten an auch nach Cunnersdorf, um längs des Sächsischen Verhaus zu streifen. Das Grenadier-Bataillon Gemmingen wurde nach dem seitwärts des Lagers des Prinzen Ferdinand gelegenen

*) P. K. XIII, 8010.

**) Die Vertheilung der Truppen am 11ten September Anhang 17 und Skizze 2.

Dorfe Groß-Cotta in das dortige Schloß geschickt. Dahinter lagerten 6 Eskadrons Zieten-Husaren und hatten im Anschluß an die Eskadron bei Johannishof ihre Vedetten vor der Front der beiden Lager in die Linie Johannishof — Groß-Cotta — Goes — Zehista — linkes Elbufer vorgeschoben. Im Schlosse von Zehista, dem von den Sachsen besetzten Kohlberge gegenüber, stand die Grenadier-Kompagnie des Grenadier-Garde-Bataillons. Sie wurde am 11ten von den zum Bataillon Bülow gehörenden Grenadier-Kompagnien des II. und III. Bataillons Garde abgelöst und rückte ins Lager von Cotta.

An der Elbe deckte das Grenadier-Bataillon Bandemer hinter einer Verschanzung die am 11ten mit 41 Pontons, 22 von der Abtheilung des Königs, 19 von der des Herzogs von Bevern, unweit Pratzschwitz geschlagene Schiffbrücke mit Brückenkopf. Das bei dieser Brücke lagernde Dragoner-Regiment Württemberg hatte Pirna gegenüber eine Feldwache vor das Grenadier-Bataillon vorgeschoben. Auf dem rechten Elbufer lagerten 5 Eskadrons Puttkamer-Husaren und zwar auf dem linken Flügel des Lagers von Doberzeit, die anderen 5 Schwadronen streiften zwischen Rathen und Schandau längs der Elbe. Das Husaren-Regiment Szekely lag in Pratzschwitz und Umgegend und hielt bei der Pratzschwitzer Schiffbrücke Verbindung mit dem Lager von Groß-Sedlitz. Im Lager von Doberzeit traf am 16ten das II. Bataillon Brandes von Stolpen her ein, woselbst nur ein Kommando von 50 Puttkamer-Husaren blieb, um auf Befehl des Königs die Werke so zu zerstören, „daß keine Panduren sich darein nisteln können".*) Die 7 dort erbeuteten Geschütze mit Munition wurden nach Dresden geschafft, der Schloßbrunnen verschüttet. Das Husaren-Kommando verließ den Ort am 18ten, nachdem auch das von Bevern eingerichtete Magazin**) vom 15ten an abgefahren worden war.

Der König unterschätzte die Widerstandsfähigkeit der Sachsen bedeutend. Von Tag zu Tag rechnete er mit Bestimmtheit darauf, daß die Kapitulation infolge Lebensmittelmangels binnen Kurzem

Verzichtleistung auf den gewaltsamen Angriff.

*) P. K. XIII, 8037.
**) S. 209.

erfolgen würde. Als bei den am 10ten, 11ten und am 16ten vom Könige persönlich vorgenommenen Erkundungen die Schwierigkeiten eines Angriffs auf die befestigte Stellung zu Tage traten, die darin lagen, daß die steilen Hänge nur an wenigen Stellen und im wirksamen Feuer zahlreicher Geschütze erstiegen werden konnten, vor Allem aber, weil wegen der Breite des Gottleubethals auf wirksame Unterstützung durch Geschützfeuer verzichtet werden mußte, da verwarf er schließlich den immer wieder erwogenen Gedanken, die Entscheidung durch die Mittel des gewaltsamen Angriffs zu beschleunigen. Dazu kam, daß der König die Absicht hatte, die Sächsischen Truppen in die eigene Armee einzureihen, und deshalb möglichst jeden ernsten Zusammenstoß zu vermeiden wünschte. Noch am 17ten schrieb er an den Prinzen Ferdinand von Braunschweig: „Tout le projet est fait, et j'espère de l'exécuter avec une bien moins grande perte qu'on ne pourrait se l'imaginer."*) Am selben Tage wurde der Stadt Dresden die Lieferung von 24 Leitern, 12 bis 16 Fuß lang, aufgegeben.**) Doch schon am folgenden Tage schrieb er an Schwerin: „nous avons tous trouvé qu'il est moralement impossible d'attaquer ce maudit camp, sans sacrifier quelques milliers de braves gens et avec un succès fort incertain encore."***) Das Lager sollte von allen Seiten so eng eingeschlossen werden, daß sowohl der Durchbruch, als auch die Zuführung von Verstärkungen und Lebensmitteln unmöglich würde.

Veränderungen infolge des Abmarsches des Prinzen Ferdinand nach Böhmen.

Am 13ten September bei Tagesanbruch verließ der Prinz Ferdinand von Braunschweig mit seinem Korps†) das Lager bei Cotta, um in Böhmen die Sicherung der Einschließung gegen die Kaiserlichen zu übernehmen.††) Als Ersatz war am Abend vorher der Markgraf Karl mit 15 Bataillonen, 2 Grenadier-Kompagnien und 20 Zwölfpfündern†††) von Dresden im Lager angelangt und

*) P. K. XIII, 8058.
**) Arch. Dresden.
***) P. K. XIII, 8070.
†) Anhang 19.
††) S. 232 ff.
†††) Anhang 20.

hatte zur Täuschung der Sachsen dicht vor den Truppen des Prinzen ein Lager bezogen. Das Grenadier-Bataillon Ingersleben, das die Nachhut bildete, traf am 13ten ein und besetzte die Höhe östlich Dohma, 600 m seitwärts und vorwärts des Lagers. Das Grenadier-Bataillon Möllendorff löste in Groß-Cotta das Bataillon Gemmingen ab, das Grenadier-Bataillon Ramin ersetzte in Hellendorf das Bataillon Jung-Billerbeck. 6 Schwadronen Zieten-Husaren traten zum Korps des Markgrafen über; dafür schieden die Székely-Husaren aus dem Bevernschen Korps aus und stießen zum Prinzen von Braunschweig. An ihrer Stelle rückten die 5 Eskadrons Puttkamer-Husaren aus der linken Flanke des Lagers von Doberzeit in die rechte Flanke unweit der „Bevernschanze",*) während die 5 anderen Eskadrons dieses Regiments, die längs der Elbe beobachteten, zwei zur Sicherung der linken Flanke abgaben, so daß an der Elbe nur noch drei Eskadrons blieben, um auch gegen die Böhmische Grenze nach Neustadt zu streifen. Die 5 Eskadrons an der „Bevernschanze" wurden am 15ten auf das Gerücht von einem bei Langen-Hennersdorf bevorstehenden Durchbruch der Sachsen nach Rosenthal gezogen. Sie blieben auch, als sich das Gerücht als falsch erwies, auf dieser Seite der Einschließungslinie und bezogen am Spitzberg, vom 19ten an bei Johannishof ein Lager. Hier traten sie unter den Befehl des G. L. v. Zieten, der an diesem Tage mit 6 Eskadrons seines Regiments von der rechten Flanke des Cottaer Lagers in die Gegend zwischen dem Spitzberg und Langen-Hennersdorf gerückt war und den Befehl über die ganze Sicherungslinie auf dem linken Elbufer führte. Neben die „Bevernschanze" rückten die anderen 5 Eskadrons der Puttkamer-Husaren, die bisher theils auf der östlichen Seite des Lagers gestanden, theils längs der Elbe und nach Böhmen gestreift hatten. Diesen Dienst behielten sie auch von dem veränderten Standpunkte aus bei.

Skizze 2 links unten.

Allmähliche Verstärkung der Preußischen Truppen in Böhmen.

Je mehr sich bei König Friedrich die Erkenntniß Bahn brach, daß auf eine schnelle Entscheidung bei Pirna nicht zu rechnen sei, um so mehr zog er Truppen von hier nach Böhmen fort, jedoch so,

*) S. 229.

daß die Einschließungslinie noch stark genug blieb. Am 15ten rückte F. M. Graf Geßler mit den 41 Kürassier-Schwadronen*) von Dresden ab, lagerte zwischen Zuschendorf und Krebs und ging am 16ten nach Böhmen weiter. Der Rest des Artillerieparks, 10 Vierundzwanzigpfünder, 10 Zwölfpfünder, 10 Haubitzen und 28 Pontons, wurde ebenfalls von Dresden herangezogen und langte am 17ten im Lager von Groß-Sedlitz an, von wo die schon dort befindlichen 14 Mörser nach Cotta, die 28 Pontons, geleitet vom Regiment Quadt, nach Böhmen geschafft wurden. Diesem Regiment schlossen sich die bei Hellendorf stehenden zwei Eskadrons Zieten-Husaren an. Auch die 20 Schwadronen Dragoner unter dem G. L. Grafen Schwerin, der letzte Rest der Reserve, wurden am 18ten aus Dresden herangezogen und verstärkten das Korps Beverns, das einen Versuch machen sollte, über die Elbe gegen den Rücken des Sächsischen Lagers vorzugehen. Zu diesem Zweck waren 30 Zwölfpfünder über die Pratzschwitzer Schiffbrücke dorthin geschafft worden. Da man sich jedoch bald von der Unausführbarkeit dieses Planes überzeugte, weil der Brückenschlag wegen der Beschaffenheit der Ufer sehr schwierig war und nicht unbemerkt vor sich gehen konnte, kehrten die Dragoner am 19ten wieder auf das linke Ufer zurück und lagerten bei Zehista, von wo sie am 20sten nach Böhmen abrückten. Der F. M. Keith, dem der Oberbefehl über die Truppen in Böhmen übertragen wurde, verließ am 19ten das Sedlitzer Lager; mit ihm marschirte von Hellendorf aus das Grenadier-Bataillon Ramin, nachdem es durch 50 Zieten-Husaren abgelöst worden war. Am 20sten folgte das Regiment Münchow. An dessen Stelle im Lager bei Cotta trat das Regiment Wietersheim, das bisher zur Besatzung von Dresden gehört hatte, aber dort entbehrt werden konnte, als am 14ten das Grenadier-Bataillon Lengefeld mit 180 Proviantschiffen von Torgau her eingetroffen war. Am 22sten ging der Herzog von Bevern mit dem größten Theil seines Korps, nämlich 8 Bataillonen Infanterie, dem Grenadier-Bataillon Grumbkow, 20 Zwölfpfündern und 21 Pontons, über die Elbe und bezog ein

*) Anhang 21.

Lager bei Zehista, nachdem am Tage vorher der G. L. v. Lestwitz den Rest, 8 Bataillone, 5 Eskadrons, 10 Zwölfpfünder, übernommen hatte. Die Bevernschen Truppen, die außer den schon bei ihnen befindlichen 20 Zwölfpfündern noch 2 Vierundzwanzigpfünder und 10 Haubitzen aus dem Lager bei Sedlitz, 2 fünfzigpfündige Mörser aus dem Lager bei Cotta, ferner 20 von ihren Pontons mitnahmen, rückten am 23sten nach Böhmen weiter.*)

Es blieben vor Pirna 37¼ Bataillone, 26 Eskadrons, 1 Kompagnie Fußjäger und 28 schwere Geschütze, nachdem 2 fünfzigpfündige Mörser am 22sten aus dem Lager von Groß-Sedlitz nach Magdeburg zurückgeschickt worden waren.**)

Verstärkung der Einschließungslinie durch Feldbefestigungen.

Infolge der Abgabe zahlreicher Truppen wurde die Verstärkung der Einschließungslinie durch Feldbefestigungen nothwendig:

Am 13ten September ließ Bevern vor dem rechten Flügel des Lagers von Doberzeit eine Redoute aufwerfen, die sogenannte Bevernschanze, die die Ebene westlich Copitz bestreichen sollte. Eine am 18ten erbaute Redoute, die sogenannte Karlschanze, vor dem linken Flügel des Cottaer Lagers gelegen, sollte das Heraustreten aus Rottwerndorf verhindern; zur Bestreichung der Elbe diente eine Reihe von Verschanzungen bei Wehlen, bei Nieder-Rathen, ferner da, wo der Gersweg von Waltersdorf her an die Elbe heranführt, bei Prossen, Wendisch-Fähre und Schandau. Unter Leitung des O. L. v. Balbi von den Ingenieuren wurden zu beiden Seiten des Liliensteins und auf den Wegen und in den Schluchten, die zwischen Copitz und Schandau auf die Höhe führten, Verhaue angelegt, ebenso auf dem linken Elbufer auf den zwischen Hellendorf und der Elbe nach Böhmen führenden Wegen. Nur die große Heerstraße über Berggießhübel, Hellendorf und Peterswald blieb offen. Es gelang aber bei dem durchschnittenen und bewaldeten Gelände nicht, die Verbindung zwischen dem Sächsischen Heere und der Oesterreichischen Avantgarde völlig zu

*) Anhang 22.

**) Vertheilung der Truppen am 27sten September Anhang 18 und Plan 1.

unterbrechen, vielmehr kamen zu jeder Zeit der Einschließung ortskundige Boten in beiden Richtungen durch die Postenlinie. Die Verstärkungsarbeiten konnten ohne Störung, obgleich vielfach im Feuerbereich der feindlichen Geschütze, vollendet werden, da die Sachsen Befehl hatten, jede Feindseligkeit zu vermeiden. An einzelnen Stellen zogen die Preußischen Vortruppen von dieser Unthätigkeit Nutzen, so daß der König von Polen am 20sten September Vorstellungen erhob. Er ließ mittheilen, „wie verschiedene Detachements von der Preußischen Armee sich immer mehr und mehr der hiesigen näherten und die Sächsischen Vorposten nöthigten, sich zurückzuziehen. Wie nun aber die nothwendige Folge davon sein dürfte, daß die Sächsischen Posten sich endlich gezwungen sehen würden, Gewalt mit Gewalt zu vertreiben, Seine Majestät aber solche üble Suiten gerne vorgebeugt sähen, und so wenig gemeint wären die Königl. Preußische Armee in ihren Posten zu beunruhigen, eben so wenig auch die Ihrige in ihren Posten perturbirt wissen möchten, so haben auch Selbe das Vertrauen zu Sr. Königl. Majestät in Preußen, Dieselben werden zur Abwendung dessen nachdrückliche Ordres bei Dero Armee zu stellen geneigt sein." *) Am 16ten September hatte eine Patrouille der Zieten-Husaren bei Königstein ein Sächsisches Piket zurückgetrieben und vier Mann gefangen genommen, am 21sten endlich floß vor Pirna das erste Blut, als bei Pfaffendorf ein Husar, dessen Pistole beim Abfeuern versagte, von einem Gefreiten des Regiments Prinz Clemens niedergeschossen wurde.**) Der Feldmarschall Rutowsky schrieb auf die Meldung hiervon: „Und wie es der Ordnung nach nicht anders seyn kan, als wenn jemand auf mich das Gewehr löset, ich wieder Feuer gebe; also auch ich wegen des bey Pfaffendorff von dem Gefreyten erschossenen Preußischen Husarens nichts zu erinnern finde."

Veränderung der Lagerplätze des Preußischen Heeres vor Pirna.

Während an der Verstärkung der Einschließungslinie gearbeitet wurde, fanden auch bei den Lagerplätzen der drei Heerestheile Veränderungen statt:

*) Aster a. a. O., 274.

**) Arch. Dresden.

Bei Groß-Sedlitz lagerten die Truppen des Königs bisher in zwei durch den Schloßpark und durch die von dort nach der Elbe laufende Schlucht getrennten Abtheilungen. Dadurch wurde auch das Vorgehen des linken Flügels erschwert. Um diesen Uebelständen abzuhelfen, verlegte der linke Flügel am 16ten seinen Platz auf den Höhenrücken südöstlich der Schlucht, so daß das Lager jetzt eine zusammenhängende gebrochene Linie bildete. Das Grenadier-Bataillon Vandemer blieb zur Sicherung der Brücke stehen, sah sich aber wegen des vergrößerten Abstandes vom linken Flügel des Lagers genöthigt, eine Verschanzung anzulegen, die vom Fuße der Höhe bis an die Elbe reichte. Der rechts vorwärts des Sedlitzer Lagers befindliche Posten im Schlosse von Zehista, zwei Kompagnien des Grenadier-Bataillons Bülow, wurde am 20sten durch die beiden andern Kompagnien des Bataillons verstärkt. Dahinter auf die Höhe westlich Zuschendorf stellte das Dragoner-Regiment Normann zwei Eskadrons, die in der Nacht Patrouillen über Zehista hinaus vortrieben.

Am 17ten machte auch im Lager von Cotta der linke Flügel eine Rechtsschwenkung, da seine Bewegungsfähigkeit bisher durch das vorliegende Thal gehemmt worden war. Dadurch wurde zugleich der Anschluß an das bisher vorgeschobene Grenadier-Bataillon Ingersleben hergestellt. Links neben dieses Bataillon rückten am 20sten zwei Eskadrons Württemberg-Dragoner, da drei zur Unterstützung des Grenadier-Bataillons Vandemer an der Brücke genügten. Die beiden Eskadrons streiften während der Nacht nach Zehista und Goes.

Als der Herzog von Bevern am 22sten mit dem größten Theil seiner Truppen*) das Lager von Doberzeit verließ, wurden hier wie auch bei Schandau Truppenverschiebungen nöthig. G. L. v. Lestwitz rückte mit 6 Bataillonen und 10 Zwölfpfündern**) in ein nur 500 m vor dem Sächsischen Brückenkopf bei Mockethal gelegenes Lager. Dieses wurde sofort stark befestigt und mit den 10 Geschützen armirt. Um das Hervorbrechen der Sachsen über Copitz zu verhindern, staute man die Wesnitz durch Dämme an und hob längs dieses Baches Fleschen

*) S. 228.
**) Anhang 18.

aus. Die 5 Eskadrons Puttkamer-Husaren blieben neben der Bevernschanze stehen. Das Grenadier-Bataillon Kanitz wurde von Schandau nach Waltersdorf verlegt und besetzte von dort aus die ersten drei der am 18ten an der Elbe aufgeworfenen Schanzen. Das Grenadier-Bataillon Finck blieb in Schandau und besetzte die Schanzen bei Prossen und Wendisch-Fähre.

„Disposition“ für die Einschließungstruppen im Falle eines Durchbruchsversuches.

Alle drei Lager erhielten am 20sten Vorschriften, wie sie sich im Falle eines Angriffs zu verhalten hätten. Eine in der „Disposition im Lager bei Groß-Sedlitz“ vorgesehene Linksschiebung des linken Flügels für den Fall, daß das Grenadier-Bataillon Vandemer an der Brücke angegriffen werden sollte, wurde am 24sten versuchsweise ausgeführt. Dies führte zu einer Alarmirung des Sächsischen Lagers. Vor der Front der Preußischen Lagerplätze wurde in der Vorpostenlinie eine Kette von 10 Fanalen errichtet.

Die Verpflegung der Preußischen Einschließungstruppen.

Die Verpflegung des Heeres erfolgte anfänglich fast ausschließlich durch Lieferungen und Beitreibungen aus den Ortschaften. Selbst in unmittelbarer Nähe des Sächsischen Lagers fanden sich noch zahlreiche Vorräthe, die von den Sachsen aus Mangel an Zeit nicht fortgeschafft worden waren. Inzwischen wurde bis Ende September die regelmäßige Zufuhr auf der Elbe geregelt. Längs des Flusses wurde eine Anzahl von Magazinen eingerichtet, und zwar das Hauptmagazin in Magdeburg, wohin die benachbarten Preußischen Provinzen zu festgesetzten Preisen liefern mußten. Von hier wurden die Vorräthe auf der Elbe in die Magazine in Torgau, Meißen und Dresden geschafft. Ebendahin flossen auch die Ausschreibungen in Sachsen. In Dresden wurde das Brod von den hier vereinigten Bäckern des Heeres gebacken und mit andern Vorräthen auf dem Wasser bis zur Schiffbrücke von Pratzschwitz gefahren, wo sie die Truppentheile mit ihren Brodwagen abholten.

Feldlazarethe befanden sich in Torgau, Meißen und Dresden.

3. Die Ereignisse in Nordböhmen bis zur Uebernahme des Kommandos durch den König am 28sten September.

Skizze zu S. 240.

Am 8ten September schrieb der König an den Prinzen Ferdinand von Braunschweig „je vous destine à faire l'avant-garde en

Bohéme".*) Er solle Peterswald und Aussig besetzen, um die Verbindung der Sachsen mit Böhmen zu unterbrechen. Ferdinand bat um genauere Befehle über den Weg, den er einschlagen, und die Art und Weise, wie er seine Aufgabe erfüllen solle. Der König verwies ihn auf die Straße über Peterswald nach Eulau und betonte die Wichtigkeit der Wegnahme von Tetschen, wodurch die Lebensmittelzufuhr für das Sächsische Heer verhindert würde. Er solle kleine Märsche machen und dabei vor Allem die sichere Lebensmittelversorgung seines Heerestheils berücksichtigen. „C'est là le principal pour nous," so schreibt der König, „car nous battrons toujours les ennemis, où nous les rencontrerons, mais nous ne trouverons pas à vivre, si nous ne sommes suivis de nos magasins."**) Im Uebrigen könne der Prinz keine Einzelbefehle erhalten, er solle seine Bewegungen einrichten „selon les circonstances et selon qu'Elle trouvera l'ennemi en force ou non". Außerdem solle er täglich Meldung schicken. Der König wußte, daß die Truppen Brownes im Lager bei Kolin standen, und war der Ansicht, daß sie noch zu schwach seien, um Ernstliches unternehmen zu können.

Prinz Ferdinand überschreitet die Böhmische Grenze. Avantgardengefecht bei Peterswald am 13ten September.

Am 13ten September, nachdem der Krieg durch die dritte Antwort entschieden war, rückte der Prinz aus dem Lager bei Cotta nach Böhmen ab mit

11 Bataillonen Infanterie,
3 Grenadier-Bataillonen,
12 Eskadrons Husaren,
18 schweren Geschützen.***)

Nach Ueberschreiten der Grenze stießen die Husaren der Avantgarde, 2 Eskadrons Zieten, 4 Eskadrons Szekely, auf Oesterreichische Truppen. Graf Wied†) hatte den O. Grafen Peroni mit 8 Grenadier-Kompagnien, 200 Kavalleristen und 50 Husaren vorgeschoben. Sie hatten am 11ten Aussig und am 12ten Peterswald erreicht,

*) P. K. XIII, 7996.
**) P. K. XIII, 8015.
***) Anhang 19.
†) S. 215 ff.

während Wied an diesem Tage bis Aussig vorgerückt war. Es gelang den Preußischen Husaren, unterstützt von der Infanterie der Avantgarde, die Oesterreicher zum Rückzuge zu zwingen.*) O. L. v. Strozzi mit 2 Eskadrons Szekely-Husaren drang über Schneeberg, woselbst er einen vorgeschobenen Posten von 1 Unteroffizier und 6 Mann aufhob, bis in die Nähe von Tetschen vor und meldete, daß das Schloß nur von 50 Grenadieren besetzt sei. Browne stehe noch bei Kolin, wolle aber nach Budin vorgehen. Um Zeit zur Erkundung der nach Eulau führenden schlechten Gebirgswege zu finden, blieb der Prinz am 14ten im Lager von Peterswald stehen und erhielt hier über die Stärke der ihm gegenüberstehenden Truppen durch Strozzi richtige Meldungen. Den König bat der Prinz um Zusendung von Pontons für die beabsichtigte Unternehmung gegen das auf dem andern Elbufer gelegene Schloß Tetschen. Er benutzte ferner den Ruhetag, um das Manifest des Königs in den zugänglichen Theilen Böhmens zu verbreiten.

Vormarsch der Preußen bis ins Lager bei Gatschken.

Am 15ten rückte das Korps nach unbedeutenden Plänkeleien der Avantgarde in ein Lager bei Nollendorf, während sich Peronis Truppen, von den Bataillonsgeschützen mit einigen Schüssen verfolgt, nach Aussig zurückzogen, woselbst Wied, verstärkt durch die Kavallerie des G. M. Fürsten v. Löwenstein, lagerte. Der unermüdliche Strozzi folgte unmittelbar und beobachtete den Marsch aus nächster Nähe. Wiederum nach einem Ruhetage rückte Ferdinand am 17ten unter leichtem Geplänkel der Husaren in ein Lager bei Strisowitz und ließ von dort aus am 18ten die Stadt Aussig durch die Grenadier-Bataillone Kleist und Gemmingen besetzen. Am 19ten zog er das Korps nach Gatschken näher nach Aussig heran. Dort stießen die 2 Eskadrons Zieten zu ihm, die am 17ten mit dem Regiment Quadt marschirt waren. Jetzt war das Ziel erreicht, das ihm der König am 16ten vorgeschrieben hatte „vous pouvez avancer à petites marches jusqu'à Aussig, mais pas plus loin". Wied verließ die Höhen südlich Aussig und ging am 18ten bis Lobositz, am 19ten

*) Anhang 23.

bis Budin zurück. Dort blieb er zusammen mit den Truppen Wolferdorfs hinter der Eger beobachtend stehen. Vom Rückzuge nach Lobositz erhielt Prinz Ferdinand noch am 18ten durch Fahnenflüchtige Meldung. Diese berichteten auch, daß Browne am 16ten bei Aussig gewesen sei, und daß am 17ten 10 Regimenter Infanterie bei Lobositz eingetroffen seien.*) Der König schätzte danach die dem Prinzen gegenüberstehende Truppenzahl auf 17 000 Mann und schrieb ihm „ainsi il n'y a encore rien à craindre".

Der Vormarsch Brownes von Kolin bis Budin.

Die Truppen Brownes hatten am 14ten September das Lager bei Kolin verlassen,**) nachdem sich Piccolomini zum Schutze gegen Schwerin am 7ten in der Richtung auf Königgrätz in Bewegung gesetzt hatte, und waren mit der Infanterie, der zwei Tage später die Kavallerie folgte, in 6 Märschen und 1 Ruhetage am 20sten in ein Lager bei Budin eingerückt. 2 Infanterie-, 6 Kavallerie-Regimenter, die Artillerie und die Pontons marschirten über Prag. Die Absicht Brownes, der sich in Prag befand, von wo er sich am 20sten nach Budin begab, war, nachdem die Sachsen aller Mahnungen ungeachtet unbegreiflicher Weise bei Pirna stehen geblieben waren, nur bis Budin oder Lobositz vorzurücken „afin de pouvoir difficulter le passage à l'ennemi et meme combattre avec avantage, s'il s'avise de vouloir deboucher par la dans la plaine". Mit dem ganzen Heere zur Befreiung der Sachsen über das Gebirge vorzugehen, hielt er mit Rücksicht auf die schlechten Wege, die Schwierigkeit der Ernährung, und weil er sich dadurch zu weit von Piccolomini entfernen würde, für unausführbar. Den Zweifel, ob er bis Lobositz oder nur bis Budin gehen sollte, löste er durch eine am 16ten persönlich vorgenommene Erkundung. Er entschied sich für Budin, weil der Feind das Lager bei Lobositz auf dem Wege über Teplitz leicht in der Flanke fassen könne.

Skizze zu S. 241.

Inzwischen hatte König Friedrich erkannt, daß seine Hoffnungen auf schnelle Uebergabe der Sachsen trügerisch waren. Er theilte deshalb sein Heer in zwei Theile, von denen einer unter seinem eigenen

*) Briefwechsel Ferdinands mit dem König. Geh. St. Arch.

**) Ueber die zur Verstärkung Piccolominis zurückgelassenen Truppen S. 245 f.

Befehl die Einschließung des Pirnaer Lagers, der andere unter Keith als „armée d'observation“ in Nordböhmen die Sicherung gegen die Oesterreichischen Truppen übernehmen sollte. Infolgedessen rückte F. M. Geßler mit 41 Eskadrons Kürassieren, einer Proviant- und einer Bäckereikolonne am 16ten in Böhmen ein und bezog am 19ten eine halbe Meile nordwestlich von Gatschken ein Lager bei Postitz. Die Spitze der Proviantwagen erreichte unter dem Schutze der Kürassiere am 18ten Aussig, woselbst der O. v. Arnstedt ein Magazin, die Bäckerei und ein Lazareth errichtete.

Keith übernimmt den Oberbefehl über die Observations-Armee in Böhmen.

Der Oberbefehlshaber der Observations-Armee, F. M. Keith, traf am 19ten abends im Lager ein, begleitet vom Grenadier-Bataillon Ramin, ebendaselbst am 20sten das Infanterie-Regiment Quadt mit 28 Pontons, am 21sten das Infanterie-Regiment Münchow und die Dragoner-Regimenter Bayreuth, Oertzen und Truchseß. Die Gesammtstärke betrug nunmehr:

15 Bataillone Infanterie,
4 Grenadier-Bataillone,
41 Eskadrons Kürassiere,
20 Eskadrons Dragoner,
14 Eskadrons Husaren,
6 Vierundzwanzigpfünder,
10 Zwölfpfünder,
2 fünfzigpfündige Mörser,
28 Pontons.*)

Keith ließ vor Allem dem Wunsche des Königs gemäß am 21sten mit 24 Pontons eine Brücke bei Aussig schlagen, die zwar in der folgenden Nacht durch ein Oesterreichisches Schiff zertrümmert, aber mit Aufbietung aller Kräfte wiederhergestellt und durch einen Brückenkopf gesichert wurde. Dadurch war die Beobachtung des östlich der Elbe gelegenen Theiles des Mittelgebirges, worin Oesterreichische leichte Truppen steckten, ermöglicht.

Wegnahme von Tetschen in der Nacht vom 22sten zum 23sten September.

In der Nacht vom 22sten zum 23sten fiel das die Elbe beherrschende Schloß Tetschen. O. L. v. Strozzi hatte durch Kund-

*) Anhang 24.

schafter erfahren, daß das Schloß nur von 60 bis 70 Oesterreichern ohne Geschütze besetzt sei. Auf Keiths Befehl rückte er am 22sten mit 300 Husaren, darunter 30 vom Zietenschen Regiment, elbeabwärts, alle auf beiden Ufern befindlichen Fahrzeuge an sich nehmend. Das Grenadier-Bataillon Jung-Billerbeck und das I. Bataillon Zastrow folgten unter dem G. M. v. Manstein und langten an, als Strozzi, da die Aufforderung zur Uebergabe keinen Erfolg hatte, mit 200 Husaren in Kähnen über die Elbe setzte. Die Bataillonsgeschütze unterstützten das Vorgehen und die Husaren drangen in die Stadt ein. Um Mitternacht streckte auch die Besatzung des Schlosses das Gewehr, wodurch 2 Offiziere, 4 Unteroffiziere, 1 Feldscherer und 66 Mann, darunter 15 Invaliden aus Prag, in Kriegsgefangenschaft geriethen. Die vom Könige in Aussicht genommene Unterstützung des Unternehmens durch das bei Schandau stehende Grenadier-Bataillon Grumbkow mit 2 Mörsern war nicht mehr nöthig. H. v. Diezelsky vom I. Bataillon Zastrow mit 150 Mann, ferner 1 Unteroffizier und 15 Szekely-Husaren, dazu seit dem 25sten ein Zwölfpfünder, blieben als Besatzung in Tetschen und bildeten einen wirksamen Schutz gegen Versuche, den Sachsen auf der Elbe Lebensmittel zuzuführen. Auch von hier aus wurden jetzt Patrouillen in die Berge östlich der Elbe entsandt. Vergeblich versuchte Strozzi am 26sten mit 200 Husaren, einem Kommando Grenadiere und 6 in Tetschen erbeuteten Mörsern die im Schlosse Böhmisch-Kamnitz gemeldeten Kroaten aufzuheben. Sie waren rechtzeitig zurückgegangen, doch meldete Strozzi, daß überall in den Bergen zwischen Böhmisch-Kamnitz und Lewin leichte Truppen steckten.

Keith bezieht das Lager bei Johnsdorf am 24sten September.

Schon bei der ersten Besichtigung am 20sten hatte Keith das Lager von Gatschken zu entlegen gefunden, um die Straßen nach Sachsen sperren zu können. Wenn auch die Festigkeit den Wünschen, die der König gerade jetzt besonders betonte, entsprach, hatte es doch, wie Keith meldete, „le defaut ordinaire de ces sortes des postes“, es war „sans sortie“.*) Daher bezog Keith am 24sten, kurz

*) G. h. St. Arch.

bevor der Herzog von Bevern, der am Tage vorher die Böhmische Grenze überschritten hatte, mit

8 Bataillonen Infanterie,
1 Grenadier-Bataillon,
34 schweren Geschützen,
20 Pontons*)

eintraf, ein neues Lager bei Johnsdorf nordwestlich des bisherigen „pour empecher que rien ne pourroit approcher de V. M.“**) In ihm befanden sich

19 Bataillone Infanterie,
3 Grenadier-Bataillone,
41 Eskadrons Kürassiere,
20 Eskadrons Dragoner,
2 Eskadrons Husaren,
52 schwere Geschütze,
24 Pontons.***)

10 Eskadrons Szekely- und 2 Eskadrons Zieten-Husaren waren bis Türmitz vorgeschoben. In Aussig standen 2 Grenadier-Bataillone, auf den Höhen nördlich des Ortes lagerten als deren Rückhalt 4 Bataillone Infanterie.

Die Entsendung Mansteins nach Dux.†)

Im Johnsdorfer Lager erhielt Keith Meldung vom Auftauchen leichter feindlicher Truppen bei Teplitz und Mariaschein. Zu derselben Zeit lenkte der König die Aufmerksamkeit Keiths auf die dortige Gegend, da sich das Gerücht verbreitet hatte, Browne wolle entweder über Karlsbad oder über Freiberg den Sachsen zu Hülfe eilen. Keith entsandte deshalb am 26sten den G. M. v. Manstein mit dem Grenadier-Bataillon Ramin, vorläufig ohne die Bataillonsgeschütze, die erst Anfang Oktober nachfolgten, den Eskadrons Seel und Teuffel der Zieten-Husaren††) und einem

*) Anhang 22.
**) G. St. Arch.
***) Ordre de Bataille Anlage 11.
†) Briefwechsel Keiths und Mansteins mit dem Könige. Geh. St. Arch.
††) Anhang 25.

Wagen mit Handwerkszeug in die Gegend von Dux mit dem Befehl, die rechte Flanke des Heeres zu sichern, die nach Sachsen führenden Wege unbrauchbar zu machen und Beitreibungen an Lebensmitteln und Geld vorzunehmen. Manstein ließ längs der Sächsisch-Böhmischen Grenze unter Aufsicht von Husaren und Förstern einen meilenlangen Verhau und Wegesperrungen anlegen. Er selbst besetzte mit dem Detachement am 2ten Oktober das Schloß Dux und richtete einen lebhaften Patrouillengang gegen die Eger und nach Komotau ein, woselbst sich feindliche Husaren und Kroaten festgesetzt hatten.

Alle Meldungen Keiths stimmten bisher darin überein, daß sich Browne bei Budin befinde und Verstärkungen abwarte. Als aber der König eine Meldung Strozzis vom 25sten September erhielt, daß Wied mit 6000 Mann bei Lobositz stehe und durch Hin- und Hermärsche den Anschein zu erwecken suche, als ob die Haupt-Armee hinter ihm sei, während sie sich in Wirklichkeit noch bei Kolin und Czaslau befinde, da schenkte Friedrich dieser falschen Nachricht des als unermüdlichen und scharfen Beobachters bekannten Husarenführers Glauben, trotzdem sie nicht durch andere Meldungen bestätigt wurde. Keith bat im Begleitschreiben zur Meldung Strozzis um die Erlaubniß, mit dem Heere bis an die Eger vorrücken zu dürfen, dort in der Ebene könne man vollen Nutzen von der Ueberlegenheit an Reiterei ziehen, deren Kräfte im Gebirge gefesselt seien. Schon der Mangel an Lebensmitteln nöthige dazu, bis in die Ebene vorzurücken. An einer Stellung hinter der Eger könne Browne nicht vorbei, wenn er sich auf dem linken Elbufer dem Böhmischen Mittelgebirge und dem Einschließungsheere nähern wolle. Aber auch auf dem rechten Elbufer könne dann Browne nicht unbemerkt zum Entsatz der Sachsen abrücken, ohne daß sich Keith ihm anhänge. Anfänglich zögerte der König, diesen Vorschlag gutzuheißen. Da die Elbe nicht frei sei, müsse der Nachschub durch das Mittelgebirge auf Schwierigkeiten stoßen. Noch an demselben Tage, wo der König diese Bedenken äußerte, am 26sten, traf er bereits Maßregeln, um die Truppen Keiths bis zum 13ten Oktober mit Lebens-

Vorschlag Keiths, bis an die Eger vorzurücken.

mitteln zu versehen. Zugleich schrieb er Keith, er wolle, wenn vor Pirna Alles ruhig bleibe, selber zum Beobachtungsheere kommen „pour aviser à ce qu'il y aura à faire, et prendre mon parti sur les circonstances.“*) Indem er fortfuhr: „Nous pourrons sûrement marcher à Lobositz et chasser de là M. de Wied“, hatte er sich bereits mit Keiths Vorschlag befreundet. Um neue Nachrichten vom Feinde zu erlangen, empfahl der König, Erkundungsabtheilungen von 4 bis 5 Bataillonen mit Kavallerie und Husaren auf beiden Elbufern vorzutreiben. Er fügte hinzu: „Si vous n'affectez pas l'offensive partout, vous me gâtez mes troupes, et nous perdrons la supériorité que vous devez maintenir vis-à-vis du tas de canaille qui vous est opposé. Il est très bon de penser à la sûreté de votre camp, mais cela ne doit pas vous faire oublier l'air de supériorité qu'il nous convient de prendre toute part où se trouve l'ennemi.“**) Die Art und Weise, wie Keith die Erkundungen ausführen ließ, gefiel dem Könige gar nicht. Auch die Klagen über die Schwierigkeiten bei der Ernährung der zahlreichen Kavallerie, die gezwungen war, ihre Beitreibungen meilenweit auszudehnen, endlich die Eifersüchteleien der höheren Führer untereinander beschleunigten seinen Entschluß, selbst nach Böhmen zu eilen. Zugleich mit der Nachricht von seinem für den folgenden Tag festgesetzten Eintreffen schickte der König am 27sten den Befehl, sofort die Wege am Paschkopole, er schreibt irrthümlich Melepocus, durch 300 Husaren erkunden zu lassen. Gegen Abend ritt er von Groß-Sedlitz nach Zehista und am folgenden Morgen ins Lager von Johnsdorf, begleitet von seinem Bruder, dem Prinzen von Preußen, einer Anzahl Offizieren***) und der Grenadier-Kompagnie des I. Bataillons Garde. Vorläufig glaubte der König noch, in wenigen Tagen nach Pirna zurückkehren zu können. Deshalb blieb ein Theil der Adjutanten, ja selbst sein Kabinetssekretär Eichel in Groß-Sedlitz zurück.

Entschluß des Königs, selbst nach Böhmen zu kommen.

*) P. K. XIII, 8124.
**) P. K. XIII, 8113.
***) Anhang 26.

Mit dem Oberbefehl vor Pirna betraute der König den Markgrafen Karl, während an dessen Stelle der Fürst Moritz von Anhalt das Lager bei Cotta und die beiden Husarenlager übernahm. Dem Markgrafen wurde der G. L. v. Winterfeldt als Rathgeber und Stellvertreter zugetheilt. Das Grenadier-Bataillon Puttkamer rückte mit einem neuntägigen Brodvorrath für das Heer nach Böhmen.

4. Die Deckung Schlesiens im östlichen Böhmen durch F. M. Schwerin bis Ende September.

Skizze 4.

Die Versammlung der Preußischen Truppen bei Frankenstein und Ober-Glogau, der Oesterreichischen in Mähren.

Die Truppen des F. M. Grafen Schwerin waren seit dem 28sten August zum Schutze Schlesiens in zwei Gruppen in Ortsunterkunft vereinigt, und zwar die Niederschlesischen Regimenter unter dem G. L. de la Motte-Fouqué bei Frankenstein, die Oberschlesischen unter dem G. L. v. Hautcharmoy zwischen Neustadt und Ober-Glogau. Jene konnten einer Bedrohung Niederschlesiens „la partie essentielle de ce duché"*) rechtzeitig entgegentreten, während diese hinter der Hotzenplotz zum Schutze Oberschlesiens bereit standen. Zu dieser Zeit befanden sich von den für den F. Z. M. Fürsten Piccolomini bestimmten Truppen 7 Infanterie-Regimenter unter dem F. M. L. Baron v. Andlau bei Olschan unweit Olmütz, drei Infanterie-Regimenter unter dem F. M. L. Grafen Thürheim bei Brünn, vier Kavallerie-Regimenter bei Ungarisch-Hradisch.**) Skizze zu S. 322.

Ueber die allmähliche Versammlung der Kaiserlichen Truppen in Mähren und Böhmen erhielten sowohl der König wie Schwerin durch den Minister v. Schlabrendorff und durch die Kommandanten von Glatz, Neiße und Schweidnitz zuverlässige Nachrichten, trotzdem der Verkehr der Kundschafter über die Grenze schon seit Anfang August durch eine Kette von Husarenposten sehr erschwert wurde.***) Am

*) P. K. XIII, 7796.
**) Die Truppen Anhang 11.
***) Tresckow an den König. Neiße, 3. 8. 56. Geh. St. Arch.

26sten August theilte der König dem Feldmarschall mit, daß die Oesterreichische Armee von Kolin anscheinend nach Jaromirz vorrücken wolle. Da hierdurch die Truppen bei Frankenstein gefährdet würden, empfehle es sich, das Heer in der Nähe von Neiße zu vereinigen: „Es kommet gar sehr darauf an, daß Ihr Euch zusammenhaltet, denn Bataillen zu liefern, ist jetzo noch nicht von der Zeit, wohl aber ist es nothwendig, daß Ihr zusammenbleibet, auf daß Ihr mit Eurem Korps d'armée wohin zusammenkommet, um die weiteren Mesures zu nehmen." *) Die Nothwendigkeit, die Truppen zusammenzuhalten, betonte der König auch späterhin.**) Am Tage des Abmarsches aus Potsdam schrieb er ergänzend: „je ... abandonne à votre direction tout ce qui regarde les affaires militaires de la Silésie, tandis que je suis occupé ici des miennes".***) Infolge jener ersten Mahnung zu erhöhter Vorsicht versammelte Schwerin seine Truppen am 1ten September in je einem Lager bei Frankenstein und Ober-Glogau und zog sie darauf nach der Gegend südlich Neiße, woselbst am 7ten die Abtheilung Fouqués bei Glumpenau, die Hautcharmoys bei Oppersdorf eintraf. Da der Oberbefehlshaber die Ueberzeugung gewann, daß der Krieg mit Oesterreich unvermeidlich sei, so faßte er infolge der Meldungen über die Bewegungen des Feindes den Entschluß, seine Aufgabe, Schlesien zu decken, durch den Einmarsch in Feindesland zu lösen. Zugleich wollte er dadurch dem Könige das Festsetzen in Böhmen erleichtern. Seine ursprüngliche Absicht, zu diesem Zweck in Mähren einzudringen, änderte Schwerin am 10ten September auf die Nachricht, daß die feindlichen Streitkräfte sowohl aus Böhmen wie aus Mähren dem Könige entgegenzögen. Er beschloß nunmehr, den Marsch des Feindes seitwärts zu begleiten und über Glatz in Böhmen einzufallen, um den Abzug Piccolominis zur Vereinigung mit Browne zu verhindern und um die Lasten der Verpflegung dem feindlichen Gebiet aufzubürden. Der Entschluß zur Offensive fand König Friedrichs vollen Beifall,

Entschluß Schwerins, Schlesien durch einen Einfall in Böhmen zu decken.

*) P. K. XIII, 7921.
**) P. K. XIII, 7966.
***) P. K. XIII, 7939.

nur war er der Ansicht, daß ein Vorstoß mehr in südlicher Richtung auf Hohenmauth geeigneter wäre, Piccolomini Schwierigkeiten zu bereiten. Als der König in diesem Sinne an Schwerin schrieb, war es zu spät, um eine Aenderung vorzunehmen. Schwerins Zweifel, ob mit dem Einmarsch in Sachsen auch der Krieg mit Oesterreich begonnen habe, wurde am 9ten durch die Nachrichten, die der durchreisende Kurier Klinggräffens brachte, gehoben. Der König ertheilte ihm außerdem am 11ten September ausdrücklich die Ermächtigung, vom 13ten an, dem Tage, wo der Prinz Ferdinand von Braunschweig in Böhmen einrücken würde, nach eigenem Ermessen zu handeln. Schwerin ließ die Truppen beider Lager vom 10ten an in der Weise nach Glatz rücken, daß Hautcharmoy jedesmal das am Morgen verlassene Lager Fouqués bezog, bis am 14ten September westlich Glatz die Vereinigung des nunmehr 10 Infanterie-Regimenter, 6 Grenadier-Bataillone und 50 Eskadrons zählenden Heeres Schwerins stattfand,*) dessen Gefechtsstärke Ende September rund 25 700 Mann mit 48 Bataillons-, 20 schweren Geschützen und 20 Pontons betrug. Zur Sicherung gegen Einfälle Ungarischer Truppen war das Grenadier-Bataillon Kreytzen nach Cosel gesandt worden, wo bereits zwei Bataillone des Garnison-Regiments Lattorff standen. Im Lager bei Glatz ruhten die Truppen am 15ten September und bereiteten sich für den Einmarsch in Böhmen vor: ein sechstägiger Brodvorrath wurde ausgegeben, von dem der Mann die Hälfte bei sich hatte. Außerdem trugen die Pferde einen zweitägigen Futtervorrath.

Vereinigung der Preußischen Truppen bei Glatz am 14ten September.

Inzwischen hatten die Truppen Piccolominis, wie es Schwerin rechtzeitig gemeldet worden war, in der That ihre Lager in Mähren verlassen und waren nach Königgrätz gerückt. Das Verhältniß Brownes zu Piccolomini war in dem Schreiben der Kaiserin vom 4ten August, worin Browne der Oberbefehl in Böhmen, Piccolomini der in Mähren übertragen worden war, geregelt worden. Die Kaiserin schrieb dort: „Wir haben .... auch untereinstens unßeren der zeith

Piccolominis Vormarsch bis Königgrätz.

*) Ordre de Bataille Anlage 10.

in dem Marggrafthumb Mähren über die gleichfahls darlandes in verschiedenen Laagern Versamlende Regter. das gral. Comando führende (tit) Piccolominy mit welchem jederzeith in genauer Correspondenz zu stehen ist, dergestalten an Dich anweißen, daß derselbe bey sich etwa abändernden umbständen und wann es die ohnumbgängliche nothdurfft erheischet in folge denen ihme von Dir zukommenden Verordnungen nicht nur so ville trouppen, als Du auß erßagten Marggrafthumb Mähren anverlangest an Dich abgeben, sondern auch nothigen fahls vor seine Persohn selbsten, und mit gesambten seinem Commando unterstehenden Regtern. dahin, wo Du es unßeres höchsten Dienstes zu seyn erachten wirst, den marche antretten, sofort überhaupt Deinen dißfahls machenden anordnungen sich in allem genau fügen solle",*) eine Anweisung, die der persönlichen Auslegung beider Führer großen Spielraum ließ.

Anfang September ließ Browne durch den F. M. L. Baron Buccow in Wien ein „Promemoria" überreichen, worin die Nothwendigkeit, infolge des nunmehr erfolgten Einmarsches der Preußen in Sachsen von Kolin näher an die Sächsische Grenze zu rücken, nochmals betont wurde. Hierzu sei jedoch vor Allem nöthig, daß Piccolomini unverzüglich nach Königgrätz marschire, wo ein Infanterie-, zwei Kavallerie- und ein Husaren-Regiment zu ihm stoßen würden. Die Bedenken, die der Staatskanzler noch am 2ten in Wien äußerte, im Falle des Vorrückens Piccolominis stände Mähren einem Einfalle Schwerins offen, traten jetzt zurück, doch wurde Piccolomini daran erinnert, „daß je und allzeit auf die Bedeckung der Kaiserlichen Residenz ein vorzügliches Augenmerk zu wenden wäre".**) Nachdem Anfang September die vieldeutige Vorschrift über das Verhältniß Brownes zu Piccolomini dahin ergänzt worden war, daß sich dieser „in all- und jedem lediglich nach gedcht. Hl. F. M. anordnungen zu richten"**) habe, wurden die Truppen in Mähren, trotzdem ihre Ausrüstung an Geschützen, Handfeuerwaffen und

*) Maria Theresia an Browne, Wien 4. 8. 56. Kr. Arch. Wien.
**) Kr. Arch. Wien.

Munition noch ganz unvollendet war, am 7ten September in Bewegung gesetzt.

Die bei Brünn unter dem F. M. L. Grafen v. Thürheim lagernden 3 Infanterie-Regimenter rückten, gefolgt von den bei Ungarisch-Hradisch versammelten 4 Kavallerie-Regimentern, in 5 Märschen und 2 Ruhetagen bis in ein Lager bei Leitomischl, woselbst die 7 Infanterie-Regimenter unter dem F. M. L. Baron v. Andlau aus dem Lager bei Olschan ebenfalls am 13ten eintrafen, nachdem sie je ein Bataillon der Infanterie-Regimenter Haller und Sincere unter Befehl des G. M. Freiherrn v. Sincere in der Festung Olmütz zurückgelassen hatten. Ueber diesen Ort hinaus sandte Piccolomini zur Beobachtung der von Oberschlesien heranführenden Straßen den G. M. Grafen v. Porporati mit den aus Ungarn angekommenen Dragoner-Regimentern Sachsen-Gotha und Porporati, den Morocz-Husaren und dem Bataillon Simbschen nach Hof. Auch drei nachher eintreffende Slavonische Grenz-Bataillone wurden Porporati zugewiesen. Vor überlegenen feindlichen Kräften sollte er sich zuerst nach Olmütz, wenn er weiter gedrängt würde, nach Brünn zurückziehen und an Piccolomini, wie auch nach Wien, häufig Meldung schicken. Den Oberbefehl über alle in Mähren zurückbleibenden Truppen erhielt der F. M. L. Freiherr v. Hinderer. Als nach dem Abzuge Schwerins jede Gefahr für Mähren und Oesterreichisch-Schlesien geschwunden war, beabsichtigte Piccolomini in der zweiten Hälfte des September sogar, diese Truppen in die Grafschaft Glatz gegen die rückwärtigen Verbindungen Schwerins vorgehen zu lassen, doch billigte der Kaiser diesen Plan nicht. Die Truppen wurden zum größten Theil nach Königgrätz geschickt, wo sie Anfang Oktober eintrafen.

Piccolomini erreichte mit der Infanterie am 14ten Hohenmauth und ging auf die Meldung, daß Schwerin im Begriff sei, über Glatz in Böhmen einzubrechen, und daß Preußische Truppen bereits zwei Tagemärsche von der Grenze bei Rückers ständen, mit Hülfe eines Nachtmarsches am 15ten bis in die Gegend von Königgrätz vor. Hier traf an demselben Tage der F. M. L. Baron Buccow mit den von Browne zur Verschleierung seines Abzugs aus dem Koliner

Lager entsandten Truppen ein. Es waren die Dragoner-Regimenter Batthyányi und Kolowrat ohne ihre Grenadier-Kompagnien und 2 Schwadronen des Husaren-Regiments Festetics, während das Infanterie-Regiment Marschall mit nur einer Grenadier-Kompagnie und 24 Geschützen, nämlich 20 Bataillonsgeschützen und 4 Haubitzen, den ersten Geschützen, die Piccolomini überhaupt erhielt,*) am 16ten nachfolgte. Buccow selbst sollte, so wünschte es Browne, dem Fürsten Piccolomini als erfahrener Berather zur Seite stehen.

Die Oesterreichischen Truppen im Lager bei Königgrätz.

Das von den vereinigten Truppen bei Königgrätz bezogene Lager befand sich hinter der Adler und lehnte sich mit dem linken Flügel an die Elbe, der rechte wurde bei Swinar durch große mit starken Verhauen gesperrte Waldungen begrenzt. Vor dem linken Flügel lag die Stadt Königgrätz und vor dieser ein Hügel, der „Kroatenberg", der allmählich stark verschanzt wurde. Die Verbindung mit dem Kroatenberg stellten zwei Brücken über die Adler her, auch die Elbe wurde an drei Stellen überbrückt. Auf demselben Fleck hatte das verbündete Oesterreich-Sächsische Heer vom 20sten Juni 1745 an zwei Monate lang gelegen.**) Browne war übrigens mit der Wahl dieser die Offensive hindernden festen Stellung gar nicht einverstanden, da sie, wie er dem Kaiser schreibt,***) dem Gegner den Landstrich zwischen Gitschin und Königgrätz und die freie Verbindung mit der Lausitz überlasse. Viel geeigneter für ein Lager sei die Gegend zwischen Königgrätz und Jaromirz mit der Elbe vor der Front. Zugleich klagte er, daß Piccolomini hier, wie schon öfter, die Rathschläge Buccows völlig mißachte. Acht Tage später wiederholte er die Bedenken gegen die gewählte Lagerstellung und tadelte Piccolominis Unbeweglichkeit; trotzdem er Schwerin überlegen sei, gehe er nicht angriffsweise vor, gestatte den Preußen vielmehr, ihre Beitreibungen über den ganzen Königgrätzer und Bunzlauer Kreis auszudehnen.†) Am 26sten befürchtete er sogar, „daß sich der Fürst nach Barduwiz

*) Diarium Piccolominis. Kr. Arch. Wien.

**) Gstb. 2. Schl. Kr. III, 9.

***) Browne a. d. Kaiser, 19. 9. 56. Kr. Arch. Wien.

†) Browne a. d. Kaiser, 27. 9. 56. Kr. Arch. Wien.

ziehet, und also die ganze Communication mit dem Bunzlauer und Königgrätzer Creys abschneiden lasset".*) Einen abändernden Befehl erließ aber weder Browne noch der Hofkriegsrath.

In dem Lager von Königgrätz waren am 20sten September vereinigt:

20 Bataillone Infanterie,
19 Grenadier-Kompagnien,
2 Bataillone Warasdiner,
2 Grenadier-Kompagnien der Warasdiner,
18 Eskadrons Kürassiere,
18 Eskadrons Dragoner,
3 Karabiniers-Kompagnien,
1 Grenadier-Kompagnie z. Pf.,
2 Eskadrons Husaren,
54 Bataillonsgeschütze,
16 schwere Geschütze.

Weitere Verstärkungen folgten im Laufe der nächsten Wochen nach,**) so daß die Gefechtsstärke Ende September 25019 Mann mit 54 Bataillons- und 16 schweren Geschützen betrug.***)

In Königgrätz befand sich ein Magazin. Das Hauptmagazin wurde in Pardubitz eingerichtet und dorthin eine Besatzung von 160 Mann Infanterie und 200 Warasdinern gelegt. Hierhin kam auch das Hauptlazareth.

F. M. Schwerin sandte als Einleitung zum weiteren Vormarsch am 15ten von Glatz den G. M. v. Wartenberg mit seinem Husaren-Regiment zur Sicherung eines bereits am vorhergehenden Tage bei Wallisfurth ausgewählten Lagerplatzes voraus. Das Regiment wurde am 16ten früh durch die Grenadier-Bataillone Manteuffel und Ostenreich sowie 200 Pferde der Dragoner-Regimenter Stechow und Blanckensee verstärkt. Etwas später folgte das Heer und bezog das erkundete Lager. G. M. v. Wartenberg überschritt am 17ten die Oesterreichische Grenze und bemächtigte sich der Stadt Nachod, deren Besatzung ohne Widerstand zu leisten abzog. Es waren dies unter Befehl des G. M. Pálffy 50 bis 60 als Zollwächter verwandte Invaliden und eine Reiterabtheilung, bestehend aus dem 250 Pferde starken Husaren-Regiment Festetics Schwerin dringt in Böhmen ein.

*) Browne a. d. Hofkriegsrath, Budin, 26. 9. 56. Kr. Arch. Wien.
**) Ueber das allmähliche Eintreffen der Oesterreichischen Truppen Anhang 27.
***) Stärkeberechnung Anhang 28.

und 200 Dragonern der Regimenter Batthyányi und Kolowrat, die Buccow, als er am 15ten bei Königgrätz eingetroffen war, zur Beobachtung der Preußen bis Nachod vorgeschickt hatte. Pálffy ging bis hinter die Mettau zurück und wurde durch die Dragoner-Regimenter Batthyányi und Kolowrat sowie das Infanterie-Regiment Marschall verstärkt. Die Truppen besetzten die Uebergänge bei Slawetin und Ples und trieben Patrouillen vor.

Das Preußische Heer erreichte am 17ten Reinerz und ruhte dort, ermüdet durch den Marsch auf steilen Wegen, die durch Regenwetter fast ungangbar geworden waren, am 18ten. Schwerin selbst ging an diesem Tage mit dem Grenadier-Bataillon Burgsdorff und 5 Bataillonen, die aus je 150 Mann der Musketier-Bataillone, im Ganzen 3000 Mann, zusammengestellt wurden und nebst 400 Kürassieren unter den Befehl des G. M. v. Tresckow traten, bis Nachod vor, um schon heute den Ausgang aus dem Gebirge zu sichern. Das Heer lagerte am 19ten bei Sackisch, überschritt am 20sten die Böhmische Grenze und erreichte die Höhe nördlich Nahorzan, woselbst es am 21sten zur Ergänzung der Brodvorräthe ruhte. Die Vortruppen, die Abtheilungen Wartenberg und Tresckow, waren am 20sten von Nachod über Slawetin vorgegangen und bei Königslhota auf Patrouillen Buccows, der mit dem Gros seiner Truppen auf Ples ausgebogen war, gestoßen. Diese Patrouillen wurden bis hinter Librzitz zurückgeworfen und ließen 2 Dragoner vom Regiment Batthyányi und den „Regiments-Fleischhacker"*) als Gefangene sowie 19 Ochsen in den Händen der Preußen zurück. Buccow selbst ging bei Smirzitz über die Elbe zurück, die Preußischen Truppen hinter die Mettau nach Dolsko.

Gefecht bei Jasena am 22sten September.**)

Am 22sten kam es zwischen den beiderseitigen Vortruppen zu einem ernsteren Gefecht, dem einzigen auf diesem Theile des Böhmischen Kriegsschauplatzes.

Skizze zu S. 250.

Buccow hatte bei Smirzitz aufs Neue die Elbe überschritten, hielt aber die Stadt besetzt. In früher Morgenstunde sandte er den

*) Hofkriegsrath an Piccolomini, 27. 9. 56. Kr. Arch. Wien.
**) Quellen: Berichte Schwerins, Piccolominis und Buccows.

O. Baron Luszinsky mit 150 Festetics-Husaren und 400 Dragonern der Regimenter Batthyányi und Kolowrat zur Beobachtung der Preußen durch den Pleser Wald auf Jasena vor. Als zu gleicher Zeit F. M. Schwerin mit den Abtheilungen Wartenberg und Tresckow als Avantgarde des Heeres, das heute Aujezd erreichen sollte, von Dolsko über Jasena vorrückte, stieß der aus 200 Pferden der beiden Husaren-Regimenter Wartenberg und Wechmar bestehende Vortrupp, aus dem Westrand von Jasena heraustretend, auf den Feind. Die Oesterreichischen Reiter warfen den Vortrupp in das Dorf zurück, wurden dann aber durch das eskadronsweise vorbrechende Regiment Wartenberg in der Front, von den Wechmar-Husaren in der linken Flanke angefallen, nach erbittertem Handgemenge geworfen und durch den Wald nach Smirzitz zurückgetrieben. Dieser Ort war von Oesterreichischer Infanterie besetzt, so daß es den unter dem O. Baron v. Luszinsky dorthin fliehenden Reitern gelang, sich zu retten. Andere Abtheilungen verfehlten, vom Gegner, der mit Theilen um den Wald herumgriff, scharf bedrängt, den Weg nach Smirzitz und durchschritten die Elbe auf einer Furt bei Czernozitz. Sie ließen 64 Batthyányi-, 24 Kolowrat-Dragoner und 32 Husaren, darunter zwei Offiziere, zum größten Theil verwundet, in den Händen der nachstürmenden Preußen, die selbst einen Verlust von 23 Todten und etwa 40 Verwundeten erlitten, zurück. Der Oesterreichische Verlust an Todten wird nicht angegeben. Ein Dragonerkapitän und zwei Subalternoffiziere sollen auf dem Platze geblieben sein, auf Preußischer Seite wurde der P. L. Lesnowicz von den Wartenberg-Husaren leicht verwundet. Als die Infanterie der Avantgarde vor Smirzitz erschien und einige Schüsse aus den Bataillonsgeschützen abfeuerte, ließ Buccow den Ort räumen und zog sich, nachdem die Brücken abgebrochen worden waren, nach Königgrätz zurück. Der Hofkriegsrath war über den Verlauf dieses Gefechts sehr entrüstet und machte den betheiligten Führern und Truppen ernste Vorwürfe.*)

*) Hofkriegsrath an Piccolomini 25., 26. u. 27. 9. Kr. Arch. Wien.

Schwerins Heer rückte in vier Kolonnen in das Lager bei Aujezd, dessen rechter Flügel sich an die Elbe lehnte, während der linke über Aujezd hinaus bis in die Nähe von Czernilow reichte. Beim Anmarsch der Preußen verstärkte Piccolomini den vorgeschobenen Posten auf dem Kroatenberge. So lagen sich die beiden Heere, eine Meile voneinander entfernt, einen Monat lang gegenüber. Die Thätigkeit Schwerins beschränkte sich auf die Beschaffung von Lebensmitteln für Mann und Pferd. Am 25sten September richtete er in Smirzitz die Bäckerei ein, wohin das Mehl, an dem es in der Gegend ebenso wie an Getreide fehlte, aus Glatz geschafft werden mußte. Bei der Schwierigkeit des Transports gelang es Schwerin nicht, sich einen Reservevorrath an Brod zu beschaffen, vielmehr mußte er sich darauf beschränken, immer nur den nöthigsten Bedarf zu decken. Da aber die Truppen im Lager strenge Mannszucht hielten, brachten die Landleute Lebensmittel in reichlichen Mengen zum Verkauf. Das Futter für die Pferde wurde durch weitausholende Beitreibungen in der Umgegend beschafft. Dies zu verhindern, war Piccolominis hauptsächlichstes Bemühen. Zu diesem Zwecke wurde der G. M. Graf v. Trauttmansdorff am 30sten September mit 400 Reitern und 300 Husaren auf das rechte Elbufer in die Nähe von Plotist entsandt. An demselben Tage verlegte Schwerin die Lagerplätze der Kavallerie des rechten Flügels auf den linken, weil die Beitreibungen meist nur östlich und nordöstlich des Lagers stattfinden konnten. Die Schwierigkeiten der Brodbeschaffung und der Ernährung der Pferde erregten bei Schwerin ernste Besorgnisse, so daß er sich in seiner jetzigen Stellung nicht dauernd halten zu können glaubte,*) seine Befürchtungen wegen eines Einfalls in Oberschlesien dagegen schwanden allmählich, da dort nur Husarenpatrouillen die Grenze überschritten, Kassen aufhoben und Lieferungen beitrieben. Bei dem Abzuge Porporatis**) waren die Morocz-Husaren und das Bataillon Simbschen zurückgeblieben, um bei Troppau die Grenze zu beobachten.

*) Schwerin an Eichel (?) 28. 9. Geh. St. Arch.
**) S. 245.

Skizze zum Gefecht bei Jasena
am 22. September 1756.

Zu: Grosser Generalstab, Kriege Friedrichs des Grossen, III. Theil, der siebenjährige Krieg.

JAROMIRZ
Rychnowek
Jessenitz
Mestetz
Wessnitz
Dolsko
Semonitz
Pleß
Ples
Sestowitz
Rostok
Slawetin
Czaslawek
Czernozitz
Fasanerie
Pleßer Wald
Jasena
Wlkow
Gr. Bohenitz
Smirzitz
Smrzow
Leischowka
Königslhota
(Kralova Lhota)
Elbe
Mettau
263
278
280
250
254
246
249
244
274
291
284
270
264
259
288
294
262

Verlag d. Kgl. Hofbuchh. v. E. S. Mittler & Sohn (Kochstr. 68/71).

Maßstab 1:75000.
1000 M. 500 0 1 2 3 4 km

Geogr. lith. Inst. u. Steindr. v. Wilhelm Greve, Berlin S.W.

III. Lobositz.*)

1. Der beiderseitige Anmarsch zur Schlacht am 29sten und 30sten September.

F. M. Browne lagerte seit dem 20sten September bei Budin hinter der Eger. Im Schlosse Schreckenstein südlich Aussig stand der O. L. Mac-Elliot mit 400 Kroaten und Freiwilligen. Kleinere Posten lagen an der Elbe bis Leitmeritz, den Ort selbst hielt der O. L. Kheul mit 500 Mann Infanterie und einer Abtheilung Husaren besetzt. Längs der Eger waren kleinere Abtheilungen zur Deckung der Beitreibungen für das Lager und zum Schutze gegen Streifzüge der Preußen vertheilt: 100 Mann standen im Schlosse Libochowitz, 150 Mann und 30 Pferde in Laun. Baranyay-Husaren wurden gegen Aussig, Bilin und Brüx vorgetrieben und stießen mehrfach mit Preußischen Husaren zusammen. Skizze auf Plan 2 A.

Am 22sten schrieb Browne dem Kaiser, daß er von allen Seiten mit Bitten, den Sachsen zu Hülfe zu eilen, bestürmt werde; deshalb habe er am 21sten den Sächsischen M. Martagne mit Vorschlägen in das Lager von Pirna geschickt. „Mon idee serait donc“, so fährt er fort, „de former un Corps de quatre mille, de ces trouppes irreguliers, d'y joindre dix mille hommes d'Infanterie et deux mille chevaux d'elite avec autant de Hussars: que je pourrai ammasser jusqu' alors et de choisir pour cette entreprise les generaux et officiers majors sans aucun égard à leur tour, où rang, mais uniquement à la Capacite, et aux talents, que je leurs connais. Il faudra que je me mets moi meme à la tete de ce Corps pour conduire cette affaire, n'ayant pas ici des generaux subalternes, auxquels je pour-

*) Anhang 29.

rais confier un si gros corps, et pour une entreprise de cette consequence: et je tenterai ce qui sera humainement possible de faire dans les regles de la guerre." *) Martagne schlug in Brownes Namen mündlich vor, daß das Oesterreichische Korps von Leitmeritz auf Böhmisch-Kamnitz vorrücken möchte, während gegen Dux und das Erzgebirge nur Scheinbewegungen gemacht werden sollten, um die Aufmerksamkeit abzulenken. Aus demselben Grunde sollten die Sachsen durch Wegebesserungen und Truppenbewegungen den Anschein erwecken, als ob sie auf dem linken Elbufer durchbrechen wollten. Da dem Kaiser die Befreiung des Kurfürsten dringend am Herzen lag, ertheilte er umgehend am 24sten die Ermächtigung, die Unternehmung zu versuchen „sur le pied de ce, que vous trouveréz humainement practicable dans les regles de la guerre". **) Er stellte zwar zugleich Brownes Erwägung anheim, das Korps des Prinzen von Braunschweig anzugreifen, da es an Zahl unterlegen sei, doch hielt dies Browne wegen der Ungunst des Geländes und weil von dem Einschließungsheere leicht Verstärkungen herangezogen werden könnten, nicht für ausführbar. Mit Bezugnahme auf eine irrthümliche Meldung Brownes vom 22sten, daß König Friedrich in starken Märschen auf Teplitz vorrücke, schreibt der Kaiser: „Nous vous autorisons dès à present à livrer meme bataille à l'Armée du Roi de Prusse." **) Als sich die Nachricht von dem Vormarsch des Königs nicht bestätigte, glaubte Browne nicht mehr an einen bevorstehenden Zusammenstoß mit den Preußen, wollte jedoch Ende September bis Lobositz vorrücken, um den Anschein eines Vormarsches auf dem linken Elbufer zu erwecken und um sich dort dem Könige entgegenzustellen, wenn dieser doch noch angreifen würde. Inzwischen traf am 24sten September der Rest der Artillerie unter dem O. v. Feuerstein ein, ebenso langten allmählich Kroaten an.

Auf die Vorschläge vom 21sten antworteten die Sachsen am 25sten September zustimmend, wobei die Einzelheiten des Unternehmens fest-

*) Browne an den Kaiser, Lager bei Budin 22. 9. 56. Kr. Arch. Wien.
**) Der Kaiser an Browne, Wien 24. 9. 56. Kr. Arch. Wien.

gesetzt wurden. Dieses Schreiben erhielt Browne am 28sten. Ein Entsatzversuch, so heißt es darin, auf dem linken Ufer sei aussichtslos. Während die Sachsen dort nur Scheinangriffe gegen Langen-Hennersdorf und Markersbach machen würden, möge Browne zur Täuschung des Feindes bis Lobositz vorrücken und kleine Abtheilungen auf Dux und Bilin vortreiben. Auf dem rechten Ufer dagegen solle ein ausgesuchtes Korps derart bis Schandau vorrücken, daß es den Sachsen die Hand reichen könne, die am Abend des 11ten Oktober auf einer Schiffbrücke die Elbe überschreiten und am 12ten am Lilienstein durchbrechen würden. Noch am 28sten erklärte sich Browne mit diesem Vorschlage einverstanden. Der O. Lacy war am 25sten mit 2 Bataillonen, 6 Grenadier-Kompagnien z. F., 2 Grenadier-Kompagnien z. Pf.*) und einem Bataillon Karlstädter Kroaten nach Leitmeritz entsandt worden, um das dortige Magazin zu decken und das rechte Elbufer durch eine Anzahl einzelner Posten von Böhmisch-Kamnitz über Bensen, Schloß Schreckenstein bis Leitmeritz gegen Streifereien der Preußen zu sichern. Die Truppen in Leitmeritz wollte Browne unauffällig verstärken und mit ihnen den Entsatzversuch unternehmen.

Oberst Lacy besetzt das rechte Elbufer am 25sten September.

Zur Einleitung des Vormarsches ließ der G. M. Graf v. Guasco unter dem Schutze einer Abtheilung von 1000 Mann am 29sten bei Lobositz ein Lager abstecken. Seine auf Wellemin und Dubkowitz vorgeschobenen Patrouillen stießen bereits auf Preußische Streifabtheilungen.

König Friedrich im Lager bei Johnsdorf.

Im Lager bei Johnsdorf erhielt der König die Nachricht, daß Browne bei Budin stehe und in zwei Kolonnen „eine über Freiberg, zweite über Kommotau"**) vorrücken wolle. „Um dieses vorzukommen," schreibt er am 28sten an Winterfeldt, „so marschire übermorgen nach Wellemin und den Tag drauf nach Lobositz."**) Er selbst wollte schon am 29sten mit einer Avantgarde von 8 Bataillonen, 10 Eskadrons Dragonern, 400 Husaren und den Quartiermachern des Heeres bis Türmitz vorgehen, während Keith die Armee zum

*) Anhang 30.
**) P. K. XIII, 8137.

Abmarsch am 30sten früh bereitzuhalten hatte. Der König befahl ferner, daß zum Schutze der in und bei Aussig befindlichen Verpflegungsanstalten der O. L. v. Kleist mit dem II. Bataillon Zastrow und dem Grenadier-Bataillon Gemmingen zurückbleiben solle. Zwischen der Besatzung des Brückenkopfes bei Aussig und den Kroaten im Schlosse Schreckenstein hatten mehrfach kleinere Gefechte stattgefunden, bei denen auf beiden Seiten einige Leute getödtet und verwundet worden waren. Unter leichtem Geplänkel wurde die Brücke am 29sten nachmittags auf Befehl des Königs abgefahren.

Marsch der Avantgarde ins Lager bei Türmitz am 29sten September.

Am Vormittag des 29sten brach die Avantgarde in nachstehender Marschordnung auf und rückte eine Meile weit in ein Lager westlich Türmitz vor. Sofort wurde der M. u. Flügeladjutant v. d. Oelsnitz mit schwacher Begleitung zur Erkundung der Wege nach Wellemin vorgeschickt. Die Truppen trugen für drei Tage Brod bei sich, die große Bagage und die Brodwagen waren beim Heere zurückgeblieben.

Avantgarde.
Se. Majestät der König.
Die G. L. Herzog von Bevern, Graf Schwerin und Graf Schmettau.
Die G. M. v. Quadt und v. Oertzen.
Einige hundert Husaren vom Regiment Széchenyi.
Dragoner-Regiment Truchseß.
Grenadier-Bataillon Jung-Billerbeck.
Die Fouriere und Fourierschützen der Armee.
Garde du Korps.
Grenadier-Kompagnie des I. Bataillons Garde.
Infanterie-Regiment Alt-Braunschweig.
Infanterie-Regiment Quadt.
I. und II. Bataillon Infanterie-Regiments Anhalt.
Dragoner-Regiment Oertzen.

Keiths Vorbereitungen zum Marsche des Heeres.

Im Lager von Johnsdorf wurde der 29ste benutzt, um die Verpflegung für die nächsten 9 Tage sicherzustellen, von Dresden aus war für die Armee in Böhmen ein Brodvorrath für 6 Tage zu Wasser bis an die Pontonbrücke bei Pratschwitz, von dort auf Brodwagen unter dem Schutze des Grenadier-Bataillons Puttkamer

bis Peterswald geschafft worden. Bis hierhin hatte Keith das Grenadier-Bataillon Grumbkow mit 400 Bayreuth-Dragonern entgegengeschickt. Das Brod traf am 29sten bei Johnsdorf ein und wurde sofort ausgegeben. Die Truppen erhielten einen dreitägigen Vorrath, den sie bei sich trugen. Was dann an einem auf den Brodwagen mitzuführenden Vorrath für 6 Tage noch fehlte, wurde sofort in Aussig ergänzt. Das Grenadier-Bataillon Grumbkow, das zur Avantgarde bestimmt war, konnte diese noch in Türmitz erreichen, das Grenadier-Bataillon Puttkamer und die Dragoner stießen zum Heere.

Zwischen 4 und 5 Uhr am Morgen des 30sten September überbrachte Oelsnitz den Befehl zum Vormarsch. Er war bei seiner Erkundung der Marschstraßen auf feindliche Patrouillen gestoßen und hatte erst spät zum Könige zurückkehren können, doch brachte er die Nachricht mit, nach Aussage von Einwohnern habe Browne Brücken über die Eger geschlagen und lasse zum Vormarsch die nach Lobositz führenden Wege ausbessern. Das Schreiben des Königs an den Prinzen von Preußen, das Oelsnitz zugleich mit der Marschordnung überbrachte, lautete: „Vous entendrez par le rapport d'Oelsnitz qu'il y a apparence que nous aurons demain l'honneur de voir messieurs les Autrichiens face à face. Voilà la raison qui m'oblige de laisser tout le gros bagage en arrière et de ne me charger que des caissons. Je ne marcherai pas ici avec l'avant-garde, avant que de vous voir dans la pleine. Adieu, il fait tard; à revoir.“*) Dementsprechend gab der Prinz von Preußen die Befehle an die seit 12 Stunden im Zelte des F. M. Keith wartenden Kommandeure aus. Die große Bagage**) der Truppen und die Pontons wurden nach Aussig geschickt, um dort unter Bedeckung des II. Bataillons Zastrow zu bleiben. Nach der Aufzeichnung des Prinzen Ferdinand diktirte der Prinz von Preußen folgende vom Könige übersandte Marschordnung:

Oelsnitz überbringt am 30sten September früh den Befehl zum Vormarsch.

*) P. K. XIII. 8143.
**) Anhang 31.

Ordre de la marche au 30me 7bre 1756 ordonné le matin du 30 à 5 heures que le Major Olschnitz portat au Pr. de Prusse par ordre du Roi, au camp de Johnsdorff.*)

3me Collonne
Veld Marechal Gesler
Lieut. Gen. Katzler
Maj. Gen. Schönaich
1. Batt. Gren. Kleist
5. Escad. Driesen
5. „ Schönaich
Gen. Major Lüdritz
5 Escad. Pr. Frederic
5. „ Regiment du Corps
1te Batt. Zastrow.

2onde Collonne.
Gen. d'Infanterie Prince de Prusse
Lieut General Kleist
Major general Hülsen
2. Batt de Hülsen
2. „ de Manteuffel
2. „ de Blanckensée
2. „ de Bevern
2. „ de Kleist
20. Cannons de 12 ℔

1mere Collonne
Veld Marechal Keiht
Lieut. Gen. Duc Ferdinand de Brunszvic
Gen. Major Itzenplitz
1. Batt. de Grenadiers de Puttkammer
3me Batt. d'Anhalt
2. Batt. Itzenplitz
2. „ Münchow
Lieut. General Kyow
Major General Pennavair
5. Escad. Gens d'armes
5. „ Prince de Prusse
Major Général Driesen
5 Escad. Carabiniers
5 „ Rochow
Lieut. Gen. Katte
Maj. Gen. Truchses
10 Escad. de Bareuht
20 pieces de gros canon
10 Haubitzen
Tous les Caissons de l'armée.

Die Armee marschirte also in drei Kolonnen, und zwar wurde der 1. Kolonne (6 Bataillone, 30 Eskadrons, 30 schwere Geschütze) der Weg über Karbitz, Hottowitz, Hlinai, Prosanken, Boreslau und den Paschkopole zugewiesen, der 2. Kolonne (10 Bataillone, 20 schwere Geschütze) der Weg über Türmitz, Stabitz, Kletschen auf Kottomirsch, der 3. Kolonne (2 Bataillone, 20 Eskadrons) die Poststraße längs der Elbe nach Lobositz. Der Widerstand von Kroatenabtheilungen, den die Kolonne Keith am Paschkopole fand, wurde durch die vordersten Bataillone schnell beseitigt.

Der König brach mit der Avantgarde auf, als sich die Kolonnenspitzen des Heeres im dichten Nebel näherten. Er beabsichtigte ursprünglich, bei Wellemin hinter dem Milleschauer Bach zu lagern.

*) Anhang 32 u. 33.

Während des Vormarsches erhielt er aber von den Husaren der Avantgarde die Meldung, daß man in der Ebene von Lobositz ausgedehnte feindliche Lager sehe. Gegen Abend bei Weiß Aujezd angekommen, konnte sich der König persönlich von der Richtigkeit dieser Wahrnehmung überzeugen. Von Bauern erfuhr er, daß das Brownesche Heer dort lagere. Da die beherrschenden Höhen westlich Lobositz unbesetzt zu sein schienen, ging der König sofort mit den Husaren und den Regimentern Alt-Braunschweig und Quadt weiter vor, um die Hand auf den in die Ebene führenden Ausgang zu legen. Diese vier Bataillone unter dem Befehl des G. L. Grafen Schmettau und des G. M. Baron v. Quadt rückten, schwache feindliche Abtheilungen vor sich hertreibend, in die Lücke zwischen dem Lobosch und dem westlich Wchinitz gelegenen Ausläufer des Wawczinberges vor. Weiter zu gehen und die Berge rechts und links zu besetzen, erschien wegen der Dunkelheit nicht mehr möglich. Mit dem Reste der Avantgarde hatte Bevern südöstlich Wellemin Halt gemacht und besetzte auf den Befehl des Königs, „die Oeffnung zwischen Lobosch und Wopparna" zu „occupiren",*) mit den Grenadier-Bataillonen Jung-Billerbeck und Grumbkow und dem I. und II. Bataillon Anhalt den nach Wopparn abfallenden Hang des Lobosch, mit einer kleineren Abtheilung das Dorf Kottomirsch, beides zur Deckung der linken Flanke des Heeres und zur Beobachtung der nördlich des Lobosch in das Elbthal führenden Wege. Da in der Front der zu besetzende Raum für die Regimenter Braunschweig und Quadt zu ausgedehnt erschien, schickte der König dem Herzog von Bevern den Befehl, mit den beiden Bataillonen Anhalt von Wopparn zur Verstärkung heranzurücken.

Der König überschreitet den Milleschauer Bach und besetzt das Thal zwischen dem Wawczin und dem Lobosch.

Plan 2 A.

Inzwischen waren die Kolonnen des Heeres, die von Keith geführte bald nach der Avantgarde bis Wellemin, die des Prinzen von Preußen etwas später, über Tubkowitz bis Kottomirsch herangerückt. Jene wurde vom Könige westlich an Wellemin vorbei vorgezogen und begann südöstlich dieses Ortes aufzumarschiren. Hier erhielt Keith den Befehl, die rechte Flanke südlich Rezny-Aujezd

Das Heer folgt der Avantgarde und lagert südöstlich Wellemin.

*) Bevern an Schwerin, Lager bei Tschischkowitz 4. 10. 56.

zwischen dem kahlen und dem Wawczin-Berge zu sichern. Er schickte dorthin das Grenadier-Bataillon Puttkamer, das Regiment Itzenplitz sowie die vor der Kolonne befindlichen Husaren.

Die vereinigte zweite und dritte Kolonne erhielt den Befehl zum Ueberschreiten des Milleschauer Baches wohl infolge eines Mißverständnisses bedeutend später, nachdem die zweite Kolonne in der Annahme, der König wolle, seiner ersten Absicht entsprechend, bei Wellemin lagern, bereits zwischen Kottomirsch und Wellemin aufmarschirt war. Erst bei völliger Dunkelheit überbrachte dort der Flügeladjutant M. v. Stutterheim dem Prinzen den Befehl zum Antreten. Die Bataillone machten rechtsum und überschritten den vorliegenden Grund. Im Dunkeln und in dem unübersichtlichen Gelände war hierbei das Regiment Blanckensee an die Spitze der Kolonne gekommen. Dies Regiment nahm der König, sobald es östlich Wellemin erschien, zur Verstärkung der vier Bataillone nach vorn, da der Herzog von Bevern mit den beiden ursprünglich hierzu bestimmten Bataillonen Anhalt wegen der schwierigen Wege in der Dunkelheit noch nicht eingetroffen war.*) Mit erweiterten Zwischenräumen stand rechts das Regiment Alt-Braunschweig an dem Ausläufer des Wawczinberges, links daneben das Regiment Quadt, das eine Division vom linken Flügel des II. Bataillons in die Weinberge am Lobosch entsandt hatte. In diese Lücke des Regiments rückten die beiden Bataillone Blanckensee ein. Husarenposten waren vorgeschoben. Hinter dieser Sicherungslinie sammelte sich allmählich die Armee zu beiden Seiten der Straße Wellemin—Lobositz und zwar die Kolonne Keith südlich, die Kolonne des Prinzen von Preußen nördlich. Da das III. Bataillon Anhalt abgerückt war, um sich den beiden anderen Bataillonen des Regiments anzuschließen, das II. Bataillon Münchow die Wagenkolonne, das I. die schwere Artillerie begleitete, bestand die Kolonne Keith während der Nacht nur aus Kavallerie und Artillerie. Die Brodwagen des Heeres parkirten mit dem II. Bataillon Münchow und zwei Eskadrons Bayreuth-Dragonern hinter Wellemin.

*) Anhang 34.

An regelrechtes Beziehen eines Lagers war nirgends zu denken, schon weil die Packpferde mit den Zelten und die Wagen der Kommandeure am Paschkopole zurückgelassen worden waren. In der Dunkelheit und in dem unbekannten Gelände war es unmöglich, die Ordre de Bataille innezuhalten, vielmehr marschirten die Bataillone hintereinander in sich auf, wie sie gerade anlangten und wo sie Platz fanden, und legten sich an großen Feuern bei den Gewehren nieder. Die Pferde blieben gesattelt, Lebensmittel wurden nicht ausgegeben, Mann und Pferd waren nach einem Marsch von mehr als drei Meilen auf schlechten Gebirgswegen sehr erschöpft. Die Kavallerie-Regimenter der ersten Kolonne trafen spät abends ein, die letzten schweren Geschütze und das Ende der dritten Kolonne sogar erst gegen Morgen.

Die Stärke des Preußischen Heeres.

Es waren hier vereinigt:

22 Bataillone Infanterie (davon eins bei den Wagen),
4¼ Grenadier-Bataillone,
41 Eskadrons Kürassiere,
20 " Dragoner (davon zwei bei den Wagen),
etwa 300 Husaren,
8 Vierundzwanzigpfünder,
28 Zwölfpfünder,
10 zehnpfündige Haubitzen,
52 Bataillonsgeschütze (Dreipfünder und Sechspfünder)
98 Geschütze,

zusammen rund 28 500 Mann gegenüber 35 500 Oesterreichern.*)

Die Oesterreicher hatten eine Ueberlegenheit von fast 10 000 Infanteristen, die Preußen eine solche von fast 3000 Reitern.

Beide Theile überschätzten die Zahl ihrer Gegner bedeutend, doch war der König, der in der Mitte seiner Truppen in seinem Reisewagen übernachtete, guten Muthes. „Le Roi conferrat une gaieté et un sang froid admirable, que j'en ai été

*) Anhang 35.

dans la plus grande admiration," schreibt Prinz Ferdinand; Befehle für den folgenden Tag wurden nicht ausgegeben.

Browne rückt aus dem Lager bei Budin in das bei Lobositz am 30sten September.

An demselben Tage, an dem der König bis über Wellemin hinaus vorrückte, am 30sten September, verließ auch Browne das Lager bei Budin und bezog nach einem wenig anstrengenden Marsch von $1^1/_2$ Meilen das am Tage vorher durch den G. M. Grafen Guasco abgesteckte Lager bei Lobositz. Der Avantgarde unter dem G. M. Grafen O'Donell, 300 Pferden vom Husaren-Regiment Baranyay (4 Eskadrons) und allen 12 Karabinier- und Grenadier-Kompagnien zu Pferde,*) folgte die Armee in vier Kolonnen und rückte um 12 Uhr mittags in das neue Lager ein. Die Truppen waren für zwei Tage mit Brod und Fourage versehen und hatten die große Bagage unter einer Bedeckung von 6 Offizieren und 253 Mann zurückgelassen.

Die Stärke des Oesterreichischen Heeres.

Die Armee bestand jetzt aus 13 Infanterie-Regimentern zu je zwei Bataillonen und zwei Grenadier-Kompagnien, 4 Bataillonen Kroaten mit 4 Grenadier-Kompagnien, 8 Kürassier-Regimentern zu je 6 Eskadrons und einer Karabinier-Kompagnie, 2 Dragoner-Regimentern zu je 6 Eskadrons und einer Grenadier-Kompagnie zu Pferde und einem Husaren-Regiment zu 4 Eskadrons. Dazu stieß noch am Abend das Husaren-Regiment Hadik zu 5 Eskadrons, am anderen Morgen traten hinzu 2 Infanterie-Regimenter, die bisher unter Lacy bei Leitmeritz gestanden hatten. Zusammen waren dies:

30 Bataillone Infanterie,
4 " Kroaten,
35 Grenadier-Kompagnien,*)
48 Eskadrons Kürassiere,
8 Kompagnien Karabiniers,
12 Eskadrons Dragoner,
4 Kompagnien Grenadiere zu Pferde (davon 2, deren Regimenter nicht beim Heere waren),
9 Eskadrons Husaren**)

in einer Gesammtstärke von rund 35 500 Mann.***)

*) Anhang 36.
**) Ordre de Bataille Anlage 12.
***) Anhang 35.

An Regiments- und schweren Geschützen führte das Heer mit sich:

70 Dreipfünder
12 Sechspfünder
6 Zwölfpfünder
6 Haubitzen.

94 Geschütze.

Das Lager bei Lobositz.

Das Lager lehnte sich östlich Lobositz an die Elbe und erstreckte sich bis zum Teiche von Schelchowitz. Die Mitte und der linke Flügel waren durch den Modlbach gesichert, Pikets über den Bach nach Sullowitz, Tschischkowitz und Schelchowitz vorgeschoben. Feldmarschall Browne schlug sein Hauptquartier im Schlosse zu Lobositz auf. Die Avantgarde, verstärkt durch 6 Grenadier-Kompagnien, durch Kroaten und später die Habik-Husaren, lagerte westlich Lobositz und hatte Kroaten nach Klein Czernosek zur Beobachtung der Straßen nach Aussig, in die Weinberge am Lobosch, in die Sandgruben nördlich Wchinitz und nach Wchinitz vorgeschoben; an die Sandgruben und nach Wchinitz auch Husaren. Bald nach dem Einrücken in das Lager erhielt Browne von Kundschaftern die Nachricht: „wasmassen sich nicht allein die unter Commando des Feldmarschall Keith schon einige Täge zu Tirmitz, Aussig, und Peterswald gestandene Preussische Trouppen versamleten, sondern es seye der König selbsten in eigener Persohn mit anderen 20 000 Mann, welche meistens von der bey Pirna haltenden Bloquade hinweggezohen worden, in würcklichem Anzug, welches von Zeit zu Zeit mit deme bestättiget wurde, daß die anzahl der anmarchirend-gesambten Macht 40 000 Mann der auserlesensten Mannschafft seyn solle. Dieses nehmliche bekräfftigte annoch selbigem Abend der in das gebürg nach dem Paschkapoli mit 60 Pferden und einer Grenadiers-Compagnie Carlstätter voraus detachirte Baraniaysche Rittmeister, mit dem Zusatz, daß der Feind noch dato in beständiger Beweg- und annäherung seye.“ *) Browne verstärkte die Kroaten der Avantgarde bis auf 2000, von denen

*) Bericht Brownes, Budin, 7. 10. 56. Kr. Arch. Wien.

sich 1000 in den Weinbergen am Lobosch befanden. Am Abend schickte er an den Kaiser zugleich mit der Meldung vom Einrücken in das neue Lager die über den Feind eingegangenen Nachrichten mit dem Zusatz: „Auf diese Art wird es also sehr wahrscheinlich, daß wir morgen oder übermorgen einander in die Haare fallen werden.“ *)

2. Die Schlacht bei Lobositz am 1ten Oktober 1756. **)

Das Schlachtfeld.

Der Schauplatz der Schlacht wird von den südöstlichen Ausläufern des Böhmischen Mittelgebirges und von der daranstoßenden Lobositzer Ebene gebildet.

Die große Heerstraße von Teplitz senkt sich vom Paschkopole allmählich nach Lobositz hinab, bei Wellemin mehrere Querthäler überschreitend. 2 km westlich Lobositz bilden zu beiden Seiten der Heerstraße zwei hohe Basaltkegel den Abschluß des Mittelgebirges, der Lobosch nördlich, der Wawczin, ein Theil des Jesserkenstocks, südlich der Straße. Zwischen beiden hindurch fällt das Thal in einer Breite von etwa einem Kilometer sanft in die Lobositzer Ebene hinab, die im Norden durch die Stadt Lobositz und die Elbe begrenzt wird. Diese Ebene durchfließt in der allgemeinen Richtung von Südwesten nach Nordosten der Modl- (auch Morellen-) Bach. Er theilt die Ebene in einen flachen nordwestlichen und in einen kaum merkbar nach Schirschowitz ansteigenden südöstlichen Theil.

Der Lobosch, der die Ebene um 420 m überragt, ist in seinem oberen etwa 150 m hohen Theil ein steiler, nur von einzelnen Leuten mit Mühe erklimmbarer, mit Gestrüpp bewachsener Kegel. Auf seiner höchsten Spitze trug er ein weithin sichtbares Kreuz. Der sanfter geböschte untere Theil ist auf dem südlichen Hange mit Wein- und Obstgärten bedeckt. Wenn auch die Steigung hier nicht so groß ist, daß sie Bewegungen geschlossener Infanterie wesentlich erschweren könnte, so bildeten doch damals die etwa

*) Kr. Arch. Wien.
**) Anhang 29.

meterhohen Feldsteinmauern und tiefen Gräben, von denen die einzelnen Weinberge umschlossen waren, die Weinberghäuschen und schließlich die mit rothen Trauben bedeckten Weinstöcke so wesentliche Hindernisse, daß die Bataillone, um vorwärts kommen zu können, sich in lockere, unzusammenhängende Linien auflösen mußten. Die Uebersicht ging vollständig verloren.

Der Wawczin ist 150 m niedriger als der Lobosch. Von ihm aus erstreckt sich ein flacher Rücken in der Richtung auf den Lobosch, ein anderer in der Richtung auf Lobositz. Dieser, der Homolka, eine an sich unbedeutende Erhebung, bietet eine vorzügliche, die ganze Ebene bis Lobositz und über den Modlbach hinaus beherrschende Artilleriestellung.

Der Modl- (Morellen-) Bach bildete zur Zeit der Schlacht bei Schelchowitz, bei Tschischkowitz und Sullowitz eine Anzahl Teiche, die jetzt verschwunden sind. Die ihn begleitenden Wiesen waren bis 1000 m östlich der Straße Lobositz—Schirschowitz versumpft, so daß der meist in zwei Armen fließende an sich seichte Bach für alle Waffen ein schwer zu überwindendes Hinderniß bildete. Jetzt ist er regulirt, die Wiesen sind trocken. Von geschlossenen Truppenabtheilungen konnte er nur auf einer Anzahl von Dämmen mit Brücken überschritten werden, und zwar bei Schelchowitz, östlich Tschischkowitz, südlich des Thiergartens von Sullowitz; am Südrande und am Ostrande von Sullowitz, ferner am Uebergang der Straße Lobositz—Schirschowitz und auf dem 700 m weiter östlich gelegenen Wege. Dann macht der Modlbach eine scharfe nach Westen offene Krümmung und ist von hier ab nicht mehr als Hinderniß anzusehen.

Die Ebene südwestlich Lobositz ist für Bewegungen der Kavallerie durchaus geeignet. In ihr streicht von Westen nach Osten, von Rezny Aujezd kommend, an Wchinitz vorbei nach Lobositz gehend, eine schmale, schwach geböschte Rinne, in der ein kleiner Bach fließt. In der Oesterreichischen Original-Meßtischaufnahme wird sie mit dem Namen „Graben" bezeichnet. Sie war schon am Tage der Schlacht vorhanden, aber für die Bewegungen der Kavallerie von geringer

Bedeutung, da sie ohne Mühe überwunden werden kann.*) Der Weg Sullowitz—Lobositz, an dessen Stelle jetzt die Chaussee und die Eisenbahn unmittelbar nebeneinander laufen, war damals ganz unbedeutend eingeschnitten und bildete kein Hinderniß. Verhängnißvoll für viele wurde der Modlbach mit seinen sumpfigen Ufern und Wiesen, in den ein Theil der Preußischen Kavallerie hinein gerieth, da sich das Attackenfeld keilförmig nach Osten zuspitzt. Von Bedeutung wurde ferner der etwas eingeschnittene Weg Lobositz—Schirschowitz, der zwischen Lobositz und der Kapelle unweit des Bachüberganges von Abzugsgräben begleitet wurde.

Das Dorf Sullowitz bestand aus steinernen Häusern mit Stroh- oder Schindeldächern. Die Gehöfte und der jetzt nicht mehr vorhandene Thiergarten waren mit Mauern umgeben. Auch die Häuser des offenen Städtchens Lobositz waren theils mit Schindeln, theils mit Stroh gedeckt.**) Im Orte befindet sich ein Schloß, damals den Markgrafen von Baden-Baden gehörig, die von 1660 bis 1783 im Besitz der Herrschaft Lobositz gewesen sind.

Die Nacht vom 30sten September zum 1ten Oktober.

Während der Nacht standen die beiderseitigen Vortruppen in unmittelbarer Berührung miteinander. Das Regiment Alt-Braunschweig stellte fest, daß das vor der Front gelegene Dorf Wchinitz besetzt war. Auf dem linken Flügel schossen sich zwischen 1 und 2 Uhr nachts die in den Weinbergen steckenden Kroaten eine halbe Stunde lang mit der seitwärts hinausgeschobenen Division des Regiments Quadt herum, so daß der König wach wurde, die Oesterreichische Armee sogar unter das Gewehr trat. Von dieser Störung abgesehen, verlief die Nacht ruhig. Um 3 Uhr früh wurde dem König eine Meldung Schmettaus überbracht, wonach sich beim Scheine der Biwaksfeuer bei und hinter Lobositz Bewegungen des Feindes nach seinem rechten Flügel hin erkennen ließen. Man sehe Lichter auftauchen und verschwinden. Es habe den Anschein, als wenn der Feind auf Brücken, die sich hinter Lobositz befänden, über

Die Meldung Schmettaus, der Feind scheine abzuziehen.

*) Anhang 42.
**) Arch. Lobositz.

die Elbe gehen wolle.*) Die Ansichten über die Bedeutung dieser Bewegungen gingen auseinander. Man dachte im Stabe des Königs an Verschiebungen innerhalb des Lagers, auch an eine stärkere Besetzung des Lobosch. Gewißheit war vorläufig nicht zu erlangen, man mußte das Morgengrauen abwarten. In Wirklichkeit waren es Truppenbewegungen innerhalb der Schlachtlinie, die Browne gegen Morgen mit Rücksicht auf den bevorstehenden Kampf vornahm. Seine Avantgarde hatte während der Nacht aus folgenden Truppen bestanden: **)

6 Kompagnien Grenadiere unter dem O. L. v. Baumbach vom Regiment Harrach,
etwa 2000 Kroaten unter dem G. M. Grafen Draskowich,
8 Kompagnien Karabiniers und
4 Kompagnien Grenadiere zu Pferde, beide unter dem Befehl des G. M. Grafen O'Donell stehend, und
den unter dem G. M. Grafen Hadik stehenden Hadik- und Baranyay-Husaren, die wegen vieler Entsendungen nicht vollzählig waren.

Gegen Morgen traten zur Avantgarde die drei Infanterie-Regimenter Ludwig Wolfenbüttel, Joseph Esterházy und Sachsen-Hildburghausen, die bisher auf dem rechten Flügel der Infanterie im ersten und zweiten Treffen gestanden hatten, ferner 11 Grenadier-Kompagnien und das Dragoner-Regiment Erzherzog Joseph; von Leitmeritz her die Infanterie-Regimenter Browne und Jung-Colloredo.

Um selbst zu sehen, ritt der König, begleitet von dem Prinzen von Preußen, dem Prinzen Ferdinand von Braunschweig, dem Herzog von Bevern, dem F. M. Keith und den Generalleutnants des Heeres, um 5½ Uhr morgens zu den Bataillonen Schmettaus. Auf dem Wege dorthin traf er einen Offizier, der die Meldung überbrachte, man habe die Oesterreichische Armee dicht vor sich

Der König reitet um 5½ Uhr früh zu den Vorposten.
Meldung über den Anmarsch der Oesterreicher.

*) Anhang 37.
**) Anhang 36.

in der Ebene und bemerke, wie sie sich entwickele,*) doch war bei dem um diese Stunde herrschenden dichten Nebel nichts Sicheres zu erkennen. Nur einzelne Reiter wurden entdeckt und für erkundende Generale gehalten. Um allen Möglichkeiten gewachsen zu sein, erhielt der Prinz Ferdinand von Braunschweig den Befehl, zur Sicherung des Aufmarsches der Armee mit den sechs Bataillonen Schmettaus die Höhen rechts und links zu besetzen. Sofort eilte der Prinz zum II. Bataillon Blanckensee nach dem linken Flügel, führte es selbst den Hang des Lobosch hinauf in die Weinberge, empfangen vom Feuer feindlicher Schützen, die sich hinter den Weinbergsmauern eingenistet hatten und die linke Flanke der Avantgarde bedrohten. Ihnen gegenüber stellte sich das Bataillon im Haken zurückgebogen auf und erwiderte das ziemlich wirkungslose Feuer nur mit dem 7. Peloton, das der Prinz vorgezogen und in einem Gliede aufgestellt hatte. Andere Bataillone der Avantgarde konnte er vorläufig noch nicht nach links rücken lassen, da auch vor der Front in Wchinitz und in den Gräben nördlich davon feindliche leichte Truppen auftauchten. Die befohlene Besetzung des Hanges des Wawczinberges unterblieb ganz.**)

Der König ritt zurück und befahl den Vormarsch der Armee in der Absicht, die Oesterreicher anzugreifen. Auf den Lagerplätzen waren die Generale bereits aus eigenem Antriebe beschäftigt, in den abends vorher entstandenen Wirrwar Ordnung zu bringen, so gut es in der Dunkelheit gehen wollte. Die Infanterie trat sofort um 6 Uhr in zwei Kolonnen den Vormarsch an, doch war es nicht zu vermeiden, daß die Reihenfolge der Regimenter etwas anders wie am Tage vorher wurde. Da weder eine Ordre de Bataille, noch eine Vertheilung der Generale befohlen worden war, ließ man die Truppen antreten und später aufmarschiren, wie sie gerade standen; die Generale, soweit sie Chefs waren, blieben bei ihren Regimentern und einigten sich später untereinander über ihre Plätze in der

*) Anhang 37.
**) In den Plan 2 A ist diese Stellung eingezeichnet.

Schlachtlinie.*) Die rechte der beiden Kolonnen, geführt von Keith, bestand aus dem Rest der Avantgarde und der ersten, die linke aus der bisherigen zweiten Kolonne. Die beiden Bataillone bei Wopparn waren schon gegen Morgen auf dem Lagerplatz der Avantgarde wieder eingerückt, da eine Bedrohung von Klein Czernosek her nicht zu erwarten stand. Das Bataillon Grumbkow schob sich in die Kolonne Keith ein, die Jung-Billerbeck-Grenadiere folgten den Bataillonen, die unter Beverns Führung den linken Flügel bilden sollten. Hinter den beiden Infanteriekolonnen marschirte die Artillerie und die Kavallerie.

Südöstlich der Linie Reznny Aujezd—Bilinka begann die Armee in vorzüglicher Ordnung zu deployiren, ein Exerzirmanöver, das hier besonders verwickelt war, weil zugleich die vorhandene Linie der sechs Vorposten-Bataillone nach beiden Seiten verlängert und entstandene Lücken ausgefüllt werden mußten. Auf dem rechten Flügel rückte das I. und III. Bataillon Anhalt rechts neben das Regiment Alt-Braunschweig, um die von der Avantgarde unterlassene Besetzung des Höhenrückens nachzuholen. Das II. Bataillon Anhalt schob sich links von diesem Regiment in die Lücke ein, die dadurch entstanden war, daß das I. Bataillon Blanckensee und das Regiment Quadt vom Prinzen Ferdinand soeben noch etwas näher an das auf dem Hange des Lobosch aufgestellte II. Bataillon Blanckensee herangezogen worden waren. In die rechte Flanke rückte das Grenadier-Bataillon Puttkamer und etwas später das Grenadier-Bataillon Grumbkow, während das Regiment Itzenplitz hinter dem rechten Flügel ein zweites Treffen bildete. Auf dem linken Flügel begannen die Regimenter Manteuffel, Bevern und Kleist unter Führung des Herzogs von Bevern im Feuer der Kroaten nacheinander den Lobosch zu ersteigen und sich nach links zu entwickeln. Das II. Bataillon Blanckensee konnte daher wieder neben sein I. Bataillon treten, während das Regiment Hülsen, vorläufig ohne unmittelbar in den sich entspinnenden Kampf auf dem Lobosch verwickelt zu werden, links neben das Regiment Blanckensee rückte. Das Grenadier-Bataillon Jung-Billerbeck folgte dem linken Flügel.

Der Aufmarsch des Preußischen Heeres.

*) Anlage 13.

Erste Absicht des Königs, unter Festhaltung des linken Flügels durch eine Linksschwenkung das Oesterreichische Heer gegen die Elbe zu drängen.

Als die Linie des rechten Flügels und der Mitte gebildet war, trat sie Marsch schlagend auf Befehl des Königs an, um die leichten Truppen zu verjagen, demnächst links zu schwenken und so die Oesterreichische Armee gegen die Elbe zu werfen unter Festhaltung des linken Flügels auf dem Lobosch. Der Herzog von Bevern erhielt den Befehl, nach Wegnahme des Lobosch mit dem linken Flügel halten zu bleiben.*)

Wchinitz wurde nach wenigen Schüssen aus den Bataillonsgeschützen des Regiments Alt-Braunschweig geräumt und durch die Grenadier-Kompagnie des I. Bataillons Garde besetzt. Der rechte Flügel unter Führung des Prinzen Ferdinand von Braunschweig erreichte den Homolkaberg, die Mitte unter dem Prinzen von Preußen reichte bis an die Lobositzer Weinpresse.

Hinter dem rechten Flügel marschirte die Kavallerie, fast die Breite des Thales ausfüllend, in drei Treffen auf, im ersten und zweiten die Kürassiere, im dritten die Dragoner, zusammen 59 Schwadronen, außerdem etwa 300 Szekely-Husaren.

Beginn des Artilleriekampfes.

Auf dem Hange des Homolka fuhr unter O. L. v. Moller eine schwere Batterie auf, wahrscheinlich aus 4 Vierundzwanzigpfündern, 5 Zwölfpfündern und einigen Haubitzen bestehend,**) und erwiderte von 7½ Uhr an das Feuer einer von Lobositz her auf die sich entwickelnde Linie feuernden feindlichen Batterie. Eine der ersten Oesterreichischen Kanonenkugeln warf den neben dem Prinzen von Preußen reitenden G. M. Baron v. Quadt***) durch einen emporgeschleuderten Steinsplitter tödlich verwundet vom Pferde. G. L. v. Kleist***) wurde durch eine Kanonenkugel tödlich am Bein verwundet, blieb aber bis ans Ende der Schlacht zu Pferde.

Der Aufmarsch des linken Preußischen Flügels in den Weinbergen des Lobosch.

Auf dem linken Flügel hatte Bevern die Regimenter Manteuffel, Bevern und Kleist etwa von Bilinka aus den Hang des Lobosch hinaufrücken lassen. Sobald das vorderste Bataillon in das Weinbergsgebiet eintrat, begannen die dort auf-

*) Anhang 38.
**) Anhang 33.
***) Anhang 39.

gestellten feindlichen Truppen bald nach 7 Uhr das Feuer, das beim Aufmarsch der nachfolgenden Bataillone immer mehr anschwoll. Trotzdem diese Bataillone durch Hindernisse aller Art gezwungen wurden, Richtung und Zusammenhang aufzugeben, trotzdem sie ihre Geschütze zurücklassen mußten, drangen sie im heftigsten Feuer stetig von Mauer zu Mauer vor. Es gelang Bevern, den Linksaufmarsch zu vollenden und den Höhenrücken, der sich vom Fuße des Loboschkegels zur Weinpresse hinabsenkt, zu erreichen und zu halten. Jetzt hatte der linke Flügel festen Fuß gefaßt, jetzt konnte auch an der Weinpresse Lobositz gegenüber eine schwere Batterie auffahren. Eine dritte Batterie wurde südlich der großen Straße aufgestellt, doch trafen die Geschütze nur ganz allmählich und theilweise erst nach mehreren Stunden ein. Die Regimenter Hülsen*) und Blanckensee zunächst dem Lobosch standen mit Gewehr bei Fuß stundenlang auf demselben Fleck und hatten als Kugelfang dieser Batterien durch das Artilleriefeuer schwer zu leiden, während die Regimenter weiter rechts nur selten getroffen wurden.

Stellung der Oesterreichischen Armee von 8 Uhr an.

Die Kaiserliche Armee hatte seit 8 Uhr folgende dem Auge der Preußen durch dichten Nebel fast ganz entzogene Stellung inne.**)

1. In Klein Czernosek Kroatenabtheilungen zur Beobachtung der Straßen von Aussig.
2. In den Weinbergen des Lobosch 1000 Kroaten, je eine Grenadier-Kompagnie der Regimenter Kaiser und Joseph Esterházy und 100 Freiwillige dieses Regiments.
3. Westlich Lobositz, diesen Ort in großem Bogen umschließend, stand die verstärkte Avantgarde von der Elbe bei Welhotta bis in die Nähe von Sullowitz, und zwar die Infanterie unter dem G. M. Grafen Wied von der Elbe bis an den „Graben", der von Wchinitz nach Lobositz läuft; im Anschluß daran bis Sullowitz die Kavallerie unter

*) Schreiben des G. M. v. Hülsen, Kriegsjournal des Regiments Hülsen und Schreiben des S. L. v. Tümpling, der Musketiere Reiß und Bartholly dieses Regiments. Arch. Wernigerode.

**) Anhang 36, Absatz 2 u. 3.

dem F. M. L. Grafen Radicati. Bei der Infanterie standen die 15 Grenadier-Kompagnien auf beiden Flügeln, dazwischen die 5 Infanterie-Regimenter. 32 Geschütze und 2 Haubitzen befanden sich theils bei der Infanterie vertheilt, theils waren sie zu einer Batterie westlich Lobositz vereinigt worden. Bei der Kavallerie standen rechts die 12 Kompagnien Karabiniers und Grenadiere zu Pferde, links davon das Dragoner-Regiment Erzherzog Joseph, im 2. Treffen die Husaren-Regimenter Baranyay und Hadik, 8 schwache Schwadronen stark. Die Kavallerie wechselte vielfach Stellung und Formation, um die Wirkung der Preußischen Geschütze abzuschwächen. Südöstlich Lobositz hielten die Kürassier-Regimenter Cordova und Stampach.

4. Zwischen Lobositz und dem Modlbach lagen gedeckt Kroaten.
5. Auch bei der Mitte und dem linken Flügel des Heeres hatte Browne Aenderungen eintreten lassen. Noch am Abend des 30sten hatte er die Kavallerie-Regimenter auf dem linken Flügel vereinigt, da ihm hier das Gelände für deren Bewegungen geeigneter erschien als auf dem rechten Flügel. Daher standen dort am Morgen der Schlacht 6 Kürassier-Regimenter und 1 Dragoner-Regiment, zusammen 42 Schwadronen. Die Infanterie des Heeres, noch 20 Bataillone, 18 Grenadier-Kompagnien stark, mit 56 Kanonen und 4 Haubitzen, rückte am Morgen näher an den Modlbach heran.

Die Meldung vom Anmarsch des Oesterreichischen Heeres erweist sich als falsch. Der König läßt halten.

Der König folgte dem rechten Flügel seiner Infanterielinie bis auf den Homolkaberg. Während auf der Höhe bereits die Sonne schien, wogte in der Ebene noch immer der Nebel. Im Grunde vor Lobositz, das der König, „comme à travers un crêpe“*) erkennen konnte, bemerkte er einige feindliche Schwadronen, die sich dem Preußischen Geschützfeuer durch häufigen Stellungswechsel zu entziehen suchten. Daneben vor Lobositz feuerte eine schwere

*) Oeuvres IV, 87.

Batterie. Vom Lobosch her scholl ohne Pause das Knattern des Gewehrfeuers herüber und bewies, daß der Herzog von Bevern in ein heftiges Gefecht verwickelt worden war. Von der Masse des Oesterreichischen Heeres war jedoch nichts zu entdecken. Es schien daher klar zu sein, daß die letzte Meldung, wonach sich die feindliche Armee in der Ebene entwickelte, auf einem Irrthum beruhte. Der König ließ deshalb vorläufig die Vorwärtsbewegung einstellen. Dem Prinzen von Preußen, der von der Mitte herangesprengt kam, um sich nach der Veranlassung zu dem plötzlichen Halt zu erkundigen, rief der König, in der Erinnerung an die frühere Auffassung Schmettaus, der die in der Nacht beobachteten Bewegungen für die Einleitung des Rückzuges über die Elbe gehalten hatte,*) zu: „Ceci mon frere est finy c'est unne affaire d'ariergarde ils ont sans doutte des ponts deriere Lovochitz l'inf. et la Cavalrie sont passé les croates ont lariere garde et les Husard et Dragons doivent couvrir leur retraite."**)

Der rechte Flügel blieb auf dem Homolka halten, die Mitte erstreckte sich bis zur Weinpresse, dem linken augenscheinlich in ein heftiges Gefecht verwickelten Flügel schickte der König zum zweiten Mal den Befehl „de maintenir toujours avec la gauche la hauteur et de se garantir pour ne point être pris en flanc".***) Kaum war dies geschehen, als vom Herzog von Bevern die inständige Bitte um Verstärkung einlief. Man stand sich dort, gedeckt durch Weinbergsmauern, nahe gegenüber. Immer aufs Neue versuchte der Feind mit anerkennenswerther Tapferkeit, den von Bevern besetzten Höhenrücken wieder zu nehmen, auf dem als erste Verstärkung vorläufig nur das Grenadier-Bataillon Jung-Billerbeck eingetroffen war. Der König befahl jetzt dem II. Bataillon Itzenplitz, von Wchinitz auf den Lobosch zu rücken.

Der linke Preußische Flügel in den Weinbergen des Lobosch wird verstärkt.

Wenn auch der König an den Abzug des feindlichen Heeres glaubte, so mußte ihn doch das ununterbrochene Feuer auf dem

*) Anhang 40.

**) Relat. et anecd. des Prinzen von Preußen, Geh. St. Arch. Ebenso, nur etwas kürzer, in dem Schreiben vom 2. 10. 56 an den Prinzen Heinrich.

***) Anhang 38.

Lobosch und das Standhalten der Kavallerie vor Lobositz stutzig machen, Gewißheit war vorläufig nicht zu erlangen. Die Reste des Nebels, die aus den nassen Wiesen immer noch nicht ganz verschwunden waren, hinderten bei einer Entfernung von mehr als einer Viertelmeile die Uebersicht. Die ausgesandten Patrouillen aber fanden die Uebergänge des Modlbaches besetzt, so daß sie keinen Einblick in das jenseitige Gelände gewinnen konnten. Aufs Ungewisse mit dem rechten Flügel in den Nebel hineinzustoßen auf die Gefahr hin, plötzlich doch noch die ganze Oesterreichische Armee vor sich und in der rechten Flanke hinter dem Modlbach auftauchen zu sehen, mußte zu gewagt erscheinen. Später glaubten Offiziere aus der Umgebung des Königs sogar zeitweise, Bewegungen gegen die rechte Flanke wahrzunehmen, so daß die dort stehenden Grenadier-Bataillone Puttkamer und Grumbkow noch durch das I. Bataillon Itzenplitz verstärkt wurden.

Der König sucht die Lage durch einen Kavallerieangriff zu klären. Erste Kavallerieattacke.*)

Endlich beschloß der König, um der Ungewißheit über den Feind ein Ende zu machen, die Oesterreichische Kavallerie zu vertreiben. Der Kommandeur des vorderen Kürassiertreffens, G. L. Freiherr v. Kyau, erhielt etwa um 11 Uhr den Befehl, mit 8 Eskadrons die Oesterreichische Reiterei zu werfen. Das auf dem rechten Flügel der Dragoner haltende Regiment Bayreuth sollte zur Unterstützung folgen. Der Kommandeur der gesammten Kavallerie, der alte F. M. Graf Geßler, ließ es sich nicht nehmen, die Attacke neben Kyau mitzureiten. Dieser nahm 8 Eskadrons seines rechten Flügels, die Garde du Corps, das Regiment Gensd'armes und 2 Eskadrons Prinz von Preußen unter ihrem Brigadekommandeur, dem G. M. v. Penavaire, führte sie um den rechten Flügel der Infanterie herum und stellte sie in Linie mit dem linken Flügel am Fuße des Homolka, Front gegen Lobositz, auf. Hierbei war er durch Hindernisse aufgehalten worden, auch verursachten einige Sandgruben beim Herstellen der Linie Zeitverlust. So langte das nur 8 Eskadrons starke Dragoner-Regiment Bayreuth, weil es, geführt vom G. L. v. Katte und dem

---

*) Anhang 41.

G. M. Grafen Truchseß, auf dem kürzesten Wege geritten war, früher als die ursprünglich vor ihm befindlichen Kürassiere am Fuße des Homolka an. Es nahm jedoch die Front nach Sullowitz, da dort feindliche Truppen bemerkt wurden. In der Ebene angekommen, sah auch Kyau, daß das Dorf von Infanterie besetzt war. Dahinter bemerkte er zwei Kavallerielinien. Der König, ungeduldig geworden durch den bisherigen Verlauf der Schlacht und das stundenlange Warten, nahm die Meldung hiervon sehr ungnädig auf und befahl Kyau, die Kavallerie bei Lobositz unter allen Umständen zu vertreiben. Die Kürassiere trabten an, die Dragoner folgten, doch in etwas vergrößertem Abstand, weil sie erst die neue Front einnehmen mußten. Als das Kürassiertreffen an Sullowitz vorbeitrabte, erhielt es aus der Gegend des Dorfes heftiges Infanteriefeuer, so daß die rechte Flügelschwadron, die Garde du Corps, scharf nach links drängte. Die im Feuer der Preußischen Geschütze mit großer Standhaftigkeit vor Lobositz haltende feindliche Kavallerie unter Kommando des G. M. Grafen O'Donell, der an die Stelle des gleich anfangs von einer Kanonenkugel tödlich getroffenen F. M. L. Grafen Radicati getreten war, 12 Kompagnien Karabiniers und Grenadiere zu Pferde, das Dragoner-Regiment Erzherzog Joseph, 6 Schwadronen stark, sowie die Husaren-Regimenter Hadik und Baranyay, hatten sich inzwischen ebenfalls in Bewegung gesetzt. Als die Erzherzog Joseph-Dragoner das Linksdrängen der Preußischen Kürassiere bemerkten, benutzten sie entschlossen und blitzschnell diesen Umstand und fielen den Preußen in die rechte Flanke. Da trafen aber die Bayreuth-Dragoner, wenn auch etwas später als beabsichtigt, doch noch rechtzeitig, ein, um wiederum der Oesterreichischen Reiterei in die linke Flanke zu stoßen und sie trotz ihrer Ueberlegenheit nach erbittertem Handgemenge schließlich zu werfen. Die Masse der Oesterreichischen und Preußischen Schwadronen wälzte sich in östlicher Richtung an Lobositz vorbei. Hier ward es plötzlich in den Gräben und Ackerfurchen lebendig. Die dort versteckten Kroaten wichen rechts und links auf Lobositz und Sullowitz aus und überschütteten die Preußischen Reiter von Norden und Süden mit Ge

wehrfeuer, während das Küraſſier-Regiment Cordova und wahrſcheinlich auch Stampach in der Front attackirte. Die Preußiſchen Eskadrons mußten nach tapferer Gegenwehr, wobei das Regiment Cordova hart mitgenommen und der G. M. Fürſt Lobkowitz verwundet gefangen genommen wurde, weichen und langten in großer Unordnung am Fuße des Homolka wieder an, nur ſchwach vom Gegner verfolgt.

Zweite Kavallerie-attacke.

Nebenplan zu Plan 2A.

Mit geſpannter Aufmerkſamkeit beobachtete der König mit dem Prinzen Ferdinand von Braunſchweig den Verlauf des kühnen Vorſtoßes. Als er bemerkte, daß die Oeſterreichiſche Reiterei von rückwärts verſtärkt wurde, befahl er, daß der zurückbehaltene Reſt des Kyauſchen Treffens, alſo noch 3 Eskadrons vom Regiment Prinz von Preußen, ſowie unter dem G. M. v. Drieſen die Regimenter Karabiniers und Rochow, zuſammen 13 Eskadrons, für alle Fälle vor die Infanterie gezogen werden ſollten. Doch nicht nur dieſe Küraſſiere, vielmehr die geſammte Reiterei, alſo 43 Eskadrons, ritt durch die Intervalle der Infanterie und formirte ſich davor in zwei Treffen, dahinter die Szekely-Huſaren, die mit kaum 300 Pferden zur Stelle waren. Als dann die geworfenen Kameraden zurückflutheten und es den Bemühungen Geßlers, der ſelbſt eine Standarte ergriff, und einigen Offizieren aus dem Stabe des Königs gelungen war, den wüſten Knäuel einigermaßen zu entwirren, da ging plötzlich ohne Befehl die geſammte Macht der Preußiſchen Kavallerie nach vorn durch, mit ihr die kaum geſammelten Schwadronen Kyaus. Unaufhörlich war dieſer Reiterei die Unwiderſtehlichkeit ihres Vorſtoßes gepredigt, als erſte Lehre ihr vorgehalten worden, ſich nicht attackiren zu laſſen, ſondern ſtets dem Gegner zuvorzukommen. Jetzt, leider zur Unzeit, brach im edlen Eifer, die geſchlagenen Kameraden zu rächen, der Drang nach vorwärts mit Naturgewalt hervor. Niemand war da, der das ſelbſtändige Draufgehen hätte hindern können, da F. M. Graf Geßler, der Führer des Ganzen, ſich Kyau angeſchloſſen hatte und ſich jetzt damit beſchäftigte, einzelne Schwadronen zu ordnen.

Ganz gegen den Willen des Königs brach der Sturm los, denn schon die erste Attacke, bei der der Feind auch in und hinter Sullowitz aufgetaucht war, lieferte den Beweis, daß der König sich in seiner letzten Annahme, es nur mit einer schwachen Arrieregarde zu thun zu haben, geirrt hatte. Eine zweite Attacke war überflüssig. „Mais mon Dieu que fait ma cavalerie voila quelle attaque une seconde foi et qui est-ce qui l'a ordonné,“*) so rief er aus, doch das Unheil war nicht mehr aufzuhalten.

59 Eskadrons Kürassiere und Dragoner in zwei Treffen, das zweite nahe hinter dem ersten, brachen in derselben Richtung wie die erste Attacke los, in der rechten Flanke von dem Gewehrfeuer aus Sullowitz, von Salven der Bataillone der Hauptstellung, die an den Bach herangerückt waren, und vom Feuer einer nordöstlich von Sullowitz aufgefahrenen Batterie überschüttet; aus Lobositz schossen die Kroaten, die wieder dem Stoß ausgewichen waren, in die linke Flanke und in den Rücken. Die Oesterreichischen Eskadrons wurden durch die Wucht des Anpralls über den Haufen geworfen. Auf dem rechten Flügel setzten Theile der Preußischen Reiter, u. A. Rochow-Kürassiere unter Seydlitz und Garde du Corps, über den sumpfigen Modlbach, links prallten einige Eskadrons gegen Lobositz vor. Das Centrum und der linke Flügel stießen, sich nach der Mitte zusammenballend je mehr sich der Raum keilförmig verengte, auf die hohlwegartig eingeschnittene Straße von Lobositz nach Schirschowitz,**) die Oesterreichischen Schwadronen vor sich hertreibend. Doch rechtzeitig hatte Browne die drohende Gefahr erkannt und den auf dem linken Flügel bei den sieben Kavallerie-Regimentern haltenden Führer der gesammten Kavallerie, den G. d. K. Grafen Lucchese, sofort benachrichtigt. Auf dessen Befehl kamen die Kürassier-Regimenter Anspach-Bayreuth und Bretlach unter dem G. M. Prinzen von Löwenstein zu Hülfe, überschritten den Modlbach auf der Schirschowitzer Straße, als gerade die Regimenter Cordova und Erzherzog Joseph in voller Flucht zurückjagten, schwenkten

*) Reflections et Anecdotes des Prinzen Ferdinand.
**) Anhang 42.

links ein und stießen zugleich mit den Stampach-Kürassieren auf die Flanke der Preußischen Massen in dem Augenblick, wo diese den Hohlweg der Straße nahmen. Dem geordneten Anprall frischer Regimenter konnten sie nicht mehr widerstehen und machten Kehrt. Ein großer Theil derjenigen, die in die sumpfigen Wiesen des Modlbaches gerathen waren, konnte sich mit seinen ermatteten Pferden nicht mehr herausarbeiten und fiel nach tapferer Gegenwehr in Gefangenschaft. Die Massen wälzten sich im Feuer der Infanterie und Artillerie zurück, nur anfänglich von der Oesterreichischen Kavallerie verfolgt. Die beiden Regimenter Liechtenstein und Trauttmansdorff, die Graf Lucchese selber etwas später vom linken Flügel heranführte, kamen zu spät. Während des Rückzuges griffen die Szekely-Husaren, die an der eigentlichen Attacke unbetheiligt geblieben waren, entschlossen ein und retteten viele der auf gänzlich erschöpften Pferden langsam zurückreitenden Nachzügler, u. A. auch den O. v. Seydlitz.

Eine Anzahl Gefangener sowie zwei Standarten der Cordova-Kürassiere wurden zurückgebracht. Die eine der Standarten hatten die Gensd'armes, die andere der P. L. v. Kottwitz von den Truchseß-Dragonern erobert.*) Bei dieser zweiten Attacke fiel auf Preußischer Seite der G. M. v. Lüderitz,**) der G. M. v. Oertzen wurde tödlich verwundet.**)

Als die Preußische Infanterie die zurückfluthenden Reitermassen auf sich zukommen sah, erhielt sie den Befehl, sich nicht umreiten zu lassen, sondern, wenn zur Selbsterhaltung nöthig, rücksichtslos auf Freund und Feind zu feuern. Es war ein Glück, daß der Feind nicht nachdrängte, so daß die Preußische Reiterei langsam durch die Zwischenräume der Bataillone hindurchgezogen werden konnte. Das Regiment Alt-Braunschweig war schon im Begriff, in die Ebene hinabzurücken, und konnte nur durch persönliches Eingreifen seines Chefs von diesem zwar anerkennenswerthen und kameradschaftlichen, jedoch unüberlegten Schritt abgehalten werden. Das Regiment würde rettungslos in den Strudel der zurückfluthenden Reiterei verwickelt worden

*) Anhang 43.
**) Anhang 39.

sein. Durch die mit großer Tapferkeit auf beiden Seiten gerittenen Attacken waren die Kräfte der Preußischen Kavallerie für heute völlig verbraucht. Die Pferde waren infolge unregelmäßiger Ernährung schon beim Abmarsch aus dem Johnsdorfer Lager in keiner guten Verfassung gewesen. Dem anstrengenden Marsch am 30sten, der auf steilen, steinigen Wegen bis gegen Morgen gedauert hatte, waren nur wenige Stunden der Ruhe gefolgt, wobei die Pferde nicht abgesattelt werden durften und nur mangelhaft oder gar nicht gefüttert und getränkt werden konnten. Durch die beiden Attacken war die Erschöpfung so vollständig geworden, daß nichts übrig blieb, als die Kavallerie hinter die Linie der Infanterie zurückzuziehen und für den Rest des Tages auf ihre Dienste als Schlachten-Reiterei zu verzichten.

Vorstöße aus Sullowitz.

Plan 2B.

Inzwischen war der Nebel vollends verschwunden.*) Nach den abgeschlagenen Kavallerieangriffen regte es sich auf der ganzen jetzt unverhüllt vor den Augen des Königs stehenden Linie des Oesterreichischen Centrums und linken Flügels. Die Batterie nordöstlich von Sullowitz trat kräftig in Thätigkeit, aus dem Nordwesteingange dieses Dorfes brach mehrfach Infanterie hervor, wurde jedoch durch das verstärkte Feuer der Batterie auf dem Homolka am Aufmarsch verhindert und zurückgetrieben,**) wobei ein Theil der Häuser von den Preußischen Granaten in Brand gesteckt wurde.

Browne verstärkt den rechten Flügel.

Schon während der Kavallerieattacken hatte man vom Homolkaberge Oesterreichische Infanteriekolonnen mit Geschützen beobachtet, die sich in der Richtung auf den Lobosch vorbewegten. Es waren dies 2 Bataillone Joseph Esterházy, 1 Bataillon Jung-Colloredo und 6 Grenadier-Kompagnien,***) die vom O. Grafen Lacy, dem Kommandeur des Regiments Colloredo, von Welhotta aus den Hang des Lobosch hinaufgeführt wurden. Jetzt sah man, wie starke Infanteriemassen nach Lobositz gezogen wurden. Dies waren die Regimenter Kaiser, Kolowrat

*) Anhang 44.
**) Anhang 45.
***) Anhang 46.

links ein und ...
Flanke der Pr...
Hohlweg der ...
Regimenter ...
Ein großer Th...
baches gerathen ...
mehr herausge...
schaft. Die ...
Artillerie zu...
verfolgt. ...
die Graf ...
kamen zu ...
die an ...
schlosse...
langi...



nannten 7 Bataillonen*) nach und nach noch 4 eingetreten: vom rechten Flügel auf Befehl des Königs das II. Bataillon Itzenplitz; ferner traf das durch die Artillerie und Kavallerie zurückgehaltene Grenadier-Bataillon Kleist, später das I. Bataillon Münchow auf dem Schlachtfelde ein. Dieses war während des Marsches der Artillerie als Bedeckung zugetheilt gewesen. Beide Bataillone wurden ebenfalls in die Weinberge geschickt, schließlich auch das II. Bataillon des am Fuße der Weinberge im Geschützfeuer haltenden Regiments Hülsen.**) Doch die erbitterten Vorstöße der Kroaten ließen nicht nach, namentlich als noch während der Kavallerieattacken die drei Bataillone und sechs Grenadier-Kompagnien Lacys eintrafen.***) Bevern erneuerte seine Bitten um Verstärkung mit dem Zusatz, daß seinen Truppen nach sechsstündigem Kampfe die Munition auszugehen anfange. Da ein zweites Treffen nicht mehr vorhanden war, mußte der König das I. Bataillon Itzenplitz aus der rechten Flanke nehmen und nach dem Lobosch in Bewegung setzen. Um dem Munitionsmangel abzuhelfen, ließ er jedem Manne der Bataillone des rechten Flügels 30 Patronen abnehmen und durch Abtheilungen auf den Lobosch schicken, wobei die braven Mannschaften des Regiments Anhalt sich nicht damit begnügten, die Patronen zu vertheilen, sondern beim Regiment Manteuffel blieben, um am Feuergefecht theilnehmen zu können.

König Friedrich befand sich auf dem Homolka im Feuer der feindlichen Geschütze. Versuche, ihn aus dem Bereiche der Kanonenkugeln zu entfernen, wies er mit den Worten zurück: „je ne suis pas ici pour les éviter".†) Jetzt gegen 1 Uhr gewann der König den Eindruck, daß sich eine Aenderung der Lage zu Ungunsten der Preußen vorbereite: Die Kavallerie war zweimal zurückgeworfen worden und jetzt infolge völliger Erschöpfung jeder Gefechtskraft Die Krisis der Schlacht.

*) S. 268 f. u. 271. Es waren die Regimenter Manteuffel, Bevern und Kleist und das Grenadier-Bataillon Jung-Billerbeck.

**) „Journal" des Regiments Hülsen und Schreiben des G. L. v. Tümpling. Arch. Wernigerode.

***) S. 277.

†) Prinz Ferdinand, Reflections et Anecdotes.

beraubt. Auf dem Lobosch schien Bevern seine Stellung nicht länger behaupten zu können. Außer den dort aufgetretenen Oesterreichischen Verstärkungen sah der König die langen Infanteriekolonnen, die nach Lobositz rückten, als die Meldung Beverns eintraf, daß er sich ohne Verstärkung an Munition und Truppen nicht mehr halten könnte. Zur Verfügung des Königs standen noch zwölf*) in eine einzige lange Linie vom Homolka bis zur Weinpresse auseinandergezerrte Bataillone, die soeben die Hälfte ihrer Munition und zahlreiche Abtheilungen fortgeschickt hatten. Davor die siegreiche feindliche Reiterei und die Infanterie, anscheinend im Begriff, aus Sullowitz vorzubrechen, so daß unmöglich weitere Verstärkungen nach links abgegeben werden konnten, namentlich, da gerade jetzt die Artillerie, die bisher diese Vorstöße vereitelt hatte, nach fünfstündigem Feuergefecht Munitionsmangel meldete. Wenn jetzt nicht rechtzeitig der Rückzug angetreten und der Marsch des Heeres durch die Engen bei Wellemin und am Paschkopole geregelt wurde, ehe Beverns Truppen geworfen und die Linie der Preußischen Infanterie von links her aufgerollt wurden, schien ein Rückschlag unvermeidlich. Deshalb entschloß sich der König, seinen Standpunkt auf dem äußersten rechten Flügel zu verlassen und sich nach Wchinitz zu begeben, um von dort neue Maßregeln zu treffen, die auch die Lage vor Pirna berücksichtigen würden. Er übergab vorübergehend Keith das Kommando mit dem Befehl, nach eigenem Ermessen zu handeln.**)

Der Umschwung zu Gunsten der Preußen. Bevern wirft die Oesterreicher nach Lobositz hinein.

Es war 1 Uhr mittags. Soeben hatte Keith auf Beverns Bitten das Grenadier-Bataillon Grumbkow nach links entsandt; noch zögerte er, den Rückzug anzutreten,***) da sah man plötzlich vom Homolka aus, wie sich der Hang des Lobosch in der Richtung auf Lobositz mit fliehenden Kroaten bedeckte, verfolgt von Schaaren nachdrängender Preußen.

In den Weinbergen des Lobosch hatte das Feuergefecht ununterbrochen angedauert. Zwar war es dem Regiment Bevern gelungen,

*) Anhang 47.
**) Anhang 48.
***) Anhang 49.

einige hundert Schritt vorzudringen. Da aber die übrigen Truppen dem vom Könige an Bevern ertheilten Befehle gemäß nicht folgten, mußte das Regiment wieder auf seinen alten Platz zurückgehen. Inzwischen waren beim Gegner die Verstärkungen unter Lacy eingetroffen und versuchten gegen 1 Uhr durch einen kräftigen, umfassenden Vorstoß gegen den linken Flügel der Preußen eine Entscheidung herbeizuführen. Dort stand das I. Bataillon Münchow*) und hatte einen Beobachtungsposten auf die steile Kuppe des Lobosch geschickt. Das II. Bataillon Itzenplitz traf gerade noch rechtzeitig ein, um zusammen mit jenem Bataillon dem Angreifer sein Salvenfeuer entgegenschleudern zu können.*) Lacys Truppen waren trotzdem schon nahe herangekommen, als ihnen das Regiment Bevern und das Grenadier-Bataillon Jung-Billerbeck, die sich verschossen hatten, ebenso das II. Bataillon Hülsen und das Regiment Manteuffel, „mit dem Bagonet", wie der Herzog von Bevern an Schwerin schreibt, „gerade auf den Hals gingen, ... selbigen den Berg herunter culbutirten und mit dem Bajonet in denen riebben und mit der Kolbe theils hinterher schlagend péle méle herunter lieffen . . . . auf diese weise Cessirete die order das nicht von dem Berg herunter Marchiret werden solte". Die anderen Bataillone folgten diesem Beispiel, und nun wurde unter des Herzogs Führung Alles, was in den Weinbergen steckte, auf Lobositz zurückgejagt, der O. Lacy wurde verwundet und entging mit Mühe der Gefangenschaft.

Sowie man vom Homolka aus den Erfolg Beverns bemerkte, jagte der Flügeladjutant v. d. Oelsnitz in der richtigen Erkenntniß, daß es jetzt darauf ankomme, diesen ersten Erfolg nach Möglichkeit auszunutzen, die Linie der Infanterie entlang und rief jedem Bataillon zu, sofort zur Unterstützung Beverns abzurücken. Alles machte links um. Prinz Ferdinand jedoch hielt sein eigenes Regiment, das I. und III. Bataillon Anhalt und das Grenadier-Bataillon Puttkamer fest, um den rechten Flügel und die Batterien auf dem Homolka nicht ganz zu entblößen. Dem von Oelsnitz

---

*) Anhang 50.

auf eigene Verantwortung gegebenen Befehl, an den Lobosch heranzurücken, folgte für die bereits in Bewegung befindlichen Bataillone der schriftliche Befehl Keiths zum Vorrücken auf Lobositz; Keith selbst jagte zum linken Flügel, um die Leitung des Angriffs auf die Stadt zu übernehmen. Der König, der nur bis Wchinitz zurückgeritten war, übernahm sofort wieder das Kommando auf dem Homolka, um, der inzwischen veränderten Lage entsprechend, neue Anordnungen zu treffen. An Stelle der Bataillone, die nach links abgerückt waren, ließ er einige Kürassier-Regimenter in die bisherige Infanterielinie einrücken, dahinter eine zweite Linie ebenfalls durch Kavallerie bilden. Das Bataillon Grumbkow, das Keith kurz vor der Entscheidung zur Unterstützung Beverns abgesandt hatte, ließ der Prinz von Braunschweig anhalten und stellte es links neben sein Regiment. Links neben das Bataillon Grumbkow wurde das I. Bataillon Zastrow geschickt, das erst jetzt auf dem Schlachtfeld anlangte, auch das II. Bataillon Anhalt blieb halten, so daß die Kavallerie wieder in das zweite Treffen zurückgeschickt werden konnte. Für alle Fälle standen jetzt auf dem rechten Flügel wieder 8 Bataillone bereit. Szekely-Husaren beobachteten vor dem rechten Flügel am Fuße des Homolka.

Bevern in stehendem Feuergefecht am Südrande der Weinberge Lobositz gegenüber.

Bei der Verfolgung des fliehenden Feindes kamen die Preußischen Truppen, deren Ordnung schon durch den verlustreichen Kampf in den Weinbergen stark gelockert worden war, vollends durcheinander. Das I. Bataillon Münchow stieß ganz links gegen Welhotta vor, auch vom Regiment Bevern, das sich in der linken Flanke bedroht sah, wandten sich Theile dorthin, während der Rest zusammen mit den Jung-Billerbeck-Grenadieren auf Lobositz weiterstürmte. Das Regiment Kleist, vorher links vom Regiment Bevern stehend, ging rechts an ihm vorbei. Am Südrande der Weinberge wurde Halt gemacht; einzelne Truppentheile, die auf Lobositz vorprellten, wurden unter großen Verlusten zurückgeschlagen. Dort waren starke Kräfte vereinigt. 7 Bataillone der Avantgarde und 9 Grenadier-Kompagnien hatten, ohne sich zu rühren, dem Kampfe auf dem Lobosch zugesehen. Gerade jetzt kamen die drei Regimenter, die Browne herangezogen hatte, an. Diesen frischen Kräften gegenüber war es den aufgelösten Preußischen

Bataillonen vorläufig noch nicht möglich, Erfolge zu erringen. Die Truppen ordneten sich, so gut es ging, und fielen in ein stehendes Feuergefecht.*) Dieser Aufenthalt ermöglichte es dem größten Theil der bis zu dem brennenden Welhotta mit dem Rücken gegen die Elbe aufgestellten Oesterreichischen Truppen, sich längs des Flusses nach Lobositz zurückzuziehen, ein Theil der Mannschaften jedoch wurde gegen die Elbe gedrängt. Viele von diesen retteten sich durch Schwimmen, andere ertranken.**) Auch die schweren Geschütze der Batterie westlich Lobositz konnten jetzt in Sicherheit gebracht werden.

Die Erstürmung von Lobositz.

Auf Beverns Bitten wurden Haubitzen herangezogen und mit ihnen in Lobositz einige Häuser in Brand geschossen. Endlich wurde die Entscheidung auch hier durch die Selbständigkeit und den Unternehmungsgeist der Unterführer und der Truppe herbeigeführt. Die Ersten in Lobositz waren die Jung-Billerbeck-Grenadiere, Theile des Regiments Bevern unter dem K. v. Arnim und Kleist-Grenadiere unter dem K. v. Bornstedt; andere folgten. Längs der großen Straße gingen nebeneinander und, da es an Platz fehlte, hintereinander die Regimenter Hülsen, Manteuffel, Itzenplitz, Blanckensee und Quadt, geführt vom F. M. Keith, vor und drangen in Lobositz ein. Nach erbittertem Häuserkampfe, wobei der nördliche Theil des Ortes in Flammen aufging und drei Geschütze dem Regiment Bevern sowie den Grenadier-Bataillonen Kleist und Billerbeck in die Hände fielen, wurden die im Orte zusammengedrängten Oesterreicher hinausgejagt. Sie wichen in Auflösung zurück, aufgenommen durch die noch unberührten Theile des Hauptheeres, die unter Brownes umsichtiger Führung nach rechts gerückt waren und sich so dem weiteren Vordringen der Preußen entgegenstellten. Die Oesterreichische Kavallerie hatte zwischen Lobositz und Sullowitz bis zuletzt ausgehalten, trotzdem sie durch das Geschützfeuer schwere Verluste erlitt. Einen Theil der Vertheidiger von Lobositz nahm sie auf, dann aber mußte sie sich zurückziehen.

*) Anhang 51.
**) Anhang 52.

auf eigene Verantwortung gegebenen Befehl, an den Lobosch heranzurücken, folgte für die bereits in Bewegung befindlichen Bataillone der schriftliche Befehl Keiths zum Vorrücken auf Lobositz; Keith selbst jagte zum linken Flügel, um die Leitung des Angriffs auf die Stadt zu übernehmen. Der König, der nur bis Wchinitz zurückgeritten war, übernahm sofort wieder das Kommando auf dem Homolka, um, der inzwischen veränderten Lage entsprechend, neue Anordnungen zu treffen. An Stelle der Bataillone, die nach links abgerückt waren, ließ er einige Kürassier-Regimenter in die bisherige Infanterielinie einrücken, dahinter eine zweite Linie ebenfalls durch Kavallerie bilden. Das Bataillon Grumbkow, das Keith kurz vor der Entscheidung zur Unterstützung Beverns abgesandt hatte, ließ der Prinz von Braunschweig anhalten und stellte es links neben sein Regiment. Links neben das Bataillon Grumbkow wurde das I. Bataillon Zastrow geschickt, das erst jetzt auf dem Schlachtfeld anlangte, auch das II. Bataillon Anhalt blieb halten, so daß die Kavallerie wieder in das zweite Treffen zurückgeschickt werden konnte. Für alle Fälle standen jetzt auf dem rechten Flügel wieder 8 Bataillone bereit. Szekely-Husaren beobachteten vor dem rechten Flügel am Fuße des Homolka.

Bevern in stehendem Feuergefecht am Südrande der Weinberge Lobositz gegenüber.

Bei der Verfolgung des fliehenden Feindes kamen die Preußischen Truppen, deren Ordnung schon durch den verlustreichen Kampf in den Weinbergen stark gelockert worden war, vollends durcheinander. Das I. Bataillon Münchow stieß ganz links gegen Welhotta vor, auch vom Regiment Bevern, das sich in der linken Flanke bedroht sah, wandten sich Theile dorthin, während der Rest zusammen mit den Jung-Billerbeck-Grenadieren auf Lobositz weiterstürmte. Das Regiment Kleist, vorher links vom Regiment Bevern stehend, ging rechts an ihm vorbei. Am Südrande der Weinberge wurde Halt gemacht; einzelne Truppentheile, die auf Lobositz vorprellten, wurden unter großen Verlusten zurückgeschlagen. [illegible] waren starke Kräfte vereinigt. 7 Bataillone der Avantgarde u[illegible]adier-Kompagnien hatten, ohne sich zu rühren, dem Kampfe [illegible] Lobosch zugesehen. Gerade jetzt kamen die drei Regimenter, die [illegible]rangezogen hatte, an. Diesen frischen Kräften gegenüber war e[illegible]ößten Preußischen

G. M. Grafen Truchseß, auf dem kürzesten Wege geritten war, früher als die ursprünglich vor ihm befindlichen Kürassiere am Fuße des Homolka an. Es nahm jedoch die Front nach Sullowitz, da dort feindliche Truppen bemerkt wurden. In der Ebene angekommen, sah auch Kyau, daß das Dorf von Infanterie besetzt war. Dahinter bemerkte er zwei Kavallerielinien. Der König, ungeduldig geworden durch den bisherigen Verlauf der Schlacht und das stundenlange Warten, nahm die Meldung hiervon sehr ungnädig auf und befahl Kyau, die Kavallerie bei Lobositz unter allen Umständen zu vertreiben. Die Kürassiere trabten an, die Dragoner folgten, doch in etwas vergrößertem Abstand, weil sie erst die neue Front einnehmen mußten. Als das Kürassiertreffen an Sullowitz vorbeitrabte, erhielt es aus der Gegend des Dorfes heftiges Infanteriefeuer, so daß die rechte Flügelschwadron, die Garde du Corps, scharf nach links drängte. Die im Feuer der Preußischen Geschütze mit großer Standhaftigkeit vor Lobositz haltende feindliche Kavallerie unter Kommando des G. M. Grafen O'Donell, der an die Stelle des gleich anfangs von einer Kanonenkugel tödlich getroffenen F. M. L. Grafen Radicati getreten war, 12 Kompagnien Karabiniers und Grenadiere zu Pferde, das Dragoner-Regiment Erzherzog Joseph, 6 Schwadronen stark, sowie die Husaren-Regimenter Hadik und Baranyay, hatten sich inzwischen ebenfalls in Bewegung gesetzt. Als die Erzherzog Joseph-Dragoner das Linksdrängen der Preußischen Kürassiere bemerkten, benutzten sie entschlossen und blitzschnell diesen Umstand und fielen den Preußen in die rechte Flanke. Da trafen aber die Bayreuth-Dragoner, wenn auch etwas später als beabsichtigt, doch noch rechtzeitig, ein, um wiederum der Oesterreichischen Reiterei in die linke Flanke zu stoßen und sie trotz ihrer Ueberlegenheit nach erbittertem Handgemenge schließlich zu werfen. Die Masse der Oesterreichischen und Preußischen Schwadronen wälzte sich in östlicher Richtung an Lobositz vorbei. Hier ward es plötzlich in den Gräben und Ackerfurchen lebendig. Die dort versteckten Kroaten wichen rechts und links auf Lobositz und Sullowitz aus und überschütteten die Preußischen Reiter von Norden und Süden mit Ge

wehrfeuer, während das Kürassier-Regiment Cordova und wahrscheinlich auch Stampach in der Front attackirte. Die Preußischen Eskadrons mußten nach tapferer Gegenwehr, wobei das Regiment Cordova hart mitgenommen und der G. M. Fürst Lobkowitz verwundet gefangen genommen wurde, weichen und langten in großer Unordnung am Fuße des Homolka wieder an, nur schwach vom Gegner verfolgt.

Zweite Kavallerie-attacke.

Nebenplan zu Plan 2 A.

Mit gespannter Aufmerksamkeit beobachtete der König mit dem Prinzen Ferdinand von Braunschweig den Verlauf des kühnen Vorstoßes. Als er bemerkte, daß die Oesterreichische Reiterei von rückwärts verstärkt wurde, befahl er, daß der zurückbehaltene Rest des Kyauschen Treffens, also noch 3 Eskadrons vom Regiment Prinz von Preußen, sowie unter dem G. M. v. Driesen die Regimenter Karabiniers und Rochow, zusammen 13 Eskadrons, für alle Fälle vor die Infanterie gezogen werden sollten. Doch nicht nur diese Kürassiere, vielmehr die gesammte Reiterei, also 43 Eskadrons, ritt durch die Intervalle der Infanterie und formirte sich davor in zwei Treffen, dahinter die Szekely-Husaren, die mit kaum 300 Pferden zur Stelle waren. Als dann die geworfenen Kameraden zurückflutheten und es den Bemühungen Geßlers, der selbst eine Standarte ergriff, und einigen Offizieren aus dem Stabe des Königs gelungen war, den wüsten Knäuel einigermaßen zu entwirren, da ging plötzlich ohne Befehl die gesammte Macht der Preußischen Kavallerie nach vorn durch, mit ihr die kaum gesammelten Schwadronen Kyaus. Unaufhörlich war dieser Reiterei die Unwiderstehlichkeit ihres Vorstoßes gepredigt, als erste Lehre ihr vorgehalten worden, sich nicht attackiren zu lassen, sondern stets dem Gegner zuvorzukommen. Jetzt, leider zur Unzeit, brach im edlen Eifer, die geschlagenen Kameraden zu rächen, der Drang nach vorwärts mit Naturgewalt hervor. Niemand war da, der das selbständige Draufgehen hätte hindern können, da F. M. Graf Geßler, der Führer des Ganzen, sich Kyau angeschlossen hatte und sich jetzt damit beschäftigte, einzelne Schwadronen zu ordnen.

Ganz gegen den Willen des Königs brach der Sturm los, denn schon die erste Attacke, bei der der Feind auch in und hinter Sullowitz aufgetaucht war, lieferte den Beweis, daß der König sich in seiner letzten Annahme, es nur mit einer schwachen Arrieregarde zu thun zu haben, geirrt hatte. Eine zweite Attacke war überflüssig. „Mais mon Dieu que fait ma cavalerie voila quelle attaque une seconde foi et qui est-ce qui l'a ordonné,“*) so rief er aus, doch das Unheil war nicht mehr aufzuhalten.

59 Eskadrons Kürassiere und Dragoner in zwei Treffen, das zweite nahe hinter dem ersten, brachen in derselben Richtung wie die erste Attacke los, in der rechten Flanke von dem Gewehrfeuer aus Sullowitz, von Salven der Bataillone der Hauptstellung, die an den Bach herangerückt waren, und vom Feuer einer nordöstlich von Sullowitz aufgefahrenen Batterie überschüttet; aus Lobositz schossen die Kroaten, die wieder dem Stoß ausgewichen waren, in die linke Flanke und in den Rücken. Die Oesterreichischen Eskadrons wurden durch die Wucht des Anpralls über den Haufen geworfen. Auf dem rechten Flügel setzten Theile der Preußischen Reiter, u. A. Rochow-Kürassiere unter Seydlitz und Garde du Corps, über den sumpfigen Modlbach, links prallten einige Eskadrons gegen Lobositz vor. Das Centrum und der linke Flügel stießen, sich nach der Mitte zusammenballend je mehr sich der Raum keilförmig verengte, auf die hohlwegartig eingeschnittene Straße von Lobositz nach Schirschowitz,**) die Oesterreichischen Schwadronen vor sich hertreibend. Doch rechtzeitig hatte Browne die drohende Gefahr erkannt und den auf dem linken Flügel bei den sieben Kavallerie-Regimentern haltenden Führer der gesammten Kavallerie, den G. d. K. Grafen Lucchese, sofort benachrichtigt. Auf dessen Befehl kamen die Kürassier-Regimenter Anspach-Bayreuth und Bretlach unter dem G. M. Prinzen von Löwenstein zu Hülfe, überschritten den Modlbach auf der Schirschowitzer Straße, als gerade die Regimenter Cordova und Erzherzog Joseph in voller Flucht zurückjagten, schwenkten

*) **Reflections et Anecdotes** des Prinzen Ferdinand.

**) Anhang 42.

links ein und stießen zugleich mit den Stampach-Kürassieren auf die Flanke der Preußischen Massen in dem Augenblick, wo diese den Hohlweg der Straße nahmen. Dem geordneten Anprall frischer Regimenter konnten sie nicht mehr widerstehen und machten Kehrt. Ein großer Theil derjenigen, die in die sumpfigen Wiesen des Modlbaches gerathen waren, konnte sich mit seinen ermatteten Pferden nicht mehr herausarbeiten und fiel nach tapferer Gegenwehr in Gefangenschaft. Die Massen wälzten sich im Feuer der Infanterie und Artillerie zurück, nur anfänglich von der Oesterreichischen Kavallerie verfolgt. Die beiden Regimenter Liechtenstein und Trauttmansdorff, die Graf Lucchese selber etwas später vom linken Flügel heranführte, kamen zu spät. Während des Rückzuges griffen die Szekely-Husaren, die an der eigentlichen Attacke unbetheiligt geblieben waren, entschlossen ein und retteten viele der auf gänzlich erschöpften Pferden langsam zurückreitenden Nachzügler, u. A. auch den O. v. Seydlitz.

Eine Anzahl Gefangener sowie zwei Standarten der Cordova-Kürassiere wurden zurückgebracht. Die eine der Standarten hatten die Gensd'armes, die andere der P. L. v. Kottwitz von den Truchseß-Dragonern erobert.*) Bei dieser zweiten Attacke fiel auf Preußischer Seite der G. M. v. Lüderitz,**) der G. M. v. Oertzen wurde tödlich verwundet.**)

Als die Preußische Infanterie die zurückfluthenden Reitermassen auf sich zukommen sah, erhielt sie den Befehl, sich nicht umreiten zu lassen, sondern, wenn zur Selbsterhaltung nöthig, rücksichtslos auf Freund und Feind zu feuern. Es war ein Glück, daß der Feind nicht nachdrängte, so daß die Preußische Reiterei langsam durch die Zwischenräume der Bataillone hindurchgezogen werden konnte. Das Regiment Alt-Braunschweig war schon im Begriff, in die Ebene hinabzurücken, und konnte nur durch persönliches Eingreifen seines Chefs von diesem zwar anerkennenswerthen und kameradschaftlichen, jedoch unüberlegten Schritt abgehalten werden. Das Regiment würde rettungslos in den Strudel der zurückfluthenden Reiterei verwickelt worden

*) Anhang 43.
**) Anhang 39.

sein. Durch die mit großer Tapferkeit auf beiden Seiten gerittenen Attacken waren die Kräfte der Preußischen Kavallerie für heute völlig verbraucht. Die Pferde waren infolge unregelmäßiger Ernährung schon beim Abmarsch aus dem Johnsdorfer Lager in keiner guten Verfassung gewesen. Dem anstrengenden Marsch am 30sten, der auf steilen, steinigen Wegen bis gegen Morgen gedauert hatte, waren nur wenige Stunden der Ruhe gefolgt, wobei die Pferde nicht abgesattelt werden durften und nur mangelhaft oder gar nicht gefüttert und getränkt werden konnten. Durch die beiden Attacken war die Erschöpfung so vollständig geworden, daß nichts übrig blieb, als die Kavallerie hinter die Linie der Infanterie zurückzuziehen und für den Rest des Tages auf ihre Dienste als Schlachten-Reiterei zu verzichten.

Vorstöße aus Sullowitz.

Plan 2B.

Inzwischen war der Nebel vollends verschwunden.*) Nach den abgeschlagenen Kavallerieangriffen regte es sich auf der ganzen jetzt unverhüllt vor den Augen des Königs stehenden Linie des Oesterreichischen Centrums und linken Flügels. Die Batterie nordöstlich von Sullowitz trat kräftig in Thätigkeit, aus dem Nordwesteingange dieses Dorfes brach mehrfach Infanterie hervor, wurde jedoch durch das verstärkte Feuer der Batterie auf dem Homolka am Aufmarsch verhindert und zurückgetrieben,**) wobei ein Theil der Häuser von den Preußischen Granaten in Brand gesteckt wurde.

Browne verstärkt den rechten Flügel.

Schon während der Kavallerieattacken hatte man vom Homolkaberge Oesterreichische Infanteriekolonnen mit Geschützen beobachtet, die sich in der Richtung auf den Lobosch vorbewegten. Es waren dies 2 Bataillone Joseph Esterházy, 1 Bataillon Jung-Colloredo und 6 Grenadier-Kompagnien,***) die vom O. Grafen Lacy, dem Kommandeur des Regiments Colloredo, von Welhotta aus den Hang des Lobosch hinaufgeführt wurden. Jetzt sah man, wie starke Infanteriemassen nach Lobositz gezogen wurden. Dies waren die Regimenter Kaiser, Kolowrat

*) Anhang 44.
**) Anhang 45.
***) Anhang 46.

und Nikolaus Esterházy, die Browne aus der Hauptstellung zur Verstärkung der Avantgarde heranholen ließ.

Der Kampf um die Weinberge am Lobosch.

Zu gleicher Zeit war auf dem linken Preußischen Flügel eine Krisis eingetreten. In den Weinbergen am Lobosch tobte während der Reiterschlacht der erbitterte Nahkampf ohne Pause weiter. Das Gefecht nahm dort, bedingt durch die Oertlichkeit, ganz den Charakter eines modernen Schützengefechts an. „Aus denen Grabens“, so schreibt der Sekretär des Herzogs von Bevern,*) „kam ein Salve nach der andern, sie konten vor den dick bewachsenen Weinstöcken und Gebüschen keinen Feind sehen, welcher beständig auf denen Knien feurete, und das Gewehr wieder ladete . . . Unsere Bursche hatten sich verschoßen, die Cartouchen ihrer Todten und blessirten Cameraden waren auch schon geleert.“ Nicht nur die Kroaten kämpften in aufgelöster Ordnung, gedeckt von Weinbergsmauern und Gräben, auch die Preußen sahen sich gezwungen, auf geschlossene Ordnung und Richtung zu verzichten. Die sonst nur als unselbständige Theile einer langen Linie im langsamen Gleichschritt vorgehenden und auf Kommando feuernden Bataillone mußten sich im Gewirr der Weinstöcke, der Mauern und Häuschen in lockere Linien auflösen. Nur wenige Zugführer behielten ihre Abtheilungen in der Hand, meist sah sich der Mann auf eigene Kraft und eigenen Entschluß angewiesen. „Aussi n'étoit ce pas un feu reglé ni nouri comme dans les autres batailles auxquelles je“, so schreibt Prinz Ferdinand, „me suis trouvé. Car ici chaque soldat a tiré comme il a voulu.“ Es ist ein Zeichen für die Güte der Truppe, daß sie sich in diese ganz ungewohnten Verhältnisse schnell hineinfand. Der Mann lernte sofort, sich zu decken und zu schießen, sobald der Feind vor ihm auftauchte. In diesen Kampf, dessen allem Herkommen widersprechende Natur den verantwortlichen Führer, den Herzog von Bevern, selbstverständlich mit größter Besorgniß erfüllte, waren außer den bereits ge-

*) Arch. Wernigerode.

nannten 7 Bataillonen*) nach und nach noch 4 eingetreten: vom rechten Flügel auf Befehl des Königs das II. Bataillon Itzenplitz; ferner traf das durch die Artillerie und Kavallerie zurückgehaltene Grenadier-Bataillon Kleist, später das I. Bataillon Münchow auf dem Schlachtfelde ein. Dieses war während des Marsches der Artillerie als Bedeckung zugetheilt gewesen. Beide Bataillone wurden ebenfalls in die Weinberge geschickt, schließlich auch das II. Bataillon des am Fuße der Weinberge im Geschützfeuer haltenden Regiments Hülsen.**) Doch die erbitterten Vorstöße der Kroaten ließen nicht nach, namentlich als noch während der Kavallerieattacken die drei Bataillone und sechs Grenadier-Kompagnien Lacys eintrafen.***) Bevern erneuerte seine Bitten um Verstärkung mit dem Zusatz, daß seinen Truppen nach sechsstündigem Kampfe die Munition auszugehen anfange. Da ein zweites Treffen nicht mehr vorhanden war, mußte der König das I. Bataillon Itzenplitz aus der rechten Flanke nehmen und nach dem Lobosch in Bewegung setzen. Um dem Munitionsmangel abzuhelfen, ließ er jedem Manne der Bataillone des rechten Flügels 30 Patronen abnehmen und durch Abtheilungen auf den Lobosch schicken, wobei die braven Mannschaften des Regiments Anhalt sich nicht damit begnügten, die Patronen zu vertheilen, sondern beim Regiment Manteuffel blieben, um am Feuergefecht theilnehmen zu können.

König Friedrich befand sich auf dem Homolka im Feuer der feindlichen Geschütze. Versuche, ihn aus dem Bereiche der Kanonenkugeln zu entfernen, wies er mit den Worten zurück: „je ne suis pas ici pour les éviter“.†) Jetzt gegen 1 Uhr gewann der König den Eindruck, daß sich eine Aenderung der Lage zu Ungunsten der Preußen vorbereite: Die Kavallerie war zweimal zurückgeworfen worden und jetzt infolge völliger Erschöpfung jeder Gefechtskraft

Die Krisis der Schlacht.

*) S. 268 f. u. 271. Es waren die Regimenter Manteuffel, Bevern und Kleist und das Grenadier-Bataillon Jung-Billerbeck.

**) „Journal“ des Regiments Hülsen und Schreiben des G. L. v. Tümpling. Arch. Wernigerode.

***) S. 277.

†) Prinz Ferdinand, Reflections et Annecdotes.

beraubt. Auf dem Lobosch schien Bevern seine Stellung nicht länger behaupten zu können. Außer den dort aufgetretenen Oesterreichischen Verstärkungen sah der König die langen Infanteriekolonnen, die nach Lobositz rückten, als die Meldung Beverns eintraf, daß er sich ohne Verstärkung an Munition und Truppen nicht mehr halten könnte. Zur Verfügung des Königs standen noch zwölf*) in eine einzige lange Linie vom Homolka bis zur Weinpresse auseinandergezerrte Bataillone, die soeben die Hälfte ihrer Munition und zahlreiche Abtheilungen fortgeschickt hatten. Davor die siegreiche feindliche Reiterei und die Infanterie, anscheinend im Begriff, aus Sullowitz vorzubrechen, so daß unmöglich weitere Verstärkungen nach links abgegeben werden konnten, namentlich, da gerade jetzt die Artillerie, die bisher diese Vorstöße vereitelt hatte, nach fünfstündigem Feuergefecht Munitionsmangel meldete. Wenn jetzt nicht rechtzeitig der Rückzug angetreten und der Marsch des Heeres durch die Engen bei Wellemin und am Paschkopole geregelt wurde, ehe Beverns Truppen geworfen und die Linie der Preußischen Infanterie von links her aufgerollt wurden, schien ein Rückschlag unvermeidlich. Deshalb entschloß sich der König, seinen Standpunkt auf dem äußersten rechten Flügel zu verlassen und sich nach Wchinitz zu begeben, um von dort neue Maßregeln zu treffen, die auch die Lage vor Pirna berücksichtigen würden. Er übergab vorübergehend Keith das Kommando mit dem Befehl, nach eigenem Ermessen zu handeln.**)

Der Umschwung zu Gunsten der Preußen. Bevern wirft die Oesterreicher nach Lobositz hinein.

Es war 1 Uhr mittags. Soeben hatte Keith auf Beverns Bitten das Grenadier-Bataillon Grumbkow nach links entsandt; noch zögerte er, den Rückzug anzutreten,***) da sah man plötzlich vom Homolka aus, wie sich der Hang des Lobosch in der Richtung auf Lobositz mit fliehenden Kroaten bedeckte, verfolgt von Schaaren nachdrängender Preußen.

In den Weinbergen des Lobosch hatte das Feuergefecht ununterbrochen angedauert. Zwar war es dem Regiment Bevern gelungen,

*) Anhang 47.
**) Anhang 48.
***) Anhang 49.

einige hundert Schritt vorzudringen. Da aber die übrigen Truppen dem vom Könige an Bevern ertheilten Befehle gemäß nicht folgten, mußte das Regiment wieder auf seinen alten Platz zurückgehen. Inzwischen waren beim Gegner die Verstärkungen unter Lacy eingetroffen und versuchten gegen 1 Uhr durch einen kräftigen, umfassenden Vorstoß gegen den linken Flügel der Preußen eine Entscheidung herbeizuführen. Dort stand das I. Bataillon Münchow*) und hatte einen Beobachtungsposten auf die steile Kuppe des Lobosch geschickt. Das II. Bataillon Itzenplitz traf gerade noch rechtzeitig ein, um zusammen mit jenem Bataillon dem Angreifer sein Salvenfeuer entgegenschleudern zu können.*) Lacys Truppen waren trotzdem schon nahe herangekommen, als ihnen das Regiment Bevern und das Grenadier-Bataillon Jung-Billerbeck, die sich verschossen hatten, ebenso das II. Bataillon Hülsen und das Regiment Manteuffel, „mit dem Bagonet", wie der Herzog von Bevern an Schwerin schreibt, „gerade auf den Hals gingen, ... selbigen den Berg herunter culbutirten und mit dem Bajonet in denen riebben und mit der Kolbe theils hinterher schlagend péle méle herunter lieffen . . . . auf diese weise Cessirete die order das nicht von dem Berg herunter Marchiret werden solte". Die anderen Bataillone folgten diesem Beispiel, und nun wurde unter des Herzogs Führung Alles, was in den Weinbergen steckte, auf Lobositz zurückgejagt, der O. Lacy wurde verwundet und entging mit Mühe der Gefangenschaft.

Sowie man vom Homolka aus den Erfolg Beverns bemerkte, jagte der Flügeladjutant v. d. Oelsnitz in der richtigen Erkenntniß, daß es jetzt darauf ankomme, diesen ersten Erfolg nach Möglichkeit auszunutzen, die Linie der Infanterie entlang und rief jedem Bataillon zu, sofort zur Unterstützung Beverns abzurücken. Alles machte links um. Prinz Ferdinand jedoch hielt sein eigenes Regiment, das I. und III. Bataillon Anhalt und das Grenadier-Bataillon Puttkamer fest, um den rechten Flügel und die Batterien auf dem Homolka nicht ganz zu entblößen. Dem von Oelsnitz

---

*) Anhang 50.

auf eigene Verantwortung gegebenen Befehl, an den Lobosch heranzurücken, folgte für die bereits in Bewegung befindlichen Bataillone der schriftliche Befehl Keiths zum Vorrücken auf Lobositz; Keith selbst jagte zum linken Flügel, um die Leitung des Angriffs auf die Stadt zu übernehmen. Der König, der nur bis Wchinitz zurückgeritten war, übernahm sofort wieder das Kommando auf dem Homolka, um, der inzwischen veränderten Lage entsprechend, neue Anordnungen zu treffen. An Stelle der Bataillone, die nach links abgerückt waren, ließ er einige Kürassier-Regimenter in die bisherige Infanterielinie einrücken, dahinter eine zweite Linie ebenfalls durch Kavallerie bilden. Das Bataillon Grumbkow, das Keith kurz vor der Entscheidung zur Unterstützung Beverns abgesandt hatte, ließ der Prinz von Braunschweig anhalten und stellte es links neben sein Regiment. Links neben das Bataillon Grumbkow wurde das I. Bataillon Zastrow geschickt, das erst jetzt auf dem Schlachtfeld anlangte, auch das II. Bataillon Anhalt blieb halten, so daß die Kavallerie wieder in das zweite Treffen zurückgeschickt werden konnte. Für alle Fälle standen jetzt auf dem rechten Flügel wieder 8 Bataillone bereit. Szekely-Husaren beobachteten vor dem rechten Flügel am Fuße des Homolka.

Bevern in stehendem Feuergefecht am Südrande der Weinberge Lobositz gegenüber.

Bei der Verfolgung des fliehenden Feindes kamen die Preußischen Truppen, deren Ordnung schon durch den verlustreichen Kampf in den Weinbergen stark gelockert worden war, vollends durcheinander. Das I. Bataillon Münchow stieß ganz links gegen Welhotta vor, auch vom Regiment Bevern, das sich in der linken Flanke bedroht sah, wandten sich Theile dorthin, während der Rest zusammen mit den Jung-Billerbeck-Grenadieren auf Lobositz weiterstürmte. Das Regiment Kleist, vorher links vom Regiment Bevern stehend, ging rechts an ihm vorbei. Am Südrande der Weinberge wurde Halt gemacht; einzelne Truppentheile, die auf Lobositz vorprellten, wurden unter großen Verlusten zurückgeschlagen. Dort waren starke Kräfte vereinigt. 7 Bataillone der Avantgarde und 9 Grenadier-Kompagnien hatten, ohne sich zu rühren, dem Kampfe auf dem Lobosch zugesehen. Gerade jetzt kamen die drei Regimenter, die Browne herangezogen hatte, an. Diesen frischen Kräften gegenüber war es den aufgelösten Preußischen

Bataillonen vorläufig noch nicht möglich, Erfolge zu erringen. Die Truppen ordneten sich, so gut es ging, und fielen in ein stehendes Feuergefecht.*) Dieser Aufenthalt ermöglichte es dem größten Theil der bis zu dem brennenden Welhotta mit dem Rücken gegen die Elbe aufgestellten Oesterreichischen Truppen, sich längs des Flusses nach Lobositz zurückzuziehen, ein Theil der Mannschaften jedoch wurde gegen die Elbe gedrängt. Viele von diesen retteten sich durch Schwimmen, andere ertranken.**) Auch die schweren Geschütze der Batterie westlich Lobositz konnten jetzt in Sicherheit gebracht werden.

Auf Beverns Bitten wurden Haubitzen herangezogen und mit ihnen in Lobositz einige Häuser in Brand geschossen. Endlich wurde die Entscheidung auch hier durch die Selbständigkeit und den Unternehmungsgeist der Unterführer und der Truppe herbeigeführt. Die Ersten in Lobositz waren die Jung-Billerbeck-Grenadiere, Theile des Regiments Bevern unter dem K. v. Arnim und Kleist-Grenadiere unter dem K. v. Bornstedt; andere folgten. Längs der großen Straße gingen nebeneinander und, da es an Platz fehlte, hintereinander die Regimenter Hülsen, Manteuffel, Itzenplitz, Blanckensee und Quadt, geführt vom F. M. Keith, vor und drangen in Lobositz ein. Nach erbittertem Häuserkampfe, wobei der nördliche Theil des Ortes in Flammen aufging und drei Geschütze dem Regiment Bevern sowie den Grenadier-Bataillonen Kleist und Billerbeck in die Hände fielen, wurden die im Orte zusammengedrängten Oesterreicher hinausgejagt. Sie wichen in Auflösung zurück, aufgenommen durch die noch unberührten Theile des Hauptheeres, die unter Brownes umsichtiger Führung nach rechts gerückt waren und sich so dem weiteren Vordringen der Preußen entgegenstellten. Die Oesterreichische Kavallerie hatte zwischen Lobositz und Sullowitz bis zuletzt ausgehalten, trotzdem sie durch das Geschützfeuer schwere Verluste erlitt. Einen Theil der Vertheidiger von Lobositz nahm sie auf, dann aber mußte sie sich zurückziehen.

Die Erstürmung von Lobositz.

*) Anhang 51.
**) Anhang 52.

Auf Befehl des Königs machten die siegreichen Truppen Halt. Lobositz wurde durch zwei frische Bataillone, das II. Bataillon Anhalt*) und das I. Bataillon Zastrow besetzt, die Bataillone, die sich in wirrem Durcheinander im Orte befanden, wurden herausgezogen und neugeordnet. Um 3 Uhr war der Kampf beendet.

Die Preußen lagern auf dem Schlachtfelde, die Oesterreicher gehen in ihr Lager zurück.

Das Preußische Heer lagerte, Gewehr im Arm, auf dem blutig erkämpften Schlachtfelde von der Elbkrümmung bei Lobositz bis zum Homolkaberge und hielt die Stadt, deren Schloß der F. M. Keith bezog, besetzt. Der König schlug sein Hauptquartier in Wchinitz im Hause des Richters auf. Das Oesterreichische Heer war auf seine alten Lagerplätze zurückgegangen. Ein gleich nach Beendigung der Schlacht niederströmender Gewitterregen setzte der Weiterverbreitung des Brandes in Lobositz ein Ziel.

Nachdem die Preußen während des Nachmittags noch mehrmals infolge falschen Alarms unter das Gewehr getreten waren, schlugen sie gegen Abend die Zelte auf und durften sich angezogen zur Ruhe legen. Zum letzten Mal wurden sie aufgescheucht, als die Kugel des aus einem scharf geladenen schweren Geschütz abgegebenen Retraiteschusses der Oesterreicher vor dem Kavallerielager einschlug. Der Rest der Nacht verlief ohne Störung, bei Tagesanbruch war der Feind verschwunden.

Browne zieht sich während der Nacht in das Lager bei Budin zurück.

Browne hatte nach Mitternacht den Rückzug begonnen**) und verließ beim Morgengrauen seine Stellung, um in das Lager von Budin zurückzumarschiren. Dadurch wurde der über fast zwei Drittel des Oesterreichischen Heeres erfochtene Erfolg zu einem vollständigen Siege. Die Zweifel, die den König während der Nacht bedrückten,***) ob er seinem zwar siegreichen, aber auch hart mitgenommenen Heere einen zweiten Schlachttag zumuthen könne, waren durch Brownes Abzug mit einem Schlage gelöst.

*) Anhang 53.
**) Anhang 54.
***) Tagebuch des Prinzen Ferdinand von Braunschweig. Arch. Schlobitten.

Die Preußen verloren in der Schlacht bei Lobositz nach den Verlustlisten:*)

	Offiziere	Unteroffiz.	Spielleute	Gemeine		Köpfe
an Todten	16	17	4	690	=	727
an Verwundeten . .	81	92	15	1691	=	1879
an Gefangenen . . .	8	13	1	218	=	240
Fahnenflüchtige . . .	—	2	—	25	=	27
	105	124	20	2624	=	2873*)

Die Oesterreicher:

	Offiziere	Gemeine		Köpfe
an Todten	19	403	=	422
an Verwundeten . .	104	1615	=	1719
an Gefangenen . . .	4	718	=	722
	127	2736	=	2863**)

außerdem 2 Standarten und 3 dreipfündige Geschütze.**)

Den tapferen Truppen wurde am 2ten Oktober im Lager bei Lobositz durch Parolebefehl bekannt gegeben: „Der König laßen sämtlichen Regt. vor ihre erwießene außerorthentliche Pravour in dem gestrigen treffen Viel mahls dancken, und werden ihne proben dero gnade nach möglichkeit erweißen." An Schwerin aber schrieb der König an demselben Tage: „Je ne vous dis rien des troupes, vous les connaissez, mais depuis que j'ai l'honneur de les commander je n'ai jamais vu de pareils prodiges de valeur, tant cavalerie qu'infanterie."***)

*) Anlage 14 u. 15 u. Anhang 55.
**) Kr. Arch. Wien.
***) P. K. XIII, 8144.

IV. Die Ereignisse nach der Schlacht bei Lobositz bis zum Beziehen der Winterquartiere.

1. Die Ereignisse bei Pirna vom 27sten September bis zur Kapitulation.

Meldung von einem beabsichtigten Versuche, den Sachsen Lebensmittel zuzuführen. Gegenmaßregeln.

Bevor der König das Sedlitzer Lager verließ, hatte er durch Kundschafter die Meldung erhalten, daß feindliche leichte Truppen aus der Gegend von Böhmisch-Kamnitz gegen Schandau vorstoßen wollten, um Lebensmittel zu Lande oder auf der Elbe ins Lager zu schaffen. Deshalb wurden die zu beiden Seiten der Elbe bei Schandau und Krippen befindlichen Truppen verstärkt, zugleich in der Absicht, die auf dem linken Elbufer nach Böhmen führenden Wege wirksamer zu sperren. Nach Schandau rückte am 28sten der G. M. v. Meyerinck mit seinem Regiment aus dem Lager bei Mockethal an die Stelle des Grenadier-Bataillons Finck, das nach Wendisch-Fähre verlegt wurde. Zu gleicher Zeit marschirten 4 von den 5 an der Bevernschanze stehenden Schwadronen der Puttkamer-Husaren unter dem Regimentskommandeur, O. L. v. Warnery, nach Hinter-Hermsdorf, 15 km östlich Schandau, und trieben 200 Pferde bis in die Nähe von Böhmisch-Kamnitz vor. Diese stießen wohl auf kleinere Kroatentrupps, doch bestätigte sich die Nachricht von dem Versuche, Lebensmittel nach Pirna zu schaffen, nicht.*) Nach Krippen, wohin seit einigen Tagen von Johannishof eine Eskadron Puttkamer-Husaren entsandt war, um längs des Sächsischen Verhaus zu streifen, rückte aus dem Cottaer Lager der G. M. v. Forcade mit dem II. Bataillon Kalckstein, dem II. Bataillon Wietersheim und dem Grenadier-Bataillon Ingersleben und bezog südlich des Dorfes ein Lager mit der Front nach Westen. Er schob eine Infanterieabtheilung bis Pabstdorf zur Besetzung einer Redoute vor. Die Fußjäger verließen Rosenthal und zogen zwischen Cunnersdorf und Hermsdorf quer durch den Wald eine enge Postenkette. Um eine gegenseitige Unterstützung der Ab-

Skizze 8.

*) Meldungen Warnerys und Lestwitzs an den König. Geh. St. Arch.

theilungen bei Schandau und Krippen zu ermöglichen, wurden Uebersetzmaschinen bereitgestellt, sowie bei Schandau eine fliegende Fähre eingerichtet, da die vorhandenen Kähne nicht zur Herstellung einer Brücke ausreichten.

Meldungen von einem bevorstehenden Durchbruchsversuch. Vorsichtsmaßregeln der Preußen.

Im Sächsischen Lager schien sich jetzt endlich die Entscheidung vorzubereiten. König Friedrich hatte von Tag zu Tag die Uebergabe erhofft, doch immer vergeblich, da er die Widerstandsfähigkeit der braven Truppen unterschätzte. Jetzt aber schien der Mangel wirklich aufs Höchste gestiegen zu sein. Fahnenflüchtige meldeten, daß man täglich auf einen Entsatzversuch der Oesterreicher hoffe. Damit stimmte eine am 30sten September einlaufende Kundschafternachricht überein, daß sich das Sächsische Heer am Mittag marschfertig gemacht habe. „Sie warteten nur noch auff einen Courier, der Ihnen die Nachricht bringen, daß der Feldt Marchall Braun in dießen Tagen und vielleicht schon heute oder morgen eine Battaille Tentiren würde; alsdann Sie von dießem Umstande profitiren und so gut als möglich durchzukommen suchen, biß dahin aber stündlich parat seyn wolten." *) Der Durchbruch der Sachsen, so hieß es weiter, würde mit der Kavallerie über Krippen in der Richtung auf Tetschen, mit der Infanterie und den Geschützen über Bahra nach Hellendorf erfolgen. Da diese Nachrichten mit Beobachtungen der Vorposten übereinzustimmen schienen, berief der Markgraf Karl am Abend des 30sten den Prinzen Moritz und die G. Lts. v. Winterfeldt und v. Zieten ins Hauptquartier Groß-Sedlitz und befahl die nöthig erscheinenden Vorsichtsmaßregeln. Den Vorposten wurde erhöhte Wachsamkeit anempfohlen, die Truppen im Lager durften sich nicht ausziehen. Die sehr eingehende „Instruktion wie sich das zwischen Zehista und Cotta stehende Preußische Korps im Fall eines Sächsischen Vorstoßes zu verhalten habe", gab Verhaltungsmaßregeln für alle möglichen Fälle, wäre aber gerade deshalb im Ernstfalle vermuthlich zu einer Quelle von Mißverständnissen geworden. Zum Schutze der großen nach Böhmen führenden Straße

*) Meldungen Winterfeldts an den König. Geh. St. Arch.

wurden am 1ten Oktober früh unter dem O. v. Plotho das II. Bataillon Prinz Ferdinand und das Grenadier-Bataillon Schenckendorff aus dem Cottaer Lager mit den bisher westlich Zuschendorf stehenden zwei Eskadrons Normann-Dragoner auf die Höhe südlich Hellendorf mit dem Befehl geschickt, sich bei einem auf dieser Stelle erfolgenden Durchbruchsversuch so lange dem Feinde entgegen zu werfen, bis Verstärkungen aus dem Cottaer Lager angelangt wären; das Kommando der Zieten-Husaren ging von Hellendorf nach Markersbach vor. Der König wollte die am 28sten nach Schandau und Krippen geschickten Verstärkungen zurückziehen lassen, nachdem sich die Nachricht von dem Oesterreichischen Versuche auf Schandau als falsch erwiesen hatte, doch unterblieb dies jetzt. Den Abgang aus dem Cottaer Lager ersetzten von Groß-Sedlitz her das II. Bataillon Winterfeldt und das II. Bataillon Prinz von Preußen, da, wenn wirklich ein Durchbruchsversuch nach Süden erfolgte, die Cottaer Truppen die erste Hülfe bringen mußten.*)

Die Sachsen dachten nicht daran, jetzt schon aufzubrechen. Am 1ten Oktober früh, während Feind und Freund mit gespannter Aufmerksamkeit auf den von Böhmen herüberschallenden Kanonendonner horchten, erhielt Brühl ein Schreiben Brownes vom 28sten, worin er erneut die Absicht, rechtzeitig zur verabredeten Vereinigung zur Stelle zu sein, ausspricht. Weiter heißt es: „Auf der Seite von Leitmeritz befindet sich bereits ein detachirtes Commando von 4000 M., welches ich nun, obschon unvermerkt, verstärken werde, um dem nunmehrigen Vorhaben gewachsen zu sein, der ich indessen bereits übermorgen mit der Armee von hier aufzubrechen gedenke und meinen Marsch auf Lowositz zu nehme, von dannen aber weiter auf die Anhöhe von Außig, wo ich jedoch allezeit den linken Flügel gegen Teplitz zu extendiren antrage, vorrücken werde, um solchergestalt desto mehr die vorhabende Entreprise zu maskiren." Zwar antwortete Brühl: „Da sich der Schall nähert, hoffen wir mit Zuversicht, daß der Feind gelitten haben müsse."**) Trotzdem

*) Die Vertheilung der Truppen vor Pirna am 1ten Oktober, Skizze 3.
**) Aster a. a. O., 305 u. 317.

scheinen die Sächsischen Führer den Gedanken, den Zeitpunkt, wo König Friedrich in heftigem, für Browne anscheinend günstigem, Kampfe stand, zu einem Durchbruch nach Süden zu benutzen, nicht ernsthaft erwogen zu haben. Brühl bat in seiner Antwort nur, anstatt am 11ten bereits am 9ten bei Schandau eintreffen zu wollen. Browne dagegen schrieb am 3ten Oktober an den Französischen Botschafter am Sächsischen Hofe Grafen Broglie: „tous ces jours les Saxons auraient eu assez beau jeu de se retirer, pendant que nous avions ici la plus grande partie des forces prussiennes sur les bras.“ Als am 2ten Oktober infolge der Siegesnachricht das Viktoriaschießen der Preußen begann, trat das Sächsische Heer, einen Angriff vermuthend, ins Gewehr. Genauere Nachrichten brachte hier ein am 5ten mittags eintreffendes Schreiben Brownes, das am 3ten aus Budin abgesandt worden war. Danach war das Oesterreichische Heer während der Nacht auf dem Schlachtfelde geblieben und hatte den Rückmarsch nach Budin nur mit Rücksicht auf die Verpflegung angetreten. „Allein," so fährt Browne fort, „dessenungeachtet soll mich Nichts hindern, dem Feinde auf's neue unter die Augen zu treten. Solchemnach bleibt es bei der auf den 11. dieses konzertirten Unternehmung, wenn anders die Umstände sich nicht ändern, wovon ich aber zeitlich Nachricht zu bringen suchen werde. Indessen wäre mir sehr lieb, wenn Solches bis auf den 12., 13., 14. oder 15. in der Nacht verschoben werden könnte und zwar wegen der zu nehmenden Umwege und des etwa einfallenden üblen Wetters."*) Brühl antwortete umgehend: „Länger aber als äußerst bis nach der ersten Abrede auf die Nacht vom 11. zum 12. kann es nicht verschoben werden, indem wir auch nur bis dahin zu leben viel Noth haben werden."**)

Browne berichtet über die Schlacht bei Lobositz und versichert, daß er an dem Plane des Entsatzversuches festhalte.

Auch in den nächsten Tagen wurde im Preußischen Lager infolge von Kundschafternachrichten ein Durchbruchsversuch erwartet. Da es sicher zu sein schien, daß er bei Pirna über Copitz erfolgen solle,

Neue Meldungen über bevorstehende Durchbruchsversuche.

---

*) Aster a. a. O., 305 u. 317.

**) Meldungen des Prinzen Moritz und Winterfeldts an den König. Geh. St. Arch. und Arch. Zerbst.

wurde am 6ten Oktober am westlichen Ausgange dieses Dorfes eine Redoute für 200 Mann mit 4 Geschützen angelegt und aus dem Sedlitzer Lager mit täglicher Ablösung besetzt. Durch dieses Werk sollte das Heraustreten aus dem Dorfe in die Ebene verhindert werden.*) Andererseits glaubte man wieder, daß eine Brücke beim Königstein oder auch in der Gegend von Pötzscha geschlagen werden würde.*) In beiden Fällen erforderte die Herstellung so viel Zeit, daß man sicher zu sein glaubte, rechtzeitig überlegene Streitkräfte an der Durchbruchsstelle vereinigen zu können.

Broglie versucht, durch die Preußischen Vorposten zum Kurfürsten zu bringen.

Am 6ten Oktober versuchte Broglie auf Befehl seines Königs durch die Vorposten zum Kurfürsten zu fahren, nachdem er vergeblich beim Preußischen Gesandten in Dresden einen Durchlaßpaß erbeten hatte. Auf Befehl des Markgrafen Karl wurde er jedoch daran gehindert. Ueber diesen Vorfall entstand in Paris große Aufregung. Sie führte Ende Oktober zur Abberufung Valorys aus Berlin, der sofort die des Preußischen Gesandten aus Paris folgte.

Die Vorbereitungen der Sachsen zu dem mit Browne verabredeten Durchbruch.

In diesen Tagen begannen im Sächsischen Lager die Vorbereitungen für den beabsichtigten Durchbruch. Am 5ten rückte die Besatzung von Pirna auf den Königstein mit Ausnahme einer Abtheilung von 116 Mann der Wittenberger Garnison, die den Namen Fürstlich Anhaltische Freikompagnie erhielt. Die Kranken des Heeres wurden ebenfalls auf den Königstein geschafft. An Browne war am 25sten September geschrieben worden: „Die Ausmündung unserer Brücke ist zwischen dem Liliensteine und der Niederelbe, den Lilienstein rechts lassend. Wir werden den dort befindlichen Verhau der Preußen angreifen und die Tête unserer Grenadiere gegen Walthersdorf vordringen lassen, um das Hervorbrechen der 6 Bataillone Preußen von Pirna her zu verhindern. Mit Einbruch der Nacht vom 11. zum 12. October werden wir uns in Marsch setzen."**) Weiter heißt es: „Unser Durchbruch wird, nachdem wir durch den Verhau gedrungen sind, beim Dorfe Prossen stattfinden, wo wir mit Tagesanbruch einzutreffen hoffen. Da unser Entschluß unveränderlich

*) Aster a. a. O., 305 u. 317.

**) Aster a. a. O., 301.

und die Stunde bestimmt ist, so werden wir Ew. Excellenz keine anderen Zeichen geben, als das Gewehrfeuer des Angriffs. Alle anderen Zeichen könnten dem Feinde unsere Unternehmung verrathen."

Mißglückter Versuch, am 8ten und 9ten Oktober Pontons nach der Brückenstelle bei Thürmsdorf zu schaffen.

Da die bei Pirna befindlichen Hakets nicht rechtzeitig in Stand gesetzt worden waren, mußten die Sachsen sich entschließen, die Pontons auf der Elbe nach der in Aussicht genommenen Uebergangsstelle bei Thürmsdorf zu schaffen. Die Geheimhaltung des Unternehmens wurde dadurch natürlich sehr in Frage gestellt. Um, wenn nöthig, die Vorbeifahrt bei den Preußischen Posten in Wehlen und Rathen zu erzwingen, wurde bei Pötzscha, Wehlen gegenüber, eine Batterie von drei leichten Geschützen, bei Weißig eine Batterie von drei Zwölfpfündern aufgefahren. Am 8ten Oktober nach Einbruch der Dunkelheit wurden die zu je vieren*) zusammengekoppelten Pontons stromaufwärts gezogen und zwar durch Zivilarbeiter, da nur sechs Pontoniere zur Verfügung standen. Als die Fahrzeuge in der Nacht gegen 1 Uhr bei Pötzscha anlangten und vom jenseitigen Ufer durch 50 Grenadiere und zwei Geschütze des Grenadier-Bataillons Kanitz, die unter Hauptmann Dequede in einem Erdwerk standen, unter Feuer genommen wurden, liefen die Arbeiter sofort weg. Zwei Pontons trieben an das jenseitige Ufer, wurden von den Preußen in Empfang genommen und am andern Morgen zerstört. Die übrigen 18 konnten rechtzeitig auf dem linken Ufer festgelegt werden. Trotzdem es der Sächsischen Batterie gelang, die Preußischen Geschütze bei Wehlen zum Schweigen zu bringen, konnte die Fahrt nicht fortgesetzt werden. Dequede verlor einen Mann todt, drei verwundet.

Gegenmaßregeln der Preußen.

Bei Beginn des Geschützfeuers wurden die Truppen in den Preußischen Lagern durch die sofort aufflammenden Fanale alarmirt. Man hielt das Unternehmen der Sachsen für einen Versuch, bei Pötzscha eine Brücke zu schlagen, um mit einem Theile dort, mit dem andern größeren Theile aber bei Langen-Hennersdorf durch-

*) Bericht des die Ueberführung leitenden L. Hoyer. Nachlaß Aster, Milit. Bibl. Dresden.

zubrechen.*) Deshalb rückte der G. L. v. Lestwitz von Mockethal mit dem Regiment Schwerin und dem II. Bataillon Brandes nach den Höhen bei Wehlen, woselbst er am 9ten morgens eintraf. Aus dem Sedlitzer Lager gingen zum Ersatz andere Bataillone nach Mockethal, während die Truppen bei Cotta stehen blieben, um, wenn nöthig, den Durchbruch bei Langen-Hennersdorf zu vereiteln. Lestwitz ließ auf den Höhen Verschanzungen anlegen und den Tag über auf die am andern Ufer liegenden Pontons feuern, wodurch drei in den Grund gebohrt wurden. Auch zwischen der schweren Sächsischen Batterie bei Weißig und dem Posten am Gerswege entspann sich eine Kanonade, die die Preußen nöthigte, die Verschanzung am Ufer zu räumen, nachdem ein Geschütz zerschossen worden war. Als Ersatz wurde auf der dahinter gelegenen Bergnase eine neue Schanze gebaut. Ein von den Sachsen am Abend unternommener Versuch, die Pontons mit Hülfe von Schiffern aus Pirna und Königstein und Freiwilligen der Infanterie weiterzuschleppen, mißglückte, da die Steuerleute, als sie in das Feuer der Preußischen Geschütze kamen, meuterten. Brühl sah sich deshalb genöthigt, den F. M. Browne am 10ten um einen Aufschub von 24 Stunden zu bitten. Jetzt endlich wurden die Hakets ausgebessert und dann die Pontons auf dem Landwege nach Thürmsdorf geschafft.

Da die Sächsischen Truppen während dieser Vorgänge ruhig im Lager blieben, schickte Lestwitz am 9ten das II. Bataillon Schwerin wieder ins Mockethaler Lager zurück, während er mit den beiden anderen Bataillonen abends Wehlen besetzte. Auch die nach Mockethal von Groß-Sedlitz aus entsandten Truppen waren schon am Vormittage dorthin zurückgezogen worden. Immer wieder jedoch ließen Bewegungen im Lager und die Aussagen von Ueberläufern den Abmarsch als unmittelbar bevorstehend erscheinen. Auch die mißglückten Versuche auf der Elbe machten die Absicht eines Durchbruchsversuchs am rechten Ufer wahrscheinlich. Deshalb wurden, um für

*) Briefwechsel Winterfeldts mit dem König. Geh. St. Arch.

alle Fälle bereit zu sein, noch am 9ten einige Truppen auf das rechte Ufer gezogen. Das Grenadier-Bataillon Ingersleben rückte von Krippen nach Porschdorf, von wo es auch die Schanze bei Wendisch-Fähre besetzte, während das Grenadier-Bataillon Finck von dort aus zum Grenadier-Bataillon Kanitz nach Waltersdorf stieß und dann mit ihm den Verhau, der sich zu beiden Seiten des Liliensteins nach der Elbe erstreckte, besetzte. Es geschah dies so, daß sich das Bataillon Finck mit der einen Hälfte des Bataillons Kanitz westlich, die andere Hälfte östlich des Liliensteins kompagnieweise mit 50 Schritt Zwischenraum auseinandergezogen, die Kompagnien zu zwei Gliedern formirt, aufstellte. Um dem Lager von Mockethal, das dem Sächsischen Brückenkopf gegenüber gefährdet zu sein schien, wieder die frühere Besatzung geben zu können, wurde noch am 9ten das I. Bataillon Forcade zur Ablösung der bei Wehlen befindlichen Lestwitzschen beiden Bataillone in Marsch gesetzt, gelangte jedoch, da die Nacht hereinbrach, erst am nächsten Morgen dorthin, worauf die Truppen Lestwitzs wieder ins Mockethaler Lager zurückkehrten.

Ebenfalls am 10ten ging auf den, infolge eines Vorschlags Winterfeldts erlassenen, Befehl des Königs, ihm an Verstärkungen zu schicken, was irgend vor Pirna entbehrlich war, das Regiment Prinz von Preußen mit 10 fünfundzwanzigpfündigen Mörsern nach Hellendorf, woselbst sich von den dort befindlichen Truppen das Grenadier-Bataillon Schenckendorff anschließen sollte. Die so entstandene Lücke im Sedlitzer Lager füllte am 10ten das aus Dresden gekommene Grenadier-Bataillon Lengefeld aus. Ueber diese zu erwartenden Verstärkungen schrieb der König am 9ten: „In Sachsen haben sie eine Collecte von vier Bataillonen vor meiner Armee gemacht, welcher Renfort mir sehr zu Paße kommen wird."*) Die Truppen kamen nicht über Hellendorf hinaus, denn der König verzichtete in Erwartung der Entscheidung vor Pirna vorläufig doch noch auf diese Hülfe. Das Regiment Prinz von Preußen rückte daher mit den 10 Mörsern am 11ten wieder bei Cotta ein, während das II. Bataillon Skizze 5.

*) P. K. XIII, 8188.

Winterfeldt von dort nach Zehista ging und nördlich dieses Ortes zum Schutze einiger Brücken, die in Erwartung baldigen Vorrückens über den Zehistabach geschlagen worden waren, lagerte.

Der Vormarsch Brownes von Budin bis Mittelndorf vom 7ten bis 11ten Oktober.

Skizze zu S. 296.

Inzwischen war Browne am 7ten und 8ten Oktober mit

6 Bataillonen Infanterie,
4 Grenadier-Kompagnien z. F.,
4 " " z. Pf.,
1200 Karlstädtern,
200 kommandirten Dragonern der Regimenter Erzherzog Joseph und Liechtenstein,
400 Husaren und
20 Geschützen*)

von Budin aufgebrochen, bei Raudnitz auf Prähmen über die Elbe gesetzt und hatte, auf schlechten Gebirgswegen mit der Hauptabtheilung über Gastorf und Bleiswedel, mit einer linken Seitendeckung über Wernstadt marschirend, am 9ten abends seine Truppen bei Böhmisch-Kamnitz vereinigt. 100 Kroaten wurden bis Rumburg vorgeschoben. Zur Verschleierung des Abmarsches hatte Browne längs der Elbe von Leitmeritz bis Schreckenstein eine Postenkette gezogen. Am 10ten erreichte er Zeidler und erhielt dort am nächsten Morgen vor dem Abmarsch die Bitte der Sachsen um einen Aufschub von 24 Stunden.**) Am 11ten nachmittags traf das Brownesche Korps auf den Höhen bei Mittelndorf ein.***)

Die ersten Meldungen über den Anmarsch der Oesterreicher.

Ueber den Anmarsch Brownes erhielt der Markgraf Karl erst sehr spät bestimmte Nachricht; bis dahin hatte er nur unsichere Gerüchte über eine Verstärkung der Oesterreichischen Truppen bei Kamnitz gehört. Noch am 11ten vormittags 10 Uhr, als Browne nur noch zwei bis drei Meilen vom Lilienstein entfernt war, meldete der Markgraf dem König aus Groß-Sedlitz, die Sachsen hätten bei Halbestadt eine Brücke geschlagen (in Wirklichkeit war sie kaum begonnen), im Lager jedoch sei noch Alles ruhig und die Aussicht,

*) Anlage 16.
**) S. 292.
***) Bericht Brownes an den Kaiser. Kr. Arch. Wien.

am Lilienstein durchzubrechen, sei wegen der Stärke des Verhaus sehr gering. Dann schreibt er: „Wie ich glaub, werden sie tentiren, Bey Lang Hennersdorff durchzubrechen, und wir sind alle der Meynung, daß sie solches diese Nacht versuchen werden." Am Schluß endlich heißt es: „Zugleich muß Ew. Kgl. Majestaet gantz unterthänigst eine Husaren Zeitung mit berichten, welche man nicht vor gewiß ausgeben kan, daß nemlich zu Neustadtel 300 Pandouren wären, und 5500 gestern nachgekommen, und sey auch deutsche Infanterie darbey. Mann hat zwar alle Mühe angewandt, die Wahrheit zu erfahren, biß dato aber noch keine Gewißheit darüber erhalten können."*) Der König erhielt von seinen Kundschaftern erst am 12ten die Meldung, daß Husaren, Panduren und einige reguläre Truppen mit Proviant nach Schandau zögen. Zur selben Zeit lief auch in Aussig durch Landleute die Nachricht vom Marsche einer Truppenabtheilung von etwa 6000 Mann ein.**)

Warnery war mit den 4 Eskadrons der Puttkamer-Husaren von Hinter-Hermsdorf zuerst bis Ottendorf, dann bis Altendorf zurückgegangen.

Die Oesterreicher erscheinen überraschend bei Mittelndorf am 11ten Oktober mittags.

Um die Mittagsstunde des 11ten Oktober wurde die Feldwache der Puttkamer-Husaren bei Lichtenhain durch überlegene Oesterreichische Kräfte nach Mittelndorf zurückgeworfen. O. L. v. Warnery griff sie sofort mit dem größten Theil seiner etwa 300 Pferde starken Schwadronen in der Front an, während eine Abtheilung zum Feuergefecht absaß, eine andere von der Flanke her die feindlichen Vortruppen zurückwarf. Der Gegner machte Halt, da er infolge dieses Angriffs stärkere Kräfte sich gegenüber glaubte. Auf die Meldungen Warnerys ging Meyerinck mit seinem Regiment und den beiden Bataillonen, die General Forcade am Vormittage von Krippen nach Schandau hatte übersetzen lassen (II. Bataillon Kalckstein und II. Bataillon Wietersheim), ferner mit dem Grenadier-Bataillon Ingersleben, das er von Porschdorf heranzog, dem Feinde bis westlich

*) Markg. Karl an den König, Groß-Sedlitz 11. 10. 56. Geh. St. Arch.
**) Meldung Arnstedts. Geh. St. Arch.

Mittelndorf entgegen, sah sich aber, nachdem die Bataillonsgeschütze einige Mal gefeuert hatten, veranlaßt, bis hinter Altendorf zurückzugehen. Am Abend entschloß er sich, trotzdem der Feind nicht drängte, unbegreiflicherweise sogar dazu, mit der Infanterie bis an die Elbe bei Schandau hinunterzugehen, wo er im Falle eines Angriffs wehrlos gewesen wäre. Nur die Husaren blieben auf der Höhe, anfänglich auch noch eine kleine Infanterieabtheilung in Altendorf. Um Mitternacht besetzten die Oesterreicher, deren Stärke Meyerinck viel zu hoch auf 12 000 Mann schätzte, Altendorf leicht und blieben mit den Hauptkräften bei Lichtenhain stehen. Vom Königstein aus bemerkten die Sachsen deutlich die beiden Reihen der Wachtfeuer bei Feind und Freund. Genauere Nachrichten über die Oesterreicher erhielt Fürst Moritz am folgenden Morgen durch zwei Fahnenflüchtige, die die Stärke der Oesterreicher annähernd richtig auf 6 Bataillone Infanterie, 3 Eskadrons Dragoner, 2 Grenadier-Kompagnien z. Pf., 3 Eskadrons Husaren und 1000 Kroaten angaben. Fürst Moritz berechnete daraus eine Stärke von 5200 Mann.*)

Skizze 5.

Preußische Verstärkungen rücken am 11ten Oktober abends und am 12ten auf das rechte Elbufer nach Rathmannsdorf.

Durch den ganz unnöthigen Rückzug Meyerincks wurden die Aussichten der Sachsen für kurze Zeit sehr günstig, doch ahnten das weder die Eingeschlossenen noch die Befreier. Bald kamen auf Veranlassung des Fürsten Moritz und Winterfeldts, die am Nachmittage gerade am Lilienstein erkundeten, Verstärkungen von allen Seiten heran. Noch am 11ten abends rückte die Hälfte des I. Bataillons Forcade von Wehlen nach Rathmannsdorf, ebendahin marschirte während der Nacht der G. M. v. Manteuffel mit dem II. Bataillon Brandes und dem I. Bataillon Schwerin aus dem Mockethaler Lager, am Morgen des 12ten um 5 Uhr das II. Bataillon Forcade aus dem Sedlitzer Lager. Auch Meyerinck rückte am frühen Morgen mit seinen 5 Bataillonen wieder auf die Höhe, so daß G. L. v. Lestwitz, der hier das Kommando übernahm, allmählich 8½ Bataillone und 4 Schwadronen Husaren zur Verfügung erhielt. Er ließ Schandau durch den G. M. v. Meyerinck mit seinem Regiment besetzen und bezog

*) Meldungen Warnerys und Meyerincks. Fürst Moritz an den König. Geh. St. Arch.

mit dem Korps östlich Rathmannsdorf ein Lager. Die Husaren vor der Front schossen sich den ganzen Tag mit den bis Altendorf vorgedrungenen leichten Truppen herum, doch unternahm Browne, der mit der Hauptmasse östlich Mittelndorf stand, nichts Ernstliches, weil der Abmarsch der Sachsen der neuen Verabredung gemäß erst am Abend dieses Tages beginnen sollte. Seiner Meldung an den Kaiser über die Vorgänge des heutigen Tages fügte er hinzu, er könne nur bis zum Mittag des nächsten Tages, des 13ten, warten, denn er hätte in dem ausgesogenen Lande nicht länger zu leben. Am 12ten abends traf bei Browne eine kurze Nachricht Brühls ein, daß Alles bereit sei, in der verabredeten Weise zu handeln. Zugleich wurde die Bitte ausgesprochen, „que V. E. voulût bien s'avancer le plus qu'il lui sera possible et attaquer de son coté le dit village (Waltersdorf) et l'abbatis". Browne antwortete sofort, er werde angreifen, sobald die Sachsen angriffen, doch müsse schnell gehandelt werden.

Ueber die Absichten der Sachsen konnte jetzt beim Markgrafen Karl kein Zweifel mehr herrschen. Deshalb benutzte er diesen Tag, um auch die Truppen am Lilienstein zu verstärken. Um 10 Uhr vormittags marschirte das II. Bataillon Fürst Moritz aus dem Sedlitzer Lager, das Grenadier-Bataillon Bandemer mit den drei Eskadrons Württemberg-Dragoner von der Pratzschwitzer Schiffbrücke ab, woselbst jetzt 100 Mann vom I. Bataillon Fürst Moritz und die zwei von Cotta kommenden Eskadrons desselben Dragoner-Regiments die Sicherung übernahmen. Jene Truppen erreichten abends 10 Uhr den Verhau westlich vom Lilienstein. Das Grenadier-Bataillon stellte sich rechts neben dem halben Bataillon Kanitz auf, während das II. Bataillon Fürst Moritz und die Dragoner dahinter in Reserve blieben. Auch das Grenadier-Bataillon Schenckendorff wurde dorthin von Hellendorf aus in Bewegung gesetzt, kam aber am 12ten nur bis Krippen.

Verstärkung der Preußischen Truppen am Lilienstein am 12ten Oktober.

Skizze 6.

Winterfeldt befürchtete, die Oesterreicher könnten bei Mittelndorf nur Scheinangriffe machen, mit der Hauptmasse aber über Hohnstein nach Dresden rücken wollen, um die rückwärtigen Ver-

Winterfeldts Besorgnisse um Dresden.

bindungen zu stören. Deshalb wurden Patrouillen geschickt und G. M. v. Wylich veranlaßt, vom 12ten an in aller Eile die Verschanzungen Dresdens auf dem rechten Ufer durch Arbeiter vom Lande wiederherzustellen und die drei Bataillone starke Besatzung auf dieses Ufer zu ziehen. Bald stellten sich die Besorgnisse Winterfeldts als unbegründet heraus.

Bau einer Sächsischen Brücke bei Thürmsdorf am 12ten Oktober.

Am 12ten begannen die Sachsen nun endlich, nachdem die Pontons zu Lande herangeschafft waren, den Brückenbau südöstlich Thürmsdorf und vollendeten ihn in der Nacht.*) Zur Sicherung dieser aus 42 Pontons**) bestehenden Brücke waren bereits am 10ten abends 50 Grenadiere auf das jenseitige Ufer übergesetzt worden, die am folgenden Tage auf 200 verstärkt wurden; ferner wurden an der Brückenstelle 9 zwölfpfündige Geschütze aufgefahren. Um die Verbindung der Preußen zwischen beiden Elbufern zu stören, ließen die Sachsen mit Steinen beschwerte Kähne von Pirna aus die Elbe hinuntertreiben, die die Preußische Schiffbrücke bei Pratzschwitz zertrümmern sollten. Sie wurden jedoch von den Preußen rechtzeitig bemerkt und ans Land gezogen. Gegen Abend begab sich der Kurfürst in die Nähe der Uebergangsstelle nach Thürmsdorf.

Abmarsch des Sächsischen Heeres aus dem Lager am 12ten Oktober abends. Die Avantgarde überschreitet die Pontonbrücke.

Nachdem das Sächsische Heer an den vorhergehenden Tagen die Munition bis auf 60 Patronen für den Mann ergänzt und die Seitengewehre geschliffen hatte, wurde am 12ten durch Armeebefehl eine 27 Punkte enthaltende Disposition für den Abmarsch bekannt gemacht. Der Kommandant der Feste Sonnenstein erhielt die Ermächtigung, wenn er zur Uebergabe aufgefordert würde, selbständig eine Kapitulation abzuschließen. Die im Schreiben vom 25sten September verabredeten Scheinangriffe auf Langen-Hennersdorf und Markersbach unterblieben ganz. Abends wurde die letzte Brodportion vertheilt, aber von den Leuten sofort verzehrt, dann setzte sich die Armee nach dem Retraiteschuß in Bewegung unter Zurücklassung der zuvor vernagelten schweren Geschütze, im

*) Kurze und gegründete Nachricht von dem Ausgang der Kgl. Kur-Sächsischen Armee 2c. und Milit. Journal. Arch. Dresden.

**) Hoyer a. a. O. I, 21.

Schutze der vorläufig noch verbleibenden Besatzung der Schanzen und Posten. Bei stürmischem, regnerischem Wetter marschirte die Armee*) auf dem Wege durch Thürmsdorf zur Elbe. Da die ermatteten, verhungerten Pferde die Geschütze und Wagen auf dem engen, steinigen und vom Regen schlüpfrig gewordenen Wege kaum fortschleppen konnten, traten bald Marschstockungen ein, die schließlich die Truppen nöthigten, so gut es ging querfeldein über steile Felsen hinabzuklettern. Um 11½ Uhr nachts begann der Uebergang über die Pontonbrücke. Jenseits beim Emporklimmen auf die Ebenheit wiederholten sich die Schwierigkeiten in erhöhtem Maße, so daß, als das vorderste Grenadier-Bataillon unter dem O. L. v. Bennigsen oben angekommen war, es nicht sofort anzugreifen vermochte, zumal es auch vorläufig noch nicht auf Unterstützung rechnen konnte.

Als es Tag wurde, waren erst die 7 Grenadier-Bataillone auf der Ebenheit angelangt, hatten aber von ihren 12 Geschützen mit der größten Anstrengung nur zwei hinaufschleppen können. Ohne genügende Unterstützung durch Artilleriefeuer erschien es aber vorläufig unmöglich, den Verhau anzugreifen, der nach der Aussage von Bauern sehr verstärkt und dicht mit Truppen besetzt worden war. An eine Ueberraschung der Preußen war zu dieser Stunde nicht mehr zu denken. Als es klar wurde, daß der Durchbruch auf ernste Schwierigkeiten stoßen müsse, begab sich der Kurfürst vorläufig auf den Königstein mit der Absicht, sich den Truppen anzuschließen, sobald der Verhau genommen wäre. Um 2 Uhr nachts hatten sich die zur Nachhut bestimmten Wachen aus der bisherigen Vertheidigungslinie nach Thürmsdorf in Bewegung gesetzt.

Die Preußischen Truppen erklimmen die Höhe des Sächsischen Lagers am 18ten Oktober morgens.

Bald nachher bemerkte eine Patrouille der bei Johannishof stehenden Puttkamer-Husaren den Abmarsch. Die Truppen in den Preußischen Lagern machten sich marschfertig, während Husaren und Jäger die Höhe erklommen. Bei Tagesanbruch rückte dann der Fürst Moritz mit seinen 12 Bataillonen in zwei Kolonnen, die eine über

*) Marschordnung Anhang 56.

Neundorf, die andere über Rottwerndorf, auf die Höhe, ließ dort auf dem Lagerplatz der Sachsen in einem Treffen zur Linie aufmarschiren und wartete das Herankommen des Markgrafen Karl ab.

Ebenfalls bei Tagesanbruch rückte von den beiden noch im Mockethaler Lager befindlichen Bataillonen das II. Bataillon Schwerin nach dem Lilienstein ab, während das I. Bataillon Brandes den verlassenen Sächsischen Brückenkopf mit einem Kommando besetzte. Sofort wurde mit der Wiederherstellung der von den Sachsen beim Abmarsch zerstörten Schiffbrücke begonnen.

Markgraf Karl rückt auf die Höhen und übernimmt den Oberbefehl.

Markgraf Karl entsandte um 8 Uhr vormittags den G. M. v. Retzow mit dem Grenadier-Garde-Bataillon und dem I. Bataillon Fürst Moritz, das seine an der Pratzschwitzer Brücke stehende Abtheilung an sich zog, sowie mit den beiden ebenfalls dort stehenden Eskadrons Württemberg-Dragoner nach dem Lilienstein. An deren Stelle an der Brücke trat vorläufig das I. Bataillon Garde. Mit dem Rest seiner Truppen, 6 Bataillonen und 3 Eskadrons, rückte Markgraf Karl in Begleitung Winterfeldts und des Prinzen Heinrich über Zehista auf die Höhen bei Himmelreich. Dort wurde Winterfeldt mit seinem Regiment und dem Grenadier-Bataillon Lengefeld nach dem Sonnenstein geschickt. Er schloß mit dem Kommandanten eine Waffenruhe ab und besetzte Pirna, woselbst noch an der Wiederherstellung der Brücke gearbeitet wurde. Als sie am Nachmittag vollendet und das I. Bataillon Garde von der Pratzschwitzer Brücke zur Besetzung von Pirna herangerufen worden war, ging Winterfeldt mit seinen Truppen auf das andere Ufer über und erreichte, in der Richtung auf den Lilienstein vorgehend, am späten Abend Wehlen. Die an der Bevernschanze noch stehende Schwadron der Puttkamer-Husaren hatte sich ihm angeschlossen.

Markgraf Karl stieß mit dem Reste seiner Truppen, dem II. und III. Bataillon Garde, dem Grenadier-Bataillon Bülow und drei Schwadronen Normann-Dragonern zum Fürsten Moritz und übernahm dort den Befehl über die vereinigten Truppen. Die zuletzt gekommenen Bataillone bildeten zunächst ein zweites Treffen. Die drei Eskadrons sandte er auf der Hochfläche in der Richtung auf

Struppen als Avantgarde voraus und folgte mit der Infanterie, wobei das zweite Treffen allmählich das erste rechts verlängerte.

General Zieten war schon vorher mit 200 Husaren, unterstützt von einer Anzahl Fußjäger, bis Struppen vorgedrungen, warf 4 Sächsische Kürassier-Schwadronen, wobei der R. v. Tettenborn vom Kürassier-Regiment Arnim und der L. v. Bülow vom Kürassier-Regiment Anhalt fielen, und erbeutete einen Theil der Bagage. Der größeren Hälfte gelang es jedoch unter dem Schutze der Infanterieabtheilungen der Arrieregarde, sich nach Thürmsdorf zu retten.

Gefecht Zietens

Inzwischen waren den Sächsischen Grenadier-Bataillonen die Infanterie-Brigaden über die Brücke gefolgt. Um 12 Uhr mittags hatte die Infanterie des Gros das jenseitige Ufer erreicht. Markgraf Karl, der zu dieser Zeit bis Struppen vorgerückt war, schickte auf die Meldung, daß sich die feindliche Bagage noch diesseits befände, den G. M. v. Knobloch mit dem Regiment Prinz von Preußen und dem I. Bataillon Prinz Ferdinand links (nördlich) heraus auf die Höhen südöstlich Naundorf. Von dort aus wurden von den sechs Bataillonsgeschützen der Knäuel der durch Thürmsdorf abfahrenden Bagage und die zu deren Schutz aufgestellten Infanterieabtheilungen beschossen. Die Aufforderung zur Uebergabe wiesen diese Truppen zwar zurück, doch mußten sie, als Preußische Fußjäger unter dem Schutze der Geschütze und gedeckt durch den vorliegenden Grund anrückten, unter Zurücklassung der Wagen über die Brücke zurückweichen. Die Festung Königstein hatte am Vormittag mit den schweren Geschützen das Feuer auf die Preußen eröffnet und suchte jetzt den Rückzug zu decken, doch war die Wirkung der Geschütze sehr gering, da am Morgen dichter Nebel herrschte, auf den anhaltender Regen folgte. Die Brücke sollte, als die Arrieregarde etwa um 3 Uhr übergegangen war, nach dem rechten Ufer abgeschwenkt werden, doch mißglückte dies in der Hast, so daß sich die Pontons lösten und die Elbe hinuntertrieben. Um 4 Uhr nachmittags war endlich die gesammte Infanterie auf der Ebenheit in mehreren Treffen versammelt, während sich Kavallerie und Artillerie noch an

Das Gros und die Arrieregarde der Sachsen überschreiten die Pontonbrücke und rücken auf die Ebenheit.

der Elbe befanden. Nur 8 Geschütze hatten durch Menschenkraft die steilen Wege hinaufgezogen werden können. Die Taschenmunition der Infanterie war durch den unaufhörlich niederfallenden Regen naß geworden, so daß an einen Angriff auf den Verhau nicht gedacht werden konnte.

Das Preußische Heer lagert am Nachmittag des 13ten Oktober bei Struppen.

Als die Brücke wegschwamm, ließ Markgraf Karl, der inzwischen mit seinen Truppen bis über Struppen hinausgekommen war, Halt machen und das Lager aufschlagen. Vor der Front wurde Thürmsdorf von den Fußjägern besetzt, die Elbe entlang patrouillirten Zieten-Husaren. Die rechte Flanke des Lagers wurde durch das Grenadier-Bataillon Moellendorff und eine Eskadron Zieten-Husaren gedeckt, die im Königsteiner Forst die nach der Festung führenden Wege beobachteten im Anschluß an 5 Eskadrons Puttkamer-Husaren, die von Krippen aus denselben Dienst auf der Ostseite der Festung verrichteten. Vor dem linken Flügel des Lagers blieben das Regiment Prinz von Preußen und das I. Bataillon Prinz Ferdinand bei Naundorf. Das II. Bataillon Markgraf Karl und 100 Mann des Grenadier-Bataillons Ingersleben, die beim Abmarsch des Bataillons am 28sten im Cottaer Lager zurückgelassen worden waren, besetzten zum Schutze des Hauptquartiers des Markgrafen das Dorf Struppen und das dortige Schloß. In das Struppener Lager wurden auch die Truppen aus Hellendorf herangezogen, das II. Bataillon Prinz Ferdinand und zwei Eskadrons Normann, so daß das Dragoner-Regiment wieder vereinigt war.*)

Der König übergiebt dem F. M. Keith am 13ten Oktober in Lobositz den Oberbefehl und eilt nach Sachsen.

„Ich wollte um viel, wir wären vier Tage älter,"**) so schrieb König Friedrich an den Fürsten Moritz, als vom 12ten an die Nachrichten über das Erscheinen Oesterreichischer Truppen vor Schandau eintrafen. Er befahl vorläufig dem Dragoner-Regiment Bayreuth nach Sachsen abzurücken, entschloß sich jedoch infolge eines von Winterfeldt erstatteten ausführlichen Berichts bald, den Oberbefehl

*) Die Truppenvertheilung am 13ten Oktober abends Skizze 7. Das II. Bataillon Prinz Ferdinand hat das Lager erst am 14ten erreicht und ist am 13ten abends vermuthlich bis Langen-Hennersdorf gelangt.

**) P. K. XIII, 8201.

über die Truppen bei Lobositz dem F. M. Keith zu übergeben und mit den Verstärkungen, 10 Eskadrons Bayreuth- und 5 Eskadrons Truchseß-Dragonern, begleitet von der Grenadier-Kompagnie des I. Bataillons Garde, selbst nach Pirna zu eilen. Er brach am 13ten Oktober auf und gelangte an diesem Tage bis Arbesau.

Weitere Preußische Verstärkungen treffen am 13ten am Lilienstein ein.

Auf der anderen Seite der Elbe, am Lilienstein, trafen im Laufe des Tages nach und nach die dorthin in Bewegung gesetzten Verstärkungen ein, zuerst das Grenadier-Bataillon Schenckendorff, das bei Krippen übernachtet hatte.*) Es wurde vom G. M. v. Forcade, der hier den Oberbefehl übernommen hatte, in die vorderste Vertheidigungslinie eingeschoben. Dann kam das II. Bataillon Schwerin von Mockethal heran, endlich um 9 Uhr abends auch Retzow mit seinen zwei Bataillonen und zwei Schwadronen.**) Aus diesen Bataillonen wurde ein zweites Treffen gebildet. Dahinter stand als Reserve das II. Bataillon Fürst Moritz mit 10 Bataillonsgeschützen. Die bisher hier befindlichen 3 Schwadronen der Württemberg-Dragoner wurden von den 2 heute eingetroffenen Schwadronen dieses Regiments abgelöst und rückten zum G. L. v. Lestwitz ab.***) Für die Sachsen war jede Aussicht, durchbrechen zu können, geschwunden.

Skizze 7.

Browne bleibt auch am 13ten Oktober unthätig bei Mittelndorf.

Mit Ungeduld warteten sie auf das Eingreifen Brownes, doch es erfolgte nichts. Er vernahm zwar am Vormittag das Geschützfeuer vom Königstein,†) da es aber nachher vollständig aufhörte, blieb er bei Mittelndorf abwartend stehen. Abends 10 Uhr schrieb Browne an Brühl als Antwort auf ein soeben eingetroffenes Billet, das die Bitte enthielt „de soutenir jusqu'au 14 du matin, où ils comptaient de faire leurs derniers efforts, pour forcer les postes“, daß er „sowohl gestern als heute bis gegen Abend in der Hoffnung zugewartet und ganz sicher vermuthet habe, daß Dero Orts die Passage tentirt werden würde. Gleichwie ich nun aber, weil Solches nicht

*) S. 297.

**) S. 300.

***) Die Stellung hinter dem Verhau am 13ten und 14ten Skizze 7 rechts unten.

†) Lameth (Französischer Oberst im Stabe Brownes) au ministre, Arch. d. l. G., Paris.

erfolgt, selbsten wohl abnehmen kann, daß sich hierzu dermalen keine glückliche Gelegenheit mehr ergeben, auch die Macht der Feinde diesseits stets sich verstärkt, mithin nur neue schwere Anstände und Beschwernisse sich zeigen müssen, werde ich bis morgen um 9 Uhr noch allhier mich aufhalten, um zu erwarten, ob doch die Passage tentirt werden will, in welchem Falle ich auf alle Art secundiren und die Feinde, so vor mir stehen, angreifen werde."*)

Ein Kriegsrath im Sächsischen Lager beschließt am 13ten abends, dem Kurfürsten Verhandlungen mit den Preußen vorzuschlagen.

Zu derselben Zeit rief der Graf Rutowsky seine Generale, soweit sie im Dunkeln erreichbar waren, zusammen. Er erklärte, daß er einen Angriff auf den Verhau bei der Unthätigkeit Brownes, bei der Unmöglichkeit, eine genügende Anzahl Geschütze in Stellung zu bringen, und bei dem Mangel an Nahrung für nutzlos halte. Jetzt könne man noch hoffen, günstige Uebergabebedingungen zu erhalten. Alle stimmten ihm zu, zumal Landleute bestätigten, daß hinter dem Verhau starke Preußische Kräfte ständen, die man auf 8 Bataillone Grenadiere, 2 Brigaden Infanterie und 1 Regiment Dragoner schätzte; und so wurde beschlossen, am andern Morgen mit den Preußen wegen eines Waffenstillstandes vorläufig zu unterhandeln und die Erwägungen des Kriegsrathes dem Kurfürsten schriftlich zur Genehmigung vorzulegen.

Der 14te Oktober. Truppenverschiebungen der Preußen.

Die Nacht verging, abgesehen von Vorpostenplänkeleien, ruhig. Am Morgen wurden auf Preußischer Seite die Bewegungen fortgesetzt, die die Lage noch mehr zu Ungunsten der Sachsen verschieben sollten. Winterfeldt brach mit seinen Truppen bei Tagesanbruch von Wehlen auf und übernahm am Lilienstein den Oberbefehl. Seine drei Bataillone wurden, da die Vertheidigungslinie hinter dem Verhau stark genug war, als Reserve zu beiden Seiten des II. Bataillons Fürst Moritz aufgestellt. 16 Bataillonsgeschütze waren in einer Batterie vereinigt. Die Schwadron der Puttkamer-Husaren schloß sich dem bei Rathmannsdorf befindlichen Theil des Regiments an.

Eintreffen König Friedrichs.

Im Struppener Lager stieß das aus Hellendorf herangezogene II. Bataillon Prinz Ferdinand bei Naundorf zu seinem I. Bataillon. Um 1 Uhr mittags traf König Friedrich bei Struppen ein und fand die

*) Aster a. a. O., 391.

zur Ablösung der dort stehenden zwei Kompagnien des II. Bataillons Sers, die dann nach Nachod weiterrückten. Um 9 Uhr vormittags nach der Vergatterung ging das Heer in drei Kolonnen in ein Lager bei Jaromirz zurück. Piccolomini ließ nur leichte Truppen unter dem G. M. Grafen Pálffy nach Aujezd und Smirzitz folgen. Im Lager bei Jaromirz, in dem von der Aupa und der Elbe gebildeten Winkel, wollte Schwerin bis zum 24sten bleiben, da Keith nach neueren Bestimmungen an diesem Tage seinen Rückmarsch beginnen sollte.*) An den folgenden Tagen fanden nur leichte Plänkeleien der Vortruppen bei Gelegenheit von Beitreibungen statt; Piccolomini blieb mit der Masse seines Heeres im alten Lager und verstärkte nur am 24sten die Truppen Pálffys bei Aujezd durch ein Bataillon Warasdiner (ohne Grenadier-Kompagnie). Spada**) wurde durch zwei Bataillone Slavonier (ohne Grenadier-Kompagnien) mit zwei Geschützen verstärkt und von Sadowa bis an die Trotina nach Sendrazitz vorgeschoben. Diese Bewegungen hielt Schwerin für die Einleitung des Vormarsches, bald aber stellte M. v. Belling mit 200 Husaren nach leichtem Gefecht fest, daß diese Besorgniß unbegründet war. Am 25sten früh setzte Schwerin den Rückmarsch auf Glatz fort, doch traten bei den vor dem Heere befindlichen Wagen so bedeutende Stockungen ein, daß die Nachhut erst spät, bereits angesichts des Feindes, antreten konnte***) und Front machen mußte, um die nachfolgenden Truppen Spadas in angemessener Entfernung zu halten. Durch vier Bataillone verstärkt, konnte die Nachhut unbehelligt ihren Rückmarsch fortsetzen, so daß das Heer um 4 Uhr nachmittags im Lager bei Skalitz vereinigt war. Als Spada, der während der Nacht nur eine halbe Meile entfernt gelagert hatte, am Morgen des 26sten gegen Skalitz vorrückte, ging ihm Schwerin mit starken Kräften bis über Zajezd hinaus entgegen, so daß jener umkehren mußte und, mit Kanonenschüssen verfolgt, einige Verluste erlitt. Der O. L.

*) S. 312.
**) S. 317.
***) Samml. ungedr. Nachr. IV. 112.

Graf Giannini wurde hier gefangen genommen. An demselben Tage stießen Pálffys Truppen zu denen Spadas, Piccolomini rückte mit dem Heere in ein Lager bei Sweti, am folgenden Tage in ein Lager bei Holohlau vor, während Schwerin bei Skalitz stehen blieb. Nur G. M. v. Brandes wurde mit zwei Grenadier-Bataillonen und 200 Wechmar-Husaren über Neustadt, wo er am folgenden Tage das Grenadier-Bataillon Plötz an sich zog, nach Gießhübel entsandt, um hier den Gegner an der Ueberschreitung des Gebirges zu verhindern, während Schwerin geraden Wegs auf Glatz zurückging. Brandes ließ die Wege bei Gießhübel besetzen und dahinter längs der großen Straße eine Kette kleiner Abtheilungen aufstellen. So blieb die Abtheilung am 28sten und 29sten stehen. Schwerin glaubte, daß ihm das ganze Piccolominische Heer auf verschiedenen Straßen folge, nur in der Absicht, den Marsch zu beunruhigen, nicht eine Schlacht zu liefern.*) Am 28sten abends ließ er die Fahrzeuge des Heeres über Nachod, Lewin und Reinerz nach Wallisfurth in Bewegung setzen. Das Heer folgte am 29sten und erreichte nach langem, beschwerlichem Marsche durch das Gebirge das Lager bei Reinerz, wobei die bei der Truppe gebliebenen, schlecht bespannten Geld- und Munitionswagen häufigen Aufenthalt verursachten.

Nachhutgefecht bei Lewin am 29sten Oktober.

Spada und Pálffy griffen die Nachhut zuerst jenseits Nachod, dann bei Lewin an, so daß es zu einem während des Rückmarsches andauernden Feuergefecht mit den in unübersichtlichem Gelände rückwärts und seitwärts folgenden leichten Truppen kam, bei dem die Preußen 1 Todten und 7 Verwundete, unter diesen den S. L. v. Schweinitz vom Grenadier-Bataillon Burgsdorff,**) die Oesterreicher 3 Verwundete und 2 Gefangene verloren.

Schwerins Truppen rücken in Ortsunterkunft.

Unbehelligt vom Gegner rückte Schwerin am 30sten bis Wallisfurth, wo er am 31sten ruhte, und am 1ten November nach Glatz. Aus dem westlich der Stadt aufgeschlagenen Lager ging schon am folgenden Tage die Kavallerie, am 3ten die Infanterie in Quartiere, die in der

*) Schwerin an den König, Skalitz 27. 10. 56.
**) Samml. ungedr. Nachr. IV, 171.

Linie Reichenbach—Wartha—Patschkau Ottmachau hinter der Neiße lagen. Das Hauptquartier befand sich in Frankenstein. Die Besatzung von Glatz wurde durch das Infanterie-Regiment Fouqué und 5 Eskadrons Wechmar Husaren, die von Neiße durch das Infanterie-Regiment Tresckow verstärkt. Von der Deckung Niederschlesiens hatte der König den Feldmarschall bereits am 25sten Oktober entbunden.

Piccolominis Truppen rücken in Ortsunterkunft.

Piccolomini blieb mit dem Heere bei Holohlau stehen, weil er den Befehl erhalten hatte, nicht nach Schlesien zu folgen, sondern nur die Grenze mit leichten Truppen zu besetzen. Doch noch bis zum 12ten November lagerten Oesterreichische Vortruppen östlich Nachod bei Sackisch auf Preußischem Gebiet, besetzten Lewin und mit kleineren Posten Reinerz und Gießhübel.*) Im Uebrigen ließ Piccolomini durch die Generale Pálffy und Reichlin mit den Husaren und Kroaten eine Postenkette von Braunau über Nachod bis Geiersberg ziehen. Das Husaren-Regiment Morocz und das Bataillon Simbschen sicherten unter dem Befehl des F. M. L. v. Morocz die Grenze in Oesterreichisch-Schlesien von Jauernigk bis Troppau. Am 3ten November übernahm G. M. Baron v. Beck den Oberbefehl über die ganze Grenzbesatzung. Piccolomini hob am 10ten November das Lager bei Holohlau auf, ließ die Truppen in Quartiere rücken und verlegte am 12ten sein Hauptquartier nach Königgrätz.

Der Ueberfall von Reinerz am 9ten November.**)

Fouqué, der die Grafschaft Glatz gänzlich vom Feinde säubern wollte, erfuhr, daß der Posten in Reinerz, aus dem R. v. Luszinsky mit 60 Festetics-Husaren bestehend, allnächtlich den Ort verließ und erst am Morgen wieder einrückte. In den nahen Wäldern sollten Kroaten in großer Zahl stecken. Fouqué entsandte in der Nacht vom 8ten zum 9ten November um 2 Uhr von Glatz aus den O. L. v. Werner

*) Piccolomini an Hofkriegsrath, Holohlau 2. 11. 56. Kr. Arch. Wien.

**) Landrath v. Pannwitz an Schlabrendorff, Glatz 11. 11. 56. Platen an Prinz Heinrich, Geh. St. Arch. Bericht Fouqués an Schwerin, Glatz 10. 11. 56. Geh. St. Arch. Piccolomini an den Hofkriegsrath, Königgrätz 22. 11. 56. Kr. Arch. Wien.

mit 250 Wechmar-Husaren und den M. v. Rosen mit 300 Mann von den Regimentern Fouqué und Nettelhorst. Das Kommando näherte sich Reinerz auf Umwegen, drang am Vormittag, begünstigt von starkem Nebel, von Westen her in den Ort und überraschte die Oesterreicher, die gerade ihre Pferde unter den Lauben des Ringes fütterten, derart, daß die Husaren in die Häuser flüchteten und sich dort tapfer mit dem Karabiner wehrten. Einige wurden getödtet, 1 verwundeter Leutnant und 12 Gemeine wurden gefangen genommen, 31 Pferde erbeutet. Dem Rittmeister und dem größten Theil der Husaren gelang es noch, durch die Häuser und Gärten zu entkommen. Am Abend um 7 Uhr rückte die Preußische Abtheilung nach 17stündigem Marsch wieder in Glatz ein. Ihr Verlust betrug zwei Verwundete.

Am 12ten November räumten die letzten Oesterreicher die Grafschaft Glatz.

V. Betrachtungen.

Für den Angriff, mit dem König Friedrich seinen Gegnern zuvor kam, bildete die Besitzergreifung Sachsens die unerläßliche Vorbedingung. Die geographische Lage dieses Landes, die schlechten Erfahrungen, die der König 1744 mit der Sächsischen Schein-Neutralität gemacht hatte, forderten diesen Schritt gebieterisch. Erst der Besitz Sachsens gewährte dem König eine Operationsbasis, wie er ihrer inmitten seiner zahlreichen Gegner bedurfte, mochte er für sein weiteres Handeln die Abwehr oder den Angriff wählen. Die Hülfsmittel des reichen Landes boten ihm auf alle Fälle einen Ersatz für die verminderten Einnahmen aus den eigenen Provinzen, von denen die entfernteren leicht in die Hand der Gegner fallen konnten. Infolge des Aufschubes, den der Einmarsch erlitt, glückte das Unternehmen gegen Sachsen nicht ganz so, wie der König gehofft hatte. Die Sächsischen Truppen waren gewarnt und ent-

zogen sich rechtzeitig der ihnen zugedachten Aufhebung in ihren Standquartieren. Immerhin schien damit für sie nur ein Aufschub erreicht zu sein, und der König gab sich der Hoffnung hin, dafür die ganze Sächsische Armee im Pirnaer Lager rasch zur Uebergabe bringen zu können. Bald aber zeigte es sich, daß er sowohl die Dauer ihres Widerstandes, als auch den Eindruck seines Vorgehens gegen Sachsen auf den mit dem Kurhause verwandten Französischen Hof unterschätzt hatte. Der Versuch, auf dem Wege gütlicher Unterhandlungen mit dem Kurfürsten zum Ziel zu gelangen, schlug Mitte September endgültig fehl; gleichzeitig mußte mit der Möglichkeit eines Entsatzversuches durch die Oesterreicher ernstlich gerechnet werden. Auch der Gedanke, durch eine Erstürmung des Sächsischen Lagers der gespannten Lage ein rasches, gewaltsames Ende zu bereiten, wurde aufgegeben. Zu den Opfern, die ein solcher Angriff gefordert hätte, wäre der Verzicht auf die Einverleibung der Sächsischen Truppen in die Preußische Armee, die dem Könige stets als in der einen oder anderen Form erstrebenswerth vorgeschwebt hatte, hinzugekommen, so daß er sich endgültig zur Aushungerung der Sachsen unter Vermeidung jedes Blutvergießens entschloß. Freilich hatte er abermals die Zeit, auf die hinaus die Sachsen mit Lebensmitteln versehen waren, zu gering veranschlagt. Dadurch verzögerte sich der Einmarsch des gesammten Heeres in Böhmen immer mehr, und die Aufgabe des dorthin vorgeschobenen Korps, die anfänglich nur darin bestanden hatte, Brownes Bewegungen zu beobachten und der später nachrückenden Armee die Entwickelung südlich des Gebirges zu ermöglichen, erweiterte sich mit der Annäherung der Oesterreicher mehr und mehr, sie verlangte zunächst die Verstärkung des Beobachtungskorps und dann, bei wachsender Gefahr, auch die Anwesenheit des Königs in Person.

Die geringe Voraussicht der Brühlschen Staatskunst hatte es versäumt, die Sächsische Armee mit allem Nothwendigen zu versehen, damit sie der schweren Krisis, die über das Land hereinbrach, widerstehen konnte. Für den Abmarsch nach Polen, der zeitweilig in Frage kam, waren ebenso wenig Vorkehrungen getroffen wie für ein

längeres Verweilen bei Pirna, das nur dank der entsagungsvollen Hingebung der Armee so lange ausgedehnt werden konnte. Daß nicht sofort mit allen Mitteln der Abmarsch nach Böhmen erstrebt wurde, lag wohl in dem Wunsche, das eigene Land nicht ohne Weiteres von Truppen zu entblößen und sich nicht in völlige Abhängigkeit von dem mächtigen Bundesgenossen zu begeben. In der Hoffnung auf den Erfolg der Unterhandlungen mit Preußen oder auf irgend eine günstige Wendung der Dinge, im Vertrauen auf die Festigkeit der Pirnaer Stellung, beschlossen die Sachsen dort auszuharren und sahen einem Entsatz durch die Oesterreicher mit Zuversicht entgegen. Dieses ihr Verhalten überraschte in Wien um so mehr, als ihr Abmarsch nach Böhmen bestimmt erwartet worden war. Jetzt stand Oesterreich plötzlich vor der Nothwendigkeit einer Hülfeleistung an Sachsen, die bei der Unfertigkeit seiner Rüstungen sehr unbequem empfunden wurde, zumal es galt, sich auch gegen die Armee Schwerins zu decken. Daher die anfängliche Weisung an Browne, nicht den Sachsen zu Liebe die Kaiserlichen Truppen auszusetzen. Als dann später der Oesterreichische Feldherr den Befehl erhielt, dennoch zum Entsatze der Bundesgenossen zu schreiten, verfuhr er planvoll und geschickt. Mit der verfügbaren Streitmacht eine Angriffsbewegung über das Erzgebirge einzuleiten, dazu fehlte es an den erforderlichen Vorbereitungen, auch hätte ein in dieser Richtung geführter Stoß den König auf seiner Hut gefunden und ihn an seiner stärksten Stelle gefaßt. Auf dem rechten Elbufer aber konnte in Anbetracht der dortigen Geländeverhältnisse nur ein schwächeres Korps Verwendung finden, die Vorbewegung des Oesterreichischen Heeres gegen das Mittelgebirge erfolgte daher nur, um die Aufmerksamkeit des Preußischen Beobachtungskorps auf dem linken Elbufer zu fesseln, um dann um so unbemerkter den Entsatz über Böhmisch-Kamnitz bewirken zu können.

An der Durchführung dieser Absicht hat Browne fortgesetzt festgehalten. Als er wider Erwarten bei Lobositz auf starke Preußische Kräfte stieß, konnte es ihm daher nicht in den Sinn kommen, den Kampf bis zur Entscheidung durchzuführen, wo er seinen Zweck

ohnehin erreicht sah. König Friedrich hatte das Schlachtfeld behauptet, aber die Waffenstreckung der Sachsen sollte nicht, wie er erwartet hatte, eine unmittelbare Folge der Schlacht sein. Auch Brownes weitere Maßnahmen waren der Lage angemessen. Der Entsatzversuch konnte freilich nur glücken, wenn der Feldmarschall gleich zu Anfang herzhaft zugriff, als ihm nur schwache Preußische Kräfte unter Meyerinck den Weg nach der Elbe verlegten und diese noch dazu freiwillig nach Schandau abzogen. Voraussetzung blieb allerdings, daß die Sachsen ihrerseits Alles thaten, was in ihren Kräften stand, um ihre Befreiung zu erwirken. Der Glaube, daß auf ihrer Seite der feste Wille hierzu vorhanden sei, scheint freilich bei Browne von Anfang an nur gering gewesen zu sein. Er mußte darin noch mehr erschüttert werden, als ihn die Nachricht von dem Aufschub des Sächsischen Durchbruchsversuchs eben zu der Zeit erreichte, als sein Anmarsch vor den Preußen nicht mehr zu verbergen war. Wenn daher Browne sofort angriff, mußte er sich sagen, daß er mit seinen wenigen Tausend Mann voraussichtlich gegen eine große Ueberlegenheit und ohne Unterstützung der Sachsen zu fechten haben würde. Unzweifelhaft haben diese durch ihr lediglich abwartendes, passives Verhalten selbst stark zu der Katastrophe, die sie betraf, beigetragen, denn auch die Reibungen, die zu einer Verzögerung des Abmarsches aus dem Lager führten, hätten sich bis zu einem gewissen Grade voraussehen und zum Theil überwinden lassen. So bot der Aufschub Browne Anlaß, die eigenen Truppen nicht einzusetzen, unmöglich aber konnte durch seine abwartende Haltung und durch ein bloßes Zeigen Kaiserlicher Truppen auf dem rechten Elbufer der gehoffte Erfolg erzielt werden.

Die von den Preußischen Führern in Abwesenheit des Königs getroffenen Anordnungen waren, abgesehen von den ersten Maßnahmen Meyerincks, der Lage vollkommen entsprechend. Die Größe der Gefahr und der bedrohte Punkt wurden alsbald richtig erkannt, die erforderlichen Truppenverschiebungen sofort eingeleitet. Vor Allem Winterfeldts Thatkraft und Entschlossenheit tritt hierbei hervor. Die Folge war, daß es den Sachsen bereits am 13ten Oktober

nachmittags kaum noch möglich war, sich mit dem Bajonett den Weg zu Browne zu bahnen, zumal diesem jetzt ebenbürtige Kräfte gegenüberstanden. Somit war das Schicksal der Sächsischen Armee besiegelt. In noch traurigerer Weise als in der Schlacht bei Kesselsdorf wurde sie das Opfer der Politik des ersten Ministers des Landes.

Als König Friedrich die Führung der Observations-Armee in Böhmen übernahm, hatte sich deren Aufgabe bereits erweitert. Nicht mehr um die Sperrung des Nollendorfer Passes und der Elbe handelte es sich jetzt, denn die eingelaufenen Nachrichten ließen einen Marsch Brownes über die weiter westlich gelegenen Pässe des Erzgebirges in der Richtung auf Freiberg und Chemnitz vermuthen. Ein kurzer Vorstoß über das Böhmische Mittelgebirge schien das Wirksamste, um diese Bewegung der Oesterreicher zum Stehen zu bringen. Als es dann gelang, sich der Ausgangspforte aus dem Gebirge nach Lobositz zu bemächtigen, und hier am 1ten Oktober in den Weinbergen des Lobosch und auf dem linken Ufer des Modlbaches feindliche Truppen angetroffen wurden, verbarg der Nebel anfangs deren Stärke. Der König traf daher seine Anordnungen so, daß er jeder Möglichkeit gewachsen blieb, denn er konnte sich ebenso gut nur einer feindlichen Nachhut gegenüber befinden als der gesammten Armee Brownes, falls diese durch den Preußischen Vormarsch über das Mittelgebirge zur Zusammenziehung bei Lobositz veranlaßt worden war.

Der Verlauf des Tages sollte offenbaren, in wie hohem Grade Reibungen, die der Führer nicht immer zu beherrschen vermag, den Gang des Gefechts beeinflussen.

Da der Feind in der Ebene nicht vorging, und nur aus den Weinbergen des Lobosch das Feuergefecht des linken Preußischen Flügels durch den Nebel herüberschallte, befahl der König einem Theil seiner Reiterei, zu attackiren, um Gewißheit über die Verhältnisse beim Gegner zu erlangen. Als dieser Angriff abgewiesen wurde und sich, entgegen der Absicht des Königs, die ganze Reitermasse in ein zweckloses Kampfgewühl hineinwarf, als gleich-

zeitig der Preußische linke Flügel mehr und mehr umfaßt zu werden schien und der sinkende Nebel die feindliche Schlachtfront in großer Ausdehnung zu beiden Seiten des Modlbaches erkennbar machte, da schien es sich für den König nur noch um die Einleitung des Rückzuges zu handeln. Nicht um eine Entscheidungsschlacht zu schlagen, war er in Böhmen eingerückt, und am wenigsten solange die Uebergabe der Sachsen noch nicht erzwungen war, konnte er an eine solche Schlacht denken. Es kam hinzu, daß die Lage am Lobosch auf dem linken Preußischen Flügel einen baldigen Abbruch des Gefechts zu fordern schien, wenn nicht die Rückzugsstraße über Wellemin ernsthaft gefährdet werden sollte. Die Initiative der Preußischen Offiziere, die glückliche Einsicht des Flügeladjutanten v. d. Oelsnitz, die Kampflust der Truppen, wandelten dann den schwankenden Kampf in einen Erfolg, dessen Bedeutung der König nach außen hin aus politischen Gründen vergrößerte.

Die eigentlichen großen Schläge hatte er sich ohnehin für das nächste Jahr vorbehalten. Schwerins Einrücken in Böhmen hatte er nur genehmigt, um die vorausgesetzte Verstärkung Brownes durch Truppen Piccolominis zu verhindern und diesen im östlichen Böhmen festzuhalten. Das Verweilen des Feldmarschalls auf Böhmischem Boden trug denn auch nur den Charakter einer Vertheidigung Schlesiens auf feindlichem Gebiet, die auf verhältnißmäßig engen Raum zu beschränken, Piccolomini verstanden hat. Schon vor der Lobositzer Schlacht war infolge des unerwartet langen Widerstandes der Sachsen die ursprüngliche Absicht, gesicherte Winterquartiere in Böhmen zu beziehen, unausführbar geworden, denn die Verpflegung des südlich des Erzgebirges stehenden Theiles der Armee machte bereits die größten Schwierigkeiten. Der erste weitaus wichtigere Theil des Unternehmens von 1756, die Besitznahme Sachsens, war gelungen, der zweite, die Behauptung der Böhmischen Grenzstriche, hatte sich als undurchführbar erwiesen. Zwar wäre, falls sie gelang, für den König der wirkliche Gewinn doch nur gering gewesen, wie das selbst von seinen Gegnern zugestanden wurde, aber er durfte sich

gleichwohl nicht verhehlen, daß sein Rückzug nach Sachsen ihm von feindlicher Seite als ein Zeichen von Schwäche ausgelegt werden würde. Freilich auch das sollte im nächsten Frühjahr, als er sich zu kühner Offensive mit gesammter Macht nach Böhmen erhob, mittelbar zu seinem Heile ausschlagen, denn bereits trauten ihm seine Gegner zu solchem Beginnen die Kraft nicht mehr zu.

Anhang.

1 zu S. 104. Die politische Vorgeschichte des Krieges beruht auf der nachstehend angeführten Litteratur. Für den ganzen Zeitraum kommen in Betracht: Die politische Korrespondenz Friedrichs des Großen. — J. G. Droysen, Geschichte der Preußischen Politik Theil V, Band 3 und 4. — F. v. Raumer, Beiträge zur neueren Geschichte Band 2, König Friedrich II. und seine Zeit. — R. Koser, König Friedrich der Große. — R. Koser, Friedrich der Große in dem Jahrzehnt vor dem Siebenjährigen Kriege (v. Raumer, Historisches Taschenbuch VI. Folge, Band 2.) — A. v. Arneth, Geschichte Maria Theresias 4. und 5. Band. — A. Beer, Aufzeichnungen des Grafen Bentinck.

Im Einzelnen sind besonders benutzt: A. Beer, Der Friede von Aachen (Archiv für Oesterreichische Geschichte 47. Band). — H. Schlitter, Correspondance secrète entre le Comte de Kaunitz et le Baron J. de Koch, 1750—52. — Danielson, Die nordische Frage von 1746—1751. — R. Koser, Preußen und Rußland in dem Jahrzehnt vor dem Siebenjährigen Kriege, Preußische Jahrbücher 47. Band. — F. de Martens, Recueil des traités et conventions conclus par la Russie. — A. Vandal, Louis XV. et Elisabeth de Russie. — Recueil des instructions données aux ambassadeurs de France. T. VIII et IX Rambaud, La Russie. Die Citate aus dem politischen Testamente König Friedrichs vom Jahre 1752 sind nicht dem Original entnommen, da dies nicht zugänglich war, sondern den Werken Droysens, Rankes, Kosers und Naudés.

Für die Vorgeschichte des Krieges sind von älteren Werken benutzt: Die vom König selbst geschriebene Histoire de la guerre de sept ans (Oeuvres IV. V.) — L. v. Ranke, Der Ursprung des Siebenjährigen Krieges, 1871. — A. Beer, Die Oesterreichische Politik in den Jahren 1755 und 1756. Historische Zeitschrift, 27. Band 1872. — Brückner, Russische Aktenstücke zur Geschichte des Jahres 1756, Baltische Monatsschrift 27. Band 1872. — M. Duncker in den „Abhandlungen aus der neueren Geschichte." 1878. — Fr. Masson, Memoires et lettres de Fr. J. de Pierre, Cardinal de Bernis 1878. — L. Perey, Un Petit-Neveu de Mazarin (duc de Nivernois) 1893. Die Ergebnisse der betreffenden Bände der politischen

Korrespondenz faßte A. Naudé in einer Abhandlung zusammen: Friedrich der Große vor dem Ausbruch des Siebenjährigen Krieges, Historische Zeitschrift 56. Band. 1886. Damit schien die Frage nach dem Ursprung des Krieges gelöst. Duc de Broglie L'alliance autrichienne, 1895, brachte nichts Neues. 1894 wurde die Frage wieder aufgenommen durch M. Lehmann „Friedrich der Große und der Ursprung des Siebenjährigen Krieges", der behauptete, daß auch Friedrich einen Angriffskrieg geplant hätte zur Eroberung Sachsens und womöglich auch Westpreußens. An dieses Buch haben sich eine Reihe Werke, Abhandlungen und kritischer Besprechungen angeschlossen, die zur Erweiterung der historischen Kenntniß beigetragen haben. Nur die wichtigsten können genannt werden. Auf Lehmanns Seite trat H. Delbrück in zwei Abhandlungen der Preußischen Jahrbücher, 77. und 84. Band. Lehmann vertheidigte sich selbst in den Göttinger Gelehrten Anzeigen, Jahrgang 1895 u. 1896. Gegen ihn sprachen sich aus: R. Koser in der Historischen Zeitschrift 74. und 79. Band, Berner in den Mittheilungen aus der historischen Litteratur 23. Jahrgang, Bailleu in der Deutschen Rundschau 1895, Wiegand in der Deutschen Literatur-Zeitung 1894 Nr. 51 und 1896 Nr. 3, A. Beer in den Mittheilungen des Instituts für Oesterreichische Geschichtsforschung, 17. Band, E. Marks in den Beilagen zur Allgemeinen Zeitung 21ster bis 23ster April 1896. Zur Vertheidigung seiner Ansicht veröffentlichte A. Naudé in den Forschungen zur Brandenburgischen und Preußischen Geschichte 8. und 9. Band „Beiträge zur Entstehungsgeschichte des Siebenjährigen Krieges" 1. u. 2. Theil, die sich auf ausgedehnte Forschung vornehmlich in den Archiven zu Wien und Berlin gründeten. Nach seinem Tode wurden die erweiterten Ergebnisse dieser Forschungen herausgegeben in den „Publikationen aus den Kgl. Preußischen Staatsarchiven", 74. Band, der Preußische und Oesterreichische Akten zur Vorgeschichte des Siebenjährigen Krieges enthält, die ersten von G. B. Volz, die zweiten von G. Küntzell zusammengestellt und erläutert. Danach lassen sich die Verhandlungen des Grafen Kaunitz in Paris und Petersburg verfolgen. Naudés Ansicht vertritt G. B. Volz, „Kriegführung und Politik König Friedrichs des Großen in den ersten Jahren des Siebenjährigen Krieges" 1896. Die Frage des Abschlusses der Westminsterkonvention hat Luckwaldt in den Preußischen Jahrbüchern 80. Band im Sinne Lehmanns gelöst. Dieser Auffassung trat G. Küntzell entgegen in den Brandenburgisch-Preußischen Forschungen, 9. Band. Seinen Darlegungen folgt die Einleitung. Von demselben Verfasser ist im 12. Band dieser Zeitschrift eine Abhandlung über „Die Entsendung des Herzogs von Nivernois an den Preußischen Hof" erschienen. „Friedrichs des Großen Beziehungen zu Frankreich und der Beginn des Siebenjährigen Krieges" wurden von F. Wagner, 1896, auf Grund der Lehmannschen Auffassung behandelt. Von Bedeutung ist das Werk R. Waddingtons „Louis XV et le renversement des alliances." 1897.

2 zu S. 156. Nach einer am 3ten Januar 1798 dem Könige Friedrich Wilhelm III. übergebenen, aus den Akten entnommenen Uebersicht betrug der eigentliche Staatsschatz, „der alte oder große Tresor", 1740 8485697 Rthlr. 14 Gr. 7 Pf. Außerdem befanden sich im sogenannten „neuen Tresor" 1570729 Rthlr. 19 Gr. 5 Pf. Der „alte" oder „große" Tresor befand sich, in Fässern verpackt, in den Kellern des Königlichen Schlosses zu Berlin. Der „neue" Tresor unterschied sich nur dadurch von dem alten oder großen, daß er noch nicht in Münzsorten getrennt und noch nicht in Fässern verpackt war. Der gesammte Staatsschatz betrug 1740 somit 10056427 Rthlr. 10 Gr. Lehmann, Historische Zeitschrift LV., 275.

3 zu S. 156. Dieser sogenannte „kleine Tresor" ist nicht mit dem „neuen Tresor", Anhang 2, zu verwechseln. Der neue Schatz, der ja nur vorläufig die für den großen oder alten Schatz bestimmten Gelder aufzunehmen hatte, verschwindet später. Riedel, Der Brandenburgisch-Preußische Staatshaushalt, 81, nennt diesen kleinen Schatz unrichtig noch den neuen Schatz und giebt ihn bei Ausbruch des Krieges 1756 auf 866655 Thlr. 3 Gr. 2 Pf. an. Er rechnet hierbei den eisernen Bestand der Generalkriegskasse im Betrage von 140025 Rthlr. 8 Gr. und 26629 Rthlr. 19 Gr. 2 Pf., Gelder, die erst später überwiesen wurden, mit. Publik. aus den Kgl. Preuß. Staatsarchiven Band 74, XXV. Daß der „kleine" Schatz 1756 wirklich nur 700000 Thaler betragen hat, ergiebt die Abrechnung über seine Verwendung. Geh. St. A.

4 zu S. 157. Die Gesammtsumme der zu Beginn der Mobilmachung 1756 zur Verfügung stehenden Gelder setzt sich folgendermaßen zusammen:

Großer Schatz	13177919 Thlr.	5 Gr.	9 Pf.
Kleiner Schatz	700000 =		
Pferde- und Montirungskasse	668727 =	13 =	8 =
Eiserner Bestand der Generalkriegskasse	680000 =		
Eiserner Bestand der Generaldomänenkasse	300000 =		
Zusammen	15526646 Thlr.	19 Gr.	5 Pf.

Publ. Bd. 74, XXVII.

5 zu S. 158. Aus Sachsen wurden an regelmäßigen Erhebungen 1756 1004912 Thaler, 1757 3094691 Thaler gezogen, dazu noch außerordentliche von 1261808 Thalern. Die Naturallieferungen in diesen beiden Jahren hatten einen Werth von rund 1275000 Thalern, so daß also thatsächlich die vom Könige beabsichtigte Höhe der Beiträge zu den Kriegslasten doch überschritten wurde. Koser, Forschungen XIII, 193ff.

6 zu S. 160. Ein Vertrag wegen Ausprägung von Münzen war mit Privaten schon 1755 geschlossen worden. Gegen das Ende des Jahres 1756 wurde zuerst die geringwerthigere Ausprägung, und zwar die feine Mark Silber zu 18 statt zu 14 Thaler, in der Klevischen und Leipziger Münze gestattet. Erst 1758 durften auch

die Brandenburgisch-Preußischen Münzstätten minderwerthige Münzen ausprägen. Der Gewinn dieser Münzverschlechterung war sehr bedeutend und hat im Durchschnitt jährlich gegen 6 Millionen Thaler betragen. Koser, Forschungen, XIII, 345 ff.

7 zu S. 198. Das Dragoner-Regiment Darmstadt sollte nach Wien zur Ablösung des Kürassier-Regiments Erzherzog Leopold marschiren, dieses vorläufig in Wien verbleiben, das Kürassier-Regiment Portugal erst nach Ablösung durch das Regiment Schmerzing aus dem Banat nach der Grenze aufbrechen. Das Husaren-Regiment Kálnoky, unter dessen Pferden eine Seuche ausbrach, mußte zurückbleiben; als Ersatz wurde erst im August das Regiment Nádasdy bestimmt.

8 zu S. 199.

Deutsche Infanterie-Regimenter:

In Böhmen: Baden-Durlach, Alt-Colloredo, Harsch, Hildburghausen, Kolowrat, Kaiser, Marschall, Wallis, Alt- und Jung-Wolfenbüttel; in Mähren und Schlesien: Botta, Gaisruck, Neipperg, Piccolomini, Sincere; im Erzherzogthum Oesterreich: Leopold Daun, Kheul Waldeck; in Inner-Oesterreich: Arenberg, Browne, Harrach, Moltke.

Ungarische Infanterie-Regimenter:

In Böhmen: Joseph und Nikolaus Esterházy; in Mähren: Erzherzog Karl und Haller; in Inner-Oesterreich: Bethlen.

Grenz-Bataillone:

Je ein Bataillon Likaner, Oguliner, Sluiner, Otokaner, Warasdiner, Kreutzer, Broder, Peterwardeiner, Gradiskaner und des 1. und 2. Banal-Regiments.

Kavallerie-Regimenter:

In Böhmen: Kürassier-Regimenter Erzherzog Ferdinand und Anspach, Dragoner-Regimenter Erzherzog Joseph und Batthyányi; in Ungarn und seinen Nebenländern: Kürassier-Regimenter Cordova, Lucchese, Birkenfeld, Serbelloni, Trauttmansdorff, Radicati, Stampach, Bretlach, Karl Pálffy, Dragoner-Regimenter Savoyen, Liechtenstein, Kolowrat, Porporati, Sachsen-Gotha.

Husaren-Regimenter:

In Mähren und Schlesien: Morocz, Baranyay; in Ungarn und seinen Nebenländern: Festetics, Hadik, Splényi.

9 zu S. 200. Infanterie-Regimenter Deutschmeister und Baden-Baden, deren Grenadier-Kompagnien nach Wien marschirten, Heinrich Daun, Puebla, Clerici, Luzan. Kürassier-Regimenter Kalkreuth, Gelhay, Alt-Modena, Schmerzing. Dragoner-Regimenter Württemberg, Koháry. Husaren-Regimenter Nádasdy, Károlyi, Dessewffy.

10 zu S. 200. Husaren-Regiment Kálnoky, Dragoner-Regiment Darmstadt, Kürassier-Regimenter Erzherzog Leopold und Portugal.

11 zu S. 203 u. 241. Bei Kolin: Infanterie-Regimenter Kaiser, Hildburghausen, Wallis, Kolowrat, Harsch, Colloredo, Marschall, Baden-Durlach, Jung- und Alt-Wolfenbüttel, Joseph und Nikolaus Esterházy, Waldeck, Kheul. Kürassier-Regimenter Anspach, Erzherzog Ferdinand. Dragoner-Regimenter Batthyányi, Erzherzog Joseph. Bei Deutsch Brod: Infanterie-Regimenter Harrach, Browne. Kürassier-Regimenter Stampach, Karl Pálffy. Dragoner-Regimenter Liechtenstein, Kolowrat. Bei Olschan: Infanterie-Regimenter Erzherzog Karl, Botta, Gaisruck, Haller, Piccolomini, Sincere, Neipperg. Bei Brünn Infanterie-Regimenter Leopold Daun, Arenberg, Moltke. Bei Ungarisch-Hradisch: Kürassier-Regimenter Birkenfeld, Lucchese, Radicati. Dragoner-Regiment Savoyen.

12 zu S. 193, 207 und zu Skizze 1. Von der Ausstattung mit Munition und Wagen giebt der „Plan was aus Berlin und Magdeburg an Geschütz Munition, und übrigen Wagen Werck zu dieser Expedition mit genommen worden“*) ein Bild, wenn auch dieser Plan nicht in allen Einzelheiten ausgeführt worden ist.

Zweifel herrschen über Zahl und Vertheilung der Mörser. Gaudi giebt deren Gesammtzahl an zwei Stellen auf 12 an (10 Fünfundzwanzigpfünder und 2 Fünfzigpfünder), widerspricht sich aber selbst, indem er an anderer Stelle schreibt, daß der König am 10ten September mit 14 Mörsern in das Lager von Groß-Cotta gerückt sei. Dem Prinzen Ferdinand von Braunschweig weist er die zwei Fünfzigpfünder zu. Nach der Darstellung des S. L. im I. Bataillon Garde v. Scheelen waren es im Ganzen 14 Mörser, doch herrscht auch hier ein Widerspruch, da er 14 der Kolonne des Königs (10 Fünfundzwanzigpfünder und 4 Fünfzigpfünder), 2 Fünfzigpfünder der des Prinzen zutheilt. Süßenbach beziffert die Gesammtzahl auf 16 Mörser (10 Fünfundzwanzigpfünder, 6 Fünfzigpfünder) und erwähnt nur, daß „14 stück 50 und 25 ℔ge Mortiers“ bei der Kolonne des Königs gewesen seien. Daß der Prinz Ferdinand von Braunschweig zwei fünfzigpfündige Mörser bei sich gehabt habe, berichten also sowohl Gaudi wie Scheelen; ebenso das Tagebuch des Regiments Hülsen, Arch. Wernigerode. Auch in dem vom Prinzen selbst geschriebenen Befehl für den Marsch von Halle nach Leipzig wird je ein Mörser den beiden Marschkolonnen zugewiesen. Im Lager von Höckendorf sind sie ebenfalls noch nachzuweisen. Gaudi hat augenscheinlich in der Gesammtsumme die 4 bei der Kolonne des Königs befindlichen fünfzigpfündigen Mörser vergessen, während er sie am 10ten September in die Summe mit einbegreift. Der obengenannte „Plan was aus Berlin und Magdeburg an Geschütz u. s. w.“ enthält nur fünfundzwanzigpfündige und fünfzigpfündige Mörser.

*) Anlage 18.

Es ergiebt sich also, daß die Vertheilung Scheelens richtig ist, wonach sich befanden:

2 fünfzigpfündige Mörser bei dem Heerestheil des Prinzen Ferdinand von Braunschweig,

10 fünfundzwanzigpfündige und 4 fünfzigpfündige Mörser bei dem Heerestheil des Königs.

Zweifelhaft ist, auf welchem Wege die 14 Mörser des Königs nach Dresden geschafft worden sind.

Aus den im Nachlasse des Prinzen Ferdinand von Braunschweig befindlichen Befehlen und Meldungen geht hervor, daß 8 Mörser auf dem vom Grenadier-Bataillon Ingersleben von Magdeburg nach Torgau geleiteten Zuge von 298 Schiffen befördert wurden. Nach der „Instruction vor des General Lieutenant Printz Ferdinand von Braunschweig Lbden den March der 1[ten] Colonne betreffend" vom 14ten August sollte Ingersleben ursprünglich 12 fünfundzwanzigpfündige Kanonen mitnehmen. In den „Notata und veränderungen bey der 1[ten] Colonne" heißt es „Laut Pagina 5 im 8ten §, soll der Obriste Ingersleben an Belagerungs-Artillerie mitnehmen, 12 24℔dige Canons. Es ist solches aber wieder geändert, und soll keine Belagerungs Artillerie, sondern stat dessen nur 10 Mortiers bis Dresden mitgenommen werden." Vom Prinzen ist die 10 auch gestrichen und eine 8 darüber geschrieben worden. In der Instruktion des Prinzen für Ingersleben werden diese 8 Mörser gleichfalls erwähnt, ebenso in der vom Prinzen selbst geschriebenen Zusammenstellung dessen, was Ingersleben an Geschützen, Munition und Waffen mitnehmen sollte.*) Es liegt ferner eine „Specification sämmtlicher zum Transport habenden Schiffe" als Anlage zu einem Schreiben Ingerslebens an den Prinzen „Auf dem Schiffe vor Acken an der Elbe d. 30ten Aug. 1756" vor, wonach er u. A. „10 Kähne mit Artillerie, Munition und Zubehör" bei sich hatte.**) Daß sich in Magdeburg Mörser befunden haben, geht auch aus dem Befehl hervor, den der Prinz Ferdinand von Braunschweig nach Magdeburg an den Major v. Kühle im Artillerie-Garnison-Bataillon erließ, worin es heißt: „. . . auch sobald der Obrister v. Ingersleben 10. Mortiers verlangen wird, solche an ihn verabfolg. zu laßen. Ingl. 2. Mortiers, wo ich solche verlangen werde".

Nach Vorstehendem unterliegt es daher wohl keinem Zweifel, daß 8 Mörser auf dem Wasserwege befördert worden, beim Artillerie-Train aber nur 6 Mörser gewesen sind. Die Angabe Gaudis und Scheelens, daß sich sämmtliche Mörser (mit Ausnahme der zwei des Prinzen Ferdinand von Braunschweig) in dem vom Regiment Prinz von Preußen geleiteten Artillerie-Train befunden haben, wird auf Irrthum beruhen. Uebrigens erwähnt auch Gaudi, daß Ingerslebens

*) Anlage 19.
**) Anlage 20.

Lage vor Pirna so günstig, daß er sofort Hoffnung schöpfte, sich doch noch in Böhmen halten zu können, nachdem er in Uebereinstimmung mit den Ansichten Winterfeldts am 7ten an den Fürsten Moritz geschrieben hatte „. . . dauert es noch acht Tage, so können wir nicht länger in diesem Lager (bei Lobositz) subsistiren, und ein anders ist nicht bei jetzigen Umständen zu nehmen. Des Winters über hier zu bleiben, halte gar vor unmöglich, weiln wir zu spät in Böhmen gekommen seind und leben müssen und aufessen, was uns den Winter hätte ernähren sollen."*) Die hoffnungsvolle Stimmung schwand bald, schon am 16ten schrieb er Schwerin, daß mit der Kapitulation der Sachsen der Feldzug zu Ende sei.

Die Truchseß-Dragoner, die mit dem Könige geritten waren, kamen ins Struppener Lager, die Bayreuth-Dragoner dagegen lagerten vor Langen-Hennersdorf, die Grenadier-Kompagnie des I. Bataillons Garde besetzte Groß-Cotta. Zur Verstärkung der Kavallerie am Lilienstein gab der Markgraf Karl das Dragoner-Regiment Normann ab, das über Pirna nach Porschdorf rückte.

Während die Sachsen jede Verbindung mit dem linken Elbufer verloren hatten, nachdem die Thürmsdorfer Pontonbrücke weggeschwommen war, befanden sich die Preußen am Abend des 14ten im Besitz von 4 Uebergängen. Die Pratzschwitzer Brücke blieb stehen, die Pirnaer Brücke war schon am Abend des 13ten wiederhergestellt. Mit Hülfe der Weißig gegenüber auf einer Sandbank gelandeten Thürmsdorfer Pontons wurde bei Rathen eine dritte Brücke gebaut, endlich bei Krippen eine vierte.

Der Beschluß des Kriegsraths wird dem Kurfürsten am 14ten Oktober vormittags vorgelegt. Beginn der Verhandlungen.

Im Hauptquartier Rutowskys traf am Morgen des 14ten ein Bote Brownes mit dem am Abend vorher abgeschickten Briefe ein,**) der von Lichtenhain, 15 km vom Lilienstein entfernt, abgesandt war und die Erklärung enthielt, Browne werde nur noch bis 9 Uhr früh warten. Jetzt wurde der G. M. v. Gersdorf mit der inzwischen niedergeschriebenen Erklärung des gestrigen Kriegsraths auf

*) P. K. XIII, 8170.
**) S. 303.

den Königstein geschickt. Zunächst weigerte sich der Kurfürst, seine Zustimmung zur Uebergabe zu geben; die Armee müßte angreifen, dann würde auch Browne helfen. Erst auf die wiederholte Erklärung der Generalität, man werde, wenn es befohlen würde, sofort angreifen, doch sei an einen Erfolg nicht zu denken, schrieb der Kurfürst:

„Euch, Herr Generalfeldmarschall, überlassen Wir das Schicksal Unserer Armee; Euer Kriegsrath entscheide, ob sie sich als kriegsgefangen ergebe oder durchs Schwert oder durch Hunger umkommen müsse. Eure Berathschlagungen mögen, wenn es sich thun läßt, Menschenliebe leiten. Fallen diese auch aus, wie sie wollen, so gehen sie Uns nunmehr Nichts weiter an und Wir eröffnen Euch hiermit, daß Wir Uns nur zur einzigen Bedingung machen, die Waffen nicht wider Uns und Unsere Freunde zu führen.“*)

Mit Winterfeldt war Rutowsky am Morgen in Unterhandlungen getreten, die mittags zu einer vorläufigen Waffenruhe führten. Die Preußen reichten den Sachsen über den Verhau einige Lebensmittel zu, Winterfeldt erbat in Dresden die schleunige Lieferung von 12 000 sechspfündigen Broden, worauf G. M. v. Wylich mit diesem Transport auch einige Marketender mit Lebensmitteln ins Sächsische Lager abgehen ließ.

Die Sachsen benutzten die Ruhe, um ihre Waffen für alle Fälle in Stand zu setzen und die Munition zu trocknen. Die Stimmung der braven Truppen war gut, trotzdem sie seit fast zwei Tagen nichts gegessen hatten, sie waren bereit, wenn der Kurfürst befahl, ihr Blut in einem aussichtslosen Kampfe zu verspritzen. Es ist nach ihrem bisherigen Verhalten zweifellos, daß sie ihre Pflicht bis zum Aeußersten gethan haben würden. Zwischen Rutowsky und Winterfeldt wurde wegen der Uebergabe weiter verhandelt, so daß dieser noch am Abend dem Könige Friedrich in Struppen den schriftlichen Entwurf einer Uebergabeverhandlung vorlegen konnte. Die zahlreichen abändernden eigenhändigen Bemerkungen des Königs ließen die Absicht

*) Aster a. a. O., 409.

deutlich erkennen, die Sächsischen Truppen in das Preußische Heer einzureihen.

Den Truppen Lestwitzs stand Browne auch am 14ten beobachtend gegenüber und verschob, da noch jedes Anzeichen eines Durchbruchsversuchs fehlte, den für 9 Uhr vormittags in Aussicht genommenen Abmarsch bis zum Nachmittag. Als jedoch bei den Sachsen auch fernerhin Alles ruhig blieb, begann er zwischen 2 und 3 Uhr, gedeckt von einer unter dem G. M. Grafen Hadik stehenden starken Arrieregarde, abzurücken. O. L. v. Warnery schickte sofort Meldung zurück und folgte dem Gegner mit seinen etwa 300 Pferde zählenden Eskadrons unmittelbar, wobei er einen Theil seiner Husaren absitzen und die feindliche Infanterie mit dem Karabiner beschießen ließ. In großer Ordnung zog die Arrieregarde ab, indem sich Infanterie und Kavallerie so wirksam unterstützten, daß die Preußen vorerst keine Gelegenheit zur Attacke fanden. Oestlich Lichtenhain warfen sich sogar die Hadikschen Husaren unversehens auf Warnerys Schwadronen, wurden aber durch einen kräftigen Gegenstoß zurückgetrieben, wobei es gelang, in die Infanterie einzubrechen und einen großen Theil niederzumachen. Die Oesterreicher verloren 80 Grenadiere und 7 bis 8 Husaren,*) die Preußen den M. v. Kleist und 7 Husaren todt, 19 verwundet, 4 vermißt, außerdem 45 Pferde.**) Der G. M. Prinz Eugen von Württemberg, der mit 60 Dragonern gefolgt war, scheint nicht mehr zum Eingreifen gekommen zu sein. Da bei der Verfolgung die Nacht hereinbrach, kehrte Warnery ins Lager zurück. Browne gelangte bis Hinter-Hermsdorf. Am 15ten erreichte er Schönlinde, am 16ten Böhmisch-Kamnitz, am 17ten Politz, am 18ten Gastorf, am 19ten das Lager von Budin.*)

Browne geht am 14ten Oktober nachmittags nach Böhmen zurück. Rückmarsch ins Lager von Budin.

Gefecht bei Lichtenhain am 14ten Oktober.

Der Sonnenstein kapitulirte am 15ten, der Königstein wurde für die Dauer des Krieges als neutral erklärt. Als am 16ten der G. M. v. Ingersleben auf Allerhöchsten Befehl im Sächsischen Lager erschien, um die Truppen noch vor der Uebergabe auf den König von Preußen zu vereidigen, erklärte Rutowsky auf das Bestimmteste, er könne nicht die

Schluß der Verhandlungen. Uebergabe der Sächsischen Truppen.

*) Bericht Brownes an den Kaiser. Kr. Arch. Wien.

**) Verlustliste vom 14ten Oktober. Geh. St. Arch.

Armee ihres Eides entbinden. Deshalb verzichtete Friedrich für heute auf diese Forderung, so daß am 16ten nachmittags der Uebergabevertrag abgeschlossen werden konnte.

Am 17ten begannen die Sächsischen Truppen durch den Verhau über Waltersdorf und die Schiffbrücke bei Rathen zu rücken, um in einem von Preußischen Bataillonen abgegrenzten Platz auf König Friedrich vereidigt zu werden. Bei der Weigerung vieler Regimenter, zu schwören, zog sich die Uebernahme bis zum 19ten hin. Die Truppen wurden nach und nach in ein Lager bei Struppen geführt, von wo sie am 24sten in die ihnen angewiesenen Standquartiere abmarschirten.*)

Der Kurfürst verließ am 20sten Oktober früh den Königstein und erreichte am 27sten Warschau.

Das Verhalten des Sächsischen Heeres während der langen, entbehrungsreichen Zeit der Einschließung verdient die höchste Anerkennung. Der Werth dieser nationalen Truppen zeigte sich ganz besonders in der niedrigen Zahl der Fahnenflüchtigen. Trotz Hunger und Entbehrungen in schlechter Jahreszeit entwichen während der fünfwöchentlichen Einschließung kaum 200 Mann, eine für damalige Zeit ganz außergewöhnlich geringe Anzahl. Die Armee zählte nach dem Rapport vom 11ten**) noch 18558 Köpfe, hatte daher einen Gesammtabgang von etwa 1500 Köpfen gehabt.

2. Die Ereignisse in Nordböhmen nach der Schlacht bei Lobositz bis zum Beziehen der Winterquartiere.

Am Tage nach der Schlacht bei Lobositz war bei dem Zustande der Reiterei an eine Verfolgung nicht zu denken; das Oesterreichische Heer konnte unbehelligt in das Lager bei Budin zurückkehren.

---

*) Ueber den Verbleib der Sächsischen Truppen Anlage 1.
**) Anlage 17.

An demselben Tage verlegte der König sein Hauptquartier in das Lobositzer Schloß und ließ das Lager durch eine Kette von Feldbefestigungen verstärken, wobei die schwere Artillerie auf 6 Batterien vertheilt wurde. Der Herzog von Bevern wurde mit einer Abtheilung von Das Beobachtungsheer im Lager bei Lobositz. Die Truppen Brownes im Lager bei Budin. Sicherungsmaßregeln.

5 Bataillonen,

5 Eskadrons Dragonern,

600 kommandirten Kürassieren und dem Husaren-Regiment Szekely*)

nach Tschischkowitz entsandt, wo er mit der Front nach Süden ein Lager bezog und das Gelände bis zur Eger aufklären ließ. Seine Patrouillen suchten den Feind möglichst zu beunruhigen, um, wie der König befahl „den feindt beständig auf der Defensive zu halten".**) Die rechte Flanke und die rückwärtigen Verbindungen des Heeres deckte G. M. v. Manstein von Dux aus mit dem Grenadier-Bataillon Ramin und zwei Eskadrons Zieten-Husaren.

Das linke Elbufer wurde vom Lobositzer Lager aus allmählich durch einzelne größere Posten besetzt, die am 21sten Oktober zwischen Lobositz und Aussig in folgender Weise vertheilt waren: Skizze zu S. 316.

1. Im Schloßpark von Lobositz standen zum Schutz gegen Kroaten, die Pistian und zeitweise die gegenüberliegende Insel besetzt hatten, bei Tage 30 Mann, bei Nacht 100 Mann mit einem Zwölfpfünder,
2. vom 20sten an in Klein Czernosek 200 Mann,
3. in Praskowitz 200 Mann mit zweitägiger Ablösung,
4. vom 13ten an bei Salesl 200 Mann mit einem Geschütz mit zweitägiger Ablösung,
5. in Aussig das II. Bataillon Zastrow und das Grenadier-Bataillon Gemmingen, dazu seit dem 21sten das Grenadier-Bataillon Lengefeld,***)

*) Anhang 58.
**) Geh. St. Arch.
***) S. 315.

6. in der Stadt Tetschen 200 Szekely-Husaren, im Schloß eine Kompagnie des Regiments Zastrow.

Browne ließ das rechte Elbufer durch eine dichte Postenkette bewachen, sowie längs der Eger die Orte Libochowitz, Laun, zeitweise auch Postelberg und die Gegend von Komotau durch leichte Truppen besetzen.

Verpflegung der Preußen. Unterbringung der Verwundeten.

Das Preußische Beobachtungsheer erhielt sein Brod aus der Bäckerei in Aussig. Von hier wurden die gefüllten Brodwagen bis Schima geleitet, wo sie ein Bataillon in Empfang nahm und nach Lobositz führte. Die Kavallerie mußte ihren Unterhalt durch ausgedehnte Beitreibungen decken. Zwar wurde sie hierbei durch Mansteins rege Thätigkeit sehr unterstützt, dem es gelang, die Unternehmungen der feindlichen leichten Truppen, die ihren Hauptstützpunkt in Laun hatten, einzuschränken und große Vorräthe an Lebensmitteln zum Heere zu senden, doch stellte es sich bald heraus, daß das ausgesogene Land den Unterhalt des Heeres nicht mehr lange zu decken vermochte. Den Verwundeten von Lobositz konnte schnell ärztliche Hülfe zu Theil werden, da auch die Aerzte der vor Pirna stehenden Truppen in Erwartung einer Schlacht durch den Prinzen von Preußen herangezogen worden waren. Der größte Theil der Preußischen Verwundeten war nach Wellemin geschafft worden, von wo sie sobald wie möglich über Aussig in die Lazarethe in Sachsen überführt wurden. Die Oesterreicher lagen meist in Lobositz, soweit sie nicht von ihrem abziehenden Heere mitgenommen worden waren.

Browne und der König verlassen die Heere.

Unter dem Schutze seiner sehr rührigen Vortruppen gelang es Browne, den Marsch zum Entsatz der Sachsen unbemerkt auszuführen.*) Erst am 13ten verließ König Friedrich Lobositz, begleitet von der Grenadier-Kompagnie des I. Bataillons Garde und den Dragoner-Regimentern Bayreuth und Truchseß. Die Bayreuth-Dragoner waren bereits am Abende der Schlacht zur Sicherung der rückwärtigen Verbindungen an die Engwege von Wellemin gerückt, die Truchseß-Dragoner am 5ten dorthin gefolgt. Jetzt wurden sie durch die Garde du Corps und die Gensd'armes abgelöst.

*) S. 294 ff.

Die Székely-Husaren in Tetschen wurden am 18ten Oktober um 3 Uhr früh von 500 Kroaten unter O. L. Mac-Elliot und 60 Husaren unter O. L. v. Loudon überraschend angegriffen. Browne hatte diese Abtheilungen bei seinem Rückmarsche aus Sachsen am 16ten Oktober von Böhmisch-Kamnitz aus auf die Meldung entsendet, daß ein Preußisches Korps, um ihm den Rückzug zu verlegen, bei Tetschen eine Brücke baue. Es gelang den meisten Székely-Husaren, sich mit ihren Pferden in die Nähe des Schlosses zu retten, wo sie sich mit dem Karabiner tapfer zur Wehr setzten. Auch die Besatzung des Schlosses, eine Kompagnie des Regiments Zastrow unter dem H. v. Diezelsky, trat schnell ins Gewehr und vertrieb die in der Stadt plündernden Kroaten durch Geschützfeuer. Mit einer Beute von 70 Pferden und 12 Gefangenen zogen die Kaiserlichen eilig wieder ab. Die Preußischen Husaren verloren an Todten den C. v. Bokziwinsky und 4 Mann, an Verwundeten den R. v. Böhlen, den C. v. Gaffron und 4 Mann.

Der Ueberfall von Tetschen am 18ten Oktober.*)

In Abwesenheit der Oberbefehlshaber lagen sich die Preußen unter dem F. M. Keith, bei dem sich der Prinz von Preußen befand, und die Oesterreicher unter dem F. M. L. Grafen Lucchese in ihren Lagern unthätig gegenüber. Bei Budin trafen am 20sten Oktober die Infanterie-Regimenter Marschall und Bethlen, ein Bataillon und zwei Grenadier-Kompagnien des Macquireschen Regiments und das Kürassier-Regiment Lucchese ein.

Die Preußen unter Keith bei Lobositz, die Oesterreicher unter Lucchese bei Budin.

Inzwischen war die Jahreszeit schon so weit vorgerückt, daß die Räumung von Böhmen für die Preußen unvermeidlich wurde. Es war unmöglich, noch weiter die zur Ernährung des Heeres nöthigen Vorräthe in Böhmen zu beschaffen, die Verbindung mit Sachsen aber wurde bei Eintritt der schlechten Jahreszeit und der damit verbundenen Verschlechterung der Gebirgswege mehr und mehr erschwert. Um auf der Elbe genügende Vorräthe für den Winter ins Land zu schaffen, erschien die Zeit bis zum Schlusse der Schiffahrt zu kurz. Der König hatte deshalb bereits bei seinem Fortgange aus Lobositz dem F. M. Keith befohlen, sich bis zum 18ten Oktober im Lager zu

Die Räumung Böhmens wird unvermeidlich.

*) Nach den Meldungen Brownes, des O. L. v. Strozzi und des H. v. Diezelsky.

halten, aber vorher alle für den Rückzug nöthigen Vorbereitungen zu treffen. Auf dem Ritt nach Sachsen suchte der König selbst die Lagerplätze für das Heer aus. Keith ließ die Marschwege durch 300 Landarbeiter ausbessern. Der ursprünglich für den Beginn des Rückmarsches in Aussicht genommene Zeitpunkt wurde zuerst bis zum 20sten Oktober, später, da die Vorbereitungen in Sachsen noch nicht beendet waren, bis zum 24sten hinausgeschoben.

Der König rückt mit 10 Bataillonen zur Aufnahme des Observationsheeres an die Biela.

Mit 10 Bataillonen wollte der König das Heer am Bielaabschnitt aufnehmen. Ihnen voran ging Zieten am 19ten Oktober mit 8 Schwadronen seines Regiments nach Böhmen, der König folgte am nächsten Tage mit den 5 Grenadier-Bataillonen Bülow, Finck, Kanitz, Lengefeld und Vandemer und traf über Peterswald marschirend am 21sten in der Gegend von Hlinay hinter der Biela ein, wo er Ortsunterkunft beziehen ließ.*) Während dieses Vormarsches wurde das Husaren-Regiment von Kulm aus nach Dux zur Sicherung der rechten Flanke und zur Unterstützung der Truppen Manssteins, das Grenadier-Bataillon Lengefeld nach Aussig entsandt, um den Abzug der dort in fortwährender Berührung mit dem Feinde stehenden Truppen und des Magazins zu erleichtern. Dem Könige folgte der Prinz Ferdinand von Preußen mit den Regimentern Knobloch, Markgraf Karl sowie dem Grenadier-Bataillon Schenckendorff, er blieb am 21sten in und bei Peterswald*) und erreichte am 22sten die Biela.

Rückmarsch der Kavallerie, der Artillerie und der Bagage am 21sten und 22sten Oktober.

Entsprechend dem vom Flügeladjutanten M. v. Stutterheim am 19ten überbrachten Befehle, ließ Keith zur Einleitung des Rückmarsches des Heeres am 21sten die schwere Bagage und einen Theil der schweren Artillerie durch das Leib-Regiment, dem sich bei Wellemin die Gens d'armes und die Garde du Corps anschlossen, bis zur Biela zurückführen.*) Mit dem Rest der schweren Artillerie folgte am 22sten die Kavallerie mit Ausnahme der Katte-Dragoner.

Mißglückter Angriff der Kroaten auf Salesl in der Nacht vom 21sten zum 22sten Oktober.

Wenige Tage bevor dort das linke Elbufer geräumt wurde, erfolgte in der Nacht vom 21sten zum 22sten Oktober ein heftiger

*) Die Vertheilung der Truppen am 21sten Oktober Skizze zu S. 316 und Anhang 57.

Angriff auf den Posten in Salesl. Dort setzten 700 Kroaten über die Elbe und überfielen das Dorf von zwei Seiten. Der M. v. Syburg mit 140 Mann des Regiments Itzenplitz hatte das von einer Mauer umgebene Schloß besetzt und 2 Offizierposten von je 30 Mann vorgeschoben. Die Kroaten, zweimal durch Feuer zurückgeworfen, mußten sich mit Hinterlassung von 31 Todten und Verwundeten über die Elbe zurückziehen. Die Preußen verloren den K. v. Miltitz, 3 Unteroffiziere und 7 Gemeine todt, 2 Offiziere, 21 Gemeine verwundet. Das Gefecht war entschieden, ehe die herbeieilenden Verstärkungen, das Grenadier-Bataillon Jung-Billerbeck von Lobositz, das II. Bataillon Pritz*) und das Grenadier-Bataillon Finck von Hlinay aus eingreifen konnten. Das Bataillon Jung-Billerbeck blieb bei Salesl, bis der Ort am 23sten geräumt wurde. Der König, der am 22sten auf wenige Stunden von Hlinay nach Lobositz geritten war, zollte den umsichtigen Anordnungen Syburgs volle Anerkennung.

Nach Tetschen hatte der König zur Leitung des Rückzuges der Besatzung den O. L. v. d. Oelsnitz gesandt. Dieser fand die Stadt und die Festung auf dem rechten Elbufer von starken Kroatenschwärmen unter O. L. v. Loudon bei Tag und Nacht scharf beobachtet. Als am Vormittag des 22sten das II. Bataillon Zastrow auf Befehl des Königs, der um Tetschen besorgt war, erkundend eintraf, hielt Oelsnitz es fest. O. L. v. Strozzi, der die dort befindlichen 200 Székely-Husaren befehligte, ließ, um den Anschein zu erwecken, als ob auch Verstärkungen an Husaren eingetroffen wären, einen Theil seiner Leute die Pelze verkehrt anziehen. Es gelang, während der Nacht vom 22sten zum 23sten den Rückzug über die Elbe ungestört auszuführen, worauf die Kompagnie Diezelsky nach Schandau abzog, während die Husaren bei Hlinay zum Könige stießen und das II. Bataillon Zastrow nach Aussig zurückkehrte. Die Räumung Tetschens in der Nacht vom 22sten zum 23sten Oktober.

Der Abzug des Keithschen Heeres erfolgte am 23sten bei Tagesanbruch, wobei die Truppen des Herzogs von Bevern unter großen Der Abzug des Heeres aus dem Lager bei Lobositz am 23sten Oktober.

*) Das Regiment hieß bis zum 19ten Oktober Blanckensee.

Vorsichtsmaßregeln die Arrieregarde bildeten und die längs der Elbe vertheilten Posten sich unterwegs anschlossen. Das Heer schlug das Lager hinter der Biela bei Habri auf und blieb dort bis zum 26sten. Wider Erwarten beunruhigte der Feind den Rückzug nicht, nur in weiter Entfernung folgte Hadik mit seinen Husaren. Auch Browne hielt seine Truppen der Schonung für dringend bedürftig und erbat in Wien die Erlaubniß, unmittelbar nach dem Abzuge der Preußen unter dem Schutze einer Postirungslinie Winterquartiere beziehen zu dürfen.*)

Der Rückzug Mansteins von Dux am 24sten Oktober.

Als das Preußische Heer hinter der Biela lagerte, wurden auch die Truppen bei Dux und Aussig herangezogen. In Dux traf Zieten mit 8 Eskadrons seines Regiments am 21sten ein, rückte am folgenden Tage nach Postelberg, um die von Manstein dort ausgeschriebenen, jedoch wegen der Nähe Oesterreichischer Truppen nicht abgelieferten Vorräthe einzuziehen, und kehrte, ohne auf den Feind zu stoßen, am 22sten abends mit 400 Stück Rindvieh nach Dux zurück. In der Nähe von Postelberg waren am 19ten der C. Wichard und 6 Mann vom Zieten-Husaren-Regiment bei einem Patrouillenritt in Gefangenschaft gerathen. Inzwischen hatte die Thätigkeit Mansteins die Aufmerksamkeit Brownes in dem Maße auf sich gelenkt, daß er sich veranlaßt sah, um ihr ein Ende zu machen, am 22sten den G. M. Grafen Althann mit je einem Bataillon Marschall und Bethlen, 2 Grenadier-Kompagnien, 4 Geschützen, 200 Karlstädter Kroaten, 600 Kürassieren und 150 Baranyay-Husaren**) von Budin auf Postelberg zu entsenden. Am 24sten folgten die beiden anderen Bataillone der genannten Regimenter, 2 Grenadier-Kompagnien und 400 Deutsche Pferde.***) Von dem Anmarsch dieser Truppen erhielt Manstein am 24sten Meldung. Er verließ deshalb noch an demselben Tage Dux und erreichte, bei Mariaschein vom I. Bataillon Alt-Braunschweig und

*) Browne an den Hofkriegsrath 27. 10. 56. Kr. Arch. Wien.
**) Generalsbefehl vom 21. 10. 56. Kr. Arch. Wien.
***) Generalsbefehl vom 23. 10. 56. Kr. Arch. Wien.

dem Grenadier-Bataillon Grumbkow aufgenommen,*) am 27sten bei Schönwald das Heer.

Den Abzug von Aussig leitete der G. M. v. Zastrow, nachdem er am 24sten mit dem I. Bataillon seines Regiments zu seinem schon dort befindlichen II. Bataillon und den Grenadier-Bataillonen Lengefeld und Gemmingen gestoßen war. Er ließ am 26sten die Brücke abbrechen und rückte nach Nollendorf, wo er das Heer erwartete. Die Räumung von Aussig am 26sten Oktober.

Der König brach mit dem Heere am 26sten von Habri auf und lagerte an diesem Tage bei Deutsch-Neudörfel, am 27sten bei Schönwald, begleitet von Hadik, der mit 800 Husaren und 2000 Kroaten**) den Rückzug beobachtete, ohne ihn zu stören. Nachdem am 28sten die Sächsische Grenze überschritten war, rückten die Infanterie-Regimenter einzeln in die ihnen zugewiesenen Unterkunftsorte, die Kavallerie in ein Lager bei Zehista, bis sie am 29sten ebenfalls Quartiere bezog. Auch die Truppen bei Pirna, die seit dem 21sten im Lager bei Groß-Sedlitz vereinigt waren, wurden am 28sten und 29sten in die ihnen zugewiesenen Unterkunftsorte entlassen. Die Sicherung in der Linie Oelsen — Markersbach — Leupoldishain übernahm der G. M. v. Zastrow mit seinem Regiment, den Grenadier-Bataillonen Gemmingen, Jung-Billerbeck, Lengefeld und Ramin, den Fußjägern und 5 Eskadrons Székely-Husaren. Dahinter bis zur Linie Röhrsdorf—Mügeln hatte die Infanterie, von da bis Dresden die Kavallerie die Ortschaften belegt. Der Rückmarsch des Heeres aus dem Lager bei Habri über die Sächsische Grenze vom 26sten bis 28sten Oktober. Skizze zu S. 316.

Die auf dem äußersten rechten Flügel der Postirungslinie in Oelsen und Hellendorf befindlichen Truppen wurden am 29sten von starken Kroatenabtheilungen zum Rückzug nach Gottleuba gezwungen. Zuerst wurde am Vormittag das vom Grenadier-Bataillon Gemmingen besetzte Dorf Oelsen von allen Seiten angefallen, so daß sich das Bataillon genöthigt sah, mit einem Verlust von einem Todten und Gefecht bei Oelsen und Hellendorf am 29sten Oktober.***) Skizze 3.

*) Anhang 59.

**) Browne an den Kaiser 29. 10. Kr. Arch. Wien.

***) Meldung des M. v. Lengefeld, Aufzeichnungen des Prinzen Ferdinand von Braunschweig.

6 Verwundeten nach Gottleuba zurückzugehen, unterwegs vom I. Bataillon Zastrow und Theilen des Grenadier-Bataillons Ramin aufgenommen. Der Gegner verfolgte nur schwach, wandte sich vielmehr mit seinen Hauptkräften nach Hellendorf. Dort stieß er mittags auf das Grenadier-Bataillon Jung-Billerbeck, das die Höhe nördlich des Dorfes besetzt hielt. Hier trafen auch bald das Grenadier-Bataillon Lengefeld aus Markersbach, das II. Bataillon Husaren-Regiments Szekely und 50 Fußjäger ein. Als der Feind beide Flügel dieser Stellung umging und sogar im Rücken erschien, zogen die Truppen unter dem Feuer ihrer Bataillonsgeschütze auf Gottleuba ab, indem sie sich mit einem Verlust von 3 Todten und 10 Verwundeten gewaltsam Bahn brachen. Von Gottleuba waren inzwischen, durch das Geschützfeuer angelockt, das Grenadier-Bataillon Gemmingen und demnächst das Grenadier-Bataillon Ramin zur Unterstützung herbeigeeilt, mußten aber Halt machen, um sich der heftig angreifenden Kroaten durch Geschützfeuer zu erwehren. Nach dem Durchbruch der Hellendorfer Truppen wagte der Feind den vereinigten 4 Bataillonen gegenüber nicht mehr vorzudringen, sondern ging nach Hellendorf zurück. Auf Befehl des Königs wurden die Ortschaften am 30sten wieder besetzt mit Ausnahme des entlegenen Oelsen. Der Feind wich, ohne ernsten Widerstand zu leisten, zurück.

Zur Bildung einer Sicherungslinie auf dem rechten Elbufer längs der Böhmischen Grenze war Lestwitz bereits am 22sten nach Zittau gerückt. Ihm folgte am 29sten Winterfeldt in die Gegend zwischen Hirschberg und Landeshut. Daran anschließend lagen die Truppen Schwerins in Schlesien bis zur Mährischen Grenze.

Skizze 4 u. Skizze zu S. 322.

3. Die Ereignisse im östlichen Böhmen im Oktober 1756 bis zum Beziehen der Winterquartiere.

Wie in der zweiten Hälfte des September, so beschränkte Schwerin auch im Oktober seine kriegerische Thätigkeit darauf, die zum Unterhalt des Heeres nöthigen Lebensmittel aus der Grafschaft

Glatz heranzuschaffen und in Böhmen beizutreiben, während Piccolomini dies möglichst zu verhindern suchte.

Die Unternehmungen Piccolominis gegen die rückwärtigen Verbindungen Schwerins. Dessen Gegenmaßregeln.

Da die Besorgnisse Schwerins wegen eines Vorstoßes gegen die rückwärtigen Verbindungen bei dem stetigen Anwachsen der Oesterreichischen Streitkräfte*) von Tag zu Tag wuchsen, vertheilte er Husarenabtheilungen längs der Etappenstraße und verlegte zwei Kompagnien des II. Bataillons Sers nach Neustadt. Auch Jaromirz erhielt eine Besatzung von Infanterie und Kavallerie. Die Besorgnisse waren nicht unbegründet, denn in der That wurde der G. M. Graf Pálffy am 7ten Oktober mit 250 Husaren und 1000 Slavoniern auf Umwegen gegen Nachod und Reinerz entsandt, um einen von Glatz kommenden Mehltransport aufzuheben. Eine andere Abtheilung von 2000 Mann, aus Kavallerie und Slavoniern bestehend, ging unter Befehl des F. M. L. Grafen Spada auf das rechte Elbufer nach Sadowa, um im Verein mit dem am 30sten September nach Plotist entsandten G. M. Grafen Trauttmansdorff**) die Beitreibungen der Preußen einzuschränken.

Schwerin erhielt in der Nacht vom 9ten zum 10ten Meldung vom Abmarsche Pálffys,***) so daß er noch rechtzeitig Gegenmaßregeln treffen konnte. Sofort wurde der G. M. v. Brandes mit den Grenadier-Bataillonen Rath und Plötz, 400 Dragonern vom Regiment Stechow und 200 Wechmar-Husaren nach Nachod zum Schutze der Etappenstraße in Marsch gesetzt. Nachdem Brandes den gefährdeten Mehltransport bis an die Mettau geleitet und dort anderen Truppen übergeben hatte, wandte er sich, um Pálffy abzufangen, am 12ten nach Gießhübel. Die Wechmar-Husaren gingen weiter nach Glatz mit dem Befehl vor, den in der Grafschaft gemeldeten Patrouillen, die Pálffy vorgetrieben hatte, nachzuspüren. Pálffy kehrte am 12ten ins Lager von Königgrätz zurück, nachdem er bis in die Nähe von Reinerz vorgedrungen

*) Anhang 27.
**) S. 250.
***) Schwerin an den König, Aujezd 11. 10. 56. (Geh. St. Arch).

war. Er hatte wegen der ihm gemeldeten Vorsichtsmaßregeln Schwerins gegen den bei seinem Eintreffen bereits im Marsch befindlichen Transport nichts mehr ausrichten zu können geglaubt. Die Patrouillen in der Grafschaft blieben vorläufig noch dort. Es waren 80 Husaren unter einem Rittmeister, der wiederum 2 Offiziere, 50 Mann bis in die Gegend von Frankenstein vortrieb, um dort zu brandschatzen. Auch Brandes ging, als er Pálffys Rückkehr erfuhr, am 13ten nach Aujezd zurück. Von den Wechmar-Husaren, die in Glatz angelangt waren, wurde in der Nacht vom 14ten zum 15ten Oktober der P. L. v. Rosenkranz mit dem C. v. Bieberstein und 55 Husaren auf Reichenstein entsandt, wo feindliche Husaren gemeldet worden waren. Er stieß am 15ten Oktober vormittags 10 Uhr „hinter Reichstein un weith Weißwasser gegen Camenz Bey Dürrndorff ohnweith dem Wald" **) auf die Oesterreichischen Husaren, die ihn mit Salven empfingen, jedoch mit dem Säbel in der Faust geworfen wurden. Die Oesterreicher verloren etwa 12 Mann an Todten und Verwundeten und 10 Gefangene, die Preußen nur 2 Mann und 4 Pferde verwundet. Infolge eines Befehls des F. M. Schwerin sandte auch der Kommandant von Schweidnitz am 18ten 400 Musketiere nach Frankenstein, um den Brandschatzungen ein Ende zu machen.***) Schon vorher hatte der Kommandant von Glatz ein Bataillon der Besatzung bis Nachod vorgeschickt, doch ohne Erfolg, da den Oesterreichischen Patrouillen ohne Kavallerie nicht beizukommen war. Die Ausschreitungen dieser das Land durchziehenden Trupps wurden übrigens vom Hofkriegsrath durchaus nicht gebilligt.†)

Gefecht bei Camenz am 15ten Oktober.*)

Während Schwerin auf diese Weise die Unternehmungen Piccolominis abwehrte, ging er an anderer Stelle angriffsweise gegen dessen rückwärtige Verbindungen vor. Zu diesem Zweck rückte am 10ten der O. L. v. Werner vom Husaren-Regiment Wechmar

---

*) Berichte des O. v. Nettelhorst und des Landraths v. Pannwitz.

**) Landrath v. Pannwitz an Minister v. Schlabrendorff. Glatz 15. 10. 56.

***) Schreiben Kalsows, Schweidnitz 18. 10. 56. Geh. St. Arch.

†) Hofkriegsrath an Piccolomini, 16. 10. und 20. 10. 56. Kr. Arch. Wien.

mit 250 Pferden über Senftenberg nach Hohenmauth und Leitomischl in den Rücken des Königgrätzer Lagers. Nachdem Werner Hohenmauth am 12ten gebrandschatzt hatte, sah er sich am Nachmittag genöthigt, nach Chotzen auszuweichen, da je ein Bataillon der Regimenter Haller und Sincere und das Dragoner-Regiment Portugal auf dem Marsche von Mähren nach Königgrätz in Hohenmauth eintrafen. Um Werner abzufangen, ging am 13ten der O. L. v. Gersdorff vom Dragoner-Regiment Birkenfeld mit 200 Dragonern, 200 Slavoniern und einigen Husaren von Königgrätz den Adlerfluß aufwärts. Werner hatte auf seinem Rückmarsche zum Heere in der Nacht vom 15ten zum 16ten in einem Walde bei Reichenau gelagert. Während eines Unwetters waren hier 45 Husarenpferde entlaufen und hatten sich nach allen Seiten zerstreut. Um sie wieder einzufangen, entsandte Werner am Morgen drei Abtheilungen zu je fünf Mann, schickte einen Rittmeister und 20 Husaren mit einigen Gefangenen ins Lager bei Aujezd voraus und wartete mit dem Rest in Reichenau die Rückkehr der Pferde ab. Hier griff ihn der O. L. v. Gersdorff an der über den Reichenauer Bach führenden Schloßbrücke an. Werner zog sich vor der Ueberlegenheit fechtend zurück, machte plötzlich Front und verjagte die Oesterreicher durch eine kräftige Attacke des berittenen Theils seiner Leute, worauf er den Rückmarsch nach Aujezd glücklich vollenden konnte. Die Oesterreicher verloren 7 Verwundete und 4 Gefangene, von den Preußen waren der S. L. v. Koschembahr und 4 Mann todt, 11 Mann verwundet. Die drei Patrouillen retteten sich mit den wieder eingefangenen Pferden nach Glatz.

Gefecht bei Reichenau am 16ten Oktober.*)

Die Schwierigkeiten bei Beschaffung der Verpflegung wuchsen, als andauernd schlechtes Wetter eintrat. Der König, mit dem Schwerin in lebhaftem Briefwechsel stand, würdigte diese Verhältnisse vollkommen. Am 6ten Oktober sprach er nur noch die Erwartung aus, daß der Feldmarschall Mittel und Wege finden werde,

Der Rückmarsch wird unvermeidlich.

*) Schwerin an den König, Aujezd 18. 10. 56. Geh. St. Arch., Platen an den Prinzen Heinrich, Frankenstein 13. 11. 56. Geh. St. Arch.

sich bis zum 20sten zu halten; dann würde Pirna gefallen sein, „ce qui rendra les bras bien plus libres, afin de voir ce qu'il y aura à faire alors“,*) worauf Schwerin am 13ten entgegnete, er werde thun, was in seinen Kräften stünde. Endlich am 16ten konnte Friedrich die Freudenbotschaft von der Uebergabe der Sachsen absenden, doch mit der resignirten Mittheilung, daß Keith am 20sten den Rückzug aus Böhmen beginnen werde, „par les mêmes raisons qui vous obligent“. „Vous ferez bien,“ so fährt der König fort, „de repasser en Silésie le même jour, mais de bien masquer ce mouvement, pour que l'ennemi ne pénètre pas votre dessein.“**)

Einleitung des Rückmarsches nach Schlesien.

Schwerin beabsichtigte, als Einleitung des Rückzuges, zunächst die Bäckerei aus Smirzitz nach Jaromirz zu verlegen. Da die Meldung einlief, die auf dem rechten Elbufer unter dem F. M. L. Grafen Spada und dem G. M. Grafen Trauttmansdorff befindlichen bedeutenden feindlichen Streitkräfte wollten nach Jaromirz rücken, ging der G. M. v. Wartenberg am 15ten mit 1000 Infanteristen, 400 Kürassieren, 200 Dragonern und 500 Husaren, alles Kommandirten der verschiedenen Regimenter, und 4 Geschützen bis Smirzitz vor. An den folgenden Tagen stellten diese Truppen die Nähe starker feindlicher Abtheilungen auf dem rechten Elbufer fest, deckten die Ueberführung der Bäckerei und des zu diesem Zweck aus Czernilow nach Smirzitz gebrachten Lazareths nach Jaromirz und besetzten diesen Ort. Daß der Abmarsch der Preußen bevorstand, erfuhr Piccolomini durch Kundschafter schon am 18ten.***)

Der Rückmarsch vom 21sten Oktober bis zum 1ten November.

Am 20sten gab Schwerin die Befehle für den Rückmarsch aus und ließ die Bagage bereits in der Nacht zum 21sten abrücken. Zum Schutze der rechten Flanke wurden die über die Elbe führenden Brücken abgebrochen und die Furten ungangbar gemacht. Um 5 Uhr früh marschirte das Grenadier-Bataillon Plötz nach Neustadt

*) P. K. XIII, 8157.
**) P. K. XIII, 8222.
***) Piccolomini an Hofkriegsrath, 18. 10. 56. Kr. Arch. Wien.

Schiffe „mit Proviant und Artillerie“ beladen gewesen seien. Wahrscheinlich war ursprünglich beabsichtigt, alle Mörser dem Artillerie-Train zuzuweisen, und der König hat erst nachträglich andere Befehle erlassen. Welches Kaliber die 8 Mörser gehabt haben, ist nicht bekannt. Deshalb konnte in Skizze 1 nur bei der Unterabtheilung des Prinzen Ferdinand von Braunschweig das Kaliber der Mörser eingetragen werden.

Für die Annahme, daß die 8 Mörser aus Magdeburg nicht in der Zahl 14 inbegriffen seien und vielleicht während des Feldzuges irgendwo parkirt hätten, fehlt jeder Anhalt.

13 zu Skizze 1. Einzelne Regimenter befanden sich am 28sten noch nicht im Verbande ihrer Unterabtheilung, sind aber trotzdem dort eingezeichnet worden, um die Uebersicht nicht zu stören. So haben z. B. die Regimenter Münchow und Prinz Ferdinand am 28sten noch in Brandenburg gelegen.

Kolonne Hülsen. Nach dem sehr zuverlässigen Tagebuch des Regiments Hülsen, Arch. Wernigerode, rückte die Kolonne Hülsen am 2ten September in die Gegend von Altenburg. Am 3ten rückte das Regiment nach Waldenburg. Dort Ruhetag am 4ten und ein Nachtmarsch bis Chemnitz.

Kolonne Zieten. Nach den Meldungen Zietens an den Prinzen Ferdinand von Braunschweig befanden sich die Truppen der Kolonne Zieten am 2ten September in Altenburg, am 3ten und 4ten in Waldenburg.

Kolonne Quadt. Die Kolonne Quadt hat am 1ten September in Gräfenhaynchen Ruhetag gehabt, nicht erst am 2ten in Wölkau, — Tagebuch des M. v. Toll und Seyfart, Geschichte des Regiments Lossow.

Marsch des II. Bataillons Wied. Nach der Meldung des O. L. v. Tettenborn an den Prinzen Ferdinand von Braunschweig ist das II. Bataillon Wied in Folge des Befehls des Königs, am 30sten frühzeitig in Elster zu sein, bereits am 28sten August bis Roßlau vorgerückt, am 29sten nach Coswig, am 30sten nach Elster.

Kolonne Bevern. Die Kolonne Bevern sollte am 31sten August Kirchhain erreichen, gelangte aber nur bis Trebbus und erst am folgenden Tage bis Kirchhain, — Meldung Beverns vom 31sten August aus Trebbus.

Kolonne Truchseß. Bei Gaudi heißt es, „der Herzog hatte bey diesem Corps 20 Pontons, welche das Regiment von Brandiß aus Schlesien mitbrachte, und 22 dergleichen hatte das von Meyering mit aus Berlin genommen“. Da 10 Pontons beim rechten Flügel, 40 bei der Mitte gewesen sind, müßte also das zum Einmarsch in

Sachsen bestimmte Heer im Ganzen 92 Pontons gehabt haben. Nach Dieskaus Meldungen vom 27sten Juni und vom 4ten August, Geh. St. Arch., waren aber nur 90 Pontons vorhanden. Damit stimmt überein, daß das Regiment Meyerinck am 18ten August den Befehl erhielt: „Ihr nehmet 6 Feldstücke und 20 Pontons mit Euch“, Geh. St. Arch. Gaudis Angabe ist daher ungenau.

Kolonne Meyerinck. Die Kolonne Meyerinck hatte am 30sten August in Guben Ruhetag, — Parolebuch des Regiments Schwerin und Tagebuch des Regiments in der Samml. ungedr. Nachrichten Band I.

Kolonne Lestwitz. Nach dem Befehl des Königs vom 26sten August sollte Lestwitz am 30sten von Bunzlau nach Görlitz rücken. Wie andere Quellen besagen ist er schon am 29sten näher an die Grenze nach Naumburg a. Q. marschirt. Er ist ferner nicht über Maltitz, sondern entsprechend der Marschliste über Löbau gerückt. Auch beim Husaren=Regiment Szekely ist der Befehl vom 26sten August, am 30sten nach Sagan zu rücken, nicht ausgeführt worden.

14 zu S. 214. Infanterie=Regimenter Deutschmeister und Baden=Baden; Kürassier=Regimenter Kalkreuth, Gelhay, Schmerzing, Portugal; Husaren=Regimenter Kálnoky, Nádasdy.

15 zu S. 214. Infanterie=Regiment Puebla, Kürassier=Regiment Alt=Modena, Dragoner=Regiment Württemberg, Husaren=Regiment Dessewffy.

16 zu S. 218, zu Plan 1 u. Skizze 3. Der Plan und die Skizze sind auf Grund der letzten Sächsischen Original=Meßtischaufnahmen gezeichnet worden. Für die Wiederherstellung des Geländezustandes vom Jahre 1756 waren die im Nachlasse des 1804 verstorbenen G. M. Aster, 1756 Leutnant im Sächsischen Ingenieur=Korps, vorhandenen Hübnerschen Originalaufnahmen von Werth. Der Sächsische Ingenieur=Hauptmann Hübner hat im Jahre 1757 „Mit der Boussole“ die Gegend zwischen dem Königstein und dem Dorfe Lichtenhain, die Stadt Pirna mit der nächsten Umgebung und die Gegend zwischen Pirna und Langen=Hennersdorf aufgenommen. Ueberall sind die Sächsischen Vertheidigungs=Einrichtungen mit großer Sorgfalt eingezeichnet. Hierzu gehört ein „Journal über das, was etwa im Lager bey Struppen ao 1756 merkwürdiges vorgefallen ist“, das eine genaue Beschreibung der in die Pläne eingetragenen Befestigungsanlagen enthält. Die im Plan 1 eingetragenen römischen Zahlen neben den Werken sind diesem Journal entnommen. Benutzt wurde ferner die während des Siebenjährigen Krieges angefertigte Aufnahme des M. Petri und die Originalaufnahme von Sachsen 1 : 12 000 aus den Jahren 1788 bis 1808. Kr. Arch. Gstb.

C. Garnison von Torgau.

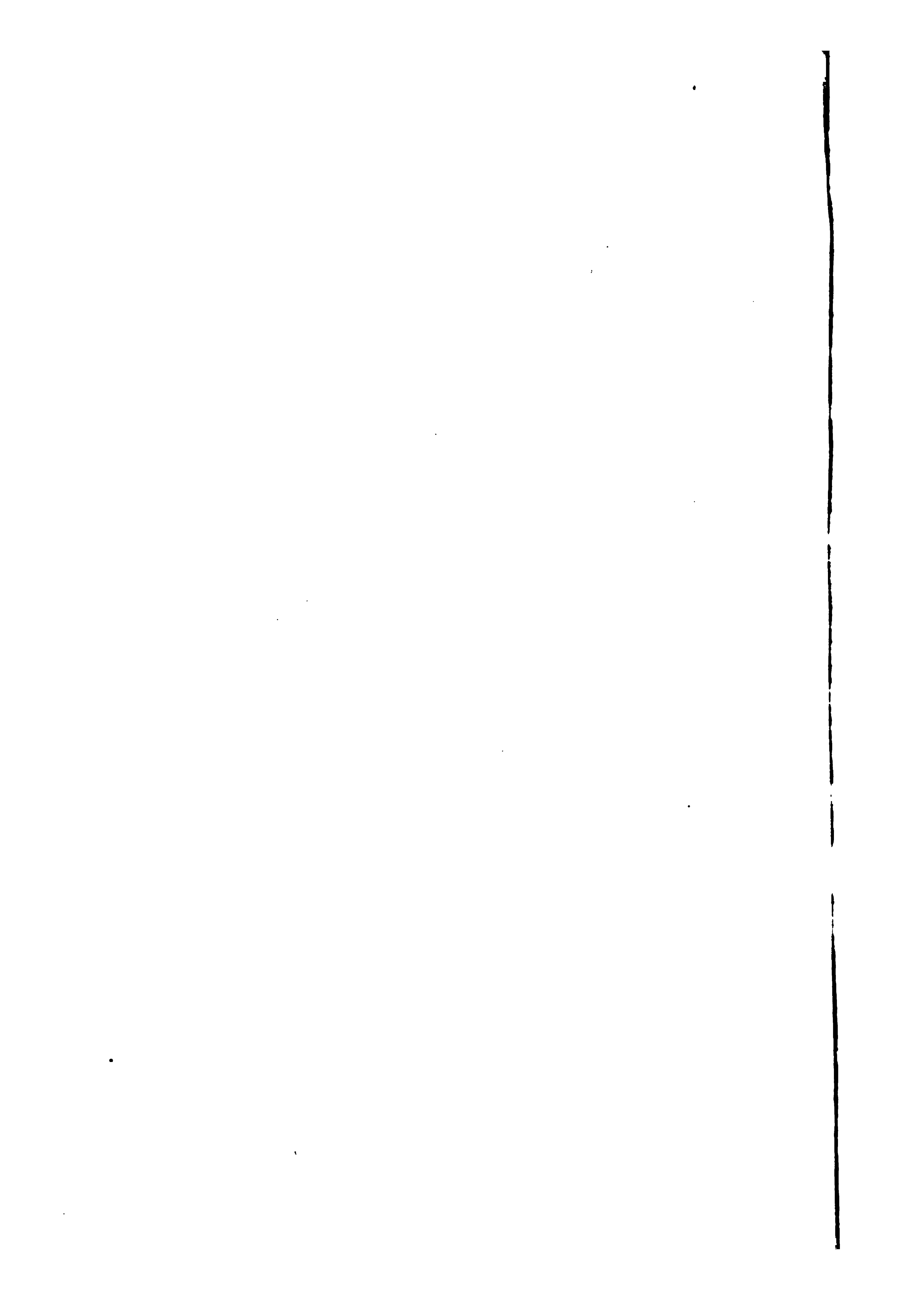
II./Wied.

D. Auf der Fahrt von Torgau nach Dresden.

Gren. Bat. Lengefeld.

Zusammenstellung.

	Inf. Bat.	Gren. Bat.	Gren. Komp.	Komp. Fußjäger.	Esk.	Schwere Geschütze.	Pontons.
A. I.	11	3	—	—	10	18	—
II.	14	2	3	—	10	14	22 (in der Brücke von Pratzschwitz)
III.	14	3	—	—	20	—	40 (davon 19 in der Brücke bei Pratzschwitz)
B. I.	12	4	2	1	61	50	28
II.	3	1	—	—	—	—	—
C.	1	—	—	—	—	—	—
D.	—	1	—	—	—	—	—
zusammen	55	14	5	1	101	82	90
	Inf. Bat.	Gren. Bat.	Gren. Komp.	Komp. Fußjäger.	Esk.	Schwere Geschütze.	Pontons.



I. Rechter Flügel.

Fürst Moritz von Anhalt

1. Im Lager bei Cotta.

	Inf. Bat.	Gren. B
Inf. Regt. Kalckstein	2	—
„ Markgraf Karl	2	—
„ Knobloch	2	—
„ Prinz Heinrich	2	—
„ Wietersheim	2	—
„ Prinz Ferdinand	2	—
Gren. Bat. Schenckendorff	—	1
„ Ingersleben	—	1
Vom Drag. Regt. Prinz von Württemberg	—	—
10 25 pfdge Mörser.		

2. In Groß-Cotta.

Gren. Bat. Moellendorff	—	1

3. Zwischen dem Spitzberg und Langen-

Vom Huf. Regt. Zieten	—	—

4. Bei Johannishof.

Vom Huf. Regt. Puttkamer	—	—

5. In Rosenthal. (Abtheilungen in der B

Kompagnie Fußjäger	—	—
zusammen	12 Inf. Bat.	3 Gren. Bat
	10 schwere G	

I/Wiel
Gren.
„

II. In Böhmen.

F. M. Keith.

Johnsdorf.

Bat.	Gren. Bat.	Esk.
2	—	—
2	—	—
3	—	—
2	—	—
2	—	—
2	—	—
2	—	—
2	—	—
2	—	—
[illegible]	1	—
[illegible]	1	—
[illegible]	—	1
[illegible]	—	5
[illegible]	—	5
[illegible]	—	5
[illegible]	—	5
[illegible]	—	5
[illegible]	—	5
[illegible]	—	5
[illegible]	—	5
[illegible]	—	10
[illegible]	—	5
[illegible]	—	5
[illegible]	2	61
Bat.	Gren. Bat.	Esk.

52 schwere Geschütze.
48 Pontons.

B. Bei und in Aussig.

G. M. v. Zastrow.

I. Auf der Höhe bei Aussig.

	Inf. Bat.	Gren. Bat.	Esk.
Inf. Regt. Zastrow	2	—	—
„ Kleist	2	—	—
zusammen	4 Inf. Bat.	—	—

II. In Aussig.

	Inf. Bat.	Gren. Bat.	Esk.
Gren. Bat. Gemmingen	—	1	—
„ Kleist	—	1	—
zusammen	—	2 Gren. Bat.	—

C. Bei Türmitz.

	Inf. Bat.	Gren. Bat.	Esk.
Hus. Regt. Székely	—	—	10
2/10 Hus. Regt. Zieten	—	—	2
zusammen	—	—	12 Esk.

D. Bei Dux.

G. M. v. Manstein.

	Inf. Bat.	Gren. Bat.	Esk.
Gren. Bat. Ramin	—	1	—
2/10 Hus. Regt. Zieten	—	—	2
zusammen	—	1 Gren. Bat.	2 Esk.

E. Auf dem Marsche nach Johnsdorf.

Gren. Bat. Puttkamer.

Zusammenstellung.

[illegible]	Gren. Bat.	Gren. Komp.	Komp. Fußj.	Esk.	Schw. Gesch.	Pontons
[illegible]	3	—	1	13	10	42 (davon 41 in der Brücke bei Pratzschwitz)
[illegible]	2	1	—	8	8	
[illegible]	2	—	—	5	10	
[illegible]	2	—	—	—	—	
[illegible]	—	—	—	—	—	
[illegible]	2	—	—	61	52	48
[illegible]	—	—	—	—	—	
[illegible]	2	—	—	—	—	
[illegible]	—	—	—	12	—	
[illegible]	1	—	—	2	—	
[illegible]	1	—	—	—	—	
...t.	15 Gren. Bat.	1 Gren. Komp.	1 Komp. Fußj.	101 Esk.	80 schw. Gesch.	90 Pontons.

19 zu S. 226 u. 233. Der Prinz Ferdinand von Braunschweig rückte mit folgenden Truppen am 13ten September aus dem Lager bei Cotta ab:

	Inf. Bat.	Gren. Bat.	Esk.	schwere Gesch.
Inf. Regt. Alt-Braunschweig	2	—	—	—
" Zastrow	2	—	—	—
" Kleist	2	—	—	—
" Anhalt	3	—	—	—
" Hülsen	2	—	—	—
Gren. Bat. Gemmingen	—	1	—	—
" Jung-Billerbeck	—	1	—	—
" Kleist	—	1	—	—
Hus. Regt. Székely	—	—	10	—
" Zieten	—	—	2	—
12 Pfünder	—	—	—	10
24 "	—	—	—	6
50 pfdge Mörser	—	—	—	2
	11	3	12	18
	Inf. Bat.	Gren. Bat.	Esk.	schwere Gesch.

20 zu S. 226. Der Markgraf Karl rückte mit folgenden Truppen am 12ten und 13ten September aus dem Lager bei Dresden in das von Cotta:

	Inf. Bat.	Gren. Bat.	Gren. Komp.	schwere Gesch.
Inf. Regt. Kalckstein	2	—	—	—
" Markgraf Karl	2	—	—	—
" Knobloch	2	—	—	—
" Prinz Heinrich	2	—	—	—
" Münchow	2	—	—	—
" Prinz Ferdinand	2	—	2	—
Gren. Bat. Ramin	—	1	—	—
" Moellendorff	—	1	—	—
" Schenckendorff	—	1	—	—
" Ingersleben	—	1	—	—
20 12 Pfünder	—	—	—	20
	12	4	2	20
	Inf. Bat.	Gren. Bat.	Gren. Komp.	schwere Gesch.

21 zu S. 228. Der F. M. Graf Geßler rückte mit folgenden Kürassier-Regimentern am 15ten September aus dem Lager bei Dresden nach Böhmen ab:

	Eskadrons
Garde du Korps	1
Kürassier-Regt. Gensd'armes	5
" Prinz von Preußen	5
" Rochow	5
" Karabiniers	5
" Driesen	5
" Bar. Schönaich	5
" Markgraf Friedrich	5
" Leib-Regiment	5
	41 Eskadrons.

22 zu S. 229 u. 238. Der Herzog von Bevern rückte nach seiner Meldung am 23sten September mit folgenden Truppen zur Observations-Armee:

	Inf. Bat.	Gren. Bat.	schwere Gesch.	Pontons
Inf. Regt. Bevern	2	—	—	—
" Blanckensee	2	—	—	—
" Itzenplitz	2	—	—	—
" Manteuffel	2	—	—	—
Gren. Bat. Grumbkow	—	1	—	—
12 Pfünder	—	—	20	—
24 "	—	—	2	—
10 pfdge Haubitzen	—	—	10	—
50 " Mörser	—	—	2	—
Pontons	—	—	—	20
	8 Inf. Bat.	1 Gren. Bat.	34 schwere Gesch.	20 Pontons

23 zu S. 234. Nach dem Schreiben Brownes an den Kaiser, Prag 14. 9. 56, Kr. Arch. Wien, sollen die Preußen 14 Husaren todt und einen Gefangenen verloren haben, während auf der andern Seite 1 Offizier und 2 Husaren verwundet wurden. Nach dem Tagebuch des M. v. Bornstädt, Samml. ungedr. Nachr. IV, 3, hatten die Husaren nur zwei Todte und mehrere Verwundete. Der P. L. v. Barbacky wurde verwundet, nach der Aufzeichnung des Prinzen Ferdinand 1 Offizier und 3 Husaren verwundet; 1 Oesterreichischer Husar wurde gefangen genommen.

24 zu S. 236. Nach Uebernahme des Kommandos der Observations-Armee durch F. M. Keith befanden sich in Böhmen am 21sten September:

1. Im Lager bei Gatschken.

	Inf. Bat.	Gren. Bat.	Esk.	schw. Geschütze	Pontons
Inf. Regt. Alt-Braunschweig	2	—	—	—	—
" Zastrow	2	—	—	—	—
" Kleist	2	—	—	—	—
" Anhalt	3	—	—	—	—
" Hülsen	2	—	—	—	—
" Quadt	2	—	—	—	—
" Münchow	2	—	—	—	—
Uebertrag	15 Inf. Bat.	— Gren. Bat.	— Esk.	— schw. Geschütze	— Pontons

	Inf. Bat.	Gren. Bat.	Esk.	schw. Geschütze	Pontons
Uebertrag	15	—	—	—	—
Gren. Bat. Jung=Billerbeck	—	1	-	—	—
= Ramin	—	1	—	—	—
Garde du Korps	—	—	1	—	—
Kür. Regt. Gensd'armes	—	—	5	—	—
= Prinz von Preußen	—		5	—	—
= Rochow	—	—	5	—	—
= Karabiniers	—	—	5	—	—
= Driesen	—	—	5	—	—
= Bar. Schönaich	—	—	5	—	—
= Markgraf Friedrich	—	—	5	—	—
= Leib=Regiment	—	—	5	—	
Drag. Regt. Bayreuth	—	—	10	—	—
= Truchseß	—	—	5	—	—
= Oertzen	—	—	5	—	—
Huf. Regt. Szekely	—	—	10	—	-
4/10 = Zieten	—	—	4	—	—
12 Pfünder	·	—	—	10	—
24 =	—	—	—	6	—
50pfdge Mörser	—	—	—	2	
Pontons	—	—	—	—	28
	15	2	75	18	28
	Inf. Bat.	Gren. Bat.	Esk.	schw. Geschütze	Pontons

2. In Aussig.

Gren. Bat. Gemmingen	1
= Kleist	1
	2 Gren. Bat.

25 zu S. 238. Nach einer vom Prinzen Ferdinand von Braunschweig geschriebenen Zusammenstellung sollen sich bei Manstein 100 Szekely=Husaren befunden haben. Es ist jedoch nach einer am 27sten, also zwei Tage nach dem Abrücken Mansteins, erlassenen Meldung Szekelys von den 299 Husaren seines Regiments Niemand bei Manstein gewesen. Dagegen finden sich in Mansteins Meldungen vielfach die Namen der Husaren=Offiziere Seel und Teuffel. Sie waren Eskadronchefs im Husaren=Regiment Zieten.

26 zu S. 240. Mit dem Könige ritten außer dem Prinzen von Preußen und dessen Adjutanten P.L. v. Dequede der O. v. Wobersnow, der O. L. v. Balby, die Ms. v. d. Oelsnitz, v. Krusemarck und v. Stutterheim, der K. v. Speyer, der S. L. Graf Anhalt und der F. v. Oppen.

27 zu S. 247 u. 317.

Die Truppen des Feldzeugmeisters Fürsten Piccolomini im Lager bei Königgrätz.

Es trafen im Lager ein am:		Namen der Truppentheile	Inf. Bat.	Grenz-Bat.	Gren. Komp.	Esk. Kürassiere	Esk. Dragoner	Komp. Karab.	Komp. Gren. z. Pf.	Esk. Husaren	Geschütze Bat. Gesch.	Geschütze 6 Pfünder	Geschütze 12 Pfünder	Geschütze Haubitzen
15ten September	aus dem Lager bei Brünn	Inf. Regt. Moltke	2	—	2	—	—	—	—	—	—	—	—	—
		" Leopold												
		" Daun	2	—	2	—	—	—	—	—	—	—	—	—
		" Arenberg	2	—	2	—	—	—	—	—	—	—	—	—
	aus dem Lager bei Kolin	Drag. Regt. Batthyányi	—	—	—	—	6	—	—	—	—	—	—	—
		" Kolowrat	—	—	—	—	6	—	—	—	—	—	—	—
		Hus. Regt. Festetics	—	—	—	—	—	—	—	2	—	—	—	—
		Bestand am 15./9.	6	—	6	—	12	—	—	2	—	—	—	—
16ten September	aus dem Lager bei Kolin	Inf. Regt. Marschall	2	—	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—
	aus dem Lager bei Olschan	Inf. Regt. Erzherz. Karl	2	—	2	—	—	—	—	—	—	—	—	—
		" Botta	2	—	2	—	—	—	—	—	—	—	—	—
		" Piccolomini	2	—	2	—	—	—	—	—	—	—	—	—
		" Neipperg	2	—	2	—	—	—	—	—	—	—	—	—
		" Gaisruck	2	—	2	—	—	—	—	—	—	—	—	—
		v. Inf. Regt. Sincere *)	1	—	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—
		" " Haller *)	1	—	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—
		Artillerie	—	—	—	—	—	—	—	—	20	—	—	4
		Bestand am 16./9.	20	—	19	—	12	—	—	2	20	—	—	4
17ten September		Artillerie	—	—	—	—	—	—	—	—	10	—	—	—
		Bestand am 17./9.	20	—	19	—	12	—	—	2	30	—	—	4
19ten September	aus dem Lager bei Ungar. Hradisch	Drag. Regt. Savoyen	—	—	—	—	6	—	1	—	—	—	—	—
		Kür. Regt. Birkenfeld	—	—	—	6	—	1	—	—	—	—	—	—
		" Luchese	—	—	—	6	—	1	—	—	—	—	—	—
		" Radicati	—	—	—	6	—	1	—	—	—	—	—	—
		Waradiner	—	1	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—
		Bestand am 19./9.	20	1	20	18	18	3	1	2	30	—	—	4
20sten September		Waradiner	—	1	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—
		Artillerie	—	—	—	—	—	—	—	—	24	8	4	—
		Bestand am 20./9.	20	2	21	18	18	3	1	2	54	8	4	4

*) Je ein Bataillon der Regimenter Sincere und Haller kam nach Olmütz.

Es trafen im Lager ein am:	Namen der Truppentheile	Inf. Bat.	Grenz-Bat.	Gren. Komp.	Esk. Kürassiere	Esk. Dragoner	Komp. Karab.	Komp. Gren. z. Pf.	Esk. Husaren	Geschütze Bat. Gesch.	Geschütze 6 Pfünder	Geschütze 12 Pfünder	Geschütze Haubitzen	Pontons
26sten September	Hus. Regt. Splényi	—	—	—	—	—	—	—	2½	—	—	—	—	—
	Bestand am 26./9. . . .	20	2	21	18	18	3	1	4½	54	8	4	4	—
27sten September	Hus. Regt. Festetics	—	—	—	—	—	—	—	½	—	—	—	—	—
	Bestand am 27./9. . . .	20	2	21	18	18	3	1	5	54	8	4	4	—
28sten September	Inf. Regt. Bethlen	2	—	2	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
	Bestand am 28./9. . . .	22	2	23	18	18	3	1	5	54	8	4	4	—
30sten September	Kür. Regt. Erzh. Leopold .	—	—	—	6	—	1	—	—	—	—	—	—	—
	Bestand am 30./9. . . .	22	2	23	24	18	4	1	5	54	8	4	4	—
2ten Oktober	Drag. Regt. Porporati . .	—	—	—	—	6	—	1	—	—	—	—	—	—
	" Sachsen-Gotha	—	—	—	—	6	—	1	—	—	—	—	—	—
	Slavonier	—	1	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
	Pontons	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	20
	Bestand am 2./10. . . .	22	3	24	24	30	4	3	5	54	8	4	4	20
7ten Oktober	Slavonier	—	1	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
	Bestand am 7./10.	22	4	25	24	30	4	3	5	54	8	4	4	20
11ten Oktober	Slavonier	—	1	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
	Bestand am 11./10. . .	22	5	26	24	30	4	3	5	54	8	4	4	20
Es verließen das Lager am: 12ten Oktober	Inf. Regt. Marschall . .	2	—	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
	" Bethlen . . .	2	—	2	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
	Bestand am 12./10 . .	18	5	23	24	30	4	3	5	54	8	4	4	20
Es trafen im Lager ein am: 14ten Oktober	Inf. Regt. Haller	1	—	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
	" Sincere	1	—	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
	Drag. Regt. Portugal . .	—	—	—	—	6	—	1	—	—	—	—	—	—
Es verließen das Lager am: 14ten Oktober	Kür. Regt. Lucchese . . .	—	—	—	6	—	1	—	—	—	—	—	—	—
	Bestand am 14./10. . .	20	5	25	18	36	3	4	5	54	8	4	4	20
Es trafen im Lager ein am: 23sten Oktober	Hus. Regt. Nádasdy . . .	—	—	—	—	—	—	—	½	—	—	—	—	—
	Bestand am 23./10. . .	20	5	25	18	36	3	4	5½	54	8	4	4	20
24sten Oktober	Inf. Regt. Deutschmeister .	2	—	2	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
	Warasdiner Hus.	—	—	—	—	—	—	—	½	—	—	—	—	—
	Pontons	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	20
	Bestand am 24./10. . .	22	5	27	18	36	8	4	6	54	8	4	4	40

28 zu S. 247.

Stärkeberechnung

für die Truppen des Feldzeugmeisters Fürsten Piccolomini Ende September 1756.*)

		Gefechtsstärke:	
Inf. Regt.	Moltke	1725	Mann,
=	Leopold Daun .	1757	=
=	Arenberg . . .	1694	
=	Marschall . . .	1620	
=	Erzherzog Karl .	1517	=
=	Botta	1660	=
=	Piccolomini . . .	1715	=
=	Neipperg . . .	1627	=
=	Gaisruck . . .	1600	
1 Bat. Regts.	Sincere . .	930	=
1 = =	Haller . . .	985	=
Inf. Regt.	Bethlen	1354	=
2 Bat.	Warasdiner . . .	1869	=
Kür. Regt.	Birkenfeld . . .	712	=
=	Lucchese	667	=
=	Radicati . . .	696	=
=	Erzherzog Leopold	675	
Drag. Regt.	Savoyen . . .	686	=
=	Batthyányi . .	552	=
=	Kolowrat . . .	576	=
Huf. Regt.	Festetics . . .	392	=
=	Splényi . . .	210	=
		25 019	Mann.

54 Bataillonsgeschütze, 16 schwere Geschütze.

*) Berechnet nach der „Standt und Dienst Tabella pro September 1756." — Kr. Arch. Wien.

Nr. 29 zu S. 251, 262 u. 362. Zu den bekannten Quellen über die Schlacht bei Lobositz sind einige neue hinzugekommen, die bisher entweder ganz unbekannt gewesen, oder doch noch nicht genügend verwerthet worden sind.

Unbekannt waren bisher die **Reflections et Annecdotes vraies, mais hardies sur la Campagne de 1756. Dressé par quelqu' un qui étoit fort à même de le savoir, et qui le puisoit de source. Le Tout composé en stile d'une Lettre d'un ami à l'autre**, Kr. Arch. Gstb. Verfasser ist der Prinz Ferdinand von Braunschweig. Diese von der Hand des Prinzen geschriebene, ausführliche Darstellung ist die wichtigste Quelle, die überhaupt über die Schlacht bei Lobositz vorhanden ist. Ihr Werth beruht darin, daß sie von einer in hoher Stellung befindlichen Persönlichkeit geschrieben ist, die von kleinlichem Haß gegen den König frei ist, sich jedoch nicht scheut, abweichende Ansichten auszusprechen.

Im Fürstlich Dohnaschen Archiv zu Schlobitten befindet sich das Tagebuch des Prinzen Ferdinand von Braunschweig, aus dem Nachlaß des Grafen Friedrich Alexander zu Dohna, des Freundes und späteren Generaladjutanten des Prinzen, stammend. Es enthält tägliche Aufzeichnungen, darunter eine kurze Schilderung der Schlacht bei Lobositz, die bereits alle wesentlichen Punkte der vorgenannten „**Reflections et Annecdotes**" erkennen läßt und die frischen Eindrücke des Tages wiederspiegelt.

Von einer Persönlichkeit aus dem Stabe desselben Prinzen rührt ein im Lager bei Lobositz am 7ten Oktober geschriebener Brief her, Arch. Darmstadt. Er enthält in großen Zügen eine im Allgemeinen zutreffende Schilderung der Schlacht.

Aus der Umgebung des G. L. Grafen Schmettau stammt das „**Journal** von dem Ausmarsch der Königl. Preuß. **Armée** den 28ten **August** aus **Potsdam**, bis ins Lager bey **Dresden** und dem **Corps** in **Boehmen**, so der Herzog **Ferdinand von Braunschweig** und nachher der Feld **Marschall v. Keyth commandiret**, bis in **Cantonirungsquartiere** 1756", Arch. Darmstadt. Es enthält interessante Einzelheiten über die Schlacht, die auch durch andere Quellen bestätigt werden.

Im Fürstlich Stolbergschen Archiv in Wernigerode befinden sich, von dem Grafen Christian Ernst zu Stolberg-Wernigerode (1691 bis 1771) gesammelt, Abschriften zahlreicher Briefe von Offizieren, Unteroffizieren und Mannschaften der Regimenter Anhalt und Hülsen, die in den Tagen unmittelbar nach der Schlacht geschrieben sind und eine Fülle von Einzelheiten enthalten. Sie sind zugleich ein Beweis für den vortrefflichen Geist, der die Inländer des Preußischen Heeres beseelte.

Das Wernigeroder Archiv enthält ferner ein sorgfältig geführtes „Kriegs-**Journal** das Regiment **von Hülsen** betreffend" vom 25sten August bis Ende Oktober 1756 reichend und anscheinend vom St. K. Grafen Albrecht zu Anhalt verfaßt. Die eingehende Schilderung der Schlacht ist, wie aus einer Anmerkung hervorgeht, am 4ten Oktober beendet worden.

Ferner ist dort eine knappe Gefechtsschilderung des G. M. v. Hülsen vorhanden, geschrieben am 4ten Oktober, und der Bericht des Sekretärs des Herzogs von Bevern, Namens Kistenmacher. Dieser beobachtete die Schlacht im Bereiche des Geschützfeuers in Begleitung der Gattin des M. v. Plotho vom Regiment Blanckensee, die in Manneskleidern ihrem Gatten ins Feld folgte. Diese Schilderung bringt bemerkenswerthe Einzelheiten über das Gefecht in den Weinbergen am Lobosch.

Ebenfalls im Stolbergschen Archiv findet sich eine Abschrift einer „Relation de la Bataille de Lowositz tirée d'une lettre du P. de P. ecrite au P. H. dattée du Camp de Lowositz 2. Octobr 1756". Es würde dies die älteste und kürzeste der vom Prinzen von Preußen selbst verfaßten Darstellungen der Schlacht sein. Am 4ten und 5ten Oktober schrieb der Prinz eine zweite „Relation de la bataille de Lowositz pp.", Kr. Arch. Gstb., deutsch bei Henckel, eine dritte sehr ausführliche im Winterquartiere unter dem Titel: „Relation et anecdotes de la campagne 1756", Geh. St. Arch. Während die beiden ersten Darstellungen objektiv gehalten sind, ist die dritte voll von Angriffen gegen den König und zeugt von dem schlechten Verhältniß, das zwischen den Brüdern herrschte.

Im Geheimen Staatsarchiv befinden sich zwei Briefe Dequedes an den Prinzen Heinrich vom 3ten und vom 10ten Oktober. Zu dem ersten gehört eine Relation, die aber nicht beiliegt. Es ist dies wahrscheinlich die im militärischen Nachlaß des Grafen Henckel v. Donnersmarck befindliche „Relation von der bei Loboschütz vorgefallenen Aktion". Sie ist unterzeichnet „Dequede. Generaladjutant vom Prinzen von Preußen." Von Dequede verfaßt ist, wie sich nachweisen läßt, das „Journal der Campagne 1756 in Sachsen und Böhmen". Kr. Arch. Gstb.

Ein Schreiben Székelys an den König vom 13ten Dezember 1756, Geh. St. Arch., enthält Angaben über Stärke und Thätigkeit des Husaren-Regiments am Tage der Schlacht.

Einige Tagebücher und die Seyfartschen Regimentsgeschichten geben Einzelheiten. Wichtig für die Stimmung im Heere sind die Briefe des O. v. Platen vom Regiment Normann-Drag., Familienarchiv des Grafen Lehndorff in Steinort, und ein Brief eines Offiziers des Regiments Hülsen, Hausarchiv.

Der K. K. G. M. Zehenter hat in den achtziger Jahren des achtzehnten Jahrhunderts in „Allerhöchstem Auftrage" eine Darstellung des Feldzuges auf Grund der Akten der K. K. Archive zusammengestellt. Seine Angaben, die viele ungelöste Widersprüche enthalten, bildeten die Hauptquelle für den in der Oesterreichischen militärischen Zeitschrift Band IV, 1820 erschienenen Aufsatz über die Schlacht.

Von Wichtigkeit ist ferner ein im Wiener Kriegs-Archiv vorhandener gezeichneter Plan „Combat de Lowositz en Boheme". Er ist, wie die schriftliche Bemerkung „m'a été remis par S. Mjté le

10me 9bre 1756" beweist, noch im Herbst 1756 gezeichnet worden. In der That ist von Budin ein Ingenieurleutnant nach Lobositz geschickt worden, um dort Aufnahmen zu machen, siehe den Brief des F. Z. M. Kolowrat an den Verwalter der Baden-Badenschen Herrschaft, Hofrath Stöher vom 24sten Oktober 1756. Die Gegend ist in perspektivischer nach oben stark verzerrter Ansicht dargestellt, jedoch, wie ein Vergleich im Gelände bewies, so genau, daß sie an Ort und Stelle aufgenommen sein muß. Sehr wichtig und zuverlässig, weil augenscheinlich auf dienstlichen Angaben beruhend, ist das ausführliche „Renvoy".

Den Plänen liegen die K. K. Original-Meßtischaufnahmen zu Grunde. Der Zustand des Geländes und das Wegenetz zur Zeit der Schlacht sind nach der Josephinischen Aufnahme von 1782, nach dem oben genannten offiziellen Plan aus dem Jahre 1756 und nach einer Aufnahme vom Jahre 1784 eingezeichnet worden. Vergl. auch Anhang 42.

30 zu S. 253. Nach dem „Diarium von der Braunschen Armee" und nach den „Generals Befehlen" für den 25sten September wurden nach Leitmeritz geschickt je ein Bataillon der Regimenter Browne und Colloredo mit je zwei Geschützen, sechs Grenadier-Kompagnien der Regimenter Hildburghausen, Waldeck, Browne, Kolowrat, Colloredo und Durlach mit zwei Geschützen und zwei Grenadier-Kompagnien z. Pf. der Dragoner-Regimenter Kolowrat und Batthyányi, außerdem ein Bataillon Karlstädter. Am Tage vor der Schlacht bestand das Kommando in und bei Leitmeritz einschließlich der Kette längs der Elbe nach Zehenter aus den Regimentern Anton Colloredo und Browne, 400 Karlstädtern, den vier Grenadier-Kompagnien z. Pf. der Dragoner-Regimenter Erzherzog Joseph, Liechtenstein, Batthyányi und Kolowrat und einigen Husaren.

31 zu S. 255. In der vom Prinzen Ferdinand von Braunschweig eigenhändig geschriebenen „Ordre de la marche au 30me 7bre 1756 u. s. w.", Kr. Arch. Gstb., heißt es über die mitzuführende Bagage: „Les chaises des Genereaux et Commandeurs des Battaillons de meme que les Staabs Waagens des Reg. et les cheveaux de bats accompagnent les Battaillons. Les chariots des Genereaux precederont les caissons des Regim." Ferner: „Toutte gros Bagage est parcqué pres de Aussig jusqu'à nouvel ordre" und „Les pontons restent à Aussig".

32 zu S. 256. Nach der Darstellung des Prinzen Ferdinand von Braunschweig waren 500 Husaren zu der vom Könige geführten Avantgarde befohlen worden; ferner heißt es dort „auprès de la premiere et de la troisieme Collonne 200 Husards servirent d'avantgarde". In den meisten übrigen Quellen werden die Husaren, wie das damals vielfach geschah, gar nicht erwähnt. Das Regiment Székely-Husaren war Ende September in viele kleine Kommandos zersplittert und hat die Schlacht in einer Stärke von kaum 300 Mann mitgemacht, Geh. St. Arch. Die befohlenen Zahlen können daher nicht erreicht worden sein.

33 zu S. 256 u. 268. Die Nachrichten über Anzahl und Vertheilung der schweren Geschütze während des Marsches am 30sten und während der Schlacht sind, wie meist zur damaligen Zeit, ungenau und unvollständig.

Bei der Armee in Böhmen befanden sich

8 Vierundzwanzigpfünder,
30 Zwölfpfünder,
10 Haubitzen,
4 Mörser.

Die Mörser sind in Aussig zurückgeblieben. Ein Zwölfpfünder ist am 25sten September nach Tetschen geschickt worden, so daß für den Vormarsch 29 Zwölfpfünder, zusammen 47 Geschütze, bleiben. In dem Marschbefehl des Königs sind summarisch 50 Geschütze aufgeführt.

Nach Scheelen sind während der Schlacht in Stellung gebracht worden

8 Vierundzwanzigpfünder,
28 Zwölfpfünder,
10 Haubitzen.

Der eine hier fehlende Zwölfpfünder kann auf den steilen Wegen liegen geblieben sein.

Die Batterie auf dem Homolka soll nach der vielleicht von Süßenbach selbst verfaßten Darstellung, Arch. Darmstadt, aus

4 Vierundzwanzigpfündern,
5 Zwölfpfündern und
„einigen Haubitzen"

bestanden haben. Diese Batterie stand unter dem Befehl des O. L. v. Moller. Haubitzen sind auch auf dem linken Flügel gewesen.

Ueber die Zahl der Batterien giebt der Prinz Ferdinand von Braunschweig an: „Tous nos gros Cannons furent distribués en trois parties à la droite, au Centre et vers la gauche, et produisirent de très grands effets. Ils furent placés fort avantageusement." Guasco, der die Batterien von vorn gesehen hat, schreibt in seiner „Relation": „Die schwehre Artillerie aber war auf denen beyden Flügeln und vor dem Centro eingetheilet." Damit stimmt ein im Nachlaß des Prinzen vorhandener Plan. Auch der offizielle Oesterreichische Plan läßt drei Batterien unterscheiden, ebenso der Plan in dem 1759 erschienenen ersten Bande der Seyfartschen Geschichte des Siebenjährigen Krieges. Westfalen erwähnt nur zwei Batterien, die eine auf dem Homolka, die andere auf dem Hange des Lobosch. Wenn Westfalen in vorderster Linie beim Herzog gewesen sein sollte, so kann er vom Homolka aus die beiden Batterien am Lobosch, die verhältnißmäßig nahe bei einander standen, leicht für eine einzige Gruppe gehalten haben.

Die Vertheilung der schweren Geschütze auf drei Batterien entspricht auch den in der „Disposition, welchergestalt sich die Artillerie bei einer Haupt-Aktion mit dem Feinde zu verhalten hat" enthaltenen

Bestimmungen vom Jahre 1744, die auch 1756 noch maßgebend waren. Danach sollten aus den schweren Geschützen grundsätzlich drei Batterien gebildet werden. Daß die schwere Artillerie, wie Scheelen sagt, in sechs Batterien zersplittert gewesen sein soll, ist unwahrscheinlich. Vielleicht liegt eine Verwechselung mit der Eintheilung der Artillerie in dem am 1ten Oktober abends bezogenen Lager bei Lobositz vor. Dort waren die 47 Geschütze in sechs Batterien eingetheilt.

34 zu S. 258. Die beiden Bataillone Anhalt gingen durch Wellemin zurück und trafen gegen 10 Uhr auf dem Lagerplatz der Avantgarde ein, — Beschreibung der Schlacht von einem Unteroffizier des Regiments Anhalt und Brief eines Unteroffiziers dieses Regiments, Arch. Wernigerode.

35 zu S. 259 u. 260.

I. Berechnung der Gefechtsstärken für die Schlacht von Lobositz.

I. Die Preußen.

A. Infanterie.

Für die Infanterie liegt ein „Tägl. Rapport" der Infanterie-Regimenter und Grenadier-Bataillone im Lager bei Gartitz (unweit Johnsdorf) vom 27sten September und eine „Tages Liste" der Truppen in und bei Aussig von demselben Tage zu Grunde. Das Grenadier-Bataillon Puttkamer, das erst am 29sten zum Heere stieß, fehlt in diesen Listen und ist daher mit der Durchschnittsstärke der anderen Grenadier-Bataillone angerechnet worden. Aehnlich ist bei der Grenadier-Kompagnie des I. Bataillons Garde, für die kein Rapport vorliegt, verfahren worden. Das II. Bataillon Münchow, das sich am Schlachttage nur eine halbe Meile hinter der vordersten Gefechtslinie befand und jederzeit herangezogen werden konnte, ist als Gefechtstruppe gerechnet worden. Die Ueberkompletten waren zu dieser Zeit schon in die Front eingestellt, so daß man auch einen Prozentsatz für Krankheits- und Marschverluste während der Tage vom 28sten bis zur Schlacht rechnen muß. Es ist 1 pCt. angenommen worden. Nach der „Specification" der Ueberläufer, Kr. Arch. Wien, sind in dieser Zeit 3 Mann desertirt.

Es ergeben sich folgende Zahlen:

			Gefechtsstärke:
Infanterie-Regiment		Anhalt	2 235 Köpfe,
"	"	Alt-Braunschweig	1 448 "
"	"	Bevern . . .	1 471 "
"	"	Quadt	1 437 "
"	"	Itzenplitz . . .	1 481 "
"	"	Manteuffel . .	1 436 "
		Uebertrag	9 508 Köpfe.

			Gefechtsstärke:	
		Uebertrag	9 508	Köpfe,
Infanterie-Regiment		I./Zastrow . .	716	"
"	"	Hülsen	1 452	"
"	"	Kleist	1 422	"
"	"	Blanckensee . .	1 441	"
"	"	Münchow . . .	1 431	"
Grenadier-Bataillon		Kleist	619	"
"	"	Grumbkow . .	627	"
"	"	Jung-Billerbeck .	622	"
"	"	Puttkamer . . .	623	"
Grenadier-Kompagnie		I./Garde . . .	132	"
			18 593	Köpfe,
ab Ueberläufer			3	"
" Krankheit und Marschverluste . .			185	"
			188	Köpfe.

Zusammen an Infanterie 18 405 Köpfe.

B. Kavallerie.

Für die Kavallerie liegt eine Tagesliste der Kürassier-Regimenter und des Dragoner-Regiments Truchseß für den 5ten Oktober und eine Tagesliste der Kürassier-Regimenter und des Dragoner-Regiments Katte (vorher Oertzen) vom 21sten Oktober vor. Aus diesen Listen ergiebt sich, daß ein großer Theil des Effektivstandes der Mannschaften unberitten war. Deshalb ist der Stärkeberechnung für Lobositz der Effektivstand der Pferde, der Unteroffiziere, Spielleute, Fahnenschmiede und Gemeine umfaßt, zu Grunde gelegt worden. Um daraus den Stand vom 1ten Oktober annähernd zu erhalten, müssen zu diesen Zahlen hinzugerechnet werden: 1. die Verluste an Pferden in der Schlacht, 2. die Effektivstärke der Offiziere, 3. Verluste an Offizieren bei Lobositz, 4. kranke Offiziere, 5. die Fahnenflüchtigen, die nach der Schlacht entwichen sind, 6. die nach der Schlacht erkrankten Pferde. Die Kavallerie hat in Folge unregelmäßiger Ernährung und der starken Märsche, die der Schlacht vorhergingen, bedeutende Verluste an Pferden gehabt. In Folge der Attacken, in denen die Kräfte bis zur völligen Erschöpfung verbraucht wurden, werden ebenfalls viele Pferde krank geworden sein. In Ermangelung anderer Angaben ist hier die Hälfte der als krank nachgewiesenen Pferde angerechnet worden. Da für die Bayreuth-Dragoner keine Stärkenachweisungen vorhanden sind, ist die mittlere Stärke der anderen Dragoner-Regimenter zu Grunde gelegt worden, wobei die beiden bei Wellemin befindlichen Schwadronen mitgerechnet wurden, da sie jederzeit zum Eingreifen zur Verfügung standen. Die Szécly-Husaren haben die Schlacht nach der Meldung des Kommandeurs, Geh. St. Arch., in einer Stärke von kaum 300 Mann mitgemacht.

Nach diesen Grundsätzen ergaben sich folgende Zahlen:

	Stand an Pferden am 5. 10. 1756	Verlust an Pferden bei Lobositz	Offiziere			Fahnenflüchtige	Hälfte der kranken Pferde		Kämpfer der Kavallerie
			Effektivstärke einschl. Kommandierte	Verluste bei Lobositz	Kranke				
Kür. Regt. Garde du Korps .	120	39	10	3	1	2	3	=	178
„ „ Gens d'armes . .	422	167	26	8	—	—	90	=	718
„ „ Leib-Regt. . . .	638	84	28	4	—	—	41	=	795
„ „ Karabiniers . .	635	77	30	2	—	3	44	=	791
„ „ Prinz v. Preußen	658	93	34	2	—	2	18	=	807
„ „ Markgraf Friedrich	647	135	21	9	2	1	51	=	866
„ „ Rochow . . .	504	208	26	6	1	3	22	=	770
„ „ Baron Schönaich	544	185	31	2	—	2	37	=	801
„ „ Driesen . . .	611	80	28	5	—	3	53	=	780
Drag. Regt. Truchseß . . .	660	67	30	—	2	4	38	=	801
„ „ Katte (vorher Oertzen) . .	Stand der Pferde am 21. 10. 1756: 692	61	31	—	3	bis Ende Oktober 4	49	=	840
„ „ Bayreuth . . .	1352	110	61	5	5	8	87	=	1 628
Hus. Regt. Szekely . . .	—	—	—	—	—	—	—	=	300
							Zusammen . .		10 070

C. Geschütze.

52 Bataillonsgeschütze
46 schwere Geschütze

Zusammen 98 Geschütze.

Also:

Stärke des Preußischen Heeres bei Lobositz

18 405 Infanteristen } 28 475 Kämpfer.
10 070 Reiter }
98 Geschütze.

II. Die Oesterreicher.

Für die Benutzung der Oesterreichischen Stärketabellen ist zu beachten, daß dort viererlei Stärken auftreten:

1. der komplette Stand, d. i. die Sollstärke,
2. der effektive Stand, d. i. die Iststärke,
3. die Lokostärke, d. i. die Iststärke nach Abzug der „Commandirt et Absent“ geführten (auf Werbung und Remontirung Befindliche, Beurlaubte, Gefangene u. A. m.),
4. der dienstbare Stand, d. i. die Lokostärke nach Abzug der sogenannten „Undienstbahren“, d. i. nicht Kämpfenden (Zimmerleute, Marketender, Fouriere, Kranke, Auditeure, Chirurgen, unberittene Mannschaften der Kavallerie u. A. m.).

Bei der Stärkeberechnung für Lobositz handelt es sich um den dienstbaren Stand, d. h. die Kämpfer.

Der komplette Stand.

Es zählten:

Die beiden Feld-Bataillone einschl. des rund 28 Mann starken Unterstabes und der beiden Grenadier-Kompagnien zu je 100 Mann	1860 Mann.
Das Garnison-Bataillon einschl. des rund 6 Mann starken Unterstabes	550 "
Das Grenzer-Bataillon einschl. des rund 10 Mann starken Stabes und der Grenadier-Kompagnie . .	1080 "
Das Kürassier-Regiment einschl. des 15 Mann starken Stabes	1015 "
Das Dragoner-Regiment einschl. des 15 Mann starken Stabes	1014 "
Das Husaren-Regiment einschl. des Stabes rund . .	800 "

Der Effektivstand.

Da die beiden Feld- und das Garnison-Bataillon zum Kriege aus den bisherigen 4 Bataillonen des Regiments gebildet wurden und die Feld-Bataillone vollzählig sein und die besten Leute erhalten sollten, so kann man annehmen, daß deren Effektivstand gleich dem kompletten Stand war. Dies wird durch die Angaben in „Summarische Tabella denen gesambten Kay. Kögl. Infanterie Regimenter“ für Ende September, Kr. Arch. Wien, und durch die Liste „Des Feld-Marschalle Grafens von Broune Armee in Böhmen bestunde mit Ende Septembris 1756 in nachbenannten Regimentern“, Kr. Arch. Wien, bestätigt.

Beim Heere Piccolominis waren die Grenzer-Bataillone Ende September durchschnittlich 1071 Mann stark nach der „Stand- und Dienst-Tabella pro Septembri 1756. Ueber Ihro Römisch Kaiserl. Königl. Mayst. bey Königgrätz im Königreich Böheimb stehende Armee“, Kr. Arch. Wien. Die Zahl ist auch der Berechnung für Lobositz zu Grunde gelegt worden.

Der Effektivstand der Kürassier- und Dragoner-Regimenter für Ende September ist in „Summarische Tabella denen gesambten Kayl. Königl. Cuirassier und Dragoner Regimenter“, Kr. Arch. Wien, enthalten. Die Summe dieser Zahlen für die bei Browne befindlichen Regimenter, 8159 Mann und 7858 Pferde, stimmt genau mit der in oben genannter Liste „Des Feld-Marschalle Grafens von Broune Armée u. s. w.“ angegebenen überein. Der Effektivstand der beiden Husaren-Regimenter betrug nach „Summarische Tabella denen gesammten Kayl. Kögl. Hussaren Regimenter“, Kr. Arch. Wien, Ende September zusammen 1193 Mann und 929 Pferde.

Die Lokostärke.

Bei Piccolomini betrug die Zahl der „Commandirt et Absent“ geführten Leute im September durchschnittlich

für das Infanterie-Regiment	. . .	72	Mann,
= = Grenzer-Bataillon	. . . .	50	=
= = Kürassier-Regiment	. . . .	33	Pferde,
= = Dragoner-Regiment	. . . .	118	=
= = Husaren-Regiment	. . . .	72	=

siehe „Standt- und Dienst Tabella pro Septembri 1756“ Kr. Arch. Wien. Da direkte Angaben fehlen, sind diese Zahlen auch für Brownes Heer zu Grunde gelegt worden.

Der dienstbare Stand.

Nach derselben Quelle waren undienstbar durchschnittlich

bei jedem Infanterie-Regiment	. . .	130	Mann,
= = Grenzer-Bataillon	. . .	42	=
für das Kürassier-Regiment	. . . .	95	Pferde,
= = Dragoner-Regiment	. . .	60	=
= = Husaren-Regiment	. . . .	25	=

Es ergeben sich folgende Zahlen:

A. Infanterie.

a. Infanterie-Regimenter:

15 Infanterie-Regimenter

	Mann	
Effektivstand	27 960	
ab „Commandirt et absent“	1 080	
also Lokostand	26 880	
ab Undienstbare	1 950	
Also Kämpfer		24 930 Mann.

b. Grenzer-Bataillone:

4 Bataillone

	Mann	
Effektivstand	4 284	
ab „Commandirt et absent“	200	
also Lokostand	4 084	
ab Undienstbare	168	
Also Kämpfer		3 916 Mann.

c. Grenadier-Kompagnie des Infanterie-Regiments Marschall.

	Mann			
Effektivstand	100			
ab „Commandirt et absent"	7			
also Lokostand	93			
ab Undienstbare	13			
Also Kämpfer		80	Mann.	
	28 926		Mann	Infanterie.
Ab nach Schreckenstein kommandirt		200	"	"
Ab nach Libochowitz und Laun kommandirt		252	"	"
Im Lager von Budin zurückgelassen		205	"	"
	657			
Zusammen	28 269		Mann	Infanterie.

B. Kavallerie.

a. Kürassiere und Dragoner.

10 Regimenter Effektivstand	7 858	Pferde		
ab „Commandirt et absent"	500	"		
also Lokostand	7 358	"		
ab Undienstbare	880	"		
Also			6 478	Pferde.

b. 2 Grenadier-Kompagnien zu Pferde der Dragoner-Regimenter Batthyányi und Kolowrat.

Effektivstand	120	Pferde		
ab „Commandirt et absent"	8	"		
also Lokostand	112	"		
ab Undienstbare	14			
Also			98	Pferde.

c. Husaren.

9 Eskadrons Effektivstand	837	Pferde		
ab „Commandirt et absent"	126	"		
also Lokostand	711	"		
ab Undienstbare	45	"		
Also			666	Pferde.
	7 242			Pferde.
Im Lager von Budin zurückgelassen			54	"
Ab nach Laun kommandirt .			32	"
	86			Pferde.
Zusammen	7 156			Pferde.

C. Geschütze.

94 Bataillons- und schwere Geschütze.

Also Stärke des Oesterreichischen Heeres bei Lobositz

28 269 Infanteristen } 35 425 Kämpfer.
7 156 Reiter
94 Geschütze.

Vorstehende Zahlen können nur auf annähernde Genauigkeit Anspruch machen. Die Kriegs-Chronik in den Mittheilungen des K. K. Kriegs-Archivs 1885 berechnet 33 480 Mann, worunter 9300 Reiter. Diese Berechnung, die augenscheinlich auf Grund der mehrerwähnten Liste „Des Feld Marschalle Grafens von Browne Armee pp." aufgestellt worden ist, enthält mehrere Irrthümer und zwar:

1. Es sind 2 Grenzer-Bataillone zu viel und 5 Grenadier-Kompagnien zu Fuß und 2 Grenadier-Kompagnien zu Pferde zu wenig berechnet,
2. nach vorerwähnter Liste waren es 33 480 Mann und 9346 Reiter,
3. die so erhaltene Zahl 42 826 ist nur die Effektivstärke, während für die Schlacht der dienstbare Stand festzustellen ist.

Auf dieser ungenauen Berechnung beruhen die späteren Feststellungen für Lobositz. In Zehenters Arbeit befindet sich ebenfalls eine Berechnung der Oesterreichischen Streitkräfte. Er erhält

Effektivstärke	43 826 Mann,	9 663 Pferde,
Lokostand	37 408 „	8 587 „
Dienstbarer Stand	33 354 „	7 672 „

Diese Angaben können nicht geprüft werden, da die Quellen nicht angegeben sind. Die Zahl **43** 826 hat eine auffallende Aehnlichkeit mit **42** 826 der oben genannten Liste.

36 zu S. 260, 265 u. 269. Ueber die Zusammensetzung und Stärke der Oesterreichischen Avantgarde während des Vormarsches am 30sten und der Verstärkungen, die ihr bis zum Beginn der Schlacht zugeflossen sind, lauten die Angaben der Oesterreichischen Quellen verschieden. Nach dem Bericht Brownes an den Hofkriegsrath vom 7ten Oktober und dem danach zusammengestellten offiziellen Bericht bestand die Avantgarde am 30sten aus den „damahl anwesend gewesenen 300 Commandirten von Baraniayschen Husarn-Regiment dann denen gesammten Carabinier- und Grenadier-Compagnien von der Armée zu Pferd unter Commando des General Feldwachtmeisters Grafens von Odonel". Die Regimentsgeschichte der Baranyayischen Husaren, jetzt Husaren-Regiment Nr. 8, wiederholt diese offiziellen Angaben. Bei Zehenter dagegen heißt es „alle leichte Truppen zu Fuß und zu Pferd, mit den General Majors Hadick und Draskowitz, die Carabinier, und Grenadier-Compagnien zu Pferd, und zu Fuß machten die Avant-Garde unter dem General Major O'Donell". Zehenter schöpft sonst aus guten

Quellen,*) da sich jedoch nicht nachweisen läßt, woher diese stark abweichende Angabe stammt, ist die des offiziellen Berichts beibehalten worden.

Auf ähnliche Abweichungen stößt man bei Bestimmung der Truppen, die bis zum 1ten Oktober morgens 8 Uhr über Lobositz hinaus vorgeschoben worden sind. Der Bericht Brownes an den Hofkriegsrath und die offizielle Darstellung enthalten hierüber fast gar nichts. Es heißt dort nur, daß Browne auf die Nachricht vom Anrücken der Preußen „zwey Tausent Croathen auf die Anhöhen, und dortige Weingebürge ober Lowositz vorrücken lassen". Browne schreibt an den Kaiser am 2ten Oktober „je fis sur le champ encore le soir occuper les avenues de deux cotés, et les vignes par passe mille croates à chaque coté". Nach einer Meldung Brownes an den Kaiser vom 30sten September waren in den vorhergehenden Tagen im Ganzen 5 Bataillone Karlstädter und Banalisten mit je einer Grenadier-Kompagnie eingetroffen. Davon befand sich seit dem 25sten ein Bataillon bei Leitmeritz, 4 Bataillone mit 4 Grenadier-Kompagnien waren beim Heere. Zehenter enthält über die Stärke der Avantgarde am 30sten abends und am 1ten morgens drei sich ergänzende, in einem Punkte aber sich widersprechende Angaben. Im Text heißt es nämlich dort, es lagerten am 30sten westlich Lobositz „die Grenadier Compagnien zu Fuß, die Carabiniers und Grenadiers zu Pferd, und einige leuchte Truppen Hussaren und Croaten unter dem General Hadick" . . . „von welch — Letzteren auch ein Theil den Lobosch — Berg, und die Weingärten die gegen den Markt herablaufen, besetzte". Nach Zehenters Ordre de Bataille dagegen gehörten zur „Avant-Garde vor Lowositz" 34 Grenadier-Kompagnien, 8 Karabinier-Kompagnien, einige hundert Mann Banalisten und Karlstädter, 4 Eskadrons Baranyay-Husaren und 4 Eskadrons Hadik-Husaren. Der Widerspruch liegt darin, daß im Text die Grenadier-Kompagnien zu Pferde fehlen, die doch schon während des Marsches zur Avantgarde gehört hatten, in der Ordre de Bataille dagegen enthalten sind. An einer dritten Stelle schreibt Zehenter, daß „die wenigen leichten Truppen, die den Lobosch-Berg besezten", am Abend verstärkt wurden und daß am Morgen des 1ten die Infanterie-Regimenter Ludwig Wolfenbüttel, Joseph Esterházy und Hildburghausen vom rechten Flügel vorgezogen wurden, „zu denen auch die unter dem Obersten Graf Lacy bisher zu Leitmeritz gestandene Infanterie Regimenter, Colloredo anton, und Brown, dann die Grenadiers zu Pferd anlangten". Die Relation Guascos und der bald nach der Schlacht an Ort und Stelle aufgenommene Plan*) bestätigen die Verstärkung durch die genannten Regimenter, ebenso, daß sich die Grenadiere zu Pferde schon vorher vorn befunden haben. Nach diesem Plan aber gehörten zur Avantgarde bis zum Morgen nur 6 Grenadier-Kompagnien zu Fuß unter Befehl des O. L. v. Baumbach vom Regiment Harrach. Die Hadik-Husaren sind nach Brownes Bericht und nach der offiziellen Relation am 30sten abends eingetroffen.

*) Anhang 29.

Aus Vorstehendem ergiebt sich ein bedeutender Unterschied zwischen Zehenter und Guasco bei der Zahl der Grenadier-Kompagnien zu Fuß, die bis 8 Uhr morgens am 1ten Oktober nach vorn gezogen worden sind. Nach Zehenter waren es 34, nämlich 30 der Infanterie-Bataillone, 4 der Kroaten. Hierbei ist zu bemerken, daß sich beim Heere außer diesen 30 Kompagnien auch eine Grenadier-Kompagnie des Regiments Marschall befunden hat. Die andere stand zusammen mit dem Regiment bei den Truppen Piccolominis. Nach dem Berichte Guascos und dem offiziellen Plan dagegen traten zu den bereits vorn befindlichen 6 Grenadier-Kompagnien am Morgen 11 Kompagnien, so daß die Gesammtzahl der zur Avantgarde gehörenden Grenadier-Kompagnien 17 beträgt. Diese Zahl gewinnt durch eine Betrachtung der Verlustliste sehr an Wahrscheinlichkeit: von den 35 Grenadier-Kompagnien des Heeres haben die der Regimenter Harrach, Wallis, Waldeck und Kheul gar keine, die der Regimenter H. Wolfenbüttel und Harsch ganz geringe Verluste gehabt, sind also wohl nicht bei der Avantgarde, vielmehr bei ihren Regimentern gewesen, die sämmtlich hinter Sullowitz standen und ebenfalls keine oder unbedeutende Verluste hatten. Dort stand außerdem das Regiment Durlach, das ebenfalls nur 5 Mann verlor, während seine Grenadiere 44 Mann einbüßten. Diese Grenadiere werden am Nordwestrande von Sullowitz gestanden haben, der nachweislich von Grenadieren besetzt war und im Feuer der Batterie auf dem Homolka lag. Die 4 Grenadier-Kompagnien der Kroaten haben ebenfalls keinen Mann verloren, haben also wohl, wie die Ordre de Bataille angiebt, in Reserve gestanden. Es bleiben nunmehr von den 35 Grenadier-Kompagnien noch 17 übrig, die sämmtlich starke Verluste gehabt haben. Keinenfalls können alle Grenadier-Kompagnien bei der Avantgarde gewesen sein. Eine der Grenadier-Kompagnien des Regiments Joseph Esterházy und 100 freiwillige Füsiliere desselben Regiments, außerdem eine Grenadier-Kompagnie des Regiments Kaiser, waren nach dem Plan zur Verstärkung der 1000 Kroaten auf den Lobosch geschickt worden. Guasco beziffert diese Verstärkung auf 100 Freiwillige und 120 Grenadiere ohne Angabe der Regimenter.

Die Zahl der Geschütze bei der Avantgarde ist ebenfalls dem Plan und dem Bericht Guascos entnommen worden.

Die 2 Bataillone Banalisten und 2 Bataillone Karlstädter unter Befehl des G. M. Draskowich werden in der Ordre de Bataille Zehenters als „Corps de Reserve“ geführt. Diesen 4 Bataillonen sind jedenfalls alle vorn befindlichen Kroaten-Abtheilungen entnommen worden. Der Rest befand sich während der Schlacht in den Hohlwegen und Gräben zwischen Lobositz und Sullowitz und ist bei den Kavallerieattacken erfolgreich thätig gewesen.

Das Renvoi des offiziellen Plans bezeugt ausdrücklich, daß die zwischen Leitmeritz und dem Schreckenstein beobachtenden Abtheilungen auch während der Schlacht dort geblieben sind.

37 zu S. 265 u. 266. Ueber die während der Nacht und am Morgen eingegangenen Meldungen vom Feinde enthalten die Berichte des Königs nichts.

Der Prinz von Preußen schreibt in dem an den Prinzen Heinrich gerichteten Briefe vom 2ten Oktober: „Le Lieutenant General Schmettau etoit aupres des quatre Bataillons, et fit dire au Roi, que l'ennemi faisoit des mouvements, qu'il sembloit, qu'il defiloit par sa droite, ce qui faisoit soupçonner, qu'il vouloit passer l'Elbe." Von einer zweiten Meldung findet sich hier nichts. Ganz ähnlich in der am 4ten und 5ten Oktober geschriebenen Relation de la bataille de Lowositz: „Les Generaux qui etoient auprés des quatre Bataillons postés en avant firent dire à Sa Majesté sur le rapport des Hussards, que l'ennemi faisoit des mouvements, et qu'il sembloit qu'il filoit vers sa droite, qu'ainsi il se pourroit qu'il passat l'Elbe; ou bien qu'il fit un detour pour regagner son camp de Budin." Auch die „Relation et anecdotes de la Campagne 1756" des Prinzen enthält nur eine Meldung: „Environs à trois eure du matin le Gen. Smettau fit raporter au Roi qu'a la lueur des feux que lennemi avait devant Lobochitz on distinguoit très bien que les troupes etoit en mouvement et quil sembloit quil defiloit par leur droite .... Schmettau fit dire quil croioit que deriere Lobochitz ils avait des ponts et quil soupsonoit quil passeroit l'Elbe pour éviter la Bataille."

Der Prinz von Braunschweig unterscheidet zwei Meldungen zu verschiedenen Zeiten: „Vers le matin le Lieut. Gen. Schmettow fit dire au Roi que l'Ennemi étoit marché vers sa gauche" und weiter „Le Roi a peine eut il avancé jeusqu'à mi chemin ou les 6 Batt. de Brunsvic, Quaadt et Blanckensée gardoient la trouée qu'un officier arrivat de ces dits 6 Batt. et dit au Roi qu'on voioit l'armée autrichienne s'ébranler sur deux Collonnes et avancer à nous". Auffallend ist die Angabe „vers sa gauche". Es liegt nahe, hier an ein Mißverständniß zu denken. Irrthümer kommen ja beim Gebrauch der Ausdrücke „rechts" und „links" im militärischen Leben erfahrungsmäßig leicht vor. Im Tagebuch des Prinzen heißt es nur: Le Roi voulut metre les troupes en ordre de Bataille, lorsquon vint lui dire que les Autrichiens avancoient sur lui.

Der Bericht des Herzogs von Bevern enthält nur die zweite Meldung: Der König ritt bei Tagesanbruch vor. „Es konten aber kaum Höchst die selbe die Batail. erreichen, so ward bereits gemeldet das man sehe den Feund in der Plaine sich formiren worauf der König so gleich zurück rithe ..."

Aehnlich Khau in der „ohngefehren Relation": „Se. Majt. hatten die vorwerts postirten 6 Battaillons noch nicht gantz erreichet, als der G. M. v. Quadt und G. L. Schmettau fast zu gleicher

Zeit melden ließen: die Oesterreichische Armée stünde zwischen dem Städgen Lovositz und dem Dorffe Sulowitz nahe vor ihnen."

Soweit die Aufzeichnungen von Augenzeugen der Schlacht. Im Folgendem die Aeußerungen von Darstellern, die aus gleichzeitigen Quellen geschöpft haben:

Der Prinz Heinrich, dessen Darstellung von der des Prinzen von Preußen abhängig ist, schreibt nur: „leur (der vorgeschobenen Bataillone) gen: chmettau qui commandoit fit avertir le Roi que l'ennemi se retiroit".

Warnery, Campagnes de Frédéric II: „Le lendemain matin, il s'éleva un grand brouillard, qui cachoit les mouvements de ce général (Browne). Quelqu'un vint, sans fondement, dire au Roi, que les autrichiens faisoient un mouvement pour se retirer."

Tempelhof: „Er war aber kaum zu Pferde gestiegen, als bereits gemeldet wurde, daß man feindliche Cavallerie entdeckte, die sich in der Ebene formirte."

Gaudi: „Den 1sten October ein wenig vor Anbruch des Tages ließ der General-Lieutenant Schmettau dem Könige melden, daß er die Nacht über viele Laternen bey dem Feinde gewahr geworden, welche sich nach und nach vermindert hätten, woraus er schlöße, daß die feindliche Armee zurückgegangen, und nur noch seine Arriere-Garde davon da wäre; der König ritt hierauf von denen General-Lieutenants begleitet vor, um zu recognosciren . . ., noch aber war der König nicht auf dem Posten des General-Lieutenants Schmettau in der Schluft angekommen, als ihm ein Offizier entgegen kam und meldete, daß der Feind heran rücke; da nun dieser weiter nichts, als was er schon gesagt wuste, . . ."

38 zu S. 268 u. 271. Daß der König dem Herzog von Bevern wiederholt den Befehl geschickt hat, den linken Flügel nach Wegnahme des Lobosch festzuhalten, während er selbst mit dem rechten vorgehen wollte, wird in erster Linie vom Herzog selbst bestätigt. Er schreibt in seinem Bericht, der König habe gleich anfangs befohlen, der Herzog solle „hingegen den lincken Flügel auf denen Höhen gegen den Lobosch formiren und solche Höhen mainteniren". Ferner, „wie alles formiret war ließ der König mir befehlen das Ich meinen posten mainteniren nicht avanciren solte sondern das Se. Majt. mit den rechten Flügel ein quart. Conversion machen und suchen würden das vor Ihm liegende Dorff zu emportiren". Schließlich nach Schilderung des von der Truppe ausgegangenen Angriffs auf Lobositz, „auf diesse weise Cessirete die order das nicht von den Berg herunter Marchiret werden solte". In dem „Versuch und Auszug einer Geschichte der . . . . Preußischen Armee" schreibt derselbe Verfasser „Auch ward das gantze dessein geändert, mit welchen man die Battaille angefangen, den nach der Disposition solte der Lincke Flügel am Lobosch-berge appuiret bleiben und der Rechte agiren."

Der Herzog Ferdinand von Braunschweig giebt in den „Reflections u. s. w." die Anordnungen des Königs in folgender Weise wieder: Le Roi fit dire au Duc de Bevern avant que nous fismes le mouvement avec l'armée en nous amparant du village de Kinitz, qu'il alloit attaquer avec la droite, et que la gauche eut à occuper les hauteurs, et à n'en pas bouger. An anderer Stelle heißt es: „Il fut ordonné à la gauche de ne point quitter la hauteur, et de tacher de ne se point laisser prendre en flanc" und später: „Le Roi fit dire de nouveau au Duc de Bevern à l'avis du Pr. de Prusse, de maintenir toujours avec la gauche la hauteur, et de se garantir pour ne point être pris en flanc."

Nach der „Relation et anecdotes de la Campagne 1756" des Prinzen von Preußen lautet der betreffende Theil des Befehls des Königs: „laile gauche doit être refusé et la droite attaquera le vilage que nous pouvons voir (c'etoit Kinitz) . . ."

39 zu S. 268 u. 276.

G. L. Franz Ulrich v. Kleist,

geb. 2. 3. 1687 in Kowalk bei Belgard in Pommern, 1702 als Junker beim Bat. z. F. Sydow (Nr. 17) eingetreten, 19. 7. 37 O. L., 22. 10. 39 Kommandeur des Regts. z. F. Roeder (Nr. 2), 19. 5. 42 O. mit Patent v. 13. 5. 42 wegen Auszeichnung in der Schlacht bei Chotusitz, 27. 10. 45 G. M. mit Patent v. 1. 12. 43, 22. 4. 47 Chef des bisherigen Inf. Regts. Prinz Leopold (Nr. 27), 27. 5. 56 G. L. mit Patent v. 8. 6. 55. Er erhielt auf dem Schlachtfelde von Lobositz den Schwarzen Adler-Orden, nachdem er trotz einer am Morgen erhaltenen schweren Beinwunde bis zum Ende der Schlacht zu Pferde geblieben war, und starb an dieser Wunde in der Nacht vom 13ten zum 14ten Januar 1757 in Dresden.

G. M. Johann Christian Kühlemann Baron v. Quadt,

geb. 12. 10. 1699 in Westfalen, trat als Junker in das Inf. Regt. Graf Wartensleben (Nr. 1) ein, 18. 5. 42 Kommandeur des Inf. Regts. Prinz Ferdinand (Nr. 34), 12. 5. 43 O. mit Patent v. 15. 5. 43, 13. 4. 47 G. M. mit Patent v. 13. 12. 46, 14. 10. 47 Chef des bisherigen Inf. Regts. Leps (Nr. 9). Er starb am 3. 10. an seiner bei Lobositz erhaltenen Wunde und wurde in Dresden beigesetzt.

G. M. David Hans Christoph v. Lüderitz,

geb. 16. 11. 1699 in Nakel in Pommern, 1715 als Unteroffz. beim Regt. des Königs (Nr. 6) eingetreten, 1719 als C. in das Kür. Regt. Kronprinz (Nr. 2) versetzt, 16. 9. 42 Kommandeur des Drag. Regts. Spiegel (Nr. 4), 31. 5. 43 O. L. mit Patent v. 13. 6. 43, zeichnete sich bei Hohenfriedeberg und Soor aus, 27. 10. 45 O. mit Patent v. 1. 11. 45, 1. 9. 52 G. M. mit Patent v. 2. 9. 52, 15. 9. 53 Kommandeur des Kür. Regt. Markgraf Friedrich (Nr. 5). Er war in der Armee durch sein lang wallendes weißes Haar bekannt. Bei Lobositz wurde er durch eine Kanonenkugel getödtet und auf dem Schlachtfelde begraben.

G. M. Henning Ernst v. Oertzen,

geb. 1694 in Lübberstorf bei Friedland. Er studirte in Halle, fiel dort dem Könige Friedrich Wilhelm I. wegen seiner Größe auf und trat beim Regt. Gensd'armes (Nr. 10) ein. Am 17. 1. 42 wurde er O. L. mit Patent v. 19. 11. 41, am 25. 7. 45 Kommandeur des Regts. Er erhielt für Soor den pour le mérite, wurde 7. 12. 50 G. M. und 21. 9. 52 Chef des bisherigen Drag. Regts. Bonin (Nr. 4). Bei Lobositz bekam er drei Kopfwunden und starb am folgenden Tage.

40 zu S. 271. Der König erklärt in allen seinen Darstellungen, daß er die Truppen vor Lobositz für eine Arrieregarde gehalten habe. Daß er dieser Ansicht gewesen sei, bestätigen u. A. die Führer der beiden Flügel, des Centrums und der ersten Kavallerieattacke.

Der Prinz von Braunschweig nämlich schildert anschaulich, wie der König auf dem Homolka gehalten und hin und her überlegt hat, was die wenigen Truppen, die man im Nebel unterscheiden konnte, zu bedeuten hätten. „Apres plusieurs deliberations et incertitudes et que l'on ne put rien distinguer de l'armée ennemie malgré toutes les peines qu'on se donnat, il fut decidé que ce n'étoit qu'une arrier garde qu'on voioit dans la plaine entre Lowositz et Soulowitz."

Der Herzog von Bevern schreibt: Der König ließ „eine attaque gegen die auf dieser plaine sich befindende wenige fendliche Cavalerie machen weil die selben in der Meinung stunden, es sey nur dieses die arier Guarde vom feunde welche ihre rettraete decken wolte."

Beim Anblick der Oesterreichischen Truppen in der Ebene, so schreibt der Prinz von Preußen in seiner Relation „Le Roi qui se souvint du rapport qu'on lui avoit fait la nuit passée, que l'ennemie defiloit vers sa droite, crut esfectivement que l'Armée du Maréchal Broune avoit passée le pont, et que ce que nous voyions, n'etoit que son arriére garde." In der „Relation et anecdotes" läßt der Prinz den König sagen: „. . . c'est unne affaire d'ariergarde ils ont sans doutte des ponts deriere Lovochitz Inf. et la Cavalerie sont passé les croates ont lariere garde et les Husard et Dragons doivent couvrir leur retraite ce sont les sept esquad: que vous voiez dans la plaine."

Endlich Kyau: Man sah nur wenige Eskadrons „Ihre Majestät schlossen daraus, es wäre eine pure Affaire d'arrieregarde u. der Feind zöge sich wieder gegen sein altes Lager bei Budin ab."

41 zu S. 272 ff. Der Prinz Ferdinand von Braunschweig giebt eine sehr anschauliche Schilderung der ersten Attacke, so wie er sie vom Homolka aus gesehen hat. Damit stimmt die Relation Kyaus überein. Die Erzählung des Prinzen von Preußen weicht nur in den Zahlen ab.

Bei der zweiten Attacke ist über den allgemeinen Verlauf durch Zusammenstellung der Schilderungen des Prinzen Ferdinand, des

Prinzen von Preußen, der Berichte Brownes, der Darstellung Zehenters u. A. völlige Klarheit gewonnen worden, während in Einzelheiten viele unaufgeklärte Widersprüche bestehen bleiben, wie das bei Kavallerieattacken immer der Fall ist. Der König läßt, wie die von ihm gezeichnete und dem Briefe an Schwerin vom 2ten Oktober beigelegte Skizze beweist (siehe Seite 284), den ganzen Stoß auf den Raum zwischen Sullowitz uud der Kapelle südlich Lobositz treffen, während in Wirklichkeit dort nur einzelne Theile den linken Arm des Modlbaches übersprungen haben und in die nassen Wiesen gerathen sind. Der Hauptstoß richtete sich gegen die zurückgebogene Schleife des Baches und endete an dem eingeschnittenen Wege Lobositz—Schirschowitz.

Im Widerspruch mit dem offiziellen Oesterreichischen Bericht giebt der C., spätere O. L. v. Mohr an, daß das Regiment Bretlach nur mit zwei Eskadrons zur Stelle gewesen sei.

42 zu S. 264, 275 u. 347. Durch Vergleich des vorzüglichen Kartenmaterials konnte über die zweifelhafte Frage der für den Ausgang der Attacken wichtigen Hindernisse Klarheit gewonnen werden.

Es standen zur Verfügung:

1. ein offizieller Oesterreichischer Plan, im Herbst 1756 wenige Wochen nach der Schlacht von einem Offizier an Ort und Stelle gezeichnet (Anhang 29, vorletzter Absatz).
2. die Josephinische Aufnahme vom Jahre 1784;
3. eine Aufnahme „durchs Augen Maas" des Kurfürstlich Sächsischen P. L. Loebnitz vom Jahre 1784;
4. die neueste Originalmeßtischaufnahme 1 : 25 000;
5. die Handskizze des Königs (S. 284).

Die in Nr. 4 dieses Verzeichnisses mit „Graben" bezeichnete Rinne findet sich in den älteren Aufnahmen Nr. 1 bis 3 genau an derselben Stelle. Auf dem offiziellen Plan Nr. 1 ist die Aufstellung der Avantgarde so eingezeichnet, wie es Guasco in seiner „Relation" beschreibt: „Die Infanterie auf dem rechten Flügel vor dem Dorfe Welhota, biß links von Lobosiz an einen Graben, Lobosiz selber im Rücken haltend . . . Die Cavallerie setzte sich in der Ebene zwischen dem obberührten Graben und dem Dorfe Schulowiz." Die Grenze zwischen Infanterie und Kavallerie der Avantgarde bildet hier die erwähnte Rinne, der „Graben".

Der „terrible fossé" des Königs im Briefe an Schwerin, der „fossé de 10 pieds de large" der Relation vom November 1756, und der „fossé large de dix pieds" der Oeuvres IV, 89 findet sich in der Skizze des Königs als „fause 20 pieds de large". Vergleicht man die Skizze mit dem Plan 2 A der Schlacht von Lobositz, so findet man links Sullowitz, in der Mitte die Kapelle mit der Brücke, rechts Lobositz. Der fausse ist daher augenscheinlich der Modlbach.

In einem im Fürstlich Schwarzenbergschen Archiv in Postelberg befindlichen Schreiben vom 4ten Oktober heißt es: „Die Kayserl. Armee stunde in einer Fläche gegen mehr berührten Lowositz, einen beschwärlichen graben vor sich habend.“ Auch hier ist mit dem Graben der Modlbach gemeint.

Die vom König in seine Skizze eingezeichnete Richtung der Attacken ist nicht genau, in Wirklichkeit sind nur Theile der Kavallerie in den Modlbach gerathen, während die Hauptmasse in die Schleife des Baches hineinstieß.

Außer dem Modlbach war bei der Attacke der Weg von Bedeutung, der von Lobositz in südlicher Richtung nach der Kapelle führt. Er enthält im Plan von 1756 deutlich gezeichnete Böschungen. Sie sind an Ort und Stelle noch jetzt erkennbar, können aber nach der ganzen Geländegestaltung in der Ebene auch damals nicht bedeutend gewesen sein. O. L. Mohr nennt den Weg einen „Hohlweg, der eben keine gar steile Seite hatte“. Zehenter spricht von der feindlichen Kavallerie, „die durch die Uebersetzung der beyderseitigen Gräben an der Chaussée in grosser Unordnung . . . . war“. An anderer Stelle sagt er von dieser „Chaussée“, daß sie „beyderseits erhoben, und eine Art von Hohlweeg formiret“. Guasco schreibt von der „chaussée“: „deren Rand solchergestalten erhaben ist, daß es einen Hohlweeg formiret“. Sehr klar bezeichnet auch der Prinz von Preußen in der Relation vom 4ten und 5ten Oktober den Weg: „Entre la ville et le vilage il y a unne chapelle et de la ville à la chapelle un chemein creux, dans le quel les Grenadiers et linf. Hongroise furent placés ventre à terre.“ In dem Briefe vom 2ten unterscheidet der Prinz diesen chemin creux ausdrücklich von dem „fossé,“ indem er schreibt: J'oubliois de dire. qu'entre la ville et le village, au de la du chemin creux, il y avoit un fossé bourbeux de six pieds de large au moins.

Der Weg Sullowitz—Lobositz war nur schwach eingeschnitten, wie Plan 3 des Verzeichnisses zeigt; daß er keine große Rolle gespielt haben kann, beweist wohl der Umstand, daß Nr. 1 diesen Weg gar nicht hat, Nr. 2 ohne Böschungen.

43 zu S. 276. Nach den meisten Quellen sind die beiden Standarten der Cordova-Kürassiere bei der ersten Attacke erobert worden; andere lassen es zweifelhaft. Das Regiment ist bei beiden stark betheiligt gewesen, ebenso das Regiment Gensd'armes, das die eine Standarte erobert hat. Nach der Conduitenliste hat der P. L. v. Kottwitz vom Dragoner-Regiment Truchseß „sich in der Bataille bei Lowositz destinguiret und eine Estandarte erobert“. Die Truchseß-Dragoner haben nur die zweite Attacke mitgeritten.

44 zu S. 277. Der König schreibt in der Relation de la campagne de 1756 vom November 1756 über den Nebel: „il ne tomba

qu'après 11 heures," in den Oeuvres IV, 88: „le brouillard... dura jusque vers les onze heures." Daß diese Zeitangabe sicher nicht zu spät gegriffen ist, bestätigen die Angaben von Augenzeugen. Nach Berenhorst „verging der Nebel völlig" nach der ersten Kavallerieattacke, nach der Darstellung des Prinzen von Braunschweig nach der zweiten Attacke. An anderer Stelle schreibt dieser „vers midi". Auch Zehenter schreibt, der Nebel sei um 11 Uhr „ziemlich" gefallen. In der „Relation et anecdotes" des Prinzen von Preußen heißt es über den Zeitpunkt unmittelbar nach der zweiten Attacke: „La ligne de L'infantrie de L'ennemi dont jusquapresant on n'avait rien decouvert. . ."

45 zu S. 277. Die Vorstöße aus Sullowitz wurden von mehreren Augenzeugen beobachtet. So schreibt der Prinz Ferdinand: „A deux reprises une tete de troupes paroissoit vouloir deboucher par Soulowitz mais que nos Cannons firent toujours rebrousser." Ferner der Prinz von Preußen in der „Relation et anecdotes": . . . tanta de faire passér le vilage de Soulevitz pour entamér nôtre droite ou pour se fortifier dans le vilage, mais le canon de la hauteur de notre droite rendit cette entreprise infructuese et fit bien vite rebrousér chemein au premier qui tenterent le pasage." Leutnant v. Berenhorst vom Regiment Anhalt schildert einen Vorstoß mit allen Einzelheiten, wie er sie vom Homolka aus beobachtet hatte, ebenso der Musketier Linck, ein Unteroffizier desselben Regiments, Arch. Wernigerode, und das Tagebuch des Regiments Kleist, auch Westfalen erwähnt ihn. Daß die Oesterreichischen Quellen nichts von einem solchen Vorstoß erwähnen, ist nicht wunderbar, da über die Ereignisse auf dem linken Oesterreichischen Flügel überhaupt keine Berichte vorliegen. Der Irrthum in den Preußischen Darstellungen liegt nur darin, daß die Vorstöße nicht, wie man bisher annahm, auf Befehl Brownes, sondern aus eigenem Antriebe der Truppe erfolgt sind.

46 zu S. 277. Nach dem Renvoi des offiziellen Oesterreichischen Plans von 1756 führte Lacy eine Kolonne „composée du reste du Regmt de Jos Esterhasi et d'un Battaillon de Colloredo . . . et 6 Compagnies de Grenad^rs^". Von einem Rest des Regiments ist die Rede, weil eine Grenadier-Kompagnie und 100 Freiwillige sich schon seit der Nacht auf dem Lobosch befanden. Die Relation Guascos nennt die Namen der Truppentheile nicht, sondern läßt Lacy „mit denen nechst gelegenen 3 bataillons" und 6 Grenadier-Kompagnien vorgehen.

47 zu S. 280. Beim Eintritt der Krisis standen zwischen dem Homolka und der Weinpresse folgende 12 Bataillone: Grenadier-Bataillon Grumbkow, Grenadier-Bataillon Puttkamer, III. und I. Bataillon Anhalt, Regiment Alt-Braunschweig, II. Bataillon Anhalt, die Regimenter Quadt und Blanckensee und I. Bataillon Hülsen.

48 zu S. 280. Daß der König die Einleitung des Rückzuges dem F. M. Keith übertragen habe und dann zurückgeritten sei, berichtet der Prinz von Preußen mit allen Einzelheiten in der „Relation et anecdotes“. Mag der Prinz auch in seiner Voreingenommenheit gegen den König die Farben viel zu stark aufgetragen haben, ist es auch sicher eine Selbsttäuschung, wenn er behauptet, mit Ausnahme von ihm selber hätten alle Führer, auch der König, den Muth verloren, eine Behauptung, der die mit Bezug gerade auf diesen Zeitpunkt niedergeschriebenen Worte des Prinzen Ferdinand von Braunschweig widersprechen: „Le Roi conservat le plus son sang froid“, man ist trotzdem nicht berechtigt, anzunehmen, daß ein Königlicher Prinz die Thatsache selbst ganz aus der Luft gegriffen habe. Prinz Heinrich in seiner „Rellation De la Campagne de 1756“ schildert die Ereignisse, wenn auch wesentlich kürzer, so doch dem Inhalte nach genau ebenso. Sein Gewährsmann ist sicher der ältere Bruder gewesen, doch muß man annehmen, daß er auch die Erzählungen anderer Augenzeugen gehört hat. Die Wahrscheinlichkeit, es hier mit einem Lügengewebe zu thun zu haben, wird dadurch nicht größer. Die Darstellung der Prinzen wird in ihrem Kernpunkte vom Prinzen Ferdinand von Braunschweig bestätigt, einem gewiß unanfechtbaren Zeugen. Dieser schildert, wie beim Könige durch den Einfluß seiner Umgebung allmählich eine ungünstige Auffassung der Sachlage Platz gegriffen habe, dann fährt er fort: „Ce parti faible prevalut et l'on commit le soin au Marechal de Keith de se tirer d'affaire comme il put.“ Daß der König zurückgeritten sei, wird hier nicht ausdrücklich erwähnt. Während aber der Prinz Ferdinand nach seiner Darstellung bisher alle seine Beobachtungen dem Könige mittheilte, mit ihm überlegte und von ihm Befehle erhielt, wendet er sich von jetzt an nur noch an Keith, da der König eben nicht mehr da ist. In seinem Tagebuch aber schreibt der Prinz: „L'affaire commencat a prendre une mauvaise tournure. S. M. et le Pr. de Prusse voulurent se retirer.“ Auch Gaudi, der zwar nicht Augenzeuge gewesen ist, dem aber gute Gewährsmänner zur Verfügung standen, erzählt, daß der König zurückgeritten sei.

49 zu S. 280. Der Herzog von Bevern erzählt in seinem erst nach dem Siebenjährigen Kriege begonnenen „Versuch und Auszug u. s. w.“, Keith habe ihm durch einen Offizier den von der Hand des Prinzen Ferdinand von Braunschweig geschriebenen Befehl zugesandt, er solle „bey der vorseyenden retraite mit seinen Battaillons vom Lincken Flügel die arriere Garde machen“. Dieses „Billet“ habe der G. L. v. Kleist (er bezeichnet ihn irrthümlich als G. M.) dem Offizier abgenommen, da inzwischen durch den Vorstoß der Bevernschen Truppen der Befehl überflüssig geworden war. Der Herzog von Bevern habe diesen schriftlichen Befehl nicht selbst gelesen. In der That hat der Prinz Ferdinand von Braunschweig nach seiner eigenen Angabe, als der Umschwung auf dem Lobosch eintrat, auf Keiths Befehl ein „Billet“ geschrieben und es einem Offizier übergeben mit der

Weisung, es dem ersten General, den er auf dem Wege zum Lobosch träfe, einzuhändigen. Dieses war der G. L. v. Kleist. Doch der Inhalt war ganz anders, als der Herzog von Bevern annimmt. Nach Angabe des Prinzen Ferdinand lautete dieser Befehl, den er selbst geschrieben hat: „par ordre du Marechal Keith tous les Battaillons descenderont de la hauteur pour favoriser l'attaque de la gauche".

50 zu S. 281. Daß die Reihenfolge der Regimenter Manteuffel, Bevern und Kleist kurz vor der Entscheidung auf dem Lobosch noch ebenso gewesen ist, wie nach dem ersten Aufmarsch, geht aus dem Tagebuch des Regiments Zeetze (1756 Manteuffel) hervor. Regiment Hülsen stand rechts neben dem Regiment Manteuffel. Nach der Schilderung des H. v. Arnim vom Regiment Bevern ist das Grenadier-Bataillon Jung-Billerbeck zwischen Bevern und Kleist eingerückt. Daß das I. Bataillon Münchow auf dem äußersten linken Flügel stand, bezeugen Arnim und Andere. Rechts neben ihm scheint das II. Bataillon Itzenplitz in den Kampf eingetreten zu sein, während das I. Bataillon Itzenplitz noch im Anmarsch begriffen gewesen sein muß. Wo das Grenadier-Bataillon Kleist gestanden hat, ist zweifelhaft. In älteren Preußischen Plänen, u. A. auch bei Gaudi, ist es im zweiten Treffen hinter dem linken Flügel eingezeichnet. Hier kann es auch zu dieser Zeit noch gewesen sein.

51 zu S. 283. Vor der Wegnahme von Lobositz hat ein längeres stehendes Feuergefecht stattgefunden. Dies bezeugt u. A. das Schreiben des Sekretärs des Herzogs von Bevern, ferner das „Journal" des Regiments Bevern und das Schreiben eines Stabsoffiziers vom Regiment Anhalt. Arch. Wernigerode.

52 zu S. 283. Die Thatsache, daß Theile des Oesterreichischen Heeres in die Elbe gedrängt worden sind, wird außer in den bereits bekannten Quellen auch durch den Bericht „von mehreren Augenzeugen", Arch. Lobositz, bestätigt, die vom Sullowitzer Thiergarten aus die Schlacht beobachteten. Diese „sahen, wie Lobositz und Sullowitz brannten, dann die Kroaten durch die Elbe schwammen und viele ums Leben kamen". Aehnlich, wenn auch mit einigen Uebertreibungen, das Schreiben eines Stabsoffiziers des Regiments Anhalt und die Beschreibung eines Unteroffiziers dieses Regiments. Der Prinz von Braunschweig schreibt in den „Reflections u. s. w." „Beaucoup de leur Infanterie s'est precipitée dans l'Elbe." Der Prinz von Preußen in „Relation et anecdotes" „unne partie des Soldat autrichien . . . . . crurent se sauver les ilsle de l'Elbe il traverserent le Bras du fleuve, que les separe avec facilite mais voulant traversér lautre pour gagner le rivage oposé il trouverent le courant et ceux qui ne peurent nager perirent tous."

53 zu S. 284. Browne in seinem Schreiben an den Kaiser vom 2ten Oktober behauptet, der König habe sein Lager aufgeschlagen „deriere le Champ de bataille, et ne s'était pas seule-

ment à notre depart mis en possession de Lowositz.“ Dem entgegen berichten der Herzog von Braunschweig, Scheelen und Gaudi, daß nach der Eroberung von Lobositz das II. Bataillon Anhalt und das I. Bataillon Zastrow als Besatzung dorthin geschickt worden seien. Hofrath Stöher schreibt am 29sten Oktober an den Markgrafen, Arch. Lobositz, daß, während noch im Orte gefeuert wurde, ein Preußischer Stabsoffizier das Schloß in Besitz genommen habe. Es habe ferner „ein Anhalt-Dessauisches Bataillon das Stadl. und das Schloß der feindliche Feldmarschall Baron v. Keith mit acht blessirten feindlichen Stabsoffizieren bezogen“.

54 zu S. 284. Die bisher bekannten Preußischen Quellen behaupten, daß der Abmarsch in der Nacht erfolgt sei, während ihn die Oesterreichischen Quellen auf die Morgenstunden verlegen. Doch in den „Gehorsambsten Anmerkungen der Königl. Preußischen Bey Lobositz Verlassenen Würthschaft“, worin am 25sten Oktober von einem Beamten u. A. über die im Lobositzer Schlosse vorgenommenen Beitreibungen berichtet wird, heißt es: „endlichen wurde ruhe, und zohe sich die Kay. Königl. Armée zwischen Lobositz und die gegend Sollowitz, bliebe auch bis den 2ten zwey Uhr morgens alda stehen, wohe dieselbe soforth bis mittag das vorige Laager Bey Budin bezohen“, Fürstl. Schwarzenbergsches Arch. Postelberg. Ausdrücklich schreibt auch der im Stabe Brownes befindliche Französische Offizier Lameth am 2ten Oktober morgens, daß sich die Oesterreicher nach dem Verlust von Lobositz in ihr Lager zurückgezogen hätten „où nous avons passé une partie de la nuit, apres quoi nous nous sommes repliés dans le camp que nous occupions cydevant, und am 4. Oktober „Nous y passâmes une partie de la nuit.“ Arch. d. l. G., Paris.

Dagegen meldete Browne am 2ten Oktober dem Kaiser, Kr. Arch. Wien, J'ai reste toute la nuit sur le champ de bataille. mais comme tous les chariots des vivres, et fourage s'étaient sauves, outre que dans cette plaine il y a la disette de l'eau, j'ai cru mieux faire ce matin de revenir à mon vieux champ derriere l'Egra pour ne manquer de rien de ce, qu'il faut pour la subsistance d'une Armée et que cela me recule de rien. Von Wassermangel kann bei der Nähe der Schelchowitzer Teiche und der Elbe wohl kaum die Rede sein.

In dem am 2ten Oktober geschriebenen Briefe des Prinzen von Preußen an den Prinzen Heinrich heißt es: „Un peu après minuit ils ont marché vers Leutmeritz.“ In der „Relation“ vom 4ten und 5ten Oktober: „à minuit l'Armée Autrichienne marcha sur plusieurs colonnes“, in der „Relation et anecdotes“: „un deserteur ariva à deux heure du matin avec la nouvelle que minuit larmé etoit marche en quatre Colone vers Boudin.“ Der Prinz von Braunschweig in den „Reflexions p. p.“ schreibt „A minuit l'armée Ennemie se mit en marche“

Nach dem Schreiben des G. M. v. Hülsen vom 4ten Oktober zog sich der Feind „in der Nacht um 1 Uhr" zurück, nach dem „Kriegs-Journal" des Regiments Hülsen „zwischen den 1ten u. 2ten October in der Nacht zwischen 1 u. 2 Uhr in der Stille". Im Schreiben eines Unteroffiziers des Regiments Anhalt vom 6ten Oktober heißt es „die Nacht darauf zogen sie heimlich davon".

55 zu S. 285 und Anlage 14 u. 15. Die Verlustlisten sind am Tage nach der Schlacht zusammengestellt worden, also zu einer Zeit, wo sich erfahrungsmäßig noch nicht mit Gewißheit feststellen läßt, wer von den Fehlenden todt, verwundet, gefangen oder desertirt ist. Man kann deshalb aus diesen Listen mit annähernder Genauigkeit nur die Gesammtsumme des durch die Schlacht verursachten Abganges ersehen. Die Vertheilung auf die einzelnen Spalten der Liste muß dagegen ungenau sein. Die während der Schlacht Versprengten werden sich, da die Armee stehen blieb, schon wieder eingefunden haben.

Im Einzelnen ist zu der Liste der Infanterie folgendes zu bemerken:

Betrachtet man in den drei Spalten z. B. die Gemeinen des Regiments Quadt:

Blessirt	Todgeschossen	Manquiren
19	4	8

so sollte man glauben, daß der Gesammtverlust dieses Regiments $19+4+8=31$ Gemeine betragen habe. Das ist nicht der Fall, vielmehr ist in der Zahl der Manquirenden die der Todten noch einmal enthalten, so daß der Gesammtverlust in der That $19+4+4=27$ Gemeine beträgt.

Als Beweis diene Folgendes:

a) Es sind im Ganzen 5 Offiziere als manquirend aufgeführt. Da weder in der Preußischen namentlichen Liste der Infanterieoffiziere, noch in den namentlichen Oesterreichischen Listen der Gefangenen und Fahnenflüchtigen, Kr. Arch. Wien, gefangene oder fahnenflüchtig gewordene Infanterieoffiziere genannt werden, müssen die 5 manquirenden Offiziere dieselben wie die 5 todten sein.

b) Das Verfahren, die Todten noch einmal in die Zahl der Manquirenden aufzunehmen, läßt sich auch in anderen Listen nachweisen. Als Beispiel diene ein Rapport der Observations-Armee vom 22sten Oktober 1756, Geh. St. Arch., und zwar für die Gemeinen des Regiments Itzenplitz.

Soll effective stark seyn.	Commendirt.	Krank.	Blessirt.	Gestorben.	Arretirt.	Bleiben effective zum Dienst.	Manquiren am completten Stande.
1320	3	26	165	10	1	1006	119

Die Effektivstärke erhält man hier, wenn man von der Sollstärke die Summe aller übrigen Spalten mit Ausnahme der Gestorbenen abzieht,

also Sollstärke: 1320
davon ab alle Spalten ausschließlich Gestorbene:
3 + 26 + 165 + 1 + 119 = 314
Effektivstärke: 1006

Hier ist die Zahl der Gestorbenen ebenfalls in der der Manquirenden noch einmal enthalten.

Es enthält daher die Liste für Lobositz außer den 1303 Verwundeten und 413 Todten nur noch 25 Mann, desgl. 2 Unteroffiziere, als manquirend.

Daß dies keine Gefangenen sein können, beweist die „Specification deren in das Kayserl. Königl. Hauptquartier Buddin eingebrachte Kriegsgefangene vom 17t sept. bis incl. 26t October 1756.", Kr. Arch. Wien. Danach ist am 1ten Oktober überhaupt kein Preußischer Infanterist gefangen genommen worden. Die Zuverlässigkeit dieser Liste wird weiter unten bei der Kavallerie nachgewiesen werden. Die 2 Unteroffiziere, 25 Mann werden daher Ueberläufer sein. Die „Specification Deren in das Kayserl. Königl. Hauptquartier Buddin angekommenen Preußischen Deserteurs", Kr. Arch. Wien, enthält für den 1ten Oktober keine Fahnenflüchtigen der Infanterie, für den 2ten Oktober 138. Da man wohl annehmen muß, daß der größte Theil dieser Leute während der Schlacht oder in der Nacht entlaufen ist, so ergiebt sich, daß die Zahl von 2 Unteroffizieren und 25 Mann zu niedrig ist. Man darf nun aber, um die Verlustliste zu berichtigen, an Stelle der 27 Köpfe nicht ohne Weiteres die der „Specification" entnommene Zahl 138 einsetzen. Da man nämlich annehmen kann, daß die Gesammtzahl des Abganges am 2ten Oktober bekannt, und nur die Vertheilung auf die Spalten unsicher war, so müßte man, wenn man die Zahl der Fahnenflüchtigen erhöht, die der Todten oder der Verwundeten oder beider entsprechend verringern. In welchem Verhältniß dies zu geschehen hätte, dafür fehlt jeder Anhalt.

Daß nicht sämmtliche 444 oder richtiger 438 manquirenden Mann Ueberläufer sein können, beweist schon die Thatsache, daß bei den Oesterreichern während der ganzen Zeit vom 17ten September bis 28sten Oktober überhaupt nur 394 Ueberläufer der Infanterie angekommen sind, davon nur 173 nach dem 2ten Oktober, hierunter viele, die aus den Lagern vor Pirna entwichen sind.

Zur Verlustliste der Kavallerie ist zu bemerken: Die Zahl 233 der Gefangenen stimmt bis auf einen genau mit der Zahl der in der „Specification p. p. der Kriegsgefangene", Kr. Arch. Wien, namentlich aufgeführten am 1ten Oktober gefangen genommenen Kavalleristen überein, ein Beweis für die Zuverlässigkeit der „Specification".

Die Zahl der Ueberläufer beträgt nach der „Specification p. p. der Deserteurs" 1 Unteroffizier, 52 Mann.

56 zu S. 299.

Marschordnung
der Sächsischen Armee bei ihrem Abmarsch aus dem Lager bei Pirna am 12ten Oktober 1756.

(Nach Aster, Kriegswirren.)

1. Grenadier-Brigade: G. M. v. Crousaz.
   Gren. Bat. Bennigsen,
   " Kavannagh,
   " Pforte,
   Munitionskarren, 4 Geschwindstücke, Packpferde.
2. Grenadier-Brigade: G. M. v. Dieden.
   Gren. Bat. Götze,
   " Milkau,
   " Pfundheller,
   " Kurprinzessin,
   Munitionskarren, 8 Geschwindstücke, Packpferde.
4. Infanterie-Brigade: G. M. v. Nischwitz.
   Inf. Regt. Prinz Gotha,
   " Rochow,
   " Graf Brühl,
   Munitionskarren, Kanonen, Packpferde.
2. Infanterie-Brigade: G. M. v. Gersdorf.
   Inf. Regt. Prinz Xaver,
   " Prinz Friedrich August,
   " Garde zu Fuß,
   Munitionskarren, Kanonen, Packpferde.
1. Reiter-Brigade: G. M. v. Rechenberg.
   Drag. Regt. Rutowsky,
   Der Kurfürst mit seinem Gefolge,
   Die Kompagnie adliger Kadetten,
   Regt. Garde du Korps.
3. Infanterie-Brigade: G. M. v. Bolberitz.
   Inf. Regt. Minckwitz,
   " Fürst Lubomirsky,
   " Prinz Clemens,
   Munitionskarren, Kanonen, Packpferde und Balkenwagen.
1. Infanterie-Brigade: G. M. Graf Stolberg.
   Inf. Regt. Prinz Maximilian,
   " Königin,
   Regt. Leib-Grenadier-Garde,
   Munitionskarren, Kanonen, Packpferde und Balkenwagen.
2. Reiter-Brigade: G. M. v. Vitzthum.
   Kür. Regt. Leib-Regiment,
   " Arnim.
4. Reiter-Brigade: G. M. v. Ronnow.
   Kür. Regt. Plötz,
   " Vitzthum.
3. Reiter-Brigade: G. M. v. Reitzenstein.
   Kür. Regt. Fürst v. Anhalt-Dessau,
   " Königlicher Prinz,
   die Bagage der Armee,
   die Arrieregarde.

...ren.

...der Biela

...ßlich G

	Gren. Bat.	Esk.
	1	—
	1	—
	1	—
	1	—
	—	5
	—	5
	—	1
	4 Gren. Bat.	11 Esk.

...nach Hlinay
...wald.
...ßen.

	Gren. Bat.	Esk.
	—	—
	—	—
...ndorf	1	—
	1 Gren. Bat.	—

	Gren. Bat.	Esk.
	—	—
	1	—
	1	—
	2 Gren. Bat.	—

	Gren. Bat.	Esk.
	1	—
	—	10
	1 Gren. Bat.	10 Esk.

F. In Tetschen.

1 Kompagnie des Inf. Regts. Zastrow.
200 Husaren des Regts. Szekely.

Zusammenstellung.

	Inf. Bat.	Gren. Bat.	Gren. Komp.	Komp. Fußj.	Esk.
I. A. 1.	18	1	1	1	—
I. A. 2.	6	1	—	—	15
I. A. 3.	2	—	—	—	—
I. B.	1	1	—	—	—
I. C.	1	—	—	—	—
I. D.	—	—	—	—	20
II. A. 1.	19	3	—	—	30
II. A. 2.	3	1	—	—	15
II. B.	—	4	—	—	11
II. C.	4	1	—	—	—
II. D.	1	2	—	—	—
II. E.	—	1	—	—	10
zusammen	55 Inf. Bat.	15 Gren. Bat.	1 Gren. Komp.	1 Komp. Fußj.	101 Esk.

58 zu S. 309.

Verzeichniß
der am 2ten Oktober nach Tschischkowitz entsandten Truppen.

G. L. Herzog von Bevern.

I. Bataillon Alt-Braunschweig
II. " Münchow
I. " Zastrow
Gren. Bat. Puttkamer
" " Grumbkow
Dragoner-Regiment Oertzen
600 kommandirte Kürassiere der
Kürassier-Regimenter Gensd'armes
Leib-Regiment
Karabiniers
Prinz von Preußen
Bar. Schönaich
Driesen
Husaren-Regiment Szekely.

59 zu S. 315. Quelle: Kr. Arch. Gstb. Damit stimmt überein, daß beide Bataillone sich im Plan des Lagers bei Habri noch finden, während sie in dem des Lagers bei Deutsch-Neudörfel fehlen.

Anlagen.

Anlage 1.

Das Preußische Heer

vom 1ten Januar 1746 bis 1ten März 1763.

(Im Anschluß an Band I, Anlage I der Geschichte des 1. Schlesischen Krieges.)

Infanterie-Regimenter.

Lfd. Nr.	Uniform der Mannschaften 1. Aufschläge 2. Rabatten 3. Weste und Hose 4. Knöpfe	Namen des Truppentheils	Anzahl der Bat.	Anzahl der Gren.-Komp.	Standorte vor dem Siebenjährigen Kriege	Aenderungen in den Chefstellen	Bemerkungen
1	1. roth } weiße 2. roth } Litzen 3. weiß 4. weiß	Regiment zu Fuß Hacke Winterfeldt Lattorff Zeuner	2	2	Berlin	G. L. Graf v. Hacke. Am 27sten Mai 1756: G. L. v. Winterfeldt. Am 5ten Januar 1758: G. M. v. Lattorff. Am 8ten Februar 1760: G. M. v. Zeuner.	
2	1. roth 2. roth, darunter rothe Litzen mit weißen Puscheln 3. paille 4. gelb	Regiment zu Fuß Schlichting Kanitz	2	2	Rastenburg,*) Drengfurt, Nordenburg. Grenadiere: Angerburg	G. d. J. v. Schlichting. Am 12ten Juni 1750: G. M. v. Kanitz.	
3	1. roth 2. keine, unter der Brust schwarz u. weiße geschlungene Puschellitzen 3. weiß 4. gelb	Regiment zu Fuß Anhalt-Dessau Kahlden Anhalt-Bernburg	3	3	Halle	F. M. Leopold I., Fürst von Anhalt-Dessau. Am 12ten April 1747: F. M. Leopold II. Maximilian Fürst von Anhalt-Dessau.[1]) Am 26sten Juli 1756: G. M. Leopold (III.) Friedrich Franz, Erbprinz von Anhalt-Dessau. Am 5ten Januar 1758: G. M. v. Kahlden.[2]) Am 31sten März 1759: G. M. Franz Adolf Prinz von Anhalt-Bernburg-Schaumburg-Hoym.	[1]) Bisher Chef eines Regiments zu Fuß (lfd. Nr. 27). [2]) Bisher Kommandeur eines stehenden Grenadier-Bataillons (lfd. Nr. 1).
4	1. roth } weiße 2. keine } Puschellitzen 3. paille 4. gelb	Regiment zu Fuß Kalnein Rautter Kleist Thadden	2	2	Pr. Holland, Mühlhausen. Grenadiere: Liebstadt	G. L. v. Kalnein. Am 14ten Oktober 1757: G. M. v. Rautter. Am 23sten September 1758: G. M. v. Kleist. Am 27sten Januar 1761: G. M. v. Thadden.	

*) Der Standort des Stabes ist gesperrt gedruckt.

Lfd. Nr.	Uniform der Mannschaften 1. Aufschläge 2. Rabatten 3. Weste und Hose 4. Knöpfe	Namen des Truppentheils	Anzahl der Bat.	Anzahl der Gren.-Komp.	Standorte vor dem Siebenjährigen Kriege	Aenderungen in den Chefstellen	Bemerkungen
5	1. paille 2. paille, darunter orange Litzen mit weißen Puscheln 3. paille 4. gelb	Regiment zu Fuß Bonin Alt-Braunschweig[1]	2	2	Magdeburg	G. L. v. Bonin. Am 9ten Juni 1755: G. L. Ferdinand Prinz von Braunschweig.	[1]) Zur Unterscheidung von einem gleichnamigen Füsilier-Regiment (lfd. Nr. 39) „Alt-Braunschweig" genannt.
6	1. roth } goldene Band- 2. keine } litzen 3. paille 4. gelb	Grenadier-Garde-Bataillon Retzow Saldern	1	1	Potsdam	G. L. v. Retzow. Am 5ten Februar 1760: G. M. v. Saldern.	
7	1. rosenroth 2. rosenroth 3. paille 4. weiß	Regiment zu Fuß Bevern Alt-Bevern[1]) Bevern	2	2	Stettin	G. M. August Wilhelm Herzog von Braunschweig-Bevern.	[1]) Zur Unterscheidung von einem gleichnamigen Regiment zu Fuß (lfd. Nr. 57) vom 26sten Dezember 1756 bis 25sten November 1757 „Alt-Bevern" genannt.
8	1. roth } weiße Litzen mit 2. roth } blauen Streifen 3. weiß 4. gelb	Regiment zu Fuß Anhalt-Zerbst Tresckow Alt-Tresckow[1]) Amstell Geist Queiß	2	2	Stettin	F. M. Christian August Fürst von Anhalt-Zerbst. Am 19ten März 1747: G. M. v. Tresckow (Johann Otto). Am 25sten Juni 1754: G. M. v. Amstell. Am 12ten Mai 1757: G. M. Baron v. Hagen gen. v. Geist. Am 25sten Februar 1759: G. M. v. Queiß.	[1]) Zur Unterscheidung von einem gleichnamigen Regiment zu Fuß (lfd. Nr. 32) vom 17ten Mai 1747 bis 25sten Juni 1754 „Alt-Tresckow" genannt.
9	1. roth } weiße 2. roth } Litzen 3. weiß 4. gelb	Regiment zu Fuß Leps Quadt Jung-Kleist[1]) Kleist Oldenburg Puttkamer Schenckendorff Jung-Schenckendorff[2])	2	2	1 Bataillon Hamm, 1 Bataillon Soest	G. L. v. Leps. Am 14ten Oktober 1747: G. M. Baron v. Quadt. Am 3ten Oktober 1756: G. M. v. Kleist (Friedrich Ludwig). Am 5ten Januar 1758: G. M. v. Oldenburg. Am 1ten März 1758: G. M. v. Puttkamer. Am 17ten Juli 1759: G. M. v. Schenckendorff (Friedrich August).	[1]) Zur Unterscheidung von einem gleichnamigen Regiment zu Fuß (lfd. Nr. 27) bis zum 20sten Januar 1757 „Jung-Kleist" und [2]) zur Unterscheidung von einem gleichnamigen Regiment (lfd. Nr. 22) vom 22sten April 1760 an „Jung-Schenckendorff" genannt.

Lfd. Nr.	Uniform der Mannschaften 1. Aufschläge 2. Rabatten 3. Weste und Hose 4. Knöpfe	Namen des Truppentheils	Anzahl der Bat.	Anzahl der Gren.-Komp.	Standorte vor dem Siebenjährigen Kriege	Aenderungen in den Chefstellen	Bemerkungen
10	1. gelb } weiße Puschellitzen 2. keine } 3. gelb 4. weiß	Regiment zu Fuß Fürst Dietrich Knobloch Pannwitz Mosel	2	2	1 Bataillon Bielefeld, 1 Bataillon Herford	G. d. J. Dietrich Fürst von Anhalt-Dessau. Am 31sten Dezember 1750: O. v. Knobloch. Am 16ten Mai 1757: G. M. v. Pannwitz. Am 10ten Februar 1759: G. M. v. Mosel.	
11	1. roth } weiße Litzen 2. keine } 3. weiß 4. gelb	Regiment zu Fuß Holstein Below Rebentisch	2	2	Königsberg i. Pr.	F. M. Friedrich Wilhelm Herzog von Holstein-Beck. Am 4ten Dezember 1749: G. M. v. Below. Am 12ten September 1758: G. M. v. Rebentisch.	
12	1. roth } mit weißen Puschellitzen 2. roth } 3. paille 4. gelb	Regiment zu Fuß Alt-Darmstadt[1] Darmstadt Finck	2	2	Prenzlau	G. L. Ludwig Erbprinz von Hessen-Darmstadt. Am 10ten November 1757: G. M. v. Finck.	[1]) Zur Unterscheidung von einem gleichnamigen Füs. Reg. (lfd. Nr. 47) bis zum 26sten Februar 1747 „Alt-Darmstadt" genannt.
13	1. blaßpaille, weiße Puschellitzen 2. blaßpaille, darunter weiße Puschellitzen 3. blaßpaille 4. weiß	Regiment zu Fuß Polentz Schwarz od. Bogislaw Schwerin[1]) Itzenplitz Syburg Kaiser	2	2	Berlin	G. M. von Polentz. Am 12ten Februar 1746: G. M. v. Schwerin (Philipp Bogislaw). Am 7ten November 1750: G. M. v. Itzenplitz. Am 8ten Februar 1760: G. M. v. Syburg. Am 19ten Juni 1762: Peter III. Feodorowitsch Kaiser von Rußland.	[1]) Zur Unterscheidung von zwei gleichnamigen Regimentern z. F. (lfd. Nr. 24 und 32) bis 7ten November 1750: „Schwarz" oder „Bogislaw Schwerin" genannt.
14	1. roth 2. roth, weiße Litzen, roth durchwirkt 3. weiß 4. gelb	Regiment zu Fuß Lehwaldt	2	2	Bartenstein Friedland Schippenbeil Grenadiere: Landsberg	G. L. v. Lehwaldt.	

Lfd. Nr.	Uniform der Mannschaften 1. Aufschläge 2. Rabatten 3. Weste und Hose 4. Knöpfe	Namen des Truppentheils	Anzahl der Bat.	Anzahl der Gren.-Komp.	Standorte vor dem Siebenjährigen Kriege	Aenderungen in den Chefstellen	Bemerkungen
15	1. roth } silberne Puschellitzen[1]) 2. keine } 3. gelb 4. weiß Flügelgrenadiere rothe Grenadiermützen mit versilbertem Beschlag	1. Bataillon Leibgarde	1	1	Potsdam	Seine Majestät der König. **Kommandeure:** G. M. Ferdinand Prinz von Braunschweig. Am 7ten Juni 1755: G. M. von der Armee und O. v. Ingersleben (Johann Ludwig). Am 27sten November 1757: O. von der Armee und M. v. Tauentzien.	[1]) Im Felde trugen Offiziere und Mannschaften des Bataillons eine „schlechte" Montirung ohne Silber, nur mit dem Achselband. So auch der König.
	1. roth } mit silbernen Bandlitzen 2. roth } 3. gelb 4. weiß 3. Bataillon Grenadiermützen: Kopftheil gelb, Beschlag versilbert	2. und 3. Bataillon oder Regiment Garde	2	2	Potsdam	Seine Majestät der König. **Kommandeure:** O. von der Armee und M. v. Schultze. Am 22sten April 1747: O. von der Armee und M. v. Meyerinck. Am 24sten August 1749: O. L. von der Armee und M. v. Beschwitz. Am 3ten März 1754: O. von der Armee und M. von Meseberg. Am 18ten Juli 1756: O. von der Armee und M. Baron v. Hagen gen. v. Geist. Am 12ten Mai 1757: O. von der Armee und M. v. Saldern. Am 5ten Februar 1760: M. v. Möllendorff.	
	1. roth 2. keine 3. gelb 4. weiß	Korps der Unrangirten			Potsdam		
16	1. roth 2. roth, darunter weiße Puschellitzen, schwarz und roth gestreift 3. paille 4. gelb	Regiment zu Fuß Flanß Christoph Dohna[1]) Dohna Syburg[2])	2	2	Königsberg i. Pr.	F. M. v. Flanß. Am 14ten Juli 1748: G. M. Burggraf und Graf zu Dohna-Schlobien (Christoph). Am 19ten Juni 1762: G. M. v. Syburg.	[1]) Zur Unterscheidung von zwei gleichnamigen Füsilier-Regimentern (lfd. Nr. 38 und 44) bis zum 14ten Januar 1749 „Christoph Dohna" genannt. G. M. Graf Dohna war bisher Chef des unter Nr. 23 aufgeführten Regiments z. F. [2]) War bisher Chef des unter Nr. 18 aufgeführten Regiments z. F.
17	1. weiß } weiße Puschellitzen mit rothen Streifen 2. weiß } 3. weiß 4. gelb	Regiment zu Fuß La Motte Jung-Jeetze[1]) Jeetze Manteuffel	2	2	1 Bataillon Köslin, 1 Bataillon Rügenwalde; Grenadiere: Köslin.	G. L. de la Chevallerie Baron de La Motte. Am 4ten November 1748: O. v. Jeetze (Adam Friedrich). Am 20sten Juli 1756: G. M. v. Manteuffel.	[1]) Zur Unterscheidung von einem gleichnamigen Regiment zu Fuß (lfd. Nr. 30) bis zum 23sten September 1752 „Jung Jeetze" genannt.

Lfd. Nr.	Uniform der Mannschaften 1. Aufschläge 2. Rabatten 3. Weste und Hose 4. Knöpfe	Namen des Truppentheils	Anzahl der Bat.	Anzahl der Gren.-Komp.	Standorte vor dem Siebenjährigen Kriege	Aenderungen in den Chefstellen	Bemerkungen
18	1. rosenroth weiße Puschellitzen 2. rosenroth weiße Puschellitzen 3. weiß 4. weiß	Regiment zu Fuß Prinz von Preußen Prinz Friedrich Wilhelm [1]) Prinz von Preußen	2	2	1 Bataillon Spandau, 1 Bataillon Nauen, Grenadiere: Spandau	G. L. August Wilhelm Prinz von Preußen. Am 9ten Dezember 1758: Friedrich Wilhelm Prinz von Preußen (ohne militärischen Rang).	[1]) Diese Benennung erfolgte gemäß der Kab.-Ordre vom 8ten Dezember 1758; sie wurde aber laut Kab.-Ordre vom 3ten Januar 1759 in „Prinz von Preußen" abgeändert.
19	1. roth } weiße 2. keine } Puschellitzen, orange gemustert 3. paille 4. gelb	Regiment zu Fuß Markgraf Karl	2	2	Berlin	G. L. Karl Markgraf von Brandenburg.	
20	1. roth } mit 2. roth } weißer, blau gestreifter Borte eingefaßt 3. weiß 4. gelb	Regiment zu Fuß vakant Herzberg Jung-Borcke [1]) Borcke Zastrow Bornstedt Jung-Stutterheim [2])	2	2	Magdeburg	Am 10ten Januar 1746: G. M. v. Borcke (Franz Andreas). Am 20sten Juli 1756: G. M. v. Zastrow. Am 16ten Mai 1757: G. M. v. Bornstedt. Am 7ten April 1759: G. M. v. Stutterheim (Otto Ludwig).	[1]) Zur Unterscheidung von einem gleichnamigen Regiment zu Fuß (lfd. Nr. 29), bis 18ten April 1747 „Jung-Borcke" und [2]) von einem gleichnamigen Regiment zu Fuß (lfd. Nr. 30) „Jung-Stutterheim" genannt.
21	1. roth } weiße, 2. keine } roth-gestreifte Litzen 3. paille 4. gelb	Regiment zu Fuß Bredow Hülsen	2	2	1 Bataillon und Grenadiere: Halberstadt. 1 Bataillon in Quedlinburg	G. M. v. Bredow. Am 25sten Februar 1756: G. M. v. Hülsen.	
22	1. roth, weiß und gelb gestreifte Litzen 2. roth 3. weiß 4. gelb	Regiment zu Fuß Fürst Moritz Alt-Schenckendorff [1])	2	2	Stargard	G. L. Moritz Fürst von Anhalt-Dessau. Am 22sten April 1760: G. M. v. Schenckendorff (Balthasar Rudolf).	[1]) Zur Unterscheidung von einem gleichnamigen Regiment zu Fuß (lfd. Nr. 9) „Alt-Schenckendorff" genannt.
23	1. roth } weiße 2. keine } Litzen 3. weiß 4. weiß	Regiment zu Fuß Christoph Dohna [1]) Forcade	2	2	Berlin	G. M. Burggraf und Graf zu Dohna (Christoph). [2]) Am 14ten Juli 1748: G. M. Marquis de Biaix de Forcade.	[1]) Zur Unterscheidung von zwei gleichnamigen Füsilier-Regimentern (lfd. Nr. 38 u. 44) „Christoph Dohna" genannt. [2]) Erhielt das bisherige Regiment zu Fuß Flanß (lfd. Nr. 16).

Lfd. Nr.	Uniform der Mannschaften 1. Aufschläge 2. Rabatten 3. Weste und Hose 4. Knöpfe	Namen des Truppentheils	Anzahl der Bat.	Anzahl der Gren.-Komp.	Standorte vor dem Siebenjährigen Kriege	Aenderungen in den Chefstellen	Bemerkungen
15	1. roth, 2. keine } silberne Puschellitzen[1]) 3. gelb 4. weiß Flügelgrenadiere rothe Grenadiermützen mit versilbertem Beschlag	1. Bataillon Leibgarde	1	1	Potsdam	Seine Majestät der König. **Kommandeure:** G. M. Ferdinand Prinz von Braunschweig. Am 7ten Juni 1755: G. M. von der Armee und O. v. Ingersleben (Johann Ludwig). Am 27sten November 1757: O. von der Armee und M. v. Tauentzien.	[1]) Im Felde trugen Offi- ziere und Mannschaften bei[illegible] Bataillons eine „schlechte“ Montirung ohne Silber, [illegible] mit dem Achselband. Se[illegible] auch der König.
	1. roth, 2. roth } mit silbernen Bandlitzen 3. gelb 4. weiß 3. Bataillon Grenadiermützen: Kopftheil gelb, Beschlag versilbert	2. und 3. Bataillon oder Regiment Garde	2	2	Potsdam	Seine Majestät der König. **Kommandeure:** O. von der Armee und M. v. Schultze. Am 22sten April 1747: O. von der Armee und M. v. Meyerinck. Am 24sten August 1749: O. L. von der Armee und M. v. Beschwitz. Am 3ten März 1754: O. von der Armee und M. von Meseberg. Am 18ten Juli 1756: O. von der Armee und M. Baron v. Hagen gen. v. Geist. Am 12ten Mai 1757: O. von der Armee und M. v. Saldern. Am 5ten Februar 1760: M. v. Möllendorff.	
	1. roth 2. keine 3. gelb 4. weiß	Korps der Unrangirten			Potsdam		
16	1. roth 2. roth, darunter weiße Puschellitzen, schwarz und roth gestreift 3. paille 4. gelb	Regiment zu Fuß Flanß Christoph Dohna[1]) Dohna Syburg[2])	2	2	Königsberg i. Pr.	F. M. v. Flanß. Am 14ten Juli 1748: G. M. Burggraf und Graf zu Dohna-Schlobien (Christoph). Am 19ten Juni 1762: G. M. v. Syburg.	[1]) Zur Unterscheidung [illegible] zwei gleichnamigen Füsilier- Regimentern (lfd. Nr. 38 und 44) bis zum 14ten Januar 17[illegible] „Christoph Dohna“ ge- nannt. G. M. Graf Dohna wa[illegible] bisher Chef des unter Nr. [illegible] aufgeführten Regiments z. F[illegible] [2]) War bisher Chef de[illegible] unter Nr. 18 aufgeführten Regiments z. F.
17	1. weiß, 2. weiß } weiße Puschellitzen mit rothen Streifen 3. weiß 4. gelb	Regiment zu Fuß La Motte Jung-Jeetze[1]) Jeetze Manteuffel	2	2	1 Bataillon Köslin, 1 Bataillon Rügenwalde; Grenadiere: Köslin.	G. L. de la Chevallerie Baron de La Motte. Am 4ten November 1748: O. v. Jeetze (Adam Friedrich). Am 20sten Juli 1756: G. M. v. Manteuffel.	[1]) Zur Unterscheidung [illegible] einem gleichnamigen Regi- ment zu Fuß (lfd. Nr. 30) bi[illegible] zum 23sten September 17[illegible] „Jung Jeetze“ genannt.

Lfd. Nr.	Uniform der Mannschaften 1. Aufschläge 2. Rabatten 3. Weste und Hose 4. Knöpfe	Namen des Truppentheils	Anzahl der Bat.	Anzahl der Gren.-Komp.	Standorte vor dem Siebenjährigen Kriege	Aenderungen in den Chefstellen	Bemerkungen
29	1. roth } weiße, roth-gestreifte Litzen 2. keine } 3. weiß 4. gelb	Regiment zu Fuß Borcke Alt-Borcke[1] Schultze Wedel Knobloch	2	2	Breslau	G. L. v. Borcke (Georg Heinrich). Am 13ten April 1747: G. M. v. Schultze. Am 8ten Januar 1758: G. M. v. Wedel.[2] Am 3ten April 1758: G. M. v. Knobloch.	[1]) Zur Unterscheidung von einem gleichnamigen Regiment zu Fuß (lfd. Nr. 20) vom 10ten Januar 1746 an „Alt-Borcke" genannt. [2]) Erhielt am 25sten Januar 1758 das bisherige Regiment zu Fuß Meyerinck (lfd. Nr. 26).
30	1. roth } orange Litzen mit 2. keine } weißen Puscheln 3. weiß 4. gelb	Regiment zu Fuß Jeetze Alt-Jeetze[1]) Uchländer Blanckensee Pritz Kannacher Stutterheim Alt-Stutterheim[2])	2	2	1 Bataillon und Grenadiere: Anklam. 1 Bataillon Demmin	G. d. J. v. Jeetze (Joachim Christian). Am 23sten September 1752: G. M. v. Uchländer. Am 5ten November 1755: G. M. v. Blanckensee.[3]) Am 19ten Oktober 1756: G. M. v. Pritz. Am 21sten Januar 1757: G. M. v. Kannacher. Am 1ten Januar 1759: G. M. v. Stutterheim (Joachim Friedrich).	[1]) Zur Unterscheidung von einem gleichnamigen Regiment zu Fuß (lfd. Nr. 17) vom 4ten November 1748 an „Alt-Jeetze" genannt. [2]) Zur Unterscheidung von einem gleichnamigen Regiment zu Fuß (lfd. Nr. 20) vom 7ten April 1759 an „Alt-Stutterheim" genannt. [3]) Erhielt am 19ten Oktober 1756 das ehemalige Sächsische Regiment Garde (lfd. Nr. 52).
31	1. rosenroth 2. keine 3. weiß 4. gelb	Regiment zu Fuß Schwarz od. Bogislaw Schwerin[1]) Lestwitz	2	2	Breslau	G. M. v. Schwerin (Philipp Bogislaw).[2]) Am 12ten Februar 1746: G. M. v. Lestwitz.	[1]) Zur Unterscheidung von zwei gleichnamigen Regimentern zu Fuß (lfd. Nr. 24 und 32) „Schwarz Schwerin" oder „Bogislaw Schwerin" genannt. [2]) Schwerin erhielt das bisherige Regiment zu Fuß Polentz (lfd. Nr. 13).
32	1. dunkelblau 2. keine 3. weiß 4. gelb	Regiment zu Fuß Jung-Schwerin[1]) Jung-Tresckow[2]) Tresckow	2	2	Neiße	G. M. v. Schwerin (Friedrich Julius). Am 17ten Mai 1747: G. M. v. Tresckow (Joachim Christian).	[1]) Zur Unterscheidung von zwei gleichnamigen Regimentern zu Fuß (lfd. Nr. 13 und 24) „Jung-Schwerin" genannt. [2]) Zur Unterscheidung von einem gleichnamigen Regiment zu Fuß (lfd. Nr. 8) bis zum 25sten Juni 1754 „Jung-Tresckow" genannt. Das 1761 in Schweidnitz in Kriegsgefangenschaft gerathene Regiment wurde nach dem Frieden nicht wieder errichtet. An seine Stelle trat das (ehemals Sächsische) Regiment zu Fuß Horn (lfd. Nr. 56), dem die ausgewechselten Mannschaften des Regiments Tresckow überwiesen wurden.

Lfd. Nr.	Uniform der Mannschaften 1. Aufschläge 2. Rabatten 3. Weste und Hose 4. Knöpfe	Namen des Truppentheils	Anzahl der Bat.	Anzahl der Gren.-Komp.	Standorte vor dem Siebenjährigen Kriege	Aenderungen in den Chefstellen	Bemerkungen
24	1. roth } mit weißer, roth gemusterter Borte eingefaßt, weiße Litzen rothgemustert 2. roth } 3. weiß 4. gelb	Regiment zu Fuß Alt-Schwerin[1] Schwerin Goltz	2	2	Frankfurt a. O. Grenadiere: Fürstenwalde	F. M. Graf Schwerin (Kurt Christoph). Am 12ten Mai 1757: G. M. Frhr. v. d. Goltz.	[1]) Zur Unterscheidung v[on] drei gleichnamigen Regimen[tern] zu Fuß (lfd. Nr. 13, 31, [...]) bis zum 7ten November 17[..] „Alt-Schwerin" genann[t].
25	1. roth } weiße Puschellitzen blaugestreift 2. roth } 3. weiß 4. gelb	Regiment zu Fuß Kalckstein Ramin	2	2	Berlin	G. d. J. v. Kalckstein. Am 8ten Februar 1760: G. M. v. Ramin.[1]	[1]) Bisher Chef des un[ter] Nr. 28 aufgeführten Reg[i]ments zu Fuß.
26	1. roth } gelbe Litzen 2. keine } 3. weiß 4. gelb	Regiment zu Fuß Kleist Alt-Kleist[1]) Meyerinck Wedel Linden	2	2	Berlin	G. d. J. v. Kleist (Henning Alexander). Am 24sten August 1749: G. M. v. Meyerinck. Am 25sten Januar 1758: G. M. v. Wedel.[2]) Am 25sten Dezember 1760: G. M. v. Linden.	[1]) Zur Unterscheidung v[on] einem gleichnamigen Regi[ment] zu Fuß (lfd. Nr. [..]) vom 22sten April 1747 [an] „Alt-Kleist" genannt. [2]) Bisher Chef des un[ter] Nr. 29 aufgeführten Reg[i]ments zu Fuß.
27	1. roth } mit weißer geschlängelter Borte besetzt 2. roth } 3. weiß 4. gelb	Regiment zu Fuß Prinz Leopold Jung-Kleist[2]) Kleist Alt-Kleist[3] Asseburg Lindstedt	2	2	1 Bataillon und Grenadiere: Stendal. 1 Bataillon: Gardelegen	F. M. Leopold Maximilian Prinz von Anhalt-Dessau.[1]) Am 22sten April 1747: G. M. v. Kleist (Franz Ulrich). Am 20sten Januar 1757: G. M. v. d. Asseburg. Am 18ten März 1759: G. M. v. Lindstedt.	[1]) Erhielt das Regim[ent] zu Fuß Anhalt-Dessau (l[fd.] Nr. 3). [2]) Zur Unterscheidung v[on] einem gleichnamigen Reg[i]ment zu Fuß (lfd. Nr. [..]) bis 24sten August 17[..] „Jung-Kleist" genann[t]. [3]) Zur Unterscheidung v[on] dem unter Nr. 9 aufgeführ[ten] Regiment zu Fuß vo[m] 3ten Oktober 1756 an „Alt-Kleist" genannt.
28	1. dunkelblau 2. keine 3. paille 4. weiß	Regiment zu Fuß Hautcharmoy Jung-Münchow[1]) Jung-Kreytzen[2]) Kreytzen Ramin Thile	2	2	Brieg	G. M. Hérault Seigneur de Hautcharmoy. Am 5ten Januar 1758: G. M. v. Münchow (Lorenz Ernst). Am 4ten April 1758: G. M. v. Kreytzen (Johann Friedrich). Am 20sten Mai 1759: G. M. v. Ramin.[3]) Am 8ten Februar 1760: G. M. v. Thile.	[1]) Zur Unterscheidung v[on] einem gleichnamigen Fü[si]lier-Regiment (lfd. Nr. [..]) „Jung-Münchow" g[e]nannt. [2]) Zur Unterscheidung v[on] einem gleichnamigen Fü[si]lier-Regiment (lfd. Nr. [..]) bis 7ten April 1759 „Jung-Kreytzen" genannt. [3]) Erhielt das bisherige R[e]giment zu Fuß Kalckstein (l[fd.] Nr. 25).

Lfd. Nr.	Uniform der Mannschaften 1. Aufschläge 2. Rabatten 3. Weste und Hose 4. Knöpfe	Namen des Truppentheils	Anzahl der Bat.	Anzahl der Gren.-Komp.	Standorte vor dem Siebenjährigen Kriege	Aenderungen in den Chefstellen	Bemerkungen
39	1. gelb 2. keine 3. gelb 4. weiß Füs. Mütze gelb, Beschlag weiß	Füsilier-Regiment Braunschweig[1]) Franz von Braunschweig Jung-Braunschweig	2	2	Königsberg N. M., Pyritz, Soldin; Grenadiere: Pyritz, Soldin	Friedrich Franz Prinz von Braunschweig; derselbe wurde aber erst durch Kab. Ordre vom 1ten März 1751 zum Oberst und wirklichen Chef des Regiments ernannt.	[1]) Das Regiment wurde bis zum 1ten März 1751 nur „Braunschweig", bis zum 9ten Juni 1756 „Franz von Braunschweig" und von diesem Tage an zur Unterscheidung von einem gleichnamigen Regiment zu Fuß (lfd. Nr. 5) „Jung-Braunschweig" genannt.
40	1. rosenroth 2. Nur Offiziere rosenrothe 3. rosenroth 4. weiß Füs. Mütze rosenroth, Beschlag weiß	Füsilier-Regiment Kreytzen Alt-Kreytzen[1]) Gabelentz	2	2	Breslau	G. M. v. Kreytzen (Georg Christoph). Am 1ten Mai 1750: O. v. Kreytzen (Johann Friedrich). Am 7ten April 1759: G. M. v. der Gabelentz.	[1]) Zur Unterscheidung von einem gleichnamigen Regiment zu Fuß (lfd. Nr. 28) vom 4ten April 1758 an „Alt-Kreytzen" genannt.
41	1. hellkarmoisin 2. hellkarmoisin, darunter gelbe Litzen 3. paille 4. gelb Füs. Mütze hellkarmoisin, Beschlag gelb	Füsilier-Regiment Riedesel Wied	2	2	Minden	G. L. Freiherr v. Riedesel zu Eisenbach. Am 22sten Juli 1746: O. Graf zu Wied-Neuwied.	
42	1. orange 2. orange 3. weiß 4. gelb Füs. Mütze schwarz, Beschlag gelb	Füsilier-Regiment Markgraf Heinrich	2	2	Frankenstein	G. M. Heinrich Markgraf von Brandenburg-Schwedt.	
43	1. ziegelroth 2. keine 3. weiß 4. gelb Füs. Mütze oben weiß, unten ziegelroth, Beschlag gelb	Füsilier-Regiment Kalsow Kalckreuth Bredow Zieten	2	2	Schweidnitz	G. M. v. Kalsow. Am 19ten Januar 1757: G. M. v. Kalckreuth.[1]) Am 22sten Januar 1758: O. v. Bredow. Am 5ten Februar 1760: G. M. v. Zieten.	[1]) Erhielt das (ehemals Sächsische) Regiment zu Fuß (lfd. Nr. 56) Loën.

Lfd. Nr.	Uniform der Mannschaften 1. Aufschläge 2. Rabatten 3. Weste und Hose 4. Knöpfe	Namen des Truppentheils	Anzahl der Bat.	Anzahl der Gren.-Komp.	Standorte vor dem Siebenjährigen Kriege	Aenderungen in den Chefstellen	Bemerkungen
44	1. roth } dunkelrothe 2. keine } Litzen mit weißen Puscheln 3. paille 4. gelb Füs. Mütze schwarz, Beschlag gelb	Füsilier-Regiment Alt- oder Neu-Dohna[1]) Jungkenn Hoffmann Grant	2	2	Wesel	G. d. J. Burggraf und Graf zu Dohna-Karwinden (Friedrich Ludwig). Am 14ten Januar 1749: O. v. Jungkenn genannt Müntzer von Mohrenstamm.[2]) Am 4ten Januar 1759: O. v. Hoffmann. Am 5ten Februar 1760: G. M. v. Grant.	[1]) Zur Unterscheidung von zwei gleichnamigen Regimentern (lfd. Nr. 23 und 3[illegible] „Alt-“ oder „Neu-Dohna“ genannt. [2]) Erhielt das Garnison-Regiment Grape (lfd. Nr. 4).
45	1. roth } weiße Litzen mit 2. keine } roth und weißen Puscheln 3 weiß 4. gelb Füs. Mütze schwarz, Beschlag gelb	Füsilier-Regiment Dossow Hessen-Cassel	2	2	Wesel	F. M. v. Dossow. Am 8ten Januar 1757: G. L. Friedrich Erbprinz von Hessen-Cassel, seit 1ten Februar 1760 regierender Landgraf Friedrich II.	
46	1. } schwarzer 2. } Plüsch 3. paille 4. gelb Füs. Mütze oben paille, unten schwarz, Beschlag gelb	Füsilier-Regiment Alt-Württemberg Bülow	2	2	Berlin	O. Karl Eugen regierender Herzog von Württemberg-Stuttgart. Am 26sten Dezember 1757: G. M. v. Bülow.	
47	1. } gelb 2. } 3. weiß 4. gelb Füs. Mütze und Beschlag gelb	Füsilier-Regiment „Prinz Georg“ oder „Jung-Darmstadt“ Derschau Wietersheim Rohr Grabow	2	2	Burg	O. Georg Wilhelm Prinz von Hessen-Darmstadt. Am 26sten Februar 1747: O. v. Derschau. Am 16ten August 1752: G. M. v. Wietersheim.[1]) Am 30sten Oktober 1756: O. v. Rohr. Am 5ten Januar 1758: G. M. v. Grabow.	[1]) Erhielt am 19ten Oktober 1756 das (ehemals Sächsische) Regiment zu Fuß Rochow (lfd. Nr. 50).
48	1. roth } weiße Litzen 2. roth } mit orange Puscheln 3. paille 4. gelb Füs. Mütze dunkelblau, Beschlag gelb	Füsilier-Regiment Hessen-Cassel Salmuth	2	1	Wesel	Am 31sten Mai 1756: G. L. Friedrich Erbprinz von Hessen-Cassel. Am 8ten Januar 1757: O. v. Salmuth.	Das Regiment wurde am 10ten August 1756 errichtet. Den Stamm bildete das bisherige Garnison-Bataillon Salmuth (lfd. Nr. 13).

Lfd. Nr.	Uniform der Mannschaften 1. Aufschläge 2. Rabatten 3. Weste und Hose 4. Knöpfe	Namen des Truppentheils	Anzahl der Bat.	Anzahl der Gren.-Komp.	Standorte vor dem Siebenjährigen Kriege	Aenderungen in den Chefstellen	Bemerkungen
49	1. dunkelblau 2. keine 3. dunkelorange 4. weiß Füs. Mütze oben blau, unten dunkelorange, Beschlag weiß	Füsilier-Regiment Diericke	2		Neiße	Am 28sten November 1758: G. M. v. Diericke.	Bisher Pionier-Regiment (siehe Ingenieurkorps 2c. lfd. Nr. 2), zufolge Kabinets-Ordre vom 26sten November 1758 zu einem 10 Musketier-Kompagnien starken Füsilier-Regiment umgeformt.

Die ehemals Sächsischen Regimenter zu Fuß.

Lfd. Nr.	Uniform der Mannschaften 1. Aufschläge 2. Rabatten 3. Weste und Hose 4. Knöpfe	Namen des Truppentheils	Anzahl der Bat.	Anzahl der Gren.-Komp.	Standorte vor dem Siebenjährigen Kriege	Aenderungen in den Chefstellen	Bemerkungen
50	1. gelb 2. keine 3. gelb 4. weiß	Regiment zu Fuß Wietersheim	2	2	Errichtet in Halle	Am 19ten Oktober 1756: G. M. v. Wietersheim.	Bisher Sächsisches Füsilier-Regiment Rochow. Am 30sten Juli 1757 unter die Infanterie-Regimenter Bevern (lfd. Nr. 7), Prinz Heinrich (lfd. Nr. 35), Münchow (lfd. Nr. 36), Schultze (lfd. Nr. 29) und Wied (lfd. Nr. 41) vertheilt.
51	1. weiß 2. keine 3. weiß 4. gelb	Regiment zu Fuß Wylich	2	2	Errichtet in Torgau	Am 19ten Oktober 1756: G. M. Freiherr v. Wylich und Diersfort.	Bisher Sächsisches Regiment zu Fuß Graf Brühl. 2 Kompagnien kapitulirten am 22sten Juli 1757 auf dem Schreckenstein bei Aussig, der Rest wurde am 1ten August 1757 bei Pirna unter die Infanterie-Regimenter Asseburg (lfd. Nr. 27), Pannwitz (lfd. Nr. 10) und III. Bataillon Anhalt (lfd. Nr. 3) vertheilt.
52	1. gelb 2. keine 3. gelb 4. weiß	Regiment zu Fuß Blanckensee Oldenburg	2	2	Errichtet in Magdeburg	Am 19ten Oktober 1756: G. M. v. Blanckensee. Am 27sten Februar 1757: G. M. v. Oldenburg.	Bisher Sächsische Garde zu Fuß. Am 26sten Juli 1757 in Pirna aufgelöst und unter die im dortigen Lager stehenden Truppen des Königs vertheilt.
53	1. gelb 2. keine 3. gelb 4. weiß	Regiment zu Fuß Manstein	2	2	Errichtet in Frankfurt a. O.	Am 19ten Oktober 1756: G. M. v. Manstein.	Bisher Sächsisches Regiment zu Fuß Minckwitz. Das II. Bataillon wurde bei Brandeis am 6ten Mai 1757 gefangen; das I. Bataillon marschirte mit dem Alt-Bevernschen Regiment nach Stettin und wurde hier theils diesem, theils dem zu errichtenden Rekruten-Bataillon Tettau (siehe Landmiliz in Pommern, lfd. Nr. 12) einverleibt.

Lfd. Nr.	Uniform der Mannschaften 1. Aufschläge 2. Rabatten 3. Weste und Hose 4. Knöpfe	Namen des Truppentheils	Anzahl der Bat.	Anzahl der Gren.-Komp.	Standorte vor dem Siebenjährigen Kriege	Aenderungen in den Chefstellen	Bemerkungen
54	1. weiß 2. keine 3. weiß 4. gelb	Regiment zu Fuß Saldern Plotho	2	2	Errichtet in Magdeburg	Am 19ten Oktober 1756: G. M. v. Saldern. Am 8ten Dezember 1758: O. Frhr. v. Plotho.	Bisher Sächsisches Regiment zu Fuß Sachsen-Gotha. Bestand bis zum Frieden und diente dann zur Herstellung des 1760 bei Landshut gefangenen Füsilier-Regiments Fouqué (lfd. Nr. 33). O. v. Plotho wurde am 16ten Februar 1763 zum Chef des bisherigen Garnison-Regiments Lettow (lfd. Nr. 4) ernannt.
55	1. weiß 2. keine 3. weiß 4. gelb	Regiment zu Fuß Hauß Roebel	2	2	Errichtet in Halle	Am 19ten Oktober 1756: G. M. Frhr. v. Hauß. Am 25sten Dezember 1760: O. v. Roebel.	Bisher Sächsisches Regiment Fürst Lubomirsky. Bestand bis zum Frieden und diente dann zur Herstellung des 1761 in Schweidnitz gefangenen Füsilier-Regiments Münchow (lfd. Nr. 36).
56	1. gelb 2. keine 3. gelb 4. gelb	Regiment zu Fuß Loën Kalckreuth Wietersheim Horn	2	2	Errichtet 1. Bataillon in Lübben, 2. Bataillon in Guben	Am 31sten Oktober 1756: G. M. v. Loën. Am 21sten Januar 1758: G. M. v. Kalckreuth. Am 9ten Dezember 1758: G. M. v. Wietersheim. Am 25sten Februar 1759: G. M. v. Horn.	Bisher Sächsisches Regiment zu Fuß Prinz Friedrich August. Das II. Bataillon meuterte am 28sten März 1757, das I. Bataillon am 29sten; beide gelangten größtentheils nach Polen. Das Regiment wurde wieder errichtet und trat 1763 an die Stelle des eingegangenen Infanterie-Regiments Tresckow (lfd. Nr. 32).
57	1. gelb 2. keine 3. gelb 4. gelb	Regiment zu Fuß Jung-Bevern[1])	2	2	Errichtet 1. Bataillon in Cottbus 2. Bataillon in Crossen	Am 26sten Dezember 1756: G. M. Karl Herzog zu Braunschweig-Bevern.	Bisher Sächsisches Regiment zu Fuß Prinz Xaver. [1]) Zur Unterscheidung von dem Regiment zu Fuß Alt-Bevern (lfd. Nr. 7) „Jung-Bevern“ genannt. Am 28sten März 1757 meuterte das II. Bataillon, am 30sten das I. Bataillon, letzteres erreichte fast vollzählig die Polnische Grenze. Das Regiment wurde wieder errichtet. Am 12ten November 1757 kapitulirte das I. Bataillon in Schweidnitz. Das II. Bataillon löste sich beim Abmarsch aus Breslau am 25sten d. Mts. auf und ging zum Feinde über.
58	1. weiß 2. keine 3. weiß 4. weiß	Regiment zu Fuß Flemming	2	2	Errichtet in Halberstadt	Am 19ten Januar 1757: G. M. Graf v. Flemming.	Bisher Sächsisches Regiment zu Fuß Prinz Clemens. Nachdem das Regiment durch Fahnenflucht sehr gelitten hatte, wurden die Ueberreste nach Stettin gelegt und hier im Oktober 1757 zur Vollzähligmachung des Regiments zu Fuß Fürst Moritz und zur Errichtung des Enrollirten-Bataillons Stosch (siehe daselbst Pommern lfd. Nr. 13) verwandt.

Lfd. Nr.	Uniform der Mannschaften 1. Aufschläge 2. Rabatten 3. Weste und Hose 4. Knöpfe	Namen des Truppentheils	Anzahl der Bat.	Gren.-Komp.	Standorte vor dem Siebenjährigen Kriege	Aenderungen in den Chefstellen	Bemerkungen
59	1. weiß 2. keine 3. weiß 4. weiß	Regiment zu Fuß Prinz Friedrich	2	2	Errichtet in Wittenberg	Am 29sten November 1756: Friedrich Wilhelm Prinz in Preußen, ohne militärischen Rang.[1]) Kommandeur: O. L. Frhr. v. Plotho.	[1]) Der spätere König Friedrich Wilhelm II. Bisher Sächsisches Regiment zu Fuß Prinz Maximilian. Das Regiment wurde am 1ten August 1757 bei Pirna aufgelöst und unter die Truppen des Feldmarschalls Keith vertheilt.

Jäger-Korps zu Fuß.

Uniform	Namen des Truppentheils	Bat.	Komp.	Standorte	Aenderungen in den Chefstellen	Bemerkungen
Grüne Röcke und Westen, rothe Kragen und Aufschläge, gelbe Knöpfe und Achselbänder, lederne Hosen	Jäger-Korps zu Fuß	2 Komp.[1]) 2 Komp.[2])		Mittenwalde, Detachements auf den Grenzpässen der Mark Errichtet in Berlin und Wittenberg	G. M. Graf v. Hacke. 1750: O. und Gen.-Adjut. v. Buddenbrock. 1754: O. und Gen.-Adjut. v. Ingersleben. 1757: O. und Gen.-Adjut. v. Wobersnow. 1759: O. und Gen.-Adjut. v. Krusemarck. Kommandeure: M. Cornelius. Am 4ten März 1750: O. v. d. Osten. Am 8ten September 1751: O. v. Aweide. Am 9ten November 1756: M. v. Hartwig. Vom 19ten Juli 1759 bis 12ten März 1760: ad int.: K. und Flüg.-Adj. v. Gaudi Am 12ten März 1760: M. des Granges.	[1]) Zufolge Kabinets-Ordre vom 10ten Februar 1757 bildete das Korps 2 Kompagnien. [2]) Am 10ten Oktober 1760 wurde es bei Charlottenburg von den Russen zersprengt, alsbald aber in Berlin und Wittenberg zu 4 Kompagnien neugebildet. Zwei Kompagnien wurden nach dem Frieden wieder aufgelöst.

Kürassier-Regimenter.

Lfd. Nr.	Uniform der Mannschaften 1. Kragen, Aufschläge, Unterkamisol 2. Bortenbesatz des Kollets 3. Bortenbesatz des Unterkamisols	Namen des Truppentheils	Anzahl der Eskadrons	Standorte vor dem Siebenjährigen Kriege	Aenderungen in den Chefstellen	Bemerkungen
1	1. roth 2. roth und weiß 3. roth und weiß	Kürassier-Regiment Buddenbrock Krockow Schlabrendorff	5	Breslau	F. M. v. Buddenbrock. Am 2ten April 1757: G. M. v. Krockow Am 28sten Februar 1759: G. M. v. Schlabrendorff	

Lfd. Nr.	Uniform der Mannschaften 1. Kragen, Aufschläge, Unterkamisol 2. Bortenbesatz des Kollets 3. Bortenbesatz des Unterkamisols	Namen des Truppentheils	Anzahl der Eskadrons	Standorte vor dem Siebenjährigen Kriege	Aenderungen in den Chefstellen	Bemerkungen
2	1. karmoisin 2. karmoisin 3. weiß	Kürassier-Regiment Prinz von Preußen Prinz Heinrich	5	Kyritz, Wusterhausen a. D. Wittstock, Perleberg, Zehdenick, Kremmen, Gransee, Pritzwalk	G. L. August Wilhelm Prinz von Preußen. Am 8ten Dezember 1758: Friedrich Heinrich Karl Prinz in Preußen[1]), ohne militärischen Rang.	[1]) Zweiter Sohn des Prinzen von Preußen.
3	1. dunkelblau 2. blau und weiß 3. blau und weiß	Leibregiment zu Pferde	5	Schönebeck, Wanzleben, Egeln, Frohse, Kalbe	G. L. v. Wreech. Am 25sten September 1746: G. M. v. Katzler. Am 20sten September 1747: G. M. v. Katte. Am 5ten Januar 1758: G. M. Baron v. Lentulus.	
4	1. schwarz 2. weiß und blau 3. weiß und blau	Kürassier-Regiment Geßler Schmettau	5	Züls, Neustadt, Ober-Glogau, Krappitz	G. L. Graf v. Geßler. Am 5ten Januar 1758: G. M. v. Schmettau.	
5	1. hellblau 2. weiß und hellblau 3. weiß und hellblau	Kürassier-Regiment Markgraf Friedrich	5	Belgard, Arnswalde, Reetz, Schivelbein, Dramburg, Labes	G. L. Friedrich Wilhelm Markgraf von Brandenburg-Schwedt. Kommandeure en Chef: Am 7ten Januar 1758: G. M. v. Zieten. Am 18ten September 1758: G. M. v. Aschersleben. Am 9ten Februar 1763: O. v. Lölhöffel.	
6	1. roth 2. weiß und roth 3. weiß und roth	Kürassier-Regiment Stille Baron v. Schönaich Basold	5	Aschersleben, Croppenstedt, Oschersleben	G. M. v. Stille. Am 17ten April 1753: G. M. Baron v. Schönaich (Georg Philipp Gottlob). Am 14ten April 1759: G. M. v. Basold.	

Lfd. Nr.	Uniform der Mannschaften 1. Kragen, Aufschläge, Unterkamisol 2. Bortenbesatz des Kollets 3. Bortenbesatz des Unterkamisols	Namen des Truppentheils	Anzahl der Eskadrons	Standorte vor dem Siebenjährigen Kriege	Aenderungen in den Chefstellen	Bemerkungen
7	1. gelb 2. weiß und gelb 3. weiß und gelb	Küraſſier-Regiment Bredow Driesen Horn Manstein	5	Salzwedel, Osterburg, Tangermünde, Arendsee, Seehausen, Lenzen, Werben	G. L. v. Bredow (Friedrich Siegmund). Am 3ten Juli 1755: G. M. v. Driesen. Am 22sten November 1758: O. v. Horn. Am 5ten März 1762: O. v. Manstein.	
8	1. dunkelblau 2. weiß und blau 3. weiß und blau	Küraſſier-Regiment Rochow Seydlitz	5	Ohlau, Grottkau, Münsterberg, Strehlen	G. L. v. Rochow. Am 20sten November 1757: G. L. v. Seydlitz.	
9	1. karmoisin 2. karmoisin und weiß 3. karmoisin und weiß	Küraſſier-Regiment Bornstedt Prinz v. Schönaich Bredow	5	Oppeln, Löwen, Groß-Strehlitz, Falkenberg	G. M. v. Bornstedt. Am 5ten September 1758: G. M. Prinz v. Schönaich Carolath (Friedrich Johann Karl). Am 5ten Januar 1758: G. M. v. Bredow (Jakob Friedrich).	
10	1. roth 2. roth und golden 3. Unterkamisol dunkelblau mit roth und goldner Borte	Regiment Gensd'armes	5	Berlin	G. M. v. d. Goltz. Am 20sten November 1747: G. M. v. Katzler. Am 9ten April 1761: O. v. Schwerin, seit Februar 1762 Graf v. Schwerin.	
11	1. himmelblau 2. himmelblau und weiß 3. himmelblau und weiß	Leibregiment Karabiniers	5	Rathenow, Wolmirstedt, Neuhaldensleben, Sandau, Havelberg, Loburg	G. M. v. Bredow (Kaspar Ludwig). Am 14ten November 1751: G. M. v. Penavaire. Am 24sten Januar 1759: G. M. v. Bandemer.	
12	1. ziegelroth 2. ziegelroth und weiß 3. ziegelroth und weiß	Küraſſier-Regiment Kyau Spaen Dalwig	5	Ratibor, Leobschütz, Gleiwitz	G. M. Freiherr v. Kyau. Am 7ten April 1759: G. M. Freiherr v. Spaen. Am 9ten Februar 1763: O. v. Dalwig.	

Lfd. Nr.	Uniform der Manschaften 1. Kragen, Aufschläge, Unterkamisol 2. Bortenbesatz des Kollets 3. Bortenbesatz des Unterkamisols	Namen des Truppentheils	Anzahl der Eskadrons	Standorte vor dem Siebenjährigen Kriege	Aenderungen in den Chefstellen	Bemerkungen
13	1. roth 2. roth und silbern 3. blau und silbern	Garde du Korps	1 2[1]	Potsdam	Seine Majestät der König. Kommandeure: O. L. v. Jaschinsky. Am 24sten Mai 1747: M. v. Blumenthal. Am 13ten Januar 1758: R. v. Wakenitz. Am 6ten Mai 1760: M. v. Schätzell.	[1]) Am 18ten Oktober 1756 errichtet aus der gefangenen Kursächsischen Garde du Korps. Am 26sten März 1757 befahl der König, daß die beiden neuen Eskadrons unter die Kürassier-Regimenter vertheilt und aus Abgaben der Kürassier- und Dragoner-Regimenter wieder errichtet werden sollten.

Dragoner-Regimenter.

Lfd. Nr.	Uniform der Mannschaften 1. Farbe der Aufschläge und Kragen 2. Rabatten 3. Knöpfe u. Achselbänder 4. Weste	Namen des Truppentheils	Anzahl der Eskadrons	Standorte vor dem Siebenjährigen Kriege	Aenderungen in den Chefstellen	Bemerkungen
1	1. schwarz 2. schwarz 3. gelb 4. gelb	Dragoner-Regiment Posadowsky Katte Alemann Normann Zastrow	5	Wriezen a. O., Lippehne, Schoenfließ, Bahn, Greifenhagen	G. M. Graf v. Posadowsky. Am 12ten April 1747: G. M. v. Katte. Am 23sten November 1751: G. M. v. Alemann. Am 20sten Mai 1755: G. M. v. Normann. Am 9ten April 1761: O. Freiherr v. Zastrow.	
2	1. weiß 2. weiß 3. gelb 4. paille	Dragoner-Regiment Prinz Louis v. Württemberg Schwerin Blanckensee Krockow	5	Lüben, Hainau, Raudten, Bunzlau, Freistadt	O. Louis Prinz von Württemberg. Am 14ten Mai 1749: G. M. v. Schwerin. Am 14ten September 1754: G. M. v. Blanckensee. Am 19ten September 1757: G. M. v. Krockow.	

Lfd. Nr.	Uniform der Mannschaften 1. Farbe der Aufschläge und Kragen 2. Rabatten 3. Knöpfe u. Achselbänder 4. Weste	Namen des Truppentheils	Anzahl der Eskadrons	Standorte vor dem Siebenjährigen Kriege	Aenderungen in den Chefstellen	Bemerkungen
3	1. rosenroth 2. rosenroth 3. weiß 4. paille	Dragoner-Regiment Rothenburg Baron v. Schönaich Truchseß Meinicke Flanß	5	Cüstrin, Bärwalde, Neu-Damm	G. L. Graf v. Rothenburg. Am 11ten Februar 1752: G. M. Baron v. Schönaich.[1]) Am 17ten April 1753: G. M. Graf Truchseß zu Waldburg. Am 19ten März 1757: G. M. v. Meinicke. Am 9ten April 1761: G. M. v. Flanß.	[1]) Erhielt am 17ten April 1753 das Kürassier-Regiment Stille (lfd. Nr. 6).
4	1. paille 2. paille 3. weiß 4. paille	Dragoner-Regiment Bonin Dertzen Katte Czettritz	5	Landsberg a. W., Woldenberg, Friedeberg	G. M. v. Bonin. Am 21sten September 1752: G. M. v. Dertzen. Am 3ten Oktober 1756: G. M. v. Katte. Am 24sten Oktober 1757: G. M. v. Czettritz.	
5	1. karmoisin 2. karmoisin 3. weiß 4. paille	Dragoner-Regiment Bayreuth	10	Pasewalk Ueckermünde, Schwedt a. O., Gollnow, Treptow a. T.	G. L. Friedrich Markgraf von Brandenburg-Bayreuth. Am 18ten Februar 1763: G. M. v. Bülow, das Regiment behielt die Benennung „Bayreuth". Kommandeure en Chef: G. M. v. Schwerin. Am 14ten Februar 1757: G. M. v. Meier, seit 2ten Juni 1755 mit der Führung des Regiments beauftragt. Am 22sten Dezember 1758: O. L. v. Bülow, wurde am 18ten Februar 1763 Chef des Regiments, gleichzeitig ging die Stellung eines Kommandeurs en Chef ein.	
6	1. weiß 2. weiß 3. weiß 4. zitronengelb	Dragoner-Regiment Alt-Moellendorff[1]) Schorlemer Meier	10	Königsberg i. Pr., Wehlau, Labiau, Gerdauen, Allenburg	G. L. v. Moellendorff (Friedrich Christoph). Am 17ten Mai 1747: G. M. v. Schorlemer. Am 9ten November 1760: G. M. v. Meier.	[1]) Zur Unterscheidung von einem gleichnamigen Dragoner-Regiment (lfd. Nr. 10) „Alt-Moellendorff" genannt.

Lfd. Nr.	Uniform der Mannschaften 1. Farbe der Aufschläge und Kragen 2. Rabatten 3. Knöpfe u. Achselbänder 4. Weste	Namen des Truppentheils	Anzahl der Eskadrons	Standorte vor dem Siebenjährigen Kriege	Aenderungen in den Chefstellen	Bemerkungen
7	1. roth 2. keine 3. gelb 4. paille	Dragoner-Regiment Ruiz Plettenberg	5	Tilsit	G. M. v. Ruiz. Am 3ten August 1756: G. M. v. Plettenberg.	
8	1. roth 2. roth 3. weiß 4. paille	Dragoner-Regiment Stosch Langermann Platen Alt-Platen[1])	5	Insterburg, Ragnit	G. M. v. Stosch. Am 24sten Dezember 1751: G. M. v. Langermann. Am 4ten März 1757: G. M. v. Platen (Dubislaw Friedrich).	[1]) Zur Unterscheidung von einem gleichnamigen Dragoner-Regiment (lfd. Nr. 11) vom 6ten März 1758 an „Alt-Platen“ genannt.
9	1. hellblau } weiße 2. keine } Litzen 3. weiß 4. paille	Dragoner-Regiment Holstein-Gottorp Pomeiske	5	Riesenburg, Liebemühl, Deutsch-Eylau, Marienwerder	G. M. Georg Ludwig Prinz von Holstein-Gottorp. Am 9ten April 1761: O. v. Pomeiske.	
10	1. orange 2. keine 3. weiß 4. paille	Dragoner-Regiment Jung-Moellendorff[1]) Moellendorff Finckenstein	5	Mohrungen, Saalfeld, Neidenburg, Osterrode, Hohenstein	G. L. v. Moellendorff (Johann Adolf). Am 14ten September 1754: G. M. Graf Finck von Finckenstein.	[1]) Zur Unterscheidung von einem gleichnamigen Dragoner-Regiment (lfd. Nr. 6) bis zum 17ten Mai 1747 „Jung Moellendorff“ genannt.
11	1. zitronengelb 2. zitronengelb 3. weiß 4. paille	Dragoner-Regiment Nassau Stechow Jung-Platen[1])	5	Sagan, Beuthen, Sprottau, Grünberg	G. L. v. Nassau, seit 5ten März 1746 Graf v. Nassau. Am 27sten November 1755: O. v. Stechow. Am 6ten März 1758: O. v. Platen (Leopold Johann).	[1]) Zur Unterscheidung von einem gleichnamigen Dragoner-Regiment (lfd. Nr. 8) „Jung-Platen“ genannt.
12	1. schwarz 2. schwarz 3. weiß 4. paille Die 4 leichten Eskadrons behielten die Kursächsische Montirung: rothe Röcke, schwarze Kragen u. Aufschläge, weiße Knöpfe u. Achselbänder, paille Westen.	Dragoner-Regiment Alt-Württemberg[1]) Württemberg Prinz Eugen v. Württemberg	5 schwere 4 leichte[2])	Treptow a. R., Wollin, Naugard, Massow, Greifenberg	Marie Auguste verw. Herzogin von Württemberg-Stuttgart. Am 8ten Juli 1749: O. Friedrich Eugen Prinz von Württemberg.	[1]) Zur Unterscheidung von einem Dragoner-Regiment Württemberg (lfd. Nr. 2) wurde das Regiment bis zum 14ten Mai 1749 „Alt-Württemberg“ genannt. [2]) Am 18ten Oktober 1756 wurden dem Regiment die Sächsischen 4 Eskadrons leichter Dragoner Rutowsky überwiesen. Am 23sten März 1757 gingen diese bis auf 10 Unteroffiziere, 160 Mann zum Feinde über, welche dann unter die Dragoner-Regimenter Meinicke und Katte und die Husaren-Regimenter Zieten, Puttkamer, Wartenberg und Werner vertheilt wurden.

Husaren-Regimenter.

Lfd. Nr.	Uniform der Mannschaften 1. Dolman und Beschnürung 2. Kragen u. Aufschläge 3. Pelz und Ueberhose 4. Schärpe	Namen des Truppentheils	Anzahl der Eskadrons	Standorte vor dem Siebenjährigen Kriege	Aenderungen in den Chefstellen	Bemerkungen
1	1. hellgrün und weiß 2. hellgrün 3. Pelz dunkelgrün, weißer Pelzvorstoß, Ueberhose hellgrün 4. roth und weiß. Beutel der Pelzmützen grün	Husaren-Regiment Bronikowsky Dewitz Székely Kleist	10	Herrnstadt, Tschirnau, Steinau, Wohlau, Schlawa, Sulau, Guhren, Trachenberg, Guhrau, Winzig	G. M. v. Bronikowsky. Am 10ten September 1747: O. v. Dewitz. Am 2ten Oktober 1750: O. v. Székely. Am 16ten Mai 1759: O. v. Kleist.	Die dem Regiment angegliederten 10 Eskadrons Frei-Husaren Kleist siehe Frei-Korps (lfd. Nr. 12a).
2	1. roth und weiß 2. dunkelblau 3. dunkelblau, weißer Pelzvorstoß 4. blau und weiß. Beutel der Pelzmützen roth	Husaren-Regiment Zieten	10	Berlin, Parchim, Lübz,	G. M. v. Zieten.	
3	1. weiß und gelb 2. gelb 3. dunkelblau, weißer Pelzvorstoß 4. gelb und weiß. Beutel der Pelzmützen weiß	Husaren-Regiment Wartenberg Warnery Möhring	10	Bernstadt, Kreuzburg, Konstadt, Pitschen, Guttentag, Tost, Landsberg Ob. Schles., Rosenberg, Reichthal, Lublinitz	O. v. Wartenberg. Am 11ten September 1757: O. v. Warnery. Am 29sten März 1758: O. v. Möhring.	
4	1. hellblau, blau und weiß 2. hellblau 3. weiß, schwarzer Pelzvorstoß 4. hellblau und weiß geflochten, mit weißen Knoten. Filzmützen	Husaren-Regiment Natzmer Vippach Puttkamer Dingelstaedt Bohlen	10	Wartenberg, Oels, Trebnitz, Militsch, Prausnitz, Stroppen, Bralin, Festenberg, Juliusburg, Medzibor	O. v. Natzmer. Am 3ten Februar 1751: O. v. Vippach. Am 12ten September 1755: O. v. Puttkamer. Am 23sten Dezember 1759: O. v. Dingelstaedt. Am 16ten November 1762: O. v. Bohlen.	

Lfd. Nr.	Uniform der Mannschaften 1. Dolman und Beschnürung 2. Kragen u. Aufschläge 3. Pelz und Ueberhose 4. Schärpe	Namen des Truppentheils	Anzahl der Eskadrons	Standorte vor dem Siebenjährigen Kriege	Aenderungen in den Chefstellen	Bemerkungen
5	1. schwarz und weiß 2. roth 3. schwarz, schwarzer Pelzvorstoß 4. roth und weiß. Filzmützen mit Todtenkopf	Husaren-Regiment Ruesch Lossow	10 3¹)	Goldap, Oletzko, Darkehmen, Johannisburg, Lyck, Lötzen, Pillkallen, Schirwindt, Stallupönen	O. v. Ruesch, seit 15ten September 1753 Freiherr. Am 9ten Mai 1762: O. v. Lossow.	¹) An Stelle der drei zur alliirten Armee des Herzogs Ferdinand von Braunschweig abkommandirten Eskadrons wurden im Winter 1760/61 3 neue Eskadrons errichtet, nach dem Frieden aber wieder aufgelöst.
5a	Rother Dolman mit weißer Schnureinfassung Schwarze Ueberkleider. Turban	Korps Bosniaken Bosniaken-Regiment Lossow²)	1 10	Goldap	Kommandeure des Korps: R. Serkis, nach seinem Vornamen auch vielfach „Stephani" genannt. Am 12ten Mai 1746: R. v. Krzeczowsky. Am 2ten Juli 1748: R. v. Lockstedt vom Husaren-Regiment Ruesch. Chef des Regiments: Am 17ten März 1762: O. v. Lossow, unter Beibehalt der Stellung als Kommandeur des Husaren-Regiments Ruesch (lfd. Nr. 5), zum Chef des Regiments ernannt.	Die Eskadron oder Fahne war nach ihrer Errichtung 1745 dem Husaren-Regiment Ruesch (lfd. Nr. 5) angegliedert. 1761 wurde sie auf 150 Köpfe verstärkt. ²) Das Korps wurde im Frühjahr 1762 gemäß Kabinets-Ordre vom 20sten Januar desselben Jahres zu einem Bosniaken-Regiment von 10 Eskadrons verstärkt. Nach dem Kriege wurden acht Eskadrons wieder aufgelöst.
6	1. braun und gelb 2. gelb 3. braun, schwarzer Pelzvorstoß 4. gelb und weiß. Filzmützen	Husaren-Regiment Soldan Wechmar Werner	10	Pleß, Beuthen, Ujest, Peiskretscham, Sohrau, Loslau, Tarnowitz, Nikolai, Rybnik	O. v. Soldan. Am 7ten August 1746: O. Freiherr v. Wechmar. Am 3ten Februar 1757: O. v. Werner.	
7	1. gelb und weiß 2. hellblau 3. hellblau, schwarzer Pelzvorstoß 4. hellblau und weiß. Filzmützen	Husaren-Regiment Dieury Billerbeck Malachowsky	10 2¹)	Soldau, Bischofswerder, Barten, Ortelsburg, Gilgenburg, Sensburg, Passenheim, Pr.-Eylau, Rhein und Nikolaiken, Rosenberg	G. M. v. Dieury. Am 6ten April 1746: O. v. Billerbeck. Am 23sten August 1753: O. Malacham v. Malachowsky.	¹) Im Winter 1760/61 wurde das Regiment, für die beiden zur alliirten Armee des Herzogs Ferdinand von Braunschweig abkommandirten Eskadrons, mit 2 neuen Eskadrons verstärkt, die nach dem Frieden wieder aufgelöst wurden.

Lfd. Nr.	Uniform der Mannschaften 1. Dolman und Beschnürung 2. Kragen u. Aufschläge 3. Pelz und Ueberhose 4. Schärpe	Namen des Truppentheils	Anzahl der Eskadrons	Standorte vor dem Siebenjährigen Kriege	Aenderungen in den Chefstellen	Bemerkungen
8	1. karmoisin u. weiß 2. karmoisin 3. karmoisin, schwarzer Pelzvorstoß 4. karmoisin u. weiß. Filzmützen	Husaren-Regiment Halász Seydlitz Gersdorff	10 1[1]	Stolp, Lauenburg, Bütow, Rummelsburg, Zanow, Neustettin, Schlawe, Tempelburg	O. v. Halász. Am 10ten September 1747: O. v. Seydlitz. Am 14ten April 1759: O. v. Gersdorff.	[1]) Rittmeister v. Szökely, bisher Kornet, hatte 1761 eine eigene Eskadron in Glogau angeworben. Verbleib unbekannt. Das Regiment war am 21sten November 1759 bei Maxen gefangen und nach dem Frieden nicht wieder errichtet worden. An seine Stelle trat das Husaren-Regiment v. Belling (lfd. Nr. 9), das auch die Uniform des aufgelösten Gersdorff'schen Husaren-Regiments anlegte.
9	1. schwarz und grün, gelbe Knöpfe 2. grün 3. schwarz, schwarzer Pelzvorstoß 4. grün und gelb. Filzmützen mit liegendem Totengerippe	Husaren-Regiment Belling	5[1] 5[2] 5[3]	Errichtet in Halberstadt	Am 12ten März 1758: O. L. v. Belling, Kommandeur des Bataillons, wurde am 19ten Dezember 1760 Chef des Regiments.	[1]) Errichtet Anfang 1758. [2]) Errichtet im Winter 1760/61, am 23sten April 1761 vollzählig. [3]) Errichtet im April in Sachsen, im Juni 1761 vollzählig. Nach dem Frieden wurden 5 Eskadrons aufgelöst. Das Regiment erhielt nun die Uniform des aufgelösten Husaren-Regiments Gersdorff (lfd. Nr. 8).

Feldjäger-Korps zu Pferde.

Lfd. Nr.	Uniform der Mannschaften	Namen des Truppentheils	Anzahl der Eskadrons	Standorte vor dem Siebenjährigen Kriege	Aenderungen in den Chefstellen	Bemerkungen
	Wie das Fußjäger-Korps, nur Kavallerie-Stiefel	Feldjäger-Korps zu Pferde	2	Cöpenick; Kommandos in Berlin, Zehlendorf, Potsdam und auf den Grenzen gegen Mecklenburg und Sachsen	Chefs: Wie beim Jäger-Korps zu Fuß angegeben. Kommandeure: K. v. Stößel. Am 7ten August 1746: K. v. Choteck.	

Artillerie.

A. Feld-Artillerie.

Grand Maitre d'Artillerie: F. M. Graf Schmettau († 18ten August 1751).

General-Inspekteur der gesammten Artillerie am 19ten April 1755: O. L. v. Dieskau.

Chef der gesammten Artillerie: G. d. J. v. Linger († 17ten April 1755).

Lfd. Nr.	Uniform der Mannschaften	Namen des Truppentheils	Anzahl der Regimenter	Anzahl der Bataillone	Anzahl der Kompagnien	Standorte vor dem Siebenjährigen Kriege	Aenderungen in den Chef- und Kommandeurstellen	Bemerkungen
1	Blaue Aufschläge paille Unterkleider gelbe Knöpfe rothe Halsbinden	Feld-Regiment Artillerie	1	2	12		G. d. J. v. Linger.	
		1. Feld-Bataillon				Berlin	G. d. J. v. Linger. Am 20sten April 1755: O. v. der Osten.[1]	
		2. Feld-Bataillon				Berlin und Spandau	O. L. v. Holtzmann (Ernst Friedrich).[2]	
		2 neuformirte Kompagnien in Pommern und Sachsen			2[3]			
	Wie vorstehend, Bein- und Fußbekleidung wie die Kavallerie	2 reitende Artillerie-Brigaden oder Artillerie volante			2[4]			

[1]) Nach dem am 23sten November 1757 erfolgten Tod des Obersten v. der Osten ging die Chefstelle beim I. Bataillon ein.

[2]) Nach dem am 14ten Oktober 1759 erfolgten Tod des Obersten v. Holtzmann ging die Chefstelle beim II. Bataillon ein.

[3]) Die Kompagnie des Kapit. Grünenthal wurde auf Kab.-Ordre vom 23sten Januar 1758 in Pommern, die Kompagnie Winterfeldt bei Dresden Ende Februar 1758 errichtet.

[4]) Eine Brigade reitender Artillerie wurde im Mai 1759 im Lager bei Landshut errichtet, Kommandeur Lieutenant Schwebs. Sie fiel bei Kunersdorf in feindliche Hände, wurde im Lager bei Fürstenwalde im August 1759 wieder errichtet, gerieth bei Maxen 1759 abermals in Kriegsgefangenschaft und wurde im Frühjahr 1760 zum dritten Mal errichtet.

Eine zweite Brigade errichtete der Prinz Heinrich im Juni 1760 in Landsberg a. W.

Beide Brigaden wurden nach dem Frieden wieder aufgelöst.

Die gemäß der Kabinets-Ordre vom 17ten März 1762 befohlene neue Eintheilung der Feldartillerie.

Kommandeur und Inspekteur der gesammten Feldartillerie: am 10ten Oktober 1762: Gen. Maj. v. Dieskau.

Lfd. Nr.	Uniform der Mannschaften	Namen des Truppentheils	Anzahl der Regimenter	Anzahl der Bataillone	Anzahl der Kompagnien	Standorte vor dem Siebenjährigen Kriege	Aenderungen in den Chef- und Kommandeurstellen	Bemerkungen
		1. Feld-Regiment Artillerie	1	3	15		Am 10ten Oktober 1762: G. M. v. Dieskau.	
		2. Feld-Regiment Artillerie	1	3	15		Am 10ten Oktober 1762: Oberst v. Moller.	

Lfd. Nr.	Uniform der Mannschaften	Namen des Truppentheils	Anzahl der Regimenter	Anzahl der Bataillone	Anzahl der Kompagnien	Standorte vor dem Siebenjährigen Kriege	Aenderungen in den Chef- und Kommandeurstellen	Bemerkungen
							B. Garnison-Artillerie.	
1	Wie die Feldartillerie, aber schwarze Halsbinden	Garnison-Bataillon Artillerie bestehend aus der Garnison-Kompagnie Artillerie in Preußen		1	4	Pillau, Memel, Friedrichsburg	Kompagnie-Chefs: K. v. Cordes. Am 4ten Mai 1760: K. Ebell.	
		Garnison-Kompagnie Artillerie in Pommern				Stettin, Kolberg, Cüstrin	K. v. Wartenberg. Am 11ten Juni 1747: K. Borchert.	
		Garnison-Kompagnie Artillerie im Magdeburgischen				Magdeburg	K. v. Kühle.	
		Garnison-Kompagnie Artillerie im Westfälischen				Wesel, Geldern	M. Heinrich. Am 30sten Juni 1750: M. v. Linger. Am 26sten April 1758: K. Nicolai. Am 3ten Juli 1758: K. Doelle.	
2	Wie vorstehend	Schlesisches Garnison-Bataillon Artillerie, bestehend aus:		1			Am 25sten Oktober 1753: O. v. Merkatz.	
		a) Schlesische Garnison-Kompagnie Artillerie Die Kompagnie gab folgende 5 Detachements			1	Breslau	Kompagnie-Chefs: K. Jonae. Am 26sten August 1748: K. v. Kleist. Am 23sten Juni 1760: K. Mueller. Am 14ten September 1762: K. Richter.	Die Kompagnie in Breslau besetzte alle Schlesischen Festungen mit Detachements. Von diesen wurden das in Neiße 1748, das in Glatz 1750 und das in Cosel 1756 zu Kompagnien verstärkt. Die dann noch in Breslau, Glogau und Brieg stehenden Theile der ehemaligen Breslauer oder Schlesischen Garnison-Kompagnie Artillerie bildeten 3 Detachements, die dem in Breslau stehenden Artillerie-Kapitän unterstellt waren.
		1. Detachement				Glogau	Führer: P. L. v. Lepel.	
		2. Detachement				Brieg	Führer: S. L. Ebell. Am 6ten März 1756: P. L. Glasow. Am 30sten August 1757: P. L. Braatz.	

Lfd. Nr.	Uniform der Mannschaften	Namen des Truppentheils	Anzahl der Regimenter	Anzahl der Bataillone	Anzahl der Kompagnien	Standorte vor dem Siebenjährigen Kriege	Aenderungen in den Chef- und Kommandeurstellen	Bemerkungen
		3. Detachement[1]) b) Garnison-Kompagnie Artillerie			1	Neiße	Führer: S. L. Pflug. Kompagnie-Chefs: Am 23sten August 1748: M. Jonae. Am 25sten Oktober 1753: O. v. Merkatz.	Das Detachement wurde am 1ten September 1748 zu einer Kompagnie verstärkt.
		4. Detachement[1]) c) Glatzer Garnison-Kompagnie Artillerie			1	Glatz	Führer: S. L. Ruckart. Am 27sten Februar 1748: S. L. Schultze. Kompagnie-Chefs: Am 15ten August 1750: K. v. Hertzberg. Am 4ten März 1753: K. v. Traubenthal.	[1]) Das Detachement wurde am 1ten September 1750 zu einer Kompagnie verstärkt.
		5. Detachement[1]) d) Coseler Garnison-Kompagnie Artillerie			1	Cosel	Das Detachement wurde von einem Feuerwerker befehligt. Kompagnie-Chefs: Am 17ten Februar 1753: P. L. Richter mit der Führung der Kompagnie beauftragt. Am 22sten Juni 1756: K. Michelmann. Am 20sten Juli 1758: K. Pflug.	[1]) Das Detachement wurde am 1ten Juni 1756 zu einer Kompagnie verstärkt.
		e) Schweidnitzer Garnison-Kompagnie Artillerie[1])			1	Schweidnitz	Kompagnie-Chefs: Am 15ten August 1750: K. v. Below. Am 26sten Oktober 1753: K. Kegeler.	[1]) Die Kompagnie wurde am 1ten September 1750 errichtet.

Ingenieurkorps, Pioniere, Mineure und Pontoniere.

Lfd. Nr.	Uniform der Mannschaften	Namen des Truppentheils	Anzahl der Regimenter	Anzahl der Bataillone	Anzahl der Kompagnien	Standorte vor dem Siebenjährigen Kriege	Aenderungen in den Chef- und Kommandeurstellen	Bemerkungen
1	Aufschläge, Rabatten und Unterkleider dunkelroth, silberne Schleifen (Kondukteure ohne Schleifen) weiße Knöpfe	Ingenieurkorps				In allen Festungen vertheilt und in Potsdam zur Disposition des Königs	G. M. v. Walrave. Am 27sten September 1748: O. v. Sers.	

Lfd. Nr.	Uniform der Mannschaften	Namen des Truppentheils	Anzahl der Regimenter	Anzahl der Bataillone	Anzahl der Kompagnien	Standorte vor dem Siebenjährigen Kriege	Aenderungen in den Chef- und Kommandeurstellen	Bemerkungen
2	Siehe Infanterie lfd. Nr. 49	Pionier-Regiment Walrave Sers		2	10 Musket.-Komp.	Neiße	G. M. v. Walrave. Am 27sten September 1748: O. v. Sers.	Das Regiment wurde am 26sten November 1758 zu einem Füsilier-Regiment (siehe Infanterie lfd. Nr. 49) umgeformt.
3	Aufschläge dunkelblau Unterkleider orange Knöpfe weiß Mineur-Mützen orange	Mineure			2	Glatz und Neiße	Kommandeure: Am 26sten November 1758: M. de Seignoret. Am 17ten November 1762: M. de Castilhon.	Bis zum 26sten November 1758 waren die beiden Mineur-Kompagnien dem Pionier-Regiment (siehe vorstehend) angegliedert, wurden nun aber vom Regiment abgelöst und bildeten ein selbständiges Mineurkorps.
4	Wie die Feld-Artillerie	Pontoniere			1	Berlin	Kommandeur: K. Den Doll.	Bis zum 1ten August 1748 waren die Pontoniere den beiden Mineur-Kompagnien angegliedert. An genanntem Tage erfolgte ihre Verlegung nach Berlin; gleichzeitig traten sie zur Feld-Artillerie über.

Garnison-Regimenter und -Bataillone.

Lfd. Nr.	Uniform der Mannschaften 1. Aufschläge 2. Weste und Hose 3. Knöpfe	Namen des Truppentheils	Anzahl der Bataillone	Anzahl der Gren.-Komp.	Standorte vor dem Siebenjährigen Kriege	Aenderungen in den Chefstellen	Bemerkungen
1	1. blau 2. blau 3. weiß	Garnison-Regiment L'Hospital Luck Puttkamer	2 2[1])	2	Memel, Gumbinnen; Grenadiere: Königsberg i. Pr. Neuformation: Marienwerder, Pillau	G. L. de L'Hospital. Am 20sten April 1755: O. v. Luck. Am 4ten März 1757: O. v. Puttkamer.	[1]) Im Februar 1757 in Königsberg errichtet, nach dem Friedensschluß wieder aufgelöst.

Lfd. Nr.	Uniform der Mannschaften 1. Aufschläge 2. Weste und Hose 3. Knöpfe	Namen des Truppentheils	Anzahl der Bataillone	Anzahl der Gren.-Komp.	Standorte vor dem Siebenjährigen Kriege	Aenderungen in den Chefstellen	Bemerkungen
2	1. weiß 2. blau 3. weiß	Garnison-Regiment Roeder Sydow Alt-Sydow [1])	2 2[2])	2	Pillau, Fischhausen, Friedrichsburg; Grenadiere: Königsberg i. Pr. Neuformation: Königsberg, Zinten, Kreuzburg	O. v. Roeder. Am 5ten August 1754: O. v. Sydow (Hans Siegismund).	[1]) Zur Unterscheidung von einem gleichnamigen Garnison-Regiment (lfd. Nr. 5) vom 18ten Februar 1759 an „Alt-Sydow" genannt. [2]) Am 15ten September 1756 zu Königsberg errichtet; ein Bataillon im Juli 1763 wieder aufgelöst.
3	1. roth 2. blau 3. gelb	Garnison-Bataillon Hellermann Grolman Garnison-Regiment Grolman	1 1[1])	1	Kolberg; Grenadiere: Treuenbrietzen Neuformation: Torgau	Oberst v. Hellermann. Am 21sten Dezember 1756: Oberst v. Grolman.	[1]) Errichtet 1757, nach dem Friedensschluß wieder aufgelöst. Das 1759 in Torgau gefangene Regiment wurde nach dem Friedensschluß in Stärke eines Bataillons wieder errichtet, den Stamm bildete die Infanterie des Schony'schen Freikorps (lfd. Nr. 13).
4	1. blau 2. blau 3. gelb	Garnison-Bataillon Weyher Grape Garnison-Regiment Grape Jungkenn Lettow Plotho	1 1[1])	1	Aken a. Elbe, Könnern, Löbejün; Grenadiere: Treuenbrietzen Neuformation: Torgau	G. M. v. Weyher. Am 7ten Januar 1746: O. v. Grape. Am 7ten Januar 1759: G. M. v. Jungkenn gen. Münzer v. Mohrenstamm.[2]) Am 5ten Februar 1760: O. v. Lettow. Am 16ten Februar 1763: O. Frhr. v. Plotho.[3])	[1]) Errichtet im März 1757. Nach dem Friedensschluß wurde ein Bataillon wieder aufgelöst; dem anderen Bataillon wurden zur Ergänzung 5 Kompagnien des Frei-Regiments Courbière (lfd. Nr. 2) überwiesen. [2]) Bisher Chef eines Füsilier-Regiments (lfd. Nr. 44). [3]) Bisher Chef eines (ehemals Sächsischen) Regiments zu Fuß (lfd. Nr. 54).
5	1. schwarzes Tuch, Gren. Plüsch 2. blau 3. gelb	Garnison-Regiment Mützschefahl Jung-Sydow [1])	2 2[2])	2	Züllichau, Beeskow, Crossen, Drossen; Grenadiere: Glogau Neuformation: Jauer und Schweidnitz	O. v. Mützschefahl. Am 18ten Februar 1759: O. v. Sydow (Gustav).	[1]) Zur Unterscheidung von einem gleichnamigen Garnison-Regiment (lfd. Nr. 2) „Jung-Sydow" genannt. [2]) Errichtet am 15ten August 1755; sie blieben nach dem Friedensschlusse bestehen.

Lfd. Nr.	Uniform der Mannschaften 1. Aufschläge 2. Weste und Hose 3. Knöpfe	Namen des Truppentheils	Anzahl der Bataillone	Anzahl der Gren.-Komp.	Standorte vor dem Siebenjährigen Kriege	Aenderungen in den Chefstellen	Bemerkungen
6	1. orange 2. blau 3. weiß	Garnison-Regiment Lehmann Bosse Lattorff Saß	2 2[1])	2	Cosel, Grenadiere: Brieg Neuformation: Brieg und Breslau	G. M. v. Lehmann. Am 15ten Dezember 1750: G. L. v. Bosse. Am 7ten Dezember 1753: O. a. D. v. Lattorff mit der Führung des Regiments beauftragt, am 10ten Dezember 1753 zum Chef desselben ernannt. Am 4ten April 1762: O. v. Saß.	[1]) Errichtet am 1ten August 1756. Beide Bataillone blieben nach dem Frieden bestehen.
7	1. karmoisin 2. blau 3. gelb	Garnison-Regiment Bredow Jeetze Lange Itzenplitz	2 2[1]) 2[2])	2	Eberswalde, Templin, Angermünde, Bernau; Grenadiere: Beelitz. Neuformation: Müncheberg u. Straußberg Neuformation: Dresden und Berlin	G. M. v. Bredow. Am 10ten März 1746: O. v. Jeetze (Hans Christof). Am 13ten April 1754: O. v. Lange. Am 22sten Februar 1760: G. M. v. Itzenplitz.	[1]) Errichtet am 16ten August 1756. [2]) Errichtet 1757, das 5. Bataillon im Juni in Dresden, das 6. Bataillon im September in Berlin vollzählig; beide Bataillone wurden nach dem Frieden wieder aufgelöst.
8	1. schwarz 2. blau 3. weiß	Garnison-Regiment Löben Knobelsdorff Nettelhorst Quadt Le Noble	2 2[1])	2	Reichenbach, Glatz; Grenadiere: Neiße Neuformation: Glatz, Reichenbach	G. M. Frhr. v. Löben. Am 29sten November 1746: O. v. Knobelsdorff. Am 25sten November 1748: O. v. Nettelhorst. Am 10ten Juni 1757: O. Baron v. Quadt v. Wickerad. Am 9ten Februar 1763: O. de Le Noble.[2])	[1]) Errichtet am 1ten August 1756. Das Regiment gerieth am 26sten Juli 1760 in Glatz in Oesterreichische Kriegsgefangenschaft. Nach dem Frieden trat ein neuformirtes Regiment von 4 Bataillonen an seine Stelle, das aus dem Frei-Regiment Wunsch (lfd. Nr. 7), dem 1 Bataillon des Frei-Regiments Le Noble (lfd. Nr. 1) und dem Frei-Bataillon Lüderitz (lfd. Nr. 5) zusammengesetzt wurde. [2]) Bisher Chef eines Frei-Regiments (lfd. Nr. 1).
9	1. schwarz 2. blau 3. gelb	Garnison-Bataillon Kröcher La Motte Bonin	1	1	Geldern; Grenadiere: Magdeburg	G. L. v. Kröcher. Am 4ten November 1748: G. L. de la Chevallerie Baron de la Motte.[1]) Am 17ten Januar 1759: O. v. Bonin.	[1]) Bisher Chef eines Regiments zu Fuß (lfd. Nr. 17). Das Bataillon erhielt bei der Kapitulation von Geldern am 23sten August 1757 freien Abzug. Auf dem Marsch nach Magdeburg verliefen sich fast alle Mannschaften. Hier wurde das Bataillon neu errichtet. Nach dem Frieden wurde das Frei-Bataillon Salenmon (lfd. Nr. 3) mit dem Bataillon vereinigt.

Lfd. Nr.	Uniform der Mannschaften 1. Aufschläge 2. Weste und Hose 3. Knöpfe	Namen des Truppentheils	Anzahl der Bataillone	Anzahl der Gren.-Komp.	Standorte vor dem Siebenjährigen Kriege	Aenderungen in den Chefstellen	Bemerkungen
10	1. schwarzes Tuch, Gren. Plüsch 2. blau 3. weiß	Garnison-Regiment Rettberg Blanckensee	2 2[1])	2	Patschkau, Ottmachau, Nimptsch; Grenadiere: Breslau Neuformation: Neiße	G. M. v. Rettberg. Am 5ten September 1747: O. v. Blanckensee.	[1]) Errichtet am 1ten August 1756; beide Bataillone blieben nach dem Frieden bestehen.
11	1. karmoisin 2. blau 3. weiß	Garnison-Regiment Puttkamer Manteuffel Mellin	2 2[1])	2	Heiligenbeil, Kreuzburg, Zinten, Domnau; Grenadiere: Königsberg i. Pr. Neuformation: Liebstadt, Pr. Holland, Heiligenbeil	O. v. Puttkamer. Am 6ten September 1748: O. v. Manteuffel. Am 8ten Februar 1760: O. v. Mellin.	[1]) Errichtet am 15ten September 1756. Ein Bataillon wurde 1760 bei Landshut gefangen und nicht wieder errichtet. Zwei Bataillone wurden in Kolberg 1761 gefangen, nach erfolgter Auswechselung wieder errichtet. Das Regiment blieb nach dem Frieden 3 Bataillone stark.
12	1. schwarz 2. blau 3. gelb	Ostfriesische Garnison oder: Garnison-Bataillon[1]) Kalckreuth Courbière	1		Emden, Aurich	O. v. Kalckreuth. Am 26sten März 1763: O. L'Homme de Courbière.[2])	[1]) Benennung als Bataillon seit März 1760. Das Bataillon gerieth am 8ten Juli 1757 in Französische Kriegsgefangenschaft, wurde jedoch 1759 ausgewechselt und größtentheils zur Vollzahligmachung des Garnison-Bataillons Bonin (lfd. Nr. 9), des Frei-Bataillons Trümbach (lfd. Nr. 11a) und der Artillerie verwandt. Nach dem Frieden trat das I. Bataillon des Frei-Regiments Courbière (lfd. Nr. 2) in die Stelle dieses Bataillons. [2]) Bisher Chef eines Frei-Regiments (lfd. Nr. 2).
13	1. schwarz 2. blau 3. weiß	Garnison-Bataillon Wobeser Wuthenau Salmuth	1	1	Wesel; Grenadiere: Magdeburg	G. M. v. Wobeser. Am 18ten Juli 1746: O. v. Wuthenau. Am 1ten Juli 1755: O. v. Salmuth.	Das Bataillon wurde am 10ten August 1756, unter gleichzeitiger Errichtung eines 5 Musketier-Kompagnien starken II. Bataillons, zu einem Füsilier-Regiment (siehe lfd. Nr. 48) umgeformt.

Lfd. Nr.	Uniform der Mannschaften 1. Aufschläge 2. Weste und Hose 3. Knöpfe	Namen des Truppentheils	Anzahl der Bataillone	Anzahl der Gren.-Komp.	Standorte vor dem Siebenjährigen Kriege	Aenderungen in den Chefstellen	Bemerkungen

Die 4 Neuen Garnison- oder Land-, auch Stadt-Regimenter.

(Auf ihren Friedensfuß zurückgeführt gemäß Kabinets-Ordre vom 15ten Februar 1763.)

Lfd. Nr.	Uniform der Mannschaften	Namen des Truppentheils	Anzahl der Bataillone	Anzahl der Gren.-Komp.	Standorte vor dem Siebenjährigen Kriege	Aenderungen in den Chefstellen	Bemerkungen
14	Dunkelblaue Röcke ohne Abzeichen, gelbe Knöpfe. Hosen von Leinwand. Rothe Halsbinden.	Königsbergsches Garnison-Regiment Hülsen Polentz	4 Musket.-Komp.		Königsberg i. Pr., Memel	O. L. v. Hülsen. Am 28sten Juni 1756: O. L. v. Polentz.	Zusammengezogen am 15ten Juli 1756. Das Regiment wurde im September 1757 aufgelöst.
15		Stettinsches Garnison-Regiment Termo Kahlbutz Stockhausen Langenau	7 Musket.-Komp.	2[1]	Stettin; Stettin u. Fort Preußen	O. v. Termo. Am 1ten Mai 1750: O. v. Kahlbutz. Am 16ten September 1752: M. v. Stockhausen. Am 20sten April 1759: O. v. Langenau.	Zusammengezogen Mitte August 1756; 1758 auf neun Musketier-Kompagnien gesetzt. [1]) Die 1758 errichteten Grenadier-Kompagnien stießen zum Grenadier-Bataillon Ingersleben (siehe Provinzial-Formationen Pommern, lfd. Nr. 16).
16		Berliner Garnison-Regiment Craatz Lüderitz	7 Musket.-Komp.		Berlin	G. M. v. Craatz. Am 20sten September 1747: O. v. Lüderitz.	Zusammengezogen Mitte August 1756.
17		Magdeburgisches Garn.-Regiment Ahlimb Wegnern Alt-Wegnern[1])	4 Musket.-Komp.		Magdeburg	O. v. Ahlimb. Am 18ten Januar 1757: O. v. Wegnern.	[1]) Das Regiment wurde, zur Unterscheidung des gleichfalls vom Oberst v. Wegnern als Chef befehligten, am 1ten September 1757 errichteten „Magdeburgischen Land-Regiments" (siehe Provinzial-Formationen im Magdeburgischen und Halberstädtischen, lfd Nr. 1) „Alt-Wegnern" genannt. Zusammengetreten am 27sten August 1756.

Das Neue Garnison- oder Invaliden-Regiment,

bestehend aus nachstehenden 8 Musketier- und 2 Grenadier-Kompagnien:

Lfd. Nr.	Uniform der Mannschaften	Namen des Truppentheils	Anzahl der Bataillone	Anzahl der Gren.-Komp.	Standorte vor dem Siebenjährigen Kriege	Aenderungen in den Chefstellen	Bemerkungen
18	1. blau 2. blau 3. gelb	1 Musketier-Kompagnie Blanckensee Froreich			Peitz	O. L. v. Blanckensee. Am 21sten März 1758: M. v. Froreich.	Das Regiment hatte keinen Chef, die einzelnen Musketier-Kompagnien waren selbständig. Nach dem Friedensschluß ging das Regiment ganz ein.

Lfd. Nr.	Uniform der Mannschaften 1. Aufschläge 2. Weste und Hose 3. Knöpfe	Namen des Truppentheils	Anzahl der Bataillone	Anzahl der Gren.-Komp.	Standorte vor dem Siebenjährigen Kriege	Aenderungen in den Chefstellen	Bemerkungen
	1. blau 2. blau 3. gelb	2 Musketier-Kompagnien Friedeborn Seiger			Cüstrin Sommerfeld	O. L. v. Friedeborn. Am 24sten Januar 1752: O. L. v. Seiger.	
		1 Musketier-Kompagnie Falckenberg Blomberg			Mörs, Detachements in Spandau und Altena	M. v. Falckenberg. Am 10ten Juli 1751: O. L. Frhr. v. Blomberg.	
		1 Musketier-Kompagnie Winning Streithorst Derschau			Bärwalde Detachements in Driesen und Draheim	M. v. Winning. Am 24sten August 1748: M. v. Streithorst. Am 23sten September 1749: M. v. Derschau.	
		1 Musketier-Kompagnie Burgsdorff Kameke			Fort Preußen bei Stettin	K. v. Burgsdorff. Am 4ten März 1760: M. v. Kameke.	
		1 Musketier-Kompagnie Rüchel Blanckensee			Spandau	K. v. Rüchel. Am 24sten Februar 1760: M. v. Blanckensee.	
		1 Musketier-Kompagnie Schenckendorff Bergin Kameke Ahlimb			Regenstein	O. L. v. Schenckendorff. Am 19ten Februar 1746: K. v. Bergin. Am 21sten März 1753: O. L. v. Kameke. Am 17ten April 1754: O. v. Ahlimb.	Am 14ten September 1757, bei Einnahme des Regensteins, gerieth die Kompagnie in Französische Kriegsgefangenschaft.
	1. roth 2. paille 3. gelb	1 Grenadier-Kompagnie Butzcke Buddenbrock Doeben		1	Treuenbrietzen	K. v. Butzcke. Am 27sten April 1752: K. v. Buddenbrock. Am 22sten April 1760: K. v. Doeben.	Die beiden Grenadier-Kompagnien waren dem stehenden Grenadier-Bataillon Byla (lfd. Nr. 1) zugetheilt, wurden auch nach ihrem Errichtungsort „Charlottenburger Grenadiere" benannt.
		1 Grenadier-Kompagnie Lehwaldt Bock		1	Treuenbrietzen	K. v. Lehwaldt. Am 16ten Mai 1756: K. v. Bock.	

Stehende Grenadier-Bataillone.

Lfd. Nr.	Uniform der Mannschaften Grenadiermützen 1. oberer Kopftheil 2. unterer Kopftheil 3. Beschlag	Namen des Truppentheils	Anzahl der Bataillone	Anzahl der Gren.-Komp.	Standorte vor dem Siebenjährigen Kriege und Zusammensetzung	Aenderungen in den Kommandeurstellen	Bemerkungen
1	Uniform des Regiments, zu dem die Kompagnien gehörten. Bataillon Hellermann u. Weyher und Neues Garnison-Regiment: 1. roth 2. u. 3. Messing Garnison-Regiment Bredow: 1. u. 2. karmoisin 3. gelb	Grenadier-Bataillon Byla Kahlden Wangenheim Buddenbrock Carlowitz	1	6	Treuenbrietzen, Beelitz: 1 Gren.-Komp. Garn.-Bats. Hellermann (lfd. Nr. 3) 1 Gren.-Komp. Garn.-Bats. Weyher (lfd. Nr. 4) 2 Gren.-Komp. Garn.-Regts. Bredow (lfd. Nr. 7)[1] 2 Gren.-Komp. Neuen Garn.-Regts. (lfd. Nr. 18)	M. von der Armee v. Byla. Am 14ten Februar 1749: M. von der Armee v. Kahlden. Am 26sten Januar 1758: M. von der Armee v. Wangenheim.[2] Am 22sten Dezember 1758: M. von der Armee v. Buddenbrock.[3] Am 4ten Januar 1759: M. v. Carlowitz.[4]	[1]) Diese beiden Grenadier-Kompagnien traten bei der Mobilmachung aus dem Bataillons-Verbande (Kabinets-Ordre 26sten Juni 1756), um zur Bildung des Feld-Grenadier-Bataillons (lfd. Nr. 47) verwandt zu werden. [2]) Bisher Kommandeur eines Feld-Grenadier-Bataillons (lfd Nr 47). [3]) Erhielt das bisherige Feld-Grenadier-Bataillon Carlowitz. [4]) Bisher Kommandeur eines Feld-Grenadier-Bataillons.
2	Regiment Dossow: 1. weiß, 2. hellblau 3. gelb Bataillon Kröcher: 1. roth 2. paille 3. gelb Bataill. Wobeser: 1. und 2. blau 3. gelb	Grenadier-Bataillon Ingersleben Unruhe Ingersleben	1	4	Magdeburg: 2 Gren.-Komp. Füs.-Regts. Dossow (lfd. Nr. 45) 1 Gren.-Komp. Garn.-Bats. Kröcher (lfd. Nr. 9) 1 Gren.-Komp. Garn.-Bats. Wobeser (lfd. Nr. 13)	Am 13ten Februar 1746: M. von der Armee v. Ingersleben (Rudolf August). Am 19ten Mai 1757: M. von der Armee v. Unruh. Im März 1763: M. von der Armee v. Ingersleben (Karl Ludwig).	Das Bataillon wurde 1760 bei der Kapitulation von Glatz kriegsgefangen, nach dem Frieden nicht wieder errichtet. An seine Stelle trat das in Pommern errichtete Grenadier-Bataillon Ingersleben (siehe Provinzialformationen in Pommern, lfd. Nr. 16).
3	Regiment Wied: 1. u. 2. karmoisin 3. gelb Regiment Dohna: 1. paille 2. roth 3. gelb	Grenadier-Bataillon Gemmingen Benckendorff	1	4	Magdeburg: 2 Gren.-Komp. Füs.-Regts. Wied (lfd. Nr. 41) 2 Gren.-Komp. Füs.-Regts. Alt-Dohna (lfd. Nr. 44)	Am 13ten Februar 1746: K. Frhr. v. Gemmingen vom Füsilier-Regiment Wied. Am 9ten August 1757: M. von der Armee v. Benckendorff.	Das Bataillon wurde bei Maxen 1759 gefangen und wieder errichtet.
4	Garnison-Regiment L'Hospital und Roeder: 1. blau 2. roth 3. weiß Garnison-Regiment Puttkamer: 1. und 2. hellkarmoisin 3. weiß	Grenadier-Bataillon[1]) Trenck Katt Heyden Lossow	1	6	Königsberg i. Pr.: 2 Gren.-Komp. Garn.-Regts. L'Hospital (lfd. Nr. 1) 2 Gren.-Komp. Garn.-Rgts. Roeder[2]) (lfd. Nr. 32) 2 Gren.-Komp. Garn.-Regts. Puttkamer (lfd. Nr. 11)	O. L. von der Armee v. der Trenck. Am 20sten Januar 1751: M. von der Armee v. Katt. Am 15ten Juni 1753: M. von der Armee v. der Heyden. Am 4ten Dezember 1755: M. von der Armee v. Lossow.	[1]) Das Bataillon wurde auch „Königsbergisches Grenadier-Bataillon“ genannt. [2]) Bei der Mobilmachung traten die beiden Grenadier-Kompagnien Garnison-Regiments Roeder (lfd. Nr. 2) aus dem Verband des Bataillons und wurden zur Errichtung des Feld-Grenadier-Bataillons Manstein (siehe Anlage 2, lfd. Nr. 32) verwandt.

Lfd. Nr.	Uniform der Mannschaften Grenadiermützen 1. oberer Kopftheil 2. unterer Kopftheil 3. Beschlag	Namen des Truppentheils	Anzahl der Ba-taillone	Anzahl der Gren.-Komp.	Standorte vor dem Siebenjährigen Kriege und Zusammensetzung	Aenderungen in den Kommandeurstellen	Bemerkungen
5	Garnison-Regiment Mützschefahl: 1. u. 2. weiß 3. gelb Garnison-Regiment Blanckensee: 1. u. 2. schwarz 3. weiß	Grenadier-Bataillon Rath Koschenbar Hachenberg	1	4	Glogau, Breslau 2 Gren.-Komp. Garn.-Regts. Mützschefahl (lfd. Nr. 5) 2 Gren.-Komp. Garn.-Regts. Blanckensee (lfd. Nr. 10)	Am 9ten Mai 1753: M. von der Armee v. Rath. Am 2ten März 1760: M. von der Armee v. Koschembahr. Am 6ten Februar 1761: M. von der Armee v. Hachenberg.	Errichtet am 1ten Juni 1753 (Kab.-Ordre v. 9ten Mai 1753). Das Bataillon wurde bei Landshut 1760 gefangen, im Winter 1760/61 wieder errichtet.
6	Garnison-Regiment Nettelhorst: 1. u. 2. schwarz 3. weiß Garnison-Regiment Bosse: 1. u. 2. orange 3. weiß	Grenadier-Bataillon Plötz Rohr Busch	1	4	Neiße, Brieg 2 Gren.-Komp. Garn.-Regts. Nettelhorst (lfd. Nr. 8) 2 Gren.-Komp. Garn.-Regts. Bosse (lfd. Nr. 6)	Am 9ten Mai 1753: M. von der Armee v. Plötz. Am 5ten Februar 1758: O. L. von der Armee v. Rohr. Im Januar 1759: M. v. dem Busche	Errichtet am 1ten Juni 1753 (Kab.-Ordre v. 9ten Mai 1753.

Freikorps

Lfd. Nr.	Uniform der Mannschaften 1. Aufschläge 2. Kragen 3. Rabatten 4. Weste und Hose 5. Knöpfe	Namen des Truppentheils	Anzahl der Bataillone	Anzahl der Grenadier-Kompagnien	Anzahl der Eskadrons	Werbeplätze	Aenderungen in den Chef- und Kommandeurstellen	Bemerkungen
1	1. hellblau 2. hellblau 3. hellblau 4. hellblau 5. weiß	Freibataillon Le Noble Freiregiment Le Noble	1 1[1]			Naumburg am Queis Frankfurt a. M. Wittenberg	Am 8ten August 1756: O. L. de Le Noble.	Das I. Bataillon wurde 1760 bei Landshut gefangen, dann wieder errichtet. [1]) Das II. Bataillon entstand im Winter 1760/61. Nach dem Frieden fand (Kabinets-Ordre 18ten Februar 1763) die Aufstellung eines Bataillons aus ausgesuchten Leuten des ganzen Regiments statt, das als I. Bataillon dem neu zu formirenden Garnison-Regiment Le Noble (lfd. Nr. 8) in Glatz überwiesen wurde.

Lfd. Nr.	Uniform der Mannschaften 1. Aufschläge 2. Kragen 3. Rabatten 4. Weste und Hose. 5. Knöpfe	Namen des Truppentheils	Anzahl der Bataillone	Anzahl der Grenadier-Kompagnien	Anzahl der Eskadrons	Werbeplätze	Aenderungen in den Chef- und Kommandeurstellen	Bemerkungen
2	1. hellblau 2. hellblau 3. keine 4. hellblau 5. gelb	Freibataillon Mayr Collignon Courbière Freiregiment Courbière	1 1 1)			Zwickau Barby	Am 14ten Septbr. 1756: O. L. v. Mayr. Januar 1759: O. v. Collignon, erhielt das Freibataillon Angelelli (lfd. Nr. 4). Am 6ten März 1760: O. L. L'Homme de Courbière.	1) Das II. Bataillon wurde auf Kabinets-Ordre vom 6. Januar 1761 errichtet. Das I. Bataillon fiel im Oktober 1761 in Russische Kriegsgefangenschaft, wurde aber bald darauf wieder errichtet. Nach dem Frieden traten (Kabinets-Ordre vom 26sten März 1768) fünf Kompagnien an die Stelle des eingegangenen Garnison-Bataillons Kalckreuth (lfd. Nr. 12), nun Courbière, die anderen fünf Kompagnien wurden dem wieder errichteten Garnison-Bataillon Plotho (lfd. Nr. 4) überwiesen.
3	1. dunkelblau 2. keine 3. keine 4. hellblau 5. gelb	Freibataillon Kalben Salenmon Freiregiment Salenmon	1 1 1)			Reichenbach i. Voigtland Leipzig	Am 21sten Septbr. 1756: M. v. Kalben. Am 30sten Januar 1758: O. L. v. Salenmon.	Errichtet mit Werbepatent vom 21sten September. Es wurde bei Maxen 1759 gefangen, im Winter in Leipzig wieder errichtet. 1) Im März 1761 begann die Errichtung des II. Bataillons (Kabinets-Ordre v. 23sten Februar 1761). Nach dem Friedensschluß wurde aus beiden Bataillonen ein Bataillon von ausgesuchten Mannschaften errichtet, das an die Stelle des eingegangenen Garnison-Bataillons Bonin, jetzt Salenmon (lfd. Nr. 9), trat.
4	1. hellblau 2. keine 3. keine 4. hellblau 5. gelb	Freibataillon Angelelli Collignon Freiregiment Collignon	1 2 1)			Merseburg Halberstadt	Am 5ten Dezbr. 1756: O. Marquis d'Angelelli de Malvezzi. Am 6ten März 1760: O. v. Collignon, bisher Chef eines Freibataillons (lfd. Nr. 2).	Das I. Bataillon wurde bei Landshut 1760 gefangen. 1) Im Winter 1760/61 wurden zwei neue Bataillone errichtet, die nach dem Frieden aufgelöst, die Einländer entlassen, die Ausländer an die Schlesischen Infanterie-Regimenter überwiesen wurden.
5	1. hellblau 2. hellblaue Patte 3. keine 4. hellblau 5. gelb	Freibataillon Rapin Lüderitz Freiregiment Lüderitz	1 1 1)			Magdeburg Wittenberg	Am 5ten Februar 1757: O. L. v. Rapin de Thoiras. Am 14ten Januar 1759: M. v. Lüderitz.	Die Errichtung des I. Bataillons erfolgte im Winter 1757/58. 1) Nachdem das I. Bataillon in Berlin gefangen und später wieder errichtet worden war, fand die Aufstellung eines II. Bataillons im Winter 1760/61 statt, das nach dem Frieden nach Glatz marschirte und hier als IV. Bataillon dem neu zu formirenden Garnison-Regiment Quadt, jetzt Le Noble (lfd. Nr. 8), überwiesen wurde. Das I. Bataillon ging ganz ein.

Lfd. Nr.	Uniform der Mannschaften 1. Aufschläge 2. Kragen 3. Rabatten 4. Weste und Hose 5. Knöpfe	Namen des Truppentheils	Anzahl der Bataillone	Anzahl der Grenadier-Kompagnien	Anzahl der Eskadrons	Werbeplätze	Aenderungen in den Chef- und Kommandeurstellen	Bemerkungen
6	1. hellblau 2. hellblau 3. hellblau 4. hellblau 5. gelb	Freibataillon Chossignon Monjou Wunsch	1			Freiberg, Dresden, Roßwein, Nossen	Am 16ten Mai 1757: M. de Chossignon. Am 5ten August 1758: M. v. Monjou. Am 24sten Juni 1759: O. v. Wunsch.	Das Bataillon ergab sich in Bautzen im September 1757, wurde im Frühjahr 1758 in Dresden wieder errichtet. Am 24sten Juni 1759 wurde das Bataillon dem Obersten v. Wunsch verliehen und bildete mit dem bereits bestehenden Freibataillon Wunsch (lfd. Nr. 7) das Freiregiment Wunsch (siehe lfd. Nr. 7).
7	1. hellblau 2. hellblau 3. keine 4. hellblau 5. gelb Rock grün, Aufschläge und Rabatten roth, Knöpfe gelb, Unterkleider grün	Freibataillon Wunsch Freiregiment Wunsch Jäger[1])	1 1[2])			Halberstadt, Wittenberg	Am 21sten Januar 1758: O. L. v. Wunsch.	[1]) 1760 wurde noch ein Jägerdetachement errichtet. [2]) Bisher Freibataillon Monjou (lfd. Nr. 6). Im Oktober 1760 wurde das II. Bataillon bei Charlottenburg von den Russen gefangen, jedoch im Winter in Magdeburg wieder errichtet. Nach dem Frieden traten beide Bataillone als II. und III. zu dem neu zu errichtenden Garnison-Regiment Quadt, jetzt Le Noble (lfd. Nr. 8), über.
8	1. hellblau 2. hellblau 3. hellblau 4. hellblau (1.–4. gelber Bortenbesatz) 5. gelb Rock grün, ebensolche Aufschläge, und Rabatten, weiße Litzen, gelbe Knöpfe, Unterkleider grün	Freibataillon Du Berger Quintus Freiregiment Quintus Jäger	1 1[1]) 1[1]) 1[1])			Halberstadt Strehla Oschatz	Am 30sten März 1758: M. Kensinger du Berger. Am 26sten Mai 1759: M. Guichard genannt Quintus Icilius.	[1]) Im Winter 1760/61 wurde ein zweites, 1761 ein drittes Bataillon errichtet und die Jäger aller drei Bataillone zu einem Jägerkorps zusammengezogen. Nach dem Frieden erfolgte die Auflösung des Regiments und des Jägerkorps. Die Ausländer wurden den im Magdeburgischen, die Einländer den in den Marken stehenden Infanterie-Regimentern überwiesen.
9	1. hellblau 2. keine 3. hellblau, weiße Litzen 4. hellblau 5. weiß	Freiregiment Hårdt	2			Stamm in Breslau errichtet, vollzählig gemacht in Stettin und Alt-Damm	Am 12ten April 1758: O. Graf Hårdt.	Errichtet im Frühjahr 1758. Das Regiment wurde im Winter 1761/62 auf 8 Kompagnien gesetzt. Nach dem Frieden aufgelöst; die felddienstfähigen Ausländer wurden in die Pommerschen Infanterie-Regimenter eingestellt.

Lfd. Nr.	Uniform der Mannschaften 1. Aufschläge 2. Kragen 3. Rabatten 4. Weste und Hose 5. Knöpfe	Namen des Truppentheils	Anzahl der Bataillone	Grenadier-Kompagnien	Eskadrons	Werbeplätze	Aenderungen in den Chef- und Kommandeurstellen	Bemerkungen
10	Grüne Dolmans und rothe Pelze mit weißer Beschnürung, weißer Pelzvorstoß, Pelzmützen mit rothem Beutel	Frei-Husaren Lubomirski			1	Breslau	Im Juni 1758: G. M. Prinz Lubomirski.	Im September 1758 war von den 10 Eskadrons, die der Prinz aus eigenen Mitteln anzuwerben sich erboten hatte, erst eine Eskadron zusammen. Wegen unregelmäßiger Zahlung der Löhnung desertirte der größte Theil. Der Prinz entzog sich seinen Verpflichtungen durch seine Abreise nach Polen. Der König vertheilte die zurückgebliebenen Leute und Pferde unter die in Schlesien stehenden Husaren-Regimenter (Kabinets-Ordres, 12ten Oktober und 12ten November 1758).
11	Grüne Röcke und Westen, rothe Aufschläge und Kragen, weiße Knöpfe. Das 1. Bataillon Grenadiermützen, das 2. Bataillon Hüte	**Corps Franc des Volontaires de Prusse** bestehend aus: a) Freibataillon Trümbach	1[1]) 1[2])	1		Minden	Am 20sten Dezbr. 1758: M. v. Trümbach. Kommandeure: 1758: K. Naumann, erhielt 1761 die Jäger-Kompagnie. 1761: K. v. Horn.	1) Bei seiner Errichtung 3 Musketier Kompagnien stark; es wurde laut Befehl vom 3ten Juni 1760 mit einer 4. Musketier-Kompagnie verstärkt (Neukirchen bei Ziegenhain). 2) Errichtet auf Kabinets-Ordre vom 23sten November 1762. Nach geschlossenem Frieden wurden beide Bataillone in Geldern und Ostfriesland aufgelöst, die Ausländer den in Westfalen stehenden Füsilier-Regimentern überwiesen.
	Wie vorstehend, jedoch gelbe Knöpfe	b) Jäger-Kompagnie				Soest	Kommandeure: 1759: L. du Pasquier 1761: K. Naumann.	Errichtet im Dezember 1759. Nach dem Frieden im Geldernschen aufgelöst.
	Nicht bekannt	c) Frei-Husaren-Korps			2	Bettinghausen bei Soest	Kommandeur: 1759: M. v. Bequignolles, errichtet 1761 ein Freibataillon (siehe lfd. Nr. 18).	Errichtet 1758/59 und durch Befehl des Herzogs Ferdinand von Braunschweig vom 17ten Januar 1761 dem Husaren-Regiment Baur (siehe die aus fremden Diensten übernommenen Truppen, lfd. Nr. 1) einverleibt.
	Grüne Röcke	d) Frei-Dragoner-Kompagnie			1/2	Minden	Kommandeur: 1759: R. Tanner.	Die Kompagnie, die Ende Februar 1759 vollzählig war, wurde bald darauf dem vorstehenden Frei-Husaren-Korps einverleibt.
12	Rothe Dolmans, grüne Pelze mit schwarzem Pelzvorstoß, weiße Beschnürung. Pelzmützen mit rothem Beutel	Kleist'sches Freikorps, bestehend aus: a) Volontair-Regiment Husaren oder Frei-Husaren Kleist			1 1[1]) 3[2]) 5[3])	Sachsen Leipzig 2 Eskadrons in Zerbst, 1 in Leipzig	Mitte Juli 1759: O. v. Kleist, Chef eines Husaren-Regiments (lfd. Nr. 1). Kommandeure: 1759: S. L. Kowatsch. Am 24sten März 1760: R. v. Deutsch. Am 12ten Januar 1761: M. v. Hohenstock, bisher im Husaren-Regiment Dingelstaedt.	Errichtet infolge Kleists Gesuch vom 15ten Juli 1759. 1) Errichtet gemäß Kabinets-Ordre vom 28sten Februar 1760. 2) Errichtet auf Allerhöchsten Befehl Ende Dezember 1760; am 1ten Mai 1761 vollzählig. 3) Errichtet auf Allerhöchsten Befehl vom 18 en September 1761; am 1ten April 1762 vollzählig. Nach dem Frieden wurden die Einländer entlassen, die Ausländer den Schlesischen Kavallerie-Regimentern überwiesen.

Lfd. Nr.	Uniform der Mannschaften 1. Aufschläge 2. Kragen 3. Rabatten 4. Weste und Hose 5. Knöpfe	Namen des Truppentheils	Anzahl der Bataillone	Grenadier-Kompagnien	Eskadrons	Werbeplätze	Aenderungen in den Chef- und Kommandeurstellen	Bemerkungen
	Grüne Röcke mit weißen Litzen u. Knöpfen. Grüne Westen, Lederhosen. Grenadiermützen von schwarzem Fell, vorn mit weißem Schild, worauf der schwarze Adler	b) Leichtes Dragoner-Regiment oder Frei-Dragoner-Regiment Kleist			4[1] 4[2] 2[3]	Im Eichsfeld Brandenburg a. H.	**Kommandeure:** Am 15ten Juli 1760: K. v. Studnitz vom Husaren-Regiment Kleist mit der Führung beauftragt. Am 1ten Mai 1761: O. L. v. Bohlen. Am 25sten Novbr. 1762: M. v. Mahlen. Am 9ten Februar 1763: M. v. Kleist.	[1]) Am 11ten Januar 1760 meldet Kleist, daß er mit Erlaubniß des Prinzen Heinrich die Errichtung von 4 Eskadrons leichter Dragoner begonnen habe. Genehmigung des Königs vom 27sten Februar 1760. [2]) Errichtet auf Kabinets-Ordre v. 30sten November 1760. Diese 8 Eskadrons waren am 15ten April 1761 komplett. [3]) Errichtet auf Kabinets-Ordre v. 18ten September 1761, am 1ten April 1762 vollzählig. Nach dem Frieden aufgelöst, die Ausländer den Schlesischen Kavallerie-Regimentern zugetheilt.
	Grüne Röcke und grüne Westen mit weißer Beschnürung, grüne Beinkleider, Stiefel; alles nach Ungarischem Schnitt. Rothe Leibbinden. Filzmützen	c) Ungarische Infanterie oder Kroaten Kleist	1[1] 1[2]			Leipzig In Sachsen	**Kommandeur:** Am 22sten August 1761: M. v. Berge.	[1]) Errichtet 1761; Etat beginnt mit dem 1ten Mai; das Bataillon war am 18ten Juni vollzahlig. [2]) Errichtet im Winter 1761 62 (Kabinets-Ordre v. 18ten September 1761); das Bataillon war am 1ten September 1762 vollzählig. Nach dem Frieden aufgelost, die Ausländer wurden der Schlesischen Infanterie überwiesen.
	Grüne Röcke und Westen, rothe Aufschläge, Rabatten und Kragen, weiße Knöpfe	d) Jäger Kleist		1[1] 2[2]		Berlin	**Kommandeur:** Am 15ten Mai 1762: K. Kümpel, bisher Chef der 1. Jäger-Kompagnie.	[1]) Am 18ten Juli 1761 meldet Kleist, daß er eine Jäger-Kompagnie fast vollzählig habe. [2]) Es sollen im Winter 1761/62 noch 2 Kompagnien errichtet werden (Kabinets-Ordre vom 18ten September 1761), deren Etat mit dem 1ten April 1762 beginnen soll. Nach dem Frieden aufgelöst und unter die in Berlin stehenden Regimenter vertheilt.
13	Blaue Röcke mit gelber Beschnürung 1. hellblau 2. hellblau 3. keine 4. hellblau mit gelben Litzen, rothe Schärpe 5. gelb	**Freikorps Schony**, bestehend aus: a) Bataillon Ungarischer Grenadiere[1])		4[1])		Breslau und Umgegend	Am 3ten Juni 1760: M. v. Schony. **Kommandeure:** 1760: K. v. Schild. 1762: K. v. Hartmann.	Das Korps war erst im Frühjahr 1761 dienstfähig. [1]) Die 4 Grenadier-Kompagnien bildeten im Juni 1762 mit den beiden Pommerschen Frei-Grenadier-Kompagnien (siehe Provinzial-Formationen in Pommern, lfd. Nr. 14) das Frei-Grenadier-Bataillon Hüllessem, das nach dem Frieden aufgelöst wurde; die Ausländer traten zum Garnison-Bataillon Grolman (lfd. Nr. 3) über.

Lfd. Nr.	Uniform der Mannschaften 1. Aufschläge 2. Kragen 3. Rabatten 4. Weste und Hose 5. Knöpfe	Namen des Truppentheils	Anzahl der Bataillone	Anzahl der Grenadier-Kompagnien	Anzahl der Eskadrons	Werbeplätze	Aenderungen in den Chef- und Kommandeurstellen	Bemerkungen
	Hellblauer Dolman mit rothen Aufschlägen und Kragen; dunkelblauer Pelz mit schwarzem Pelzvorstoß, gelbe Beschnürung, hellblaue Ueberhosen. Filzmützen	b) Frei-Husaren			2[1] 1[1] 1[1]	Breslau und Umgegend	**Kommandeure:** 1760: R. v. Horn. 1762: R. v. Bresemann.	[1]) Sollte laut Kapitulation aus 2 Eskadrons bestehen. Zu diesen wurde 1761 und 1762 je eine Eskadron zugeworben. Da die ersten drei aber nur eine geringe Stärke behielten, wurde 1762 eine Eskadron zur Vollzähligmachung der anderen aufgelöst und das Korps zu 3 Eskadrons formirt. Nach dem Frieden aufgelöst, die Ausländer unter die Schlesischen Kavallerie-Regimenter vertheilt.
14	Hellblaue Röcke 1. hellblau 2. gelb 3. keine 4. paille 5. weiß	Frei-Dragoner-Regiment Glasenapp			5	Leipzig, Nordhausen, Stolberg	Am 11ten Dezbr. 1760: M. v. Glasenapp.	Errichtet im Winter 1760/61, wegen starker Verluste im darauf folgenden Winter in Sachsen neu formirt. Nach dem Frieden aufgelöst; die Ausländer wurden den Schlesischen Kavallerie-Regimentern überwiesen.
15	1. hellblau 2. hellblau 3. hellblau, weiße Litzen 4. hellblau 5. weiß	Freibataillon Jeney oder Volontaires d'Ostfriese	1		1/3	Emden, Aurich	Am 23sten Dezbr. 1760: M. de Jeney.	Die dem Major de Jeney vom Prinzen Heinrich zu errichten bewilligte Eskadron erreichte nur ein Drittel des Etats. Nach dem Frieden aufgelöst, die Ausländer den in Schlesien stehenden Regimentern zugetheilt.
16	1. hellblau 2. hellblau 3. keine 4. hellblau 5. gelb	Freibataillon Schack	1			Lingen	Am 26sten Dezbr. 1760: M. v. Schack.	Errichtet im Winter 1760/61. Nach dem Frieden aufgelöst, die Ausländer der in Schlesien stehenden Infanterie einverleibt.
17	1. hellblau 2. hellblau 3. hellblau, weiße Litzen 4. hellblau 5. weiß	Freibataillon Heer oder Schweizer-Bataillon	1	1		Halle	Am 6ten Januar 1761: M. v. Heer.	Das Bataillon bestand bei seiner Errichtung aus zwei Musketier- und einer Grenadier-Kompagnie. Im Herbst 1762 errichtete Heer eine dritte Musketier-Kompagnie. Nach dem Frieden aufgelöst; die Ausländer wurden dem Füsilier-Regiment Bulow (lfd. Nr. 46) einverleibt.
18	1. hellblau 2. hellblau 3. hellblau 4. hellblau 5. gelb	Freibataillon Bequignolles	1			Quedlinburg	Am 3ten Februar 1761: O. L. v. Bequignolles, vordem Kommandeur der Trümbachschen Husaren (lfd. Nr. 11).	Nach dem Frieden aufgelöst, die Ausländer der Schlesischen Infanterie überwiesen.

Lfd. Nr.	Uniform der Mannschaften 1. Aufschläge. 2. Kragen 3. Rabatten 4. Weste und Hose 5. Knöpfe	Namen des Truppentheils	Anzahl der Bataillone	Anzahl der Grenadier-Kompagnien	Anzahl der Eskadrons	Werbeplätze	Aenderungen in den Chef- und Kommandeurstellen	Bemerkungen
19	1. hellblau 2. hellblaue Patte 3. keine, weiße Litzen 4. hellblau 5. weiß	Freibataillon La Badie oder Royal Etranger	1			Herford und Bielefeld	Am 20sten Februar 1761: O. Baron de La Badie.	Am 2ten September 1761 revoltirten auf dem Marsch von Grimma nach Döbeln drei Kompagnien und gingen zum Feinde über. Das Bataillon sollte in Leipzig wieder vollzählig gemacht werden; der Zulauf war aber so unbedeutend, daß der König das Bataillon im Winter 1761/62 ganz auflöste.
20		Freikorps Gschray, bestehend aus:				Nordhausen, Merseburg, Stolberg. Vollzählig gemacht in Halberstadt	Am 9ten April 1761: G. M. v. Gschray. Kommandeur des ganzen Korps: O. L. Thürriegel	Das Korps trat am 1ten August 1761 auf den Etat. Nach dem Frieden aufgelöst, die Ausländer wurden den in Schlesien stehenden Infanterie- bezw. Kavallerie-Regimentern zugetheilt.
	1. schwarz mit weißen Litzen 2. keine, 3. schwarz, weiße Litzen 4. paille 5. gelb	a) Freibataillon Gschray	1	1			Kommandeure: 1761: M. v. Wiese. 1761: M. v. Marschall.	
	Dunkelblaue Röcke 1. schwarz mit gelben Litzen 2. keine 3. schwarz mit gelben Litzen 4. paille 5. gelb	b) Frei-Dragoner Gschray			6		1761: O. L. Thürriegel.	
21	Rother Dolman mit grüner Schnureinfassung, braune Unterkleider, Turban	Tatarisches Ulanenkorps Kreczowsky			8	Polen; Versammlungsort Cosel	Am 15ten Oktober 1761: O. v. Kreczowsky.	Nach der Kapitulation sollten vier Fahnen am 1ten März, die anderen vier am 1ten Mai 1762 in Cosel gestellt werden. Infolge Schwierigkeiten, die in Warschau gemacht wurden, mußte der Oberst die ersten vier Fahnen im Februar auseinandergehen lassen und in der Walachei neu werben. Diese Verzögerung verhinderte den Abschluß der Errichtung.

Lfd. Nr.	Uniform der Mannschaften 1. Aufschläge 2. Kragen 3. Rabatten 4. Weste und Hose 5. Knöpfe	Namen des Truppentheils	Anzahl der Bataillone	Anzahl der Grenadier-Kompagnien	Anzahl der Eskadrons	Werbeplätze	Aenderungen in den Chef- und Kommandeurstellen	Bemerkungen
22	Grenadiere und Dragoner schwarze Röcke, rothe Aufschläge (Grenadiere auch Rabatten) mit gelben Litzen. Paille Unterkleider. Grenadiermützen, Dragoner Hüte. Jäger wie die Grenadiere, jedoch Aufschläge, Rabatten, Weste grün. Hüte. Husaren gelbe Dolmans und schwarze Pelze, rothe Beschnürung, Filzmützen	Schwarze Brigade Favrat	1			Lübeck und Hamburg; Versammlungsort Breslau	Am 23sten Dezbr. 1761: K. de Favrat.	Dieses Freikorps, dessen Formation im Frühjahr 1762 begonnen hatte, sollte aus Infanterie, Jägern, Dragonern und Husaren bestehen. Es wurde aber nur ein Bataillon aufgestellt, das noch seit Sommer 1762 an den kriegerischen Ereignissen theilnehmen konnte. Nach dem Frieden aufgelöst.

Die aus fremden Diensten 1761 und 1762 übernommenen Truppen.

Lfd. Nr.	Uniform der Mannschaften	Namen des Truppentheils	Bataillone	Grenadier-Kompagnien	Eskadrons	Werbeplätze	Aenderungen in den Chef- und Kommandeurstellen	Bemerkungen
1	Blaue Pelze und Dolmans mit weißer Beschnürung. Filzmützen	Husaren-Regiment Baur			4 1	Im Paderbornschen	M. und Gen.-Quartiermeister v. Baur.	Errichtet auf Kosten Englands vom Dezember 1759 an für die alliirte Armee und aus Englischen Mitteln verpflegt. Es trat im Dezember 1761 in Preußischen Dienst und wurde bis Ende Januar 1762 mit einer 5. Eskadron verstärkt. Ende Dezember 1762 marschirte es nach Magdeburg, wurde hier aufgelöst und die diensttüchtige Mannschaft den Magdeburgischen Kavallerie-Regimentern überwiesen.
2	Ein Bataillon weiße Röcke. Aufschläge, Futter, Westen und Hosen orange, Knöpfe weiß Zwei Bataillone blaue Röcke. Bei dem einen Bataillon Aufschläge, Futter, Westen und Hosen paille, gelbe Knöpfe, bei dem andern Bataillon Aufschläge und Futter ponceauroth, Westen, Hosen und Knöpfe weiß Zwei Bataillone rothe Röcke und weiße Knöpfe; bei dem einen Bataillon Aufschläge schwarz, Futter, Westen und Hosen weiß, bei dem andern Bataillon Aufschläge und Futter blau, Westen und Hosen paille. Die Uniform der Dragoner ist nicht bekannt.	Légion des Volontaires Britanniques. Sie bestand aus 5 Infanterie-Bataillonen: Penz Porbeck Udam Cruse Dragoner-Regiment Hattorff	 2 1 1 1	 2 1 1 1	 5		O. v. Beckwith, wurde am 28sten April 1763 Chef des bisherigen Füsilier-Regiments Salmuth (lfd. Nr. 48).	Die Legion trat Ende 1762 aus Englische in Preußische Dienste, die Infanterie wurde am 2ten, die Kavallerie am 6ten Januar 1763 übernommen. Am 27sten März 1763 marschirte die Legion nach Magdeburg zur Auflösung. Die Einländer wurden entlassen, die Ausländer der Infanterie den Westfälischen Füsilier-, die der Kavallerie den Märkischen Kavallerie-Regimentern zugetheilt.

Lfd. Nr.	Uniform der Mannschaften 1. Aufschläge 2. Kragen 3. Rabatten 4. Weste und Hose 5. Knöpfe	Namen des Truppentheils	Anzahl der Bataillone	Anzahl der Grenadier-Kompagnien	Anzahl der Eskadrons	Werbeplätze	Aenderungen in den Chef- und Kommandeurstellen	Bemerkungen
3	Nicht bekannt	Braunschweigsche Volontaires Auxiliaires, bestehend aus: 1 Komp. Grenadiere zu Pferde 1 Komp. Türken zu Pferde 1 Komp. Husaren 3 Komp. Türken oder Grenadiere zu Fuß				Im Braunschweigschen	Kommandeur en Chef: 1762: O. L. v. Rauch. Kommandeure: R. Bally. S. R. Schneider. R. Rossel, † 1762, dann R. Baum. K. Rolack.	Das 1762 errichtete Korps trat Ende Dezember 1762 in Preußische Dienste. Das Korps marschirte nach Magdeburg und wurde hier aufgelöst (Kabinets-Ordre 9ten Februar 1763), nachdem Pferde, Bewaffnung und Bekleidung dem regierenden Herzog von Braunschweig zurückgegeben worden waren. Die meisten Leute traten zu den Magdeburgischen Regimentern über.

Die Provinzial-Formationen.

Lfd. Nr.	Uniform der Mannschaften	Namen des Truppentheils	Anzahl der Bataillone	Anzahl der Musketier-Kompagnien	Anzahl der Grenadier-Kompagnien	Anzahl der Eskadrons	Errichtungsort	Aenderungen in den Chef- und Kommandeurstellen	Bemerkungen
							In Preußen.		
1	Die Litthauischen Kompagnien: weiße oder graue Landröcke, die Deutschen u. Polnischen Kompagnien: blaue Landröcke. Aufschläge nach den Errichtungsorten: blau, grün, schwarz, roth, gelb, weiß. Rothe Halsbinden. Hüte mit Puscheln nach Farbe der Aufschläge. Die Jäger waren nach Art der Husaren bekleidet.	Preußische Landmiliz		6			Johannisburg Lyck, Oletzko, Goldap, Stallupöhnen, Pillkallen	Kommandeur aller 6 Kompagnien: 1757: R. a. D. v. Katrczinsky.	Errichtet aus 2000 Mann des Gumbinnenschen Departements in der ersten Hälfte des Mai 1757. Jeder Kompagnie waren 12 Forstbeamte zu Fuß und 18 zu Pferde beigegeben. Aufgelöst im Januar 1758.

Lfd. Nr.	Uniform der Mannschaften	Namen des Truppentheils	Anzahl der Bataillone	Anzahl der Musketier-Kompagnien	Anzahl der Grenadier-Kompagnien	Anzahl der Eskadrons	Errichtungsort	Aenderungen in den Chef- und Kommandeurstellen	Bemerkungen
	In Pommern und der Uckermark. Errichtet gemäß Kabinets-Ordre vom 13ten Juli 1757.								
1	Die 10 Land-Bataillone trugen dunkelblaue Röcke mit gelben Knöpfen. Hosen und Westen v. dunkelblauem Tuche. Schwarze Halsbinden. Die später eingeführten Kompagnie-Abzeichen unbekannt.	Land-Bataillon Natzmer Schlichting	1	5	1[1]		Stettin	August 1757: O. L. a. D. v. Natzmer, zuletzt Kommandeur des Husaren-Regiments Billerbeck (lfd. Nr. 7); wurde im Oktober 1758 Kommandeur der Provinzial-Husaren (lfd. Nr. 11). Oktober 1758: O. L. v. Schlichting, bisher Kommandeur eines Land-Bataillons (lfd. Nr. 2).	Errichtet im August 1757. [1] Bei den 8 Land-Bataillonen Nr. 1, 4 bis 10 wurde im Jahre 1759 je eine Grenadier- oder Rekruten-Kompagnie errichtet.
2		Land-Bataillon Schlichting	1	5			Stettin	August 1757: O. L. a. D. v. Schlichting; erhielt im Oktober 1758 das Land-Bataillon Natzmer (lfd. Nr. 1).	Errichtet im August 1757. Aufgelöst im September 1758 zur Vollzähligmachung der anderen Land-Bataillone.
3		Land-Bataillon Alt-Wedel	1	5			Stettin	August 1757: M. a. D. v. Wedel.	Errichtet im August 1757. Das Bataillon wurde im Mai 1758 zur Vollzähligmachung der anderen Land-Bataillone aufgelöst.
4		Land-Bataillon Ingersleben Watzmer	1	5	1		Stettin	August 1757: M. a. D. v. Ingersleben. 1758: M. a. D. v. Watzmer.	Errichtet im August 1757; in Wollin am 16ten September 1759 von den Schweden kriegsgefangen; wurde nicht wieder errichtet.
5		Land-Bataillon Sydow	1	5	1		Stettin	August 1757: K. a. D. v. Sydow.	Errichtet im August 1757, aufgelöst am 1ten Juli 1762.
6		Land-Bataillon Klitzing	1	5	1		Stettin	August 1757: K. a. D. v. Klitzing.	Errichtet im August 1757, aufgelöst am 1ten Juli 1762.
7		Land-Bataillon Grumbkow	1	5	1		Alt-Damm	Am 13ten Juli 1757 M. a. D. v. Grumbkow.	Errichtet im August 1757, aufgelöst am 1ten Juli 1762.
8		Land-Bataillon Jung-Wedel	1	5	1		Alt-Damm	August 1757: K. a. D. v. Wedel.	Errichtet im August 1757, aufgelöst am 1ten Juli 1762.

Lfd. Nr.	Uniform der Mannschaften	Namen des Truppentheils	Anzahl der Bataillone	Anzahl der Musketier-Kompagnien	Anzahl der Grenadier-Kompagnien	Anzahl der Eskadrons	Errichtungsort	Aenderungen in den Chef- und Kommandeurstellen	Bemerkungen
9		Land-Bataillon Schmeling	1	5	1		Kolberg	August 1757: O.L. a. D. v. Schmeling, früher im Inf. Regt. Meyerinck (lfd. Nr. 26).	Errichtet im August 1757. Beide Bataillone geriethen bei der Kapitulation von Kolberg am 16 ten Dezember 1761 in Russische Kriegsgefangenschaft, wurden aber nach ihrer Auswechselung wieder errichtet und am 1ten Juli 1762 aufgelöst.
10		Land-Bataillon Kleist	1	5	1		Kolberg	August 1757: M. a. D. v. Kleist, früher im Inf. Regt. Forcade (lfd. Nr. 23).	
11	Hellblauer Dolman und Pelz mit weißer Beschnürung. Filzmützen	Provinzial- od. Land-Husaren-Eskadron Hohendorff				1	Stettin	September 1757: R. v. Hohendorff, bisher K. im Land-Bataillon Schlichting (lfd. Nr. 2).	Errichtet im September 1757. 1) Errichtet im Oktober 1757. 2) Nach Abschluß des Waffenstillstandes mit Rußland und Schweden wurden unter Kommando des Majors v. Hohendorff die beiden Pommerschen Eskadrons, die Neumärkische und die Kurmärkische Eskadron Provinzial-Husaren im April 1762 zusammengezogen und nach Neiße in Marsch gesetzt; sie bildeten nun ein Husaren-Bataillon. Nach dem Frieden wurde der Verband des Bataillons aufgelöst, die Ausländer der beiden Pommerschen Eskadrons traten zum Dragoner-Regiment Pomeiske (lfd. Nr. 9) über.
		Provinzial- od. Land-Husaren-Korps Natzmer Stülpnagel Hohendorff				1[1]	Stettin	Oktober 1758: O. L. a. D. v. Natzmer, bisher Kommandeur eines Land-Bataillons (lfd. Nr. 1). Später M. v. Stülpnagel. 1761: M. v. Hohendorff.	
		Provinzial-Husaren-Bataillon Hohendorff				4[2]		März 1762: M. v. Hohendorff.	
12	Uniform des Mansteinschen Regiments zu Fuß (lfd. Nr. 53)	Melirtes Rekruten-Bataillon Tettau, 1759 2. Stettinsches Rekruten-Bataillon	1	4 1	1		Stettin	September 1757: O. L. v. Tettau vom Regiment zu Fuß Manstein (lfd. Nr. 53).	Errichtet im September 1757 aus Rekruten Vorpommerns und der Uckermark sowie aus noch übrigen Offizieren und Unteroffizieren der Regimenter zu Fuß Flemming (lfd. Nr. 58) und Manstein (lfd. Nr. 53). Im Winter 1758/59 wurde die Grenadier-Kompagnie zu dem zu errichtenden Pommerschen Grenadier-Bataillon Ingersleben (lfd. Nr. 16) abgegeben, dafür im Bataillon Tettau eine 5. Musketier-Kompagnie errichtet. Nach dem Frieden wurde das Bataillon aufgelöst und unter die Infanterie-Regimenter Manteuffel (lfd. Nr. 17), Alt-Schenckendorff (lfd. Nr. 22), Queiß (lfd. Nr. 8), Alt-Stutterheim (lfd. Nr. 30) und Finck (lfd. Nr. 12) ertheilt.

Lfd. Nr.	Uniform der Mannschaften	Namen des Truppentheils	Anzahl der Bataillone	Anzahl der Musketier-Kompagnien	Anzahl der Grenadier-Kompagnien	Anzahl der Eskadrons	Errichtungsort	Aenderungen in den Chef- und Kommandeurstellen	Bemerkungen
13	Uniform des Flemmingschen Regiments zu Fuß (lfd. Nr. 58)	Enrollirten-Bataillon Stosch, 1759 3. Stettinsches Rekruten-Bataillon	1	4 1	1		Stettin	September 1757: M. v. Stosch vom Regiment zu Fuß Flemming (lfd. Nr. 58).	Errichtet im September 1757 aus Rekruten aus Sachsen, Vorpommern und der Uckermark. Die Offiziere u. Unteroffiziere wurden von den Regimentern zu Fuß Manstein (lfd. Nr. 53) und Flemming (lfd. Nr. 58) genommen. Verbleib der Grenadier-Kompagnie, Errichtung einer 5 Musketier-Kompagnie und Auflösung des Bataillons wie vorstehend beim Bataillon Tettau angegeben.
14	Wie die Land-Bataillone, hellblaue Aufschläge. Hellblaue Grenadiermützen mit gelbem Beschlag	Provinzial-Freigrenadier-Kompagnie Wussow Knesewitz			1		Stettin	Kommandeur beider Kompagnien: Juni 1758: K. v. Wussow. April 1759: K. v. Hüllessem.	Beide Kompagnien wurden im Juni 1758 aus ausgesuchten Mannschaften aller 8 Land-Bataillone errichtet.
		Provinzial-Freigrenadier-Kompagnie Hüllessem			1		Stettin		[1]) Nach Abschluß des Waffenstillstandes mit Rußland und Schweden wurden im April 1762 beide Kompagnien nach Schlesien in Marsch gesetzt und stießen hiemit den Grenadieren des Schonyschen Freikorps (lfd. Nr. 13) zu einem Freigrenadier-Bataillon zusammen.
		Freigrenadier-Bataillon Hüllessem[1])	1		6		Schlesien	17ten Juni 1762: M. v. Hüllessem.	Nach dem Friedensschluß wurde das Bataillon aufgelöst. Die Ausländer der beiden Pommerschen Freigrenadier-Kompagnien traten zum Garnison-Bataillon Grolman (lfd. Nr. 3) über.
15	Uniform des Regiments zu Fuß Bevern (lfd. Nr. 7)	1 Stettinsches Rekruten-Bataillon oder Bevernsches Rekruten-Bataillon oder III. Bataillon Bevern	1	5	1		Stettin	1758: K. v. Schoening, 1759: M. v. Paulsdorf.	Im August 1758 errichtete der Herzog v. Bevern eine E[illegible] Kompagnie Rekruten für sein Rement zu Fuß (lfd. Nr. 7), die im Frühjahr 1759 den Stamm zu diesem Ersatz-Bataillon bildete. Nach erfolgtem Friedensschluß wurde die Mannschaft dem Regiment zu Fuß Bevern (lfd. Nr. 7) einverleibt.

Lfd. Nr.	Uniform der Mannschaften	Namen des Truppentheils	Anzahl der Bataillone	Anzahl der Musketier-Kompagnien	Anzahl der Grenadier-Kompagnien	Anzahl der Eskadrons	Errichtungsort	Aenderungen in den Chef- und Kommandeurstellen	Bemerkungen
16	Eine Kompagnie wie das Regiment zu Fuß Manstein (lfd. Nr. 53), eine Kompagnie wie das Regiment zu Fuß Flemming (lfd. Nr. 58), zwei Kompagnien wie das Stettinsche neue Garnison-Regiment Stockhausen (lfd. Nr. 15). Grenadiermützen statt der Hüte	Grenadier-Bataillon Ingersleben	1		4		Stettin	Kommandeur: 1758: M. v. Ingersleben vom Regiment zu Fuß Manstein (lfd. Nr. 53), bisher beim Melirten Rekruten-Bataillon Tettau (lfd. Nr. 12).	Errichtet im Winter 1758/59 aus je einer Grenadier-Kompagnie der Rekruten-Bataillone Tettau (lfd. Nr. 12) und Stosch (lfd. Nr. 13) und zwei beim Stettinschen neuen Garnison-Regiment Stockhausen (lfd. Nr. 15) neu errichteten Grenadier-Kompagnien. Das Bataillon trat nach geschlossenem Frieden an die Stelle des 1760 in Glatz in Kriegsgefangenschaft gerathenen stehenden Grenadier-Bataillons Unruh (lfd. Nr. 2); die Grenadier-Kompagnien wurden gleichzeitig den Füsilier-Regimentern Hessen-Cassel (lfd. Nr. 45) und Salmuth (lfd. Nr. 48), und dem Garnison-Bataillon Bonin (lfd. Nr. 9) überwiesen.
17	Trug die gewöhnliche forstmäßige Bekleidung weiter	Provinzial-Jägerkorps					Stettin		Errichtet im September 1757, bestehend aus 4 Offizieren, 60 berittenen u. 80 unberittenen Förstern und Jägerburschen. Gegen Ende 1757 theilweise, im Juli 1762 gänzlich aufgelöst.
18		1 Matrosen-Kompagnie und 1 Kompagnie Schiffsbesatzung					Stettin	Schiffskapitäne: Keller und Warnis.	Gemäß Kabinets-Ordre vom 16ten Juli 1757 bestand die Matrosen-Kompagnie aus 400 angeworbenen Seeleuten, die Besatzungs-Kompagnie aus 400 Mann, die den Land-Bataillonen ꝛc. entnommen waren; hierzu traten 26 Schiffsoffiziere. Aufgelöst im Juli 1762.

In der Neumark.

Errichtet gemäß der Kabinets-Ordre vom 10ten August 1757, aufgelöst gemäß Kabinets-Ordre vom 15ten Februar 1763.

Lfd. Nr.	Uniform der Mannschaften	Namen des Truppentheils	Anzahl der Bataillone	Anzahl der Musketier-Kompagnien	Anzahl der Grenadier-Kompagnien	Anzahl der Eskadrons	Errichtungsort	Aenderungen in den Chef- und Kommandeurstellen	Bemerkungen
1	Weißer Dolman, blaue Aufschläge u. Kragen, blaue Verschnürung, weiße Knöpfe. Blaue Pelze, weiße Verschnürung. Filzmützen	Kammer- oder Provinzial-Husaren				1	Cüstrin	Kommandeure: Am 10ten Septbr. 1757: R. a. D. v. Maltitz. Am 30sten Novbr. 1759: R. Schmidt.	Errichtet im August 1757. Die Eskadron marschirte im April 1762 im Husaren-Bataillon Hohendorff (siehe Pommern lfd. Nr. 11) nach Schlesien. Nach dem Friedensschluß aufgelöst und unter die Pommersche Kavallerie vertheilt.

Lfd. Nr.	Uniform der Mannschaften	Namen des Truppentheils	Anzahl der Bataillone	Musketier-Kompagnien	Grenadier-Kompagnien	Eskadrons	Errichtungs-ort	Aenderungen in den Chef- und Kommandeurstellen	Bemerkungen
2	Die 3 Land-Bataillone trugen bis zum Sommer 1758 weiße Leinwandröcke mit blauen Aufschlägen und Kragen. Im Sommer 1758 erhielten sie ganz blaue tuchene Röcke, Westen u. Beinkleider u. gelbe Knöpfe	Land-Bataillon Heiderstedt	1	4			Bärwalde	Am 14ten Septbr. 1757: O. L. a. D. v. Heiderstedt.	Errichtet im September 1757 aus den Kreisen Soldin, Königsberg und Landsberg. Nach dem Frieden aufgelöst; die Nichtkantonisten wurden den Pommerschen und Neumärkischen Infanterie-Regimentern zugetheilt.
3		Land-Bataillon De Rège	1	4			Drossen	Am 14ten Septbr. 1757: M. a. D. de Rège.	Errichtet im September 1757 aus den Kreisen Sternberg, Crossen, Züllichau und Cottbus. Das Bataillon wurde am 18ten August 1759 bei Grünberg von den Oesterreichern zersprengt. Die Ueberreste wurden 1760 theils dem Regiment zu Fuß Goltz (lfd. Nr. 24), theils dem Neumärkischen Land-Bataillon Arnim (lfd. Nr. 4) überwiesen.
4		Land-Bataillon Arnim Bornstedt	1	4			Arnswalde	Am 14ten Septbr. 1757: M. a. D. v. Arnim 15ten März 1761: M. a. D. v. Bornstedt.	Errichtet im September 1757 aus den Kreisen Schivelbein, Dramburg, Arnswalde und Friedeberg. Das Bataillon gerieth am 31sten Juli 1759 bei Frankfurt a. O. in Russische Gefangenschaft. Die ausgewechselten Leute wurden im Januar 1760 dem Land-Bataillon de Rège (lfd. Nr. 3) überwiesen. Auf Befehl des Herzogs von Bevern vom 12. März 1761 wurde das Bataillon neu errichtet. Nach dem Frieden aufgelöst; die Nichtkantonisten wurden den Pommerschen Infanterie-Regimentern zugetheilt.
5	Behielten ihre forstmäßige Kleidung bei	Jäger						Oberforstmeister v. Sohr.	Trat nur im Fall der Noth zusammen.

In der Kurmark.

Errichtet infolge Kabinets-Ordre vom 10ten August 1757.

Lfd. Nr.	Uniform der Mannschaften	Namen des Truppentheils	Anzahl der Bataillone	Anzahl der Musketier-Kompagnien	Anzahl der Grenadier-Kompagnien	Anzahl der Eskadrons	Errichtungsort	Aenderungen in den Chef- und Kommandeurstellen	Bemerkungen
1	Dunkelblaue Röcke und Unterkleider, gelbe Knöpfe. Seit Herbst 1758 weiße Unterkleider und rothe Kragen. Seit 1762 rothe Aufschläge	Landmiliz-Regiment Borck	3	18[1]			Magdeburg	September 1757: O. v. Borck (Ernst Ludwig).	Errichtet Anfang September 1757 aus Rekruten der Altmark und Priegnitz, des Havellandes, des Ruppinschen und der Zauche. [1]) Am 1ten Februar 1759 wurde das Regiment in 15 Kompagnien formirt. Aufgelöst auf Kabinets-Ordre vom 15ten Februar 1763.
2	Weißer Dolman, dunkelblauer Pelz mit weißem Pelzverstoß. Beschnürung weiß. Filzmützen	Provinzial-, Land- oder Kammer-Husaren				1	Berlin	September 1758: R. v. Wangenheim.	Errichtet im August 1758. Im April 1762 wurde die Eskadron mit den Pommerschen und Neumärkischen Provinzial-Husaren als Husaren-Bataillon Hohendorff (siehe Provinzial-Errichtungen in Pommern, lfd. Nr. 11) vereinigt und marschirte nach Schlesien. Nach dem Frieden wurde die Eskadron aufgelöst, die dienst-tüchtige Mannschaft unter die Märkischen Kavallerie-Regimenter vertheilt.

Im Magdeburgischen und Halberstädtischen.

Errichtet zufolge Kabinets-Ordre vom 13ten Juli 1757.

Lfd. Nr.	Uniform der Mannschaften	Namen des Truppentheils	Anzahl der Bataillone	Anzahl der Musketier-Kompagnien	Anzahl der Grenadier-Kompagnien	Anzahl der Eskadrons	Errichtungsort	Aenderungen in den Chef- und Kommandeurstellen	Bemerkungen
1	Dunkelblaue Aufschläge und Unterkleider, gelbe Knöpfe. Schwarze Halsbinden	Landmiliz-Regiment Jung-Wegnern[1])	3	15			Magdeburg	August 1757: O. v. Wegnern, Chef des Magdeburgischen neuen Garnison-Regiments (siehe Garnison-Regimenter, lfd. Nr. 17).	[1]) Zur Unterscheidung von dem als „Alt-Wegnern“ bezeichneten Magdeburgischen Land-Regiment (lfd. Nr. 17) „Jung-Wegnern“ genannt. Aufgelöst am 28sten Februar zufolge Kabinets-Ordre vom 15ten Februar 1763.
2	Nicht bekannt	Provinzial- oder Land-Husaren				1/3	Magdeburg	September 1759: Oberst v. Collignon, Chef eines Frei-Bataillons (lfd. Nr. 4).	Errichtet Oktober 1759. Nach dem Frieden gemäß Kabinets-Ordre vom 15ten Februar 1763 noch im Februar aufgelöst.
3	Behielten ihre Forstuniform bei	Jäger					Magdeburg	1757: Oberforstmeister v. Aulock.	Die Förster und Jägerburschen aus dem Magdeburgischen und Halberstädtischen traten in den Jahren 1757—59 mehrmals zu militärischer Verwendung zusammen.

Anlage 2.

Zusammensetzung

der Preußischen Grenadier-Bataillone während der Feldzugsjahre 1756 und 1757.

(Nach der Buchstabenfolge geordnet.)

1. Bataillon **Anhalt** — bisher Grumbkow (lfd. Nr. 16).

Kommandeur: am 25sten Juli 1757 Reichsgraf v. Anhalt (Friedrich), Major und Flügeladjutant.

Zusammensetzung: je 2 Grenadier-Kompagnien der Infanterie-Regimenter Prinz Ferdinand und Goltz.

Das Bataillon stieß am 12ten September 1757 infolge großer Verluste bei Moys mit dem Grenadier-Bataillon Dieringshofen (lfd. Nr. 12) zusammen; beide bildeten das kombinirte Grenadier-Bataillon Dieringshofen. Am 22sten September wurde es nach Glogau gelegt und hier bis zum Oktober vollzählig gemacht. Beide Bataillone wurden nun wieder selbständig.

2. Bataillon **Baehr**.

Kommandeur: am 11ten Februar 1757 v. Baehr, Major von der Armee, bisher Kapitän im Füsilier-Regiment Münchow.

Zusammensetzung: je 2 Grenadier-Kompagnien der (ehemals Sächsischen) Infanterie-Regimenter Wietersheim und Flemming.

Zusammentritt: Ende März 1757 auf dem Marsche nach Sachsen.

Der König befahl am 8ten Juli 1757 die Auflösung und Vertheilung des durch Fahnenflucht geschwächten Bataillons. Beim Rückzug der Besatzung von Zittau am 23sten Juli 1757 ging es fast gänzlich zum Feinde über. Der Ueberrest wurde im Lager bei Bautzen am 30sten Juli unter die Grenadier-Bataillone Kahlden (lfd. Nr. 20), Nymschoefsky (lfd. Nr. 35), Waldow (lfd. Nr. 46) und Wangenheim (lfd. Nr. 47) vertheilt. Major v. Baehr erhielt im Winter 1757/58 das Kommando über das neuerrichtete Moellendorffsche Grenadier-Bataillon (lfd. Nr. 34).

3. Bataillon **Bandemer**.

Kommandeur: am 25sten Juni 1756 v. Bandemer, Major (bisher Kapitän) im Infanterie-Regiment Forcade.

Zusammensetzung: je 2 Grenadier-Kompagnien der Infanterie-Regimenter Winterfeldt und Forcade.

Zusammentritt: am 28sten August 1756 in Berlin.

Bandemer starb am 30sten März 1757 (folgt Wedel, lfd. Nr. 48).

4. Bataillon **Benckendorff** -- bisher Gemmingen (lfd. Nr. 14).

Kommandeur: am 9ten August 1757 v. Benckendorff, Major von der Armee, bisher im stehenden Grenadier-Bataillon Ingersleben und vom Garnison-Bataillon La Motte.

Zusammensetzung: je 2 Grenadier-Kompagnien der Füsilier-Regimenter Wied und Jungkenn.

Das Bataillon stieß am 12ten September 1757 infolge starker Verluste bei Moys mit dem Grenadier-Bataillon Unruh (lfd. Nr. 45) als kombinirtes Grenadier-Bataillon Unruh bis in den Oktober zusammen. Für den bei Moys

verwundeten Kommandeur übernahm Kapitän v. Wallenrodt die Führung des Bataillons.

5. Bataillon **Alt-Billerbeck.**

Kommandeur: am 25sten Juni 1756 v. Billerbeck (Hans Christoph), Major (bisher Kapitän) im Infanterie-Regiment Amstell.

Zusammensetzung: je 2 Grenadier-Kompagnien des Infanterie-Regiments Amstell und des Füsilier-Regiments Alt-Württemberg.

Zusammentritt: am 7ten November 1756 in Köslin zum Marsche nach Preußen.

Das Bataillon marschirte am 7ten Dezember 1756 nach Schlesien, wurde bei Gabel am 15ten Juli 1757 gefangen und im Winter 1757/58 wieder errichtet.

6. Bataillon **Jung-Billerbeck.**

Kommandeur: am 27sten Juni 1756 v. Billerbeck (Christoph), Major von der Armee und Kapitän im 1. Bataillon Garde.

Zusammensetzung: je 2 Grenadier-Kompagnien der Infanterie-Regimenter Alt-Braunschweig und Borcke.

Zusammentritt: am 28sten August 1756 bei Halle.

7. Bataillon **Bornstedt.**

Kommandeur: am 11ten Februar 1757 v. Bornstedt, Major von der Armee, bisher Kapitän im Infanterie-Regiment Anhalt.

Zusammensetzung: je 2 Grenadier-Kompagnien der (ehemals Sächsischen) Infanterie-Regimenter Wylich und Prinz Friedrich.

Zusammentritt: Ende März 1757 auf dem Marsche nach Sachsen.

Das Bataillon wurde am 30sten Juli 1757 wegen der bei Zittau durch Desertion erlittenen starken Verluste aufgelöst und unter die Grenadier-Bataillone Kahlden (lfd. Nr. 20), Nymschoefsky (lfd. Nr. 35), Waldow (lfd. Nr. 46) und Wangenheim (lfd. Nr. 47) vertheilt.

8. Bataillon **Bornstedt** — bisher Finck (lfd. Nr. 13).

Kommandeur: am 10ten November 1757 v. Bornstedt, Major von der Armee, bisher Kommandeur des vorstehenden Grenadier-Bataillons.

Zusammensetzung: je 2 Grenadier-Kompagnien der Infanterie-Regimenter Meyerinck und Itzenplitz.

Für den bei Kolin verwundeten Kommandeur Obersten v. Finck übernahm Anfang August 1757 Major v. Bornstedt die Führung und wurde, als Finck ein Regiment erhielt, zum wirklichen Kommandeur des Bataillons ernannt.

9. Bataillon **Bülow.**

Kommandeur: am 27sten Juni 1756 v. Bülow, Oberstleutnant und Flügeladjutant.

Zusammensetzung: 2 Flügel-Grenadier-Kompagnien des 2. und 3. Bataillons Garde und 2 Grenadier-Kompagnien des Infanterie-Regiments Prinz von Preußen.

Zusammentritt: am 27sten August 1756 in Potsdam.

Am 20sten Juni 1757 fiel der Kommandeur vor Prag (folgt Major v. Kleist, lfd. Nr. 24).

10. Bataillon **Burgsdorff.**

Kommandeur: am 25sten Juni 1756 v. Burgsdorff, Major (bisher Kapitän) im Infanterie-Regiment Brandes.

Zusammensetzung: je 2 Grenadier-Kompagnien der Füsilier-Regimenter Brandes und Kalsow.

Zusammentritt: im August 1756 bei Frankenstein in Schlesien.

11. Bataillon **Diezelsky.**

Kommandeur: am 11ten Februar 1757 v. Diezelsky, Major von der Armee, bisher Kapitän im Infanterie-Regiment Zastrow.

Zusammensetzung: je 2 Grenadier-Kompagnien der (ehemals Sächsischen) Infanterie-Regimenter Jung-Bevern und Manstein.
Zusammentritt: Ende März 1757 auf dem Marsche nach Schlesien.

Das Bataillon hatte auf dem Marsch so starke Fahnenflucht, daß seine Auflösung zu geeigneter Zeit, am 13ten Juli befohlen war. Nachdem der Kommandeur am 5ten August bei Striegau gefallen war, führte der Kapitän v. d. Goltz (Infanterie-Regiment Jung-Bevern) das Bataillon nach Schweidnitz. Hier wurde es am 12ten November kriegsgefangen; die ausgewechselten Leute wurden unter andere Grenadier-Bataillone vertheilt.

12. Bataillon **Dieringshofen** — bisher Lengefeld (lfd. Nr. 29).

Kommandeur: am 12ten April 1757 v. Dieringshofen, Major und Flügeladjutant.
Zusammensetzung: je 2 Grenadier-Kompagnien der Infanterie-Regimenter Asseburg und Hülsen.

Wegen starker Verluste bei Moys stieß das Bataillon am 12ten September 1757 mit dem Grenadier-Bataillon Gr. Anhalt [Friedrich] (lfd. Nr. 1) zu einem kombinirten Grenadier-Bataillon Dieringshofen zusammen. Am 22sten September kam es nach Glogau, wo beide Bataillone bis zum Oktober vollzählig gemacht und dann wieder selbständig wurden.

13. Bataillon **Finck.**

Kommandeur: am 13ten August 1756 v. Finck, Oberst und Flügeladjutant.
Zusammensetzung: je 2 Grenadier-Kompagnien der Infanterie-Regimenter Meyerinck und Itzenplitz.
Zusammentritt: am 20sten August 1756 in Berlin.

Das Bataillon wurde während der Abwesenheit seines Kommandeurs vom 20sten Januar bis 4ten Februar 1757 vom Major und Flügeladjutanten v. Dieringshofen kommandirt. Wegen starker Verluste bei Prag war es vom 9ten Mai bis zum 16ten Juni mit dem Grenadier-Bataillon Waldow (lfd. Nr. 46) zu einem kombinirten Grenadier-Bataillon Finck vereinigt. Infolge des starken Verlustes, den das Bataillon Finck bei Kolin erlitten hatte, stieß es am 18ten Juni mit den schwachen Ueberresten des Grenadier-Bataillons Nymschoefsky (lfd. Nr. 35) als kombinirtes Grenadier-Bataillon Finck zusammen. Am 3ten Juli 1757 hörte dieser Verband auf, indem an diesem Tage das Grenadier-Bataillon Finck dem Detachement des Fürsten Moritz zugetheilt wurde, das nach Leitmeritz zur Armee des Königs marschirte.

Der bei Kolin verwundete Kommandeur wurde zum Kommandanten von Dresden und am 10ten November zum Generalmajor und Chef des Infanterie-Regiments Darmstadt ernannt.

(Folgt Major v. Bornstedt, lfd. Nr. 8.)

14. Bataillon **Gemmingen.**

Kommandeur: Freiherr v. Gemmingen, Major von der Armee.
Zusammensetzung: je 2 Grenadier-Kompagnien der Füsilier-Regimenter Wied und Jungkenn.

Major v. Gemmingen war seit dem 13ten Februar 1746 Kommandeur dieses stehenden Grenadier-Bataillons in Magdeburg; er wurde am 12ten Mai 1757 zum Oberstleutnant befördert und fiel am 9ten August 1757.

(Folgt Major v. Benckendorff, lfd. Nr. 4.)

15. Bataillon **Gohr.**

Kommandeur: am 25sten Juni 1756 v. Gohr, Major (bisher Kapitän) im Infanterie-Regiment Lehwaldt.
Zusammensetzung: je 2 Grenadier-Kompagnien der Infanterie-Regimenter Lehwaldt und Below.
Zusammentritt: auf Befehl Lehwaldt's vom 26sten Januar 1757 in den ersten Tagen des Februar.

Major v. Gohr starb am 30sten August 1757 infolge seiner bei Groß-Jägersdorf erhaltenen Wunde.

(Folgt Major v. Petersdorff, lfd. Nr. 37.)

16. Bataillon **Grumbkow.**

Kommandeur: am 27sten Juni 1756 v. Grumbkow, Oberst und Flügeladjutant.

Zusammensetzung: je 2 Grenadier-Kompagnien der Infanterie-Regimenter Schwerin und Prinz Ferdinand.

Zusammentritt: am 22sten September 1756 im Lager bei Cotta.

Das Bataillon wurde durch Zusammentritt der Grenadier-Kompagnien der Infanterie-Regimenter Schwerin und Manteuffel am 5ten September im Lager bei Fischbach formirt. Als der Herzog von Bevern nach Böhmen abrückte, nahm er das Bataillon mit. Im Lager bei Zehista schieden die Grenadier-Kompagnien des Regiments Manteuffel am 22sten September aus dem Bataillon aus, dafür traten die des Infanterie-Regiments Prinz Ferdinand, die bisher mit ihrem Regiment marschirt waren, in der Nähe des Lagers bei Groß Sedlitz zum Bataillon Grumbkow über. (Verbleib der Grenadier-Kompagnien Manteuffel siehe Grenadier-Bataillon Puttkamer [lfd. Nr. 41]).

Oberst v. Grumbkow wurde am 12ten Mai 1757 zum Generalmajor befördert.

(Folgt Major v. Anhalt [Friedrich], lfd. Nr. 1.)

17. Bataillon **Hacke** — bisher Kleist (lfd. Nr. 23).

Kommandeur: am 23sten Juli 1757 v. Hacke, Major im Grenadier-Garde-Bataillon Retzow.

Zusammensetzung: Die Flügel-Grenadier-Kompagnie des Grenadier-Garde-Bataillons Retzow und 3 Grenadier-Kompagnien des Infanterie-Regiments Anhalt.

Für den bei Moys schwer verwundeten Kommandeur übernahm Kapitän von der Armee v. Wechmar und nach dessen in der Schlacht bei Breslau erfolgtem Tod der Kapitän v. Enckevort vom Regiment Anhalt die Führung des Bataillons.

18. Bataillon **Heyden** — bisher Ramin (lfd. Nr. 42).

Kommandeur: am 31sten Dezember 1757 v. Heyden, Major im Infanterie-Regiment Kalckstein.

Zusammensetzung: je 2 Grenadier-Kompagnien der Infanterie-Regimenter Kalckstein und Markgraf Karl.

19. Bataillon **Ingersleben.**

Kommandeur: v. Ingersleben (Rudolf August), Oberst von der Armee.

Zusammensetzung: 2 Grenadier-Kompagnien des Füsilier-Regiments Dossow, die Grenadier-Kompagnie des Füsilier-Regiments Hessen-Cassel und die Grenadier-Kompagnie des Grenadier-Bataillons La Motte.

Oberst v. Ingersleben kommandirte bereits im Frieden dies stehende Grenadier-Bataillon. Er wurde am 19ten Mai 1757 auf Wartegeld gesetzt.

(Folgt Major v. Unruh, lfd. Nr. 45.)

20. Bataillon **Kahlden.**

Kommandeur: v. Kahlden, Oberst von der Armee.

Zusammensetzung: die Grenadier-Kompagnie des Garnison-Bataillons Hellermann, die Grenadier-Kompagnie des Garnison-Bataillons Grape und 2 Grenadier-Kompagnien des Neuen Garnison-Regiments.

Oberst v. Kahlden war bereits im Frieden Kommandeur dieses stehenden Grenadier-Bataillons in Treuenbrietzen, von dem bei der Mobilmachung die 2 Grenadier-Kompagnien des Garnison-Regiments Lange abgezweigt wurden (siehe Grenadier-Bataillon Wangenheim, lfd. Nr. 47).

Das Bataillon wurde, infolge seiner Verluste in der Schlacht bei Kolin, mit den Ueberresten der Grenadier-Bataillone Möllendorff (lfd. Nr. 34) und

Wangenheim (lfd. Nr. 47) als kombinirtes Grenadier-Bataillon Kahlden vereinigt. Am 30sten Juli und 1ten August 1757 erfolgte die Ueberweisung von Mannschaften der aufgelösten (ehemals Sächsischen) Grenadier-Bataillone Baehr (lfd. Nr. 2) und Bornstedt (lfd. Nr. 7) an das Bataillon Kahlden. Der Kapitän v. Rosenberg vom Garnison-Bataillon Grolman übernahm die Führung des kombinirten Bataillons für den bei Kolin verwundeten Oberst v. Kahlden.

21. Bataillon **Kahlenberg.**

Kommandeur: am 11ten Februar 1757 v. Kahlenberg, Major von der Armee, bisher Kapitän im Infanterie-Regiment Schwerin.

Zusammensetzung: je 2 Grenadier-Kompagnien der (ehemals Sächsischen) Infanterie-Regimenter Blanckensee und Hauß.

Zusammentritt: Ende März 1757 auf dem Marsche nach Sachsen.

Das Bataillon hatte auf diesem Marsche und später so starken Abgang gehabt, daß es bei passender Gelegenheit aufgelöst und vertheilt werden sollte. In der Nacht vom 20sten zum 21sten Juli löste es sich durch Fahnenflucht und Uebergang zum Feinde fast gänzlich auf. Die zurückgebliebenen Leute, etwa 200 Mann, wurden am 1ten August im Lager bei Bautzen anderen Bataillonen überwiesen, der Kommandeur verabschiedet.

22. Bataillon **Kanitz.**

Kommandeur: am 25sten Juni 1756 v. Kanitz, Major (bisher Kapitän) im Infanterie-Regiment Blanckensee.

Zusammensetzung: je 2 Grenadier-Kompagnien der Infanterie-Regimenter Bevern und Blanckensee.

Zusammentritt: am 29sten August 1756 bei Cöpenick.

Der Kommandeur fiel in der Schlacht bei Prag.

(Folgt Major v. Lubath, lfd. Nr. 31.)

23. Bataillon **Kleist.**

Kommandeur: am 27sten Juni 1756 v. Kleist (Primislaus Ulrich), Major und Flügeladjutant.

Zusammensetzung: die Flügel-Grenadier-Kompagnie des Grenadier-Garde-Bataillons Retzow und 3 Grenadier-Kompagnien des Infanterie-Regiments Anhalt.

Zusammentritt: am 11ten September 1756 im Lager bei Cotta.

Major v. Kleist wurde durch Ordre vom 23sten Juli 1757 zum Kommandeur des bisherigen Grenadier-Bataillons Bülow (lfd. Nr. 9) ernannt.

(Folgt Major v. Hacke, lfd. Nr. 17.)

24. Bataillon **Kleist** — bisher Bülow (lfd. Nr. 9).

Kommandeur: am 23sten Juli 1757 v. Kleist (Primislaus Ulrich), Major und Flügeladjutant, bisher Kommandeur eines Grenadier-Bataillons (siehe vorstehend).

Zusammensetzung: 2 Flügel-Grenadier-Kompagnien des 2. und 3. Bataillons Garde und 2 Grenadier-Kompagnien des Infanterie-Regiments Prinz von Preußen.

25. Bataillon **Kleist** — bisher Polentz (lfd. Nr. 40).

Kommandeur: im September 1757 v. Kleist (Erdmann Gottlieb), Major im Infanterie-Regiment Kalnein.

Zusammensetzung: je 2 Grenadier-Kompagnien der Infanterie-Regimenter Dohna und Kalnein.

26. Bataillon **Köller.**

Kommandeur: am 22sten Oktober 1756 v. Köller, Major im (ehemals Sächsischen) Infanterie-Regiment Loën.

Zusammensetzung: je 2 Grenadier-Kompagnien der (ehemals Sächsischen) Infanterie-Regimenter Saldern und Loën.

Zusammentritt: am 27sten März 1757 in Berlin auf dem Marsche nach Stettin.

27. Bataillon **Kremzow** — bisher Wrede (lfd. Nr. 49).

Kommandeur: am 16ten Mai 1757 v. Kremzow, Major im Infanterie-Regiment Fürst Moritz.

Zusammensetzung: je 2 Grenadier-Kompagnien der Infanterie-Regimenter Fürst Moritz und Manteuffel.

28. Bataillon **Kreytzen.**

Kommandeur: am 27sten Juni 1757 v. Kreytzen, Oberst und Flügeladjutant.

Zusammensetzung: je 2 Grenadier-Kompagnien der Infanterie-Regimenter Hautcharmoy und Tresckow.

Zusammentritt: im August 1756 bei Neustadt in Oberschlesien.

29. Bataillon **Lengefeld.**

Kommandeur: am 27sten Juni 1756 v. Lengefeld, Major von der Armee, Stabskapitän im 1. Bataillon Garde und Flügeladjutant.

Zusammensetzung: je 2 Grenadier-Kompagnien der Infanterie-Regimenter Kleist und Hülsen.

Zusammentritt: am 25sten August 1756 in Quedlinburg.

Am 25sten Januar 1757 starb Lengefeld in Dresden (folgt Major v. Dieringshofen, lfd. Nr. 12).

30. Bataillon **Lossow.**

Kommandeur: v. Lossow, Major von der Armee.

Zusammensetzung: je 2 Grenadier-Kompagnien der Garnison-Regimenter Luck und Manteuffel.

Major v. Lossow war bereits vor dem Kriege Kommandeur dieses stehenden Grenadier-Bataillons in Königsberg. Die zu dem stehenden Bataillon gehörenden 2 Grenadier-Kompagnien des Garnison-Regiments Sydow traten bei der Mobilmachung der Preußischen Grenadier-Bataillone Anfang Februar 1757 zum Grenadier-Bataillon Manstein (lfd. Nr. 32) über.

31. Bataillon **Lubath** — bisher Kanitz (lfd. Nr. 22).

Kommandeur: am 16ten Mai 1757 v. Lubath, Major im Infanterie-Regiment Kannacher.

Zusammensetzung: je 2 Grenadier-Kompagnien der Infanterie-Regimenter Alt-Bevern und Kannacher.

32. Bataillon **Manstein.**

Kommandeur: am 30sten November 1756 v. Manstein, Major von der Armee und vom stehenden Grenadier-Bataillon Lossow.

Zusammensetzung: je 2 Grenadier-Kompagnien des Infanterie-Regiments v. Kanitz und des Garnison-Regiments Sydow.

Zusammentritt: in den ersten Tagen des Februar in Königsberg i. Pr. zufolge Befehls Lehwaldt's vom 26sten Januar 1757.

Für den bei Groß-Jägersdorf tödlich verwundeten Major v. Manstein übernahm Major v. Sirthin vom Infanterie-Regiment Kanitz bis zum 23sten Januar 1758 die Führung des Bataillons und übergab an diesem Tage dem zum Kommandeur des Bataillons ernannten Major v. Nesse vom Garnison-Regiment Sydow das Kommando.

33. Bataillon **Manteuffel.**

Kommandeur: am 25sten Juni 1756 v. Manteuffel, Major vom Füsilier-Regiment Kurßell.

Zusammensetzung: je 2 Grenadier-Kompagnien der Füsilier-Regimenter Kreytzen und Kurßell.

Zusammentritt: im August 1756 bei Frankenstein in Schlesien.

Für den bei Breslau schwer verwundeten Major v. Manteuffel übernahm bis zu dessen Wiederherstellung der Grenadier-Kapitän v. Leipziger vom Füsilier-Regiment Kurßell die Führung des Bataillons.

34. Bataillon **Moellendorff.**

Kommandeur: am 27sten Juni 1756 v. Moellendorff, Major und Flügeladjutant.

Zusammensetzung: je 2 Grenadier-Kompagnien der Infanterie-Regimenter Quadt und Knobloch.

Zusammentritt: am 5ten August 1756 in Osterwieck.

Nach der Schlacht bei Kolin, in der Major v. Moellendorff gefallen war, stießen die Reste des Bataillons mit denen der Grenadier-Bataillone Kahlden (lfd. Nr. 20) und Wangenheim (lfd. Nr. 47) zu einem kombinirten Grenadier-Bataillon Kahlden zusammen. Wieder vollzählig gemacht, gerieth das Bataillon Moellendorff bei Gabel am 15ten Juli 1757 in Kriegsgefangenschaft, wurde im Winter wieder errichtet und dem Major v. Baehr, früher Kommandeur eines (Sächsischen) Grenadier-Bataillons (lfd. Nr. 2), unterstellt.

35. Bataillon **Nymschoefsky.**

Kommandeur: am 27sten Juni 1756 v. Nymschoefsky, Major im Füsilier-Regiment Fouqué.

Zusammensetzung: je 2 Grenadier-Kompagnien der Füsilier-Regimenter Fouqué und Markgraf Heinrich.

Zusammentritt: im August 1756 bei Neustadt in Oberschlesien.

Nach Kolin trat das Bataillon bis zum 3ten Juli mit dem Grenadier-Bataillon Finck (lfd. Nr. 13) als ein kombinirtes Grenadier-Bataillon Nymschoefsky zusammen. Am 30sten Juli und 1ten August 1757 wurden dem Bataillon Mannschaften der aufgelösten (ehemals Sächsischen) Grenadier-Bataillone Baehr (lfd. Nr. 2) und Bornstedt (lfd. Nr. 7) zugetheilt.

36. Bataillon **Ostenreich.**

Kommandeur: am 25sten Juni 1756 v. Ostenreich, Major (bisher Kapitän) im Infanterie-Regiment Schultze.

Zusammensetzung: je 2 Grenadier-Kompagnien der Infanterie-Regimenter Schultze und Lestwitz.

Zusammentritt: im August 1756 in Breslau.

37. Bataillon **Petersdorff** — bisher Gohr (lfd. Nr. 15).

Kommandeur: am 24sten September 1757 v. Petersdorff, Major im Infanterie-Regiment Lehwaldt.

Zusammensetzung: je 2 Grenadier-Kompagnien der Infanterie-Regimenter Lehwaldt und Below.

38. Bataillon **Pieverlingk** — bisher Waldow (lfd. Nr. 46).

Kommandeur: Winter 1757 v. Pieverlingk, Major im Regiment Darmstadt.

Zusammensetzung: je 2 Grenadier-Kompagnien des Infanterie-Regiments Darmstadt und des Füsilier-Regiments Jung-Braunschweig.

39. Bataillon **Ploetz.**

Kommandeur: v. Ploetz, Major von der Armee.

Zusammensetzung: je 2 Grenadier-Kompagnien der Garnison-Regimenter Boffe und Nettelhorst.

Major v. Ploetz war bereits vor dem Kriege Kommandeur dieses stehenden Grenadier-Bataillons.

40. Bataillon **Polentz.**

Kommandeur: am 25sten Juni 1756 v. Polentz, Major (bisher Kapitän) im Infanterie-Regiment Kalnein.

Zusammensetzung: je 2 Grenadier-Kompagnien der Infanterie-Regimenter Dohna und Kalnein.
Zusammentritt: in den ersten Tagen des Februar 1757.

Der Major v. Polenz starb an den bei Groß-Jägersdorf erhaltenen Wunden (folgt Major v. Kleist, lfd. Nr. 25).

41. Bataillon **Puttkamer.**

Kommandeur: am 25sten Juni 1756 v. Puttkamer, Major (bisher Kapitän) im Infanterie-Regiment Zeetze.
Zusammensetzung: je 2 Grenadier-Kompagnien der Infanterie-Regimenter Fürst Moritz und Zeetze.
Zusammentritt: am 22sten September 1756 im Lager bei Zehista beim Abmarsch des Bevernschen Korps nach Böhmen.

Die beiden Grenadier-Kompagnien Manteuffel gehörten bis dahin zum Grenadier-Bataillon Grumbkow (lfd. Nr. 16). Major v. Puttkamer wurde am 6ten März 1757 zum Infanterie-Regiment Manteuffel zurückversetzt (folgt Major v. Wrede, lfd. Nr. 49).

42. Bataillon **Ramin.**

Kommandeur: am 25sten Juni 1756 v. Ramin, Major (bisher Kapitän) im Infanterie-Regiment Kalckstein.
Zusammensetzung: je 2 Grenadier-Kompagnien der Infanterie-Regimenter Kalckstein und Markgraf Karl.
Zusammentritt: am 28sten August 1756 bei Zossen.

Major v. Ramin wurde am 3ten Dezember 1757 zum Infanterie-Regiment Kalckstein als Kommandeur zurückversetzt (folgt Major v. Heyden, lfd. Nr. 18).

43. Bataillon **Rath.**

Kommandeur: v. Rath, Major von der Armee.
Zusammensetzung: je 2 Grenadier-Kompagnien der Garnison-Regimenter Mützschefahl und Blanckensee.

Major v. Rath war bereits vor dem Kriege Kommandeur dieses stehenden Grenadier-Bataillons.

44. Bataillon **Schenckendorff.**

Kommandeur: am 25sten Juni 1756 v. Schenckendorff, Major (bisher Kapitän) im Füsilier-Regiment Münchow.
Zusammensetzung: je 2 Grenadier-Kompagnien der Füsilier-Regimenter Münchow und Prinz Heinrich.
Zusammentritt: am 2ten September 1756 bei Torgau.

Die Grenadiere des Regiments Prinz Heinrich, die im Verband des Grenadier-Bataillons Wangenheim (lfd. Nr. 47) bis nach Torgau marschirt waren (Kabinets-Ordre vom 18ten August 1756), vereinigten sich hier am 2ten September 1756 mit den am selben Tage bei Torgau eingetroffenen 2 Grenadier-Kompagnien Münchow.

45. Bataillon **Unruh** — bisher Ingersleben (lfd. Nr. 19).

Kommandeur: am 19ten Mai 1757 v. Unruh, Major von der Armee.
Zusammensetzung: 2 Grenadier-Kompagnien des Füsilier-Regiments Dossow, die Grenadier-Kompagnie des Füsilier-Regiments Salmuth und die Grenadier-Kompagnie des Garnison-Bataillons La Motte.

Das Bataillon wurde nach dem Gefecht bei Moys mit dem Benckendorffschen Grenadier-Bataillon (lfd. Nr. 4) am 12ten September 1757 zu einem kombinirten Grenadier-Bataillon Unruh vereinigt. Dieser Verband löste sich nach erfolgter Komplettirung beider Bataillone während der Winterquartiere.

46. Bataillon **Waldow.**

Kommandeur: am 25sten Juni 1756 v. Waldow, Major (bisher Kapitän) im Infanterie-Regiment Darmstadt.

Zusammensetzung: je 2 Grenadier-Kompagnien des Infanterie-Regiments Darmstadt und des Füsilier-Regiments Jung-Braunschweig.
Zusammentritt: am 7ten November 1756 in Köslin.

Das Bataillon gehörte 1756 zu dem Reservekorps des Erbprinzen von Darmstadt in Pommern. Wegen starker Verluste bei Prag wurden die beiden Grenadier-Bataillone Waldow und Finck (lfd. Nr. 13) vom 9ten Mai bis zum 16ten Juni 1757 zusammengezogen und bildeten das kombinirte Grenadier-Bataillon Finck. Dem Bataillon wurden am 1ten August und 30sten Juli 1757 Mannschaften der aufgelösten Grenadier-Bataillone Baehr (lfd. Nr. 2) und Bornstedt (lfd. Nr. 7) überwiesen. An Stelle des bei Kolin gefallenen Majors v. Waldow führte, bis zur Ernennung des neuen Kommandeurs, der Kapitän v. Goerne vom Füsilier-Regiment Jung-Braunschweig das Kommando (folgt Major v. Pieverlingk, lfd. Nr. 38).

47. Bataillon **Wangenheim.**

Kommandeur: am 25sten Juni 1756 v. Wangenheim, Major von der Armee und im stehenden Grenadier-Bataillon Kahlden.
Zusammensetzung: je 2 Grenadier-Kompagnien des Füsilier-Regiments Wietersheim und des Garnison-Regiments Lange.
Zusammentritt: am 2ten September 1756 in Torgau.

Nach der Schlacht bei Kolin, in der der Major v. Wangenheim verwundet worden war, stießen die Reste der Grenadier-Bataillone Wangenheim, Kahlden (lfd. Nr. 20) und Moellendorff (lfd. Nr. 34) zu einem kombinirten Grenadier-Bataillon Kahlden zusammen. Nachdem das Bataillon Wangenheim am 30sten Juli und 1ten August 1757 durch Ersatzmannschaften und Ueberweisung von Grenadieren der aufgelösten Bataillone Baehr (lfd. Nr. 2) und Bornstedt (lfd. Nr. 7) wieder verstärkt worden war, hörte die Kombinirung dieser Bataillone auf.

48. Bataillon **Wedel** — bisher Vandemer (lfd. Nr. 3).

Kommandeur: am 2ten April 1757 v. Wedel, Major im Infanterie-Regiment Forcade.
Zusammensetzung: je 2 Grenadier-Kompagnien der Infanterie-Regimenter Winterfeldt und Forcade.

49. Bataillon **Wrede** — bisher Puttkamer (lfd. Nr. 41).

Kommandeur: am 6ten März 1757 v. Wrede, Major im Infanterie-Regiment Fürst Moritz.
Zusammensetzung: je 2 Grenadier-Kompagnien der Infanterie-Regimenter Fürst Moritz und Manteuffel.

Major v. Wrede starb am 15ten Mai 1757 an der in der Schlacht bei Prag erhaltenen Wunde (folgt Major v. Kremzow, lfd. Nr. 27).

Anlage 3.

Vertheilung

der Grenadier-Kompagnien der Preußischen Infanterie-Regimenter auf die Grenadier-Bataillone während der Feldzugsjahre 1756 und 1757.

(Nach der Buchstabenfolge geordnet.)

Amstell, Infanterie-Regiment (hieß vom 12ten Mai 1757 an Geist). Vom 7ten November 1756 an im Grenadier-Bataillon Alt-Billerbeck (lfd. Nr. 5).

Anhalt, Infanterie-Regiment (hatte 3 Grenadier-Kompagnien). Vom 11ten September 1756 im Grenadier-Bataillon Kleist (Primislaus Ulrich, lfd. Nr. 23), seit 23sten Juli 1757 im Grenadier-Bataillon Hacke (lfd. Nr. 17).

Asseburg, Infanterie-Regiment. Siehe Alt-Kleist.

Below, Infanterie-Regiment. Seit Februar 1757 im Grenadier-Bataillon Bohr (lfd. Nr. 15), seit 24sten September 1757 im Grenadier-Bataillon Petersdorff (lfd. Nr. 37).

Bevern, Herzog, Infanterie-Regiment (hieß vom 26sten Dezember 1756 bis 25sten November 1757 Alt-Bevern). Vom 29sten August 1756 im Grenadier-Bataillon Kanitz (lfd. Nr. 22), seit 16ten Mai 1757 im Grenadier-Bataillon Lubath (lfd. Nr. 31).

Bevern, Jung-, (ehemals Sächsisches) Infanterie-Regiment. Seit Ende März 1757 im Grenadier-Bataillon Diezelsky (lfd. Nr. 11). Am 12ten November 1757 wurde das Bataillon in Schweidnitz gefangen und nicht wieder errichtet.

Blanckensee, Infanterie-Regiment (hieß vom 19ten Oktober 1756 an Pritz und vom 21sten Januar 1757 an Kannacher). Seit 29sten August 1756 im Grenadier-Bataillon Kanitz (lfd. Nr. 22), vom 16ten Mai 1757 an im Grenadier-Bataillon Lubath (lfd. Nr. 31).

Blanckensee (ehemals Sächsisches) Infanterie-Regiment (hieß vom 27sten Februar 1757 an Oldenburg). Seit Ende März 1757 im Grenadier-Bataillon Kahlenberg (lfd. Nr. 21). Die Grenadier-Kompagnien lösten sich in der Nacht vom 20sten zum 21sten Juli in Schönlinde in Böhmen durch Fahnenflucht fast völlig auf. Der Rest wurde am 1ten August 1757 an andere Grenadier-Bataillone überwiesen, die Kompagnien nicht wieder errichtet.

Blanckensee, Garnison-Regiment. Die Grenadiere gehörten bereits in Friedenszeiten dem stehenden Grenadier-Bataillon Rath (lfd. Nr. 43) an.

Borcke, Infanterie-Regiment (hieß vom 20sten Juli 1756 an Zastrow, vom 16ten Mai 1757 an Bornstedt). Seit 28sten August 1756 im Grenadier-Bataillon Jung-Billerbeck (lfd. Nr. 6).

Bornstedt, Infanterie-Regiment. Siehe Infanterie-Regiment Borcke.

Brandes, Füsilier-Regiment. Vom August 1756 an beim Grenadier-Bataillon Burgsdorff (lfd. Nr. 10).

Braunschweig, Alt-, Infanterie-Regiment. Seit 28sten August 1756 im Grenadier-Bataillon Jung-Billerbeck (lfd. Nr. 6).

Braunschweig, Jung-, Füsilier-Regiment. Vom 7ten November 1756 bis 9ten Mai 1757 im Grenadier-Bataillon Waldow (lfd. Nr. 46); vom 9ten Mai bis zum 16ten Juni 1757 im kombinirten Grenadier-Bataillon Finck (aus den Grenadier-Bataillonen Finck [lfd. Nr. 13] und Waldow [lfd. Nr. 46] zusammengesetzt); seit Winter 1757 im Grenadier-Bataillon Pieverlingk (lfd. Nr. 38).

Darmstadt, Infanterie-Regiment (hieß vom 10ten November 1757 an Finck). Wie beim Füsilier-Regiment Jung-Braunschweig.

Dohna, Infanterie-Regiment. Seit Februar 1757 im Grenadier-Bataillon Polenz (lfd. Nr. 40); seit September im Grenadier-Bataillon Kleist (lfd. Nr. 25).

Dossow, Füsilier-Regiment (hieß vom 8ten Januar 1757 an Hessen-Cassel). Die Grenadiere gehörten schon in Friedenszeiten zum stehenden Grenadier-Bataillon Ingersleben (lfd. Nr. 19), seit 19ten Mai 1757 Unruh (lfd. Nr. 45). Vom 12ten September bis in den Winter im kombinirten Grenadier-Bataillon Unruh.

Ferdinand, Prinz, Infanterie-Regiment. Vom 22sten September 1756 an im Grenadier-Bataillon Grumbkow (lfd. Nr. 16), seit 25sten Juli 1757 im Grenadier-Bataillon Anhalt (lfd. Nr. 1). Vom 12ten September bis zum Oktober im kombinirten Dieringshofenschen Grenadier-Bataillon (lfd. Nr. 12), seit Oktober wieder im Grenadier-Bataillon Anhalt.

Flemming, (ehemals Sächsisches) Infanterie-Regiment. Seit Ende März 1757 im Grenadier-Bataillon Baehr (lfd. Nr. 2). Die Grenadiere gingen beim Rückzug aus Zittau am 23sten Juli 1757 größtentheils zum Feinde über, der Rest wurde am 30sten Juli unter die Grenadier-Bataillone Kahlden (lfd. Nr. 20), Nymschoefsky (lfd. Nr. 35), Waldow (lfd. Nr. 46) und Wangenheim (lfd. Nr. 47) vertheilt.

Finck, Infanterie-Regiment. Siehe Infanterie-Regiment Darmstadt.

Forcade, Infanterie-Regiment. Vom 28sten August 1756 an im Grenadier-Bataillon Bandemer (lfd. Nr. 3), seit 2ten April 1757 im Grenadier-Bataillon Wedel (lfd. Nr. 48).

Fouqué, Füsilier-Regiment. Seit August 1756 im Grenadier-Bataillon Nymschoefsky (lfd. Nr. 35), seit 18ten Juni bis zum 3ten Juli 1757 im kombinirten Grenadier-Bataillon Nymschoefsky (gebildet aus den Grenadier-Bataillonen Nymschoefsky [lfd. Nr. 35] und Finck [lfd. Nr. 13]), seit em wieder im Grenadier-Bataillon Nymschoefsky.

Friedrich, Prinz, (ehemals Sächsisches) Infanterie-Regiment. Seit Ende März 1757 im Grenadier-Bataillon Bornstedt (lfd. Nr. 7). Die Grenadier-Kompagnien lösten sich durch Fahnenflucht bei der Vertheidigung Zittaus fast ganz auf, der Rest wurde am 1ten August in die Grenadier-Bataillone Kahlden (lfd. Nr. 20), Wangenheim (lfd. Nr. 47), Waldow (lfd. Nr. 46) und Nymschoefsky (lfd. Nr. 35) vertheilt; die Grenadier-Kompagnien wurden nicht wieder errichtet.

Garde zu Fuß.

1. Bataillon Garde. Die Flügel-Grenadier-Kompagnie war keinem Grenadier-Bataillon zugetheilt.

2. und 3. Bataillon Garde. Die beiden Flügel-Grenadier-Kompagnien standen seit dem 27sten August 1756 im Grenadier-Bataillon Bülow (lfd. Nr. 9), seit 23sten Juli 1757 im Grenadier-Bataillon Kleist (lfd. Nr. 24).

Geist, Infanterie-Regiment. Siehe Infanterie-Regiment Amstell.

Goltz, Infanterie-Regiment. Siehe Infanterie-Regiment Schwerin.

Grape, Garnison-Bataillon, seit März 1757 Garnison-Regiment. Die Grenadier-Kompagnie gehörte dem stehenden Grenadier-Bataillon Kahlden (lfd. Nr. 20), nach der Schlacht bei Kolin bis Anfang August dem kombinirten Grenadier-Bataillon Kahlden an. Sie kompletirte sich aus Mannschaften der am 30sten Juli und 1ten August aufgelösten (ehemals Sächsischen) Grenadier-Bataillone Baehr (lfd. Nr. 2) und Bornstedt (lfd. Nr. 7).

Grolman, Garnison-Bataillon, seit März 1757 Garnison-Regiment. Siehe Garnison-Bataillon Hellermann.

Hauß, (ehemals Sächsisches) Infanterie-Regiment. Seit Ende März 1757 im Grenadier-Bataillon Kahlenberg (lfd. Nr. 21). Die beiden Grenadier-Kompagnien löſten sich in der Nacht vom 20sten zum 21sten Juli bei Schönlinde in Böhmen durch Fahnenflucht auf. Die Reste wurden am 1ten August anderen Grenadier-Bataillonen überwiesen, die Kompagnien nicht wieder errichtet.

Hautcharmoy, Infanterie-Regiment. Seit August 1756 im Grenadier-Bataillon Kreytzen (lfd. Nr. 28).

Heinrich, Prinz, Füsilier-Regiment. Die beiden Grenadier-Kompagnien marschirten im Grenadier-Bataillon Wangenheim (lfd. Nr. 47) am 28sten August 1756 nach Torgau, schieden hier am 2ten September aus dem Bataillonsverbande aus und traten am selben Tage zum Grenadier-Bataillon Schenckendorff (lfd. Nr. 44) über.

Heinrich, Markgraf, Füsilier-Regiment. Seit August 1756 im Grenadier-Bataillon Nymschoefsky (lfd. Nr. 35), seit 18ten Juni bis 3ten Juli 1757 im kombinirten Grenadier-Bataillon Nymschoefsky, dann wieder im Grenadier-Bataillon Nymschoefsky.

Hellermann, Garnison-Bataillon, seit März 1757 Garnison-Regiment (hieß vom 21sten Dezember 1756 an Grolman). Die Grenadier-Kompagnie gehörte dem stehenden Grenadier-Bataillon Kahlden (lfd. Nr. 20) an. Nach der Schlacht bei Kolin bis Anfang August im kombinirten Grenadier-Bataillon Kahlden. Der Grenadier-Kompagnie wurden im August Mannschaften der aufgelösten (ehemals Sächsischen) Grenadier-Bataillone Baehr (lfd. Nr. 2) und Bornstedt (lfd. Nr. 7) überwiesen.

Hessen-Cassel, Erbprinz, Füsilier-Regiment (hieß vom 8ten Januar 1757 an Salmuth). Die Grenadier-Kompagnie gehörte dem stehenden Grenadier-Bataillon Ingersleben (lfd. Nr. 19), seit 19ten Mai 1757 Grenadier-Bataillon Unruh (lfd. Nr. 45), seit 12ten September 1757 bis in den Winter 1757/58 kombinirtes Grenadier-Bataillon Unruh, an.

Hessen-Cassel, Erbprinz, Füsilier-Regiment, vordem Dossow. Siehe Füsilier-Regiment Dossow.

Hessen-Darmstadt, Erbprinz, Infanterie-Regiment. Siehe Darmstadt.

Hülsen, Infanterie-Regiment. Seit 25sten August 1756 im Grenadier-Bataillon Lengefeld (lfd. Nr. 29), vom 12ten April 1757 im Grenadier-Bataillon Dieringshofen (lfd. Nr. 12). Vom 12ten September bis zum Oktober 1757 im kombinirten Grenadier-Bataillon Dieringshofen.

Jeetze, Infanterie-Regiment (hieß vom 20sten Juli 1756 an Manteuffel). Vom 5ten September 1756 an im Grenadier-Bataillon Grumbkow (lfd. Nr. 16); im Lager bei Zehista schieden die beiden Grenadier-Kompagnien am 22sten September 1756 aus dem Grenadier-Bataillon Grumbkow aus und traten zum Grenadier-Bataillon Puttkamer (lfd. Nr. 41), seit 6ten März Grenadier-Bataillon Wrede (lfd. Nr. 49) und seit 16ten Mai 1757 Grenadier-Bataillon Kremzow (lfd. Nr. 27), über.

Itzenplitz, Infanterie-Regiment. Vom 23sten August 1756 an im Grenadier-Bataillon Finck (lfd. Nr. 13). Vom 9ten Mai bis zum 16ten Juni 1757 im kombinirten Grenadier-Bataillon Finck und Waldow (lfd. Nr. 46); vom 18ten Juni bis zum 3ten Juli 1757 im kombinirten Grenadier-Bataillon Finck (lfd. Nr. 13) und Rymschoefsky (lfd. Nr. 35), vom 10ten November 1757 an im Grenadier-Bataillon Bornstedt (lfd. Nr. 8).

Jungkenn, Füsilier-Regiment. Die beiden Grenadier-Kompagnien gehörten zum stehenden Grenadier-Bataillon Gemmingen (lfd. Nr. 14), seit 9ten August 1757 Benckendorff (lfd. Nr. 4). Seit dem 12ten September bis Oktober im kombinirten Grenadier-Bataillon Unruh (lfd. Nr. 45).

Kalckreuth, Füsilier-Regiment. Siehe Füsilier-Regiment Kalsow.

Kalckstein, Infanterie-Regiment. Vom 28sten August 1756 an im Grenadier-Bataillon Ramin (lfd. Nr. 42), seit 31sten Dezember 1757 Heyden (lfd. Nr. 18).

Kalnein, Infanterie-Regiment (hieß vom 14ten Oktober 1757 an Rautter). Vom Februar 1757 an im Grenadier-Bataillon Polenz (lfd. Nr. 40), seit September Kleist (lfd. Nr. 25).

Kalsow, Füsilier-Regiment (hieß vom 19ten Januar 1757 an Kalckreuth). Vom August 1756 an im Grenadier-Bataillon Burgsdorff (lfd. Nr. 10).

Kanitz, Infanterie-Regiment. Im Februar 1757 im Grenadier-Bataillon Manstein (lfd. Nr. 32).

Kannacher, Infanterie-Regiment. Siehe Infanterie-Regiment Blanckensee.

Karl, Markgraf, Infanterie-Regiment. Seit dem 28sten August 1756 im Grenadier-Bataillon Ramin (lfd. Nr. 42), seit 31sten Dezember 1757 Heyden (lfd. Nr. 18).

Kleist, Alt-, Infanterie-Regiment (hieß vom 20sten Januar 1757 an Asseburg). Vom 25sten August 1756 an im Grenadier-Bataillon Lengefeld (lfd. Nr. 29), seit 12ten April 1757 Dieringshofen (lfd. Nr. 12). Vom 12ten September 1757 bis zum Oktober 1757 im kombinirten Grenadier-Bataillon Dieringshofen.

Kleist, Jung-, Infanterie-Regiment (hieß vom 19ten Januar 1757 an Kleist). Siehe Infanterie-Regiment Quadt.

Knobloch, Infanterie-Regiment (hieß vom 16ten Mai 1757 an Pannwitz). Vom 5ten August 1756 an im Grenadier-Bataillon Moellendorff (lfd. Nr. 34). Nach der Schlacht bei Kolin im kombinirten Grenadier-Bataillon Kahlden (lfd. Nr. 20). Die Grenadiere geriethen bei Gabel am 15ten Juli 1757 in Gefangenschaft.

Kreytzen, Füsilier-Regiment. Vom August 1756 an im Grenadier-Bataillon Manteuffel (lfd. Nr. 33).

Kurßell, Füsilier-Regiment. Vom August 1756 an im Grenadier-Bataillon Manteuffel (lfd. Nr. 33).

Lange, Garnison-Regiment. Vom 28sten August 1756 im Grenadier-Bataillon Wangenheim (lfd. Nr. 47). Nach der Schlacht bei Kolin bis Anfang August im kombinirten Grenadier-Bataillon Kahlden (lfd. Nr. 20).

Lattorff, Garnison-Regiment. Die beiden Grenadier-Kompagnien standen im stehenden Grenadier-Bataillon Plötz (lfd. Nr. 39).

Lehwaldt, Infanterie-Regiment. Vom Februar 1757 an im Grenadier-Bataillon Gohr (lfd. Nr. 15), seit 24sten September Petersdorff (lfd. Nr. 37).

Lestwitz, Infanterie-Regiment. Vom August 1756 an im Grenadier-Bataillon Ostenreich (lfd. Nr. 36).

Loen, (ehemals Sächsisches) Infanterie-Regiment. Vom 27sten März 1757 an im Grenadier-Bataillon Köller (lfd. Nr. 26).

Luck, Garnison-Regiment (hieß seit dem 4ten März 1757 Puttkamer). Die beiden Grenadier-Kompagnien gehörten dem stehenden Grenadier-Bataillon Lossow (lfd. Nr. 30) an.

Manstein, (ehemals Sächsisches) Infanterie-Regiment. Vom Ende März 1757 an im Grenadier-Bataillon Diezelsky (lfd. Nr. 11). Das Bataillon gerieth am 12ten November 1757 in Schweidnitz in Kriegsgefangenschaft.
Die Grenadier-Kompagnien wurden nicht wieder errichtet, sondern die 1757/58 ausgewechselten Grenadiere in andere Grenadier-Bataillone vertheilt.

Manteuffel, Infanterie-Regiment. Siehe Infanterie-Regiment Jeetze.

Manteuffel, Garnison-Regiment. Die beiden Grenadier-Kompagnien gehörten dem stehenden Grenadier-Bataillon Lossow an (lfd. Nr. 30).

Meyerinck, Infanterie-Regiment. Vom 23sten August 1756 im Grenadier-Bataillon Finck (lfd. Nr. 13). Vom 9ten Mai bis zum 3ten Juli 1757 im kombinirten Grenadier-Bataillon Finck. Seit dem 10ten November 1757 im Grenadier-Bataillon Bornstedt (lfd. Nr. 8).

Moritz, Fürst, Infanterie-Regiment. Vom 22sten September 1756 an im Grenadier-Bataillon Puttkamer (lfd. Nr. 41), seit 6ten März 1757 Wrede (lfd. Nr. 49), seit 16ten Mai 1757 Kremzow (lfd. Nr. 27).

La Motte, Garnison-Bataillon. Die Grenadier-Kompagnie gehörte dem stehenden Grenadier-Bataillon Ingersleben (lfd. Nr. 19) an, seit 19ten Mai 1757 Unruh (lfd. Nr. 45). Vom 12ten September bis in den Winter 1757/58 im kombinirten Grenadier-Bataillon Unruh.

Münchow, Füsilier-Regiment. Vom 2ten September 1756 an im Grenadier-Bataillon Schenckendorff (lfd. Nr. 44).

Mützschefahl, Garnison-Regiment. Die beiden Grenadier-Kompagnien standen im stehenden Grenadier-Bataillon Rath (lfd. Nr. 43).

Nettelhorst, Garnison-Regiment (hieß vom 10ten Juni 1757 an Quadt). Die beiden Grenadier-Kompagnien gehörten zum stehenden Grenadier-Bataillon Plötz (lfd. Nr. 39).

Neues Garnison-Regiment. Die 2 sogenannten Charlottenburger Grenadier-Kompagnien gehörten dem stehenden Grenadier-Bataillon Kahlden an (lfd. Nr. 20). Nach der Schlacht bei Kolin im kombinirten Grenadier-Bataillon Kahlden. Dies kombinirte Bataillon wurde am 30sten Juli und 1ten August durch Mannschaften der aufgelösten Grenadier-Bataillone Baehr (lfd. Nr. 2) und Bornstedt (lfd. Nr. 7) wieder vollzählig gemacht.

Oldenburg, (ehemals Sächsisches) Infanterie-Regiment. Siehe (ehemals Sächsisches) Infanterie-Regiment Blanckensee.

Pannwitz, Infanterie-Regiment. Siehe Infanterie-Regiment Knobloch.

Prinz von Preußen, Infanterie-Regiment. Vom 27sten August 1756 im Grenadier-Bataillon Bülow (lfd. Nr. 9), seit 23sten Juli 1757 Grenadier-Bataillon Kleist (lfd. Nr. 24).

Pritz, Infanterie-Regiment. Siehe Infanterie-Regiment Blanckensee.

Puttkamer, Garnison-Regiment. Siehe Garnison-Regiment Luck.

Quadt, Infanterie-Regiment (hieß vom 3ten Oktober 1756 an Jung-Kleist, vom 19ten Januar 1757 an Kleist). Vom 5ten August 1756 an im Grenadier-Bataillon Moellendorff (lfd. Nr. 34). Nach der Schlacht bei Kolin im kombinirten Grenadier-Bataillon Kahlden (lfd. Nr. 20). Die Grenadier-Kompagnien wurden bei Gabel gefangen.

Quadt, Garnison-Regiment. Siehe Garnison-Regiment Nettelhorst.

Rautter, Infanterie-Regiment. Siehe Infanterie-Regiment Kalnein.

Retzow, Grenadier-Garde-Bataillon. Die Flügel-Grenadier-Kompagnie marschirte mit ihrem Bataillon bis in das Lager bei Cotta. Hier trat sie am 11ten September zum Grenadier-Bataillon Kleist (lfd. Nr. 23), seit 23sten Juli 1757 Hacke (lfd. Nr. 17).

Rohr, Füsilier-Regiment. Siehe Füsilier-Regiment Wietersheim.

Saldern, (ehemals Sächsisches) Infanterie-Regiment. Vom 27sten März 1757 im Grenadier-Bataillon Köller (lfd. Nr. 26).

Salmuth, Füsilier-Regiment. Siehe Füsilier-Regiment Hessen-Cassel.

Schultze, Infanterie-Regiment. Vom August 1756 an im Grenadier-Bataillon Ostenreich (lfd. Nr. 36).

Schwerin, Infanterie-Regiment (hieß vom 12ten Mai 1757 an Goltz). Vom 5ten September 1756 im Grenadier-Bataillon Grumbkow (lfd Nr. 16), seit 25sten Juli 1757 Anhalt (lfd. Nr. 1). Vom 12ten September bis zum Oktober 1757 im kombinirten Grenadier-Bataillon Dieringshofen (lfd. Nr. 12).

Sydow, Garnison-Regiment. Die 2 Grenadier-Kompagnien, die bereits im Frieden zum Königsbergischen oder Lossowschen Grenadier-Bataillon gehörten, wurden bei der Mobilmachung der Preußischen Grenadier-Bataillone im Februar 1757 dem Mansteinschen Grenadier-Bataillon (lfd. Nr. 32) zugetheilt.

Tresckow, Infanterie-Regiment. Vom August 1756 an im Grenadier-Bataillon Kreytzen (lfd. Nr. 28).

Wied, Füsilier-Regiment. Die beiden Grenadier-Kompagnien gehörten dem stehenden Grenadier-Bataillon Gemmingen (lfd. Nr. 14), seit dem 9ten August 1757 Benckendorff (lfd. Nr. 4), an. Vom 12ten September bis in den Winter 1757 im kombinirten Grenadier-Bataillon Unruh (lfd. Nr. 45).

Wietersheim, Füsilier-Regiment (hieß vom 30sten Oktober 1756 an Rohr). Die beiden Grenadier-Kompagnien hatten mit ihrem Regiment vereint den Marsch nach Sachsen gemacht und traten bei Torgau am 2ten September 1756 zum Grenadier-Bataillon Wangenheim (lfd. Nr 47) über. Nach der Schlacht bei Kolin bis 1ten August 1757 im kombinirten Grenadier-Bataillon Kahlden (lfd. Nr. 20).

Wietersheim, (ehemals Sächsisches) Infanterie-Regiment. Vom Ende März 1757 an im Grenadier-Bataillon Baehr (lfd Nr. 2). Beim Rückzug aus Zittau am 23sten Juli 1757 löste sich das Bataillon fast auf, der Rest wurde unter die Grenadier-Bataillone Kahlden (lfd. Nr. 20), Nymschoefsky (lfd. Nr. 35), Waldow (lfd Nr. 46) und Wangenheim (lfd. Nr. 47) vertheilt; das Bataillon wurde nicht wieder errichtet.

Winterfeldt, Infanterie-Regiment. Vom 28sten August 1756 an im Grenadier-Bataillon Bandemer (lfd. Nr. 3), seit 2ten April 1757 Wedel (lfd. Nr. 48).

Württemberg, Alt-, Füsilier-Regiment. Vom 7ten November 1756 an im Grenadier-Bataillon Alt-Billerbeck (lfd. Nr. 5).

Wylich, (ehemals Sächsisches) Infanterie-Regiment. Vom Ende März 1757 im Grenadier-Bataillon Bornstedt (lfd. Nr. 7). Bei der Vertheidigung Zittaus ging der größte Theil zum Feinde über; der Rest der Grenadiere wurde am 30sten Juli 1757 unter die Grenadier-Bataillone Kahlden (lfd. Nr. 20), Nymschoefsky (lfd. Nr. 35), Waldow (lfd. Nr. 46) und Wangenheim (lfd. Nr. 47) vertheilt; das Bataillon wurde nicht wieder errichtet.

Zastrow, Infanterie-Regiment (hieß vom 16ten Mai 1757 an Bornstedt). Siehe Infanterie-Regiment Borcke.

Anlage 4.

Das Kaiserliche (Oesterreichische) Heer
im Siebenjährigen Kriege.

A. Infanterie.

1 Lfd. Nr.	2 Namen des Truppentheils	3 Anzahl der Feld-Bataillone	Garnison-Bataillone	Grenadier-Kompagnien	4 Standort vor dem Kriege	5 Iststärke Juni 1756	6 Veränderungen der Namen bis Ende 1762	7 Bemerkungen
1	Andlau	2	1	2	Lombardei	r. 2000		Deutsches Regiment.
2	Arenberg	2	1	2	Steyermark	2469		1. Deutsches Regiment. 2. Das Garnison-Bataillon rückte, durch 2 Kompagnien Wallis verstärkt, 1757 ins Feld.
3	Baden-Baden	2	1	2	Slavonien	2350		Deutsches Regiment.
4	Baden-Durlach	2	1	2	Böhmen	2342		1. Deutsches Regiment. 2. Vom Garnison-Bataillon wurden 1757 2 Kompagnien an das Garnison-Bataillon Puebla abgegeben.
5	Batthyányi	2 	 1	2 	Lombardei Ungarn	r. 1550 455		1. Ungarisches Regiment. 2. Vom Garnison-Bataillon wurde 1757 1 Kompagnie an das Garnison-Bataillon Erzherzog Karl abgegeben.
6	Bayreuth	2	1	2	Niederlande	r. 2000		Deutsches Regiment.
7	Bethlen	2 	 1	2 	Friaul Ungarn	1548 430		Ungarisches Regiment.
8	Botta	2	1	2	Mähren	2388		1. Deutsches Regiment. 2. Das Garnison-Bataillon rückte, durch 2 Kompagnien Alt-Colloredo verstärkt, 1757 ins Feld.
9	Browne	2	1	2	Krain	2444	1759 Tillier 1761 Kinsky	Deutsches Regiment.

1	2	3			4	5	6	7
Lfd. Nr.	Namen des Truppentheils	Anzahl der Feld-Bataillone	Garnison-Bataillone	Grenadier-Kompagnien	Standort vor dem Kriege	Iststärke Juni 1756	Veränderungen der Namen bis Ende 1762	Bemerkungen
10	Clerici	2	1	2	Ungarn und Banat	1918		Italienisches Regiment.
11	Alt- (Anton) Colloredo	2	1	2	Böhmen	2391		1. Deutsches Regiment. 2. 2 Kompagnien des Garnison-Bataillons wurden 1757 an das Garnison-Bataillon Botta abgegeben.
12	Jung- (Karl) Colloredo	2	1	2	Niederlande	r. 2000		Deutsches Regiment.
13	d'Arberg	3	1	2	Niederlande	r. 2000		1. Niederländisches (Wallonisches) Regiment. 2. Alle Bataillone haben 4 Kompagnien.
14	de Ligne	3	1	2	Niederlande	r. 2000		1. Niederländisches (Wallonisches) Regiment. 2. Alle Bataillone haben 4 Kompagnien.
15	Heinrich Daun	2	1	2	Siebenbürgen	2263	1761 O'Kelly	Deutsches Regiment.
16	Leopold Daun	2	1	2	Erzherzogthum Oesterreich	2401		1. Deutsches Regiment. 2. Das Garnison-Bataillon rückte, durch je 1 Kompagnie der Garnison-Bataillone Sincere und Waldeck verstärkt, 1757 ins Feld.
17	Deutschmeister	2	1	2	Ungarn	2355		Deutsches Regiment.
18	Erzherzog Karl	2	 1	2	Mähren Ungarn	1759 430	1760 Erzherzog Ferdinand	1. Ungarisches Regiment. 2. Das Garnison-Bataillon rückte, durch je 1 Kompagnie der Garnison-Bataillone Nikolaus Esterházy und Batthyányi verstärkt, 1757 ins Feld.
19	Joseph Esterházy	2	 1	2	Böhmen Ungarn	1652 430	1761 Siskovics	Ungarisches Regiment.
20	Nikolaus Esterházy	2	 1	2	Böhmen Ungarn	1652 430		1. Ungarisches Regiment. 2. Vom Garnison-Bataillon wurde 1757 1 Kompagnie an das Garnison-Bataillon Erzherzog Karl abgegeben.

1 Lfd. Nr.	2 Namen des Truppentheils	3 Anzahl der Feld-Bataillone	Garnison-Bataillone	Grenadier-Kompagnien	4 Standort vor dem Kriege	5 Iststärke Juni 1756	6 Veränderungen der Namen bis Ende 1762	7 Bemerkungen
21	Forgách	2		2	Lombardei	1581		1. Ungarisches Regiment. 2. Vom Garnison-Bataillon wurde 1757 1 Kompagnie an das Garnison-Bataillon Haller abgegeben.
			1		Ungarn	419		
22	Gaisruck	2		2	Mähren	2383		Deutsches Regiment.
			1		Erfurt			
23	Gyulai	2		2	Lombardei	1463		Siebenbürgisches Regiment.
			1		Siebenbürgen	537		
24	Haller	2		2	Mähren	1840		1. Ungarisches Regiment. 2. Das Garnison-Bataillon rückte, durch je 1 Kompagnie der Garnison-Bataillone (Leopold) Pálffy und Forgách verstärkt, 1757 ins Feld.
			1		Ungarn	460		
25	Harrach	2	1	2	Kärnthen	2371		Deutsches Regiment.
26	Harsch	2	1	2	Böhmen	2367		Deutsches Regiment.
27	Kaiser	2	1	2	Böhmen	2392		1. Deutsches Regiment. 2. Vom Garnison-Bataillon wurde 1757 1 Kompagnie an das Garnison-Bataillon Neipperg abgegeben.
28	Kheul	2	1	2	Erzherzogthum Oesterreich	2416	1758 Angern	1. Deutsches Regiment. 2. Vom Garnison-Bataillon wurden 1757 2 Kompagnien an das Garnison-Bataillon Moltke abgegeben.
29	Kolowrat	2	1	2	Böhmen	2395		1. Deutsches Regiment. 2. Vom Garnison-Bataillon wurde 1757 1 Kompagnie an das Garnison-Bataillon Thürheim abgegeben.
30	Königsegg	2	1	2	Lombardei	r. 2000		Deutsches Regiment.

1	2	3			4	5	6	7
Lfd. Nr.	Namen des Truppentheils	Anzahl der Feld-Bataillone	Garnison-Bataillone	Grenadier-Kompagnien	Standort vor dem Kriege	Iststärke Juni 1756	Veränderungen der Namen bis Ende 1762	Bemerkungen
31	Los Rios	3	1	2	Niederlande	r. 2000		1. Niederländisches (Wallonisches) Regiment. 2. Alle Bataillone haben 4 Kompagnien.
32	Karl Lothringen	2	1	2	Niederlande	r. 2000		Deutsches Regiment.
33	Luzan	2	1	2	Banat und Slavonien	1940		Italienisches Regiment.
34	Macquire	2	1	2	Tyrol; 8 Füs.-Kompagnien in Vorder-Oesterreich	2322		Deutsches Regiment; nur aus Tyrol ergänzt, daher auch Tyroler Land- und Feld-Regiment genannt.
35	Marschall	2	1	2	Böhmen	2389		1. Deutsches Regiment. 2. Vom Garnison-Bataillon wurde 1757 1 Kompagnie an das Garnison-Bataillon Neipperg abgegeben.
36	Mercy	2	1	2	Lombardei	r. 2000		Deutsches Regiment.
37	Moltke	2	1	2	Steyermark	2372		1. Deutsches Regiment. 2. Das Garnison-Bataillon rückte, verstärkt durch 2 Kompagnien des Garnison-Bataillons Kheul, 1757 ins Feld.
38	Neipperg	2	1	2	Schlesien	2393		1. Deutsches Regiment. 2. Das Garnison-Bataillon rückte, verstärkt durch je 1 Kompagnie der Garnison-Bataillone Kaiser und Marschall, 1757 ins Feld.
39	Leopold Pálffy	2	1	2	Lombardei Ungarn	r. 1570 431		1. Ungarisches Regiment. 2. Vom Garnison-Bataillon wurde 1757 eine Kompagnie an das Garnison-Bataillon Haller abgegeben.
40	Pallavicini	2	1	2	Lombardei	r. 2000		Deutsches Regiment.

Lfd. Nr. (1)	Namen des Truppentheils (2)	Anzahl der (3) Feld-Bataillone	Garnison-Bataillone	Grenadier-Kompagnien	Standort vor dem Kriege (4)	Iststärke Juni 1756 (5)	Veränderungen der Namen bis Ende 1762 (6)	Bemerkungen (7)
41	Piccolomini	2	1	2	Mähren	2383	1757 Thürheim	1. Deutsches Regiment. 2. Das Garnison-Bataillon, verstärkt durch je 1 Kompagnie der Garnison-Bataillone Sachsen-Hildburghausen und Kolowrat, rückte 1757 ins Feld.
42	Platz	2	1	2	Niederlande	r. 2000		Deutsches Regiment.
43	Puebla	2	1	2	Siebenbürgen	2388		1. Deutsches Regiment. 2. Das Garnison-Bataillon, verstärkt durch 2 Kompagnien des Garnison-Bataillons Baden-Durlach, rückte 1757 ins Feld.
44	Sachsen-Gotha	3	1	2	Niederlande	r. 2000		1. Niederländisches (Wallonisches) Regiment. 2. Alle Bataillone haben 4 Kompagnien.
45	Sachsen-Hildburghausen	2	1	2	Böhmen	2408		1. Deutsches Regiment. 2. Vom Garnison-Bataillon wurde 1757 1 Kompagnie an das Garnison-Bataillon Thürheim abgegeben.
46	Salm	2	1	2	Niederlande	r. 2000		Deutsches Regiment.
47	Simbschen	1 seit 1757 2	 1	 2	Mähren	671		1. Das Bataillon war 1748 aus dem Panduren-Regiment Trencks gebildet, wurde daher auch Panduren- oder nach seinem Hauptersatz Slavonisches Bataillon, von 1757 an Regiment genannt. Es ergänzte sich 1756/57 auch aus dem Oesterreichischen Litorale.
48	Sincere	2	1	2	Mähren	2379		1. Deutsches Regiment. 2. Vom Garnison-Bataillon wurde 1757 1 Kompagnie an das Garnison-Bataillon Leopold Daun abgegeben.

1	2	3			4	5	6	7
Lfd. Nr.	Namen des Truppentheils	Anzahl der Feld-Bataillone	Garnison-Bataillone	Grenadier-Kompagnien	Standort vor dem Kriege	Iststärke Juni 1756	Veränderungen der Namen bis Ende 1762	Bemerkungen
49	Sprecher	2	1	2	Lombardei	r. 2000	1758 Lacy	Deutsches Regiment.
50	Starhemberg	2	1	2	Lombardei	r. 2000		Deutsches Regiment.
51	Waldeck	2	1	2	Erzherzogthum Oesterreich	2354		1. Deutsches Regiment. 2. Vom Garnison-Bataillon wurde 1757 1 Kompagnie an das Garnison-Bataillon Leopold Daun abgegeben.
52	Wallis	2	1	2	Böhmen	2395		1. Deutsches Regiment. 2. Vom Garnison-Bataillon wurden 1757 2 Kompagnien an das Garnison-Bataillon Arenberg abgegeben.
53	Wied	2	1	2	Niederlande	r. 2000		Deutsches Regiment.
54	Herzog (oder Alt-) Wolfenbüttel	2	1	2	Böhmen	2382	1760 Loudon	Deutsches Regiment.
55	Ludwig (oder Jung-) Wolfenbüttel	2	1	2	Böhmen	2406		Deutsches Regiment.
56	Johann Pálffy	2	1	2			1758 Preysach	1. **1756/57 errichtet** in Ungarn. 2. Ungarisches Regiment.
57	Stabs-Infanterie-Regiment							1. **1758 errichtet** aus **Abgaben** der bestehenden Regimenter in der Stärke von 32 Offizieren, r. 2700 Unteroffizieren u. Mannschaften in 6 Kompagnien. 2. Im Winter 1761/62 wurde das Regiment unter Zutheilung von 200 Pionieren des aufgelösten Pionier-Bataillons auf 4 Kompagnien und r. 2000 Köpfe vermindert. Vergl. Schlußbemerkungen zu D. 6.

Schlußbemerkungen zu A.

1. Zum Regimentsstabe rechneten 1 Oberst-Inhaber, 1 Oberst-Kommandant, 1 Oberstlieutenant, 1 Major und ein kleiner Stab von 34 Personen, einschließlich 8 Fähnriche und 10 Unterfeldscherer.

2. Die Infanterie-Regimenter bildeten bei der Mobilmachung die Feld-Bataillone zu 6, die Garnison-Bataillone zu 4 Kompagnien. Die 4 National-Niederländischen Regimenter (Nr. 13, 14, 31, 44) behielten wie im Frieden 3 Feld-Bataillone und 1 Garnison-Bataillon zu je 4 Kompagnien.

3. Eine Grenadier-Kompagnie bestand aus:

3 Offizieren (Hauptmann, Oberlieutenant und Unterlieutenant),
6 Unteroffizieren,
2 Fourierschützen,
4 Spielleuten,
85 Grenadieren, einschließlich zweier Zimmerleute,

zusammen aus 3 Offizieren, 97 Mann.

4. Eine Füsilier-Kompagnie bestand aus:

3 Offizieren (Hauptmann oder Kapitänlieutenant, Ober- und Unterlieutenant),
7 Unteroffizieren,
2 Fourierschützen,
4 Spielleuten,
10 Gefreiten,
110 Füsilieren, einschließlich eines Zimmermannes.

Bei den 4 Stabs-Kompagnien rechnete je 1 Stabsoffizier in die Gesammtstärke von 136 Köpfen; es waren daher nur 109 Füsiliere im Sollstande. Das Füsilier-Bataillon zu 6 Kompagnien war daher stark: 18 Offiziere, 798 Mann; das Bataillon zu 4 Kompagnien: 12 Offiziere, 532 Mann, einschließlich der Stabsoffiziere, die Eigenthümer einer Kompagnie waren.

5. Bei den 2 Italienischen und den 16 in Italien und den Niederlanden stehenden Deutschen und Ungarischen Regimentern wurde die Ausrückstärke der Füsilier-Kompagnien für das Jahr 1756 auf 3 Offiziere, 113 Mann, das Bataillon also auf 18 Offiziere, 678 Mann festgesetzt.

6. Der Sollstand der 4 zur Französischen Armee ausrückenden National-Niederländischen Bataillone wurde auf 5 Füsilier-Kompagnien zu je 2 Offizieren, 112 Mann, also auf 10 Offiziere, 560 Mann ohne Stab, und 1 Grenadier-Kompagnie zu 2 Offizieren, 88 Mann festgesetzt. Der starke Verlust der National-Niederländischen Regimenter und deren geringer Ersatz veranlaßten im Laufe des Krieges die endgültige Auflösung ihrer vierten Bataillone.

7. Im Frühjahr 1758 wurde die in der Uebersicht angegebene Vermehrung einiger Garnison-Bataillone um je 2 Kompagnien für alle Regimenter mit Ausnahme der National-Niederländischen festgesetzt; gleichzeitig fand die Verstärkung aller Füsilier-Kompagnien im Regiment auf 140 Köpfe statt. In diesem Stande lag je ein Offizierdienste thuender Fähnrich, deren Zahl also im Regiment von 8 auf 16 erhöht wurde. Das Regiment setzte sich nunmehr aus 2 Grenadier-Kompagnien und 3 Füsilier-Bataillonen zu je 6 Kompagnien zusammen; das Füsilier-Bataillon war 24 Offiziere, 816 Mann stark.

Im Winter 1761/62 wurden die Regimenter wieder auf die Sollstärke von 1756 zurückgesetzt.

8. Im Winter 1757/58 wurden für alle auf dem Kriegsschauplatze befindlichen Regimenter „Depositorien" in der Stärke von 1 bis 2 Offizieren und 100 bis 200 Unteroffizieren und Mannschaften als Ersatztruppentheile aufgestellt.

9. Im Laufe des Krieges wurde bei starken Verlusten die Zahl der Bataillone in einem Regiment vorübergehend vermindert.

10. Jedes Bataillon führte an Geschützen 2 Dreipfünder mit je 1 Munitionskarre.

11. An Fahrzeugen waren einem Regimente überwiesen: 6 vierspännige Proviantwagen, 3 sechsspännige Zeltwagen, 1 vierspännige Feldschmiede. Die Zeltwagen wurden 1759 durch 30 Tragthiere ersetzt. Ein Oberst erhielt 2, ein anderer Stabsoffizier einen großen, jeder andere Offizier einen kleinen Wagen.

12. Die Grenadiere wurden im Laufe des Krieges häufig in Bataillone von 4 bis 8 Kompagnien, in Regimenter und in größere Korps zusammengezogen. Die Zusammensetzung dieser Körper wechselte aber vielfach.

B. Kavallerie.

Lfd. Nr.	Namen des Truppentheils	Anzahl der Eskadrons	Anzahl der Karabinier-Komp.	Standort Juni 1756	Iststärke Juni 1756 Mann	Iststärke Juni 1756 Pferde	Namensveränderungen bis Ende 1762	Bemerkungen
1	2	3		4	5		6	7
				I. Küraſſiere.				
1	Anhalt-Zerbſt	6	1	Niederlande	800			
2	Anſpach-Bayreuth	6	1	Böhmen	754	766		War erſt ſeit Mai aus dem Oedenburger Kreiſe nach Böhmen marſchirt.
3	Birkenfeld	6	1	Ungarn: Biharer Kreis	806	772	1761 Stampa	
4	Bretlach	6	1	Ungarn: Solienſer, Barſer und Neutraer Kreis	780	797		
5	Cordova	6	1	Ungarn: Heveſer, Borſoder und Neograder Kreis	793	787	1756 O'Donell	
6	Erzherzog Ferdinand	6	1	Böhmen	824	787	1761 Erzherzog Maximilian	
7	Erzherzog Leopold	6	1	Erzherzogthum Oeſterreich	809	794		
8	Gelhay	6	1	Ungarn: Arader, Beckeſer, Czongrader und Czanader Kreis	749	779	1758 Bille	
9	Kalkreuth	6	1	Ungarn: Scabolczer, Scatmarer u. Ugoczer Kreis	795	774	1760 Sachſen-Teſchen	
10	Luccheſe	6	1	Ungarn: Gömörer, Zempliner, Abaujvarer und Tornaer Kreis	782	788	1758 Buccow	
11	Herzog (Alt-) Modena	6	1	Siebenbürgen	822	777		Vergleiche II, 5 und G, 6.
12	Pálffy	6	1	Ungarn: Sallachienſer und Eiſenburger Kreis	771	785		Auch wohl Karl Pálffy zum Unterſchiede von den Infanterie-Regimentern gleichen Namens (A, 39, 56) genannt.
13	Portugal	6	1	Banat	782	776		

1	2	3		4	5		6	7
Lfd. Nr.	Namen des Truppentheils	Anzahl der Eskadrons	Anzahl der Karabinier-Komp.	Standort Juni 1756	Iststärke Juni 1756 Mann	Iststärke Juni 1756 Pferde	Namensveränderungen bis Ende 1762	Bemerkungen
14	Radicati	6	1	Ungarn: Neutraer Kreis	791	780	1756 Löwenstein 1758 Benedikt Daun	
15	Schmerzing	6	1	Ungarn: Hontenser und Neograder Kreis	815	800	1762 Ayasassa	
16	Serbelloni	6	1	Ungarn: Trenschiner und Turoczer Kreis	809	762		
17	Stampach	6	1	Ungarn: Wieselburger, Raaber u. Komorner Kreis	780	798		
18	Trauttmansdorff	6	1	Ungarn: Stuhlweißenburger, Pester und Graner Kreis	799	836		

II. Dragoner und Chevaulegers.

1	2	3		4	5		6	7
Lfd. Nr.	Namen des Truppentheils	Anzahl der Eskadrons	Anzahl der Grenadier-Komp.	Standort Juni 1756	Iststärke Juni 1756 Mann	Iststärke Juni 1756 Pferde	Namensveränderungen bis Ende 1762	Bemerkungen
1	Batthyányi	6	1	Böhmen	813	804		
2	de Ligne	6	1	Niederlande	r. 1000	r. 1000	1757 Benedikt Daun 1758 (Alt-) Löwenstein 1759 Saint-Ignon	1. Niederländisches (Wallonisches) Regiment. 2. Nach Uebernahme des Regiments 1758 stellte der Fürst v. Löwenstein 12 Kompagnien leichter Reiter (Chevaulegers) beim Regiment auf, die einen besonderen Kommandeur im Oberstlieutenant Stainville erhielten und fast immer selbständig als „Jung-Löwenstein" kämpften. Sie wurden 1759 selbständiges Regiment. Vergl. 13. 3. 1760 wird das Regiment Saint-Ignon gleichfalls Chevauleger-Regiment.

1	2	3		4	5		6	7
Lfd. Nr.	Namen des Truppentheils	Anzahl der Eskadrons	Anzahl der Grenadier-Komp.	Standort Juni 1756	Iststärke Juni 1756 Mann	Iststärke Juni 1756 Pferde	Namensveränderungen bis Ende 1762	Bemerkungen
3	Erzherzog Joseph	6	1	Böhmen	815	789		
4	(Hessen-)Darmstadt	6	1	Ungarn: Schümeger und Weszpriner Kreis	806	817		
5	Holly	6	1	Lombardei	r. 600	r. 600	1756 Erbprinz (Jung-) Modena	1. 1760 Chevauleger-Regiment. 2. Vergl. I, 11 und G, 6.
6	Koháry	6	1	Slavonien	759	776	1758 Althann	
7	Kolowrat	6	1	Ungarn: Eisenburger Kreis	806	801		
8	Liechtenstein	6	1	Ungarn: Preßburger Kreis	809	769		
9	Porporati	6	1	Ungarn: Tolnaer und Baranayer Kreis	783	789	1757 Zweibrücken	1760 Chevauleger-Regiment.
10	Sachsen-Gotha	6	1	Ungarn: Pester Kreis und Bacska	801	811		1760 Chevauleger-Regiment, 1761 wieder Dragoner-Regiment.
11	Savoyen	6	1	Ungarn: Preßburger und Neutraer Kreis	807	801		
12	Württemberg	6	1	Siebenbürgen	809	800		1760 Chevauleger-Regiment, 1761 wieder Dragoner-Regiment.
13	Löwenstein	6						1759 errichtet als Chevauleger-Regiment Löwenstein durch Trennung von dem nun Saint-Ignon genannten Mutter-Regiment. Vergl. 2.
14	Stabs-Dragoner-Regiment	4						1758 errichtet in der Stärke von 13 Oberoffizieren, 452 Unteroffizieren u. Mannschaften.

1 Lfd. Nr.	2 Namen des Truppentheils	3 Anzahl der Eskadrons	3 Anzahl der Grenadier-Komp.	4 Standort Juni 1756	5 Iststärke Juni 1756 Mann	5 Iststärke Juni 1756 Pferde	6 Namensveränderungen bis Ende 1762	7 Bemerkungen
	III. Husaren.							
1	Baranyay	5 (+1)		Mähren	583	337		Bei sämmtlichen Husaren-Regimentern wurde im Winter 1756/57 eine sechste Schwadron aufgestellt.
2	Dessewffy	5 (+1)		Siebenbürgen	585	450		Wie oben.
3	Esterházy	5 (+1)		Lombardei	r. 400	r. 400	1762 Luszinsky	Wie oben.
4	Festetics	5 (+1)		Ungarn: Liptauer u. Arvaer Kreis	595	257	1757 Szecheny	Wie oben.
5	Hadik	5 (+1)		Ungarn: Zipser u. Sarofcher Kreis	605	375		Wie oben.
6	Kálnoky	5 (+1)		Ungarn: Sempliner und Unghvarer Kreis	559	255		Wie oben.
7	Károlyi	5 (+1)		Siebenbürgen	530	302		1. Siebenbürgisches Regiment. 2. Wie Bemerkung zu 1.
8	Morocz	5 (+1)		Schlesien und Mähren	583	567	später Bethlen	Wie Bemerkung zu 1.
9	Nádasdy	5 (+1)		Ungarn: Beregher und Marmaroscher Kreis	593	393	1759 (Rudolph) Pálffy	Wie Bemerkung zu 1.
10	Splényi	5 (+1)		Ungarn	588	385		Wie Bemerkung zu 1.
11	Kaiser	6						Winter 1756/57 errichtet vom Kaiser Franz in Ungarn.
12	Jazygier und Kumanier-Regiment	5						Winter 1756/57 errichtet von den betreffenden Landschaften.

Schlußbemerkungen zu B.

1. Der Regimentsstab bestand aus dem Oberst-Inhaber, dem Oberst-Kommandanten, dem Oberstlieutenant, dem Major und dem kleinen Stabe von 15 Personen, einschließlich 6 Feldschergesellen und 1 Pauker. Bei den Dragonern fiel der Pauker fort.

2. Die Sollstärke eines Kürassier-Regiments im Frieden hatte 818 Köpfe und Pferde betragen. Im Kriege setzte sich eine Karabinier-Kompagnie zusammen aus:

3 Offizieren (Rittmeister, Ober- und Unterlieutenant),
6 Unteroffizieren,
1 Trompeter,
1 Sattler,
1 Schmied,
88 Gemeinen,

zusammen 3 Offizieren, 97 Mann; eine Ordinari-Kompagnie, deren 2 eine Eskadron bildeten, aus:

3 Offizieren (Rittmeister, Lieutenant und Cornet),
5 Unteroffizieren,
1 Trompeter,
1 Sattler,
1 Schmied,
64 Dragoner,

zusammen 3 Offizieren, 72 Mann.

Bei den 4 Stabs-Kompagnien wurden die Stellen der Rittmeister von den 4 Stabsoffizieren besetzt. Die Sollstärke des Regiments betrug daher ohne kleinen Stab und ohne Karabinier-Kompagnie: 36 Offiziere, 864 Mann, im Ganzen 1015 Köpfe.

3. Die Sollstärke eines Dragoner-Regiments hatte im Frieden, weil der Pauker im Stabe fortfiel, nur 817 Mann und 505 Pferde betragen. Im Kriege wurde sie dementsprechend auf 1014 Mann und Pferde erhöht. Die Kompagnien wurden von Hauptleuten befehligt und hatten Fähnrichs statt Cornets, Tambours statt Trompeter. Je 2 eine Eskadron bildenden Ordinari-Kompagnien war nur je 1 Sattler oder 1 Schmied zugetheilt, so daß die Zahl der Gemeinen 65 betrug. Im Uebrigen entsprach ihre Zusammensetzung und Stärke der der Kürassier-Regimenter.

4. Die Sollstärke eines Husaren-Regiments hatte im Frieden 610 Köpfe, 365 Pferde in 5 Eskadrons betragen. Die Regimenter wurden im Winter 1756/57 zuerst auf r. 800, später auf 1335 Mann und Pferde in 12 Kompagnien oder 6 Eskadrons erhöht.

Die 8 Ordinari-Kompagnien bestanden aus:

3 Offizieren (Rittmeister, Lieutenant, Cornet),
7 Unteroffizieren,
1 Trompeter,
1 Sattler,
1 Schmied,
97 Gemeinen.

Wie bei den 4 Stabs-Kompagnien wurden auch hier die Rittmeisterstellen von den 4 Stabsoffizieren eingenommen. Die Stärke einer Eskadron betrug daher 3 Offiziere, 107 Mann, eines Regiments ohne kleinen Stab, aber einschließlich der Stabsoffiziere, 36 Offiziere, 1284 Mann.

5. Im Jahre 1759 wurden alle Rittmeisterstellen bei den Stabs-Kompagnien durch Kapitänlieutenants besetzt und die Standarten nicht mehr von den Cornets und Fähnrichen, sondern von besonderen Standartenträgern geführt.

Im Winter 1761/62 trat eine Verminderung der Stärke bei den Kürassieren auf r. 850, bei den Husaren auf r. 1000 Köpfe ein.

6. Im Jahre 1758 verblieben den Kürassieren und Dragonern außer den Karabinier- oder den Grenadier-Kompagnien nur je 5 Feld-Eskadrons. Die sechste wurde abgezweigt und eine ihrer Kompagnien, das „Depositorium", zum Ersatztruppentheil bestimmt, die andere, meist Reserve-Kompagnie genannt, als Garnison- und Etappen-Besatzung benutzt.

7. An Fahrzeugen hatten die Regimenter 4 vierspännige Proviantwagen und 1 vierspännige Feldschmiede. Die Wagen der Offiziere entsprachen denen der Infanterie.

8. Die Karabinier- und Grenadier-Kompagnien wurden im Laufe des Krieges häufig zu Regimentern und größeren Körpern vereinigt; die Zusammenstellung wechselte vielfach.

C. Artillerie.

1 Lfd. Nr.	2 Namen des Truppentheils	3 Eintheilung des Truppentheils	4 Standort Juni 1756	5 Iststärke Juni 1756 Köpfe	6 Bemerkungen
1	Hausartillerie		In der ganzen Monarchie vertheilt	r. 800	Zur Instandhaltung des Artilleriematerials.
2	Deutsches Feldartilleriekorps	3 Brigaden zu je 8 Kompagnien Davon 19 Komp. 3 " 2 "	Südböhmen und Ungarische Festungen Niederlande Italien	r. 2000	Bis Ende 1760 wurden 6 neue Kompagnien errichtet.
3	Roßpartei	1 Abtheilung	Südböhmen und Italien	r. 60	1. Dem Feldartilleriekorps unterstellt. 2. Im Kriege vermehrt.
4	Feld-Zeugamt		Stamm in Südböhmen, sonst in der Monarchie vertheilt	r. 90	1. Dem Feldartilleriekorps unterstellt. 2. Im Kriege vermehrt.
5	Niederländische National-Artillerie mit Roßpartei und Zeugamt	1 Korps zu 8 Kompagnien	Niederlande	r. 600	1. Dem General-Artilleriedirektor unterstellt. 2. Im Kriege auf 12 Kompagnien erhöht, die aber wegen mangelnden Ersatzes sehr unvollzählig blieben.
6	Artillerie-Füsiliere	1 Bataillon zu je 4 Kompagnien			1758 errichtet in der Stärke von 1 Bataillon; 1759 auf 3 Bataillone vermehrt.

Schlußbemerkungen zu C.

Zu 1. Der Sollstand einer Artillerie-Kompagnie betrug 2 Offiziere, 12 Feuerwerker und Unteroffiziere und 82 Mann.

Zu 3. Die Roßpartei war in Trupps von 100 Pferden mit je 1 Wagenmeister, 2 Geschirrknechten, 2 Schmieden und 50 Stückknechten eingetheilt.

D. Ingenieure und technische Truppen.

1 Lfd. Nr.	2 Namen des Truppentheils	3 Eintheilung des Truppentheils	4 Standort Juni 1756	5 Iststärke Juni 1756	6 Bemerkungen
1	Ingenieure	4 Brigaden	eine: Deutsche Erbländer eine: Ungarn eine: Niederlande eine: Italien	r. 100 Ingenieur-Offiziere und Kondukteure.	1760 bleibt nur die Niederländische Brigade, r. 30 Köpfe, selbständig; die 3 anderen werden zum Ingenieurkorps vereinigt und bis 1763 auf r. 120 Köpfe vermehrt.
2	Pontons- (Feldbrücken) Kompagnien	2 Kompagnien	Stabsquartiere in Pest und Preßburg; sonst an den Donaubrücken in Ungarn vertheilt	r. 120	Dem Obrist-Schiffsamte in Wien unterstellt.
3	Mineur-Abtheilung	2 Kompagnien	Stamm in Böhmen	r. 160	Dem General-Artilleriedirektor unterstellt.
4	Niederländische Mineur-Abtheilung		Niederlande		Der Niederländischen Ingenieur-Brigade unterstellt.
5	Niederländische Pontonier-Abtheilung		Niederlande		Der Niederländischen Ingenieur-Brigade unterstellt.
6	Pionier-Bataillon (Pionierkorps)	1 Bataillon zu 4 Kompagnien			1758 errichtet. 1762 aufgelöst.
7	Sappeurkorps	3 Kompagnien			1762 errichtet.

Schlußbemerkungen zu D.

Zu 2. Eine Pontons-Kompagnie hatte 1756 eine Sollstärke von 3 Offizieren, 7 Unteroffizieren, 1 Tambour, 112 Pontonieren; sie wurde später auf 160 bis 180 Köpfe erhöht. 100 hölzerne Pontons wurden in Preßburg und Pest, 20 hölzerne und 80 blecherne in Wien aufbewahrt.

Zu 3. Eine Mineur-Kompagnie hatte eine Sollstärke von 4 Offizieren, 12 Unteroffizieren, 2 Spielleuten und 101 Mineuren.

Zu 5. Ungefähr 50 Pontons wurden in den Niederlanden aufbewahrt.

Zu 6. Sollbestand der Kompagnie: 3 Offiziere, 5 Unteroffiziere, 3 Spielleute und 100 Mann; außerdem wurden jeder Kompagnie 50 Jäger zugetheilt. (Vergl. F. I 1.) Das Bataillon war dem Generalstabe unterstellt. 1759 wurde der Sollstand jeder Kompagnie auf 3 Offiziere, 10 Unteroffiziere, 3 Spielleute und 250 Mann erhöht; zugleich schieden die Jäger aus. Jede Kompagnie führte einige zwei- bis vierspännige Laufbrückenwagen mit sich. Im Winter 1761/62 wurden bei Auflösung des Bataillons 200 Pioniere dem Stabsinfanterie-Regiment, die Laufbrückenwagen den Pontons-Kompagnien zugetheilt. Vergleiche A. 57.

Zu 7. Sollstärke einer Kompagnie: 3 Offiziere, 82 Unteroffiziere und Sappeure. Jede Kompagnie zerfiel in 6 Brigaden zu 1 Unteroffizier, 12 Sappeuren, denen je 4 Freiwillige aus der Infanterie zugetheilt waren.

E. Grenztruppen.

1	2	3				4
Lfd. Nr.	Namen des Truppentheils	Verfügbar in der Grenze: Bataillone	Grenadier-Komp.	Reiter-Komp.	Köpfe	Bemerkungen
	I. Warasdiner Infanterie (Kroaten).					
1	Kreutzer-Regiment	4	2		r. 4000	Es wurden mobil gemacht: Juli 1756: 1 Bataillon, 1 Grenad.-Komp.; r. 1080 Köpfe ohne Stab. Winter 1856/57: $1/2$ Bataillon, 1 Grenad.-Komp.; r. 500 Köpfe ohne Stab. Mai 1757: $1/4$ Bataillon; r. 250 Köpfe ohne Stab.
2	St. Georger-Regiment	4	2		r. 4000	Wie oben.
	II. Karlstädter Infanterie (Kroaten).					
3	Sluiner Regiment	4	2		r. 4000	Wie oben.
4	Likaner Regiment	6	2		r. 6000	Wie oben, aber vergleiche Schlußbemerkung 3.
5	Oguliner Regiment	4	2		r. 4000	Wie oben.
6	Otokaner Regiment	4	2		r. 4000	Wie oben.
	III. Banalisten zu Fuß (Banalkroaten).					
7	Erstes Banal-Regiment	4	2		r. 4000	Wie oben.
8	Zweites Banal-Regiment	4	2		r. 4000	Wie oben.
	IV. Slavonische Infanterie (Slavonier).					
9	Broder Regiment	4	2		r. 4000	Wie oben.
10	Gradiskaner Regiment	4	2		r. 4000	Wie oben.
11	Peterwardeiner Regiment	4	2		r. 4000	Wie oben.
	V. Grenz-Husaren.					
1	Warasdiner Husaren			2	r. 200	1756 mobil: 1 Kompagnie, r. 100 Köpfe.
2	Karlstädter Husaren			8	r. 800	1756 mobil: 4 Kompagnien, r. 400 Köpfe.

1 Lfd. Nr.	2 Namen des Truppentheils	3 Verfügbar in der Grenze Bataillone	 Grenadier-Komp.	 Reiter-Komp.	 Köpfe	4 Bemerkungen
3	Banal-Husaren			8	r. 800	1756 mobil: 6 Kompagnien, r. 540 Köpfe.
4	Slavonisch-Sirmische Husaren: Broder Gradiskaner Peterwardeiner			 4 2 6	r. 1200	

VI. Insurrektionstruppe (Provinzial-Kroaten).

1	Kroatisches Banderial- (Infanterie) Regiment					1757 errichtet vom kroatischen Adel in der Stärke von 2 Grenadier-Kompagnien und 3 Bataillonen zu je 5 Füsilier-Kompagnien.

VII. Banater Miliztruppen.

1	Banater Landmiliz zu Fuß					Stärke: 6 Kompagnien, deren Kopfzahl nicht festgesetzt war.
2	Banater Land-Bataillon: zu Fuß Husaren					 Stärke: 4 Kompagnien zu r. 1600 Köpfen. Stärke: 2 Kompagnien zu r. 200 Köpfen.

Schlußbemerkungen zu E.

1. Der Stab eines Grenz-Infanterie-Regiments betrug: 1 Oberst, 1 Oberstlieutenant, 2 Oberstwachtmeister und 27 Personen des Unterstabes, darunter 8 Fähnriche und 4 Feldscherer. Von diesem Stabe wurde bei jedem Aufgebote ein Theil mobil gemacht.

2. Das Bataillon hatte 2 Grenadier- und 16 Füsilier-Kompagnien. Die Friedens-Sollstärke einer Grenadier-Kompagnie betrug 3 Offiziere, 8 Unteroffiziere, 109 Gemeine, einer Füsilier-Kompagnie 3 Offiziere, 10 Unteroffiziere, 227 Gemeine, eines Bataillons also ohne Stab 54 Offiziere, 4026 Mann.

3. Im Jahre 1756 waren mobil: 1 Grenadier-Kompagnie von 3 Offizieren, 117 Grenadieren und 1 Bataillon zu 4 Füsilier-Kompagnien von 12 Offizieren, 948 Füsilieren ohne Stab. Nach einer sonst nirgends bestätigten Quelle soll das Likaner Regiment mit 2 Bataillonen ausgerückt sein.

4. Im Jahre 1757 wurde von jedem Regiment eine zweite Grenadier-Kompagnie und r. 400 Füsiliere einschließlich Offiziere mobil gemacht. Die alten und die neuen Füsilierabtheilungen wurden auf dem Kriegsschauplatze zusammengeworfen und in 2 Bataillone zu je 4 Kompagnien getheilt. Danach waren die neuen Füsilier-Kompagnien 2 bis 3 Offiziere, 165 bis 170 Mann, die neuen Füsilier-Bataillone ohne Stäbe 18 bis 20 Offiziere, 660 bis 680 Mann stark.

5. Die im Mai nachgezogenen Abtheilungen deckten nur den Abgang. In den späteren Jahren wechselten die Stärken.

6. Seit 1757 waren die Grenz-Bataillone mit Geschützen ausgerüstet; bis 1758 mit Einpfündern und leichten Haubitzen, von da an mit Dreipfündern.

7. Der Stab eines Grenz-Husaren-Regiments betrug: 1 Oberst, 1 Oberstwachtmeister und 15 Personen des Unterstabes. Bei jeder Mobilmachung wurde dem Aufgebote ein Theil des Stabes zugetheilt.

8. Eine Grenz-Husaren-Kompagnie war stark: 1 Rittmeister oder Kapitänlieutenant, 1 Lieutenant, 1 Kornet, 6 Unteroffiziere, 1 Trompeter, 90 Husaren, also 3 Offiziere, 97 Mann.

F. Leichte Truppenkorps.

1 Lfd. Nr.	2 Namen des Truppentheils	3 Bemerkungen
	I. Deutsche Freikorps.	
1	Deutsches Feldjägerkorps	**1756 errichtet** in Böhmen aus 50 gelernten Jägern; 1758 vermehrt und dem Pionierkorps zugetheilt; 1759 auf 2 Kompagnien, 1760 auf 10 Kompagnien vermehrt und ganz selbständig; 1762 mit dem Stabs-Infanterie-Regiment verschmolzen. Vergleiche A. 57 und Schlußbemerkungen zu D. 6.
2	Loudonsche Grenadier-Bataillone, Grün-Loudon	**1758 errichtet,** meist aus Fahnenflüchtigen des Feindes und aus Ausländern in der Stärke von 2 Bataillonen zu je 4 Kompagnien.
3	Schlesische Volontairs oder Becksche Volontairs	**1759 errichtet,** meist aus Schlesiern.
4	Deutsches Freijägerkorps Otto	**1759 errichtet.** Das Korps bestand aus einer Freischützen-Kompagnie und kleinen Abtheilungen von Chevaulegers und Husaren.
	II. Niederländische Freikorps.	
1	Freikorps Bethüne (1760 Drais)	**1757 errichtet** in der Stärke von 3 Kompagnien; 1762 auf 8 Kompagnien zu Fuß (r. 950) und 7 zu Pferde (r. 450) erhöht.
2	Freikorps Le Bon	**1762 errichtet** in der Stärke von 3 Kompagnien zu Fuß (r. 560 Köpfe), 1 Eskadron Husaren und 1 Eskadron Jäger zu Pferde (r. 230 Pferde).
3	Freikorps Kühlwein	**1762 errichtet** in der Stärke von 7 Kompagnien zu Fuß (r. 1000 Köpfe) und 2 Eskadrons Husaren (r. 220 Pferde).
4	Korps Wurmser	**1762 errichtet** in der Stärke von 1 Infanterie-Regiment zu einem Bataillon von r. 800 Mann und 1 Husaren-Regiment von 850 Pferden.

G. Soldtruppen.

1 Lfd. Nr.	2 Namen des Truppentheils	3 Zusammensetzung und Stärke	4 Bemerkungen
1	Roth-Würzburg	2 Bataillone zu je 6 Füsilier-Kompagnien; 2 Grenadier-Kompagnien	**1756 übernommen** vom Fürstbischof von Würzburg und Bamberg. Das Regiment, ursprünglich 3 Füsilier-Bataillone zu je 4 Kompagnien stark, wurde auf Oesterreichischen Fuß gesetzt. 1760 wurde es mit Blau-Würzburg zu einem Regimente von 3 Bataillonen und 2 Grenadier-Kompagnien verschmolzen.

1 Lfd. Nr.	2 Namen des Truppentheils	3 Zusammensetzung und Stärke	4 Bemerkungen
2	Blau-Würzburg	2 Bataillone zu je 6 Füsilier-Kompagnien; 2 Grenadier-Kompagnien	**1757 übernommen**; sonst wie oben; wurde zur Reichsarmee eingetheilt.
3	Mainz	2 Feld-Bataillone zu je 6 Füsilier-Kompagnien; 1 Garnison-Bataillon zu 4 Fuß-Kompagnien; 2 Grenadier-Kompagnien	**1756 übernommen** vom Churfürsten von Mainz. Das Regiment, ursprünglich in 2 Grenadier-Kompagnien und 4 Füsilier-Bataillone zu je 4 Kompagnien eingetheilt, wurde auf Oesterreichischen Fuß gesetzt.
4	Toscanasches Infanterie-Regiment	3 Füsilier-, 1 Grenadier-Bataillon zu je 6 Kompagnien	**1757 übernommen** durch Vertrag mit Franz Stephan Großherzog von Toscana (dem Römisch-Deutschen Kaiser).
5	Modenasches Fremden-Regiment Palci	2 Bataillone zu je 5 Kompagnien, r. 3000 Köpfe	**1757 übernommen** durch Vertrag mit dem Herzog Franz III. von Modena. Diente als Besatzungstruppe in der Lombardei.
6	Modenasches Dragoner-Regiment	2 Schwadronen zu je 240 Pferden	ebenso.
7	Modenasche National-Infanterie	2 Bataillone zu je 5 Kompagnien, r. 3000 Köpfe	ebenso.
8	Modenasches Infanterie-Regiment Valotti	3 Bataillone	Zeit der Uebernahme nicht bekannt, sonst wie oben.
9	Bataillon Anhalt-Zerbst	1 Bataillon zu 4 Kompagnien	**1760 errichtet** von Friedrich August, Fürsten zu Anhalt-Zerbst und in Oesterreichischen Sold genommen.

H. Garnisontruppen.

1	Invalidenkorps	4 Bataillone zu je 4 Kompagnien, r. 4000 Köpfe	**1756 und 1757 errichtet** aus den noch dienstfähigen Invaliden.
2	Niederländisches Invalidenkorps	7 Kompagnien zu je 150 Köpfen (später 200)	**1756 und 1757 errichtet** aus den noch dienstfähigen Invaliden der Oesterreichischen Niederlande.
3	Garnison-Regiment	2 Bataillone	**1761 errichtet** im Erzherzogthum Oesterreich.

Anlage 5.

Das Kurfürstlich Sächsische Heer
bei Beginn des Siebenjährigen Krieges.

A. Infanterie.

Lfd. Nr.	Namen des Regiments	Anzahl der Bataillone	Standort vor dem Siebenjährigen Kriege, 1754	Veränderungen in den Chefstellen 1756/57	Bemerkungen
1	Leibgrenadier-Garde	2	Dresden		Das Regiment wurde 1756 unter die Preußische Infanterie gesteckt.
2	Grenadier-Bataillon Kurprinzessin	1	Leipzig		Das Bataillon wurde 1756 unter die Preußische Infanterie gesteckt.
3	Garde zu Fuß	2	Zeitz	1756 dem Preußischen G. M. v. Blanckensee verliehen.	
4	Königin	2	Görlitz		Das Regiment wurde 1756 unter die Preußische Infanterie gesteckt.
5	Prinz Friedrich August	2	Freiberg	1756 dem Preußischen G. M. v. Loën verliehen.	
6	Prinz Maximilian	2	Torgau	1756 dem Prinzen Friedrich Wilhelm in Preußen verliehen.	
7	Prinz Xaver	2	Naumburg	1756 dem G. M. Prinzen Karl von Braunschweig-Bevern verliehen.	
8	Prinz Clemens	2	Langensalza	1757 dem Preußischen G. M. Graf v. Flemming verliehen.	
9	Graf Brühl	2	Guben	1756 dem Preußischen G. M. Frhr. v. Wylich verliehen.	

Lfd. Nr.	Namen des Regiments	Anzahl der Bataillone	Standort vor dem Siebenjährigen Kriege, 1754	Veränderungen in den Chefstellen 1756/57	Bemerkungen
10	Fürst Lubomirsky	2	Döbeln	1756 dem Preußischen G. M. Frhr. v. Hauß verliehen.	
11	Rochow-Füsiliere	2	Zwickau	1756 dem Preußischen G. M. v. Wietersheim verliehen.	
12	Minckwitz	2	Luckau	1756 dem Preußischen G. M. v. Manstein verliehen.	
13	Prinz Gotha	2	Eilenburg	1756 dem Preußischen G. M. v. Saldern verliehen.	

Zusammensetzung
der
Sächsischen Grenadier-Bataillone vom 3ten September 1756 an.

1. Grenadier-Bataillon Bennigsen:
2 Kompagnien Garde zu Fuß.
2 Kompagnien Graf Brühl.

2. Grenadier-Bataillon Kavaunagh:
2 Kompagnien Prinz Friedrich August.
2 Kompagnien Fürst Lubomirsky.

3. Grenadier-Bataillon Pforte:
2 Kompagnien Prinz Xaver.
2 Kompagnien Prinz Gotha.

4. Grenadier-Bataillon Götze:
2 Kompagnien Prinz Maximilian.
2 Kompagnien Minckwitz.

5. Grenadier-Bataillon Milkau:
2 Kompagnien Königin.
2 Kompagnien Rochow-Füsiliere.

6. Grenadier-Bataillon Pfundheller:
2 Kompagnien Prinz Clemens.
2 Kompagnien Leibgrenadier-Garde.

7. Grenadier-Bataillon Kurprinzessin:
3 Kompagnien Kurprinzessin.

B. Kavallerie.

Lfd. Nr.	Namen des Regiments	Anzahl der Eskadrons	Standort vor dem Siebenjährigen Kriege, 1754	Veränderungen in den Chefstellen 1756/57	Bemerkungen
			Garden.		
1	Garde du Corps	4	Dresden		1756 unter die Preußische Garde du Corps gesteckt.
2	Garde-Karabiniers	4	Warschau		
			Kürassiere.		
3	Leib-Regiment	4	Reichenbach		1756 unter die Preußische Kavallerie gesteckt.
4	Königl. Prinz	4	Merseburg		1756 unter die Preußische Kavallerie gesteckt.
5	Arnim	4	Chemnitz		1756 unter die Preußische Kavallerie gesteckt.
6	Fürst von Anhalt-Dessau	4	Pretsch		1756 unter die Preußische Kavallerie gesteckt.
7	Vitzthum	4	Sangerhausen		1756 unter die Preußische Kavallerie gesteckt.
8	Plötz	4	Torgau		1756 unter die Preußische Kavallerie gesteckt.
			Chevaulegers oder leichte Dragoner.		
9	Graf Rutowsky	4	Großenhain	1756 dem G. M. Prinzen Friedrich-Eugen von Württemberg verliehen	Die 4 Eskadrons wurden dem Preußischen Dragoner-Regiment Württemberg (lfd. Nr. 12) zugetheilt.
10	Prinz Karl	4	Sambor		
11	Prinz Albrecht	4	Biezun		
12	Graf Brühl	4	Warschau		

Lfd. Nr.	Namen des Regiments	Anzahl der Eskadrons	Standort vor dem Siebenjährigen Kriege, 1754	Veränderungen in den Chefstellen 1756/57	Bemerkungen
	Ulanen.				
13	Graf Renard Rudnicki	2 Pulks oder 12 Fahnen	In Polen zerstreut		Im Verpflegungsetat Warschau, 28sten März 1757, sind nur 2 Pulks tatarischer Hoffahnen aufgestellt. Jeder Pulk zu 6 Fahnen. 1 Fahne = 73 Köpfe.

C. Artillerie.

Lfd. Nr.	Namen des Regiments	Anzahl der Kompagnien	Standort vor dem Siebenjährigen Kriege, 1754	Veränderungen in den Chefstellen 1756/57	Bemerkungen
1	Artillerie-Bataillon, Mineurs, Pontoniers, Handwerker, Roßpartei	4	Großenhain		Das Artillerie-Bataillon und die Haus-Kompagnie wurden 1756 unter die in Sachsen stehende Preußische Artillerie gesteckt.
2	Haus-Kompagnie	1	Dresden		

D. Ingenieure.

Lfd. Nr.	Namen des Regiments	Anzahl	Standort vor dem Siebenjährigen Kriege, 1754	Veränderungen in den Chefstellen 1756/57	Bemerkungen
1	Ingenieur-korps	48 Köpfe	Dresden		

E. Garnisonen.

Lfd. Nr.	Namen	Anzahl der Kompagnien	Bemerkungen
1	Wittenberg	3	Gouverneur: G.d.K. Prinz Eugen von Anhalt-Dessau. Diente zur Besatzung von Pirna.
2	Königstein	1	Kommandant: G.L. v. Pirch.

Lfd. Nr.	Namen	Anzahl der Kompagnien	Bemerkungen
3	Sonnenstein	1	Kommandant: G. M. v. Rochow.
4	Stolpen	1	Kommandant: G. M. v. Liebenau.
5	Pleißenburg	1	Gouverneur von Leipzig und der Pleißenburg: G. d. J. Baron v. Harthausen. Diente zur Besatzung von Pirna.
6	Waldheim	1	Kommandant: M. v. Stutterheim. Diente zur Besatzung von Pirna.

F. Kreis-Regimenter.

		Bataillone		
1	Sternstein	2	1. Kreis-Regiment	Waren 1756 nicht aufgestellt.
2	Kretzmann	2	2. Kreis-Regiment	
3	Schoenberg	2	3. Kreis-Regiment	
4	Brüchting	2	4. Kreis-Regiment	

Außerdem:

1. Die Fürstlich Anhaltsche Frei-Kompagnie wurde erst am 5ten Oktober 1756 von demjenigen Theil der „Wittenberger Garnison“ gebildet, der in Pirna zurückblieb.
2. Die Schweizer Leibgarde (eine Art Leibtrabanten).
3. Die Chevalier-Garde (Pensionäre und Offiziere, die zum Kurierdienst gebraucht wurden).
4. Das adelige Corps Cadets.

Anlage 6.

Einzelheiten zur Vertheilung und Verwendung der Preußischen Truppen.

I. Das zum Einmarsch in Sachsen bestimmte Heer.

Oberbefehl: Seine Majestät der König.

Großes Hauptquartier Seiner Majestät des Königs:

Generaladjutant:

D. v. Wobersnow, Sekretär Pape.

Flügeladjutanten:

D. Freiherr v. Lentulus, M. v. Grant, M. v. Krusemarck, M. v. Stutterheim, K. Graf v. Anhalt (Friedrich), K. v. Wartenberg, K. v. Speyer, P. L. v. d. Schulenburg.

Zugetheilt:

P. L. v. Wendessen vom Inf. Regt. Kalckstein.

Generalquartiermeister:

G. L. Graf Schmettau.

Adjutant:

F. Graf Schmettau.

Quartiermeisterlieutenant:

M. v. d. Oelsnitz.

Kapitain des Guides:

K. v. Gaudi, bisher P. L. im Füs. Regt. Prinz Heinrich.

Brigademajore:

K. v. Stentzsch. P. L. v. Weyher vom I. Bat. Garde.

Zugetheilt:

S. L. v. Seherr vom Inf. Regt. Manteuffel.

Ingenieure:

D. L. v. Balby, K. Le Febvre, L. Henning, L. Marquardt, L. Schlott.
K. Daries, zugetheilt dem Prinzen Ferdinand von Braunschweig.

Feldjägerkorps zu Pferde:

K. v. Choteck, K. v. Bayar.

Geheimes Kabinet:

Geheimer Kabinetsrath Eichel, Kriegsrath Coeper, Geheimer Sekretär Laspeyres, 2 Kopisten.

Im Großen Hauptquartier anwesend:

F. M. Keith.

Adjutant: P. L. v. Cocceji vom Inf. Regt. Winterfeldt.

G. d. J. Prinz von Preußen.

Adjutanten: P. L. v. Dequede vom Inf. Regt. Prinz von Preußen, L. v. Katzler vom Kür. Regt. Gensd'armes.

G. M. Prinz Heinrich in Preußen.

Adjutant: P. L. v. Brunnow vom Füs. Regt. Prinz Heinrich.

G. M. Prinz Ferdinand in Preußen.

Adjutant: P. L. v. Folgersberg vom Inf. Regt. Prinz Ferdinand.

Feldkriegskasse:

Feldkriegszahlmeister Klapproth.

Generalstabsbediente:

Oberauditeur Reinicke, bisher Auditeur im Inf. Regt. Hülsen, Generalpolizeimeister O. L. v. Krummenau, der Feldscharfrichter mit seinen Gesellen.

Ein Generalstabsfourier und ein Stabsfourier, ein Generalwagenmeister.

Evangelischer Feldpropst der Armee Decker, Katholischer Feldpater Jennes.

Feldpostamt:

Feldpostmeister Edelmann.

Artillerietrain: M. v. Arnstedt, Artilleriestallmeister: M. v. Hertzberg.

Lazarethwesen:

Direktor R. a. D. v. d. Marwitz, Generalchirurg Bonneß.

Feldproviant- und Magazinwesen: O. v. Arnstedt.

Feldbäckereifuhrwesen:
Backofenfuhrwesen:
Mehlkarrenfuhrwesen: } Direktor: M. v. Hertzberg.

Die Vertheilung der zum Einmarsch in Sachsen bestimmten Truppentheile Skizze 1.

II. Die Schlesische Armee.

Oberbefehl: F. M. Graf Schwerin.

Hauptquartier:

Adjutanten:

P. L. v. Platen vom Inf. Regt. Schwerin, S. L. Graf Schwerin vom Inf. Regt. Schwerin, L. v. d. Groeben vom Kür. Regt. Buddenbrock.

Quartiermeisterlieutenant:

O. L. v. Wreede vom Ingenieurkorps.

Lieutenant des Guides.

Brigademajore:

R. v. Lockstedt vom Kür. Regt. Buddenbrock, S. L. v. Rothenburg vom Füs. Regt. Trescкow.

Ingenieure:

M. Embers, K. Giese.

Feldkriegskasse:

Ein Feldkriegszahlmeister.

Generalstabsbediente:

Oberauditeur Wilcke, bisher Auditeur im Inf. Regt. Schultze, Generalpolizeimeister M. a. D. v. Below, der Stabsprofos und der Scharfrichter mit seinen Gesellen.

Ein Generalstabsfourier und ein Stabsfourier, ein Generalwagenmeister.

Ein reformirter Prediger, ein katholischer Pater.

Feldpostamt:

Feldpostmeister Böttger.

Artillerietrain: K. v. Osten.

Lazarethwesen:

Direktor M. v. Henning, Generalchirurg Schmucker.

Feldproviant- und Magazinwesen: O. v. d. Osten.

Feldbäckereifuhrwesen: } Direktor: M. v. Wenckstern.
Backofenfuhrwesen: }

Mehlkarrenfuhrwesen: Direktor K. v. Stentzsch.

Truppentheile:

Rechter Flügel: G. L. Baron de la Motte-Fouqué.

Je 2 Inf. Bat. Kalsow, Schultze, Kurßell, Kreytzen und Lestwitz.
4 Gren. Bat. Ostenreich, Manteuffel, Burgsdorff und Rath.
5 Esk. Kürassiere Buddenbrock, je 5 Esk. Dragoner Stechow und Blanckensee, 10 Esk. Husaren Wartenberg.*)

Linker Flügel: G. L. v. Hautcharmoy.

Je 2 Inf. Bat. Hautcharmoy, Tresckow, Fouqué, Markgraf Heinrich und Pioniere.
2 Gren. Bat. Nymschoefsky und Plötz.
Je 5 Esk. Kürassiere Geßler, Prinz Schönaich und Kyau, 10 Esk. Husaren Wechmar.

III. Die Armee in Ostpreußen.

Oberbefehl: F. M. v. Lehwaldt.

Hauptquartier:

Adjutanten:

K. v. Studnitz, K. v. Buddenbrock.

Quartiermeisterlieutenant:

M. und Flügeladjutant Freiherr v. d. Goltz, zugleich Intendant.

Brigademajor:

P. L. v. Kalckstein vom Inf. Regt. Dohna.

Ingenieur: K. Honauer nebst einem Kondukteur.

Feldkriegskasse:

Kriegszahlmeister Kriegsrath Gause.

Generalstabsbediente:

Oberauditeur Spangenberg, bisher Auditeur im Inf. Regt. Dohna.

Ein Generalpolizeimeister, ein Generalstabsfourier, ein Generalwagenmeister und ein katholischer Pater.

*) Das Regiment gab Besatzungsdetachements nach Cosel, Glatz, Neiße und Schweidnitz.

Feldpostamt:
Ein Feldpostmeister.

Artillerietrain: Der Kommandeur noch nicht ernannt.

Lazarethwesen:
Direktor L. v. Boye.

Feldproviant- und Magazinwesen: K. v. Froreich.

Feldbäckereifuhrwesen: }
Backofenfuhrwesen: } Direktor: K. v. d. Osten.
Mehlfuhrwesen: }

Truppentheile:

Je 2 Inf. Bat. mit 2 Gren. Komp. Kanitz, Kalnein, Below, Lehwaldt und Dohna.
Je 2 Garn. Bat. Sydow und Manteuffel.
1 stehendes Gren. Bat. Lossow.
Je 5 Esk. Dragoner Plettenberg, Langermann, Holstein-Gottorp und Finckenstein, 10 Esk. Dragoner Schorlemer, 10 Esk. Husaren Ruesch einschließlich der Bosniaken.

IV. Reservekorps in Pommern.

G. L. Erbprinz von Hessen-Darmstadt.

Adjutant:
P. L. v. Syburg vom Inf. Regt. Darmstadt.

Truppentheile:

Je 2 Inf. Bat. und 2 Gren. Komp. Amstell, Darmstadt, Jung-Braunschweig und Alt-Württemberg.
1 Gren. Bat. Kahlden (ohne 2 Gren. Komp. vom Garn. Regt. Lange).
10 Esk. Husaren Seydlitz.

V. Im Lande verblieben.

1. In den Marken.

In Berlin: 2 Garn. Bat. Lange, 2 Land. Bat. Lüderitz, 1 Detachement Ausländer unter 20 Jahren, Unrangirte und zurückgelassene Ueberkomplette der Garden, Invaliden des Invalidenhauses.
In Werder und Potsdam: Invaliden der Garden.
In Peitz: 1 }
In Spandau: 2⅔ } Komp. vom Neuen Garn. Regt.
In Cüstrin 2 Komp. vom Neuen Garn. Regt., 1 Detachement Garn. Artillerie aus Pommern.

2. In Pommern.

In Stettin: 2 Land. Bat. Stockhausen, 1 Komp. vom Neuen Garn. Regt., 1 Detachement Ausländer unter 20 Jahren, 1 Garn. Komp. Artillerie.
In Kolberg: 1 Garn. Bat. Hellermann, 1 Detachement Garn. Artillerie.

3. Im Magdeburgischen und Halberstädtischen.

In Magdeburg: 1 Garn. Bat. Grape, 1 Land. Bat. Ahlimb, 1 Detachement Ausländer unter 20 Jahren, 1 Garn. Komp. Artillerie.
Auf dem Regenstein: 1 Komp. vom Neuen Garn. Regt.

4. In Westfalen.

In Wesel: je 2 Inf. Bat. der Regt. Dossow, Jungkenn und Hessen-Cassel, 1 Garn. Komp. Artillerie.

In Geldern: 1 Garn. Bat. La Motte.
In Emden: 1 Garn. Bat. Kalckreuth.
In Mörs und Altena: 1 Komp. vom Neuen Garn. Regt.

5. In Schlesien.

In Breslau: je 1 Garn. Bat. Lange und Lattorff, 1 Detachement Garn. Artillerie, 1 Detachement Ausländer unter 20 Jahren, 1 Rekruten-Depot.
In Brieg: 1 Garn. Bat. Lattorff, 1 Detachement Garn. Artillerie.
In Cosel: 1 Gren. Bat. Kreytzen, 2 Garn. Bat. Lattorff, 1 Garn. Komp. Artillerie, 1 Detachement Husaren und 1 Detachement Mineure.
In Glatz: 4 Garn. Bat. Nettelhorst, 1 Detachement Husaren, 1 Komp. Mineure, 1 Garn. Komp. Artillerie.
In Glogau: 1 Garn. Bat. Lange, 1 Detachement Garn. Artillerie.
In Neiße: 4 Garn. Bat. Blanckensee, 1 Detachement Husaren, 1 Komp. Mineure, 1 Garn. Komp. Artillerie.
In Schweidnitz: 4 Garn. Bat. Mützschefahl, 1 Detachement Husaren, 1 Garn. Komp. Artillerie.

6. In Preußen.

In Königsberg: Ausgehobene Kantonisten, 1 Detachement Ausländer unter 20 Jahren.
In Memel: 9 Komp. vom Garn. Regt. Luck.
In Gumbinnen: 1 Komp. vom Garn. Regt. Luck.
In Pillau und Friedrichsburg: je 1 Detachement Garn. Artillerie.
In und bei Tilsit: Land-Regt. Polentz.

VI. Feldverwaltungsbehörden 1756/57.

1. **Generalintendant der Armee:**
   G. M. v. Retzow. 3. 12. 1757 G. L., † 5. 11. 1758.
2. **Generalkommissar für die Armirung, Remontirung und Bekleidung:**
   G. L. v. Massow. † 24. 7. 1761.
3. **General-Kriegskasse in Berlin:**
   General-Kriegszahlmeister Geheimrath Köppen.
4. **Feld-Kriegs-Direktorium zu Torgau:**
   Präsident: Etatsminister v. Borcke.*)
   Vicedirektor: Kriegs- und Domänenrath Fiedler.
   Kriegs- und Domänenrath Magusch.
   Direktor Cantius.
   Legationsrath und Kammergerichtsreferendar v. Borcke.**)
   Kriegs- und Domänenrath Stieber.
5. **Sächsisches Feld-Kriegs-Kommissariat zu Dresden:**
   Generalproviantmeister: Geh. Finanzrath Deutsch.***)
   Geh. Finanz-, Kriegs- und Domänenrath Zinnow. † 18. 7. 1760.
   Militärisches Mitglied O. v. Arnstedt.
   Kriegs- und Domänenrath Flesche.
   Kriegsrath Plesmann.†)

*) Trat Ende 1759 wieder zum General-Direktorium zurück.
**) Sohn des Ministers v. Borcke, trat Ende 1756 hinzu und verblieb bis Ende 1759.
***) War zuerst Mitglied des Feld-Kriegs-Direktoriums zu Torgau.
†) War bisher Legationssekretär bei der Gesandtschaft in Dresden.

6. **Schlesisches Feld-Kriegs-Kommissariat zu Neiße:**
    Geh. Finanz-, Kriegs- und Domänenrath v. Beggerow.
    Kriegs- und Domänenrath bei der Breslauschen Kammer v. Normann.
    Militärisches Mitglied O. v. d. Osten.

7. **Preußisches, später Pommersches Feld-Kriegs-Kommissariat:**
    Kriegs- und Domänenrath v. Hirsch.
    Kriegs- und Domänenrath v. Kleist.
    Militärisches Mitglied K. v. Froreich.

8. **Intendant bei der Armee in Preußen:**
    M. und Flügeladjutant Freiherr v. d. Goltz, zugleich auch Quartiermeisterleutnant. † 30. 8. 1757.

Anlage 7 zu S. 215.

Ordre de Bataille

Von den bey Kolin um den 20. August unter Befehl des Feld-Marschalls Graf Brown zusammengeruckten in Böhmen gelegenen Regimentern.

(Kr. Arch. Wien.)

I. Treffen.

Feldmarschall-Lieutenant	General-Majors	Namen der Regimenter	Bataillons	Grenadier Compagnien	Escadrons	Carabinier und Grenad. Comp.
Buccow	Hedwiger	E. H. Joseph	.	.	6	1
Staremberg	Wied	Kaiser	2	2	.	.
		Wallis	2	2	.	.
		Colloredo	2	2	.	.
		Niclas Esterhazy	2	2	.	.
Durlach abwesend	Macquire	Harsch	2	2	.	.
		Kollowrath	2	2	.	.
		Hildburgshausen	2	2	.	.
Buccow	Hedwiger	Bathiany	.	.	6	1
		Summa	14	14	12	2

II. Treffen.

Feldmarschall-Lieutenants	General-Majors	Namen der Regimenter	Bataillons	Grenadier-Compagnien	Escadrons	Carabinier und Grenad. Comp.
Buccow	Hedwiger	E. H. Ferdinand	.	.	6	1
Stahremberg	Krottendorf abwesend	Waldeck	2	2	.	.
		Keuhl	2	2	.	.
		Durlach	2	2	.	.
		Joseph Esterhazy	2	2	.	.
Durlach	Wolfersdorf	Alt Wolfenbüttel	2	2	.	.
		Marschall	2	2	.	.
		Louis Wolfenbüttel	2	2	.	.
Buccow	Hedwiger	Anspach	.	.	6	1
		Summa	14	14	12	2

Zusammen { 28 Bataillons, 28 Grenadier-Compagnien zu Fuß.
24 Escadrons und 4 Carabiniers und Grenadier-Compagnien zu Pferd.

Anlage 8 zu S. 220.

)irna.

v. Crousaz

1.

Kavannagh Gr.

Bennigsen Gr.

Kurprinzessin Gr.

Rechter Flügel.

v. Rochow.

v. Minckwitz.

beritz.

v. Stolberg.

1.

Fürst Lubomirsky.

Prinz Clemens.

Prinz Maximilian.

Königin.

Leib-Gren. Garde.

rnim.

zthum.

v. Rechenberg.

1,

Drag. Regt. Rutowsky.

Garde du Corps.

Anlage 9 zu S. 220.

Stärkeberechnung
der Sächsischen Truppen
am 3ten September 1756

(nach einem im Arch. Dresden befindlichen Verzeichniß, abgedruckt in Aster a. a. O., 160).

Infanterie:

Regiment Leib-Grenadier-Garde (12 Musketier-, 2 Grenadier-Kompagnien)	1 684	Köpfe
Regiment Graf Brühl (10 Musketier- und 2 Grenadier-Kompagnien)	1 176	"
10 Infanterie-Regimenter (je 10 Musketier- und 2 Grenadier-Kompagnien)	11 200	"
Grenadier-Bataillon Kurprinzessin	539	"
	14 599	Köpfe

Kavallerie:

das Regiment zu je 4 Eskadrons oder 8 Kompagnien:

Dragoner-Regiment Rutowsky	514	Köpfe
Garde du Korps	649	"
6 Kürassier-Regimenter	2 502	"
	3 665	Köpfe

1 Kompagnie Kadetten	155	Köpfe
1 Bataillon Artillerie zu 4 Kompagnien	489	"
1 Haus-Artillerie-Kompagnie	119	"
Mineurs	12	"
Pontoniere	8	"
Ingenieure	55	"
3 Kompagnien Wittenberger Garnison	354	"
1 Kompagnie Waldheimer "	176	"
1 " Sonnensteiner "	125	"
1 " Königsteiner "	195	"
1 " Pleißenburger "	115	"
	1 803	Köpfe

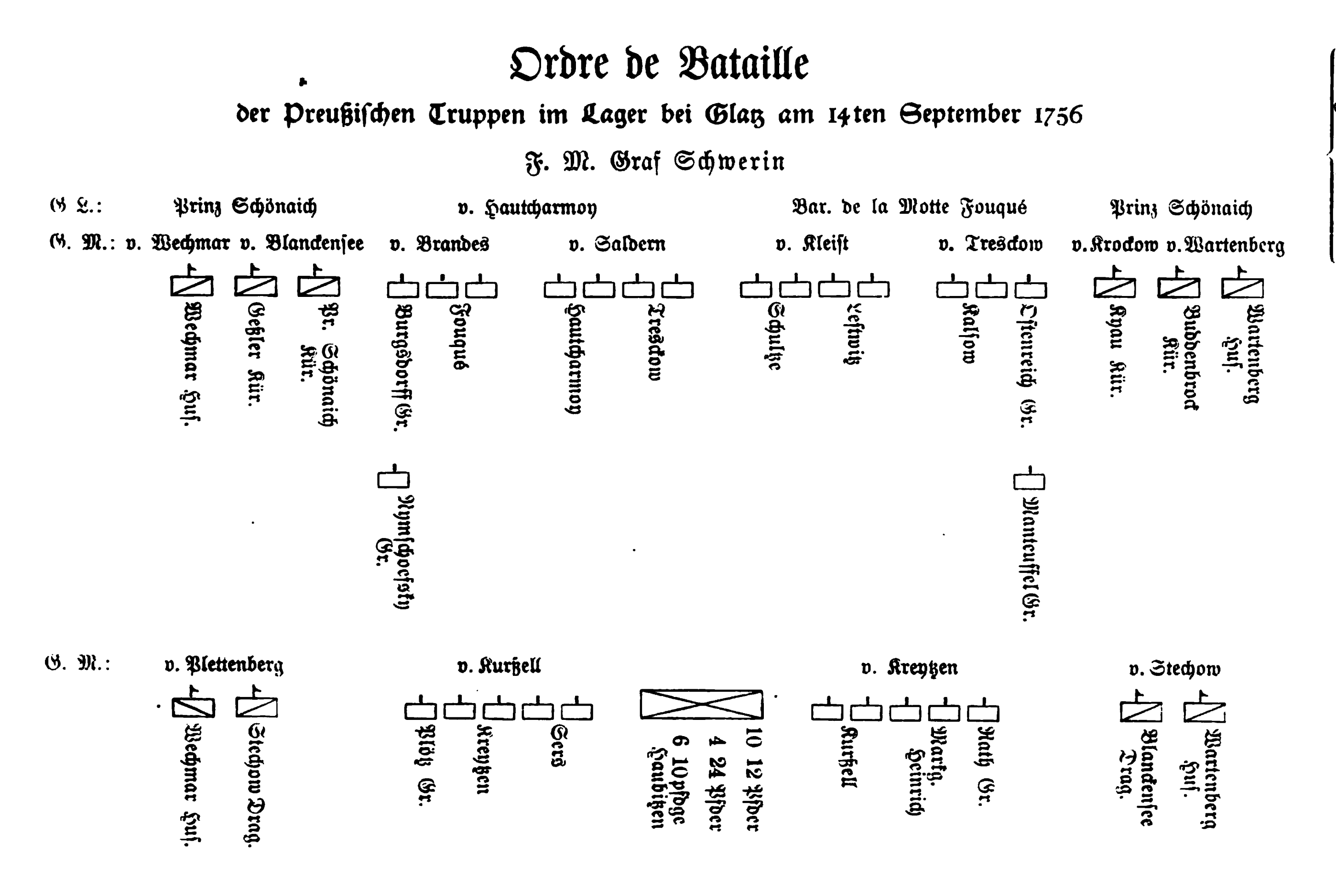
Zusammen . . 20 067 Köpfe.

Anlage 10 zu S. 243.

Ordre de Bataille

der Preußischen Truppen im Lager bei Glatz am 14ten September 1756

F. M. Graf Schwerin



Anlage 11 zu S. 238.

f am 24sten September 1756.

Prinz Ferdinand von Braunschweig.

v. Blanckensee. Bar. v. Quadt.

Hülsen. Anhalt. Quadt. Alt-Braunschweig.

G. M. v. Manstein
Gren. Bat. Jung-Billerbeck
" Ramin
" Grumbkow

u. v. Katte.

v. Penavaire. Graf Truchseß.

Prinz von Preußen Kür. Gensd'armes. Garde du Korps. Bayreuth Drag.

:756 zu Lowositz eingetroffenen

Anspach Cuirassiers	Cordua Cuirassiers	E. H. Joseph Dragoner	Namen der Regimenter
	Luquesy		F. Z. M. und Gral der Cavalerie
	Radicati		Feldmarschall Lieutenants
	O'Donell		General Majors
—	—	—	Bataillons
—	—	—	Gren. Compagnien
6	6	6	Escadrons
—	—	—	Gren. und Carab. Compagnien

Stampach	E. H. Ferdinand	Namen der Regimenter
Luquesy		F. Z. M. und Gral. der Cavalerie
Radicati		Feldmarschall Lieutenants
Lobkowitz		General-Majors
—	—	Bataillons
—	—	Gren. Compagnien
6	6	Escadrons
—	—	Gren. und Carab. Compagnien

Einige hundert Mann Banalisten und	Carab. Comp.	Grenad. Comp.	Namen der Regimenter
rde vor Lowositz			
Hadick			General Major
—	—	—	Bataillons
—	—	34	Gren. Compagnien
—	—	—	Escadrons
—	8	—	Gren. und Carab. Compagnien

ffective Stand 43 826 Mann, 9663 Pferde.
o befanden sich 37 408 „ 8587 „
nd war endlich 33 354 „ 7672 „
und Kollowrath-Dragoner deren Regimenter bey der

nd die andere mit dem Regiment bei Piccolomini stand.

Vertheilung der Preußischen Generale

am 1ten Oktober 1756

(nach den Aufzeichnungen des Prinzen Ferdinand von Braunschweig).

Der König.

F. M. Keith.

G. L. Prinz v. Preußen.

G. L. v. Kleist.

G. M. Baron v. Quadt.

G. L. Herzog v. Bevern.

G. M. v. Hülsen.

G. L. Prinz Ferdinand v. Braunschweig.

G. M. v. Zastrow.

Kleist. Bevern. Manteuffel. Hülsen. Blanckensee. Quadt. II. Anhalt. Alt-Braunschweig. III. u. I. Anhalt.

I. Münchow. Kleist Gr. Jung-Billerbeck Gr.

Puttkamer Gr.

Grumbkow Gr.

Itzenplitz.

F. M. Graf Geßler.

G. L. v. Katzler.

G. M. Bar. v. Schönaich. G. M. v. Lüderitz.

Leib-Regt. Kür. Prinz Friedrich Kür. Bar. Schönaich Kür. Driesen Kür.

G. L. v. Schwerin.

G. M. v. Oertzen.

Truchseß Drag. Oertzen Drag.

G. M. v. Driesen.

Rochow Kür. Karab.

G. L. v. Kyau.

G. M. v. Penavaire.

Prinz von Preußen Kür. Gensd'armes Garde du Korps.

G. L. v. Katte.

G. M. Graf Truchseß

Bayreuth Drag.

Die nicht genannten Generale befanden sich bei den Regimentern, deren Chefs sie waren.

Anlage 14 zu S. 285.

Liste

von der sämtlichen im Laager bey Lowositz stehenden Infanterie wieviel dabey in der Bataille blessirt Todtgeschossen in gleichen wie viele manquiren, Im Laager bey Lowositz den 2 8br 1756.

(Kr. Arch. Gstb.)

Regimenter	Blessirt					Todgeschossen					Manquiren				
	Obr. Offic.	Unt. Offic.	Spiel Leute	Zimmerleute	Gemeine	Obr. Offic.	Unt. Offic.	Spiel Leute	Zimmerleute	Gemeine	Obr. Offic.	Unt. Offic.	Spiel Leute	Zimmerleute	Gemeine
Grenad. Batal. v. Billerbeck	4	1	—	—	93	—	—	—		14	—	1	—	—	15
„ „ v. Kleist	3	2	2	—	111	—	1	—	—	14	—	1	—	—	14
„ „ v. Puttkamer	—	—	—	—		—	—	—	—	—	—	—	—	—	1
Regt. v. Münchow . . .	3	3	1	—	53	—	1	—	—	21	—	1	—	—	21
„ Braunschweig . .	—	—	—	—	—		—	—	—	—	—	—	—	—	—
„ Bevern	2	5	1	—	61	1	—	—	—	52	1	—	—	—	52
„ Kleist	11	10	1	—	156	1	2	—	—	53	1	2	—	—	53
„ Quadt	1	1	—	—	19	—	1	1	—	4	—	1	1	—	8
„ Itzenplitz	12	12	2	—	255	—	1	—	—	64	—	1	—	—	64
„ Blanckensee . . .	2	6	2	—	125	1	2	—	—	67	1	2	—	—	67
„ Hülsen	11	10	1	1	194	1	1	1	—	57	1	1	1	—	57
„ Manteufel	4	9	1	—	235	1	1	—	—	63	1	1	—	—	63
1te Batal. v. Zastrow .	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	1	—	—	14
Reg. v. Anhalt	—	—	—	—	4	—	—	—	—	4	—	—	—	—	9
Summa	53	59	11	1	1303	5	10	2	—	413	5	12	2	—	444*)

*) Die Zahlen sind falsch zusammengezählt. Es muß 438 heißen.

Liste

Was von der Cavallerie an Todten, Blessierten und Gefangenen bei der Battaille bei Lowositz geblieben.

(Kr. Arch. Gstb.)

Regimenter	todtgeschoßen				Blessiert				Gefangen				an Pferden sind abgegangen
	Obr. Off.	Untoff.	Spielleuthe	Gemeine	Obr. Off.	Untoff.	Spielleuthe	Gemeine	Obr. Off.	Untoff.	Spielleuthe	Gemeine	
Guarde du Corps	—	—	—	4	3	2	—	27	—	—	—	2	39
Gens d'arms	2	—	—	19	5	3	-	45	1	—	—	8	167
Leib Regiment	—	—	—	13	3	—	—	15	1	2	—	16	84
Leib Carabiniers	—	—	—	19	2	2	1	25	—	—	—	12	77
Pr. v. Preussen	1	—	—	13	—	1	—	21	1	—	—	18	93
Friedrich	3	1	—	34	4	1	—	40	3	4	—	48	135
Rochow	1	3	-	42	5	10	1	72	—	3	—	15	208
Bar. Schöneich	2	—	—	21	—	1	1	27	—	1	—	39	185
Driesen	1	—	—	16	3	1	—	17	1	3	—	34	80
Bayreuth	—	1	—	69	3	6	—	70	1	—	—	10	110
Truchses	—	2	—	22	—	3	1	12	—	—	—	9	67
Katt	1	—	2	5	—	3	—	16	—	—	1	7	61
Summa	11	7	2	277	28	33	4	387	8	13	1	218	1306

Anlage 14 zu S. 285.

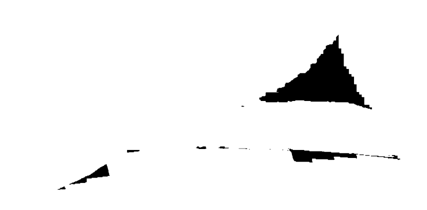
Liste

von der sämtlichen im Laager bey Lowositz stehenden Infanterie wieviel dabey in der Bataille blessirt Todtgeschossen in gleichen wie viele manquiren, Im Laager bey Lowositz den 2 8br 1756.

(Kr. Arch. Gstb.)

Regimenter	Blessirt					Todgeschossen					Manquiren				
	Obr. Offic.	Unt. Offic.	Spiel Leute	Zimmerleute	Gemeine	Obr. Offic.	Unt. Offic.	Spiel Leute	Zimmerleute	Gemeine	Obr. Offic.	Unt. Offic.	Spiel Leute	Zimmerleute	Gemeine
Grenad. Batal. v. Billerbeck	4	1	—	—	93	—	—	—	—	14	—	1	—	—	15
" " v. Kleist	3	2	2	—	111	—	1	—	—	14	—	1	—	—	14
" " v. Puttkamer	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	1
Regt. v. Münchow . . .	3	3	1	—	53	—	1	—	—	21	—	1	—	—	21
" Braunschweig . .	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
" Bevern	2	5	1	—	61	1	—	—	—	52	1	—	—	—	52
" Kleist	11	10	1	—	156	1	2	—	—	53	1	2	—	—	53
" Quadt	1	1	—	—	19	-	1	1	—	4	—	1	1	—	8
" Itzenplitz	12	12	2	- -	255	—	1	—	—	64	—	1	—	—	64
" Blanckensee . . .	2	6	2	—	125	1	2	—	—	67	1	2	—	—	67
" Hülsen	11	10	1	1	194	1	1	1	—	57	1	1	1	—	57
" Manteufel	4	9	1	—	235	1	1	—	—	63	1	1	—	—	63
1te Batal. v. Zastrow .	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	1	—	—	14
Reg. v. Anhalt	—	—	—	—	4	—	—	—	—	4	—	—	—	—	9
Summa	53	59	11	1	1303	5	10	2	—	413	5	12	2	—	444*)

*) Die Zahlen sind falsch zusammengezählt. Es muß 438 heißen.



Anlage 15 zu S. 285.

Namentliches Verzeichniß*)

der bei Lobositz gebliebenen, verwundeten und gefangenen Offiziere des Preußischen Heeres.

Truppen-theile:	Todt oder in Folge der Verwundung gestorben	Verwundet	Gefangen
Generalität	G. L. v. Kleist † 13./14. 1. 57 G. M. Baron v. Quadt † 3. 10. 56 G. M. v. Lüderitz G. M. v. Oertzen † 2. 10. 56		
Grenadier-Bataillon Jung-Billerbeck	P. L. v. Burgsdorf vom Regt. Zastrow	K. v. Rohr vom Regt. Zastrow S. L. v. Kameke vom Regt. Zastrow S. L. v. Hollwede vom Regt. Alt-Braunschweig	
Grenadier-Bataillon Kleist	K. v. Gattenhofen vom Regt. Anhalt † 13. 11. 56	K. v. Plotho vom Regt. Anhalt S. L. v. Zitzewitz vom Regt. Anhalt	
I/Münchow	S. L. v. Bruyn † 16. 10. 56	S. L. v. Voß = v. Wobeser	
Infanterie-Regiment Bevern	S. L. v. Greiffenberg II	O. v. Puttkamer S. L. v. Kenitz	
Infanterie-Regiment Kleist	K. v. Backhoff S. L. v. Rienow † 17. 10. 56	O. L. v. Zieten K. v. Braune = v. Bandemer = v. Stephanowitz P. L. Schmeltzeisen = v. Roëll S. L. v. Eichstedt F. v. Nostitz = v. Eichstedt	

*) Ergänzt nach den Akten der Kgl. geheimen Kriegskanzlei.

Truppen-theile:	Todt oder in Folge der Verwundung gestorben	Verwundet	Gefangen
Infanterie-Regiment Itzenplitz		M. v. Lüderitz = v. Nieroth K. v. Zitzewitz = v. Bardeleben St. K. v. Schütz P. L. v. Schönholtz = v. Hertzberg = v. Brause = v. Brand = v. Dembke S. L. v. Cruse = Graf Schlieben	
Infanterie-Regiment Blanckensee	S. L. v. Wolffradt	P. L. v. Netzau F. v. Kröcher	
Infanterie-Regiment Hülsen	S. L. v. Knigge I	O. v. Münchow M. v. Bonin St. K. v. Franckenberg P. L. v. Bandemer = v. Tettenborn S. L. v. Fircks = v. Winning = v. Rochow = v. Paxleben = v. Zenge F. v. Schmiedeberg	
Infanterie-Regiment Manteuffel	S. L. v. Kleist I	St. K. v. Zitzewitz S. L. v. Zitzewitz I = v. Domrese = v. Marklowski	
Kürassier-Regiment Prinz von Preußen	L. v. Carlheim		C. v. Ziecker
Leib-Regiment Kürassiere		M. v. Eberstein R. v. Bissing L. v. Itzenplitz	C. v. Erlach
Kürassier-Regiment Baron Schönaich	C. v. Rössing = v. Wardon		

Truppentheile:	Todt oder in Folge der Verwundung gestorben	Verwundet	Gefangen
Kürassier-Regiment Driesen	L. v. Wins = v. Eldit	M. v. Düring L. v. Reichel	R. Cramer v. Clausbruch
Kürassier-Regiment Markgraf Friedrich	R. Blessing C. v. Rahmel	O. L. v. Lehwaldt R. v. Versen L. v. Schütz C. v. Froreich	O. L. v. Zieten M. v. Froreich C. v. Lüderitz
Kürassier-Regiment Rochow	C. v. Taubadel	M. v. Sydow St. R. v. Schlieben = v. Schmidthals C. v. Engelhardt = v. Tschirschky	
Regiment Gensd'armes	O. v. Holtzendorff L. v. Bröder	O. L. v. Oppen R. v. Quast = v. Schweinichen C. v. Bredow = v. Woedtke	L. v. Münchow
Kürassier-Regiment Karabiniers		L. v. Kulemann C. v. Ribbeck	
Garde du Korps		O. L. v. Blumenthal C. v. Posadowsky = v. Rochow	
Dragoner-Regiment Bayreuth	O. L. v Perbandt	K. v. Froideville S. L. v. Barfuß = v. Hertell II	F. v. Vogel

Relation

Von der- ab Seithen der Kayl-Königlich Armée unternohmenen Expedition zu Degagirung der bey Pirna und Königstein gelaagert- und eingespehrten Chur-Sächsischen Armée.

(Kr. Arch. Wien.)

„ . . . Das zu dieser Entreprise gewidmete Corps bestunde unter eigener anführung des Commandirenden Generalens grafens v. Broune aus denen dreyen Infanterie Regimentern Broune, Kollowrath, und Durlach, vier Grenadiers-Compagnien von denen Regimentern Harrach, Wallis, Keuhl, und alt Wolffenbüttel, denen vier Grenadiers-Compagnien zu Pferd von ErzHerzog Joseph, Lichtenstein, Bathyani und Kollowrath, dann 200 Dragonern von gleichgedachten Regimentern Erzherzog Joseph und Lichtenstein nebst 1200 Carlstättern und 400 Husarn, 12 dreypfündigen Stucken, 4. Haubitzen 2. Falconen, und 2 vierthalbpfündigen Stucken, wozu commandiret worden der General Feldzeug Meister Graf Kollowrath, der FeldMarschall-Leuthenant Herzog v. Ahrenberg, die zwey Generalfeldwachtmeistern von der Infanterie Maquire, und Materni, dann der General Hadyk von denen Husarn, der obriste von Splenisch- und obristWachtmeister vom Hadykischen Regiment, der obristLeuthenant fürst Lichtenstein bey denen Dragonern, und bey denen Carlstättern die zwey obristLeuthenant Laudon, und Mac-Eligoth, nebst deme die mitgenohmene Volontairs, als die beede obriste graf Broune und Baron Mitrovsky, obrist-Leuthenant v. Churfeld und obristWachtmeister Baron Grechtler, dann des Stampachischen Cuirassier-Regiments Rittmeister v. Frobel, und dem Waldeggl. Haubtmann Baron Reitzenstein, wie nicht minder des Dähnischen Generalens grafens Ranzau, und des französischen obristens Comte la Mette, und obristWachtmeisters Aumon."

Anlage 17 zu S. 308.

Stärkeberechnung

der Sächsischen Truppen am 11ten Oktober 1756 nach einem im Hauptstaats-Archiv Dresden befindlichen Rapport.

(Aster a. a. O., 16.)

Reiterei.	Garde du Corps	589	M. incl. aller dazu gehör. Pers. mit	498	Pferden
	Rutowsky-Dragoner	493	= = = = = = =	418	=
	Leib-Reg.-Kürassier	402	= = = = = = =	357	=
	Kön. Prinz	408	= = = = = = =	336	=
	v. Arnim	399	= = = = = = =	344	=
	v. Anhalt	409	= = = = = = =	349	=
	v. Plötz	409	= = = = = = =	338	=
	v. Vitzthum	398	= = = = = = =	347	=
	In Summa	3 507	Mann und	2 987	Pferde.

Infanterie.	Adelige Cadetts	115	Mann mit allen dazu gehörigen Personen
	Leib-Grenadier-Garde	1 323	= = = = = =
	Churprzeß.-Gren.-Bat.	516	= = = = = =
	1. Grenadier-Brigade	1 101	= = = = = =
	2. Grenadier-Brigade	1 106	= = = = = =
	Garde zu Fuß	885	= = = = = =
	Königin-Regiment	889	= = = = = =
	Prinz Friedrich-Regim.	897	= = = = = =
	Prinz Carl Maximilian	875	= = = = = =
	Prinz Xaver-Regiment	889	= = = = = =
	Prinz Clemens-Reg.	897	= = = = = =
	Graf Brühl-Regim.	893	= = = = = =
	Fürst Lubomirski-Reg.	880	= = = = = =
	v. Rochow-Regiment	885	= = = = = =
	v. Minkwitz-Regiment	882	= = = = = =
	Prinz Gotha-Regiment	860	= = = = = =
	Fürst Anhalt-Frei-Cmp.	116	= = = = = =
	In Summa	14 009	Mann.

Artill. u. Ingenieurs.	Ingenieurs	60 M. mit allen dazu gehör. Pers.	
	Feldartill. u. Hauscomp	578 " " " " "	
	Mineurs	11 " " " " "	
	Pontoniers	18*) " " " " "	
	Handwerker	16 " " " " "	
	Roßpartei	234 " " " " "	u. 645 Pferde
	In Summa	917 Mann	645 Pferde.

Die Garnison in Sonnenstein 125 Mann; zusammen 18 558 Mann mit 3632 Pferden.

Die Garnison von Königstein betrug mit allen Offizieren 1370 Mann.

Hierüber standen in Polen:

Die Carabiniers-Garde mit	508 Mann und	448 Pferden
Prinz Carl-Chevauxlegers-Regim. mit	736 " "	712 "
Prinz Albrecht " " "	544 " "	510 "
Graf v. Brühl " " "	757 " "	725 "
In Summa	2544 Mann mit	2395 Pferden.

*) General-Major v. Dyherrn giebt in einem Berichte, der sich in den Schriften: den preußischen Krieg betreffend, Loc. 6497, befindet, an: daß sich bei der Comp. Pontoniers in Sachsen nur 4 Offiziere, 1 Sergeant, 1 Corporal und 4 Pontoniers befunden hätten, die Uebrigen aber in Polen gewesen wären.

Anlage 18 zu S. 335.

Plan

Was aus Berlin und Magdeburg an Geschütz Munition, und übrigen Wagen Werck zu dieser Expedition mit genommen worden:

(Abschrift im Journal Dequede, Kr. Arch. Gstb.)

Aus Berlin	Aus Magdeburg	Summa	
159 000	690 000	228 000	Flinten Patronen } zum Vorrath vor der Armée
252 000	210 000	462 000	Carabiner Patronen } zum Vorrath vor der Armée
			Geschütz
26	50	76	3 pfdge Canons } Diese Canons stehen bey denen Bataillons und Regimentern, die 3pfdge Canons sind jedes mit 108 Kugeln u. 22 Cartätsch Schuß, die 6pfdgen aber per Canon mit 70 Kugeln u. 20 Cartaetsch Schuß versehen.
62	—	62	6 pfdge dito
30	10	40	12 pfdge Canons p. Canon 70 Kugeln 50 Cartaetschen.
10	6	16	24 pfdge Canons p. Canon 70 Kugeln 30 Cartaetschen.
10	—	10	10 pfdge Haubitzen à 20 Grenaten u. 30 Cartaetschen.
10	-	10	25 pfdge Mortier à 55 Bomben 10 Brand-Kugeln.
—	4	4	50 pfdge Mortier à 50 Bomben 20 Brand-Kugeln.
45	90	135	Centner Pulver in Tonnen.
			Munition Wagens und Karren.
30	—	30	zu die 12 pfdge Canons.
—	20	20	Munit. Karren zu die 10 12pfdge Canons.
15	9	24	Cartouch Wagens zu die 24pfdge Canons.
10	—	10	Grenaten Wagens zu die 10pfdge Haubitzen.
25	—	25	Bomben Wagens zum 25 pfdge Mortier.
—	20	20	Bomben Wagens zu die 50pfdge Mortier.
183	68	251	Munition Wagens, davon 188 zu transportirung der Vorraths Patronen und Pulvers, die übrigen aber zu denen Nothwendigkeiten gebrauchet werden.
			Pontons
60	10	70	aus Berlin und Magdeburg.
		20	aus Glogau.
		Sa. 90	Pontons.

Zusammenstellung

von der Hand des Prinzen Ferdinand von Braunschweig.

(Kr. Arch. Gstb.)

Ingersleben nimbt das Mehl Mit.

8. Mortiers 2. Unter Off. 20 Bombardiers.

416 Bomben 52 Bomben auf jetweden Mortier gerechnet.

1 Quantitet Feuer Kugeln.

Pulver zu die Bomben.

182. Stück piquen.

9 Tage Broodt.

2000 Stück Handt Granaten, nebst denen Ressorts und trete Minen Kasten. } NB. wo dieses alhier schon eingetroffen ist. (Zusatz von der Hand Westfalens.)

